

## Dritte Epoche.

### Die rückläufige Bewegung.

#### Erstes Kapitel.

##### Die Reichsspaltung und das erneuerte Prophetenthum.

Rehabeam. Das Thronfolgerecht. Jerobeam's Umsturzplan. Vorgang in Sichem. Rehabeam's Flucht. Trennung in zwei Reiche: das Zehnstämmereich und das Zweistämmereich. Jerobeam, König über Zehnstämme. Sichem und dann Thirza Hauptstadt. Jerobeam's Verirrungen. Stierkultus in Bethel und Dan. Verhalten der Leviten. Nächste Folge der Reichsspaltung. Schischa's Einfall und Eroberung in Juda. Abfall der Vasallenländer. Reibungen beider Reiche gegen einander. Sturz des Hauses Jerobeam. Baescha und Ela im Zehnstämmereich. Aha in Juda. Sturz des Hauses Baescha. Omri. Seine Pläne. Samaria, Hauptstadt; Baal- und Astartencultus; Bündniß mit Tyrus und Juda. Ahab und Isebel. Verfolgung der Propheten. Der Prophet Eliahu und sein Eifer. Entstehung des Nasträerthums. Vorgänge auf dem Berge Karmel. Ahab's Kämpfe gegen Benhadad von Aram. Josaphat in Verbindung mit dem Hause Omri. Die neuen Prophetenschulen. Sturz der Omriden. Jehu vertilgt das Haus Omri und hebt den Baalkultus auf.

(977 — 887.)

Zum ersten Mal, seitdem das Königthum in Israel eingeführt wurde, konnte nach Salomo's Tod die Thronfolge ohne unruhige Bewegung und Spaltung vor sich gehen. Glücklicher als sein Vater und Großvater konnte Rehabeam unangefochten die Regierung über das zu einem Großstaate emporgehobene Land antreten, dem so viele Völkerschaften zinsbar waren, er konnte sich in goldene Träume von Herrschermacht und Glück wiegen. Sei es, daß Rehabeam keinen Bruder hatte, der ihm die Krone hätte streitig machen können, oder daß Salomo das alte Recht der Erbschaft für Privatbesitz auch auf die Besiznahme der Regierung angewendet hat, daß der Erstgeborene jedesmal den Vorzug genießen sollte, genug, Rehabeam bestieg ruhig den Thron seines Vaters. In der That, Thronstreitigkeiten zwischen Brüdern, wie bei Salomo's Regierungsantritt,

kamen in Jerusalem nicht mehr vor. Rehabeam wäre solchen auch nicht gewachsen gewesen. Denn so wenig wir auch von seinen persönlichen Eigenschaften wissen, so ist doch so viel gewiß, daß er seinem Vater nicht ähnlich war und daß seine Geistesanlagen noch weniger als mittelmäßig waren. Wie alle im Purpur geborenen Königsöhne, denen keine hervorstechende Charaktergröße zu Theil geworden, war er kurzsichtig und hochmüthig und dabei so unselbstständig, daß er sich selbst nicht rathen konnte. Er hatte weder kriegerischen Geist, noch Sinn für das Großartige. Der Thron sollte ihm lediglich Macht, süße Ruhe und Lebensbehaglichkeit sichern. Dieser Traum, den er gehegt haben mochte, war indessen nur von kurzer Dauer. Es erfolgte darauf ein schreckliches Erwachen. Unerwartet stellte sich ein Feind ein, der ihm Macht, Ruhe und Lebensbehaglichkeit raubte und im israelitischen Staate einen Riß hervorbrachte, der nimmermehr geheilt werden konnte.

Jerobeam, Sohn Nebat's, der Ephraimite, welcher in Salomo's letzten Regierungsjahren die Fahne der Empörung geschwungen, aber für den ersten Augenblick keinen Erfolg erzielt hatte und nach Aegypten geflohen war (I. S. 363), kehrte bei der Nachricht von Salomo's Ableben sofort nach der Heimath zurück<sup>1)</sup>, um zum zweiten Mal mit seinen ehrgeizigen Plänen, die von einem Propheten gebilligt waren, aufzutreten. Wahrscheinlich hat sein Gönner Scheschenq

<sup>1)</sup> Könige I. 12, fg. V. 2. statt יָשָׁב יִרְבֵּעַ בְּמִצְרַיִם muß man mit Chronik II. 10, 2 lesen . . . יָשָׁב בְּמִצְרַיִם. Der chronologische Gang der Ereignisse von dem Abfall der Zehnstämme, wie er sich aus den Umständen von selbst ergibt, stimmt, oberflächlich betrachtet, nicht mit der Darstellung in der Relation, d. h. diese folgt nicht einer chronologischen Ordnung. Jerobeam war der Urheber des ganzen Aufstandes, das läßt sich nicht verkennen. (Vergl. Chronik II. 13, 6—7); er war der Hauptsprecher (Könige das. V. 3 u. 12). Folglich begann die Bewegung mit seiner Rückkehr. V. 2 steht aber nicht im Widerspruch mit V. 20a. Der Letztere knüpft nur an den Ersteren durch ein Finitum an, statt des Infinitivs: וּכְשָׁלַח וּכְקִרְאָם אוֹתוֹ אֶל הָעֵדָה, denn V. 3 muß man nothwendig zu יִקְרָאוּ ergänzen: אֶל הָעֵדָה, das in V. 20 angegeben ist. V. 2 und Eingang von V. 3 bilden also den Anfang und V. 1 die Folge. — Nicht etwaige Stände haben Rehabeam in Sichem huldigen wollen — eine Huldigung ist bei Salomo's Regierungsantritt gar nicht vorgekommen —, sondern die Ältesten Israel's legten ihm den Zwang auf, nach Sichem zu kommen. Es war der erste Schritt zur Renitenz. Den Aufruf zur Empörung V. 16 hat Jerobeam gethan, wie Scheba Sam. II. 20, 1. V. 17 steht ebenfalls außer chronologischer Ordnung und gehört zu Vers 21a. Für das Wort רָאָה in V. 16 haben LXX βόσκω d. h. רָעָה, was richtiger ist. [Vgl. Benzinger in „Marti's Kurzem Hand-Commentar zum Alten Testament“, Abt. IX: „Die Bücher der Könige“ zur Stelle]. — Aus V. 18 geht hervor, daß die Sichemiten den König Rehabeam bedroht haben.

(Schischa), König von Aegypten, seine Heimkehr befördert und ihn vielleicht zu Schiff nach einem israelitischen Hafenplatz bringen lassen. So wie dieser kecke, vor nichts zurückschreckende Ephraimite in Schem, der zweiten Stadt des Landes, angekommen war, begann die Widersetzlichkeit der stets zum Aufruhr geneigten Schemiten. Er wurde zur Volksgemeinde eingeladen, oder vielmehr er veranlaßte die Zusammenberufung derselben und leitete sie, um die Schritte zu berathen, die eingeschlagen werden sollten, um nicht plötzlich mit dem Herkommen zu brechen und doch das von ihm geplante Ziel zu erreichen. Die Ältesten anderer Stämme wurden ebenfalls eingeladen, sich an dem Vorgehen der Schemiten zu betheiligen und solchergestalt der Widersetzlichkeit einen imposanten, vom Volkswillen aufgedrückten Charakter zu geben. Beschlossen wurde zunächst, daß die Stammältesten sich nicht wie bisher nach Jerusalem zur Huldigung des neuen Königs begeben, sondern dieser eingeladen werden sollte, nach Schem zu kommen, um hier die Huldigung zu empfangen. Es war der erste Schritt zur Empörung. Rehabeam entschloß sich dazu, wahrscheinlich mit Widerstreben und in der Erwartung, daß seine Gegenwart eine etwaige Auflehnung lähmen werde. Es war ein verhängnißvoller Augenblick von weittragenden Folgen in der Geschichte Israel's.

Rehabeam ließ sich von seinen Rätthen nach Schem begleiten, von älteren, welche seinem Vater beigegeben, und von jüngeren, die er in seine Nähe gezogen hatte. Für alle Fälle nahm er auch den Oberbeamten über die Frohnslaven, Adoniram, mit, welcher gewöhnt war, ungesüßte Arbeiter mit finsternem Blick und mit der Geißel niederzuschlagen. Als Rehabeam in Schem angekommen war, begaben sich die Stammältesten zu ihm, um Beschwerden vorzubringen. Jerobeam hatten sie zu ihrem Sprecher gewählt, und er rückte mit den Beschwerden des Volkes so herb als möglich heraus: „Dein Vater hat uns ein hartes Joch aufgelegt und uns schwerer Dienstbarkeit unterworfen. Wenn du dieses schwere Joch erleichtern willst, dann wollen wir dir unterthänig sein.“ Betroffen von dieser unverblümt kecken Sprache, antwortete Rehabeam mit verbissenem Zorne, sie mögen in drei Tagen wieder vor ihm erscheinen und sich die Antwort holen. Welche Antwort wollte er den Stammältesten geben? Er wußte es Anfangs selbst nicht, er pflog erst darüber Rath mit seinen Dienern. Die älteren Rätthe stimmten für Milde, die jüngeren für Strenge, und der unkluge König folgte den Letzteren. Als er die Ältesten und Jerobeam am dritten Tage wieder empfing, fuhr er sie mit einer Antwort an, von der er glaubte, sie werde niederschmetternd wirken. „Mein kleiner Finger ist mehr als meines Vaters Lenden! Hat er euch mit Ruthen

gezüchtigt, so werde ich euch mit Skorpionen züchtigen.“ Das hatte Jerobeam erwartet, und darauf hatte er gerechnet. Zu den Ältesten gewendet, sprach der von Anfang an auf Abfall von Rehabeam sinnende Ephraimite: „Was für Antheil haben wir an David und welches Erbe an Isai's Sohn? Zu euren Zelten kehret heim, Israeliten, und du, David, weide dein eigenes Haus!“ Darauf entfaltete Jerobeam die Fahne der Empörung und versammelte die Schemiten, die willfährig sich um ihn scharten, um ihre Feindseligkeit gegen Rehabeam kund zu geben. Die ganze Eifersucht und der Haß, den die Ephraimiten während David's und Salomo's Regierung ob ihrer Unterordnung und vermeintlichen Zurücksetzung in stiller Brust gehegt hatten, brachen mit einem Male hervor. Sie ergriffen die Gelegenheit, um sich vom davidischen Königsthron loszumachen und wieder, wie einst zur Zeit der Richter, an der Spitze der Stämme zu stehen. Mit Waffen in der Hand drangen die Schemiten, immer Jerobeam an der Spitze, auf das Haus ein, worin Rehabeam weilte. Dieser sandte seinen Frohnbeamten Abdoniram, um die Aufrührer wie aufwieglerische Sklaven zu Paaren zu treiben. Ein Steinhagel empfing ihn, er sank leblos zu Boden. Rehabeam, dessen Leben gleichfalls bedroht war, entfloh auf seinem Wagen aus Schem und gelangte nach Jerusalem. Der Riß war vollzogen, und Niemand war da, ihn zu heilen.

So empört und niedergebeugt durch den Vorgang in Schem Rehabeam auch war, so mußte er sich doch erst, ehe er einen Schritt that, vergewissern, ob er noch auf treue Anhänger zählen konnte. Wie, wenn die Stämme in der Nähe seiner Hauptstadt, von dem Beispiel der Schemiten verführt, ihm ebenfalls den Gehorsam aufkündigten? Wo würde der Abfall Halt machen? Von dieser Sorge wurde er indeß befreit. Der Stamm Juda, der mit David's Haus eng verwachsen war und es als die höchste Blüthe seines eigenen Wesens betrachtete, blieb seiner Anhänglichkeit an David treu. Der Stamm Simeon gehörte so sehr als Anhängsel zu Juda, daß er gar nicht als selbstständiger Stamm mitzählte; er war gewohnt, dem Stamme Juda Gefolgschaft zu leisten. Aber auch der Stamm Benjamin blieb Rehabeam treu; er war bereits mit Juda eng verschmolzen und konnte sein Geschick von diesem nicht mehr trennen. In den meisten benjaminitischen Städten wohnten zugleich Judäer, und diese hätten einen Abfall verhindert. In Jerusalem wohnten mehr Benjaminiten als Judäer<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Der scheinbar überflüssige Vers, das. 12, 17: וּבְנֵי יִשְׂרָאֵל הַיֹּשְׁבִים בְּעָרֵי יְהוּדָה bezieht sich auf Benjaminiten, nicht auf Judäer; denn diese werden niemals בני ישראל genannt; es schließt aber auch Genossen anderer Stämme ein, deren Gebiet sich Judäer angeeignet hatten, z. B. Daniten in Eshtaol, Thimna (s. I,

Diese Stämme hielten also zu Rehabeam. Sobald er von dieser Seite gesichert war und wußte, daß zwei (oder drei) Stämme fest zu ihm standen, dachte er selbstverständlich daran, die Sichemiten und Ephraimiten überhaupt mit dem Schwerte zum Gehorsam zurückzuführen, und es wäre ihm vielleicht gelungen, wenn nicht Jerobeam Vorkehrungen getroffen hätte, von diesem Abfall den größten Nutzen für sich zu ziehen. Er wußte den Ephraimiten beizubringen, daß nur ein König im Stande sein würde, dem Andringen Rehabeam's eine feste Gegenwehr entgegenzusetzen, und daß sie nur dadurch das herbe Strafgericht von sich abzuwenden vermöchten, das ihrer als Empörer harrete, falls sie sich wieder unterwerfen sollten. Und diese mögen selbst überzeugt gewesen sein, daß nur ein König aus ihrer Mitte ihnen die Macht über die übrigen Stämme verschaffen könnte. Sie beschloffen also, einen Gegenkönig aufzustellen. Wer war geeigneter dazu als Jerobeam? Er allein hatte Muth und Gewandtheit gezeigt, und er war ein Ephraimite. Die ephraimitischen Aeltesten riefen in Folge dessen ihn zum Könige aus und zogen die übrigen Stämme nach. Der Stamm Manasse folgte stets dem von Ephraim ausgegangenen Anstoß, und die übrigen Stämme im Norden konnten sich, wenn sie auch wollten, dem nicht entziehen. Von Juda waren sie räumlich getrennt, und zu einem eigenen Verbande fehlten ihnen alle Bedingungen. Darum gingen auch sie mit Ephraim. Die jenseitigen Stämme huldigten ebenfalls Jerobeam, vermuthlich, weil auch sie Beschwerden gegen das Haus David hatten und von Rehabeam keine Erleichterung erwarteten. So herrschte der aus der Dunkelheit aufgetauchte Mann aus Bereda über zehn Stämme (um 977—955), wobei die beiden Manasse, das diesseitige und jenseitige, Machir und Gilead, als zwei gezählt werden. Sein Gebiet umfaßte also das Zehnstämmereich. Beim Hause David blieben nur, wie erwähnt, die Stämme Juda, Benjamin und Simeon; da dieser aber keine Bedeutung hatte und in Juda völlig aufgegangen war, so bildete das dem Rehabeam treugebliebene Gebiet das Zweistämmereich. Das Volk war also wieder in zwei Theile

S. 230). In B. 20 muß mit LXX nach שבט יהודה noch ergänzt werden שבט בנין. Daß die Benjaminiten die Hauptbevölkerung Jerusalems ausmachten, folgt aus Jeremia 6, 1. Fälschlich nehmen einige Ausleger an, daß ein Theil der Benjaminiten zum Zehnstämmereich gehörte; nein, der ganze Stamm Benjamin gehörte zu Juda oder zu David's Haus. Bemerkenswerth dafür ist Ezechiel 37, 16: einerseits וּבְנֵי יִשְׂרָאֵל הַבְּרִיָּה und andererseits הַבְּרִיָּה בֵּית יִשְׂרָאֵל. Die israelitischen Genossen Juda's waren Simeon und Benjamin und die Genossen Ephraim's das (übrige) Haus Israel. Ueber das, was diese Ausl. aus Ps. 80, 2 folgern, s. Frankel-Graetz, Monatschr. Jg. 1874, S. 391.

gespalten. Das Haus Israel, das kaum ein Jahrhundert mit dem Hause Jakob oder Hause Juda verbunden war, war wieder von ihm getrennt. Einer Verschmelzung beider Hälften widerstrebten Beide; die Ungleichheit ihres früheren Geschichtsganges verhinderte ihre Vereinigung. Das Haus Israel, zunächst der Stamm Ephraim, leistete lieber auf die großen Vortheile, welche die Vereinigung mit dem davidischen Königshause auch ihm gebracht hatte, Verzicht, um nicht, in Abhängigkeit von diesem, eine untergeordnete Stelle einzunehmen. Die Besseren in beiden Reichen mögen von Schmerz und Trauer ob des eingetretenen Risses erfüllt gewesen sein<sup>1)</sup>, aber ihn rückgängig zu machen, vermochten sie nicht. Den Bürgerkrieg, welcher nahe daran war, auszubrechen, wendete ein Prophet Schemaja ab, der den Judäern und Benjaminiten bei ihrem Auszuge im Namen Gottes zurief: „Zieheth nicht zum Kriege gegen eure Brüder vom Hause Israel aus, denn von mir ist die Spaltung ausgegangen!“ Nur kleine Fehden kamen eine geraume Zeit hindurch zwischen den beiden Bruderreichen vor, wie sie bei Grenznachbarn, welche gegen einander erbittert sind, nicht fehlen konnten<sup>2)</sup>; aber sie führten zu keiner Entscheidung.

Beide Könige suchten indeß, um nicht stets auf dem Kriegsfuße zu bleiben und bis zu den Zähnen bewaffnet gegen einander zu stehen, sich durch Bündnisse zu stärken und etwaige Angriffe des Feindes von vorn herein zu lähmen. Rehabeam schloß ein Bündniß mit dem neu entstandenen Königreich von Damaskus<sup>3)</sup>. Der unter Salomo von dem Bandenführer Rezon gegründete Staat (B. I, S. 365) hatte nämlich, weil von keiner Seite verhindert, eine große Bedeutung erlangt, Rezon<sup>4)</sup>, oder sein Nachfolger Tabrimmon, hatte mehrere aramäische Länder mit Damaskus vereinigt und gebot über ein weites Ländergebiet. In Folge der Entstehung des Zehnstämmereiches wurde dieses Grenzland des damascenischen Aram. Das Bündniß Rehabeam's mit dem Könige von Damaskus hinderte Jerobeam, das judäische Reich mit einem nachhaltigen Kriege zu überziehen. Dieser wieder schloß mit einer anderen Macht ein Bündniß, um den König von Juda in Furcht zu halten.

Jerobeam wurde in seinen ehrgeizigen Plänen von dem ägyptischen König Scheschak (Schischak), zu dem er Zuflucht genommen hatte,

<sup>1)</sup> Folgt aus Jesaja 7, 17.

<sup>2)</sup> Könige I. 14, 30; 15, 6—7.

<sup>3)</sup> Folgt aus das. 15, 19.

<sup>4)</sup> Das. B. 18 ist der Name רזון wahrscheinlich identisch mit רזן. LXX geben den ersten Namen wieder durch *'Akriv*. [Vgl. jedoch Benzinger zur Stelle].

auf's förderfamste unterstützt. Dieser soll ihm sogar die ältere Schwester seiner Frau, Namens An<sup>1)</sup>, vermählt haben, wie er eine andere Schwester derselben dem idumäischen Königssohne, der ebenfalls Schutz bei ihm gesucht, gegeben hatte. Scheschenk hat ihm auch wahrscheinlich Mittel zur Rückreise nach seinem Vaterland gewährt. Mit ihm scheint Jerobeam ein Bündniß gegen Juda geschlossen zu haben. Dadurch war Rehabeam verhindert, einen Krieg im Großen gegen Israel zu unternehmen. Um sich zugleich von ägyptischer, wie von israelitischer Seite zu schützen, ließ Rehabeam eine Reihe von Festungen in einem Umkreise von mehreren Stunden rings um die Hauptstadt anlegen, mehr nach Süden und Westen als nach Norden<sup>2)</sup>. In der Stunde der Noth bewährten sie sich aber durchaus nicht. Schischa<sup>3)</sup> unternahm nämlich einen umfassenden Kriegszug gegen Rehabeam in dessen fünftem Regierungsjahr (um 972) mit einer erdrückenden Zahl von Fußvolk, Reiterei und Kriegswagen. Auch Nubier und Aethiopier und noch andere Völkerschaften waren in seinem Gefolge. Von der Ueberzahl überwältigt, ergaben sich die festen Städte nach einander dem ägyptischen Heere, und Schischa<sup>3)</sup> drang bis Jerusalem vor. Wie es scheint, unterwarf sich auch die Hauptstadt ohne Gegenwehr; darum begnügte sich der Aegypterkönig mit der Erbeutung der Schätze, die Salomo in Palast und Tempel niedergelegt hatte, nahm alles Gold, das sich in Jerusalem befand, auch die goldenen Schilder und Speere, mit welchen die Trabanten den König bei seinem Zug nach dem Tempel zu begleiten pflegten, ließ aber das Königreich Juda bestehen, schleifte nicht einmal die Mauern Jerusalems und ließ auch Rehabeam auf dem Throne<sup>3)</sup>. Bei seiner Rückkehr ließ Schischa<sup>3)</sup> seine Kriegsthaten und Siege über Juda und andere Gebiete in Schrift und Bild verewigen. In den Ruinen eines Tempels in Theben ist noch an einer erhaltenen Wand

<sup>1)</sup> Zusatz in den LXX zu Könige I, 12, 15 fg. im vatikanischen Text. Dieser apokryphische Zusatz enthält zwar viel aus der Relation von Sada<sup>3)</sup> LXX das. 11, 19 fg. Allein, da mancher Zug in der Relation von Jerobeam verschieden ist, und da der Name der Prinzessin zweimal genannt wird: *Ano*, so kann dieser Zusatz doch möglicherweise aus einer alten Schrift entlehnt sein. Allerdings ist es verdächtig, daß Josephus diese Relation nicht gekannt hat. [Vgl. A. Klostermann in Strack-Böckler's Kurzgef. Commentar 2c. Bd. III zu I. Könige 11, 19 f. u. 14, 1 und Benzinger zu I. Könige 11, 19 f.]

<sup>2)</sup> Chronik II, 11, 6—11.

<sup>3)</sup> Könige das. 14, 25 fg. Chronik II. 12, 2 fg. Dasselbst V. 3 ist unter *חִי* Nubier zu verstehen, wie Hitzig richtig annimmt, und anstatt *חִי* wohl zu lesen *חִי*, eine Völkerschaft Put, welche in der Bibel häufig und auch in ägyptischen Inschriften genannt wird unter dem Namen Punt. In der hebräischen Benennung ist die Liquida *ח* absorbirt, wie *חִי* für *חִי*.

eine Reihe von Halbfiguren (156) in halberhabener Arbeit abgebildet, welche durch die Schlingen um den Hals als Gefangene kenntlich sind. Der Gott Ammon führt sie dem siegreichen König zu. Diese Halbfiguren, welche von der Mitte abwärts in Schilder auslaufen, stellen nicht gefangene Personen dar, auch nicht den König Rehabeam (wie man früher irrigerweise vermuthet hat), sondern eine Reihe von Städten<sup>1)</sup>, welche der ägyptische König unterworfen hat. In den Schildern sind die Namen der eroberten Städte angegeben (die meisten freilich unleserlich und unverständlich). Unter denselben sind auch einige Städte genannt, welche Rehabeam hat besetzen lassen. In den hieroglyphischen Inschriften auf einem Theil der Tempelwand preist der Gott Ammon den König Scheschenk dafür, daß er ihm Tempel in Theben und anderen Städten erbaut hat, und überschüttet ihn förmlich mit Lob, daß er Völker des Südens und des Nordens besiegt hat, so daß deren Könige sich vor ihm zur Erde warfen<sup>2)</sup>. Das Bündniß, welches Salomo mit Aegypten geschlossen, dessen Unterpfand die ägyptische Königstochter sein sollte, war nur von sehr kurzer Dauer gewesen. Sein Sohn sollte schon die Eitelkeit solcher Bündnisse kennen lernen und erfahren, wie wenig Verlässlichkeit klug berechnete Pläne und staatsmännische Vorsichtsmaßregeln gewähren. Kurzsichtig hatte Salomo in seiner Weisheit dem Bündniß mit Aegypten und der Ehe mit der Pharao-Tochter Opfer gebracht, er hatte ihr einen eigenen Palast gebaut, und nur wenige Jahre nachdem er die Augen geschlossen, plünderte ein ägyptischer König alle Schätze und Kostbarkeiten dieses Palastes und der übrigen königlichen Gebäude, die er zu seinem Ruhme errichtet hatte.

Mit der Herrlichkeit und Größe des von Salomo hinterlassenen Reiches war es zu Ende. Es war gewissermaßen an einem Tage zusammengebrochen. Der größte Theil desselben hatte sich davon losgerissen, und der übrig gebliebene kleinere Theil wurde ein Vasallenland Aegyptens<sup>3)</sup> und mußte vielleicht an dasselbe jährlichen Tribut zahlen. Die früher zinsbaren Völkerschaften, Philister und Idumäer, haben ohne Zweifel Juda's Schwäche benutzt, um sich von ihm unabhängig zu machen. Wurde doch Hadad von Edom ebenso von Scheschenk begünstigt wie Jerobeam<sup>4)</sup>. Herrschte Rehabeam nicht mehr über

1) S. Note 1.

2) Dieselbe Note.

3) Folgt aus Chronik das. 12, 8.

4) Ueber den Abfall Edom's findet sich zwar kein Beleg, aber er läßt sich voraussetzen. Die Angabe Könige I. 22, 48 über Edom's Verhältniß zum Davidischen Hause gehört einem halben Jahrhundert später an. Daß die Philister abgefallen waren, folgt daraus, daß sie mit Baescha und Omri, also mit dem Behnstämmereich, Krieg führten.



Jdumäa, so konnte er nicht mehr Schiffe nach dem Goldlande Ophir auslaufen lassen, und damit war die ergiebigste Quelle des Reichthums versiegt. Auch die andern Quellen hatten aufgehört zu fließen. Der Zwischenhandel mit Rossen und Kriegswagen aus Aegypten, welche eine königliche Handelsgesellschaft bis in die Euphratgegend zu liefern pflegte, konnte nicht mehr betrieben werden, da die Ausfuhr nach den Nordländern durch die Entstehung des Zehnstämmereichs abgeschnitten war. Der Goldglanz der salomonischen Zeit war unter Rehabeam in Judäa erloschen, die Zauberwelt zerronnen. Um äußerlich noch einen gewissen Glanz beizubehalten, sich beim Gang zum Tempel von Trabanten begleiten zu lassen, gab Rehabeam ihnen statt der goldenen Schilde und Speere, die Scheschent nach Aegypten entführt, solche aus Erz in die Hand<sup>1)</sup>. Juda war ein armes Land geworden, das sich wie vor Entstehung des Königthums nur durch den Betrieb des Ackerbaues ernähren konnte.

Auch im Zehnstämmereich ging es Jerobeam nicht nach Wunsch. Selbstverständlich machte er Sichem zu seiner Residenz und zum Mittelpunkt des Reiches, es sollte mit Jerusalem wetteifern oder es noch verdunkeln. Jerobeam hat es auch besetzt<sup>2)</sup>. Der Stamm Ephraim bildete den Grundstock des Zehnstämmereiches, und dieses wurde in gleicher Weise Ephraim oder Haus Joseph oder Haus Israel genannt<sup>3)</sup>. Allein die Schemiten, die Führer des Stammes Ephraim, welche Jerobeam's Thronbesteigung gefördert hatten, waren zu keiner Zeit zuverlässige Bundesgenossen und noch weniger gefügige Unterthanen. Ungestüm, eine Neuerung zu unterstützen, hatten sie nicht die Geduld und Ruhe, sie zu ertragen, wenn sie ihnen lästig wurde. Wie sie in der Richterzeit mit Abimelech verfahren waren, ihn zuerst als König anzuerkennen und seine Unthaten zu unterstützen und gleich darauf eine feindselige Haltung gegen ihn anzunehmen, ebenso scheinen die Schemiten Jerobeam Unbotmäßigkeiten gezeigt zu haben, als er mit seiner Königswürde Ernst machte, ihnen den strengen Herrn zeigte und von ihnen Gehorsam verlangte. Es scheint zu Reibungen zwischen Jerobeam und den Schemiten gekommen zu sein, in Folge deren er Sichem verließ und eine andere Stadt zu seiner Residenz machte, die Stadt Thirza (jetzt Talusa)<sup>4)</sup>. Sie lag etwa eine Stunde

<sup>1)</sup> Könige das. 14, 27 fg.

<sup>2)</sup> Könige das. 12, 25.

<sup>3)</sup> Hosea 4, 17; 5, 3 fg.; 6, 4; 7, 1 fg.; 8, 9 fg.; 9, 3 fg.; 10, 6 fg.; 11, 3; 12, 1 fg.; 13, 1 fg.; 14, 9; Zacharia 9, 10 fg.; Jesaja 7, 2 fg.; 9, 8; Ps. 78, 67.

<sup>4)</sup> Es folgt daraus, daß Sichem in der folgenden Geschichte gar keine Rolle mehr spielte, Thirza dagegen nicht bloß unter Baescha und den folgenden Königen

nördlich von Sichem, auf einem hohen Hügel, in einer quellenreichen und fruchtbaren Gegend, in der noch jetzt ausgedehnte Delgärten gedeihen. Diese Stadt befestigte Jerobeam und baute darin einen Palast, welcher zugleich als Festung (Armón) zur Vertheidigung dienen sollte<sup>1)</sup>. Jenseits des Jordans befestigte er ebenfalls einige Städte, unter anderem Pennel (oder Peniel) südlich vom Zabbot gegen Einfälle feindlicher Stämme. Denn die Moabiter und Ammoniter haben sich wahrscheinlich in Folge der Spaltung ebenso von Israel losgemacht, wie die Idumäer von Juda<sup>2)</sup>. Im Innern mußte Jerobeam aus Verlegenheit Neuerungen einführen. Aus Gewohnheit oder Ueberzeugung fuhren manche Familien der Nordstämme auch nach der Reichsspaltung fort, zur Herbstzeit zum Erntefest zum Tempel in Jerusalem zu wallfahrten und sich dort an dem Kultus ohne Bildniß der Gottheit zu betheiligen. Eine solche Hinneigung, sei es auch nur eines Bruchtheils des Volkes, zur judäischen Hauptstadt, machte Jerobeam Sorge. Wie, wenn das Volk immer zahlreicher zum Tempel in Jerusalem wallfahrten und sich mit dem Hause David wieder ausöhnen sollte? Würde er nicht eben so rasch wieder gestürzt werden, wie er erhoben wurde? Um diesen möglichen Abfall zu verhüten, sann er einen frevelhaften Plan aus, welcher Israel wieder in die Zeit der Barbarei und des Gözenthums zurückwerfen sollte.

Jerobeam hatte bei seinem mehrjährigen Aufenthalte in Aegypten die dort eingeführte Götterverehrung kennen gelernt und erfahren, daß die Anbetung der Thiere und besonders des Stieres den Königen ganz besonders zum Vortheil gereichte. Der Thierkultus hatte das Volk so verdummt, daß es auch nicht einen Augenblick zum Nachdenken kam, Alles, was die Könige thaten, vielmehr billig und gerecht fand und an deren Lastern und Ueberhebung keinerlei Anstoß nahm. Ein solcher

bis zu Omri's Zeit als Residenz genannt wird, sondern auch schon zur Zeit Jerobeam's, Könige das. 14, 17. Die Nachricht, daß Jerobeam Thirza zu seiner Residenz gemacht, scheint in der Relation ausgefallen zu sein und zwar in Könige B. 12, 25 וּבְנֵי אֵלֶּיךָ (שָׂמַם) וְיָצָא מִן־הָאָרֶץ. Vor Pennel müssen noch andere Städte aufgeführt worden sein, zunächst Thirza, dann wohl auch Ramoth-Gilead (Mizpa), welches später eine solche Wichtigkeit erlangte, daß oft um dasselbe gekämpft wurde. Ueber die Lage von Thirza und seine Identität mit dem jetzigen Talusa vergl. Robinson Biblical researches III p. 158; v. d. Belde, Reise durch Syrien und Palästina II. S. 294. [Buhl, Geogr. des alten Palästina, S. 203, hält aus guten Gründen die Identification für sehr zweifelhaft.]

<sup>1)</sup> Könige das. 16, 17—18.

<sup>2)</sup> Aus der Inschrift des Mesa-Denkmales s. Note 2, geht hervor, daß Omri erst vorher wieder Moab unterworfen hat. Daraus folgt, daß es sich in Jerobeam's Tagen unabhängig gemacht hat.

politisch vortheilhafter Kultus könnte auch ihm, dem Emporkömmling, zu Statten kommen, dachte Jerobeam. Er entwarf daher mit seinen Rätthen den Plan, ihn im Behnstämmereich einzuführen. Er berechnete, daß ein solcher Kultus ihm auch nach einer anderen Seite Nutzen bringen würde, er würde ihm die Gunst des ägyptischen Hofes erhalten. Israel würde nur als ein Anhängsel zu Aegypten erscheinen, und beide würden, so wie eine gemeinsame Gottesverehrung und gemeinsame Sitte, so auch gemeinsame Interessen haben. Das ägyptische Wesen war ihm überhaupt nahegelegt, da seine Frau wahrscheinlich eine Aegypterin war und aus dem Königshause stammte (o. S. 7). Um aber nicht als Neuerer in der Gottesverehrung zu erscheinen, gedachte er den Stierkultus gerade als die alte Religion der Israeliten auszugeben. Hatten doch die Israeliten in Aegypten und auch noch später in ihrem Lande den Apis-Albir verehrt<sup>1)</sup>. Dagegen sollte der Gottesdienst im jerusalemischen Tempel ohne Bildniß der Gottheit als eine von Salomo eingeführte Neuerung und Jerobeam als Wiederhersteller der uralten israelitischen Religion erscheinen<sup>2)</sup>. Diesen Plan, worin viel schlaue Berechnung steckte, führte Jerobeam aus. Er verbot zunächst das Wallfahrten zum Tempel nach Jerusalem und ließ den Gott Israels unter der Gestalt eines jungen Stiers (Kalbes) darstellen. Zwei solcher Bilder mit Gold oder mit einem goldenen Belag (Massechah)<sup>3)</sup> ließ er anfertigen und stellte sie in zwei Städten auf, welche schon früher als geheiligte Stätten galten, in Bethel und in Dan, das eine für die südlichen und das andere für die nördlichen Stämme. Jerobeam machte es den Stämmen bequem, damit die Entferntwohnenden nicht nöthig haben sollten, zum Erntefeste eine weite Reise zu machen. Als die zwei Kinderbilder aufgestellt waren, ließ Jerobeam verkünden: „Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Aegypten geführt hat.“ In Bethel, an dessen Kultus er sich selbst zu betheiligen gedachte, errichtete er einen größeren Tempel (Bet-Bamoth)<sup>4)</sup>, in dem man nun einen Altar zum Opfern aufstellte. Um das Volk zu entwöhnen, sich am Herbstfest in Jerusalem zu betheiligen, bestimmte er, daß ein solches einen Monat später (im achten statt im siebenten) gefeiert werden

<sup>1)</sup> B. I. S. 370.

<sup>2)</sup> Eine Analogie dazu bietet, daß Chiskija, der den Götzenkultus abgeschafft hat, als Neuerer verlästert wurde; Jesaja 36, 7; Könige II. 18, 22.

<sup>3)</sup> Vgl. Könige, I. 14, 9.

<sup>4)</sup> Könige I. 12, 31; II. 23, 15. Amos 7, 13, Könige I 12, 30 kann יהאדד unmöglich „wie ein Mann“ bedeuten, sondern es muß ergänzt werden: יהאדד לפני האהרן אל בית אלהים; LXX haben dazu den Zusatz καὶ ἐλάσαν τὸν οἶκον αὐτοῦ ἵνα οὐκ ἔσται ἡ πόλις ἱερουσαλὴμ; LXX haben dazu den Zusatz καὶ ἐλάσαν τὸν οἶκον αὐτοῦ ἵνα οὐκ ἔσται ἡ πόλις ἱερουσαλὴμ. d. h. das Volk wallfahrtete nicht mehr nach dem Tempel zu Jerusalem. [Aehnlich Benzinger, anders, aber nicht besser, Klostermann zur Stelle.]

sollte. Wahrscheinlich wurde auch eine andere Kalenderberechnung, nach der ägyptischen Jahresform, das längere Sonnenjahr statt des kürzeren Mondjahres eingeführt<sup>1)</sup>. Das Volk im Großen und Ganzen nahm keinen Anstoß an dieser Neuerung, sie schien ihm in der That nur eine Wiederherstellung des uralten Kultus zu sein. Auch war ja dadurch die Grundlehre und die bereits tiefgewurzelte Ueberzeugung von der Einzigkeit Gottes nicht aufgehoben. Jerobeam hatte nicht Vielgötterei eingeführt, sondern lediglich dem einzigen Gott Israel's (Jhwh) eine Gestalt gegeben, welche die Kraft und Fruchtbarkeit symbolisiren sollte. Das Volk, sinnlich wie es noch war, fand auch mehr Gefallen daran, sich die Gottheit bildlich vorzustellen; die Geistigkeit Gottes, welche durch kein äußeres Zeichen dargestellt werden konnte, lag damals seinem Vorstellungskreise ferner, als die Einzigkeit desselben. Grobsinnliche Ausschweifung und Unkeuschheit waren mit dem Stierkultus nicht wie bei dem kanaanitischen Baaldienste verbunden, verletzten daher nicht das sittliche Gefühl<sup>2)</sup>. So gewöhnte sich das Volk allmählig daran, nach Bethel oder Dan zu dem großen Feste zu wallen, sonst aber opferte es daheim oder an der nächstgelegenen alten geheiligten Stätte. Jerobeam erreichte vollkommen seinen Zweck; das Volk wurde dumm und folgte ihm in sklavischem Gehorsam.

Aber der Stamm Levi machte ihm Verlegenheit. Kein Levite mochte sich dazu hergeben, bei diesem Stierkultus das Priesteramt zu versehen, so nachhaltig hatte Samuel's prophetische Lehre auf diesen Stamm eingewirkt. Um nicht dazu gezwungen zu werden, wanderten die Leviten, welche in den israelitischen Städten gewohnt hatten, nach dem Reiche Juda aus<sup>3)</sup>. Was sollte Jerobeam beginnen? Die Leviten und besonders die Abkömmlinge des Hauses Ahron galten einmal als Priesterstand und als Vermittler zwischen Gott und den Menschen vermitteltst der Opfer und der religiösen Handlungen. Nun hatten diese ihn im Stiche gelassen und damit seine ganze Einrichtung verworfen und gebrandmarkt. Priester konnte er aber nicht entbehren, so nahm er sie da her, wo er sie fand. Den ersten Besten, der sich ihm anbot, ließ er als Priester gelten. Er selbst verrichtete an einem Feste das Priesteramt, um es dadurch in den Augen des Volkes zu heben oder

<sup>1)</sup> Vergl. B. I. S. 478.

<sup>2)</sup> Zu beachten ist, daß der Baalkultus strenger von den Propheten getadelt wurde, als der Stierkultus, Könige, I. 16, 33, eben weil mit jenem Unkeuschheit verbunden war, mit diesem aber nicht. Aus Chronik II. 11, 15 scheint hervorzugehen, daß Jerobeam auch den ägyptischen Bockkultus (שעירים) eingeführt hat.

<sup>3)</sup> Könige I. 12, 31 fg.; 13, 1 fg. Chronik II. 11, 13 fg. gewiß aus einer alten Quelle.

auch in Nachahmung der ägyptischen Sitte, laut welcher der Priester sich auch zum König aufschwingen konnte und der König auch Priesterdienst verrichten durfte. Man erzählte sich später, als Jerobeam an einer Handlähmung gelitten hatte, daß ein Prophet aus Juda, der ihm Vorwürfe wegen seiner Neuerung gemacht, ihm die Lähmung zugezogen habe. Indem der König im Zorn ausgerufen: „Haltet ihn fest!“ und dabei die Hand ausgestreckt, sei diese gelähmt worden. So wurde Jerobeam schrittweise dahin geführt, das israelitische Grundwesen zu vernichten.

An Warnungen, in seiner Verleitung des Volkes auf götzendienerischem Abwege nicht zu verharren, hat es Jerobeam nicht gefehlt. Der greise Prophet Achija aus Schilo, welcher den ehrgeizigen Sohn Nebat's zur Empörung gegen das Haus David ermuthigt hatte (I. S. 362), konnte wegen Altersschwäche nicht gegen diesen auftreten, um sein Verfahren zu brandmarken. Als aber einst Jerobeam's Frau wegen der Krankheit ihres ältesten Sohnes ihn in Schilo aufsuchte, um ihn über den Ausgang der Krankheit zu befragen, sich dabei, um nicht erkannt zu werden, vermummte und wie ein schlichtes Weib auftrat, erkannte sie der Prophet und verkündete dem Hause Jerobeam's einen traurigen Untergang. Indessen konnte Jerobeam, wie die Dinge lagen, nicht mehr umkehren. Das Aufgeben seiner Wege hätte die Ausöhnung des Zehnstämmereiches mit dem Hause David zur Folge gehabt. Aus Selbsterhaltungstrieb mußte er auf dem einmal eingeschlagenen Wege verharren. Der neue Kultus erhielt sich daher während des ganzen Bestandes des Zehnstämmereiches; keiner von Jerobeam's Nachfolgern machte auch nur den Versuch, ihn zu ändern, wie sehr auch die großen Propheten dagegen eiferten und ihn mit beißendem Spott lächerlich machten. Die Israeliten im Zehnstämmereich glaubten immer noch den Gott ihrer Väter unter dem Namen Jhwh zu verehren, wenn sie sich ihn auch unter einem Bilde und noch dazu unter dem Bilde eines Stieres vorstellten; sie hatten keine Ahnung davon, welchen Rückgang sie dadurch machten, Gottes Größe sich unter einem grasfressenden Thier zu denken<sup>1)</sup>. Dadurch wurde das Volk aller Einsicht bar. „Ephraim wurde gleich einer thörichten Taube ohne Verstand<sup>2)</sup>“; es gerieth wieder in jenen Gemüthszustand gedankenlosen Aberglaubens, daß es sich auch an das Sinnloseste, als eine Aeußerung des göttlichen Spruchs, anklammerte. Es befragte ein Holzstück um Orakel und ein Stock sollte ihm die Zukunft verkünden<sup>3)</sup>. So wünschten es seine

<sup>1)</sup> Ps. 106, 20.

<sup>2)</sup> Hosea 7, 11.

<sup>3)</sup> Daj. 4, 11—12.

Machthaber; sie tyrannisirten es weit schlimmer, als die Salomonischen Amtsleute, ohne daß es bei so vielen Palastrevolutionen in seiner Mitte gewagt hätte, sein Joch abzuschütteln.

Im judäischen Reiche oder im Hause Jakob's waren die Zustände nicht so arg. Politisch war es zwar schwach geworden, die Losreißung der Stämme und der Einfall der Aegypter unter Scheschenk hatten ihm Wunden geschlagen, die eine geraume Zeit brauchten, um zu ver- narben. Aber religiös und sittlich war es noch nicht gesunken. Rehabeam scheint sich nicht viel um die sittlichen oder religiösen Zustände gekümmert zu haben; er war überhaupt schlaff und mag, nachdem sein Stolz gebeugt worden war, seine Tage in Unthätigkeit verbracht haben. Aber der Tempel auf der einen Seite und die Leviten auf der anderen Seite, welche zahlreich nach Jerusalem geströmt waren, haben hier den Verfall aufgehalten. Es blieb Alles äußerlich wenigstens beim Alten, wie zur Zeit Salomo's. Die Höhen-Altäre (Bamoth) bestanden zwar fort, auf denen die Familien das ganze Jahr hindurch ihr Opferbedürfniß befriedigten, aber zum Herbstfest wurde der Tempel aufgesucht. Abweichungen vom hergebrachten Gottesdienst blieben vereinzelt und beschränkten sich auf den Kreis der Hoffrauen. Wenn Salomo Altäre für seine heidnischen Frauen geduldet hatte (I. S. 362), so brauchte Rehabeam nicht strenger zu sein, sie zu verbieten. Seine Frau Maacha, Tochter oder Enkelin Absalom's<sup>1)</sup>, hatte eine Vorliebe für den unzüchtigen kanaanitischen Kultus, stellte ein Astartenbild

<sup>1)</sup> Könige I. 15, 2 ist ausdrücklich angegeben, daß Abijam's Mutter מִיכָה אִשְׁתּוֹ הָיְתָה אֵלְפָא הַיְזְרְעֵלִי hieß, gerade so wie Afa's Mutter (das. B. 10 und 13); in Chronik II. 11, 20—21 ist noch ausdrücklicher angegeben, daß Maacha Rehabeam's Lieblingsfrau war. Daraus ergibt sich ohne Weiteres [vgl. dagegen Benzinger zu I. 12, 8], daß Abijam und Afa Brüder und Söhne Rehabeam's waren, folglich muß in Könige das. 15, 8 בַּבּוֹתָיִם in אֵלְפָא emendirt werden. Die Angabe in Chronik II. 13, 2, daß Abijam's Mutter מִיכָה אִשְׁתּוֹ הָיְתָה אֵלְפָא geheißt, kann daher nur ein harmonistischer Zug sein. Eben so harmonistisch ist es, wenn die griechische Version Afa's Mutter zum Unterschiede von Abijam's Mutter *Ἀνὰ θυγατρὸς Ἀβισσαλώμ* nennt, Aquila, Theodotion und Symmachus haben dagegen in beiden Stellen *Μααχά*. Kimchi's Ausgleichung, daß Maacha Afa's Großmutter gewesen sei — die auch Ewald aufstellt —, widerspricht dem Textworte. Man muß vielmehr annehmen: daß Maacha Rehabeam's Frau war, und daß sie ihm zwei Söhne geboren hat, Abijam und Afa. Woher Josephus die Nachricht hat, daß Maacha nicht Tochter Absalom's, sondern dessen Enkelin von Thamar war, ἐκ τῆς Ἀβισσαλώμους θυγατρὸς Θαμάρης Μαχάρην (Alterth. VIII. 10, 1) ist nicht zu ermitteln. Was Könige das. 14, 23—24 von Gözenthum und von קדשיים berichtet wird, kann sich nur auf das, was Maacha eingeführt hat, beziehen (das. 15, 12—13) nämlich אֱשֵׁרָה und קדש, also nur die Königin-Mutter hat Gözendienst getrieben. — Die Bedeutung von מַלְצָה ist bisher weder etymologisch, noch archäologisch befriedigend erklärt worden.

in ihrem Palast auf, unterhielt dazu Tempeldirnen und ließ noch etwas Schandbareres (Miphlézet) anfertigen, dessen Bedeutung den Späteren glücklicher Weise abhanden gekommen ist. Rehabeam duldete dieses Alles, aber weit um sich gegriffen hat diese unzüchtige Neuerung nicht. Indes, wenn auch gözendienerische Verkehrtheit im Reiche Juda nicht Platz gegriffen hat, so war doch der Aufschwung zu einer höheren Gesittung seit Rehabeam's Regierung gehemmt. Es trat eine Mattigkeit ein, als wenn das Volk bereits von Altersschwäche befallen wäre. Fast zwei Jahrhunderte vergingen, ehe sich wieder ein hoher Geistesflug kund gab. Kein Prophet ließ seine weckende und rügende Stimme vernehmen, um der Ermattung Einhalt zu thun. Es werden allerdings einige Propheten aus Juda genannt, Schemaja und Jddo<sup>1)</sup>, aber die Erinnerung weiß nichts von ihren Thaten und Reden zu erzählen. Ruhmlos verging Rehabeam's siebzehnjährige Regierung (977—961) und ruhmlos seine Zeit. Die dreijährige Regierung seines Sohnes Abijam (960—958) war ihr ähnlich. Auch er führte kleine Kriege mit Jerobeam, die keinen Erfolg hatten<sup>2)</sup>. Auch er duldete die gözendienerischen Gräuelpfeiler seiner Mutter Maacha. Da Abijam, wie es scheint, jung starb und keine Nachkommen hinterließ<sup>3)</sup>, so kam sein Bruder Asa zur Regierung (957—918). Auch er war noch jung, und die Königin-Mutter Maacha führte Anfangs die Zügel der Regierung<sup>4)</sup>. Es scheint, daß sie ihrem gözendienerischen und unzüchtigen Kultus unter seiner Regierung eine größere Ausdehnung gegeben hat oder geben wollte; es wäre dadurch im Reiche Juda selbst ein Riß ausgebrochen. Aber eine Revolution im Zehnstämmereich verhinderte dieses Unterfangen und führte eine andere Wendung herbei.

Nadab, welcher nach Jerobeam's Tod auf den Thron folgte (um 955—954), unternahm einen Krieg gegen die Philister und belagerte die danitische Stadt Gibbon, welche die Philister an sich

<sup>1)</sup> S. o. S. 6 und Chronik II. 12, 15; 13, 22.

<sup>2)</sup> Was in Chronik II. 13, 19 erzählt wird, Abijam habe Jerobeam Bethel, Jeschanah und Ephraim abgenommen, ist verdächtig, da Bethel, Sitz des goldenen Stieres, dem Zehnstämmereich bis zum Untergange geblieben ist, Könige II. 23, 15 fg. [Vgl. dagegen Dettli in Strack-Zöckler's Kurzgef. Commentar zc. VIII, S. 103.]

<sup>3)</sup> Was Chronik das. 13, 21 von Abijam's 22 Söhnen und 16 Töchtern erzählt, kann nicht historisch sein. Vgl. o. S. 14 [und die Bemerkung dazu].

<sup>4)</sup> Das folgt aus dem Ausdruck Könige I. 15, 13 וַיִּסְרָה מִגְבִּירָה, denn גְּבִירָה bedeutet Königin-Mutter, welche während der Minderjährigkeit des Sohnes regiert. Vgl. Könige II. 24, 8, 15, mit Jeremia 22, 26 und 13, 18, wo Mechuscha, die אִם הַמֶּלֶךְ, genannt wird. Ebenso wird Zebel הגְּבִירָה genannt, Könige II. 10, 13.

gerissen hatten. Im Lager verschwor sich ein Krieger aus dem Stamme Isaschar, Namens Baescha (Baascha) gegen ihn und tödtete ihn. Vom Lager zog er nach der Hauptstadt Thirza und vernichtete das ganze Haus Jerobeam's (954). Der Begründer dieses Hauses war nicht von einem Propheten gesalbt worden, er galt nicht für unverleßlich wie Saul und David, daher scheute sich die Mörderhand nicht, seinem Sohn den Tod zu geben. Baescha eröffnete die Reihe der Königsmörder im Zehnstämmereich, die noch mehr zur Zerrüttung desselben beigetragen haben. Nach der geschehenen Unthat nahm er Besitz von Thron und Reich (954—933). Er behielt Thirza als Hauptstadt des Reiches bei, weil sie mehr in der Mitte lag und bereits befestigt war. Hätte Baescha den Stierkultus abgeschafft, so hätte er vielleicht die Besseren im judäischen Reiche an sich gezogen, da diese wohl über die götzendienerische Neuerung der Maacha aufgebracht waren, die noch schlimmer als jener war, weil sie mit unzuchtigen Ausschweifungen der Tempeldirnen gepaart war. In Jerusalem scheint auch eine solche Befürchtung aufgetaucht zu sein, aber Aſa beeilte sich, die Folgen abzuwenden. Entweder auf eigene Anregung oder von einem Propheten aufgefordert, entriß er der Königin=Mutter die Zügel der Regierung, hob ihren Astartenkultus auf, entfernte die Tempelbuhlerinnen und verbrannte das Schambild, welches Maacha zur Anbetung aufgestellt hatte, im Thale Kidron. Durch diese entschlossene That gewann Aſa die Herzen der Besseren im judäischen Reiche.

Zwischen den beiden Reichen wiederholten sich unter Aſa und Baescha die alten erfolglosen Fehden. Aſa soll einige Städte von Ephraim erobert und seinem Reiche einverleibt haben<sup>1)</sup>. Um vor Juda sicher zu sein, scheint auch Baescha ein Bündniß mit Aegypten geschlossen und dieses aufgestachelt zu haben, seinen Gegner mit Krieg zu überziehen. Ein ägyptischer Feldherr Namens Serach (Djorkon?) zog mit einem zahlreichen Heere von Aethiopiern heran und drang bis Marescha vor (etwa 10 St. südwestlich von Jerusalem). Aſa zog ihm indeß mit dem Heerbann von Juda und Benjamin entgegen, schlug das äthiopische Heer nördlich von Marescha, verfolgte es bis in die Gegend von Gerar und brachte zahlreiche Beute nach Jerusalem (um 943)<sup>2)</sup>. Durch den Sieg gegen das ägyptisch = äthiopische Heer kühner

<sup>1)</sup> Könige I. 15, 32; Chronik II. 15, 8.

<sup>2)</sup> Chronik II. 14, 8 fg. Diese Relation scheint historisch zu sein, weil Lokalitäten darin genau angegeben sind. Einige Aegyptologen haben den Feldherrn  $\pi\pi$  mit dem ägyptischen König Djorkon I. (Nasarken) identificirt, andere die Identificirung verworfen (Brugsch, Histoire d'Égypte, p. 228). [So auch Ebers bei Niehm = Balthgen s. v. Serach]. Es spricht nämlich dagegen, daß der ägyptische König Djorkon nicht Aethiopier genannt werden könnte und



geworden, mag Acha die Einfälle in das benachbarte Reich Israel thatkräftiger wiederholt haben. Dadurch gerieth Baescha in Angst und, um die Gefahr abzuwenden, bemühte er sich um ein Bündniß mit dem aramäischen König Ben-Hadad von Damaskus, der, bisher ein Bundesgenosse des jüdischen Reiches (o. S. 6), kriegerische Angriffe auf dasselbe verhindert hatte. Ben-Hadad, Sohn Tabrimmon's, gab das Bündniß mit Acha auf und stellte sich auf Baescha's Seite. So im Rücken frei, entwarf dieser einen Eroberungsplan gegen Juda. Zunächst eroberte er Rama, den Geburts- und Aufenthaltsort des Propheten Samuel, das zu Benjamin gehörte, und befestigte es, um von hier aus Einfälle in das benachbarte Gebiet zu machen. Er gedachte die Eroberungen noch weiter fortzusetzen. Dadurch erschreckt, bemühte sich Acha wieder, das Bündniß mit dem König von Damaskus zu erneuern, schickte Gesandte an ihn und gab ihnen viele Schätze an Silber und Gold aus dem Tempel und seinem Palaste mit. Ben-Hadad ließ sich zur Umstimmung bewegen; es schmeichelte ihm, von beiden Reichen, denen die Aramäer früher tributpflichtig waren, umworben zu werden. Er gedachte von Beider Schwäche Nutzen zu ziehen und ließ ein Heer in den Norden des Reiches Israel einrücken, unterwarf Sijon, Dan und das benachbarte Abel (Bet Maacha), ferner die Gegend um den Harfensee und das ganze Gebirgsland des Stammes Naphtali. Acha war auf Kosten des Brudervolks gerettet, Baescha mußte seine Eroberungsgelüste und Rama aufgeben. Acha bot hierauf sämtliche weiffähige Männer auf, um das Festungswerk von Rama zu zerstören, und mit den Quadersteinen und Bohlen befestigte er zwei jüdische Städte, Geba und das hochgelegene Mizpa. Da Baescha bald darauf starb (um 933) und in Thirza bald darauf wieder eine Revolution ausbrach, so hatte Acha von dieser Seite Ruhe<sup>1)</sup>. Die hoch und günstig gelegene Stadt Mizpa machte Acha zu einer wichtigen Festung und ließ in den Felsen eine tiefe und geräumige Cisterne anlegen, um bei einer Belagerung Wasservorrath zu haben<sup>2)</sup>.

Serach nicht König genannt wird. Die Zeit dieses Kampfes ist angedeutet das. 15, 10 im fünfzehnten Jahre; der Ort der Schlacht war nicht das Thal Zephata, wie auch Ewald irrthümlich annimmt, sondern nördlich von Marescha; denn das. 14, 9 צפנתה למרשה hat keinen Sinn; man muß daher mit LXX κατά βοῦγγῶν Μαγνοῦα lesen = צפנתה למרשה. [So auch Smend bei Niehm-Bäthgen s. v. Mareia und Buhl, S. 89. Anm. 91].

<sup>1)</sup> Könige I, 15, 17 fg.; Chronik II, 16, 1 setzt dieses Faktum in das 36. Jahr Acha's, da aber Baescha bereits im 26. Jahre Acha's starb, so muß die Zahl verdorben sein, etwa 17 entstanden aus 16. Dann wäre diese Feindseligkeit in Baescha's letztem Regierungsjahre ausgebrochen. [Anders Detli a. a. D. zur Stelle.] <sup>2)</sup> Jeremia 41, 9.

Im Zehnstämmereich fielen indessen blutige Ereignisse vor, welche eine Wendung in beiden Hälften herbeiführten. Auf Baescha folgte sein Sohn Ela (933—932). Dieser war dem Müßiggang und dem Trunke ergeben. Während seine Krieger mit den Philistern Krieg führten und Gibbton abermals belagerten, brachte er seine Tage bei Gelagen zu. Diesen Umstand benutzte einer seiner Diener, Simri (Zimri), Befehlshaber über die Hälfte der Kriegswagen, welcher in Thirza zurückgeblieben war. Während Ela im Hause seines Palasthauptmanns schwelgte, tödtete ihn Simri (um 932), rottete zugleich das ganze Haus Baescha's aus und verschonte nicht einmal dessen Freunde<sup>1</sup>). Selbstverständlich setzte er sich auf den Thron; aber seine Regierung war von allzukurzer Dauer, nur eine einzige Woche. Sobald das Heer vor Gibbton von dem Königsmorde in Thirza Kunde erhalten hatte, rief es sofort den israelitischen Feldherrn Omri als König aus. Dieser zog mit dem Heere vor die Residenz; er fand aber die Thore verschlossen, belagerte die Stadt und machte eine Bresche in die Mauer. Sowie Simri merkte, daß er verloren war, mochte er sich nicht der Schande aussetzen, durch eine fremde Hand zu fallen, zündete vielmehr den Palast an und stürzte sich in die Gluth. Es war schon der dritte König von Israel unter fünf, welcher eines unnatürlichen Todes starb, und nur zwei waren in dem Erbbegräbniß der Könige, welches Jerobeam angelegt hatte, beigesezt worden<sup>2</sup>). Bald sollte ein vierter König durch Mord fallen.

Omri, ein Kriegsmann, gedachte den leergewordenen Thron sofort einzunehmen, er fand aber Widerstand. Ein Theil der hauptstädtischen Bevölkerung stellte nämlich einen Gegenkönig an Tibni, Sohn Ginat's, auf, der wahrscheinlich ein Eingeborener war. Das Heer dagegen hielt an Omri fest. So bildeten sich zwei Parteien in der israelitischen Hauptstadt, die einander bekriegten und die Straßen von Thirza wohl mit Blut färbten. Ein Bürgerkrieg fehlte noch im Reiche Ephraim, um das Maß voll zu machen. Volle vier Jahre dauerte der Partaikampf (932—928). Endlich siegte die kriegerische Partei, Tibni wurde getödtet und Omri blieb Alleinherrscher (928)<sup>3</sup>). Er fühlte sich aber

<sup>1</sup>) Könige I, 16, 8 fg. Vgl. das. II, 9, 31. Wunderlich hat Ewald aus dieser Stelle geschlossen, als ob Simri Ela's Frauen verschont hätte, und daß die bereits alte Isebel durch Toilettenkünste Jehu verführen wollte, mit ihr Thron und Bett zu theilen! Isebel nannte Jehu nur deswegen זמרי הרג אדניו, weil jener gleich diesem ein Beamter des Königs war (מעבדי אדניו), also die Pflicht hatte, doppelt treu zu sein, und dennoch Beide ihren Herrn getödtet haben.

<sup>2</sup>) Könige das. 16, 6.

<sup>3</sup>) Das. 16, 21 fg. Ueber die Chronologie B. I, S. 471. Zu B. 22 זמרי הרג אדניו hat die griechische Version (beider Texte) einen Zusatz, als wenn Tibni

unbehaglich in Thirza; der Palast war seit Simri's Tode verbrannt, Zerstörungen mögen auch sonst in dem vierjährigen Bürgerkriege vorgekommen sein. Die besiegte Partei war ihm feindlich gesinnt. Omri sah sich daher nach einer anderen Hauptstadt um. Sichem konnte er nicht dazu auswählen, weil der unruhige und aufrührerische Geist der Bevölkerung ihm keine Sicherheit gewährte; eine andere bedeutende Stadt in der Mitte des Landes gab es nicht. Omri kam daher darauf, eine neue Hauptstadt zu erbauen. Ein abgeplatteter Hügel, wenige Stunden nordwestlich von Sichem, schien ihm dazu geeignet; diesen kaufte er seinem Eigenthümer Schamar ab, errichtete darauf Bauten, einen Palast und andere Häuser, befestigte ihn und nannte ihn Schomron (Samaria). Woher er wohl neue Einwohner genommen haben mag? Vielleicht hat er den ihm anhänglichen Kriegern Wohnungen darin eingeräumt, wie David ehemals in dem neu erbauten Jerusalem. Ein Jahr nach seinem Siege (927) über den Gegenkönig verließ Omri Thirza und bezog die neue Hauptstadt Samaria, die zwei Jahrhunderte eine Nebenbuhlerin Jerusalems wurde und dann nach mehr denn zweihundertjähriger Verödung abermals aufleben und neue Feindseligkeiten gegen Juda und Jerusalem zeigen sollte. Samaria erbt den Haß Sichem's gegen Jerusalem und verzehnfachte ihn. Die neue Stadt gab dem Behnstämmereich ihren Namen; es wurde später auch das Land Samaria genannt.

Omri, der erste König von Samaria, war nicht ein kräftiger und kriegerischer, aber ein kluger Mann; die Krone, die ihm mehr noch die Gunst der Zeit als die eigene Thatkraft aufgesetzt hatte, befriedigte ihn nicht, er wollte sein Land und sein Volk wieder groß, angesehen und auch reich machen. Konnte die salomonische Zeit nicht für Israel wiederhergestellt werden? Freilich war das Volk in zwei ungleiche Theile gespalten und dadurch geschwächt. Aber mußte denn zwischen beiden Theilen stets der Krieg herrschen und das Schwert verzehren? Könnten sie nicht, durch Stammverwandtschaft und gemeinsame Interessen ohnehin auf einander angewiesen, sich in Frieden vereinigen und zusammengehen? Omri versuchte vor Allem mit dem davidischen

einen Bruder Joram gehabt hätte; Vaticanus: *καὶ ἀπέθανε Θαμνὶ καὶ Ἰωρὰμ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ*; Alexandrinus: *ἠττήθη ὁ λαὸς ὁ ὢν ὀπίσω Θαμνὶ καὶ Ἰωρὰμ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ*. Es ist nicht denkbar, daß mit einem Male ein Bruder genannt sein soll, von dem früher nicht die Rede war. Betrachtet man, daß im Alexandrinus vom Tode Thibni's nichts erwähnt wird, daß also eine Auslassung angenommen werden muß, so kommt man darauf, daß diese Thatsache in dem Zusatz erwähnt sein muß. Der Vertent des Alexandrinus hatte vor sich *וְיָמָו* oder ähnliches, las aber dafür *וְיָמָו וְיָמָו*. Dasselbe ist der Fall im Vaticanus. [Anders Klostermann u. Benzinger a. a. D. zur Stelle.]

Königshause Frieden zu schließen und es ihm nahe zu legen, wie vortheilhaft für beide eine Friedenspolitik wäre, indem sie dadurch die Herrschaft über die ehemaligen Tributländer wieder erlangen könnten<sup>1)</sup>. In der That herrschte eine geraume Zeit hindurch Eintracht zwischen beiden Reichen, und sie unterstützten fortan einander, statt einander zu befehden. Ebenso sehr und vielleicht noch mehr lag es Omri am Herzen, mit Phöniciern ein freundnachbarliches Verhältniß zu unterhalten. Von der Fülle, welche die ausgedehnte Schiffahrt und der Handel diesem Lande brachten, sollte auch dem Zehnstämmereich ein Theil zufließen. Auch in Tyrus waren während dieser Zeit königsmörderische Könige auf einander gefolgt, bis endlich Ithobal (Ethbaal<sup>2)</sup>, ein Priester der Astarte, nach der Ermordung seines Vorgängers Phelles den Thron bestieg. Durch die blutigen Vorgänge in der phöniciern Hauptstadt war das Land geschwächt worden. Vornehme Familien waren zur Auswanderung gezwungen worden und gründeten Kolonien an dem afrikanischen Nordgestade. Das mächtig gewordene Königreich von Damaskus trachtete nach dem Besitze der so ergiebigen phöniciern Küste. Ithobal mußte also daran denken, sich durch Bündnisse zu stärken, und am nächsten lag ihm das Zehnstämmereich. Omri und Ithobal hatten demnach das gleiche Interesse, ein Schutz- und Truxbündniß mit einander zu schließen. Dieses Beiden erwünschte Bündniß wurde durch eine Verschwägerung besiegelt. Omri's Sohn Achab heirathete Ithobal's Tochter Isebel (Izebel, Jezabel), eine Ehe, welche tragische Ereignisse zur Welt bringen sollte.

Omri, von dieser Seite gestärkt, konnte an kriegerische Unternehmungen denken. Von Moab, das sich wohl unter Jerobeam unabhängig gemacht hatte, entriß er mehrere Städte und machte das Land wieder tributpflichtig<sup>3)</sup>. Es mußte jährlich ganze Heerden von Böcken

<sup>1)</sup> Kriege zwischen Omri und Acha werden in den Annalen nicht erwähnt, wie früher unter Jerobeam und Baescha; Achab war auf das innigste mit Josaphat befreundet und verschwägerte sich mit ihm. Da Achab kein Mann der Initiative war, so kann der Plan friedlichen Zusammengehens mit dem davidischen Hause nur von Omri ausgegangen sein. Auf ihn wird auch die umwälzende Neuerung im Zehnstämmereich zurückgeführt. (Micha 6, 16) וישמר חקת עמרי, auch angedeutet Könige I, 16, 25. Die Politik, welche Achab später verfolgte, muß also, als von Omri eingeleitet, betrachtet werden. Auch die Verheirathung seines Thronerben mit der sidonischen Königstochter (das. B. 31) war ohne Zweifel sein Werk.

<sup>2)</sup> Ueber diesen König vgl. Menander bei Josephus, *Anterth.* VIII. 13, 1, 2; [IX, 66] contra Apionem I, 18. An dieser letzten Stelle wird Ithobal *Αοτάορης Ιεπέως* genannt. Vgl. Movers, *Phöniciern* II. 1. S. 344 fg. [u. Pietschmann, *Gesch. d. Phöniciern*, S. 298 fg. Ed. Meyer, *Gesch. d. Alterthums* I, S. 346. 396.]

<sup>3)</sup> S. Note 2, die moabitische Mesa-Inschrift.

und Widbern mit Wolle als Tribut liefern. Da aber zwischen Moab und Aram eine Art Bundesverhältniß zur gegenseitigen Hülfeleistung bestand und überhaupt ein Machtzuwachs Israels von Aram mit eifersüchtigen Augen betrachtet wurde, so erklärte der aramäische König von Damaskus, Ben-Hadad I., Omri den Krieg und entriß dem Zehnstämmereich abermals einige Städte. Omri war genöthigt, unter harten Bedingungen Frieden zu schließen und Ben-Hadad zu gestatten, daß ihm Karavanenstraßen durch das israelitische Reich offen gehalten wurden, daß die Züge unangefochten durch das Land gehen durften<sup>1)</sup>.

Desto inniger schloß sich Omri an das tyrische Reich an und verfolgte den Plan, sein Volk zu kanaanisiren. Wozu denn die Absonderung Israels von den Nachbarn? Hat sie ihm Vortheile gebracht? Wäre es nicht klüger und ersprießlicher, wenn das Zehnstämmereich vollständig einen phöniciischen oder tyrischen Charakter annähme? In Sprache und Sitte mit einander verwandt, könnten die beiden Völkerschaften nicht noch enger mit einander verschmolzen werden, wenn die phöniciische Religionsform auch in Israel heimisch würde? Diese Verschmelzung bahnte Omri an. Er führte den Kultus des Baal und der Astarte als officielle Gottesverehrung ein, baute einen Tempel des Baal in seiner Hauptstadt Samaria, berief Priester dazu und befahl, daß überall dem Baal und der Astarte geopfert werde<sup>2)</sup>. Der Stierkultus in Bethel und Dan sollte schwinden, er schien noch immer zu israelitisch und bildete eine Scheidewand zwischen den Phöniciern und Israeliten. Ob Jhwh mit oder ohne sichtbares Bild verehrt wird, er bildete immer noch einen Gegensatz gegen den tyrischen Baal oder Adonis, und diesen Gegensatz wollte Omri aufheben, nicht aus besonderer Vorliebe für den Baalkultus, sondern aus politischer Berechnung, um Israel zu einem phöniciischen Volke umzubilden und ihm dadurch die Vortheile des Bundeslandes zuzuwenden. In der That wurde Israel durch Omri wieder Gold und Silber in Fülle zugewendet. Sein Sohn durfte sich den Luxus erlauben, sich einen Palast mit Elfenbein auslegen zu lassen<sup>3)</sup>, was nicht einmal Salomo bei aller seiner Prachtliebe haben konnte, der sich mit einem Thron aus Elfenbein begnügen mußte.

Omri's Neuerung hatte eine viel größere Tragweite als die Jerobeam's, oder in der Sprache der Quelle, er handelte noch viel frevelhafter als seine Vorgänger<sup>4)</sup>. Jerobeam gab noch das Stierbild

<sup>1)</sup> Könige I, 20, 34, woraus entschieden hervorgeht, daß diese Vereinbarung in Folge einer Niederlage Omri's erfolgt ist.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 20 Anmerk. 1.

<sup>3)</sup> Könige I, 22, 39; vgl. 20, 3. <sup>4)</sup> Das. 16, 25.

als Gott Israel's aus; Omri dagegen wollte dem Volke seinen Gott und seinen Ursprung rauben oder es vergessen machen, daß es ein besonderes, den Götzendienern entgegengesetztes Volksthum bilden sollte. Wie diese Neuerung aufgenommen wurde, haben die Geschichtsquellen nicht angedeutet. Da Omri sechs Jahre nach der Erbauung Samaria's starb (um 922), so konnte seine Umkehrung aller bisherigen Gewohnheiten und Anschauungen nicht tief eingreifen. Erst sein Sohn Achab (922—901) sollte sein Werk fortsetzen, als hätte es ihm sein Vater als Vermächtniß eingeschärft. Selbstverständlich unterhielt auch er die innige Verbindung mit Tyrus und mit dem Könige von Juda.

Aber die Vollstreckung eines solchen Vermächtnisses gewaltfamer Eingriffe in das Innerste der Menschen hängt auch beim besten Willen des Nachfolgers von den Umständen oder von einer Fügung, welche der klügste Kopf nicht berechnen kann, ab. Zweierlei Hindernisse traten der Kanaanisirung des Zehnstämmereiches entgegen; das eine lag in Achab's Temperament, und das andere trat aus einem unerwarteten Gegenstoß auf, welcher den gewaltfamen Stoß geschwächt, wenn nicht ganz gelähmt hat. Um die Umwandlung des Volkes in ein Anhängsel von Phöniciern und dessen Entfremdung von sich selbst, von seiner Vergangenheit und von seinen Erinnerungen durchzuführen, hätte Omri's Nachfolger starken Geistes, unbeugsamen Willens und rücksichtsloser Härte sein müssen, um jeden Widerstand mit starker Hand zu brechen. Achab war aber fast das Entgegengesetzte, schwach, milde, Ruhe und Gemächlichkeit liebend, eher geneigt, Störungen und Hindernissen aus dem Wege zu gehen, als sie aufzusuchen und zu beseitigen. Wäre es auf ihn allein angekommen, so hätte er das System seines Vaters fallen lassen und sich begnügt, unbekümmert um die Zukunft, die Genüsse, welche die Königsmacht ihm darbot, auszukosten. Achab war nicht einmal kriegerisch; von Seiten benachbarter Könige ließ er sich Zumuthungen gefallen, die einen auch nur halbwegs ehrenfesten König in Aufwallung gebracht und zu verzweifelmtem Widerstande gereizt hätten. Allein wie er den Krieg gegen einen übermüthigen Nachbar gegen seinen Willen und seine Neigung unternehmen mußte, so war er auch gezwungen, den Kampf gegen das israelitische Volksthum aufzunehmen. Sein Vater hatte ihm eine Gemahlin zugeführt, die im Gegensatz zu ihm einen starken, männlichen Willen hatte und mit aller Strenge und Grausamkeit ihn durchzusetzen suchte. Isebel (Izebel), die phöniciſche Königstochter, deren Vater, ehe er König war, bei dem Astartenkultus das Priesteramt verrichtete, war von Eifer erfüllt, die Kanaanisirung des Volkes Israel durchzuführen, sei es aus verkehrter Vorstellung und Anhänglichkeit an die Religionsform

ihres Geburtslandes oder aus politischer Berechnung, um das israelitische Volk mit ihrem Geburtslande innig zu verschmelzen, Thier und Israeliten zu einem einzigen Volke zu machen. Sie unternahm das von Omri begonnene Werk mit Thatkraft und Rücksichtslosigkeit und riß ihren willensschwachen Gatten zu allen Gewaltthaten und Frevelthaten fort<sup>1)</sup>. Sie führte das Scepter, und Achab war nur ein Werkzeug in ihrer Hand<sup>2)</sup>. Durch Isebel's finsternen, troßigen Sinn und ihre vor nichts zurückschreckende Thatkraft entstand eine Gährung und Bewegung im Jehnstämmereich, welche zu blutigen Auftritten führte, aber auch wie ein zerstörendes Unwetter eine Luftreinigung zur Folge hatte. Zunächst ließ Isebel in der Hauptstadt Samaria einen großen Baaltempel errichten<sup>3)</sup>. Zu einem solchen Tempel gehörten drei Altäre, Bilder und Spitzsäulen, welche einer Art göttlicher Dreieinigkeit geweiht waren: dem Baal, seiner Ehehälfte Astarte und dem Gott der Bluth oder Zerstörung (Moloch, Chammon)<sup>4)</sup>. Für diesen Kultus zog Isebel einen Schwarm von Priestern und Propheten für die beiden Hauptgötzen in das Land, 450 für den Baal- und 400 für den Astarte-Dienst, welche auf Kosten des Königshauses unterhalten und zur Tafel der Königin zugezogen wurden<sup>5)</sup>. Diese versahen zum Theil das Opferwesen in Samaria und zum Theil durchstreiften sie wie rasend das Land, um in Städten und Dörfern ihr Unwesen zu treiben. Die phöniciſchen Priester oder Propheten zogen nämlich Frauengewänder an, bemalten Gesicht und Augen nach Weiberart, hatten die Arme bis zur Schulter entblößt, trugen Schwerter und Beile, auch eine Geißel, Klappern, Pfeifen, rauschende Chymbeln und Pauken. Unter Tanz und Geheul drehten sie sich im Kreise, senkten abwechselnd das Haupt zur Erde und schleiften das Haar im Straßenkoth. Dann zerbissen sie sich die Arme und schnitten sich in den Leib mit den Schwertern und Messern, bis Blut herausfloß, das sie der blutdürstigen Göttin opferten. In der Raserei pflegten sich einige derselben zu entmannen und einen scheußlichen Aufzug zu machen<sup>6)</sup>. Tempeldirnen (Kedeschöt), welche ihr Schandgewerbe zu Ehren der Astarte und zum Gewinn der Priester trieben, haben gewiß auch nicht gefehlt<sup>7)</sup>. Mit dieser Schaar von

<sup>1)</sup> Könige I, 21, 25. <sup>2)</sup> Das. 21, 8.

<sup>3)</sup> Das. I, 16, 32; II, 10, 21; 25—27.

<sup>4)</sup> Vgl. Movers's Phönicië I, S. 674 fg. Daß mehrere Altäre und טבנות, d. h. konische, phallusartige Säulen, im Baaltempel aufgestellt waren, folgt aus Könige II, 10, 26 (vgl. LXX) und 11, 18. [Vgl. Pietschmann a. a. D. S. 204 ff.]

<sup>5)</sup> Könige I, 18, 19, 22.

<sup>6)</sup> Vgl. bei Movers's das. S. 682 die Belege. [Pietschmann a. a. D. S. 164.]

<sup>7)</sup> Es ist auffallend, daß in der Geschichte Achab's und Isebel's nichts von קדושות erwähnt wird; sie gehörten aber streng zur אשרה o. S. 15 und Könige II, 23, 7.

Baalspriestern und Astartenrasenden glaubte Isebel das israelitische Volk des Gottes seiner Väter zu entwöhnen und dessen völlige nationale Umwandlung durchführen zu können. An der Spitze der phöniciſchen Priesterſchaft ſtand wohl ein Oberprieſter, welcher derſelben Weiſungen und Befehle ertheilte, wie ſie zu Werke gehen ſollte<sup>1)</sup>. Zunächst wurden die dem Gott Iſraels geweihten Altäre zerſtört<sup>2)</sup> und dafür wohl andere in kanaaniſcher Form aufgerichtet, mit Spitzsäulen, welche eine ſchandbare Bedeutung hatten (phalliſche Form). Wahrscheinlich wurden auch die Altäre in Bethel und Dan auf dieſelbe Weiſe umgewandelt. Das opferbedürftige Volk ſollte aus Mangel an eigenen Altären die Opfer auf den Stätten des Baal und der Astarte darzubringen gezwungen werden und ſich an dieſen Kultus gewöhnen.

Wie leicht iſt es nicht, ein Volk, wenn die Machthaber mit Liſt und Gewalt darauf ausgehen, zum Aufgeben ſeiner Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten und zur Annahme des Fremden zu bewegen? Ohnehin waren die Iſraeliten im Zehnſtämme Reich durch die ſchon ein halbes Jahrhundert dauernde Entfernung von dem geiſtig anregenden Mittelpunkt in Jeruſalem und durch die Gewöhnung an den Stierkultus verdimmt und an ihren eigenen Erinnerungen irre geworden. Die Städte waren durch den Wohlſtand bereits an Verfeinerung, Verweichlichung und Hang zur Sinnlichkeit entartet, und dieſem Hange ſchmeichelte der unzüchtige Baal- und Astartenkultus nur zu ſehr. Die Städter haben ſich ohne Zweifel größtentheils dem neuen Kultus gefügt oder ihm wenig Widerſtand entgegengeſetzt. Unter dieſen drang die Umwandlung und die Entſittlichung durch. Nur etwa ſieben Tauſend blieben feſt, knieeten nicht vor dem Baal und huldigten ihm nicht mit Küſſen<sup>3)</sup>. Ein Theil des Volkes, darunter die Dörfler, ſchwankte indeß in ſeinen Vorſtellungen und Handlungen hin und her, wußte nicht, ob Jhwh ein mächtigerer Gott ſei oder Baal<sup>4)</sup>, verehrte dieſen öffentlich und jenen heimlich. Es war eine Zeit der Spannung und Verwirrung, wie ſie einer geſchichtlichen Neugeſtaltung voranzugehen pflegt. Es mußte ſich zeigen, ob die uralte Ueberzeugung von dem Gott Iſraels und den Anforderungen der Heiligkeit tief genug gewurzelt war, Lebensfähigkeit und Kraft genug beſaß, den Gegenſatz zu überwinden und das Fremde auszuſcheiden. In einer ſolchen Zeit pflegt eine kräftige Perſönlichkeit, in der die beſſere Ueberzeugung lebendig geworden und die von ihr ganz beherrſcht iſt, den Auſſchlag zu geben,

<sup>1)</sup> Folgt aus Könige II, 11, 18.

<sup>2)</sup> Daſ. I, 19, 10; 14, folgt auch aus 18, 30.

<sup>3)</sup> Daſ. I, 19, 18.

<sup>4)</sup> Daſ. 18, 21.



durch ihre Festigkeit, ihre Gluth und ihren Opfermuth die Schwankenden hinzureißen, die Schwachen zu kräftigen, die Trägen aufzustacheln und solchergestalt eine Schaar von Vertheidigern um die von der Entfremdung bedrohte Eigenart zu sammeln und sie zu retten. Wird eine solche Persönlichkeit gerade durch den feindlichen Gegensatz erweckt und zur Thatkraft angespornt, so wirkt sie wie eine strogende Triebkraft und bringt eine Neugestaltung, gemischt aus alten und neuen Elementen, hervor. Eine solche Persönlichkeit trat damals während der Spannung in dem Propheten Eliahu auf (um 920—900<sup>1)</sup>.

Woher stammte dieser thatkräftige, hinreißend wirkende Prophet? In welchem Stamme stand seine Wiege? Wer war sein Vater? Man weiß das Alles nicht. Er wird nur schlechthin Eliahu (gekürzt Elia) der Thisbite genannt; in Gilead, jenseits des Jordans, war er nicht heimisch, sondern gehörte zu den nur halbberechtigten Einsassen (Toschabim) dieses Landes<sup>2)</sup>. Er war eine stürmische Natur, die keinerlei Rücksicht kannte, ihr Leben für die eigene Ueberzeugung ohne Bedenken einzusetzen bereit war. Er galt den Späteren als die Verkörperung des religiösen und sittlichen Eifers (Kanná)<sup>3)</sup>. Im Sturme trat er auf, wie ein Sturm brauste er an den schwachen, von seinem Weibe gängelten König Achab heran, donnerte ihm ein betäubendes Wort zu, wie der Sturm brauste er wieder davon und konnte niemals festgehalten werden<sup>4)</sup>; und im Sturme verschwand er plötzlich vom Schauplatz. Eliahu war einzig und allein von dem Gedanken beseelt, das Andenken an den Gott Israels, das aus den Gemüthern des Volkes zu schwinden drohte, zu retten; ihm weihte er sich, in seinen Dienst stellte er sich<sup>5)</sup>.

Außerlich machte sich Eliahu durch seine Tracht kenntlich. Im Gegensatz zu dem weiblichen, üppigen und sonderbaren Wesen der Baal- und Astartenpropheten trug er um das Unterkleid einen Gürtel von Leder, über dasselbe einen schwarzen, härenen Mantel (Sak) und ließ

<sup>1)</sup> Chronologisch läßt sich Elia's Wirksamkeit nur ungefähr bestimmen. Er trat gegen Achab und Zebel auf und lebte noch während Ahasja's Regierung 901.

<sup>2)</sup> Könige I, 17, 1. Der Ausdruck גִּלְעָדִים scheint darauf hinzuweisen, daß seine Vorfahren zu dem geduldeten Rest der Ureinwohner gehörten. Daher wird der Name seines Vaters nicht genannt, wie bei seinem Jünger Elia.

<sup>3)</sup> Maleachi 3, 23.

<sup>4)</sup> Könige I, 18, 12.

<sup>5)</sup> Bei ihm und seinem Nachfolger Elia wird der Ausdruck gebraucht עָבַד יְהוָה (17, 1 und a. St.) d. h. Gott mit aller Kraft wie ein Sklave seinem Herrn dienen. Uebrigens muß vor der Erzählung von Elia's Leben ein ganzes Stück Geschichte aus den Erinnerungen der späteren Propheten verloren gegangen sein, denn diese Erzählung beginnt ex abrupto.

das Haupthaar lang wachsen<sup>1)</sup>. Im Gegensatz zu dem üppigen Leben der Baalsverehrer enthielt er sich des Weines und führte das Nasiräerwesen ein, welches eben darin bestand, keinen Wein zu trinken<sup>2)</sup> und das Kopfhaar nicht abzuschneiden<sup>3)</sup>. In dieser Tracht und mit dieser Lebensweise trat er wahrscheinlich zuerst in Gilead auf und verkündete den einen Gedanken, der viel umfaßt: Jhwh allein ist Gott. Hier, wo der Jordan den Schwärmen der Baalspropheten Hindernisse entgegenstellte und die Furcht vor Achab und Isebel nicht die Gemüther lähmte, fanden sich noch treue Anhänger des Gottes Israels. Unter diesen fand Eliahu wohl zuerst Zuhörer und Jünger, die er mit seinem stürmischen Wesen zur Mitthätigkeit fortriß. Ehe man sich's versah, war eine Schaar Propheten oder Prophetenjünger (Bene-Nebim) da, welche ihr Leben für die Erhaltung des Ureigenen hinzugeben bereit waren<sup>4)</sup>. Auch diese nahmen Eliahu's Lebensweise an und wurden Nasiräer<sup>5)</sup>. Die Losung in diesem neugebildeten Kreise war, eine einfache Lebensweise zu führen, nicht in Städten zu wohnen, wo Ueppigkeit und Weichlichkeit herrschten, sondern in Zeltdörfern, keinen Wein zu trinken, noch Weinberge zu pflegen, überhaupt den Ackerbau zu meiden, sondern wie die Erzväter und die Stämme in der Jugendzeit von Viehzucht zu leben. Jonadab, Sohn Rechab's, der ohne Zweifel zu Eliahu's Anhängern zählte, hat zuerst für sich und sein Haus diese Lebensregel festgestellt. Er schärfte es seinen Nachkommen als Vermächtniß ein, sich stets des Weines zu enthalten, kein festes Haus zu bauen, keine Saat zu bestellen und besonders niemals einen Weinberg anzupflanzen<sup>6)</sup>. Eliahu hat nicht bloß für den Augenblick eine Schaar Vertheidiger der ureigenen Lehre erweckt und entflammt, sondern auch für die Zukunft eine neue Richtung angebahnt. Er hat der Weichlichkeit und der Genußsucht die Einfachheit und Enthaltensamkeit entgegengesetzt.

Mit der Schaar von Propheten oder Prophetenjüngern begann er in seinem Eifer für Jhwh den Baalspriestern und Propheten ent-

<sup>1)</sup> Könige II, 1, 8; 2, 8; 14. Es ist unter dieser אדרת zu verstehen: אדרת שער, welches die Propheten seit Eliahu zu tragen pflegten, Zacharia 13, 4. Dasselbe wird auch פו genannt Jes. 20, 2.

<sup>2)</sup> Folgt aus Amos 2, 11—12.

<sup>3)</sup> Vgl. weiter unten bei Elisa.

<sup>4)</sup> Ergiebt sich aus dem Folgenden.

<sup>5)</sup> Folgt aus Amos das., daß die Propheten zugleich Nasiräer waren.

<sup>6)</sup> Jeremia 35, 5—10. Jonadab war ein Zeitgenosse Eliahu's und ein Feind des Baalkultus, Könige II, 10, 15—16. Aus dieser Stelle geht hervor, daß Jonadab nicht ein Judäer war, wie man aus Chronik I, 2, 55 geschlossen hat. בית רכב kann auch eine Stadt sein, wie die vorangehenden Eigennamen mit dem vorgesetzten אבי. Jehu traf Jonadab auf dem Wege von Jesreel nach Samaria. Wie käme dieser dahin, wenn er ein Judäer gewesen wäre?

gegenzuwirken, flog wahrscheinlich von Stadt zu Stadt, rief die Bevölkerung zusammen und riß sie durch seine stürmische Beredtsamkeit hin, deren Spitze war: „Jhwh allein ist Gott, und Baal und Astarte sind stumme, todte Götzen.“ Er mag auch manche Gewaltthatigkeiten an den Baalpriestern begangen haben, mit denen er zusammenstieß. Lange konnte Isebel das Treiben des eifervollen Thisbiten nicht ruhig mit ansehen; es durchkreuzte ihre Pläne. Sie sandte wohl ihre Trabanten gegen Eliahu's Schaar aus, und diejenigen, welche in deren Hände fielen, wurden schonungslos getödtet. Es waren die ersten Märtyrer, welche für die altisraelitische Lehre fielen. Isebel, die Tochter des Astartepriesters Ethbaal, war die erste Religionsverfolgerin<sup>1)</sup>. Eliahu selbst indeß, auf den es Isebel ganz besonders abgesehen hatte, konnte nie erreicht werden; er entwand stets den Händen der Häscher. Schon hatte sein Eifer eine bedeutende Wirkung hervorgebracht, Achab's Palast-Aufseher Obadiahu war heimlich der alten Lehre zugethan. Er, der vielleicht Auftrag hatte, die Prophetenjünger zu verfolgen, wußte hundert derselben in zwei Grotten, wahrscheinlich im Gebirge Karmel, je fünfzig in einer, zu verbergen und sie mit Brod und Wasser zu versorgen<sup>2)</sup>. Obadiahu stand wohl nicht allein, sondern hatte Gesinnungsgenossen, die seine heimlichen Aufträge ausführten. Eliahu war dadurch eine Macht geworden, die nicht so leicht zu brechen war. Wie konnte Isebel gegen einen unsichtbaren Feind ankämpfen, der in ihrem eigenen Hause Helfer fand?

Eines Tages machte sich Eliahu, obwohl er seiner Anhänger beraubt war, in Achab's Nähe, um ihn selbst, dessen schwacher, lenksamer Charakter bekannt war, ob der von ihm geduldeten Unthaten zu erschrecken. Achab hatte eine Vorliebe für Bauten und Befestigung von Städten<sup>3)</sup>. Auf seine Veranlassung wurde Jericho, das seit dem Einzuge der Israeliten seiner Mauern beraubt war, von Thiel aus Bethel befestigt<sup>4)</sup>. Es gehörte eigentlich zum Stamm Benjamin<sup>5)</sup>, wurde aber in den Kriegen zwischen dem Zehnstämmereich und dem Reiche Juda diesem entrisen und zu Ephraim geschlagen. Achab legte auch eine neue Residenz in der schönen Ebene Jezreel an, um in derselben die rauhen Wintermonate zuzubringen; Samaria diente nur als Sommerresidenz<sup>6)</sup>. Diese neue Stadt Jezreel, welche Schauplatz

1) Könige I, 18, 4; 13.

2) Das.

3) Das. 22, 39.

4) Das. 16, 34.

5) Josua 18, 21.

6) Folgt aus Amos 3, 15.

tragischer Auftritte werden sollte, wurde mit vieler Pracht erbaut. Das Königspaar ließ sich einen Palast aus Elfenbein darin errichten<sup>1)</sup>. Achab brauchte aber in Jesreel viel Raum für Gartenanlagen und hatte ein Gelüste nach einem schönen Weinberge nahe bei seinem Palast, welcher Naboth, einem der angesehensten Bürger von Jesreel, gehörte. Dem Besitzer bot Achab Ersatz dafür in Tausch oder Geld an, aber jener mochte das Erbe seiner Väter nicht veräußern. Mißmuthig darüber, daß er seinen Palast nicht mit großen Gartenanlagen umgeben konnte, mochte Achab nicht einmal Speise zu sich nehmen. In dieser Verstimmung fand ihn Isebel, spottete über seinen kindischen Mißmuth und seine feige Rathlosigkeit: „Du wirst so jetzt die Herrschaft über Israel behaupten!“<sup>2)</sup> Sie versprach ihm indeß, ihn bald in den Besitz des gewünschten Weinbergs zu setzen. Im Namen des Königs richtete sie Briefe an diejenigen Aeltesten von Jesreel, deren sklavischer Ergebenheit sie sicher war, eine Gerichtsversammlung zusammen zu berufen und zwei Zeugen aufzustellen, welche Naboth beschuldigen sollten, er habe die Götter und den König geschmäht. Die feigen oder feilen Aeltesten überwandten das Bedenken, einen Unschuldigen auf den Tod anklagen zu lassen. Als nun die Gerichtsversammlung an einem der Thore Jesreel's zusammen gekommen war, und Naboth als der Aelteste an der Spitze derselben saß, traten zwei verworfene Menschen auf und sagten als Zeugen aus, sie hätten vernommen, wie Naboth die Götter und den König gelästert habe. Gegen die Zeugenaussagen verschlug die Unschuldsbetheuerung des Angeklagten nichts. Er wurde von den Aeltesten zum Tode verurtheilt, und das

<sup>1)</sup> Das. und Könige I, 22, 39.

<sup>2)</sup> Das. 21, 1 fg. V. 7 ist dunkel עַשׂוּ מְלוּכָה kommt sonst nicht vor. LXX fügen hinzu οὐκ οὐκ οὐκ? [Vgl. a. Klostermann 3. St.] Uebrigens sind die Relationen von Eliahu und Achab nicht in chronologischer Reihenfolge geordnet. Schon die griechische Version verbindet Kap. 19 mit 21 und 20 mit 22. Die letzten zwei Kapitel, welche die Kriegsgeschichte Achab's und Ben-Hadad's mittheilen, referiren die Vorgänge in den letzten vier Regierungsjahren Achab's. Kap. 22 vom letzten Krieg und Tod Achab's sagt im Anfang, daß drei Jahre Ruhe war; folglich spielt der Krieg, welcher 20, 26 fg. erzählt wird, 3 Jahre vor Achab's Tod und der ihm vorangegangene nach 20, 22 fg. ein Jahr vorher. Kap. 18 und 19, welche Eliahu's Strafgericht an den Baalpropheten, seine Flucht, seinen Aufenthalt am Sinai und den Auftrag, den er da erhalten hat, Jehu zu salben, erzählen, können auch nur von den letzten Jahren Achab's handeln. Da nach dieser Relation Elia wegen des Strafgerichtes von Isebel für vogelfrei erklärt wurde, so kann er sich nicht in Jesreel haben blicken lassen, um Achab wegen des Justizmordes an Naboth Vorwürfe zu machen. Chronologisch zu ordnen ist demnach zuerst Kap. 21, dann 18—19, dann 20 und 22. Die Ueberschrift in Cap. 21, יהי אחר הדברים האלה, welche in LXX fehlt, muß sich auf eine andere Relation beziehen.

Todesurtheil wurde sofort vollstreckt, nicht bloß an ihm, sondern auch an seinen Söhnen<sup>1)</sup>. Die Güter eines Hingerichteten verfielen dem König. Triumphirend sagte hierauf Isebel zu ihrem Gatten: „Jetzt kannst du Naboth's Weinberg in Besitz nehmen, denn er ist todt.“<sup>2)</sup> Sobald Eliahu von dieser empörenden Unthat vernommen hatte, hielt es ihn nicht länger. Er begab sich nach Jesreel und traf den König gerade, wie er sich Naboth's Weinberg ansah; hinter ihm ritten zwei Männer, von denen einer später Naboth's Rächer werden sollte. Donnernd rief der Prophet dem Könige zu: „Hast du gemordet und ergreifst jetzt Besitz? Das unschuldig vergossene Blut Naboth's und seiner Söhne hat Gott gestern gesehen, auf diesem Felde sollst du die Strafe dafür erleiden<sup>3)</sup>.“ Diese Drohung machte einen betäubenden Eindruck auf den nicht gemüthverhärteten Achab, er ging in sich und fastete sich demüthig. Aber zu einer Sinnesänderung ließ es die ruchlose Isebel nicht kommen; sie beherrschte den schwachen Mann vollständig.

Eliahu, welcher ebenso plötzlich wieder verschwand, näherte sich Achab zum zweiten Male, um ihm zu verkünden, daß einige Jahre Hungersnoth im ganzen Lande sein werde; dann entfernte er sich wieder, hielt sich in der Nähe des Jordans, dann in der phöniciſchen Stadt Sarepta (Zarphat) bei einer Witwe auf, dann weilte er in einer Höhle des Berges Karmel. Inzwischen wüthete die Hungersnoth im Lande, und es gab nicht einmal Futter für die Rosse und Maulthiere des Königs<sup>4)</sup>. In dieser Noth schickte Achab Boten über Boten überall hin, auch in die Nachbarländer, den finsternen Propheten aufzusuchen, um sich mit ihm abzufinden<sup>5)</sup>; sein Aufenthaltsort blieb aber unbekannt. Eines Tages zeigte sich Eliahu dem Palasthauptmann Obadiahu und rief ihm kurz die Worte zu: „Geh', sage deinem Herrn: Eliahu ist da.“ Bei seinem Anblick bemerkte Achab: „Bist du es, du Unterwühler Israels?“ Darauf entgegnete ihm der Prophet: „Nicht ich habe Israel unterwühlt, sondern du und deines Vaters Haus, indem

<sup>1)</sup> Das. 21, 8 fg. Das Letztere folgt aus Könige II, 9, 26.

<sup>2)</sup> LXX haben zu 21, 16 (20, 10) den Zusatz, Achab habe über Naboth's Tod getrauert.

<sup>3)</sup> Das. Könige I, 21, 19; II, 9, 25 fg.

<sup>4)</sup> Von der Hungersnoth in dieser Zeit das. I, 17, 7 fg. unter dem phöniciſchen König Ethbaal (Ethobal) berichtet auch Menander nach phöniciſchen Quellen (bei Josephus Alterth. VIII. 13, 2): *Μέμνηται δὲ τῆς ἀνομβρίας ταύτης καὶ Μένανδρος ἐν ταῖς Ἰθοβαλου τῶν Τυρίων βασιλείως πράξεσι λέγων οὕτως: Ἀβροχία τε ἐπ' αὐτοῦ ἐγένετο ἀπὸ τοῦ Ὑπερβερεταίου μηνὸς ἕως τοῦ ἔχοντος ἔτους Ὑπερβερεταίου.* [Pietſchmann a. a. D. S. 293.]

<sup>5)</sup> Könige das. 18, 10.

ihr dem Baal anhänget.“ Als wäre er derjenige, welcher Befehle zu ertheilen hätte, bedeutete er dem König, die Baalspriester zum Berge Karmel zusammen kommen zu lassen, dort solle offenkundig werden, wer ein echter und wer ein falscher Prophet sei.

Der Vorgang auf dem Berge Karmel, wo der Streit ausgetragen wurde, muß von außerordentlicher Wirkung gewesen sein; die Nachricht darüber ist aber nur verschleiert überliefert worden. Achab bestellte sämtliche Baalspropheten zum Berge, auch er kam dahin, und viel Volk fand sich ein, gespannt darauf, wie die Zwistigkeit zwischen dem Propheten und dem König ausfallen, und ob dadurch die anhaltende Regenlosigkeit aufhören würde. In der Grotte des Karmel waren wahrscheinlich die hundert Propheten verborgen, welche Obadjahu gerettet und verpflegt hatte. Auch sie fanden sich wohl zur Entscheidung ein. Eliahu, welcher die Versammlung beherrschte, sprach zu den Anwesenden: „Wie lange wollt ihr noch wie Vögel von einem Zweige auf den andern hin und her hüpfen<sup>1)</sup>? Ist Jhwh Gott, so hängt ihm an; ist Baal ein Gott, so bleibt bei ihm.“ Darauf befahl er den Baalspropheten, einen Altar zu errichten, zu opfern und ihren Gott anzurufen, daß er ein Wunder thun möge. Sie thaten es auch auf ihre Weise, verwundeten sich mit Messern und Schwertern, bis das Blut ihren Leib bedeckte und riefen von Morgen bis Mittag: „O, Baal, erhöre uns!“ Aber es rührte sich nichts. Eliahu ermunterte sie mit beißender Ironie, welche ein Grundzug der prophetischen Beredtsamkeit wurde, ihre Anstrengungen zu verdoppeln, um dem Baal ein Lebenszeichen zu entlocken. „Rufet ihn lauter an, vielleicht hat er eine Unterredung, eine Zerstreuung oder ist auf Reisen, vielleicht schläft er, daß er erwache!“ Als die Baalspriester mit Beschämung von ihrem Thun abstanden, errichtete Eliahu einen Altar mit zwölf Steinen, opferte ebenfalls darauf und betete leise: „Erhöre mich, Gott Abraham's, Isaak's und Israel's, damit das Volk erkenne, daß du Gott bist, daß ich in deinem Auftrage gehandelt habe und daß du ihren Sinn gewendet hast.“ Darauf erfolgte ein Zeichen so plötzlich, daß die anwesende Versammlung, auf ihr Gesicht niederfallend, ausrief: „Jhwh allein ist Gott!“ Ein plötzlicher Blitzschlag, wird erzählt, verzehrte das Opfer und Alles, was auf und an dem Altar war, und verzehrte selbst das Wasser. Eliahu nahm dann Wiedervergeltung

<sup>1)</sup> Könige das. 18, 21. Der Ausdruck *והי הסעים* *לך מתי אתם פסחים* *לך* ist dunkel, die Uebersetzung der LXX durch „Kniekehle“ ist verfehlt. *הסעים* hat niemals diese Bedeutung. Es bedeutet vielmehr „Ast“ und „Zweig“, auch „Felszacken“. Das Bild scheint vom Vogel hergenommen, der auf Zweigen hin und her hüpfet, bald auf den einen, bald auf den andern. [Anders Klostermann z. St.]

an den Baalpriestern; er befahl dem Volke, sie zu ergreifen, zu tödten und ihre Leichen in den vorüberfließenden Rischon zu werfen. Der anwesende Achab, betäubt von den Vorgängen, ließ es geschehen.

Nicht so gleichgültig nahm die blutdürstige Isebel die Sache. Sobald sie Kunde davon hatte, bedrohte sie Eliahu, ihm, falls sie seiner habhaft werden sollte, dasselbe Geschick zu bereiten. In Folge dessen mußte er auf seine Rettung bedacht sein, entfloh nach dem Reiche Juda, scheint aber dort unter dem Könige Josaphat wegen dessen Bündnisses mit Achab keinen Schutz gefunden zu haben, eilte immer weiter über Beerseba hinaus und war so verzweifelt, daß er den Tod herbeiwünschte. Durch ein Traumgesicht gestärkt, worin er die Weisung erhielt, weiter in die Wüste bis zum Berge Horeb zu wandern, begab er sich dahin. An der Stätte, wo die reine und einfache Lehre von Gott und den Gesetzen der sittlichen Ordnung geoffenbart worden, sollte er erfahren, daß er in seinem Eifer für diese Lehre zu weit gegangen war. Als er hier in einer Grotte des Sinai in schauerlicher Einsamkeit, wo ihm nur das eigene Wort wiedertönte, sich in Klagen ergoß: „Ich habe für Jhwh geeifert, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten vertilgt haben; und ich bin allein übrig geblieben, und auch nach meinem Leben trachten sie,“ erhielt er eine Antwort durch Zeichen, „daß Gott nicht im Sturm spreche und nicht im Erdbeben und nicht in Feuersgluth, sondern in einem sanften Säuseln.“ Ihm wurde bedeutet, auf seinem Wege umzukehren, einen Nachfolger zu bestellen und vom Schauplatze abzutreten. Sein rücksichtsloser Eifer, der sich bis zum Blutvergießen gesteigert hatte, wurde am Horeb getadelt<sup>1)</sup>.

Während Eliahu's längerer Abwesenheit scheint eine Art Waffenstillstand zwischen dem Omri'schen Königshause und den Anhängern des Thisbiten eingetreten zu sein. Achab, der Zeuge der Vorgänge am Karmel gewesen, war wohl in seinem Vertrauen zum Baal lauer geworden und hat der Verfolgung der Jhwh-Propheten, so weit es in seiner Macht stand, Einhalt gethan. Diese selbst scheinen in ihrem Eifer nachgelassen zu haben. Es bildeten sich Kreise von Prophetenjüngern in Gilgal, wo schon unter Samuel ein Prophetenorden war (I, S. 153), ferner in Jericho und selbst in Bethel<sup>2)</sup>, und sie wurden nicht verfolgt. Nur ein einziger dieser Propheten oder Prophetenjünger blieb unfreundlich gegen Achab, Michajhu (Micha),

<sup>1)</sup> Das. 19, 9—16. Die Worte: „Nicht im Sturme ist der Herr“ und der Befehl an Eliahu, Elisa zu ernennen, sind unstreitig Tadelsäußerungen gegen Eliahu's Eifer.

<sup>2)</sup> Folgt aus Könige II, 2, 2 fg.

Sohn Simla's. So oft Achab sich in eine Unternehmung einlassen wollte und Micha zuzog, um durch dessen Mund die Zukunft zu erfahren, prophezeite dieser ihm Unglück. Aber Achab ließ ihn doch am Leben und begnügte sich, ihn in Gewahrsam zu bringen<sup>1)</sup>. Unglück hatte der König des Behnstämmereiches genug, das ihn hätte warnen können, von seinen verkehrten Wegen abzugehen. Der König von Aram, Ben-Hadad II. wurde immer mächtiger, anspruchsvoller und eroberungsfüchtiger. Er besaß nicht nur Reiterei und Streitwagen, sondern auch zweiunddreißig Könige in seiner Gefolgschaft, die er wohl durch Kriege bezwungen und zu Vasallen gemacht hatte<sup>2)</sup>. Mit diesen Bundesgenossen oder Vasallen vereint, überzog er Achab mit Krieg, wahrscheinlich die Schwäche benutzend, welche durch die Hungersnoth und die Zerrüttung im Innern entstanden war. Ben-Hadad unterwarf ganze Strecken des Behnstämmereiches und belagerte zuletzt Samaria (um 904)<sup>3)</sup>. In der Bedrängniß bat Achab um Frieden, aber Ben-Hadad stellte harte, schmählliche Bedingungen; nicht bloß alles Gold und Silber, sondern auch seine Weiber und Kinder sollte ihm der König von Israel ausliefern. Dieser war in seiner Mäthzigkeit beinahe bereit, auch um diesen Preis den Frieden zu erkaufen, allein die Ältesten, die er zu Rathe gezogen, und alles Volk riethen, lieber auf Leben und Tod den Krieg fortzusetzen. Achab hatte aber nur eine geringe Schaar dem zahlreichen Heere des Feindes entgegenzustellen. Diese machte einen Ausfall, und da Ben-Hadad und seine Vasallenkönige, des Sieges gewiß, sich dem Weinrausche überlassen hatten, wurde das aramäische Heer von den Israeliten geschlagen und in die Flucht gejagt. Ben-Hadad selbst entkam nur durch rasche Flucht. Erzählt wird, ein Prophet habe Achab in der Bedrängniß diesen unerwarteten Sieg verheißen und ihm noch dazu bedeutet, für das nächste Jahr sich schlagfertig zu machen, da der König von Damaskus in dieser Zeit den Krieg erneuern würde. In der That machte Ben-Hadad abermals einen Einfall und drang bis in die Ebene Jesreel bis Aphek vor. Achab hatte aber vorher gerüstet, den ganzen Heerbann aufgeboden und zog dem Feinde entgegen. Achab's Heer siegte abermals und schlug den Feind so sehr auf's Haupt, daß Ben-Hadad nicht einmal entfliehen konnte, sondern sich in Aphek verbergen mußte. Nun kam die Reihe an ihn, um Frieden zu bitten. Seine Diener machten ihm Hoffnung, daß Achab der erlittenen Unbill

<sup>1)</sup> Könige I, 22, 8; 18; daß Micha in Kerkerhaft war, folgt aus V. 26.

<sup>2)</sup> Das. 20, 1, 16.

<sup>3)</sup> Ueber die Zeit dieses Krieges, etwa im vierten Jahre vor Achab's Tod vgl. o. S. 28 Anmerk. 2.



nicht eingedenk sein werde, da die Könige von Israel milde und ver-  
söhnlich seien<sup>1)</sup>. Im Traueraufzug, grobes Zeug um die Lenden  
und Stricke um den Hals, begaben sich Ben-Hadad's Getreue zu  
Achab, stellten sich als Gefangene und baten um das Leben ihres  
Königs. Achab fühlte sich geschmeichelt, seinen mächtigen Feind  
gedemüthigt um Schonung seines Lebens bittend zu sehen und ver-  
sprach ihnen, Ben-Hadad am Leben zu lassen<sup>2)</sup>. Ohne zu zögern,  
zogen sie Ben-Hadad aus dem Versteck, und Achab ließ ihn neben sich  
auf den Wagen setzen. So unerwartet begnadigt, war der aramäische  
König freigebig mit Versprechungen. Er wollte Achab sämtliche  
Städte wieder herausgeben, welche sein Vater Ben-Hadad I. dem  
israelitischen Reiche entzogen und seinem Lande einverleibt hatte, und  
ihm noch dazu gestatten, Handelswege im Gebiet von Damaskus zu  
unterhalten und zu beschützen, wie sie Omri im Reiche Israel hatte  
bewilligen müssen. Die Feinde von gestern wurden gute Freunde,  
schlossen ein Bündniß, beschworen es wohl auch hoch und theuer, um  
es morgen gelegentlich zu brechen<sup>3)</sup>. Diesen ziemlich leichtsinnigen  
Friedensschluß hat ein Prophet mit Recht getadelt und Achab prophe-  
zeit, daß er dadurch Gefahren auf sich herabziehen werde<sup>4)</sup>.

Ben-Hadad, glücklich entkommen, war in der That nicht gewillt,  
die Friedensbedingungen und Versprechungen voll zu erfüllen. Er  
gab zwar die eroberten Städte des Gebirges Naphtali heraus, aber  
die jenseitigen Städte, namentlich das wichtige Ramot-Gilead, den  
Stützpunkt für das Gebiet, mochte er nicht herausgeben, und Achab  
war träge genug, ihre Herausgabe nicht nachdrücklich zu fordern<sup>5)</sup>.  
Je länger er damit zögerte, desto schwerer wurde es ihm, darauf zu  
bestehen, weil sich Ben-Hadad inzwischen verstärkt hatte. Auf sich allein

<sup>1)</sup> Das. I, 20, 31.

<sup>2)</sup> Das. B. 33 ist sehr dunkel: das Verbum וּפְלִטוּהוּ ist ein ἀπαξ λεγόμενον. Die syrische Version giebt wohl das rechte Wort dafür: מְרַחֵם מְרַחֵם; „sie befreiten ihn“ oder de conatu „suchten ihn rasch zu befreien“. Das הַ von הַמַּטָּא muß nach den Versionen nicht bloß zum Verbum gezogen werden, sondern es muß in ein suffix. verbale mascul. verwandelt werden. וּפְלִטוּהוּ מְרַחֵם. Aber auch וּפְלִטוּהוּ ist nicht verständlich. Während der Unterredung mit Achab konnten die Diener unmöglich ein Orakel befragen, ob dieser es ehrlich meinte. Man muß wohl dafür setzen מְרַחֵם; es soll mit וּפְלִטוּהוּ das Schnelle der Handlung bezeichnen, wie Jesaja 5, 19. [Ganz anders Klostermann zur Stelle; vgl. gegen ihn Benzinger zur Stelle.]

<sup>3)</sup> Könige das. B. 34. Vor וְאָנִי בְּבְרִיתָא muß ergänzt werden וְאָחָב אָמַר. [Vgl. auch Benzinger zur Stelle.]

<sup>4)</sup> Das. 35 fg. Josephus nennt diesen Propheten oder מְבַיֵּאֵם מִיָּמֵי מִיכָא. Anterth. VIII. 14, 5.

<sup>5)</sup> Könige das. 22, 3.

und sein Heer angewiesen, hätte es Achab vielleicht gar nicht unternehmen können, Ramot-Gilead durch Waffengewalt erzwingen zu wollen. Da kam ihm der Besuch des Königs Josaphat von Juda (918 bis 895) zu Statten, mit dem er eine enge Bundesgenossenschaft hatte. Mit ihm vereint, wagte er es, kriegerisch gegen Ben-Hadad vorzugehen. Es war in der That etwas Ueberraschendes, daß die Vertreter der beiden einander feindlichen Reiche einander so nahe gerückt waren, daß der Eine dem Andern in dessen Hauptstadt einen Besuch machte. Es war um so auffallender, als Josaphat den götzendienerischen Unfug Achab's und Isebel's verabscheuen mußte. Denn in seinem Lande war er beflissen, die Reinheit des Kultus zu erhalten und von fremden Einflüssen zu säubern. Den Rest der Astartenbuhlerinnen, der noch von seiner Großmutter Maacha geblieben war, verjagte er aus dem Lande<sup>1)</sup>. Wenn Josaphat auch nicht ein so eifriger Verfechter der alten Lehre war, wie die spätere Zeit sich ihn dachte<sup>2)</sup>, so mußte ihn doch die gewaltsame Einführung des Baal- und Astartenkultus in Samaria und die blutige Verfolgung der Propheten empören. Nichts desto weniger unterhielt er ein inniges Freundschaftsverhältniß mit dem Hause Omri und trug kein Bedenken, Achab's Tochter Athalia seinem Sohne Jehoram als Frau zuzuführen und sich solchergestalt mit dem götzendienerischen Hause zu verschwägern<sup>3)</sup>. Politische Gründe haben wahrscheinlich dabei den Ausschlag gegeben. Denn Josaphat war eben so wenig kriegerisch wie Achab und mochte sich durch Anlehnung an das stärkere Zehnstämmereich besser gegen feindliche Angriffe haben schützen wollen. Zwar scheint Idumäa wieder in Abhängigkeit von Juda gekommen und von einem Landvogt (Nizzab) beherrscht worden zu sein<sup>4)</sup>. Es ist aber nicht erzählt, daß Josaphat die Obmacht über dieses Land durch Waffen erlangt hat. Auch sonst war er vom Glück nicht besonders begünstigt. Im Besitz von Idumäa nahm er zwar von dem Hafenplatz Eziongeber aus die Schifffahrt nach

<sup>1)</sup> Könige I, 22, 47.

<sup>2)</sup> Chronik II, 17, 6 fg. im Gegensatz zur nüchternen Erzählung Könige das. u. B. 43—44. Die Thatsache von der Einsetzung der Richter und von dem feindlichen Einfall der Ammoniter und Moabiter und der Bewohner des Berges Seir in Juda, die in Chronik erzählt wird, ist von zweifelhafter geschichtlicher Wahrheit. [Vgl. Wellhausen, Prolegomena zur Gesch. Israels, 3. Aufl., S. 196 fg. u. dagegen Ewald, Gesch. Israels III. 509 fg. u. Dettli a. a. O. S. 114.]

<sup>3)</sup> Könige II. 8, 18, 26—27.

<sup>4)</sup> Das. I, 22, 48. Der Ausdruck לְבַיִת אֱדוּמָא ist sehr dunkel; das Wort לְבַיִת fehlt noch dazu in der griechischen und syrischen Version; aus II, 8, 20 fg. folgt indeß, daß Edom unter Josaphat in Botmäßigkeit von Juda war. [Vgl. Ztschr. f. alttestamentl. Wissensch. V, 178.]

Dphir, welche seit dem Tode Salomo's durch die eingetretene Schwächung eingegangen war, wieder auf. Er ließ wieder auf der Rhede eine Flotte von großen Schiffen bauen; allein ein Sturm zertrümmerte die Schiffe, und Josaphat unterließ diese kühne Unternehmung, als wenn die Gottheit sie durch den Sturm mißbilligt hätte.

Josaphat hatte wahrscheinlich den auffallenden Schritt gethan, einen Besuch in Samaria zu machen, um durch ein engeres Bündniß mit Achab sich zu stärken, und dieser benutzte die Gelegenheit, seinen königlichen Gast zu ersuchen, ihn gegen Ben-Hadad zu unterstützen. „Willst du mit mir gegen Ramot-Gilead ziehen?“ fragte Achab, und Josaphat stellte sich, sein Volk und seine Reiterei ihm zur Verfügung. Allein er wollte durch den Ausspruch eines Jhwh-Propheten gesichert sein, daß der Krieg einen günstigen Ausgang haben werde, und überredete Achab, einen solchen zu befragen. Zu einem Baalspropheten hatte Josaphat kein Vertrauen. Aus Gefälligkeit gegen seinen Bundesgenossen ging Achab darauf ein und ertheilte den Prophetenjüngern von Gilgal, Bethel und Jericho die Erlaubniß, nach Samaria zu kommen und frei sprechen zu dürfen. Vierhundert derselben sollen sich eingefunden haben und sämtlich auf Achab's Befragen: „Sollen wir nach Ramot-Gilead ziehen oder es unterlassen?“ wie aus einem Munde geantwortet haben: „Ziehe hinauf, und Jhwh wird es in die Hand des Königs überliefern.“ Einer derselben, Zidkija, Sohn des Ahenaana, setzte sich zum Vorzeichen Hörner von Eisen auf und gab die Deutung dazu: „Mit solchen Hörnern wirst du die Aramäer bis zur Vernichtung stoßen.“ Indessen scheint Josaphat in dieser Einstimmigkeit die Aufrichtigkeit vermißt zu haben und gab zu verstehen, daß er den Ausspruch jenes Propheten Michajhu hören möchte, den Achab in Gewahrjam hielt (o. S. 32). Widerwillig ging dieser auch darauf ein und befahl einem Eunuchen, den überwachten Propheten vor den Sitz der beiden Könige zu führen. Befragt, antwortete Micha erst scheinbar wie die übrigen Prophetenjünger: „Zieh' hinauf und sei glücklich, und Jhwh mag Ramot-Gilead in die Hand des Königs geben.“ Achab muß aber an dem Tone erkannt haben, daß der Spruch nicht aus der Tiefe der Seele gekommen war, und beschwor ihn, die reine Wahrheit im Namen Jhwh's zu sprechen. Da wurde Micha von der prophetischen Gewalt übermannt und sprudelte, sich selbst vergessend, heraus: „Ich habe ganz Israel zerstreut gesehen, wie eine Heerde ohne Hirten, und Jhwh sprach: „„sie haben keinen Herrn, mögen sie in ihr Haus in Frieden zurückkehren.““ Seinen Widerspruch gegen die Aussage der übrigen Priester rechtfertigt Micha mit einer Bemerkung, welche einen Blick in das Wesen der Prophetie gewährt: „Ich sah (im Gesichte) den

Herrn auf seinem Thron sitzen und das Himmelsheer stand um ihn rechts und links und vernahm, wie Gott sprach: „„Wer will Achab bethören, daß er nach Ramot-Gilead ziehe und dort falle?““ Da meldete sich der prophetische Geist und sprach: „„Ich will ihn bethören, ich will zum Lügengeiste im Munde der Propheten werden, damit er höre, folge und falle.““ Zidkija, der so zuversichtlich Sieg verheißen, näherte sich hierauf Micha und schlug ihn auf die Wange: „Auf welchem Wege fuhr der Geist Gottes von mir, um mit dir zu sprechen?“ Darauf Micha: „Du wirst es an dem Tage erfahren, an dem du dich in einem der abgelegensten Zimmer verstecken wirst.“ Achab, halb gläubig und halb ungläubig, ließ den rücksichtslosen Propheten in ein noch strengeres Gewahrsam in Samaria bringen und ertheilte den Befehl, ihn so lange bei schmaler Kost und wenig Wasser zu halten, bis er zurückkehren würde. Darauf rüstete er sich zum Kriegszuge. Nichts desto weniger legte er seine königlichen Gewänder ab und vermummte sich, um vom Feinde nicht erkannt zu werden und so dem Verhängniß zu entgehen. Nach so langer feindseliger Trennung zogen wieder israelitische und judäische Krieger gemeinschaftlich in den Krieg. Als Achab aber mit Josaphat über den Jordan gesetzt und sich Ramot-Gilead genähert hatte, ehe noch der Kampf recht begonnen hatte, traf ihn schon, als er auf dem Kriegswagen stand, ein Pfeil, der ihn tödtlich verwundete. Achab behielt noch so viel Besonnenheit, dem Wagenlenker zu befehlen, ihn aus dem Getümmel zu führen. Die Streiter wußten es aber nicht und kämpften weiter bis zum Abend. Erst als der König sich völlig verblutet und den Geist aufgegeben hatte, rief der Herold laut: „Ein Jeder nach seinem Lande, ein Jeder nach seiner Stadt!“<sup>1)</sup> Das israelitische und judäische Heer kehrten in Folge dessen über den Jordan zurück und die Aramäer behaupteten das Schlachtfeld und die kampfumworbene Bergstadt Ramot. Achab's Leiche wurde nach Samaria gebracht und dort beigelegt. Während sein Blut, von dem der Königswagen voll war, in einem Teiche abgespült wurde, leckten die Hunde davon<sup>2)</sup>.

Ahasja, sein Sohn, folgte Achab auf den Thron, das erste Mal, daß die Krone im Zehnstämmereich auf den Enkel überging. Der zweite Omride hat eine zu kurze Zeit regiert (um 901—900) und so wenig Erinnerungen hinterlassen, daß seine Eigenart nicht kenntlich

<sup>1)</sup> Das. I, 22, 5 fg. B. 36 ויעבר הרנה übersezen sämtliche drei alten Versionen durch Herold: σπατοροῦς, P. כרום, Targum כרו. Demnach ist רנה ein nomen agentis für רָן oder richtiger רָן, der Schreier oder Ausrufer.

<sup>2)</sup> Das. B. 38. Die LXX haben noch einen Zusatz καὶ ὄες; was רחצו רחצו bedeuten soll, ist noch dunkel.

geworden ist. Natürlich verharrete er trotz der Warnungszeichen in der Verkehrtheit seiner Eltern und überbot sie noch. Den König Josaphat wollte er überreden, mit ihm gemeinschaftlich die Schiffahrt nach Ophir trotz des Unfalls wieder aufzunehmen<sup>1)</sup>; aber einen Kriegszug gegen die Moabiter, welche nach Achab's Tode sich von der Botmäßigkeit losgemacht hatten<sup>2)</sup>, gemeinschaftlich mit dem König von Juda zu unternehmen, unterließ er. Als Achasja aus dem Gitterfenster seines Söllers in Samaria stürzte und auf's Krankenlager fiel, sandte er zu einem damals berühmten Gözen Baal-Zebub (Bel-Zebub) nach Ekron, um ein Orakel zu befragen und zu erfahren, ob er von dem Sturze wieder genesen werde. Zu dieser Zeit war Eliahu von seiner großen Wanderung zum Horeb wieder zurückgekehrt, hatte aber, des Winkes eingedenk, den er dort erhalten hatte, zurückgezogen gelebt, wahrscheinlich auf dem Berge Karmel<sup>3)</sup>. In den Gang der Begebenheiten mochte er nicht eingreifen. Er hatte seinen Nachfolger erwählt, Elisa, Sohn des Schaphat, aus der Jordangegend. Diese Wahl war charakteristisch für Eliahu. Er traf Elisa auf dem Felde, beschäftigt, mit einem Gespann Rinder den Acker seines Vaters zu bestellen. Da kam Eliahu auf ihn zu, warf stumm seinen düsteren Prophetenmantel über ihn und entfernte sich. War Elisa würdig, ihm nachzufolgen, so mußte er das Zeichen verstehen. In der That lief dieser ihm nach und bat ihn, nur so lange auf ihn zu warten, bis er die Eltern geküßt, und Abschied genommen haben würde. „So kehre doch um,“ antwortete Eliahu kurz, „was habe ich dir denn gethan?“ Elisa verstand, daß, um ein eifervoller Prophet Gottes zu sein, er Vater und Mutter verlassen, die Regungen des Herzens und die Gewohnheiten des Lebens opfern müsse. Ohne in's Vaterhaus zurückzukehren, folgte er Eliahu nach und bediente ihn<sup>4)</sup>, oder wie es damals hieß, goß Wasser auf seine Hände<sup>5)</sup>. Nur noch einmal griff Eliahu in die Doffentlichkeit ein. Den Boten, welche Achasja zum Baal-Zebub abgeordnet hatte, ging er entgegen und rief ihnen zu: „Saget dem König, der euch gesendet hat: „Giebt es denn keinen Gott in Israhel, daß du nach Ekron sendest, um Baal-Zebub wegen deiner Krankheit zu befragen?““ Die Boten kehrten nach Samaria um und berichteten, was sie von dem außerordentlichen Manne vernommen hatten. An der Beschreibung seines Wesens und seiner Kleidung erkannte Achasja, daß Eliahu wieder im

<sup>1)</sup> Daf. I, 22, 50.

<sup>2)</sup> Könige II. 1, 1; 3, 5.

<sup>3)</sup> Daf. II, 1, 9.

<sup>4)</sup> Daf. I, 19, 19 fg.

<sup>5)</sup> Daf. II, 3, 11.

Lande sei, und befahl den Boten, ihn aufzufordern, sich zu ihm zu begeben. Nach langem Zögern begab sich Eliahu furchtlos nach Samaria und verkündete Ahasja, daß er das Siechbett nicht mehr verlassen werde<sup>1)</sup>. Dieser starb gleich darauf und ihm folgte, da er kinderlos war, sein Bruder Jehoram (Joram, um 899—887).

Auch Eliahu verschwand zur selben Zeit vom Schauplatze. Wo ist er geblieben? Hat auch er den Zoll des Sterblichen geleistet? Seine Jünger und die Jünger seiner Jünger konnten es sich nicht denken, daß dieser Feuergeist dem Grabe und Staube verfallen sein sollte, und sie erzählten sich, daß er im Sturme gen Himmel gefahren. Sein ihn stets begleitender Jünger Elisa habe bemerkt, daß der Meister zuletzt sich ihm entziehen wollte, und er habe sich um so mehr an seine Fersen geheftet. Eliahu habe noch zuletzt die Aufenthaltsorte der Prophetenjünger in Gilgal, Bethel und Jericho besucht, und Elisa, stets hinter ihm her, habe aber nicht gewagt, ihn zu fragen, wohin er des Weges ginge. Endlich seien beide trockenen Fußes durch den Jordan geschritten, indem Eliahu mit seinem zusammengerollten Prophetenmantel das Wasser getheilt habe, und plötzlich trennte ihn ein feuriger Wagen mit feurigen Rössen von seinem Jünger, er entfuhr im Sturme zum Himmel, und Elisa habe ihn nicht mehr gesehen<sup>2)</sup>. Es scheint, daß er zuletzt in dem Lande jenseits des Jordan, woher er gekommen, auch plötzlich verschwunden ist. Die nachhaltige Thätigkeit Eliahu's, welcher unter den allernüchternsten Verhältnissen, unter schweren Kämpfen und Verfolgungen die alte Lehre erhalten hat vom Gotte der Väter gegenüber dem mit Verfolgungssucht aufgezwungenen Gözenthum, von der Heiligkeit gegenüber der Unzüchtigkeit des Baal- und Astartenkultus, von der Einfachheit gegenüber der überhandnehmenden Schwelgerei, konnten sich die Späteren nur durch auffällige Wunder denken. Sein ganzes Leben war ihnen räthselhaft erschienen; darum erklärten sie es als Wunder, führten es auf übermenschliche Vorgänge zurück. Woher nahm er die Speise auf seinen schnellen Wanderungen von einem Ende des Landes zum andern und in den unzugänglichen, von Niemandem aufgefundenen Verstecken? Raben hätten ihm am Bache Rherit Brod und Fleisch des Morgens, Brod und Fleisch des Abends zugebracht<sup>3)</sup>, oder ein Maß Mehl und ein Fläschchen Del hätten auf seinen Ausspruch während der Hungersnoth so lange ausgereicht, um ihn, die Wittwe, bei der er sich eine Zeit lang vor der Verfolgung aufgehalten hat, ihren Sohn und ihr Gefinde zu ernähren<sup>4)</sup>, oder in der Wüste,

<sup>1)</sup> Das. II, 1, 3 fg.

<sup>2)</sup> Das. 2, 1 fg.

<sup>3)</sup> Das. I, 17, 3 fg.; 6. <sup>4)</sup> Das. B. 9 fg.

wo kein Mensch anzutreffen war, sei er im Schlaf mit Speise und Wasser versorgt worden, oder er habe auf seiner Wanderung zum Horeb gleich Mose vierzig Tage und vierzig Nächte ohne Speise leben können<sup>1)</sup>. Eliahu hat das israelitische Volk oder wenigstens sieben Tausend in demselben vom Tode des Geistes erweckt, daß sie nicht vor dem Baal knien mochten. Dieser Vorgang wurde von seinen Jüngern als Todtenerweckung ausgelegt, er habe dem bereits verschiedenen Kinde der Wittve wieder die Seele eingehaucht<sup>2)</sup>.

Das größte Wunder, das Eliahu vollbracht hat, war indeß, daß er eine Genossenschaft gründete, welche das heilige Feuer der alten Lehre unterhielt und je nach Bedürfniß laut oder still gegen die Verfehrtheit von oben Widerspruch erhob. Die von ihm geschaffene neue Prophetenschule bildete eine eigene Gemeinde im Zehnstämmereich. Sie unterschied sich wesentlich von den Propheten aus Samuel's Orden; diese hatten mehr Saitenspiel zur Begleitung von Psalmen betrieben, sie waren vielmehr Seher als Sittenrichter und Warner. Seit David's und Salomo's Zeit in der Umgebung der Könige wurden sie deren Rathgeber, sogen die Hofluft ein und büßten dadurch ihre Selbstständigkeit ein. Sie konnten sich von dem Brauche nicht loswinden, Geschenke anzunehmen, so oft sie um Auskunft angegangen wurden<sup>3)</sup>. Dagegen hielt die Elianische Schule ihre Hände rein von Gaben<sup>4)</sup>. Die Prophetenjünger lebten von ihrer Hände Arbeit einfach und ärmlich<sup>5)</sup>. Nach Eliahu's Verschwinden brauchte diese Genossenschaft ein Oberhaupt, und der noch junge Elisa stellte sich an ihre Spitze. Es hieß: der Thisbite selbst habe ihm das Erstgeburtsrecht über seine geistigen Kinder übertragen und ihm seinen Prophetenmantel vererbt, der ihm entfallen war<sup>6)</sup>. Elisa folgte anfangs ganz den Fußtapfen seines Meisters, hielt sich von der Gesellschaft zurück und weilte meistens auf dem Berge Karmel<sup>7)</sup>. Allmählich mischte er sich aber unter das Volk, nachdem es ihm gelungen war, einen thatkräftigen Mann zu ermutigen, das ihm verhasste Haus Omri zu stürzen und den Baalkultus zu beseitigen.

<sup>1)</sup> Das. 19, 6—8.

<sup>2)</sup> Das. 17, 17 fg.

<sup>3)</sup> Folgt aus Könige I, 14, 3.

<sup>4)</sup> Folgt aus das. II, 5, 26; das. 4, 42—44.

<sup>5)</sup> Das. 4, 1 fg.; 6, 1 fg.

<sup>6)</sup> Das. 2, 9 fg. פי שנים ברוח bedeutet nicht das Doppelte, noch zwei Drittel von Eliahu's Geist, sondern wie an den andern beiden Parallelstellen Deuter. 21, 17; Zacharia 13, 8: zwei Theile, einen Theil mehr als die Uebrigen, d. h. das Erstgeburtsrecht.

<sup>7)</sup> Könige II, 2, 25; 4, 25.

Jehoram, der dritte Omride (899—887), war nicht so sehr auf die Ausbreitung des göhndienerischen Unfugs veressen, wie seine Mutter Isebel; an einem Orte, wo es gar zu sehr Anstoß erregte, hatte er eine Schandspizsäule des Baal entfernen lassen, entweder in Jesreel oder in Bethel<sup>1)</sup>. Nichts desto weniger hegte Elisa so viel Abneigung gegen ihn, daß er ihm nicht in das Gesicht sehen mochte<sup>2)</sup>. Nach seines Bruders Tode unternahm Jehoram einen Kriegszug gegen die Moabiter, um ihren König Mesa (Mescha) wegen seines Abfalls zu züchtigen und zur Botmäßigkeit zurückzubringen (zwischen 899—94). Allein mochte er indeß nicht zu Felde ziehen und bewog ebenfalls Josaphat, mit dem er das freundschaftliche Verhältniß seiner Vorgänger weiter pflog, und der sein Schwager war, ihm mit einem Heere beizustehen. Der Zug sollte durch Idumäa, südlich vom todten Meere, nach Moab angetreten werden, und der König oder Statthalter von Idumäa, welcher von Josaphat abhängig war, sollte ebenfalls Huzug bringen. Auf diesem Wege nach dem Süden mußte Jehoram Jerusalem berühren, und er wurde von seinem Verbündeten in der judäischen Hauptstadt freundlich empfangen<sup>3)</sup>. Nach der Trennung schienen die beiden Häuser Israel und Jakob befreundeter zu sein, als während ihres staatlichen Zusammenhangs. Doch es waren nur ihre Könige, die Hand in Hand mit einander gingen. Auch diesmal bestand Josaphat darauf, daß ein Prophet Jhw's um den Ausgang des Kriegszuges befragt werde, und da Elisa, der Nachfolger Eliahu's, als der würdigste angesehen wurde, wurde er berufen. Dieser sagte bei dieser Gelegenheit dem Jehoram in das Gesicht: „Wenn ich nicht den König Josaphat berücksichtigte, würde ich dich nicht ansehen, wende dich an die Propheten deines Vaters und deiner Mutter!“ Nichts desto weniger prophezeite er einen glücklichen Ausgang.

Mesa, der König von Moab, der mit seinem Heer die Verbündeten an der Südgrenze seines Landes erwartete, wurde auch von der Ueberzahl geschlagen und entfloh nach der Bergfeste Kir-Chareschet (Kir Moab, Kerek?). Jehoram, welcher Rache an den Moabitern nehmen wollte, ließ alle Städte, durch welche die verbündeten Heere gezogen waren, zerstören, die fruchtbaren Felder mit Steinen unfruchtbar machen, die Wasserquellen zustopfen und die Fruchtbäume umhauen. Kir-Chareschet wurde umzingelt und mit Schleudersteinen angegriffen. Mesa

<sup>1)</sup> Das. 3, 2; da nach das. 10, 26—29 in Samaria diese מצבות bis zu Jehu's Umsturz stehen blieben, so kann sich das Erstere nur auf eine andere Lokalität beziehen.

<sup>2)</sup> Das. 3, 14.

<sup>3)</sup> Diesen Zug hat Josephus, *Alterth.* IX, 3, 1.



versuchte zwar mit mehreren Hundert Mann die Belagerung zu durchbrechen, um zum König von Edom zu gelangen, dessen verrätherische Gesinnung er gekannt zu haben scheint. Da er aber nicht durchzudringen vermochte, opferte er seinen ältesten Sohn auf der Mauer vor den Augen der Belagerer, um seinen Gott Chemosch (den Kriegsgott) zu besänftigen, dessen Zorn seine Niederlage zugeschrieben wurde. Dann brach, wie es scheint, eine Seuche in Jehoram's Lager aus, und er mußte mit seinen Verbündeten abziehen<sup>1)</sup>. Das Land Moab war allerdings größtentheils verwüstet, aber Mesa konnte sich doch noch behaupten.

Nicht lange darauf fiel auch Edom von Juda ab, nach Josaphat's Tode. Es hatte schon bei dem gemeinschaftlichen Zug gegen Moab eine nicht ganz treue Haltung angenommen und scheint sich nach dem Abzug der Verbündeten mit Mesa verständigt zu haben. Es schien, als sollte die enge Freundschaft und die Verschwägerung mit dem Hause Omri auch David's Hause Unglück bringen. Joram (Jehoram), Josaphat's Sohn, gleichnamig mit seinem königlichen Schwager von Israel (894—888), war so innig mit dem israelitischen Königshause befreundet, daß er auch in seinem Lande götzendienerische Verkehrtheiten einführte. Ohne Zweifel hatte seine Frau Athalia einen bedeutenden Antheil daran. Denn sie hegte, gleich ihrer Mutter Isebel, eine fanatische Anhänglichkeit an den schandbaren Kultus des Baal<sup>2)</sup>. — Da die Edumäer einen König ihrer Wahl an ihre Spitze gestellt hatten, unternahm Joram von Juda einen Kriegszug mit Streitwagen gegen sie, um sie zur Botmäßigkeit zurückzuführen. Bei Boar, der Palmenstadt, im Südostwinkel des todten Meeres, an der Grenze von Edom und Moab, kam es zu einer Schlacht. Joram, plötzlich von allen Seiten umzingelt, wurde geschlagen, und das ganze judäische Heer suchte mit seinem König sein Heil in der Flucht<sup>3)</sup>. Es dauerte fast ein halbes

<sup>1)</sup> Das. 3, 21 fg. קָרַח ist hier nichts anderes als Pest, wie Numeri 17, 11; 18, 5. So richtig Schlottmann in theol. Stud. und Krit. 1871, S. 919, vgl. Note 2. Die Zeit dieses Krieges ist fixirt in den letzten 5 Jahren Josaphat's und in den ersten Jehoram's von Israel.

<sup>2)</sup> Das. 8, 18.

<sup>3)</sup> Das. B. 20 fg. B. 21 muß man lesen: צִיָּרָה statt צֵיָרָה und וַיָּרַח אֶת אֱדוֹם statt וַיָּרַח אֶת אֱדוֹם, weil sonst das folgende שָׂרֵי הָרֶכֶב וְאֵת דָּמָא dem widersprechen würde; die ganze Thatsache, daß Edom thatsächlich seit der Zeit unabhängig war, zeugt dafür. Schon Joseph Kimchi erklärt diesen Vers derart, daß Joram geschlagen wurde. Was das. B. 22 vom Abfall von לבנה hinzugefügt wird, ist unverständlich. Denn Libnah in der Gegend der Schephela gehörte damals zum Philisterland. Man muß einen anderen Namen dafür emendiren, vielleicht הַבְּנֵה. [Vgl. Klostermann u. Benzinger a. a. D. zur Stelle.]

Jahrhundert, bis Edom wieder in Juda's Botmäßigkeit gebracht werden konnte.

Endlich sollte sich das Verhängniß des Hauses Omri vollziehen, und das Haus David's wurde in dasselbe hineingezogen. Der Prophet Elisa hat die Fäden dazu geschlungen. In Damaskus war ein Dynastiewechsel eingetreten. Ben-Hadad II., der mit Achab Krieg geführt hatte, war von einem seiner vertrauten Diener durch Erstickung getödtet worden, und der Mörder Chazael hatte sich des Thrones bemächtigt. Die Prophetenjünger erzählten sich, Elisa habe diese Palastrevolution hervorgerufen. Er war nach Damaskus gereist und wurde von dem erkrankten König Ben-Hadad angegangen, ihm zu prophezeien, ob er von seiner Krankheit genesen werde. Der Bote, den der König an den israelitischen Propheten abgesandt, war eben Chazael. Diesem verkündete Elisa, Ben-Hadad werde zwar nicht an seiner Krankheit sterben, aber sterben werde er, und Chazael habe den Wink verstanden und dessen Tod herbeigeführt<sup>1)</sup>. Sobald dieser den Thron von Damaskus bestiegen hatte, ging er darauf aus, die ehemaligen Eroberungen im Zehnstämmereich, welche unter Ben-Hadad wieder verloren gegangen waren, mit dem Schwerte wieder zu erlangen. Zunächst richtete er seine Angriffe gegen die Stämme jenseits des Jordan. Jehoram von Israel zog daher mit einem Heere nach Ramot-Gilead, um diese wichtige Feste zu vertheidigen. Der Kampf um die Felsenfestung scheint hartnäckig gewesen zu sein; Jehoram von Israel wurde dabei durch einen Pfeil verwundet. Er begab sich in Folge dessen nach Jesreel, um seine Wunde heilen zu lassen und ließ einen seiner Hauptleute, Namens Jehu, als Befehlshaber für die Vertheidigung zurück<sup>2)</sup>. Eines Tages kam in Elisa's Auftrage ein Prophetenjünger zu Jehu, führte ihn aus dem Kreise der Kriegsobersten in ein abgelegenes Gemach, salbte ihn zum König von Israel, schärfte ihm ein, das Strafgericht über das Haus Omri's zu vollstrecken und verschwand eben so plötzlich, wie er gekommen war. Als Jehu zu den Kriegsobersten heraustrat und diese an seinem Wesen eine Veränderung wahrnahmen, fragten sie ihn neugierig, was ihm der Prophetenjünger verkündet hatte. Jehu wollte anfangs nicht mit der Sprache heraus. Endlich eröffnete er ihnen, er sei in Elisa's Auftrag zum König über das Zehnstämmereich gesalbt worden. Sogleich huldigten

<sup>1)</sup> So ist die Erzählung in Könige II, 8, 7—15 zu verstehen, daß Chazael in Folge der zweideutigen Antwort Elisa's seinen Herrn umgebracht habe.

<sup>2)</sup> Das. 8, 28 fg.; 9, 15; das. B. 14 b muß es heißen: יהוא היה שמר statt ימר. [Vgl. Benzinger a. a. D. S. 149].

ihm die Kriegsobersten, legten auf der höchsten Stufe des Palastes ihre Purpurgewänder als Thron unter, bliesen in das Horn und riefen: „Es lebe der König Jehu<sup>1)</sup>.“

Einmal vom Heere als Nachfolger Jehoram's anerkannt, wußte Jehu entschlossen und rasch zu handeln, um die Verschwörung zu Ende zu führen. Zunächst ließ er die Wege, welche von Ramot-Gilead nach Jesreel führten, verlegen, damit der Vorgang nicht verrathen werde. Dann führte er einen Theil des Heeres mit sich, überschritt den Jordan und ritt wie im Fluge auf Jesreel zu, wo Jehoram, noch an den Wunden leidend, sich aufhielt. An dem rasenden Ritte, den der Thorwächter von Ferne bemerkte, erkannte der König Jehu und sein ungestümes Wesen, und es war ihm noch dazu verdächtig, daß die Boten, die er ihm entgegengeschickt hatte, nicht zurückgekehrt waren. Jehoram ließ daher seinen Wagen anspannen, um mit eigenen Augen zu erfahren, was Jehu so eilig nach Jesreel führte. Ahasja, der König von Juda, sein Nefte, welcher kurz vorher seinem Vater Joram auf dem Throne gefolgt war (888—887) und seinem Oheim in der Krankheit einen Besuch gemacht hatte, begleitete ihn ebenfalls zu Wagen. Sie trafen Jehu noch beim Felde des Naboth, an dem Isebel einen Gerichtsmord hatte vollziehen lassen (v. S. 29). Als Beide des heranziehenden Jehu ansichtig waren, rief ihm Jehoram zu: „Ist Heil, Jehu?“ „Was kann es für Heil bei der Buhlerei und Zauberei deiner Mutter Isebel geben!“ antwortete dieser<sup>2)</sup>. Sofort wandte sich Jehoram zur Flucht um und rief Ahasja zu, dasselbe zu thun, denn es sei auf ihr Leben abgesehen. In demselben Augenblick traf ihn ein Pfeil, von Jehu abgedrückt, und er sank leblos in seinem Wagen nieder. Da ließ Jehu dessen Leichnam auf Naboth's Feld werfen und erinnerte seinen Wagengenossen Bidkar daran, wie sie beide Zeugen der prophetischen Androhung waren, die Eliahu gegen Achab bei diesem Felde ausgesprochen hatte. Er sei als der Vollstrecker des Verhängnisses über das Haus Achab berufen. Auch Ahasja fiel an demselben Tage. Von Jehu und seinen Leuten zwischen Jesreel und Tibleam verfolgt, traf ihn ein Pfeil; er schleppte sich noch bis Megiddo und hauchte da sein Leben aus. Eine Umwälzung war vollzogen, das ganze Haus Achab verfiel dem Untergange, und es warf sich Niemand zu dessen Vertheidigung auf, selbst die Hausgenossen verließen die noch übrigen Glieder desselben.

<sup>1)</sup> Das. B. 13 ist גרם המעלות אהל dunkel, man muß dafür substituieren by מרם המעלות [Andere Vorschläge bei Klostermann a. a. D.]

<sup>2)</sup> Das. B. 22 ist אמך עד נוני . . . dunkel, wird nur verständlich, wenn man es dafür liest. [Vgl. andere Vorschläge bei Klostermann a. a. D.]

Jehu zog ungehindert in Jesreel ein. Die Königin=Mutter Isebel behielt noch so viel Standhaftigkeit, reich geschmückt aus der Fensteröffnung des Palastes hinauszublicken und Jehu zuzurufen: „Wie stehts, du Königsmörder gleich Simri!“<sup>1)</sup> Da rief Jehu den Eunuchen des Palastes zu, sie auf die Straße zu schleudern, und sie gehorchten. Die Kasse schritten über diese Königin hinweg, welche so viel Unheil angerichtet, und ihr Blut bespritzte die Wand des Palastes und die Kasse. Als Jehu später Befehl gab, sie als Königstochter zu begraben, fand man nur noch ihren Schädel und die Reste von den Händen und Füßen. Alles Uebrige hatten inzwischen die Hunde verzehrt. Die Zeitgenossen, die sich jenes Tages erinnerten, an dem Naboth und seine Kinder als Verbrecher hingerichtet wurden, hatte das Strafgericht wohl mit Schauern erfüllt. Indessen war mit dem Tode des Sohnes und der Großmutter noch nicht Alles zu Ende. Noch lebten Söhne, Enkel und Verwandte Jehoram's, etwa siebenzig Köpfe, in Samaria, welche von den angesehensten Männern und Ältesten Samaria's erzogen und geleitet wurden. An diese wandte sich Jehu mit der Aufforderung, einen derselben auf den Thron zu setzen. Sie merkten indeß, daß die Aufforderung nicht ernstlich gemeint war und scheuten sich also selbständig vorzugehen, unterwarfen sich daher dem Willen dessen, der zwei Könige getödtet hatte. Darauf ließ ihnen Jehu melden, sie sollten mit den Häuptern nach Jesreel kommen; sie verstanden ihn und kamen mit den Köpfen der Nachkommen Achab's dahin; so wenig Anhänglichkeit fand das Haus Achab im Unglück. Der Stadthauptmann, der Palastaufseher, die übrigen Beamten, die Erzieher und die Ältesten, sie alle fanden sich in Jesreel ein, um die blutigen Köpfe der letzten Omriden in Gefäßen dem Sieger zu überbringen. Jehu ließ die Köpfe Nachts vor dem Stadthor in zwei Reihen aufstellen und lud am andern Morgen die Einwohner von Jesreel ein, sich dahin zu begeben. Beim Anblick der grinsenden Schädel erklärte er, daß er sich nur gegen Jehoram verschworen habe, diese seien aber durch andere Hände gefallen, und daß sich das Wort Eliahu's über das Haus Achab erfüllt habe. Jehu verband Schlaueit mit Entschlossenheit. Alle diese Beamten und Großen des Hauses Achab, welche ihm die Schlachtopfer geliefert hatten, ließ er als Mörder hinrichten<sup>2)</sup>. Da nun keiner aus diesem Hause übrig geblieben war,

<sup>1)</sup> Vgl. o. S. 18, Anmerk. 1.

<sup>2)</sup> Das ist der Sinn von Könige II. 10, 11. Jehu hat nicht bloß die Glieder des Hauses Achab, sondern auch die Großen und Vertrauten וְכָל גְּדֹלָיו וְיִסְדָּיו umbringen lassen. Das Folgende וְכִרְתֵּם leitet die Erzählung von das. V. 18—25 ein.

den Thron einzunehmen, so setzte sich Jehu darauf, und die Einwohner von Jezreel huldigten ihm.

Um sich das Herz des Volkes zu gewinnen, traf er Anstalten, den Baalkultus aus Samaria, dem Mittelpunkt desselben, zu vertilgen. Mit seinen Getreuen begab er sich dahin und traf unterwegs die Brüder und Verwandten des jüdischen Königs Achasja, welche, unbekannt mit den letzten Vorgängen, der Isebel beizustehen oder die Bluthaten an Jehu zu rächen gedachten, oder vielleicht von Athalia, der Mutter Achasja's, aus Jerusalem entfernt wurden, damit sie ungehindert ihre Unthat ausführen könnten. Auf einen Wink Jehu's wurden sämtliche jüdische Prinzen ergriffen, getödtet und in eine Cisterne geworfen. Ehe er Samaria erreichte, stieß Jonadab zu ihm, der das von Eliahu gepredigte Nasiräerleben in seiner Familie heimisch gemacht hatte. „Bist du mir noch wie ehemals gesinnt?“ fragte ihn Jehu. „Allerdings,“ antwortete Jonadab. „So reiche mir deine Hand.“ Jehu machte Eliahu's Jünger mit dem bekannt, was er gegen die Baalspriester in Samaria auszuführen gedachte, und nahm ihn auf seinem Wagen mit, um Zeuge des Eifers zu sein. In Samaria angekommen, bestellte er sämtliche Baalsdiener auf einen bestimmten Tag zum Tempel, that, als wenn er sich selbst an dem Kultus betheiligen wollte und befahl ihnen, ihre zu diesem Dienst erforderlichen Gewänder anzuziehen. Heimlich hatte er bewaffnete Trabanten innerhalb und außerhalb des Baaltempels aufgestellt, und er selbst begab sich mit Jonadab in das Innere desselben. Kaum hatte er zum Scheine das Opfer dargebracht, so fielen sämtliche Priester und Anhänger selbst als Opfer. Seine Trabanten machten diese im Innern nieder, und die Entfliehenden wurden von den achtzig außerhalb Aufgestellten niedergemetzelt. Dann drangen die Trabanten in den Raum des Allerheiligsten, verbrannten das Bildniß des Gözen, zerstörten den Altar, die Spitzsäulen und dann auch noch den Tempel und verwandelten den Platz in einen Düngerhaufen<sup>1)</sup>. Und überall im Lande ließ Jehu

<sup>1)</sup> Das. 10, 18 fg. In B. 25 fg. ist manches nicht verstanden worden. ירי בית הבעל kann weder Vorstadt, noch Burg, noch Inneres bedeuten; man muß sich schon entschließen, ירי דביר zu lesen: das Hinterste, Heiligste, Aduyon. [So auch Klostermann a. a. D.] Zweimal steht B. 26—27 מצבת בית הבעל, einmal Plur. und einmal Sing. Das ist unverständlich, um so unverständlicher, als die מצבת oder מצבות vorausfänglich aus Stein waren, und diese können doch nicht verbrannt worden sein! Auf Solche paßte lediglich „zerstören“ ירצו את מצבת הבעל. Das Gözenbild selbst war entschieden aus Gold verfertigt, d. h. mit einem goldenen Ueberzuge (מסכה); vgl. Hosea 2, 10 ויהי עשו לבעל; Chronik II. 28, 2 ויצאו את מסכת בית הבעל וישרפוהו; B. 26 muß man also lesen מסכת . . . לבעלים; vgl.

die Gegenstände dieses häßlichen Götzendienstes, so weit er öffentlich war, vernichten, er geberdete sich als Jünger Eliahu's, als Eiferer für Jhwh<sup>1)</sup>. Nur in Jerusalem bestand der Baalkultus oder vielmehr, er wurde da zum Troße von einem Weibe, von Isebel's Tochter, die ihrer Mutter würdig war, mit Fanatismus eingeführt.

Exodus 32, 20. V. 26 ist von dem Bilde die Rede im Sing. und im folgenden von den Spißsäulen im Plural. [Klostermann a. a. O., liest V. 26 נצב sing. u. hält 27a nur für eine Variante zu V. 26.]

<sup>1)</sup> Das. V. 16.

## Zweites Kapitel.

### Das Haus David und die Jehuiden.

Athalia und ihr Eifer für die Einführung des Gözenthums in Juda. Verschwörung gegen sie. Der Hohepriester Jojada und das königliche Kind Joasch. Athalia's Sturz. Reinigung des Cultus in Jerusalem. Der Prophet Elisa und die Prophetenschulen. Ausbesserung des Tempels. Die Tempelspenden. Stellung des Hohenpriesters zum Könige. Schwäche des Zehnstämmereichs unter Jehu und Joahas. Ermordung Joasch's von Juda. Amazja's Eroberung Edom's. Die Bedeutung des Propheten Elisa. Die Wundersagen von ihm. Krieg zwischen Amazja und Joasch. Erste Eroberung Jerusalems. Erweiterung des Zehnstämmereichs unter Jerobeam II. und Schwächung des Reiches Juda nach Amazja's Tode. Erste judäische Gefangene von den Saniern nach dem Abendlande gebracht.

(887 — 805.)

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die Frauen, welche doch geborene Priesterinnen der Zucht und Keuschheit sein sollten, im Alterthum einen besonderen Hang zum unzüchtigen Kultus des Baal und der Astarte hatten. Maacha, die Königin-Mutter in Juda, hat ihm in Jerusalem, Jsebel in Samaria und nun wieder Athalia in Jerusalem eine Stätte geschaffen. Es war aber nicht Athalia's einziger und auch nicht ihr größter Frevel. Jsebel's Tochter übertraf ihre Mutter bei Weitem an Grausamkeit und Blutdurst. Jene hatte nur Propheten und starre Anhänger der väterlichen Lehre hinrichten lassen, jedenfalls nur solche, die sie als ihre Feinde betrachtete. Athalia aber ließ das Blut ihrer eigenen Verwandten, wenigstens das der Verwandten ihres Gatten und Sohnes, vergießen. Sobald sie die Kunde von dem gewaltsamen Tode ihres Sohnes Ahasja auf der Steige von Gur bei Zibleam (o. S. 43) vernommen hatte, ließ sie durch die ihr ergebenen Trabanten sämtliche noch in Jerusalem zurückgebliebenen Glieder des Hauses David hinrichten, wahrscheinlich auch Ahasja's Frau Zibja aus Beerseba. Auch der jüngste, kaum ein Jahr alte Königssohn Joasch sollte zum Opfer fallen, wurde aber auf eine eigenartige Weise gerettet. Was hat diese blutdürstige Tochter Jsebel's mit dem Gemetzel beabsichtigt? Hat sie bloß aus Ehrgeiz

gefrevelt, um sich des Thrones zu bemächtigen und ohne Nebenbuhler regieren zu können? Oder hat Athalia, eine eingefleischte Anhängerin des Baalcultus, diesen in Jerusalem und Juda befestigen und ausbreiten wollen, und hat sie deswegen die Ueberbleibsel des davidischen Hauses aus dem Wege geräumt, um freie Hand zu haben? Wollte sie, was ihrer Mutter mißlungen war, durch ihre Alleinherrschaft dem götzendienerischen Wesen Phöniens von Jerusalem aus Nachdruck geben? Gleichviel aus welchem verruchten Beweggrunde Achab's und Isebel's würdige Tochter auch gehandelt haben mag, sie erfüllte das jüdische Volk mit solchem Schrecken, daß sich Niemand fand, ihren Frevelthaten Widerstand entgegenzusetzen. Volk und Priester beugten ihr Haupt vor ihr. Selbst der Hohepriester Jozada, welcher mit dem Königshause verschwägert war, hüllte sich in Schweigen. In Jerusalem wurde ein Bildniß des Baal nebst Spitzsäulen und Altären aufgestellt, gerade zur selben Zeit als Jehu diese Zeichen des Gözenthums in Samaria zerstören ließ, und ein Oberpriester Matthân mit einer Schaar untergeordneter Priester angestellt und angesiedelt, wahrscheinlich in der Unterstadt (Millô), in der Nähe der königlichen Paläste. Hat Athalia den Tempel auf Moria unangetastet und unentweiht gelassen? Es scheint, daß sie, weniger folgerichtig in ihrer Berwegenheit und furchtbarer als spätere Könige, nicht gewagt hat, in das von Salomo erbaute Heiligthum ein Bildniß des Baal zu bringen. Aber den Gottesdienst in demselben scheint sie gestört zu haben. Die von Athalia unterhaltenen Miethstruppen der Karier (Phari) und die von Alters her den Königen zur Verfügung stehenden Trabanten scheinen als Wache an der Pforte des Tempels gestanden zu haben, um das Volk von demselben fern zu halten. Je der dritte Theil dieser Miethlinge und Läufer pflegte am Sabbat den Wachtposten zu besetzen, um den Besuch des Tempels zu verhindern; er wurde am darauffolgenden Sabbat von einem andern Dritttheil abgelöst und so abwechselnd Sabbat um Sabbat<sup>1)</sup>. Sechs Jahre (um

<sup>1)</sup> Die wichtige Notiz Könige II. 11, 4—7 ist bisher nicht richtig aufgefaßt worden. Der Text giebt selbst an die Hand, daß von den כרי und רצים zwei Drittel, שהי הירוח, am Sabbat den Posten nicht bezogen haben; diese hießen יצאי השבת, folglich hat nur ein Drittel derselben jede Woche Wache gehalten; dieses wird באי השבת genannt. Dieses Drittel wies Jozada an, an drei Stellen Wache zu halten, ein Drittel beim Palaste, ein Drittel beim Rothore (vgl. I. S. 325) und ein Drittel beim Thore, der vom Palast zum Tempel führte. Statt B. 6 ושמויך בית המלך muß man nach LXX ψυλάται (φυλάται) oder nach Peschito ושמויך lesen (גרון נטרין oder gar ושמויך wie B. 7). [So auch Klostermann a. a. D.] Dagegen die sonst vom Wachtdienst frei sind, sollten ausnahmsweise an diesem Tage den Tempel bewachen, wie B. 9 ausfragt עם יצאי השבת באי השבת. Ob



887—881) beherrschte Athalia das Volk politisch und religiös mit Gewalt; die vornehmen jüdischen Familien standen wahrscheinlich zu ihrer Partei. Nur der Nächste zum Königshause, der Hohepriester Jojada, hielt fest an der alten Lehre und an dem davidischen Hause. Er hatte eine Tochter des Königs Joram von Juda, Namens Josabat (Jehoschabat), aus einer anderen Ehe, zur Frau<sup>1)</sup>; sie war demnach die Schwester des durch Jechu umgekommenen Königs Achasja von väterlicher Seite. Während Athalia die letzten Glieder des davidischen Hauses schonungslos ausrottete, hatte Josabat das jüngste Kind ihres Bruders vom Blutbade gerettet und es mit seiner Amme in ein Gemach des Tempels gebracht, wo die Leviten zu schlafen pflegten<sup>2)</sup>. Hier wurde das königliche Kind lange verborgen gehalten, von seiner Vaterschwester erzogen, da Athalia sich wenig um das, was in dem von Besuchern verödeten Tempel vorging, gekümmert zu haben scheint, und die Ahroniden und Leviten, welche zu Jojada treu hielten, verriethen nichts. Gerade wegen seiner Jugend erregte der letzte Sprößling des davidischen Hauses erhöhte Theilnahme. Während der sechs Jahre, in denen Athalia ihre Willkür-Regierung in Jerusalem entfaltete, blieb Jojada nicht müßig und knüpfte mit den Hauptleuten der karischen Miethsoldaten und der Trabanten vertrauliche Gespräche an und lüftete allmählig den Schleier des Geheimnisses, daß ein junger Königssohn noch am Leben sei, dem die Krone von Juda gebührte. Er fand sie sämmtlich dem Königshause zugeneigt und anhänglich und

die Trabanten auch sonst dieselben Wachtposten zu beziehen pflegten, folgt aus der Stelle keineswegs; im Gegentheil scheint es, daß sie sonst nur an einem Thore Wache hielten, da dieses davon den Namen hatte שער אהר הרצים oder שער הרצים. Nur an diesem Tage hat sie Jojada auf diesen Posten gestellt. Die Benennung באי השבה und באי השבה scheinen sie erst in Athalia's Zeit erhalten zu haben. Warum ist die Wache gerade am Sabbat besetzt und abgelöst worden? Höchst wahrscheinlich, um die Tempelbesucher abzuwehren. Das Wort כסה (V. 6) ist bisher noch nicht ungewungen erklärt worden. Ob die L.-A. gesichert ist? Es scheint für כהן zu stehen. [Andere Vorschläge bei Klostermann a. a. D.] Die Aufziehenden sollten den Tempel von außen bewachen, die Abziehenden dagegen inwendig. — Die כרי, die nur hier vorkommen, waren wahrscheinlich Karier, die bekanntlich Semiten waren und als Miethlinge in Aegypten, auf Cypern und in anderen phöniciſchen Colonien gedient haben. Der tyrische König, Athalia's Großvater, mag ihr oder schon ihrem Gatten Joram solche Soldtruppen überlassen haben. כרי steht durchaus nicht in Beziehung mit כרי. — Daß die Chronik die ursprüngliche Erzählung von diesen כרי und den Läufern auf Leviten bezogen hat, ist bekannt; ihre Erzählung ist ungeschichtlich. [Vgl. auch noch Benzingen zur Stelle.]

<sup>1)</sup> Chronik II, 22, 11 hat wohl ursprünglich auch in Könige II, 11, 2 gestanden.

<sup>2)</sup> Chronik II, 22, 11, wo es deutlicher angegeben ist als in Könige.

der Thronräuberin Athalia feindlich. Als er sich ihrer Theilnahme vergewissert hatte, führte er sie in den Tempel und zeigte ihnen den siebenjährigen Joasch, den sie wohl an den Zügen als rechtmäßigen Thronerben erkannt haben. Jozada ließ darauf die Hauptleute einen Eid leisten, dem Kinde treu zu dienen. Mit ihrer Hilfe konnte er den Plan ins Werk setzen, zugleich eine Umwälzung und eine Wiederherstellung herbeizuführen. Da die Hauptleute auf den blinden Gehorsam ihrer Untergebenen rechnen konnten, so wurde Plan und Tag für die Ausführung der Verschwörung festgesetzt. An einem Sabbat bezog eine Abtheilung der wachthabenden Trabanten und Karier ihre Posten, die Uebrigen aber, zwei Drittheil derselben, besetzten den Eingang des Tempels. Sie alle hatten den gemessenen Befehl, alle diejenigen niederzumachen, welche in feindlicher Absicht die Schranken im Vorhofe des Tempels überschreiten sollten. Als das Königskind vor jedem Ueberfall gesichert war, lud Jozada auch die Volksmenge in den Tempelvorhof ein<sup>1)</sup>. In einem erwartungsvollen Augenblicke, als die Karier und Trabanten ihre Schwerter gezückt und die Hauptleute die Ehrentwaffen David's schon in der Hand hielten, führte der Hohepriester das Kind Joasch aus dem Gemache seiner Verborgenheit, setzte ihm die Krone auf, salbte ihn zum Könige und ließ ihn den säulenartigen Sitz besteigen, welcher für die Könige im Tempelhofe angebracht war. Dabei schmetterten die Trompeten, die Trabanten klirrten mit den Waffen, das Volk klatschte in die Hände und alle riefen: „Es lebe der König Joasch!“<sup>2)</sup> Erst als das Geräusch vom Tempel bis zu Athalia's Palast ertönte, erwachte sie aus ihrer Sorglosigkeit und Sicherheit, in die sie sich im Vertrauen auf die Treue der Miethstruppen gewiegt hatte. Eilig begab sie sich zum Tempelplatz mit einigen Begleitern<sup>3)</sup>. Mit Schrecken gewahrte sie ein junges Kind mit der Krone auf dem Haupte, ihre Truppen in seiner Umgebung zu seinem Schutze und die Volksmenge in freudiger Erregung. Sie sah sich verrathen, zerriß ihre Kleider und rief: „Verschwörung, Verschwörung!“ Sofort bemächtigten sich ihrer einige Hauptleute, führten sie aus dem Tempelvorhofe auf einem Umwege durch das östliche Noththor in den Palast und tödteten sie. So schied die letzte Enkelin des Hauses Omri aus dem Leben, schmähdlich wie ihre Mutter.

<sup>1)</sup> Folgt aus Könige das. B. 13—14.

<sup>2)</sup> Das. B. 12 fg.: ואת הערות in B. 12 ist dunkel, es scheint dasselbe auszusagen wie עמד על העמוד B. 14. Es muß also gelesen werden וועמידוהו על העמוד. [Ganz anders Klostermann a. a. D.]

<sup>3)</sup> Folgt aus B. 15 das. והבא אחריה המת בחרב oder wie in Chronik והבא אחריה וישת בחרב.

Das enge Bündniß mit Tyrus hat den beiden Reichen kein Glück gebracht. Mutter und Tochter, Isebel und Athalia, glichen ihrer Göttin Astarte, der Urheberin von Verderben, Tod und Untergang<sup>1)</sup>. Viele Anhänger scheint Achab's Tochter in Jerusalem nicht gehabt zu haben; sie fand in der Stunde ihres Todes keinen Annehmer. Ihre Baalpriester konnten ihr nicht helfen, sie waren selbst hilflos. Auch sie fielen dem Zorn des Volkes zum Opfer.

Jojada, welcher die große Umwälzung geleitet und herbeigeführt hat, war darauf bedacht, Vorkehrungen zu treffen, daß solche traurige Erscheinungen sich nicht in Jerusalem wiederholen sollten. Er benutzte die freudige und gehobene Stimmung des jungen Königs und des Volkes, um die Spuren des Baalkultus zu entfernen und treue Anhänglichkeit an den Gott der Väter in den Gemüthern anzufachen. Im Tempel forderte er König und Versammlung auf, es feierlich auszusprechen, daß sie fortan ein Volk Gottes sein wollten, daß sie ihm treu dienen und keinen Götzen neben ihm verehren würden. Das Versprechen, welches der König und das Volk laut ausriefen, wurde durch ein Bündniß besiegelt<sup>2)</sup>. Jojada scheint noch mehr gethan zu haben, um diesem zum ersten Male in feierlicher Weise abgelegten religiösen Bekenntniß Festigkeit und Dauer zu geben. Das Gesetzbuch und die Lehren, welche auf Mose zurückgeführt wurden, waren bisher nur im Kreise der Ahroniden und Leviten gehegt worden, das Volk hatte kaum eine geringe Kunde davon; nur durch dunkle Ueberlieferungen war es ihm bekannt, daß der Gott seiner Väter seine Vorfahren aus Aegypten befreit, sich ihnen auf dem Sinai geoffenbart, für sie Wunder gethan und sie in das Land geführt hat. Es fühlte sich wohl als Volk Gottes, aber es wußte nicht recht, welche Pflichten ihm diese Ehre auferlegte. Selbst das Zehnwort war dem Herzen des Volkes nicht nahe gerückt, die Tafeln, die es enthielten, lagen da in der Bundeslade, im Allerheiligsten, als ein uraltes, heiliges Denkmal. Es betrachtete die Bundeslade aber als Schutzmittel; daß diese Tafeln sein Thun und Lassen regeln sollten, das war ihm nicht recht klar. Es ist erstaunlich, daß die Lehre dem eigenen Träger unbekannt war, aber es ist eine Thatsache. Die Ahroniden und Leviten hatten bisher das Volk mit seinem ehrwürdigen Schriftthume nicht bekannt gemacht. Wie die ägyptischen und vielleicht auch die griechischen Priester eine

<sup>1)</sup> Plautus mercator Act IV. sc. 5:

Divā Astarte, hominum deorumque vis, vita, salus rursus eadem quae est

Pernicies, mors, interitus . . .

<sup>2)</sup> Könige II, 11, 17.

zweifache Religion bekannten, eine äußerliche, aus Opfern und Riten bestehend, für die Ueingeweihten, und eine innere, gewisse Lehren und Ueberlieferungen enthaltend, für Geweihte, so scheinen auch die israelitischen Priester die ursprünglich für das ganze Volk geoffenbarte Lehre als zu hoch und unverständlich für Ueingeweihte ihnen fern gehalten zu haben. Erst der Hohepriester Jojada scheint diese Schranken aufgehoben und das Volk mit dem Inhalt der Gesetze vertraut gemacht zu haben<sup>1)</sup>. Solche Abschnitte, welche für die damalige Lage passend schienen, hat wohl Jojada bei dieser Gelegenheit aus einer Mose-Rolle vorgelesen. In einem Abschnitte wird von einer zweiten Offenbarung Gottes an Mose auf dem Sinai erzählt. Als das Volk wegen seiner bundesbrüchigen Verehrung des goldenen Kalbes in der Wüste von Neuem belehrt werden mußte, hat Gott ihm vom Berge zugerufen, daß er zwar gnädig, barmherzig, langmüthig, voll Liebe und Treue sei, seine Gnade Tausenden von Geschlechtern bewahre und sie nicht vernichte, daß er aber auch ein eifervoller Gott sei und die Sünden der Väter an dem dritten und vierten Geschlechte heimsuche. Von Neuem hat Gott mit dem Volke ein Bündniß geschlossen und ihm verheißen, ihm Wunder zu thun, wie sie auf der ganzen Erde und unter allen Völkern nicht vorgekommen sind. Er hat aber gewarnt, mit den götzdienerischen Völkern des Landes einen Vertrag einzugehen, weil ein solcher dem Volke nur zum Unheil gereichen werde. Die Götzenaltäre sollten vielmehr zerstört, die Spitzsäulen zerbrochen, die Astartenbäume umgehauen werden. „Du sollst nicht einen andern Gott anbeten, denn Jhwh ist ein eifervoller Gott.“ In Folge des Bündnisses mit den Nachbarn würden Mischehen entstehen und die götzdienerischen Töchter würden die israelitischen Söhne zu ihren Göttern hinüberziehen<sup>2)</sup>. Ueberhaupt soll das Volk keine Götter aus Erz haben. Beim Anhören dieses Abschnittes, sobald er verlesen wurde, mußten die Anwesenden sich von der Wahrheit desselben getroffen fühlen. Jedes Wort paßte auf ihre damalige Lage ganz besonders.

<sup>1)</sup> Daß der Pentateuch oder auch nur der Tetrateuch zur Zeit der Richter und selbst zur Zeit David's und Salomo's nicht bekannt war, ist so augenfällig, daß die Thatsache nicht bewiesen zu werden braucht. Erst in der Geschichte Amazia's wird auf das Gesetzbuch Mose's hingewiesen. Auf welche Weise war die Lehre dem Volke bekannt geworden? Ein Psalm aus der nach-Assianischen Zeit giebt den Modus der Belehrung an (Ps. 78, 5—6) ויקם עדות ביעקב ותורה שם בישראל אשר צוה את אבותינו להודיעם לבניהם. למען ידעו דור אחרון בנים יולדו יקמו ויספרו לבניהם. Deutlich genug ist hier angegeben, daß die Belehrung lediglich mündlich war. Aus dem Segen Mose's (Deuter. 33, 8) geht hervor, daß die Belehrung vom Stamme Levi ausging. Vgl. Note 6.

<sup>2)</sup> Exodus 34, 16 fg.

Haben nicht Omri und Achab und nach ihm die judäischen Könige ein Bündniß mit den Tyriern geschlossen? Und was war die Folge? Jezabel und Athalia haben ihre Gatten zu dem Götzendienste verführt und sie gereichten ihnen zum Unheil.

Die Bewohner Jerusalems machten sofort Anwendung von dem Vernommenen; sie stürzten auf den Baaltempel, den Athalia erbaut hatte, zerstörten die Altäre, zertrümmerten die Bildnisse und vernichteten alle Gegenstände, die zum Cultus gehört hatten<sup>1)</sup>. Das Volk selbst nahm die Wahrung seines ureigenen Bekenntnisses in die Hand. Erst nachdem das erneuerte Bündniß mit Gott vom jungen Könige und dem Volk bestätigt war, wurde Joasch im Triumph von den Truppen, den Trabanten und dem Volke vom Tempelberg durch das Trabantenthor in den Palast geführt und auf den Thron seiner Väter gesetzt, und Jerusalem war in freudiger Aufregung. Die Anhänger der gefallenen Königin verhielten sich ruhig und wagten nicht, die freudige Stimmung zu trüben<sup>2)</sup>.

Es ist auffallend, daß bei der politischen und religiösen Umwälzung, die sich kurz nach einander in Samaria und Jerusalem vollzogen hat, die eingreifende Hand des Elisa vermißt wird. Er hatte Jehu durch einen Jünger zum Rächer gegen das Haus Omri salben lassen, er selbst hielt sich im Hintergrunde und wohnte nicht einmal dem Sturze des Baal bei. Mit dem König Jehu scheint er gar nicht verkehrt zu haben. War es ihm anstößig, daß dieser, so sehr er auch gegen das phöniciſche Gözenthum geeifert hatte, doch den Stierkultus in Bethel und Dan — mehr aus Politik als aus Ueberzeugung — bestehen ließ? Und noch weniger hatte sich Eliahu's Hauptjünger an dem Sturze Athalia's und des Gözenthums in Jerusalem betheiligt. Elisa scheint sich mehr mit der Heranbildung von Prophetenjüngern beschäftigt zu haben, um den von Eliahu angefachten Eifer nicht ausgehen zu lassen. Er wurde aber nicht gleich Eliahu von allen als Führer anerkannt. Es wurde ihm zum Vorwurfe gemacht, daß er nicht wie jener langes, wildwachsendes Haar trug, daß er also auf das Kasiräerwesen weniger Werth zu legen schien. Knaben von Prophetenjüngern in Bethel riefen ihm nach: „Du Kahlkopf, du Kahlkopf!“<sup>3)</sup> Nichts desto weniger hat Elisa für die Jünger außerordentliche Sorgfalt verwendet. Brachte ihm ein reicher Verehrer Geschenke, so vertheilte er sie unter dieselben<sup>4)</sup>. War ein Prophetenjünger in

<sup>1)</sup> Könige II, 11, 18.

<sup>2)</sup> Folgt aus den Worten Könige das. B. 20 והער שקטה.

<sup>3)</sup> Könige II, 2, 23.

<sup>4)</sup> Das. 4, 42.

Schulden gerathen und der Gläubiger drohte, für die Schuld dessen Kinder zu pfänden, so verschaffte er ihm die Zahlung<sup>1)</sup>. Elisa war auch darin seinem Meister nicht ähnlich, daß er nicht wie dieser sein Leben in der Einsamkeit zubrachte, sondern mit den Menschen in Verkehr trat. In der ersten Zeit, unter den Omriden, hielt er sich allerdings ebenfalls auf dem Berge Karmel auf und pflegte von hier zu den Prophetenjüngern in der Jordangegend hin und her zu reisen, stets von seinem Jünger Gehasi begleitet. In Sunem, wo er in einem gottesfürchtigen Hause Nahrung zu sich zu nehmen pflegte, bot ihm die Frau des Hauses eine kleine Söllerwohnung mit Bett, Tisch, Stuhl und Lampe an, um sich zeitweilig häuslich einrichten und erholen zu können, und er nahm es an<sup>2)</sup>. Später, unter den jehuidischen Königen ließ er sich dauernd in Samaria nieder und war unter dem Namen „der Prophet von Samaria“ bekannt<sup>3)</sup>. Durch seinen freundlichen Verkehr mit den Menschen gewann er Einfluß auf sie und brachte ihnen seine Ueberzeugung bei. Angesehene Männer suchten ihn auf, um sich Belehrung bei ihm zu holen<sup>4)</sup>. In der Regel wurde er an den Sabbaten und Neumondstagen vom Volke aufgesucht<sup>5)</sup>. Nur im Reiche Juda und in Jerusalem ließ sich Elisa nicht blicken. Warum hat er dieses Land gemieden? Oder warum haben sich keine Erinnerungen von seinem Verkehr in demselben erhalten? War er doch dem Hohenpriester Jojada sinnverwandt, und hatten doch beide dasselbe Ziel im Auge. Es scheint, daß das stürmische Prophetenthum Eliahu's und Elisa's in Jerusalem nicht besonders beliebt war. Hier herrschte das feste religiöse und sittliche Gesetz, von den Ahroniden und Leviten gehegt, ausgelegt und gelehrt, und dieses war ein Feind der prophetischen Schwärmerei, die sich um Gesetz und Herkommen wenig kümmerte. Daß Eliahu auf dem Karmel einen Altar erbaut und dort Opfer dargebracht, wenn auch im Namen desselben Gottes, der in Jerusalem seinen Tempel hatte, wurde ohne Zweifel von der jerusalemischen Priesterschaft nicht gebilligt; es verstieß gegen das Gesetz. Elisa wäre in Jerusalem kein willkommenener Gast gewesen. Das freie Prophetenthum, das seine Ueberzeugung und seine Regel aus den Eingebungen des Augenblickes schöpfe und das an Gesetz und Norm gebundene Priesterthum waren unverträglich mit einander, konnten nicht einen gemeinsamen Weg gehen.

1) Das. 4, 1 fg.

2) Das. 4, 8 fg.

3) Das. 5, 3.

4) Das. 6, 32.

5) Das. 4, 23.

In Jerusalem war das Augenmerk besonders auf das Heiligthum und das Gesetz gerichtet, seitdem Jozada sich als strenger Hüter derselben bewährt hatte. Der Tempel hatte unter Athalia Beschädigungen erlitten. Nicht bloß die Cedernholzbekleidung von Gold war stellenweise zerstört, sondern auch Quadern der Mauer waren gewaltsam ausgebrochen und auch andere Stellen waren schadhast geworden. Es war daher für den jungen König Joasch im Beginn seiner Regierung eine wichtige Angelegenheit, diese Schäden ausbessern zu lassen, und Jozada hat wohl darauf gedrungen; allein die Mittel fehlten dazu, denn der etwaige Tempelschatz, angesammelt von den Weihgeschenken der früheren Könige und den frommen Spenden, war ohne Zweifel von Athalia daraus entfernt und für den Baalkultus verwendet worden. Der König erließ demzufolge einen Befehl an die Priester, Gelder zur Ausbesserung der Schäden zu sammeln; sie sollten diese Sammlung als eine eigene Angelegenheit mit Eifer betreiben. Regelmäßige Tempelabgaben bestanden damals noch nicht, und es war auch kein Bedürfniß dazu vorhanden; der fromme Sinn Einzelner spendete Weihgeschenke. Sonst war es eingeführter Brauch bei jeder erneuten Volkszählung, daß jeder Kriegsfähige vom zwanzigsten Jahre an eine kleine Münze (einen halben Sikel) als Sühnegabe lieferte zur Verhütung einer Seuche, welche von der Kopfszählung befürchtet wurde. Ferner pflegten Männer und Frauen nach überstandenen Gefahren eine Spende für den Tempel, öfter im Werthe der eigenen Person, zu geloben. Auf Joasch's Befehl sollten die Priester diese eigenartige Kopfsteuer und sonstige Spenden in Folge der Gelübde von den Betreffenden eintreiben, wenn sie in der Leistung säumig waren. Jeder Athronide sollte von seinen Bekannten diese Gelder an sich nehmen und von der gesammelten Summe sollten die Schäden des Tempels ausgebeffert werden<sup>1)</sup>. Indessen sei es, daß die eingelaufenen Gelder nicht genügt, oder daß die Priester sie zu eigenem Bedarf verwendet haben, die Tempelschäden blieben lange unausgebeffert. Endlich trug der König dem Hohenpriester Jozada auf (um 864), dem Volke selbst die Angelegenheit an's Herz zu legen. Eine Lade, mit einer Oeffnung versehen, wurde im Tempelvorhofe aufgestellt, in welche Jeder, den

<sup>1)</sup> Könige II, 12, 5—9 ist ein wenig dunkel; der Verf. der Chronik hat die Erzählung entweder geflissentlich geändert oder nicht mehr recht verstanden. עבר כסף ist wohl nichts anderes, als das, Exodus 30, 13—15 angegebene הכסף על הפקדים, und zwar כסף נפשות. Es ist also eine Kopfsteuer für die Volkszählung. ערכך נפשות איש כסף נפשות ערכו entspricht dem in Leviticus 27, 2—8 angegebenen כסף נפשות. Es sind also zweierlei bestimmte Sinnahmequellen angegeben: Kopfsteuer für die Zählung und Gelübdeverpflichtung. כל כסף אשר יעלה על לב איש sind freiwillige Spenden.

seine Frömmigkeit und Freigebigkeit antrieben, je nach seinen Vermögensverhältnissen, eine freiwillige Spende legen oder von einem Priester hineinlegen lassen sollte. Um das Volk zu reichen Spenden aufzufordern, wurde wahrscheinlich abermals aus einer Mose-Rolle an einem Festtage ein Abschnitt aus der Geschichte der Wüstenwanderungen vorgelesen, jener Geschichte vom Bau des Stiftszeltes, worin erzählt wird, wie die Vorfahren, Männer und Frauen, im Wetteifer Silber und Gold, Erz und Purpur spendeten, um das neue Heiligthum würdig und prachtvoll auszustatten und wie der Spenden so viele waren, daß Mose ausrufen lassen mußte, es sei überzählig und zuviel gespendet<sup>1)</sup>. Wahrscheinlich trug die Anregung durch Vorlesung der dem Volke bis dahin unbekanntem Einzelheiten von dem Bau des Stiftzeltes aus dem Gesetzbuche, das auf Mose zurückgeführt wurde, ihre Früchte. Die Spenden liefen reichlich ein und sie reichten aus, Holz und Quadern dafür anzuschaffen und Maurer und Zimmerleute davon zu besolden<sup>2)</sup>. Höchst wahrscheinlich hat der Hohepriester Jozada bei dieser Gelegenheit die Ordnung der Priester und Leviten, die Vorschrift für die Gewänder, die sie tragen sollten, für die Art der Opfer, welche dargebracht und für die Gebühren, die den Ahroniden von den Opfern zukommen sollten, erneuert und eingeschärft. Auch dabei berief er sich wohl auf die in dem Gesetzbuch Mose's gegebenen Verordnungen und las die betreffenden Stücke aus demselben vor. Ueberhaupt erhob Jozada das Hohepriestertum, welches bis dahin auch unter den besten Königen nur eine untergeordnete Stellung eingenommen hatte, zur Ebenbürtigkeit mit dem Königthum. Hatte nicht der Hohepriester durch Eifer und Klugheit das Königthum gerettet? Wäre nicht der letzte Sproß des Hauses David untergegangen, wenn nicht Jozada die blutdürstige Athalia gestürzt hätte? Er konnte daher mit Recht beanspruchen, daß dem Hohenpriester in den Staatsangelegenheiten eine gewichtige Stimme eingeräumt werde<sup>3)</sup>. Jozada mochte

<sup>1)</sup> Exodus 25, 1 fg., 35, 4 fg., 36, 4—7.

<sup>2)</sup> Könige das. 12, 11 fg. Statt וַיִּרְאוּ das. muß man nach Chronik II, 24, 11 lesen וַיִּרְאוּ (= וַיִּנְקְרוּ) „sie haben ausgeleert“ nämlich die Lade. Diese L. N. ist bereits von Anderen vorgeschlagen.

<sup>3)</sup> Sehr richtig hat Racine durch poetische Intuition dieses Verhältniß des Hohenpriesters zum Könige in Juda geahnt und Joad die Worte in den Mund gelegt (Athalie, Acte I. Sc. 2):

„Il faut que sur le trône un roi soit élevé,  
 „Qui se souviennne un jour qu'au rang de ses ancêtres,  
 „Dieu l'a fait remonter par la main de ses prêtres,  
 „L'a tiré par leurs mains de l'oubli du tombeau,  
 „Et de David éteint rallumé le flambeau.“



sein Ansehen benutzt haben, um dem Geseze Achtung zu verschaffen und die Wiederkehr der traurigen Zeiten des Abfalles von Jhwh zu verhüten. Aber dadurch konnte ein Widerstreit zwischen dem Königthum und dem Hohenpriesterthum nicht ausbleiben, indem jenes seiner Natur nach auf Launen beruht und dieses sich auf ein festes Gesez berief. So lange Jozada lebte, dem Joasch Alles verdankte, brach der Widerstreit nicht aus. Aus Dankbarkeit und Hochachtung mag Joasch sich den Anordnungen des Hohenpriesters gefügt haben. Seiner entseelten Hülle erwies Joasch die Ehre, sie in dem Grabmal der Könige in der Davidsstadt beizusetzen<sup>1)</sup>. Nach seinem Tode brach indeß bei irgend einer Veranlassung zwischen seinem Sohn und Nachfolger Zacharia und dem König ein Widerstreit aus, der jenem das Leben kostete. Näheres ist nicht darüber bekannt, berichtet wird nur, auf Befehl Joasch's hätten einige Fürsten Juda's Jozada's Sohn im Tempelvorhof mit Steinen getödtet, und der junge Hohepriester habe in der Todesstunde gerufen: „Gott möge es wahrnehmen und heim-suchen<sup>2)</sup>.“

Sonst war nach dem völligen Untergang sämtlicher Glieder des Hauses Omri, welches so viele Zuckungen und Reibungen in Samaria und Jerusalem erzeugt hat, im Innern beider Reiche Ruhe eingetreten. Der Zustand war leidlich, nur daß im judäischen Reiche die Privat-anhöhen noch fortbestanden und im Zehnstämmereiche der Gott Israels noch immer unter dem Stierbilde verehrt wurde. Der Baalkultus war aber aus beiden Reichen verbannt. Nach Außen aber waren beide Länder nicht glücklich. Jehu, der kecke Reiteroberst, welcher das Haus Omri in Jesreel und Samaria vertilgt hatte, bewährte nicht dieselbe Tüchtigkeit einem starken auswärtigen Feinde gegenüber. In Damaskus war eine Palastumwälzung vor sich gegangen. König Ben-Hadad, gegen den die Omriden Kämpfe zu bestehen hatten, wurde, wie bereits erzählt, von einem seiner Diener, Namens Chazael, im Bade erstickt, und der Mörder hatte sich zum König aufgeworfen. Dieser war kriegerisch, unternehmend und eroberungsfüchtig und plante darüber, das damascenische Reich zu einem mächtigen und gebietenden

<sup>1)</sup> Chronik II, 24, 16.

<sup>2)</sup> Chronik II, 24, 20 fg. Das Faktum ist wohl historisch, die Motivirung aber, als wenn Zacharia in Folge seines Tadel's gegen den König und die Fürsten wegen ihres Abfalles zum Gözenthum getödtet worden wären, ist schwerlich richtig, da im Buch der Könige das. 12, 3 angegeben und das. 14, 3 bestätigt wird, daß Joasch sein Lebenlang nicht gözendienerisch war. Die L.:A. der LXX *כל ימי אשר הוררו יהוה* statt *כל ימי* ist falsch. [Sie stimmt jedoch mit Chronik II, 24, 2 genau überein.]

Staate zu erheben. Am nächsten lag Chazael das Zehnstämmereich, welches seinem Vorgänger einige Zugeständnisse abgerungen hatte (o. S. 33). Ohne sich an das geschlossene Bündniß zu kehren, überschwemmte er das israelitische Land mit seinen Schaaren, nahm die festen Städte mit Sturm, verbrannte die Häuser und schonte weder Kinder, noch schwangere Frauen. Auch die Städte jenseits des Jordans eroberte er und scheint jenen König Mescha, welchen Jehoram von Israel so hart bedrängt hatte, zum Verbündeten gehabt zu haben. Er machte sich von der israelitischen Vasallenschaft los, vertrieb die Israeliten aus den moabitischen Städten und baute die Trümmer seines Landes auf. Zum Andenken an diese Befreiung setzte Mescha ein Denkmal aus schwarzem Stein mit Inschriften, welche die Geschichte derselben verewigen sollten. Dieser Steinblock hat sich mehr als sieben und zwanzig Jahrhunderte erhalten und ist in jüngster Zeit aufgefunden und zertrümmert worden<sup>1)</sup>. Das ganze Gebiet der Stämme Manasse, Gad und Reuben vom Gebirge Baschan bis zum Arnon wurde dem Zehnstämmereich entzogen, die Einwohner zu Halbsklaven unterworfen und mehrere derselben noch grausamer unter eisernen Dreschwagen zermalmt<sup>2)</sup>. Jehu war nicht im Stande, Chazael Stand zu halten, vielleicht weil auch der König von Tyrus ihm feindlich war, dessen Verwandte und Verbündete er vertilgt hatte. Noch schlimmer ging es unter seinem Sohne Jehoachas (um 859—845). Das Land wurde so hart von Chazael und seinem Sohne Ben-Hadad III. bedrängt und die israelitische Kriegsmacht wurde so geschwächt, daß nur 10 000 Mann Fußvolk, fünfzig Reiter und zehn Kriegswagen übrig geblieben waren<sup>3)</sup>. Von Zeit zu Zeit machten die Aramäer Streifzüge in das israelitische Gebiet und raubten nicht bloß Werthsachen, sondern auch Menschen, die sie als Sklaven behandelten und verkauften<sup>4)</sup>. Jehoachas scheint mit dem Eroberer einen schmachlichen Frieden geschlossen und ihm gestattet zu haben, daß dessen Schaaren freien Durchzug durch sein Land nehmen durften. Darauf überzog Chazael das Philisterland mit Krieg, belagerte die Hauptstadt Gath und eroberte sie. Von hier aus gedachte er auch Jerusalem anzugreifen, aber Joasch unterwarf sich ihm freiwillig und erkaufte den Frieden mit Geld<sup>5)</sup>. War es Unzufriedenheit mit seiner Feigheit oder hatte er sonst Veranlassung zu Beschwerden gegeben? Einige Große Juda's verschworen sich gegen

<sup>1)</sup> S. Note 2.

<sup>2)</sup> Könige II, 8, 12; 10, 32—33; vgl. Amos 1, 3—4.

<sup>3)</sup> Daj. 13, 3—7, 22.

<sup>4)</sup> Daj. 5, 2; 6, 8—9, 23.

<sup>5)</sup> Daj. II, 12, 18 fg.

Joasch und zwei derselben, Zochar und Jehozabad, tödteten ihn in einem fremden Hause, wo er zufällig weilte (um 843)<sup>1)</sup>. Erst unter dem israelitischen König Jehoasch (um 845—830) gelang es allmählig, die Obmacht des aramäischen Reiches zu brechen, wahrscheinlich, weil die Nachbarkönige der Chittiter am Euphrat und die Könige von Aegypten, eifersüchtig auf die Ausdehnung des damascenischen Reiches, eine feindliche Haltung gegen dasselbe nahmen<sup>2)</sup>.

Ben-Hadad III. hatte nämlich, um das Zehnstämmereich völlig zu schwächen oder gar aufzulösen, die Hauptstadt Samaria so hart belagert, daß alle Lebensmittel aufgezehrt waren, und daß ein Eselskopf um achtzig Sichel und ein Maß Brennöl um fünf Sichel verkauft wurden<sup>3)</sup>. Von den Kriegsrassen waren nur noch wenige übrig geblieben, und diese waren so abgemagert, daß sie den Dienst versagten<sup>4)</sup>. Die Hungersnoth trieb zwei Weiber, einen Vertrag mit einander abzuschließen, daß sie gemeinschaftlich an einem Tage das Kind der einen und am darauf folgenden Tage das der anderen schlachten und verzehren wollten<sup>5)</sup>. Aber unerwartet hoben die Aramäer die Belagerung auf, eilten davon und ließen Zelte, Rosse, Esel, Kostbarkeiten und Lebensmittel zurück. Halbverhungerte Aussätzige, welche aus der Stadt gewiesen worden waren, machten zuerst die Entdeckung von dem Abzug des aramäischen Belagerungsheeres, sättigten sich an den vorgefundenen Speisen und machten die Anzeige den Stadtpförtnern. Der König, dem die frohe Kunde gebracht wurde, traute ihr Anfangs nicht und überließ sich erst der Freude, als ausgesandte Boten die Nachricht brachten, daß kein Aramäer zu erblicken sei und daß der ganze Weg von Samaria bis zum Jordan voller Kleider und Waffen gefunden wurde, welche Ben-Hadad's Schaaren auf der Flucht von sich geworfen hatten<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Das. 12, 21 fg.

<sup>2)</sup> Folgt aus das. 7, 6, über die מלכי החתים vgl. B. I, S. 389 fg.

<sup>3)</sup> Könige das. 6, 24—25.

<sup>4)</sup> Das. 7, 13.

<sup>5)</sup> Das. 6, 28 fg.

<sup>6)</sup> Die Relation das. 6, 24 bis 7, 20 kann nur unter Joasch von Israel gesetzt werden, und unter dem daselbst genannten Ben-Hadad kann nur der Sohn Chazael's verstanden sein. Denn Elisa wird als in Samaria weilend dargestellt (6, 32 fg.). Der König wird als fromm geschildert (6, 30). In B. 33 כה אומר לה' spricht sich Gottergebenheit aus, und es ist der König, der es ausspricht. Statt המלך muß המלך gelesen werden, wie bereits von Anderen bemerkt. Endlich verkehrt Elisa freundschaftlich mit dem Könige, das kann lediglich von Joasch angenommen werden, denn das. 13, 14 fg. nennt Joasch den Propheten: „Vater, Vater, Wagen und Reiterei Israels!“ An einen anderen König ist nicht zu denken und am allerwenigsten an Jehoram von Israel, welchen Elisa nicht einmal anblicken mochte (3, 14). Eben so wenig kann Jehoachas darunter

Diese so unerwartet eingetretene Errettung aus der großen Noth er-muthigte Jehoasch, angriffsweise gegen die Aramäer vorzugehen. Drei Schlachten lieferte er gegen Ben-Hadab, sämmtlich in der Ebene Jesreel bei Aphek, und in allen blieb er Sieger. Der König von Damaskus war dadurch genöthigt, Frieden mit dem König von Israel zu schließen und ihm die Städte zurückzuerstatten, welche er und sein Vater Chazael dem Gebiete des Zehnstämmereiches diesseits entrißen hatten<sup>1)</sup>.

Die Schwächung des damascenisch-aramäischen Reiches kam auch dem judäischen Reiche unter dem König Amazja (um 843—816) zu statten. Jenes hatte den kleinen Gemeinwesen, Moab, Ammon und Edom, welche in einem feindlichen Verhältnisse zu Israel oder Juda standen, Schutz verliehen und Angriffe auf dieselben verhindert. Ben-Hadab's Demüthigung machte daher Amazja's Hände frei, die ehemaligen Besitzungen des davidischen Hauses wieder zu erobern. Das Ländchen Edom hatte sich seit einem halben Jahrhundert von der Vasallenschaft dieses Königshauses losgesagt und sich selbstständig gemacht. Einer seiner Könige hatte eine neue Hauptstadt erbaut, auf einer Höhe des Gebirges Seir, welche auf Kalkstein und Porphyrfelsen mehr als 4000 Fuß über dem Meeresspiegel emporragt. Ein Stufenweg führte von den Thälern zu ihr hinauf. In dieser Felsenstadt (Sela, Petra, in gerader Linie etwa 15 Meilen südlich vom todten Meere) glaubten die Idumäer in Sicherheit gegen feindliche Angriffe zu sein. Stolz sprach Edom: „Wer will mich von der Höhe zur Tiefe hinunterbringen?“<sup>2)</sup> Amazja hatte die Kühnheit, die Idumäer in ihren Bergfestungen aufzusuchen. Sie zogen ihm zwar mit einem zahlreichen Heere (10 000 Mann) entgegen, in dem Salzthal unweit des Todten Meeres kam es zur Schlacht; aber Amazja schlug sie so kräftig auf's Haupt, daß die Uebriggebliebenen die Flucht ergriffen und ihm den Weg frei ließen, die Felsenstadt zu erobern. Nach ihrer Besetzung verwandelte er ihren Namen, man weiß nicht

verstanden werden, weil er nicht בן המרצח, Sohn des Mörders, genannt werden konnte (6, 32), da Jehu doch im Auftrage eines Prophetenjüngers die Omriden umbringen ließ. Ueberhaupt beziehen sich alle Relationen, in denen von dem König (המלך) schlechtweg im Verhältnisse zu Elisa erzählt wird, auf Jehoasch, so: 5, 5 fg.; 6, 9 fg.; 8, 4 fg. Alle diese Relationen stammen von den Prophetenjüngern, und diesen war es selbstverständlich, daß der König, welcher auf Elisa's Rathschläge hörte und ihn verehrte, kein anderer als Jehoasch war; darum hielten sie es für überflüssig, ihn zu individualisiren und zu nennen.

<sup>1)</sup> Das. 13, 14—25. Aus V. 17 geht hervor, daß das Schlachtfeld jedesmal in פסס war.

<sup>2)</sup> Obadja 1, 3.

aus welchem Grunde, nach dem einer judäischen Stadt: Jotkeel<sup>1)</sup>. Ohne Zweifel hat dieser glückliche Ausgang des edomitischen Feldzuges reiche Beute eingebracht. Edom war ein sehr reiches Land, nicht bloß an Heerden, sondern auch an Metallen. Amazja war daher nicht wenig stolz darauf, diesen Krieg glücklich beendet zu haben. Seine Ueberhebung führte aber sein und seines Volkes Unglück herbei.

Zwischen dem Zehnstämmereich und Juda bestand unter Jehu und seinen Nachfolgern ein friedliches Verhältniß, wenn auch kein solches Freundschaftsbündniß wie früher zwischen den Omriden und Josaphat sammt seinen Nachfolgern. Sie hatten ein gemeinsames Interesse, die Anhänger des Baalkultus niederzuhalten und deren Verbindung mit dem götzdienerischen Ausland zu überwachen. Die Könige Jehoasch von Israel und Amazja von Juda waren der ureigenen Lehre zugethan. Der Eine hörte auf die Stimme des Jhw-  
Propheten, der Andere auf die des Gesezes. Es kann nicht hoch genug angeschlagen werden, daß Amazja zwar die Mörder seines Vaters mit dem Tode bestrafte, aber deren Söhne, dem barbarischen Gebrauch zuwider, unangetastet ließ<sup>2)</sup>. Höchst wahrscheinlich hat der Hohepriester oder ein anderer Vertreter des Gesezes ihm an's Herz gelegt, daß die Lehre Israels verbiete, die Kinder um der Sünden der Väter willen und die Väter um der Sünden der Kinder willen umzubringen<sup>3)</sup>. Der israelitische König Jehoasch zeigte eine tiefe Verehrung für den Propheten Elisa und nahm ihn zum Rathgeber bei wichtigen Vorfällen, und als Elisa nach mehr denn fünfzigjähriger Wirksamkeit (900—840) auf dem Todtenbette lag, suchte er ihn auf, weinte über dessen herannahendes Ende und nannte ihn einmal über das andere: Vater und Beschützer Israels<sup>4)</sup>. Er ließ sich nach Elisa's Tode von Gehazi, dessen stetem Begleiter, alles Wichtige erzählen, was Elisa gethan hatte, und ließ der Sunamiterin, weil sich der Prophet für sie interessirt hatte, ihr Haus und Feld sammt den Er-

<sup>1)</sup> Könige das. 14, 6. Der Name der Stadt scheint auch in Obadja 1, 9 vorzukommen  $\text{יְהוֹכָאֵל}$ , vielleicht zusammengezogen aus  $\text{יְהוֹאָחָז} = \text{יְהוֹאָחָז}$ .

<sup>2)</sup> Könige das. 14, 5.

<sup>3)</sup> Das. B. 6 wird ausnahmsweise darauf verwiesen, daß Amazja dabei nach der Vorschrift der Lehre Mose's verfahren sei. Nun findet sich zwar dieses humane Verbot nur im Deuteronomium [24, 16.]; es muß aber schon in einem der drei früheren Bücher Exodus, Leviticus oder Numeri enthalten gewesen sein.

<sup>4)</sup> Das. 13, 14. Die Dauer von Elisa's prophetischer Wirksamkeit läßt sich dadurch ungefähr fixiren, daß sie nach Eliahu's Tod, etwa zur Zeit Jehoram's von Israel, begann und bis in Jehoasch's Regierung reichte. Sie kann aber nicht allzutief bis in die letzten Regierungsjahre dieses Königs ausgedehnt werden, sonst müßte man Elisa mehr als hundertjährige Lebenszeit geben.

trägnissen zurückerstatten, welches in ihrer Abwesenheit ein Fremder in Besitz genommen hatte<sup>1)</sup>. Wie bedeutend muß Elisa's Persönlichkeit und Wirksamkeit gewesen sein, daß der König sich dessen Leitung gefügt hat. Er hat auch die Lehre vom Gotte Israels ohne sein Hinzuthun und ohne Absicht zu einem Triumphe gebracht. Ein angesehenener Götzendiener, der Zweite im aramäischen Reiche nächst dem Könige, der Feldherr Naaman, entsagte freiwillig dem unzüchtigen Kultus des Baal und der Astarte und bekannte sich zu Jhwh, weil er durch Elisa's Wirksamkeit zur Erkenntniß gekommen war, daß nur in Israel ein wahrhafter Gott angebetet werde. Er ließ sich aus dem Lande Israel Erde nach Damaskus kommen, um einen Hausaltar gewissermaßen auf heiliger Erde zu errichten<sup>2)</sup>. Die Erfolge, welche die Propheten Eliahu und Elisa bewirkt haben, waren so überraschend, daß sie wie Wunder angesehen und auf Wunder zurückgeführt wurden. In der That, welch ein Umschwung der Zeiten! Zu Achab's Zeit wurden die Propheten Jhwh's blutig verfolgt, und Jehosch hatte einen solchen Propheten in seiner Nähe, den er zu Rathe zog. Die Jünger Elisa's in Bethel, Jericho oder Gilgal oder die Jünger ihrer Jünger, welche die Thätigkeit ihres Meisters vor Vergessenheit retten wollten, haben daher in überschwenglicher Bewunderung in der Abgeschlossenheit ihrer Zusammenkünfte die seelischen Wunder in übernatürliche verwandelt. Sie erzählten einander, welche Wunderthaten Elisa vollbracht habe. Nicht nur habe er die Zukunft vorausgeschaut, sondern auch schlechtes Wasser durch Salz in gutes verwandelt, giftige Koloquinten unschädlich gemacht, ein in den Jordan gefallenes Beil zum Schwimmen gebracht, gegen ihn beschimpfende Buben Bären aus dem Walde herausgelockt und gehezt, mit zwanzig Broden hundert Personen gespeist, auf ein Wort von Elisa habe sich wenig Del in einem Delkrüggchen vervielfältigt, Naaman sei auf des Propheten Wort durch Baden im Jordan vom Aussatz geheilt worden. Elisa habe ebenso wie Eliahu ein Kind vom Tode erweckt, und selbst noch nach seinem Tode habe er ein Wunder bewirkt, daß eine Leiche, welche nur Elisa's Grab berührt, zum Leben erwacht sei<sup>3)</sup>. Die Prophetenjünger haben den Wunderglauben in dem Kreis des israelitischen Volkes, wenn auch nicht eingeführt, so doch gesteigert und ganz be-

<sup>1)</sup> Das. 8, 4 fg.

<sup>2)</sup> Das. 5, 1 fg.

<sup>3)</sup> Das. 2, 19—25; 4, 2 fg.; 5, 10 fg.; 6, 1 fg.; 13, 21 fg. Ewald's Schematismus von einer Zwölfzahl der Wundererzählungen in Elisa's Leben ist Widersinn, denn genau gezählt sind ihrer mehr als 14 und nach anderer Zählweise weniger als 12.

sonders dadurch verkehrte Vorstellungen genährt, daß sie Eliahu und Elisa eine übermenschliche Höhe und fast magische Kraft verliehen haben. Wie einfach erscheint Mose, der größte Prophet neben ihnen! Die Wunder, die in seiner Geschichte erzählt werden, haben sämmtlich einen höheren Zweck und greifen nur in den allerdringlichsten Fällen ein. Dagegen lassen die Erzählungen von Eliahu und Elisa sie gewissermaßen spielend wie ein leichtes Tagewerk Wunder ohne besonderen Auftrag und um des geringfügigsten Zweckes willen verrichten. Die Prophetenjünger aus Elisa's Schule haben des Guten zu viel gethan. Die Wundererzählungen haben sie schriftlich abgefaßt und ihnen dadurch noch mehr Ansehen und Gewicht verschafft. Sie haben aber nicht bloß ihre Vorgänger allzusehr verklärt und zu Wunderthätern gestempelt, sondern auch andere Persönlichkeiten aus der älteren israelitischen Geschichte, von denen nur schwache, dunkle und schwankende Erinnerungen überkommen waren, verherrlicht. Simson, diesen fecken, handfesten Richterhelden, der ohne Scheu Philistermädchen zu Frauen oder zu Beischläferinnen genommen hatte, machten die Erzählungen, welche aus der Mitte der Prophetenjünger hervorgegangen waren, zum Nasiräer, und nur als solcher habe er die erstaunlichen Thaten vollbringen können. Ein Nasiräer, der sein Haar niemals geschoren und keinen Wein getrunken, könne eben dadurch Wunderthäter werden<sup>1)</sup>. Das war die Vorstellungsweise dieses Kreises.

Indessen so sehr auch in beiden Reichen die gleiche Neigung vorhanden war, sich von Fremdem loszumachen und dem Eigenen treu zu bleiben, so war der innere Gegensatz schon so sehr eingewurzelt, daß sie zum selben Ziele nicht einerlei Weg mit einander gingen. Während im Behnstämmereich das Nasiräerleben gewissermaßen als die höchste Blüthe des religiös-sittlichen Lebens bewundert und gepriesen wurde, standen die enthaltsamen, schwärmerischen Nasiräer in Juda und Jeru-

<sup>1)</sup> Es ist nicht zu verkennen, daß die Relation von Simson zwei Bestandtheile hat, von denen der eine historisch und der andere sagenhaft ist. Der Letztere ist dadurch kenntlich, daß er einen Nachtrag bildet (Richter, c. 16); nachdem schon vorher der Abschluß angegeben ist (15, 20), wird die Dauer seiner Thätigkeit nochmals wiederholt (16, 31). Zur sagenhaften Relation gehört auch die Einleitung (Kap. 13, 2 fg.), in welcher Simson selbst insofern als Nasiräer dargestellt wird, daß ein Scheermesser niemals sein Haupt befahren habe (V. 5). Freilich scheut sich die Relation, den grellen Widerspruch mit der anderweitigen Relation zu begehen, Simson's Enthaltensamkeit von Wein und Unreinem hervorzuheben; da es bekannt war, daß er sich mit Heidentöchtern verunreinigt hat, so wird das Verhältniß so dargestellt, daß seine Mutter sich des Weines und unreiner Speise enthalten habe. Es ist daher kein Zweifel, daß die zweite Partie aus dem Kreis der lebenslänglichen Nasiräer, d. h. aus Eliahu's und Elisa's Schule, stammt.

Jerusalem nicht in besonderem Ansehen. Man achtete dort die lebenslänglich Enthaltamen nicht besonders. Das Gesetz schrieb vor, daß, wenn Jemand das außergewöhnliche Gelübde gethan, sich des Weines zu enthalten und sein Haar nicht scheeren zu lassen, er es allerdings, wie jedes andere Gelübde erfüllen müsse, aber doch nur zeitweilig. Nach Darbringung der vorgeschriebenen Opfer dürfe ein Solcher wieder Wein trinken<sup>1)</sup>. Wenn die Träger der Lehre in beiden Reichen sich nicht verständigen konnten, um wie viel weniger die Träger der Krone, die vor Allem die Machtfrage im Auge hatten. Als Amazja aus dem edomitischen Kriege als Sieger heimgekehrt war, erfaßte ihn der kühne Gedanke, mit seinem im Kriege bewährten Heerbann auch gegen das Zehnstämmereich zu Felde zu ziehen und es zurück zu erobern. Als Vorwand scheint er die Tochter des israelitischen Königs für seinen Sohn zur Ehe verlangt zu haben, um, wenn diese versagt würde, den Krieg anfangen zu können. Spöttisch antwortete ihm Jehoasch auf dieses Ansinnen: „Der Dornstrauch sandte einst zur Ceder des Libanon: „Gieb deine Tochter meinem Sohne zur Frau.““ Da ließ diese die wilden Thiere des Libanon losfahren, und diese zertraten den Dornstrauch. Weil du Edom besiegt hast, überhebt sich dein Herz. Behalte deine Ehre und bleibe zu Hause. Wozu willst du dich in's Unglück stürzen? Juda würde nur mit dir zugleich zu Falle kommen.“ Allein Amazja ließ sich von seinem Vorhaben nicht abbringen. Er ließ sein Heer gegen die Grenze des Zehnstämmereiches ziehen, und Jehoasch, der damals schon durch die Siege über die Aramäer zuversichtlich geworden war, rückte ihm entgegen. In Beth-Schemesch an der Grenze kam es zur Schlacht, und die Zehudäer erlitten eine bedeutende Niederlage und entflohen. Amazja selbst gerieth in des israelitischen Königs Gefangenschaft. Gewiß, man kann es nur als eine ganz besondere Milde auslegen, daß Jehoasch den glänzenden Sieg nicht gemißbraucht, nicht einmal voll ausgebeutet hat. Konnte er nicht den gefangenen Amazja entthronen, das davidische Haus für erloschen erklären und das Land Juda seinem Reiche einverleiben? Das that er aber nicht, sondern begnügte sich, die Mauern Jerusalems im Norden vom Ephraimthor bis zum Zinnenthor — vierhundert Ellen — zu zerstören und die Stadt, nebst Palast und Tempel zu brandschatzen. Jerusalem, dem das geschichtliche Verhängniß so vielfache Zerstörung gebracht hat,

<sup>1)</sup> Numeri 6, 2 fg. Es ist dabei hervorzuheben נדר נדר ב. 2 und ואתר ישראל הנדר ב. 20. Auch das wiederholte Pointiren כל ימי נדרו „nur so lange“ ist beachtenswerth. Die talmudische Auslegung hat mit Recht unterschieden einen zeitweiligen Nasir für 30 Tage von einem lebenslänglichen (נדר עולם). Dieser kam in der älteren Zeit nur im Zehnstämmereich vor.



wurde zum ersten Mal seit seinem Bestande von einem israelitischen Könige eingenommen und theilweise zerstört. Den gefangenen König dagegen setzte Jehoasch großmüthig in Freiheit, ließ sich aber zur Sicherheit Geiseln stellen<sup>1)</sup>. Die Milde, welche Jehoasch übte, ist wohl dem Einfluß des Propheten Elisa oder seiner Jünger zuzuschreiben<sup>2)</sup>. Nach Jehoasch's Tode (um 830) regierte Amazja zwar noch etwa fünfzehn Jahre (830—816), war aber nicht glücklich.

Das ephraimitische Reich nahm dagegen unter Jehu's Urenkel eine Macht und Ausdehnung an, als sollte die davidische Zeit wiederkehren. Jerobeam II., der dritte Jehuide, besaß mehr Kriegstüchtigkeit als seine sämtlichen Vorgänger seit der Reichstheilung, und das Glück stand ihm bei. Es vergönnte ihm eine außerordentlich lange Lebensdauer; er regierte mehr als sechs Jahrzehnte<sup>3)</sup> (um 830—769), und in diesem ausgedehnten Zeitraum konnte er viele Kriege führen und Siege erringen. Zunächst scheint er seine Waffen gegen die Aramäer gefehrt zu haben, die schlimmsten Feinde des Zehnstämmereiches, welche es seit Achab's Zeit beunruhigt, zerstückelt und gefährdet hatten. Die Einzelheiten der Waffenthaten Jerobeams sind nicht bekannt geworden, nur der Erfolg läßt einen Rückschluß auf ihre Ausdehnung machen. Die Grenzen des Reiches Israel dehnten sich wieder von der Straße, die nach Hamath führt, bis zum Südostflusse, der sich in das todte Meer ergießt, aus<sup>4)</sup>. Ein Prophet dieser Zeit, Jona, Sohn Amittai's, aus der sebulonitischen Stadt Gath = Chepher, hatte Jerobeam zu diesem Kriege gegen die Aramäer ermuthigt<sup>5)</sup>. Auch die Landschaft Moab scheint er erobert und mit dem Zehnstämmereich wieder vereinigt zu haben<sup>6)</sup>.

Amazja dagegen war durch die Demüthigung, die er erlitten hatte, gelähmt. Da Jerusalem seiner Festungswerke beraubt war, so konnte er keinen Krieg unternehmen und mußte froh sein, von Feinden verschont zu bleiben. Denn ausgebessert durfte die Mauer nicht werden, dafür bürgten die Geiseln, welche in der israelitischen Hauptstadt festgehalten wurden. Wie es scheint, war das Volk und noch

<sup>1)</sup> Könige das. 14, 8—14. B. 13 muß man lesen ויביארו (nämlich den Amazja) statt ויביאו. Die Geiseln werden in der Quelle das. B. 14 בני הערבות genannt.

<sup>2)</sup> Vgl. Chronik II, 28, 9 fg. Der Kern der Erzählung ist wohl geschichtlich.

<sup>3)</sup> S. B. I, S. 474, 478.

<sup>4)</sup> Könige das. 14, 25.

<sup>5)</sup> Das.

<sup>6)</sup> Folgt daraus, daß er die Südgrenze bis zum הערבה נהל ausgedehnt hat, dieser Strich gehörte zu Moab, Jesaja 15, 7. [Könige II, 14, 25 ist von הערבה ים die Rede!]

mehr die Großen, die Fürsten Juda's, unzufrieden mit ihm. Er hatte durch Ueberhebung das Land geschädigt, Jerusalem war durch seine unüberlegte Eroberungs- und Kriegslust seines Festungsschutzes beraubt, jedem feindlichen Einfall zugänglich. Die Geiseln, welche für die Fortdauer der Demüthigung Bürgschaft leisten sollten, waren ohne Zweifel Söhne der angesehensten Familien und mußten in der Verbannung leben. Diese Unzufriedenheit mit dem König Amazja erzeugte eine Verschwörung der Großen gegen ihn; es scheint ein blutiger Kampf in Jerusalem ausgebrochen zu sein, das Volk nahm entweder Partei für die Verschwörer oder verhielt sich theilnahmslos. Amazja war hilflos und suchte sein Heil in der Flucht. Aber die Verschworenen verfolgten ihn bis Lachisch (etwa 15 Stunden südöstlich von Jerusalem)<sup>1)</sup>, das auf einem Hügel lag, wo er Zuflucht gesucht hatte, und tödteten ihn daselbst<sup>2)</sup>. Es war schon der dritte König aus dem davidischen Hause, welcher durch das Schwert umkam und der zweite, welcher durch eine Verschwörung fiel.

Nach Amazja's Tode erlebte Jerusalem und das judäische Land noch unglücklichere Tage. Die Fürsten Juda's, welche den König gestürzt und getödtet haben, scheinen die Zügel der Regierung, deren sie sich bemächtigt hatten, nicht aus den Händen gegeben zu haben. Der einzige hinterlassene Sohn Amazja's, Namens Asarja (Azaria, abgekürzt Usia), war noch ein Kind von etwa vier oder fünf Jahren, und rings herum hatte das Land nichts als Feinde. Diesen Zustand der Schwäche und Hilflosigkeit benutzten zunächst die Idumäer, welche von Amazja geschlagen und gedemüthigt worden waren. Sie unternahmen einen Rachezug gegen das Reich Juda, und Aegypten stand ihnen diesmal eben so zur Seite, wie zur Zeit Rehabeam's (o. S. 7). Sie vergossen viel Blut, machten Gefangene, drangen bis Jerusalem vor, dessen Mauerbreschen noch nicht ausgebessert waren, und führten viele Leute als Gefangene hinweg. Näheres über diesen kriegerischen Einfall der Idumäer ist nicht bekannt geworden. Einige Gebiete scheinen in dieser Zeit von Juda losgetrennt und theils zu Edom, theils zu Aegypten geschlagen worden zu sein. Die rauhen Krieger tauschten judäische Knaben und Mädchen, die sie zu Gefangenen gemacht hatten,

<sup>1)</sup> Da Eusebius' *Dnomafticon* angiebt, daß Lachisch, noch zu seiner Zeit ein Dorf dieses Namens, 7 röm. M. südlich von Cleutheropolis (Beit-G'ibrin) lag, so ist wohl die Identificirung desselben mit dem jetzigen Umm-Lakis, etwa  $3\frac{1}{2}$  Stunden südwestlich von Beit-G'ibrin, richtig. Bei Umm-Lakis finden sich noch Ruinen einer alten Stadt. [Vgl. dagegen Buhl, *Geographie des alten Palästina*, S. 191 fg.]

<sup>2)</sup> Könige das. 14, 19.

um Wein und Buhldirnen um. Die andern Nachbarvölker sahen die Schwächung Juda's mit Schadenfreude, wenn sie nicht thätigen Antheil daran nahmen. Das Zehnstämmereich, das damals von dem dritten Jehuiden Jerobeam II. regiert war, erinnerte sich nur der Feindseligkeit, welche es von Juda erfahren und nicht der Blutsverwandtschaft und der Pflicht, dem bedrängten Bruderstamm beizustehen. Die Philister begingen doppelte Grausamkeit an den Judäern. Die Flüchtlinge, die in ihren Städten Schutz gesucht, lieferten sie an die Idumäer aus und die gefangenen Knaben und Mädchen, die sie den Kriegern um Wein und Buhldirnen abgekauft hatten, verkauften sie weiter an die Jonier, die damals in Wetteifer mit den Phöniciern Sklavenhandel getrieben haben<sup>1)</sup>. Nicht freundlicher machten es die Tyrier, uneingedenk des Freundschaftsbündnisses, das sie lange Zeit mit dem davidischen Hause unterhalten hatten. In dieser Zeit (um 815—805) glich das judäische Reich und das davidische Haus einer eingefallenen Hütte. Damals begann zuerst die Zerstreuung der Judäer in ferne Länder, wohin die Jonier sie als Sklaven verkauft haben. Diese judäischen Sklaven mögen Keime einer höheren Anschauung und Gesittung den westländischen Völkern zugetragen haben<sup>2)</sup>. Denn unter den Gefangenen befanden sich auch edle Jünglinge und schöne Jungfrauen Jerusalems<sup>3)</sup>, welche aus ihrer Umgebung und der reichen Geschichte ihres Volkes eine höhere Erkenntniß besaßen und in der Fremde sie besser schätzen lernten als in der Heimath.

<sup>1)</sup> Vgl. darüber Note 3.

<sup>2)</sup> Vgl. Movers, Phönicier II, 3, S. 7.

<sup>3)</sup> Amos 8, 13.

## Drittes Kapitel.

### Die letzten Jehuiden und die Usianische Zeit.

Elende Lage Juda's, erschreckende Naturereignisse: Erdbeben, Dürre und Heuschreckenverwüstung. Usia's Regierung. Unterwerfung der Nachbarvölkerschaften. Befestigung Jerusalems. Neue Schiffahrt auf dem Rothen Meere. Jerobeam's II. Machtvergrößerung. Reichthum in beiden Reichen. Sittenverderbniß im samaritanischen Reiche. Die Prophetenjünger. Der Prophet Amos; die prophetische Beredsamkeit. Joël und seine prophetische Redekunst und Verheißungen. Der Prophet Hosea, Sohn Beeris. Die Prophezeiung vom ewigen Frieden. Ein Psalm aus dieser Zeit. Verschwörung gegen den letzten Jehuiden, Zacharia, ermordet durch Schallum. Menahem, Mörder Schallum's, Bürgerkrieg. Usia's letzte Regierungsjahre. Reibung zwischen dem Königthum und dem Hohenpriesterthum. Usia's Anmaßung, als Priester zu fungiren. Seine Aussatzkrankheit und Entfernung von der Regierung.

(Um 805 — 758.)

Das Reich Juda, oder das Haus Jakob war nach Amazja's gewaltsamem Tode durch Zerrissenheit im Innern und Angriffe von Außen so außerordentlich geschwächt, daß es zur Schmach unter den Völkern geworden war. Ein zeitgenössischer Prophet nannte es daher die „einstürzende Hütte David's“ und rief öfter aus: „Wer wird Jakob aufrichten, da es doch so klein ist“<sup>1)</sup>? Und aus dieser Schwäche und Niedrigkeit hat es sich wieder aufgerafft und sich zu einer so bedeutenden Macht erhoben, daß es den feindlichen Nachbarn Schrecken einflößte. Zunächst mußte im Innern die Zerrüttung beseitigt werden. Gegen die vornehmen Geschlechter, welche zum zweiten Male einen Königsmord begangen und dadurch Verwirrung erzeugt hatten, stand das ganze Volk Juda's auf und rief den jungen Königssohn Usaria oder Usia zum König aus. Dieser sechzehnjährige König, der ebenfalls wie sein zeitgenössischer König Jerobeam II. lange regierte (um 805 — 755), besaß Thatkraft, Entschlossenheit und Umsicht, und dadurch ist es ihm gelungen, die zusammenstürzende Hütte David's wieder aufzurichten. Seine erste Sorge war, den Leichnam seines Vaters, welcher in Lachisch beigesezt war, nach Jerusalem zu bringen und ihn

<sup>1)</sup> S. Note 3.

in dem Grabgewölbe der davidischen Könige beizusetzen<sup>1)</sup>. Ob er die Mörder seines Vaters bestraft hat, ist nicht überliefert. Dann machte er sich daran, die tiefen Wunden des Landes zu heilen. Schwer war die Aufgabe, denn er hatte nicht nur gegen Feinde im Innern und in der Nachbarschaft, sondern auch gegen die Ungunst der Umstände zu kämpfen. Als hätte sich der Himmel gegen das Land verschworen, brach nämlich eine Reihe von zerstörenden Naturereignissen über dasselbe herein, die geeignet waren, auch den Muthigsten niederzubeugen und sich stumpf und widerstandslos den Zufällen zu überlassen.

Zunächst erzitterte die Erde in Usia's Zeit und erschreckte die Bevölkerung Palästina's durch die Ungewohntheit der Erscheinung. Die leichten Häuser stürzten ein und manche Städte wurden in Trümmerhaufen verwandelt. Die Einwohner rannten unter Jammergeschrei in wilder Flucht auf dem schwankenden Boden hin und her, jeden Augenblick gewärtig, von einem Abgrund verschlungen zu werden. Die begleitenden Erscheinungen des Erdbebens erhöhten noch das Entsetzen. Die Sonne war durch dichte Nebel, die sich plötzlich gebildet hatten, verdunkelt, und diese hüllten Alles in eine Finsterniß ein, die von Zeit zu Zeit durch zuckende Blitze erhellt wurde und das Grausen noch vermehrte. Mond und Sterne schienen ihr Licht eingebüßt zu haben. Das Meer brauste und tobte in Folge des Aufruhrs in seinem Bette und ließ seine betäubende Stimme weithin vernehmen. Der Schrecken des Erdbebens erregte in den Gemüthern um so mehr Entsetzen, als ein Prophet im Zehnstämmereich zwei Jahre vor dem Eintreffen desselben es im Voraus verkündet hatte. Im Namen Gottes sprach der Prophet Amos: „Sieh', ich werde unter euch den Boden knarren lassen, wie der Wagen knarrt, der voller Garben ist. Und Flucht wird den Leichtfüßigen schwinden, und der Held wird sich nicht retten können, der Bogenschütze wird nicht Stand halten, der Reiter sein Leben nicht retten, und der Beherzteste unter den Helden wird an jenem Tage nackt entfliehen“<sup>2)</sup>. Das Eintreffen der drohenden Verkündigung erfüllte die Gemüther mit Angst, der Weltuntergang schien nah.

Raum war dieser Schrecken vorüber, als ein neues Unglück hereinbrach. Die regelmäßigen Regenniederschläge blieben aus, auch der Thau erfrischte nicht die Felder, eine anhaltende Dürre ließ die Gräser vertrocknen, die Wasserbehälter versiegten, die Sonne glühte wie Feuer und verwandelte Trift und Ackerland in Wüste. Nicht bloß die Menschen, sondern auch das Vieh lechzten nach Erquickung und Nahrung,

<sup>1)</sup> Könige II, 14, 20, 22; vgl. I, S. 473 fg.

<sup>2)</sup> Amos 2, 13—16.

und die wilden Thiere des Walddickichts irrten verschmachtend umher<sup>1)</sup>. Die Bewohner der Städte, in denen völliger Wassermangel herrschte, wanderten verschmachtet zur nächsten Stadt, wo sie mehr Vorrath zu finden hofften, konnten ihren Durst aber nicht genügend löschen<sup>2)</sup>. Diese Trockenheit herrschte über weite Strecken, auch in Gegenden, wo Heuschreckenschwärme regelmäßig hausten, im Nordosten Palästinas, in der Savagegend des Hauran. Die Heuschrecken, welche in ihrer Heimath keine Nahrung fanden, flogen über den Jordan und nagten im Zehnstämmereich und im Lande Juda Alles ab, was die Dürre nicht vertrocknet hatte. In dichten Haufen, welche die Sonne verfinsterten, schwärmten sie heran, und mit einem Male waren Weinstöcke, Feigen- und Granatbäume, Palmen und Nesselbäume kahl abgenagt. Diese Heuschreckenverwüstung wiederholte sich mehrere Jahre hinter einander und erzeugte die Noth der Verzweiflung<sup>3)</sup>.

Im Lande Juda, das durch die Kriegsunsfälle an den Rand des Untergangs gebracht war, hatte die Niedergeschlagenheit einen hohen Grad erreicht. Es schien, als hätte Gott sein Erbe, Volk, Land und Tempel aufgegeben und sie der Schmach und dem Elend überlassen. Oeffentliche Trauer und Bittgänge um Abwendung des Unglücks wurden reichlich angestellt. Viel hat wohl der Prophet Joël, Sohn Petuel's, der zur Zeit der Noth öffentlich sprach und bessere Tage verkündete, zur Hebung des gesunkenen Muthes beigetragen. Ohne Eindruck blieb seine markige und tiefeindringliche Rede gewiß nicht, zumal die Dürre und die Heuschreckenverwüstung ein Ende nahmen, der Regen wieder Flur und Gärten zur prangenden Blüthe trieb, Bäche und Cisternen wieder füllte und Wassermangel und Hungersnoth ein Ende nahmen. Der junge König Usia benützte sofort die eingetretene Besserung, um die Feinde Juda's zu züchtigen. Zunächst wendete er sich gegen die Idumäer, welche sein Land verwüstet hatten; er schlug sie, weil sie vielleicht damals nicht mehr von Aegypten aus unterstützt wurden, und brachte Edom wieder in Abhängigkeit. Selbst die Stadt Milat am Busen des Rothten Meeres brachte er wieder an Juda, und dadurch konnte die einträgliche Schifffahrt nach Arabien und Ophir (Indien) wieder aufgenommen werden<sup>4)</sup>. Die Maonäer oder Minäer, welche ein kleines Gebiet innerhalb Idumäa um die Stadt Maon (Maan) inne hatten, unterwarf Usia und machte sie tributpflichtig. Die Philister züchtigte er, weil sie während seiner Minderjährigkeit Feindselig-

<sup>1)</sup> Joël 1, 17—20.

<sup>2)</sup> Amos 4, 6—8.

<sup>3)</sup> Joël 1, 4—12; 2, 4—9; Amos 4, 9, vgl. Note 3.

<sup>4)</sup> S. Note 3.

keiten gegen die Judäer ausgeübt und die Flüchtlinge und Auswanderer an die Idumäer ausgeliefert hatten. Er eroberte die Städte Gath, Asdod und Jabneh (Zammia), welche dem Lande Juda näher lagen, und ließ deren Mauern schleifen. Theile vom Philisterlande riß er los, vereinigte sie mit seinem Lande und ließ feste Städte darin erbauen<sup>1)</sup>.

Ganz besonders ließ er es sich angelegen sein, Jerusalem wieder zu befestigen. Die Nordmauer war in Folge des Krieges seines Vaters gegen Jehoasch von Israel vierhundert Ellen lang zertrümmert (oben S. 64). Dadurch konnte die Hauptstadt keinem Feinde Widerstand leisten. Diese Nordmauer ließ Ufia wieder herstellen, vielleicht noch widerstandsfähiger machen. Wahrscheinlich stellte er sich in ein freundliches Verhältniß zu Zerobeam II., sonst hätte er ohne Krieg die Befestigung nicht durchführen können. An drei Stellen ließ Ufia hohe Thürme von hundert und fünfzig Ellen Höhe aufrichten, im Norden am Zinnenthor, im Süden am Thor, das zum Thal Hinnom führt und noch an einem dritten Orte, vielleicht im Nordostwinkel, den Thurm Chananel<sup>2)</sup>. Auf den Thürmen und Zinnen der Mauern wurde eine Art Maschinen (Chischbonôt) angebracht, vermittlest welcher schwere Steine weit geschleudert werden konnten<sup>3)</sup>. Ueberhaupt hat Ufia vielen Eifer für Kriegsrüstungen entwickelt; die Krieger wurden mit Schilden, Panzern und Speeren versehen<sup>4)</sup>. Auch Reiterei und Kriegswagen wurden wieder eingeführt und zwar wie zu Salomo's Zeit aus Aegypten<sup>5)</sup>. Ufia scheint sich überhaupt Salomo's Regierung zum Muster genommen zu haben; die Schifffahrt auf dem Rothen Meere von dem Hafen Ailat, den er den Idumäern entrißen hatte, wurde wieder aufgenommen und dazu wieder große Schiffe (Tarschisch-Schiffe) ausgerüstet<sup>6)</sup>. Dadurch kam wieder Reichthum nach Juda und Jerusalem. „Das Land füllte sich mit Silber und Gold und kein Ende war seiner Schätze, und es füllte sich mit Rossen und kein Ende war seiner Kriegswagen“<sup>7)</sup>. Ufia hob so sehr das Land durch kriegerische Rüstungen und Reichthum, daß es den Nachbarn wieder Schrecken einflößte, selbst in Aegypten war Ufia's Namen geachtet<sup>8)</sup>.

1) Chronik II, 26, 6—8.

2) Das. B. 9; vgl. Josephus, Alterth. IX, 10, 3.

3) Das. B. 15.

4) Das. B. 14.

5) Folgt aus Jesaia 2, 7b und aus Micha 5, 9.

6) Folgt aus Jesaia 2, 16; s. Note 3.

7) Jesaia 2, 7.

8) Chronik das. 26, 8.

Das Zehnstämmereich gelangte in derselben Zeit zu noch größerer Machtentfaltung unter Jerobeam II., der eben so kriegerisch wie Aſa war. Im weiteren Verlauf seiner langen Regierung führte er stets Fehden mit den Aramäern, eroberte die aramäische Hauptstadt Damaskus und drang erobernd vor bis zur Stadt Hamath, die er ebenfalls einnahm und seinem Reiche unterwarf. Die Völkerschaften, welche vom Libanon bis zum Euphrat wohnten und bis dahin dem Reiche Damaskus unterworfen waren, wurden in Folge dieser Eroberungen dem König von Israel zinsbar. Jerobeam hatte keine nebenbuhlerische Macht mehr in dieser Gegend, welche ihm die Herrschaft hätte streitig machen können. Die Phönicier waren durch innere Aufstände in der Hauptstadt Tyrus gegen die Nachkommen des Königs Itthobal (o. S. 20) in außerordentliche Schwäche gerathen. Während Jerobeam's II. Regierung scheint ein Bürgerkrieg in Tyrus ausgebrochen zu sein, indem eine Partei es mit dem jungen König Pygmalion und eine andere mit dessen Schwester Glissa (Dido?) hielt, welche mit einem Oberpriester des Götzen Melkart verheirathet war. Dieser hatte wohl die Absicht, seinen Schwager zu entthronen und sich die Krone aufzusetzen, wurde aber erschlagen. Die unterlegene Partei entfloß mit der Königstochter Glissa nach Afrika und gründete oder vergrößerte dort die phöniciſche Colonie Karthago (um 812)<sup>1)</sup>. In Folge dieser Auswanderung vornehmer Geschlechter nach dem Nordoststrand Afrikas erlangte das bis dahin unterdrückte Volk in Tyrus mehr Macht. Die Städte, welche, seitdem Tyrus die Obmacht an sich gerissen hatte, von ihm abhängig waren, benutzten dessen Schwäche, um sich von ihm unabhängig zu machen. Phönicien, das eine geraume Zeit eine gebietende Stellung hatte, büßte seit der Zeit seinen bedeutenden Einfluß ein. Jerobeam II. konnte daher seine Herrschaft nach dieser Seite ungehemmt ausdehnen. Reichthum war auch in Samaria verbreitet von der Beute, vielleicht auch von erneuerter Handelsblüthe. Nicht bloß der König, auch die Vornehmen und die Wohlhabenden machten großen Aufwand, vielleicht noch mehr als unter Salomo. Der König Jerobeam besaß einen Sommer- und einen Winterpalast; Häuser aus großen Steinquadern mit Elfenbein verziert und Sitze aus Elfenbein waren alltäglich geworden<sup>2)</sup>. Man konnte, wenn man den Blick nur auf die Machtvergrößerung beider Reichshälften richtete, sich der Täuschung überlassen, daß die Salomonische Zeit noch fortbauerte und daß keine weitere Veränderung vorgefallen sei, als

<sup>1)</sup> S. Movers, Phönicien II, 1, S. 352 fg.; 2, 150 fg. [u. dagegen Pietschmann a. a. D. S. 133 ff., 299. Meyer, Gesch. des Alterthums I, S. 341.]

<sup>2)</sup> Hoſea 2, 19; Amos 3, 15; 5, 11; 6, 4.



daß anstatt eines zwei Könige herrschten, daß der Bruch nicht eingetreten oder die Wunden wieder geheilt seien. Jerobeam und Usia scheinen mit einander Frieden gehalten zu haben, sonst hätten beide nicht solche Erfolge erringen können. Israeliten durften ungehindert nach der geheiligten Stätte in Beerseba wallfahrten<sup>1)</sup>. Wahrscheinlich besuchten auch Manche den Tempel in Jerusalem. Es war der letzte Schimmer einer politisch glücklichen Zeit. Denn innere Gebrechen, welche in Folge des Wohlstandes in dem Zehnstämmereich noch mehr als im jüdischen Reich zum Vorschein kamen, machten den glücklichen Tagen bald ein Ende und beschleunigten den Verfall.

Im Zehnstämmereich dauerte nicht nur der Stierkultus in Bethel und Dan fort, sondern erhielt eine noch größere Verbreitung. In Samaria und in Gilgal wurden ebenfalls Bildnisse des Stieres aufgestellt<sup>2)</sup>. Bethel scheint Jerobeam zur Residenz erhoben zu haben. Hier wurde das Hauptheiligthum errichtet<sup>3)</sup>. Hier waltete eine Art Oberpriester, Amazja, der auf sein Amt recht eifersüchtig war. Dieser hatte um Bethel seine Felder, eine reiche Pfründe<sup>4)</sup>, ungleich den ahronidischen Priestern in Judäa. Als hätte diese Verirrung noch nicht genügt, oder als hätte sie die Gemüther nicht befriedigt, oder als hätte die in Folge des Reichthums eingerissene Ueppigkeit eine andere Religionsform zum Bedürfniß gemacht, fanden der häßliche Baalkultus und die unzüchtige Astartenverehrung wieder Eingang. Hat der König selbst diese zugleich Körper und Geist aufreibende Astartenreligion begünstigt oder sie nur geduldet? Auffallend genug ist es, daß der Kultus, den Jehu mit so vielem Eifer und mit Blut gebannt hatte, unter seinem Enkel wieder in Aufnahme und Aufschwung kam. Das neueingeführte Gözenthum hatte selbstverständlich Sittenlosigkeit, Unzucht und Verderbniß im Gefolge. Um die Lüste zu befriedigen, war der Sinn nur auf Reichthum gerichtet. Die Besitzenden machten Wuchergeschäfte und trieben ihre Schuldforderungen mit solcher Härte ein, daß sie ihre verarmten und zahlungsunfähigen Schuldner oder deren Kinder zu Sklaven machten und sie als solche verkauften. Ganz besonders trieben die Reichen Getreidewucher. In Nothjahren öffneten sie ihre Borrathskammern, verkauften Lebensmittel — wandten auch dabei falsches Maß und Gewicht an — und wenn die Verarmten außer Stande waren, das Geliehene zurückzuerstatten, so pfändeten sie

<sup>1)</sup> Amos 5, 5; 8, 14.

<sup>2)</sup> Das. 8, 14.

<sup>3)</sup> Folgt aus Amos 7, 13.

<sup>4)</sup> Das. 7, 10, 17.

mit herzloser Härte deren Kleider und auch deren Personen<sup>1)</sup>. Wenn die Unglücklichen in der Volksversammlung ihre Klagen über Ungerechtigkeit erhoben, fanden sie kein Gehör, die Richter waren Mitschuldige oder bestochen und taub gegen die Stimme des Rechtes<sup>2)</sup>. Die angehäuften Schätze verpraßten die Besitzenden in täglich sich wiederholender Schwelgerei. Drastisch schildert der zeitgenössische Prophet Amos dieses üppige Leben der Reichen und Vornehmen unter Jerobeam in den Residenzstädten: „Sie liegen auf Elfenbeinbetten und strecken sich auf ihren Lagern, verzehren Fettschafe und junge Kinder von der Mast, klimpern auf dem Rablimum, wie David haben sie Saitenspiel erdacht; sie trinken aus Krügen Wein und salben sich mit den feinsten der Oele“<sup>3)</sup>. Die Weiber der Vornehmen ahmten dem schlechten Beispiel ihrer Männer nach oder überboten es noch, stachelten diese zur Hartherzigkeit gegen die Armen auf und riefen ihnen zu: „Bringet, bringet nur, wir wollen trinken!“<sup>4)</sup>

Im israelitischen Volksthum konnte aber die sittliche Unordnung nicht so sehr um sich greifen, daß sie hätte als die Ordnung gelten und gebieten können. Die Sittlichkeit, die Gerechtigkeit und die lautere Gottesverehrung hatten auch ihre Vertreter, die gegen die Verdorbenheit der Großen entschieden und immer entschiedener ihre warnenden und strafenden Stimmen erhoben und, wenn auch in unscheinbarem Gewande, sich doch Gehör zu verschaffen wußten. Ein Jahrhundert war zwar beinah abgelaufen, seitdem der Prophet Eliahu mit wallendem Haar gegen Achab's und Isebel's Frevelthaten aufgetreten war, aber die von ihm zum Leben erweckte Prophetenjüngerschaft bestand noch, um in seinem Geiste und mit seinem Eifer weiter zu wirken. Die Jugend, welche in der Regel für ideale Bestrebungen empfänglicher ist, empfand einen Widerwillen gegen die einreißende Sittenverderbnis und sammelte sich zahlreich um den Kern der Prophetenjünger in Bethel, Gilgal und Jericho. Die Generation, welche Elisa erzogen und belehrt hat<sup>5)</sup>, nahm zwar das äußere Abzeichen derselben, die nasiräische, enthaltsame Lebensweise und das wallende Haar an, ließ es aber nicht bei dieser Neußerlichkeit bewenden, sondern eiferte gegen die religiöse Verkehrtheit, die Ueppigkeit und die Sittenlosigkeit. Die Söhne traten als Sittenrichter gegen die Väter auf.

<sup>1)</sup> Amos, 2, 6—8; 8, 4—6.

<sup>2)</sup> Das. 5, 7. 12.

<sup>3)</sup> Das. 6, 4—6.

<sup>4)</sup> Das. 4, 1.

<sup>5)</sup> Zwischen Elisa's Tod um 840 und Amos' Auftreten im Anfange der Regierung Ufia's 805—800 liegt nur eine Generation.

Die Jünglinge entsagten dem Weine, während die Männer und die Greise an Gelagen bei großen Weinkrügen schwelgten. Die jugendliche Schaar der Prophetenjünger vertrat das mahnende Gewissen. Vor dem Könige und den Großen eiferten sie laut in Volksversammlungen gegen den Baalkultus, die Herzensverhärtung der Reichen. Hat sie ihre große Zahl vor Verfolgung geschützt? Oder waren unter den Prophetenjüngern Söhne vornehmer Eltern, gegen welche Strenge nicht gut angewendet werden konnte? Oder war der König Jerobeam duldsamer als jene verruchte Isabel, welche die Prophetenjünger zu Hunderten umbringen ließ? Oder schlug er ihre Worte in den Wind? Es ist jedenfalls bemerkenswerth, daß den eifernden Jünglingen nichts zu Leide gethan wurde. Die Becher zwangen sie nur, Wein zu trinken und verboten ihnen das rügende Wort<sup>1)</sup>. Sie haßten zwar diese Sittenrichter, welche ihre Blößen aufdeckten, aber sie verfolgten sie nicht<sup>2)</sup>.

Von dieser Redefreiheit im Jehnstämmereich machte ein Prophet Gebrauch, welcher die Reihe der großen, dichterischen, Gedankengehalt mit ebenmäßiger Form verbindenden Propheten eröffnet, die den Königen, den Großen und dem Volke mit schneidenden Worten die Wahrheit sagten. Es war Amos aus der Stadt Thekoa oder Eltheke<sup>3)</sup>. Er gehörte nicht zu der Prophetenzunft, war nicht Prophetenjünger, trug wohl nicht ein härenes Gewand wie Eliahu, ließ sich auch wohl nicht das Haar lang wachsen, sondern war ein schlichter Heerdenbesitzer und Pflanze von Sykomoren<sup>4)</sup>, welche in der Ebene (Schephela) zahlreich wuchsen. Während er seine Herden wartete, ergriff ihn einst der prophetische Geist so gewaltig, daß er nicht widerstehen konnte, in die Doffentlichkeit zu treten. Gott sprach zu ihm, in ihm, wie sollte er nicht prophezeien?<sup>5)</sup> Der prophetische Geist trieb ihn, nach Bethel zu gehen, dort beim königlichen Heiligthum und in der zeitweiligen Residenz des Königs Jerobeam II. die Verkehrtheiten und Laster der Großen zu rügen und ihnen die Folgen ihrer Missethaten vor Augen zu führen. Es muß in Bethel einiges Aufsehen erregt haben, daß ein Mann vom Lande, der an seiner Tracht als Hirte kenntlich war, es wagte, öffentlich zu sprechen. Ein hoher Bildungsgrad muß damals auch im samaritanischen Reiche verbreitet gewesen sein, daß ein Hirte wohlgesetzte Reden im schönsten Ebenmaße halten konnte und vom Volke verstanden wurde, wenigstens vorausgesetzt hat, daß er ver-

<sup>1)</sup> Folgt aus Amos 2, 11—12.

<sup>2)</sup> Das. 5, 10.

<sup>3)</sup> Vgl. darüber B. I. S. 402 fg.

<sup>4)</sup> Das. 7, 14.

<sup>5)</sup> Das. 3, 8b; 7, 15.

standen werden würde. War Amos der erste, welcher diese Beredtsamkeit, eine ganz neue Gattung, eingeführt hat? So weit sich die Reihe der Propheten bis Samuel rückwärts übersehen läßt, sprachen sie ihre mahnenden und rügenden Worte in schlichter Rede, ohne poetischen Schwung, flochten höchstens einmal eine Parabel ein und begleiteten sie mit einer bedeutungsvollen Handlung. Die erhaltene Rede Micha's, des Sohnes Jimla's (o. S. 35) nahm schon einen Anfaß zu dichterischer Gliederung. Amos' Reden und die seiner Nachfolger sind aber doch anderer Art; sie vereinen den Fluß und die Gemeinverständlichkeit der Prosa mit der Gliederung, dem Gleichmaß und Wohlklang der Poesie. Durch Gleichnisse und phantasievolle Lebendigkeit haben sie den dichterischen Schwung noch mehr gehoben. Man ist daher in Verlegenheit, ob man diese Gattung zur Prosa oder zur Poesie zählen soll. Man kann sie nur nothbehülftlich als schön geformte dichterische Beredtsamkeit bezeichnen. Amos' Reden ließen zwar seinen Stand nicht verkennen. Er gebrauchte Gleichnisse, die dem Hirtenleben entnommen sind. Man hörte es ihm an, daß er bei seiner Herde öfter das Brüllen des Löwen gehört und daß er in den Nächten die Sternbilder beobachtet haben muß. Aber durch diese Eigenheiten verlieh er seinen Reden nur noch mehr Reiz.

Amos trat in Bethel noch vor dem Erdbeben auf und verkündete es in prophetischer Vorschau mit deutlichen Worten. Er begann einleitend:

„Der Herr wird von Zion aus donnern  
 „Und von Jerusalem seine Stimme hören lassen.  
 „Darob werden der Hirten Tristen trauern  
 „Und des Karmels Spitze verdorren.“

Die Zuhörer in Bethel mögen nach dieser Einleitung eine Strafpredigt erwartet haben; es folgte auch eine Verkündigung von Unglück, aber nicht eine Androhung gegen das eigene Land, sondern gegen die Nachbarländer, gegen Damaskus, Gaza und das Philisterland, gegen Tyrus, Edom, Ammon und Moab, stets mit den Einleitungsworten: „Wegen dreifacher Sünde und vierfacher werde ich es nicht abwenden.“ Durch diese Abschweifung lauschten die Zuhörer immer gespannter, da sie scheinbar aus dem Spiele gelassen wurden. Amos rückte ihnen aber immer näher, sprach auch von der dreifachen und vierfachen Sünde Juda's und endlich kam er auf das samaritanische Reich zu sprechen:

„Wegen dreifacher Sünde Israel's  
 „Und wegen vierfacher  
 „Werde ich es nicht abwenden.  
 „Weil sie Unschuldige um Geld  
 „Und Arme um Schuhe verkauften.

„Weil sie in dem Staube der Erde  
 „Die Köpfe der Armen zertreten,<sup>1)</sup>  
 „Den Weg der Sanftmüthigen verlegen,  
 „Sohn und Vater zu Dirnen gehen,  
 „Um meinen heiligen Namen zu entweihen.  
 „Auf gepfändeten Gewändern lagern sie neben jedem Altar  
 „Und trinken Wein von Strafgeldern im Tempel ihres Gottes.“

Wegen dieser vielfachen Sünden verkündete Amos als Strafgericht über sie, daß die Erde unter ihnen knarren werde, so daß selbst die Leichtfüßigen, die Reiter und die Helden sich nicht werden retten können.

„Wie der Hirt aus des Löwen Rachen  
 „Rettet zwei Kniestücke oder ein Ohrlappen,  
 „So werden die Israeliten in Samaria  
 „Sich nur retten  
 „Mit dem Stück einer Lagerstätte  
 „Und mit eines Bettes Zeug,

„Am Tage, wenn ich Israels Sünde ahnden werde,  
 „Werde ich die Altäre in Bethel heimsuchen,  
 „Des Altars Spitzen werden umgehauen werden  
 „Und zur Erde fallen.  
 „Ich werde das Winterhaus sammt dem Sommerhause zertrümmern,  
 „Untergehen werden die Häuser von Elfenbein  
 „Und große Häuser werden schwinden.  
 „Das ist Gottes Spruch.“<sup>2)</sup>

Das Erdbeben war darauf mit allen Schrecknissen in seiner Begleitung eingetreten und hatte Verwüstungen angerichtet. Von den darauf folgenden Plagen der Dürre, der Unfruchtbarkeit, der Heuschreckenverheerung wurde das Behnstämmereich eben so heimgesucht wie das Reich Juda. Amos und die Bessergesinnten erwarteten davon eine Umkehr zum Besseren, das Einstellen der Frevelthaten, der Bedrückungen und der gemüthsverhärteten Verfolgungen gegen die Verarmten. Allein es zeigte sich keine Besserung. Gegen diese Unbußfertigkeit sprach Amos später (4, 4 fg.) in noch herberer Weise:

„Geht nur hin nach Bethel und sündigt,  
 „In Gilgal sündigt nur noch mehr,  
 „Bringet jeden Morgen eure Opfer,  
 „Jeden dritten Tag eueren Zehnten,  
 „Bringet nur vom Raube Dankopfer,  
 „Rufet freiwillige Gaben laut, recht laut aus,

<sup>1)</sup> Das. 2, 7; 8, 4, השאפים בראש דלים und השאפים אביון kann unmöglich von שאף, schnappen, schnaufen, abgeleitet werden, sondern von שוף, zerreiben, zertreten, wie es die Peschito richtig wiedergiebt דדשו. Dafür spricht ja auch 5, 11. השאפים בראש דלים gleich בושסכם על דל.

<sup>2)</sup> Das. 3, 12—15.

„Denn so liebt ihr es doch, Haus Israel!  
 „Ich habe euch zwar Leere der Zähne gegeben in allen euren Städten,  
 „Mangel an Brod in allen euren Plätzen,  
 „Und ihr seid nicht zu mir zurückgekehrt.  
 „Ich habe euch den Regen versagt drei Monate vor der Ernte,  
 „Habe auf eine Stadt regnen lassen,  
 „Auf eine andere nicht.  
 „Ein Feld wurde beregnet,  
 „Und ein anderes, nicht beregnet, verdorrte.  
 „Es wandelten zwei, drei Städte zu einer Stadt und wurden nicht satt.  
 „Und ihr seid nicht zu mir zurückgekehrt.  
 „Ich habe euch mit Brand und Unreife geschlagen,  
 „Den Wuchs eurer Gärten, Weinberge, Feigen und Oliven fraß die Heuschrecke,  
 „Und ihr seid nicht zu mir zurückgekehrt.  
 „Ich habe über euch die Seuche geschickt, wie einst über Aegypten,  
 „Habe durchs Schwert umkommen lassen eure Krieger  
 „Und noch dazu die Pracht eurer Rosse<sup>1)</sup>,  
 „Ließ den Mißgeruch eures Lagers in eure Nase steigen,  
 „Und ihr seid nicht zu mir zurückgekehrt.  
 „Ich habe in eurer Mitte Zerstörung angerichtet  
 „Wie die Zerstörung von Sodom und Gomorrha,  
 „Und ihr waret wie ein Scheit dem Feuer entzogen,  
 „Und ihr seid nicht zu mir zurückgekehrt.  
 „Das ist der Spruch Gottes:  
 „„Darum werde ich dir, Israel, das anthun.  
 „„Weil ich dir das anthun werde,  
 „„So rüste dich, deinem Gott entgegen, Israel!““

Amos verkündete darauf einen furchtbaren Tag.

„Eine Stadt, die tausend stellt,  
 „Wird nur hundert behalten,  
 „Und die hundert stellt  
 „Wird nur zehn behalten.

„Weil ihr auf die Armen tretet  
 „Und selbst geliehenes Getreide<sup>2)</sup> ihm abnehmt,  
 „Darum die Quaderhäuser, die ihr erbaut,  
 „Sollt ihr nicht bewohnen,  
 „Von den Weinbergen, die ihr gepflanzt,  
 „Sollt ihr nicht den Wein trinken.“

Gegen die starken Geister, welche spöttische Bemerkungen über des Propheten Androhung gemacht hatten oder welche auf ihre Kraft, ihre

<sup>1)</sup> Amos, 4, 4—13. V. 10 kann שבי סוסים nicht richtig sein, weil das Wort שבי in der klassischen Sprache nur vor Menschen gebraucht wird (nur der Chronist gebraucht es vor Thieren). Man darf wohl dafür כבי substituieren.

<sup>2)</sup> Das. 5, 11 fg. Statt משאה, das keinen Sinn giebt, muß man wohl lesen נשה von נשא = „leihen“. [Vgl. VM. 24, 10 und Emendationes 3. St.]

Frömmigkeit oder ihre Abstammung stolz waren und sich unverletzlich dünkten, sprach er:

„Ihr wünschet den Tag des Herrn herbei!  
 „Was soll euch der Tag des Herrn?  
 „Er bedeutet Finsterniß und nicht Licht.  
 „Wie, wenn man vor dem Löwen flieht,  
 „Und von dem Bären angefallen wird,  
 „In's Haus geht, sich an die Wand lehnt,  
 „Und von der Schlange gebissen wird.  
 „Wahrlich, Finsterniß ist der Tag des Herrn  
 „Und nicht Licht,  
 „Mitternächtiges Dunkel  
 „Und nicht Sternenhelle.  
 „Ich hasse, verachte euer Festopfer  
 „Und mag nicht euer Weihopfer.

„Entferne von mir deiner Lieder Gebraus  
 „Und deiner Harfen Spiel mag ich nicht hören.“<sup>1)</sup>

Je unverbesserlicher sich die Vornehmen zeigten, desto herber und heftiger sprach Amos. Anfangs deutete er die Strafe, welche sie treffen sollte, nur leise an, dann drückte er sich bestimmter aus: daß die Bewohner des Zehnstämmereiches über Damaskus hinaus vertrieben werden würden. Von dem Volke, von welchem der Untergang ausgehen werde, gab er nur eine Andeutung, ohne es zu nennen. Zuletzt rückte Amos mit der Sprache heraus:

„Verödet werden Saa's Altäre sein,  
 „Israel's Heiligthümer verwüstet,  
 „Gegen das Haus Jerobeam werde ich mit dem Schwerte aufsteh'n.  
 „Israel wird von seinem Boden vertrieben werden.“

Dieser kühnen Sprache, selbst gegen das Königshaus, glaubte der Oberpriester von Bethel Einhalt thun zu müssen. Amazja machte dem König Jerobeam Anzeige davon. Dieser scheint bis dahin entweder aus Gleichgültigkeit oder aus Rücksicht auf den Propheten keine Strenge gegen ihn haben walten lassen. Auch dieser Strafandrohung gegenüber blieb Jerobeam, wie es scheint, ruhig und ließ Amos keineswegs verfolgen. Wohl in seinem Namen sagte ihm nur Amazja: „Du Seher, gehe eilends nach Juda, is dort Brod und prophezeie dort, in Bethel aber sollst du nicht mehr prophezeien, denn es ist das Heiligthum des Königs und die Residenz des Reiches.“ Amos ließ sich aber dadurch nicht in seiner Rede stören und fuhr fort: „Nicht Prophet bin ich und nicht Prophetenjünger, sondern ein Herdenbesitzer und ein Pflanze. Aber der Herr sprach zu mir: „ „Gehe,

<sup>1)</sup> Daf. 5, 18 fg.

prophezeie meinem Volke Israel“<sup>1)</sup>). In den stärksten Ausdrücken vollendete er darauf seine Strafandrohung:

„An jenem Tage werde ich die Sonne am Mittag untergehen lassen  
 „Und die Erde am hellen Tage verdunkeln,  
 „Werde eure Feste in Trauer verwandeln,  
 „Eure Jubellieder in Trauergesang.

„Ich werde Hunger [und Durst]<sup>2)</sup> in das Land senden,  
 „Nicht Hunger nach Brod,  
 „Nicht Durst nach Wasser,  
 „Sondern den Spruch Gottes zu hören.  
 „Sie werden wandern von Meer zu Meer,  
 „Und von Nord nach Süd,  
 „Und von West nach Ost werden sie streifen,  
 „Das Wort Gottes zu suchen,  
 „Und es nicht finden.

„Ich sah den Herrn stehend auf dem Altar und er sprach:  
 „Schlage den Knauf,  
 „Daß die Schwellen erbeben!  
 „Ich werde die an der Spitze Aller zerschmettern<sup>3)</sup>  
 „Und ihre Nachkommen durch Schwerter umkommen lassen.  
 „Niemand soll mir entfliehen,  
 „Keiner sich retten.  
 „Wenn sie sich in's Grab wühlen,  
 „Wird sie meine Hand von dort holen,  
 „Wenn sie in die Höhe steigen,  
 „Werde ich sie von da hinunterstürzen,  
 „Wenn sie sich auf des Karmels Spitze verbergen,  
 „Werde ich sie von dort auffuchen und holen,  
 „Und wenn sie sich vor meinem Auge in des Meeres Boden verstecken,  
 „Werde ich die Schlange entbieten,  
 „Sie dort zu beißen.  
 „Wenn sie in Gefangenschaft vor dem Feinde gehen,  
 „Werde ich von dort das Schwert entbieten,  
 „Sie zu tödten.  
 „Ich werde mein Auge auf sie zum Unglück und nicht zum Glück richten.“

Es ist bemerkenswerth, daß der prophetische Hirte von Thekoa seine herbe Entrüstung mehr gegen die sittlichen Missethaten, als gegen die religiösen Sünden richtete. Wohl spottet er über den Sündengott

<sup>1)</sup> Das. 7, 9 fg.

<sup>2)</sup> Zu das. 8, 11 muß nach רעב ergänzt werden וצמא, sowie in B. 12 nach מצפון nothwendigerweise ergänzt werden muß: ועד מורה [ועד נגב ומים]. [Anderß in den Emendationes 3. St.]

<sup>3)</sup> Zu 9, 1 muß וצמא als וצמא genommen werden, parallel zu אהרג und den folgenden Verben. בראש absolut „an der Spitze“, wie Chronik I. 16, 7 II. 13, 12. אהרהי bedeutet die „Nachkommen“.



von Samaria, über den Höhen von Dan, über die Altäre von Bethel und Gilgal, über die Wallfahrten nach Beerseba. Aber am meisten entbrannte sein prophetischer Eifer gegen die Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit, unter welcher die Verarmten zu leiden hatten. Amos war der erste eiserne Kämpfer für die Hülflosen. Beachtenswerth ist es auch, daß er die Missethaten in Juda nicht mit demselben Eifer bekämpfte, sondern eine gewisse Schonung gegen das dem davidischen Hause unterworfenen Reich an den Tag legte. Er bezeichnete die Sünden, welche hier im Schwange waren, nicht näher, sprach nur im Allgemeinen von ihnen:

„Wegen dreifacher Sünden Juda's  
 „Und wegen vierfacher werde ich es nicht abwenden.  
 „Weil sie die Lehre Gottes verachten,  
 „Und seine Satzungen nicht beachten,  
 „Ihre Täuschungen sie irre führen,  
 „Denen ihre Vorfahren nachgingen“<sup>1)</sup>.

Dem Reiche Juda verkündete er vielmehr eine glückliche Zukunft. Wenn er von dem Hause Israel sagte:

„Sieh, die Augen Gottes sind auf das sündhafte Reich gerichtet,  
 „Ich werde es von der Oberfläche der Erde vertilgen,

so fügte er hinzu:

„Aber nicht vertilgen werde ich das Haus Jakob“<sup>2)</sup>.

In seiner prophetischen Schau, daß neue Plagen über das Land hereinbrechen sollten, legte er eine Fürbitte für das Reich Juda ein: „Ich sprach: Herr Gott, unterlaß es doch, denn wer könnte Jakob aufrichten, das so klein ist“<sup>3)</sup>!

Die Schwäche, in welche Juda nach dem Tode Amazja's gerathen war, und von der es sich in den ersten Regierungsjahren Usia's noch nicht erholt hatte, stimmte den Propheten Amos zum Mitleid für dasselbe. Er wollte Volk und Königshaus, welche sich aufraffen sollten, nicht noch mehr entmuthigen. Amos lebte der Ueberzeugung, daß von Juda aus das Heil für die Zukunft ausgehen würde. Er prophezeite daher die einstige Vereinigung der Bruderstämme unter dem Hause David's:

„An jenem Tage werde ich David's eingestürzte Hütte aufrichten,  
 „Ihre Mauerrisse wieder ergänzen;  
 „Ihre Trümmer wieder erheben  
 „Und sie aufbauen wie in früheren Zeiten.  
 . . . . .

<sup>1)</sup> Das. 2, B. 4.

<sup>2)</sup> Das. 9, 8.

<sup>3)</sup> Das. 7, 2, 5, vgl. Note 3.

„Ich werde auch die Gefangenen Israel's wieder heimführen,  
 „Sie werden öde Städte aufbauen und bewohnen,  
 „Weinberge pflanzen und den Wein trinken,  
 „Gärten anbauen und die Früchte genießen.  
 „Ich werde sie in ihren Boden einpflanzen,  
 „Und sie sollen nicht mehr daraus verbannt werden.“<sup>1)</sup>

Das waren die letzten zukunftsfrohen Worte des großen Propheten von Thekoa. Von seinem Leben und seinem Ende ist nichts bekannt geworden.

Zur selben Zeit trat ein anderer Prophet in Jerusalem auf, von dem noch viel weniger, oder eigentlich gar nichts bekannt ist, Joël, der Sohn Petuël's. Die meisten Propheten traten aus dem Dunkel heraus und kehrten in das Dunkel zurück, ohne eine Spur ihrer Persönlichkeit zu hinterlassen. Diese gingen in ihrem Wirken und in ihren Werken vollständig auf. Joël trat in der Zeit auf, als die Gemüther durch die auf einander folgenden Unglücksfälle durch die Idumäer und Nachbarvölker, durch die andauernden Plagen des Erdbebens, der Dürre und der Heuschreckenverwüstung verzagt und fast bis zur Stumpfheit verzweifelt waren. Die Bevölkerung Jerusalems und des Landes erschöpfte sich in Fasten und Klagen, zerriß die Kleider als Zeichen der Trauer, sammelte sich um den Tempel mit Wehklagen und Thränen, den göttlichen Zorn abzuwenden. Die Priester waren von derselben Verzagtheit ergriffen, da sie nicht einmal im Stande waren, das einfachste Opfer aus Mehl und Wein darzubringen. Joël hatte daher eine andere Aufgabe als Amos; er durfte nicht rügen und eifern, sondern er mußte die Gemüther aufrichten und ermutigen und der erschlaffenden Verzweiflung steuern. Die Sünden und Verkehrtheiten des Volkes durfte er nicht aufdecken, sondern nur leise darauf hinweisen, nur anspielen auf die Trunkenbolde, denen der Wein fehlte, auf die äußerliche Buße, welche sich im Zerreißen der Kleider äußerte aber das Herz ungebeffert ließ, auf die verkehrte Vorstellung, daß ohne Opfer die Gottheit nicht versöhnt werden könnte. Die ganze Kraft seiner Beredsamkeit mußte Joël anwenden, um im Volke von Juda und Jerusalem die Ueberzeugung zu erwecken, daß Gottes Gnade nicht von ihm gewichen sei, Zion noch sein heiliger Berg bleibe, daß er sein Volk nicht der Schmach preisgeben werde, daß er langmüthig, voller Gnade sei und auch ohne Opfer und Fasten das Unglück abwenden werde.

Joël's Redekunst war vielleicht noch bedeutender als diejenige Amos'. Seine zur Erhöhung des Eindrucks angebrachte Schilderung der Heuschreckenverwüstung und der sie begleitenden Plagen ist von

<sup>1)</sup> Das. 9, 11 fg.

ergreifender Anschaulichkeit. Der Leser glaubt Augenzeuge derselben zu sein. Seine prophetische Beredtsamkeit hält ebenfalls die Mitte zwischen Poesie und Prosa, hat Ebenmaß und Gliederung und fast eine Art Strophenbau. Die einzige Rede, die sich von ihm erhalten hat, zerfällt in zwei Hälften; in der einen schildert er das Unglück, rügt andeutend die verkehrte Vorstellung und giebt zu verstehen, wie die Sinnesänderung beschaffen sein müsse, und in der andern sucht er die Gemüther mit froher Hoffnung für die Zukunft zu erfüllen. Seine Schilderung beginnt:

„Höret das, ihr Greise,  
 „Vernehmt, alle Bewohner des Landes!  
 „Ist solches je in euren Tagen gewesen  
 „Oder in den Tagen eurer Vorfahren?  
 „Ihr möget davon euren Söhnen erzählen,  
 „Und diese wieder ihren Söhnen  
 „Und diese den spätesten Geschlechtern.  
 . . . . .  
 „Ein Völkchen zog über mein Land,  
 „Mächtig und ohne Zahl,  
 „Seine Zähne sind Löwenzähne,  
 „Und es hat das Gebiß einer Löwin.  
 . . . . .  
 „Vor ihm verzehrte das Feuer,  
 „Und hinter ihm loderte die Flamme,  
 „Wie ein Edengarten war das Land vor ihm,  
 „Und hinter ihm eine vereinsamte Wüste,  
 „Und keine Rettung vor ihm.  
 „Koffen gleicht sein Aussehen,  
 „Und wie Reiter rennen sie,  
 „Wie das Geräusch von Kriegswagen,  
 „Wie das Knistern verzehrender Feuerflammen,  
 „Wie ein mächtiges Volk, zum Krieg gerüstet.  
 „Die Menschen erschrecken vor ihm.  
 „Jedes Gesicht verliert den Glanz.  
 „Wie Helden rennen sie,  
 „Wie Kriegersleute ersteigen sie die Mauer.  
 „Ein jedes geht seinen Weg,  
 „Schlagen keinen krummen Weg ein,  
 „Eins drängt das Andere nicht,  
 „Fallen sie durch's<sup>1)</sup> Schwert,  
 „Werden sie nicht verwundet.  
 „In der Stadt tummeln sie sich,  
 „Auf der Mauer rennen sie,

<sup>1)</sup> Joël 2, 8 ובער השלה יפלו ist unverständlich, da die Präposition בער nur „hinter“ und „zum Schutze“ bedeutet. Man muß wohl dafür ביד oder בידו lesen, da man sagt על ידי הרב und מידו הרב. Das Verbum יבער muß in Niphalthorm vokalisiert werden יבצרו: von בצע = פצע, verwundet werden.

„Hinter der Fensteröffnung steigen sie wie Diebe ein.  
 „Vor ihm erzitterte die Erde, erbehte der Himmel,  
 „Sonne und Mond verdunkelten sich,  
 „Und die Sterne zogen ihren Glanz ein.  
 „Der Herr hat seine Stimme vor seinen Heeren ertönen lassen;  
 „Denn zahlreich ist sein Lager,  
 „Denn gewaltig sind seines Wortes Vollstrecker,  
 „Denn groß ist der Tag des Herrn und furchtbar,  
 „Wer könnte ihn ertragen?“

Joël suchte dann seine Zuhörer, die angsterfüllt, jammernd und verzweifelt auf dem Tempelberg versammelt waren, aus der Spannung des Augenblicks und der Enge der gegenwärtigen Leiden zu einer höheren Anschauung zu erheben. Die Plagen habe Gott als Vorläufer einer ernst grausigen Zeit, eines großen und furchtbaren Tages gesendet, welcher läuternd wirken soll, um eine höhere sittliche Ordnung herbeizuführen. Die Leiden des Augenblickes werden bald vorüber und vergessen sein. Dann werde die große Zeit anbrechen:

„Ich werde Zeichen am Himmel und auf Erden geben,  
 „Blut, Feuer und Rauchsäulen.  
 „Die Sonne wird in Finsterniß,  
 „Der Mond in Blut verwandelt werden  
 „Vor dem Eintreffen des großen und furchtbaren Tages des Herrn.  
 „Jeder, der Gottes Namen anrufen wird,  
 „Wird gerettet werden.  
 „Denn auf dem Berge Zion und in Jerusalem wird Rettung sein  
 „Unter den Ueberbleibseln, die Gott beruft.

„Sonne und Mond verdunkeln sich,  
 „Die Sterne ziehen ein ihr Licht,  
 „Und der Herr wird von Zion donnern  
 „Und von Jerusalem seine Stimme vernehmen lassen,  
 „Himmel und Erde werden erbeben.  
 „Der Herr wird seinem Volke Schutz sein  
 „Und Israel's Söhne Zuflucht.“

Joël prophezeite einen politischen Umschwung. Die Gefangenen Juda's und Jerusalems, welche Philister und Tyrier an die Jonier verkauft und welche diese Menschenhändler weithin zerstreut hatten (o. S. 67), werden wieder zurückkehren. Ueber die Völker, welche Grausamkeiten verübt haben, werde ein strenges Strafgericht hereinkommen „im Thale der Entscheidung“ (Emek Jehoschaphat), wo Gott Gericht über alle Völker halten werde. Aegypten und Idumäa werden zur Einöde werden, sie, welche unschuldiges Blut in Juda vergossen haben (o. S. 66). Juda und Jerusalem aber werden für Geschlecht und Geschlecht bevölkert sein. Dann werde eine höhere, sittliche Ord-

nung eintreten. Alle Creatur wird des göttlichen, prophetischen Geistes voll sein.

„Ich werde meinen Geist über alle Creatur ausgießen,  
 „Eure Greise werden prophetische Träume haben,  
 „Eure Jünglinge werden Gesichte schauen.  
 „Und auch über Sklaven und Sklavinnen  
 „Werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen.“<sup>1)</sup>

Der Wunsch, der Mose in den Mund gelegt wird: „Wer wollte, daß das ganze Volk Gottes Propheten wäre, daß Gott seinen Geist auf es gäbe“<sup>2)</sup>, wird nach Joël's Prophezeiung sich einst verwirklichen. Und nicht bloß die geborenen Israeliten, sondern auch die Fremden, welche als Sklaven und Sklavinnen in deren Familien lebten und am Gottesreiche Antheil haben, werden des prophetischen Geistes und der sittlichen Lebensgemeinschaft gewürdigt werden. Der prophetische Blick schweifte bereits über die nationale Schranke hinüber. Joël war der erste Prophet, welcher den Segen Abraham's für alle Völker der Erde zum Bewußtsein brachte.

Der dritte Prophet aus der Zeit Jerobeam's und Usia's sprach noch entschiedener gegen das Behnstämmereich und für das Haus Jakob, Hosea, Sohn Beeris's. Auch aus seinem Leben und Wirken ist nichts bekannt, nicht einmal, in welchem Reiche er gesprochen hat. Doch läßt es sich vermuthen, daß er in Bethel oder Samaria aufgetreten ist. Während Amos lediglich die sittlichen Fehler zum Gegenstand seiner Rüge und seines Spottes machte, eiferte Hosea gegen den religiösen Abfall, als das Behnstämmereich wieder dem Baal huldigte. Er besaß nicht die Fülle, noch das Ebenmaß und die feine Gliederung seiner beiden Zeitgenossen; seine Beredsamkeit nähert sich mehr der Prosa. Sie hat mehr Ausführlichkeit und rednerischen Fluß, auch mehr Künstlichkeit; sie slicht sinnbildliche Namen ein, wie es wohl in der Prophetenschule üblich war, aus welcher Hosea hervorgegangen zu sein scheint. Ein Gleichniß führte er nach zwei Seiten hin durch. Die Einführung des Baalkultus im Behnstämmereich stellte er als Treulosigkeit einer Ehefrau gegen ihren Gatten dar, und die Rückkehr des Volkes zu Jhwh, welche für die Zukunft in Aussicht gestellt wird, verglich er mit der reinigen Rückkehr einer beschämten Ehebrecherin zu ihrem Jugendgeliebten. Dieser Auseinandersetzung schickte Hosea eine

<sup>1)</sup> Die Schilderung Joël's von dem erwarteten, großen Tage, Kap. 3—4, verfolgt nicht eine chronologische Ordnung, wie die meisten prophetischen Improvisationen nicht chronologisch gehalten sind. Das Zusammengehörige wird öfter getrennt, wenn ein anderer Gedanke sich hervordrängt. Vgl. über die Gliederung der Joël'schen Prophetie, Programm des jüdisch-theol. Seminars, Sg. 1873.

<sup>2)</sup> Numeri 11, 29.

Einleitung voran. In einem prophetischen Gesichte sei ihm\* der göttliche Befehl zugegangen, ein ehebrecherisches Weib heimzuführen und mit ihr Kinder zweifelhafter Vaterschaft zu zeugen<sup>1</sup>). Er sei auch diesem Befehl nachgekommen und habe ein übelberüchtigtes Weib geheirathet, die ihm drei Kinder geboren, zuerst einen Sohn, den er „Jesreel“ genannt, dann eine Tochter, der er den Namen „Nichtgeliebte“ (Lo-Ruchamah) gegeben, und endlich einen zweiten Sohn, den er „Nicht-mein-Volk“ (Lo-Ammi) genannt. Darauf erläuterte der Prophet diese sinnbildlichen Namen. Jesreel bedeute zweierlei, einmal, daß Gott an dem Hause Jehu das in Jesreel von dem Ur-ahnen vergossene Blut ahnden werde, da es sich hinterher als reiner Mord erweise, indem das Haus Jehu in dieselbe Sünde zurückgefallen sei, wie das Haus Omri, und dann bedeute Jesreel noch, daß Gott die Kriegsmacht Israel's im Thale Jesreel zerbrecen werde. Der Name der Tochter bedeute, daß Gott das Haus Israel nicht mehr lieben werde, und endlich der Name des zweiten Sohnes habe die Bedeutung, daß Gott Israel als Volk verwerfe, nicht mehr sein Gott sein wolle<sup>2</sup>). Nach dieser Einleitung und Erläuterung begann der Prophet Hosea seine Anrede.

„Zanket mit eurer Mutter, zanket,  
 „Denn sie ist nicht mein Weib,  
 „Und ich bin nicht ihr Gatte mehr,  
 „Daß sie entferne ihre Untreue von sich  
 „Und ihre Buhlschaft von ihrem Busen,  
 „Auf daß ich sie nicht nackt entkleide,  
 „Sie hinstelle, wie zur Zeit ihrer Geburt,  
 „Sie in die Wüste versetze,  
 „Sie in das Land der Einöde verweise  
 „Und sie in Durst umkommen lasse,  
 „Ihrer Kinder mich nicht erbarme;  
 „Denn sie sind Kinder der Untreue.“

Darauf schildert der Prophet den ganzen Umfang der Treulosigkeit des Hauses Israel unter dem Bilde einer Ehebrecherin, wie sie ihrem Buhlen nachlies, im Wahne, daß ihr Reichthum und ihre Fülle ihr von dem Buhlen, dem Baal, zugekommen sei, vergessend, daß Gott

<sup>1</sup>) Vgl. Note 3, wo nachgewiesen ist, daß nur Kap. 1—3 diesem älteren Propheten angehören können, die folgenden Kapitel dagegen nothwendig von einem späteren Propheten stammen. Zu Hosea 1, 2 muß nach ילדי זונות ergänzt werden הוליד oder הולידה. [Die Einheit des Buches Hosea ist inzwischen von Ruenen, hist.-krit. Einleitung in die Bücher des Alten Testaments II. 323 f. u. Ed. König, Einl. in das alte Testament, S. 308 fg. mit guten Gründen nachgewiesen worden.]

<sup>2</sup>) Zu Hosea 1, 9 ואנכי לא אהיה לכם לאהיים. [Vgl. dagegen Nowack, der Prophet Hosea (Berlin 1880) 3. St.]

ihr Getreide und Wein, Silber und Gold gespendet, das sie für den Götzen Baal verschwendet. Gott werde ihr aber Alles entziehen, ihr auch nicht so viel lassen, ihre Blöße zu bedecken. In der Noth werde sie zur Erkenntniß kommen und sprechen: „Ich will zu meinem ersten Gatten zurückkehren, denn damals ging es mir besser als jetzt.“

Dann schildert der Prophet die Rückkehr. Das reuige Weib werde zur Einsicht ihrer ganzen Schlechtigkeit gelangen und sich wieder ihrem Gatten zuwenden, ihn „meinen Mann“ und nicht „meinen Herrn“ nennen, denn auch schon der Name Herr (Baal) werde ihr verhaßt sein. Gott werde sich mit der Reuigen ausöhnen.

„Ich werde dich mir wieder antrauen auf ewig.  
 „Werde dich antrauen in Recht und Gerechtigkeit,  
 „Dich antrauen in Liebe und Erbarmen,  
 „Dich antrauen in Treue und Gotteserkenntniß“<sup>1)</sup>.

Der ausgesöhnten Gattin, der Nation, werde Gott wieder Gnade erweisen, wie zur Zeit des Auszuges aus Aegypten. Aus der Wüste werde er sie wieder in das Heimathland führen, und sie werde wieder Loblieder anstimmen<sup>2)</sup>, wie in der Zeit ihrer Jugend und am Tage als sie aus Aegypten zog. Das Bündniß, das Gott mit ihr von Neuem schließen wird, werde sie gegen wildes Gethier schützen und Bogen, Schwert und Krieg werden aufhören. Jesreel, der verhängnißvolle Name, werde eine gute Bedeutung erhalten (im Lande wieder eingesäet werden), die Nichtgeliebte wird wieder geliebt und das Nichtmein-Volk wieder Gottes Volk werden und es wird seinen Gott wieder erkennen<sup>3)</sup>.

Wenn Hosea eine glänzende Zukunft für die in Gnaden wieder aufgenommenen Zehnstämme aufrollte, wollte er seine Zuhörer nicht in der Täuschung lassen, als stände diese Zeit nahe bevor. In einer zweiten Rede, die sich wahrscheinlich nicht ganz erhalten hat, prophezeite er, daß viele, viele unglückliche Tage vorübergehen werden, ehe diese Umkehr der Zehnstämme und ihre Versöhnung eintreten werde. Auch diese Rede leitete er durch die Erzählung eines Gesichtes ein: Gott habe ihm wieder aufgegeben, er möge ein von ihrem Gatten geliebtes und doch treuloses Weib in sein Haus aufnehmen. Mit ihr

<sup>1)</sup> Hosea 2, 21 muß statt ודעה את ה' ודעה את ה' gelesen werden ודעה את ה', da zur Symmetrie ein Substantivum erforderlich ist.

<sup>2)</sup> Wie sehr quält sich Ewald ab, וענתה שמה כימי נעוריה das. 2, 17 zu erklären, während es ganz einfach: „Lied in Wechselgesängen anstimmen“ heißt.

<sup>3)</sup> Das. 2, 25 zu יהוה יהוה יאמר אלהי muß ergänzt werden: יהוה, wie in Zacharia 13, 9b, das geradezu Hosea entlehnt ist.

sollte er nicht Kinder zeugen, sondern sich von ihr fern halten<sup>1)</sup> und auch nicht zugeben, daß sie sich andern Männern zuwende. Dieses Gesicht sollte bedeuten, daß, obwohl Gott die israelitische Nation liebte, sie sich doch, ehr- und pflichtvergessen, andern Göttern zuwendete und Astartenbilder und Chamrongözen liebte<sup>2)</sup>. Und weiter sollte es bedeuten, daß Israel's Söhne lange sitzen werden ohne König und Fürsten, ohne Altar und Spitzsäule, ohne Ephod und Mumien-Hausgötter (Theraphim)<sup>3)</sup>. Dann durch harte Drangsale belehrt, werden sie zu Gott zurückkehren — am Ende der Tage. Dem Königthum des Zehnstämmereiches prophezeite Hosea völligen Untergang. Dagegen betonte er noch mehr als die zeitgenössischen Propheten den Fortbestand des davidischen Hauses und überhaupt des Reiches Juda.

„Dann werden die Söhne Israel's umkehren,  
„Aussuchen Jhwh, ihren Gott,  
„Und David, ihren König,  
„Und werden zu Gott und seinem Gute eilen,  
„Am Ende der Tage.“

Nebenher rügte Hosea die Kriegsmittel, auf welche der König Usia so viel Werth legte.

„Das Haus Juda werde ich lieben  
„Und durch mich selbst ihnen beistehen,  
„Nicht werde ich ihnen beistehen durch Bogen, Schwert und Krieg,  
„Nicht durch Rosse und Reiter.“

Die Verkehrtheit in dem einen Reiche und das Unglück in dem andern haben aus der Verborgenheit und Tiefe das Edelerz der prophetischen Beredtsamkeit an den Tag gebracht, welche, durch Inhalt und Form ausgezeichnet, eine weitreichende Wirkung erlangen sollte. Achab's und Isebel's Frevelthaten haben Elihu geweckt, und die Missethaten Jerobeam's II. und seiner Großen haben Amos von der Hirtrist und Hosea aus dem Stillleben in die Oeffentlichkeit gezogen, die Gedanken, die ihr Inneres durchwühlten, in fesselnder Form mitzutheilen. Ihre Schmerzen und ihre Hoffnungen, ihre Gedanken und ihre Ueberzeugungen wurden fortan Gemeingut eines größeren Kreises und wirkten anregend und veredelnd. Lauschende Prophetenjünger prägten deren Worte ihrem Gedächtnisse ein oder bewahrten

<sup>1)</sup> Das. 3, 3 muß zu וגם אני אליך ergänzt werden: וגם אני [לא אבוא] אליך.

<sup>2)</sup> Das. 3, 1b אשיני עינים אדבי אהבי אשיני עינים giebt durchaus keinen Sinn, wie sehr sich auch die Ausleger seit den ältesten Zeiten damit abgequält haben. [Vgl. jedoch Nowack und Drelli z. St.] Man muß wohl dafür lesen אשרים וחכמים wie Jesaja 17, 8 und 27, 9.

<sup>3)</sup> Das. 3, 4. Statt זכה muß man wohl lesen מובה, LXX und Syr. haben statt מצבה das Wort מובה.



sie schriftlich auf. Es waren die ersten Blätter der prophetischen Litteratur, welche später die stumpfen Völker der Erde aufrütteln sollte. Indem Amos, Hosea und auch Joël in prophetischer Schau das Bild einer besseren Zukunft in, wenn auch nur schwachen Umrissen gezeichnet haben, haben sie damit dem Volke, dem sie entstammten, die Zukunft gesichert. Denn ein Volk, das einer glücklichen Zukunft entgegenfieht, ist gegen Untergang gefeit und läßt sich von der noch so graufigen Gegenwart nicht erdrücken. Einer dieser Propheten, Joël oder Hosea, hat von der Zukunft ein Bild entworfen, woran sich die edelsten Geister festgeklammert haben und noch festklammern.

„Und es wird sein am Ende der Tage  
 „Wird der Berg Gottes an der Spitze der Berge aufgerichtet  
 „Und höher als Bergfegel sein,  
 „Und Völker werden zu ihm strömen,  
 „Und große Völker werden wallen und sprechen:  
 „„Wohlan! wir wollen hinaufziehen zum Berge Gottes,  
 „„Zum Tempel des Gottes Jakob's,  
 „„Daß er uns über seine Wege belehre,  
 „„Daß wir in seinen Pfaden wandeln.““  
 „Denn von Zion wird die Lehre ausgehen,  
 „Und das Wort Gottes von Jerusalem.  
 „Er wird zwischen Völkern entscheiden  
 „Und mächtige Nationen in der Ferne zurechtweisen,  
 „Daß sie zerschlagen ihre Schwerter zu Pflugscharen  
 „Und ihre Speere zu Winzermessern.  
 „Ein Volk wird nimmer gegen das andere das Schwert erheben  
 „Und sie werden nicht mehr den Krieg erlernen“<sup>1)</sup>“

Dieses hehre Bild von dem ewigen Frieden, welcher durch die Lehre Israhel's, von Zion ausgehend, begründet werden und die Werkzeuge des Krieges in Hülfsmittel fruchtbarer Thätigkeit verwandeln wird, überstrahlt alle Kunstgebilde, welche das Auge und den Sinn der Menschen fesseln. Wer nicht an der Veredlung der Menschen verzweifelt, hält an dieser Hoffnung fest, daß der Tag nicht ausbleiben werde, an dem die blutigen Kriege und die selbstmörderische Zerfleischung der Völker unter einander aufhören und friedlicher Beschäftigung Raum geben werden. Der ewige Friede kann aber nur durch hohe sittliche Gesinnung herbeigeführt werden und Bestand haben; Unsittlichkeit und Gewalt sind die Mütter des Krieges. Die israelitischen Propheten haben verkündet, daß diese sittliche Gehobenheit

<sup>1)</sup> Jesaias 2, 1 fg. Micha 4, 1 fg. Einige Ausleger nehmen an, daß Joël, dieses messianische Bild der Zukunft entworfen hat; wahrscheinlicher ist es aber, daß es von Hosea stammt, der auch sonst vom ewigen Frieden gesprochen und die Wendung באחרית הימים [3, 5] gebraucht hat.

durch die Lehre erzeugt werden werde, welche ihnen von Zion aus gepredigt ward. Der Verlauf der Geschichte hat ihre Weissagungen nicht Lügen gestraft. Für die damalige Gegenwart hat das von den Propheten entworfene Ideal die Wirkung gehabt, daß der ihnen nahe stehende Kreis sein Inneres mit dem Gedanken erfüllt hat, daß die Lehre von Zion zu etwas Außerordentlichem berufen sei und eine Umwandlung bewirken werde. Es war ein schmeichelhafter und zugleich erhebender Gedanke.

Uebrigens waren diese drei Propheten in ihrer Zeit nicht die einzigen Träger einer sittlichen Lebensanschauung und der erhebenden Poesie. Es lebte damals noch ein begabter Dichter, welcher die Schrecknisse in Folge des Erdbebens unter Usia schilderte und sie als Mittel zur Erhebung der Gemüther benutzte. Er hat einen Psalm gedichtet, der in Form und Inhalt diejenigen übertrifft, welche aus der davidischen Zeit erhalten sind. Dieser Psalm sollte zur Zeit des Erdbebens beruhigend und erhebend wirken. Er schildert, wie Gottes Stimme über mächtige Fluthen donnerte, wie sie mit Kraft und Majestät die Cedern des Libanon zerschmetterte, den Libanon wie ein junges Kind und den Hermon wie ein junges Riesenthier hüpfen machte, Feuerflammen schlug, die Wüste Kadesch erzittern machte und Wälder entlaubte. In Gottes Tempel soll aber ihm Ehre und Preis gegeben werden.

„Der Gott, welcher zur Zeit der Sündfluth [auf dem Throne] saß  
 „Wird ewig als König sitzen.  
 „Er wird seinem Volke Macht geben  
 „Und es mit Frieden segnen<sup>1)</sup>.“

Für den Fortgang der Geschichte blieb das feindliche Auftreten der beiden Propheten aus dem Zehnstämmereich gegen das Haus Jehu nicht ohne Wirkung. Wie Elisa und sein Jünger gegen den letzten Omriden einen Ehrgeizigen bewaffnet haben, so mag auch Amos' und Hosea's Eifer einen Feind gegen den letzten Jehuiden aufgestachelt haben. Jerobeam II. starb in Frieden in hohem Greisenalter nach langer und glücklicher Regierung, aber sowie sein Sohn Zacharia den Thron bestiegen hatte (um 769), wurde eine Verschwörung gegen ihn angezettelt, an deren Spitze Schallum, Sohn Tabesch's, stand. Er tödtete den vierten Nachkommen Jehu's in Tibleam<sup>2)</sup>, an der

<sup>1)</sup> Ps. 29, vgl. Frankel-Graetz' Monatschrift, Jahrg. 1873, S. 290 fg. Psalm 93 scheint zu Psalm 29 zu gehören. Beide behandeln dasselbe Thema, was in diesem durch *ה' למבול ישב* (nämlich *על כסא*), ist in jenem durch *יכון כסא* ausgedrückt.

<sup>2)</sup> Könige II. 15, 10 heißt es *על קבל* ... *ויכהו*, was gewöhnlich übersetzt wird: vor dem Volke. Allein das Wort *קבל* „vor“ ist nicht hebräisch, sondern aramäisch,

Westseite der Ebene Jesreel. Zacharia hat nur sechs Monate regiert. Sein Mörder wüthete eben so gegen die königliche Familie Jerobeam's II., wie einst Jehu gegen das Haus Achab. Selbst Frauen und Kinder wurden zerschmettert<sup>1)</sup>. Schallum begab sich sofort nach Samaria, um Thron und Reich in Besitz zu nehmen; aber er konnte sich nur einen Monat behaupten. Denn auch gegen ihn bildete sich eine Verschwörung, welche von einem Bewohner der ehemaligen Residenz Thirza, von Menahem, Sohn Gadi's, ausging. Er zog gegen Samaria, und die Hauptstadt ließ ihn und seine Mit-

und dann müßte es heißen קבל הדין. Ewald, mit Recht von dieser Uebersetzung unbefriedigt, macht daraus einen Personennamen und einen neuen Königsmörder; allein dagegen spricht das Folgende, wo lediglich von Schallum die Rede ist. קבל הדין kann daher nur Stadtname sein, geschrieben statt יבלע, also יבחר ביבלעם. Zibleam lag zwischen Jesreel und Megiddo. [Wird bestätigt durch die La. ἐν Τεβλαάμ in der Sept., ed. Lagarde, zur Stelle und von Schrader-Winkler, Keilschrift a. d. A. L., 3. Aufl., S. 263, einfach als Thatsache acceptiert.]

<sup>1)</sup> Auffallend ist es, daß im Buch der Könige nichts von dem Verfahren Schallum's gegen die Jehuiden erwähnt wird. Eine Andeutung ist aber vorhanden, daß dieser nicht hinter der Grausamkeit Jehu's gegen die Omriden zurückgeblieben ist. Für den dunklen Vers, Hosea 10, 14 וכל כבצריך ישר כשר וכל כבצריך ישר כשר hat die griechische Uebersetzung etwas anderes, woraus hervorgeht, daß sie eine andere L.=A. vor sich hatte: ὡς ἄρχων Σαλαμάν ἐκ τοῦ οἴκου Ἱεροβοάμ. Eine Variante hat Ἱεροβοάμ, was gewiß ein Fehler ist. Diese L.=A. ist alt, Hieronymus kannte sie schon, wenn er sie auch, als für ihn ungeeignet, verwarf. So viel geht aus dieser Uebersetzung hervor, daß sie weder den Eigennamen שלמן von einem assyrischen König, noch בית ארבאל von einem Ortsnamen verstanden hat. Ähnlich lautet die syrische Uebersetzung: נחבוען ארך בוחא דשלמא מן ביתאיל בימא דקרבא. Auch diese hatte nicht d. L.=A. שלמן vor sich, sondern שלום. Auch die chaldäische Version las שלם. Ohnehin ist es bedenklich anzunehmen, daß Hosea von dem Wüthen eines assyrischen Königs in Arbela in der Tigrisgegend gesprochen haben sollte. Solche Detailnachrichten von Vorgängen in Assyrien sind schwerlich nach Palästina gedrungen, und wenn der Eine oder der Andere auch etwas davon gewußt haben sollte, so konnte der Redner es nicht als bei allen Zuhörern bekannt voraussetzen. Konnte sich ein Zuhörer in Jerusalem oder Samaria getroffen von dem Gleichniß des Propheten fühlen: „In deinen Festungen wird gewüthet werden, wie Salman wüthete gegen das Haus Arbela?“ Zudem kommt noch, daß ein König, Namens Salman, in der assyrischen Geschichte gar nicht untergebracht werden kann. Man müßte ihn denn als Abkürzung von Salmanassar nehmen, was durchaus gezwungen ist. Die richtige Erklärung drängt sich auf, wenn man שלום und בית ארבאל liest statt בית ארבאל. „So wie Schallum in dem Hause Jerobeam's II. wüthete, Mütter und Kinder wurden zerschmettert“. Dieses Gleichniß war verständlich, es spielte auf eine Thatsache an, welche dem Volke noch im Gedächtnisse war. Daß שר auch „wüthen“, bedeutet, braucht nicht bewiesen zu werden. [Siehe jedoch Nowack und Drelli (bei Strack-Zöckler) zur Stelle und Schrader, die Keilschriften u. das Alt. Testament, 2. Aufl. S. 440 fg].

verschworenen ohne Widerstand ein; darauf tödtete er Schallum (768). Menahem fand aber mehr Widerstand, als er erwartet haben mag. Wenn ihm auch die Hauptstadt die Thore geöffnet hatte, so mochten sich ihm andere Städte nicht sofort ergeben. Ganz besonders setzte sich die Stadt Tisfach [Tappuch]<sup>1)</sup>, östlich von Thirza, zur Wehr und verschloß ihm die Thore. Menahem war indeß kühner als sein Vorgänger und verband mit der Kühnheit dessen grausame Herzenshärte. Die ungesügige Stadt belagerte er so lange, bis sie sich ergeben mußte, und dann ließ er die ganze Bevölkerung, Männer, Weiber und Kinder mit der Schärfe des Schwertes erschlagen und schonte nicht einmal die Schwangeren, welche sonst auch dem härtesten Herzen Mitleid oder eine Art Scheu vor dem Unbekannten in deren Schoße einzulösen pflegen. Auch die Bevölkerung des Grenzgebietes dieser Stadt ließ Menahem ohne Schonung vertilgen. Nach dieser Blutarbeit begab er sich nach Samaria und nahm den Thron der Jehuiden ein. Ein so grausamer König hat wohl schwerlich die Herzen für sich gewinnen können. Den Baalskultus scheint indeß Menahem abgeschafft zu haben, der Stierkultus dagegen blieb fortbestehen. Was er sonst noch geleistet hat, ist nicht bekannt geworden; denn er regierte nur zehn Jahre (768—758). Auch griff während seiner Regierung ein mächtiges Reich in die Geschichte der Zehnstämme ein, das berufen war, dem Hause Israel ein Ende zu machen.

Wenn die Bessern in diesem Hause, angeekelt von dem verkehrten Treiben, und von den Propheten darauf hingewiesen, sich dem Hause Juda oder Jakob zuwendeten, so wurden sie auch hier durch häßliche Vorgänge abgestoßen. In Jerusalem fielen unter Usia innere Kämpfe vor, über welche, wie es scheint, geflissentlich ein Schleier gebreitet

<sup>1)</sup> Das. 15, 16 ואת גבוליה מתרצה כי לא אה תפסם את תפסם ואת כל אשר בה ואת גבוליה מתרצה כן לא אה תפסם את תפסם ואת כל ההרועה בקע bietet manche Schwierigkeit. Tisfach ist Thapsakus am Euphrat, diese Stadt kann hier nicht gemeint sein. Eine Stadt dieses Namens im Zehnstämmereich gab es nicht. Man muß wohl dafür mit Thenius und Anderen תפוח lesen, das van der Velde in den Ruinen eines Dorfes Atuf, etwa 2 St. östlich von Thirza gefunden zu haben glaubt. Bei Tappuach ging die Grenze zwischen Manasse und Ephraim. Es bildete den Vorort eines Territoriums ארץ תפוח (Josua 16, 8; 17, 7—8). [Vgl. Buhl, a. a. D. S. 178]. מתרצה kann nicht bedeuten: von Thirza aus, das wäre eine schlechte Konstruktion, sondern es erfordert nachher die Präposition ועד. Der Name der Stadt, bis wohin Menahem verheerend drang, ist ohne Zweifel ausgefallen, wahrscheinlich תפוח. Dann lautete die Konstruktion; או יכה סנהם . . . את תפוח . . . ואת גבוליה מתרצה ועד תפוח (?) כי לא פתחו אותה, und dann כל ההרועה בקע אותה. [Aehnlich Klostermann u. Benzinger a. a. D. zur Stelle].

wurde. Usia's Augenmerk war einzig und allein auf kriegerische Kräftigung, auf Bogen, Schild und Schwert gerichtet, geistige Interessen lagen ihm fern oder mögen ihm sogar widerwärtig gewesen sein. Den Ahroniden mag er manchen Anstoß gegeben haben, besonders da seit seinem Großvater Joasch das friedliche Verhältniß zwischen dem Königthum und dem Priesterthum erschüttert worden war. Wollte sich die Gewalt des Königs auf den Tempel erstrecken, so fand sie auf diesem Wege die Hohenpriester, die auch eine Macht waren, ebenso gesalbt, wie die Nachkommen David's. Die Leviten scheinen Veranlassung zu einer Spannung zwischen Usia und dem Hohenpriester gegeben zu haben. Sie scheinen nämlich mit ihrer untergeordneten Stellung am Tempel und mit der dadurch bedingten Verkürzung ihrer Einnahmen unzufrieden gewesen zu sein. Selbst die Sängerklasse, welche den edelsten Theil des Gottesdienstes mit Saitenspiel und Psalmen leitete, hat durch die von Salomo eingeführte Ordnung keine ebenbürtige Stellung eingenommen, sondern stand nur um eine Stufe höher als die Tempelklaven, die Gibeoniten. Darüber mögen sich die Sänger und sämtliche Leviten beim König beschwert und dieser mag Partei für sie genommen haben. Was auch die Veranlassung gewesen sein mag, Thatsache ist es, daß in den letzten Regierungsjahren Usia's zwischen ihm und dem damaligen Hohenpriester Asarja Reibungen ausgebrochen sind, wie zwischen Joasch und Zacharia (o. S. 57). Der König mag sich erinnert haben, oder Andere haben ihn darauf aufmerksam gemacht, daß in uralter Zeit die Erstgeborenen, d. h. die Familien- und Stammhäupter, Priesterdienst verrichten durften. Was ehemals Gesetz und Gewohnheit war, das konnte doch wohl aufgefrischt werden. Um den Hohenpriester um sein Ansehen zu bringen, that Usia den kühnen Schritt, die alte Ordnung wieder einzuführen. Er begab sich in das Allerheiligste mit einer Weihrauchschale und begann auf dem goldenen Altar den Weihrauch anzuzünden, gerade diejenige Function, welche dem Hohenpriester allein vorbehalten blieb. Die Entrüstung darüber unter den Ahroniden war gewaltig. Der Hohenpriester Asarja, welcher mit achtzig Priestern ihm in's Allerheiligste nacheilte, sprach drohend zum König: „Nicht dir gebührt es, o Usia, Räucherwerk darzubringen, sondern dem geweihten Priester aus Ahron's Familie. Verlasse eilig das Heiligthum, denn du begehst eine Entweihung und es wird dir nicht zum Ruhme gereichen“<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Chronik II, 26, 16—18. Die Relation ist gewiß historisch, denn der Chronist kann sie unmöglich erfunden haben, und es lag auch kein Grund vor, Usia zu verdächtigen. Sie scheint im Buch der Könige ausgefallen oder geflissentlich weggelassen zu sein.

Was darauf erfolgt ist, ist in Dunkel gehüllt. Da Usia in den letzten Jahren seiner Regierung mit einem unheilbaren Aussatz behaftet war und in einem besondern Hause bis an sein Lebensende untergebracht werden mußte<sup>1)</sup>, so hat das Volk die häßliche Krankheit als göttliche Strafe für seine Sünde angesehen, weil er sich angemaßt hat, Priesterdienst zu verrichten. Der Hohepriester Usarja hat ohne Zweifel die günstige Gelegenheit benutzt, um das Volk über die besondere Heiligkeit der Priesterschaft zu belehren und darauf hinzuweisen, daß der Vorrang der Ahroniden und die Unterordnung der Leviten von Mose selbst als unverbrüchliches Gesetz eingeschärft worden sei. Die Geschichte von Korach und seiner Rotte ist wohl damals öffentlich vorgelesen worden, welche eine entschiedene Aehnlichkeit mit dem Vorgang unter Usia hat. Korach, aus der edelsten Levitenfamilie, und Abkömmlinge des ersten Stammes, die Reubeniten, haben sich einst in der Wüste gegen Mose und Ahron aufgelehnt und Gelüste nach der Priesterwürde getragen. Korach hatte die Aeußerung gethan: „Die ganze Gemeinde ist heilig und Jhwh ist in ihrer Mitte, warum erhebt ihr euch über das Volk Gottes?“ Und das Ende war, daß die Rotte Korach's, als sie Weihrauch darbringen wollte, von der Erde verschlungen wurde. Die Weihrauchschalen sind daher für den Altar verwendet worden, zum Andenken für die Israeliten, daß ein Laie, der nicht von Ahron's Nachkommen ist, sich nicht dem Heiligthum nähern dürfe, um Weihrauch darzubringen. Als das Volk über den Untergang Korach's und seines Anhangs murrte, brach eine Pest aus, die Ahron allein abzuwenden vermocht hat. Der Vorzug und die Wahl Ahron's hat sich dann auch durch das Blühen des Ahronstabes bewährt. Dieses Alles ist wohl damals dem Volk in Erinnerung gebracht worden und auch die Gesetze, die sich daran knüpften, und die sich in dem Punkte zuspitzen, daß ein Laie, der sich dem Tempel zum Dienste nähern sollte, des Todes sei. Die Ahroniden sind dafür verantwortlich gemacht, daß Niemand diese Schranken übertrete. Die Leviten sollten lediglich den Ahroniden beigegeben sein, ihnen beizustehen, Hilfe zu leisten und das Heiligthum zu bewachen, aber dem Altare sollten auch sie sich nicht nähern. Die Ahroniden sollten Theile von Opfern und Weihegeschenke erhalten, Erstlinge von Oliven, Wein und Getreide, die Erstgeborenen von Menschen und Thieren gehören ihnen, doch sollen die menschlichen Erstgeborenen ausgelöst werden. Dagegen sollen die Ahroniden eben so wenig wie die Leviten Bodenbesitz haben. Die Leviten sollten für ihre Dienstleistungen den Zehnten von Getreide und Wein erhalten, davon

<sup>1)</sup> Das. B. 19 fg; Könige II, 15, 5.

sollten sie den zehnten Theil an die Chroniden abliefern<sup>1)</sup>. Aus dem Kampfe zwischen dem Königthum und dem Priesterthum ging dieses siegreich hervor; es hatte das belehrende Wort zu seiner Waffe, und diese bewährte sich besser als das Schwert. Eine andere geistige Macht sollte gegen das Priesterthum in den Kampf treten. Damals waren die Propheten Jesaja, Zacharia I., Micha II. und Hosea II. schon geboren, welche dem selbstischen Priesterthum ebenso, wie dem sich überhebenden Königthum den Krieg erklären sollten.

<sup>1)</sup> Numeri, Kap. 16—18.

## Viertes Kapitel.

### Der Niedergang des Zehnstämmereiches, das Haus David und die Einmischung der Assyrer.

König Menahem. Die Babylonier und Assyrer. Die assyrischen Eroberungen. Die Vasallenschaft des Reiches Samaria. Pekach, Rezin und Elulai. Jotham folgt seinem Vater Usia nach. Seine Thaten. Die Verworfenheit der Fürsten Juda's. Der Palasthauptmann. Der Prophet Jesaia. Die Kraft und Eigenthümlichkeit seiner prophetischen Beredtsamkeit. Jesaia's Prophetenschule. Die Anawim. Die Psalmdichtung der Leviten. Aegypten, die äthiopische Dynastie, Sabako's Eroberungen. Der Prophet Zacharia I.

(758—740).

Als der König Usia von einem unheilbaren Aussatz befallen war und seine letzten Lebensjahre in der Einsamkeit zubringen mußte, übernahm sein noch junger Sohn Jotham die Verwaltung des Landes. Im Zehnstämmereich regierte der grausame Thronräuber Menahem wahrscheinlich mit eiserner Hand. Beide Reiche gingen in den alten Geleisen fort, ohne zu ahnen, daß sich am fernen Horizont gewitterschwangere Wolken zusammenzogen, die sich verderblich auch auf sie entladen würden. Vom Norden aus, aus den Euphrat- und Tigris-Ländern sollte schwere Prüfung über das Volk beider Reiche kommen. Hier bestanden seit uralten Zeiten, noch vor den hebräischen Ervätern, zwei Reiche, welche berufen waren, in das Geschick von deren Nachkommen tief einzugreifen. In der Tiefebene von Sinear (Schinear), da wo die zwei aus dem armenischen Hochgebirge strömenden Zwilling Flüsse, Euphrat und Tigris, der eine ruhig und der andere stürmisch und pfeilschnell, sich einander nähern, um in den persischen Meerbusen einzulaufen, entstand nach der Sündfluth das altbabylonische Reich, das sich um die Stadt Babel gruppirte. Die regelmäßigen Ueberschwemmungen des Euphrat, welche Schlammlagen zurückließen, machten die Gegend fruchtbar und bewirkten, daß Getreide und Dattelpalmen in großer Menge wuchsen. Der Fluß beförderte auch die Schifffahrt ins persische Meer. In dieser Tiefebene Sinear wohnte in uralter Zeit eine gemischte Bevölkerung semitischer, hamitischer und arijscher Abkunft und gab Veranlassung zu der Vorstellung, daß hier einst nach der Sündfluth der Sammelpunkt der geretteten Menschen gewesen sei und von hier aus die verschiedenen Völkerschaften sich zerstreut haben.



Als der erste Gründer des altbabylonischen Reiches wird Nimrod genannt, von dem sich lange Zeit ein Sprichwort erhalten hat: „ein Held der Jagd wie Nimrod.“ Frühzeitig entstanden hier weit ausgedehnte Städte, deren Trümmer noch heutigen Tages vorhanden sind und Staunen erregen. Zunächst Babel, das wegen seiner außerordentlichen Ausdehnung (9 oder 12 Meilen), seiner Mauern, seines Belthurmes (600 Fuß hoch), seiner Paläste und seiner Handelsblüthe im Alterthum als ein Wunderwerk galt. Nächst dieser Riesenstadt waren berühmt Erech (Orchoi, jetzt Warraka) und Kalneh (jetzt Nipur, Niffor)<sup>1)</sup>. Nördlich von Babel waren die Städte Sippara (Separwaim) am Euphrat, bei welchem die Sage Schriften der Weisheit von Halbgöttern vergraben sein ließ, und Kutha, südlich davon gelegen. Die alten Babylonier haben in manchen Kunstfertigkeiten die Aegypter und Phönicier noch übertroffen. Babylonische Teppiche waren weit und breit als Gegenstände der äußersten Pracht gesucht. Ihre vollendete Baukunst erregte um so mehr Erstaunen, als sie nicht, wie die Aegypter, Baumaterial aus Steinbrüchen holen konnten, sondern es aus Backsteinen und Ziegeln anfertigen und mit Erdharz, welches ein Nebenfluß (Zs) des Euphrat lieferte, befestigen mußten.

Ein bleibenderes Verdienst haben die Babylonier (später Chaldäer genannt) um die Himmels- und Sternkunde und um die genaue Eintheilung der Zeit. Die weit ausgedehnten Ebenen ihres Landes boten in den, während des größten Theils des Jahres klaren Nächten Gelegenheit zu Beobachtungen der Regelmäßigkeit und der Abweichungen der Himmelslichter. Kein Berg verschließt den Blicken die weite Aussicht. Babylonische Weisen haben zuerst Mond- und Sonnenfinsternisse berechnet und demgemäß auch voraus verkündet, zuerst den Auf- und Niedergang der Sterne und den Rundgang des Thierkreises zuerst beobachtet. Um die Zeit mit aller Genauigkeit bestimmen zu können, mußten sie eine feste Jahresform aufstellen oder den Umlauf der Sonne mit dem des Mondes in Gleichklang setzen. Sie haben daher zuerst die Schaltjahre eingeführt. Sie berechneten einen Cyklus von sechzig Jahren ( $12 \times 5$ , ein Soss) in welchem die Umlaufzeiten von Sonne und Mond sich einander bis auf drei Tage nähern. Auch diesen

<sup>1)</sup> George Rawlinson, the five great monarchies of the ancient world I, p. 20 Note und p. 29, identificirt nach dem Talmud, Joma p. 10a כְּנֶהָר וְנִפּוּר, Kalneh mit Nipur. Der Name hat sich auf zweisprachigen Tafeln erhalten und entspricht dem jetzigen Niffor. Ktesiphon, mit dem Kalneh von Targumisten und Kirchenvätern identificirt wird, gehörte nicht zu Babylon, da es am Tigris lag [S. jedoch Niehm-Baethgen, Handwörterbuch der bibl. Alterthums I, 254 und Schrader-Winckler a. a. D. S. 55].

Ueberschuß von wenigen Tagen glichen sie wieder in zehnmal sechzig Jahren (Ner) aus und bestimmten dadurch den Monat zu 29 Tagen 12 Stunden und Bruchtheilen<sup>1)</sup>. Erst durch die astronomische Berechnung der Monatsdauer war es möglich geworden, ein regelmäßiges Kalenderjahr festzustellen, die Vorgänge der Zeitenflucht festzuhalten und den Erinnerungen einen Anhaltspunkt gegen das Schwanken der Selbsttäuschung zu geben. Die Babylonier befaßten sich aber nicht bloß mit dem ausgedehnten Felde der Sternenwelt, um große Zeiträume zu umspannen, sondern auch mit dem Winzigen und Kleinen, das kaum einen Eindruck auf die Sinne macht. Sie erfanden auch dafür einen Maßstab. Wenn die Berechnung der Umlaufzeiten der Sonne und des Mondes, der Sonnen- und Mondfinsternisse, des Auf- und Niederganges der Sterne astronomisch genau sein sollte, mußten nicht bloß die großen Zeiträume der Cyklen von sechzig und sechshundert Jahren, die Jahre und Monate, sondern auch kleine Zeitabschnitte von Stunden und Bruchtheilen derselben genau bestimmt werden. Auch dafür haben die babylonischen Weisen einen Maßstab erfunden, der auch von der Menge benutzt werden konnte. Sie haben zuerst die Eintheilung der Stunden eingeführt. Für die Tagesstunden haben sie eine Sonnen- oder Schattenuhr (*γυάμων*) und für die Nachtstunden ein Gefäß mit Wasser erfunden, das innerhalb dieses Zeitmaßes aus einer Oeffnung abfloß<sup>2)</sup>. Selbst ein Instrument, um die Sonnen- und Erdachse und den Stand der Jahreszeiten astronomisch zu bestimmen, haben sie eingeführt<sup>3)</sup>. Hand in Hand mit der Messung der Zeit ging bei ihnen die genaue Regelung des Gewichtes und Maßes. Ein Kubikfuß Regenwasser gab zugleich das Gewicht für ein babylonisches Talent, und dieses wieder gab die Einheit für Gewicht, Flächen-, Hohl- und Flüssigkeitsmaße<sup>4)</sup>. Diese Meßkunde und astronomische Wissenschaft gingen von ihnen zu verschiedenen Völkern über, selbst zu den Griechen, welche gelehrige Schüler der Babylonier waren. Zahlen wußten die Babylonier so gewandt zu behandeln, daß sie für höhere Rechnungen (im Quadrat) Täfelchen angelegt haben, die unter Trümmern in Südbabylonien aufgefunden wurden<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Ueber die chaldäischen Cyklen von Sossen (60 Jahren) Neren (600) und Saren (dem Quadrat von 60 = 3600 Jahre) bei Syncellus p. 17, vgl. die geistvolle und einleuchtende Erklärung und Ausgleichung bei Marcus v. Niebuhr, Geschichte Assur und Babel, S. 239 fg. [Ueber die Chronologie vgl. daselbst Schrader-Winkler a. a. D. S. 327 ff.]

<sup>2)</sup> Herodot II, 109, Ideler, Handbuch der Chronologie, I, S. 215.

<sup>3)</sup> Den *πόλος* haben die chaldäischen Sternkundigen erfunden, Herodot das.

<sup>4)</sup> Vgl. darüber Boeckh, metrologische Untersuchungen, S. 210 fg. [und Schrader-Winkler a. a. D. S. 329.]

<sup>5)</sup> In „Journal of the Asiatic Society XV, p. 218“, und daraus in

Die Babylonier lieferten aber, wie die Aegypter, Phönicier, Griechen und andere Völker den Beweis, daß Kunstfertigkeit und Wissenschaft nicht allein im Stande sind, vor Thorheiten und Sittenverderbniß zu schützen. Ihre Sternkunde artete in astrologische Spielerei aus, sie glaubten durch den Stand und das Zusammentreffen der Gestirne die Geschehe der Menschen vorausbestimmen zu können. „Die Himmelstheiler schauten nach den Sternen und verkündeten Monat für Monat, was den Menschen zugetheilt sei“<sup>1)</sup>. Ihre Götterlehre war eine noch größere Thorheit. Jede der verschiedenen Völkerschaften, welche sich in dem Thale Sinear angesiedelt hatten, brachten ihre Götter mit, die allmählig von Allen angenommen wurden, und solcher-gestalt verehrten die Babylonier fünfzehn Obergötter und noch eine große Menge Untergötter, selbstverständlich männlichen und weiblichen Geschlechtes. Die Hauptgottheiten waren indeß Bel und seine Genossin Baaltis (Beltis, Mylitta). Dazu kamen noch die Sonne, der Mond<sup>2)</sup> und die fünf dem Auge erkennbaren Planeten; Mero-dach oder Bel-Merodach (Jupiter), Nin (Saturn), Nergal (Mars), Isthar (Venus) und Nebo (Merkur). Alle diese Götter und Göttinnen wurden in Bildnissen dargestellt, und die Bilder wurden verehrt<sup>3)</sup>. Dem Hauptgott Bel war der Riesentempel mit dem hohen Thurme in Babel geweiht, in welchem mehrere Bildnisse desselben aus Gold aufgestellt waren, ihnen wurden goldene Tische mit Speisen vorgelegt (Lectisternia)<sup>4)</sup>.

Die Beltis wurde durch Unzucht verehrt. Jedes Frauenzimmer mußte sich einmal in deren Tempelraum begeben und dort abwarten, bis ihr der erste beste Mann ein Geldstück in den Schoß warf mit den Worten: „Ich rufe die Göttin Mylitta an,“ und sie in ein Zelt

G. Rawlinson's „the five great Monarchies of the ancient world I, p. 129“ ist ein Täfelchen mitgetheilt, das bei Senikareh-Larza einige Stunden nördlich von der Vereinigung des Euphrat und Tigris gefunden worden. Es enthält die Angabe der Quadrate von 51—60 und zwar anstatt der Defaden das Sexagesimal-System (Sossen); z. B.:  $51^2 = 43 (S) + 21$

$$52^2 = 45 (S) + 4.$$

Die Zahlzeichen sind deutlich, das Quadratzeichen ist durch Pfeile gegeben.

<sup>1)</sup> Jesaja 47, 13.  $\text{הַבְּרִי שֵׁמִים}$  sind Himmelseintheiler, von  $\text{הָבַר}$ , im Arabischen theilen. Später sagte man  $\text{גַּר}$ , theilen; davon  $\text{גִּירָה}$ , Geschick, nach der Constellation bestimmt.

<sup>2)</sup> Der Mondgott wurde Sin-Urki genannt. Ist vielleicht der Göze  $\text{נִסְרִךְ}$ , Jesaja 37, 38 und an der Parallelstelle in Könige II eine Versezung von  $\text{נִסְרִךְ}$ , also Mondgott? [Vgl. die abenteuerliche Gleichung  $\text{נִסְרִךְ} = \text{נִרְדֵּךְ}$  bei Schrader-Winkler, S. 85.]

<sup>3)</sup> Vgl. über die Mythologie der Babylonier, G. Rawlinson, a. a. O. p. 140 fg., III, p. 459 fg. [u. zuletzt Schrader bei Niehm-Bäthgen I, 140 ff.]

<sup>4)</sup> Herodot I, 183; Jesaja 65, 11.

abführte<sup>1)</sup>. Das Geld, viel oder wenig, gehörte dem Tempel oder richtiger den Priestern. In Folge des Mylittenkultus stieg die Unzucht des weiblichen Geschlechtes auf eine unglaubliche Höhe; nicht bloß Jungfrauen, sondern selbst ehrbare Frauen aus den höheren Ständen legten bei Gastmählern fremden Männern gegenüber alle Scham ab<sup>2)</sup>.

Von Babel ging ein Eroberer aus, welcher die nördlichen und höher gelegenen Stellen des Zwischenflußlandes (Mesopotamien) unterwarf. Dieser Eroberer wird Assur genannt, und er gründete die Landschaft Assur, Assyrien (Athura), das sich um die neugegründete Stadt Ninive zwischen dem Tigris und dem großen Zab-Fluß (Lycus) gruppirt. Auch Ninive erlangte eine erstaunliche Ausdehnung, „einen Umfang von drei Tagereisen,“ dessen Trümmer noch heute von seiner ehemaligen Größe zeugen. Als sich die Landschaft Assyrien von diesem Mittelpunkte aus nach West, Ost und Nord ausbreitete, machte sie sich, etwa um die Zeit der Richter (1274), von dem Mutterstaat Babel unabhängig. Da das Klima des höher gelegenen ninivitischen Landes rauher ist, als das des Landes Sinear, so waren die Bewohner kräftiger und kriegerischer, verfielen nicht in Weichlichkeit und konnten erobernd vordringen. Je mehr Eroberungen Assyrien machte, desto mächtiger wurde es, indem es kräftige Völkerschaften der nördlichen Gebirgslandschaften, Meder, Armenier, Skythen und auch die Aramäer am oberen Euphrat unterwarf. Selbst das babylonische Mutterland gerieth in Abhängigkeit der assyrischen Könige. Assyrien wurde allmählig ein Großstaat, der zweite nächst Aegypten. Obwohl es durch seinen mächtigen Aufschwung das altbabylonische Reich eine Zeitlang verdunkelt und in Vergessenheit gebracht hat, so nahm es doch Babel zum Muster für alle Lebensbeziehungen. Die herrschende Klasse in beiden Ländern war stammverwandt, redete auch dieselbe Sprache, die eine Mischung von verschiedenen Mundarten war; der Hauptbestandtheil war indeß das Semitische oder Aramäische, das sich dem Hebräischen oder Phöniciſchen näherte, so weit man nach den Zahl- und Fürwörtern darüber urtheilen kann. Auch die Schrift beider Völker war dieselbe, mit dem Grundcharakter der Pfeilfigur (Keilschrift). Die Götter der Assyrer waren dieselben, wie die babylonischen, nur daß sie noch einen Gott mehr hinzufügten, Assur, den Begründer ihres Landes und ihrer Macht, den sie daher noch höher als die übrigen Götter stellten<sup>3)</sup>. Die Göttin der Ausschweifung und der Fruchtbar-

<sup>1)</sup> Herodot I, 199.

<sup>2)</sup> Curtius Rufus, gesta Alexandri V., 2, 6.

<sup>3)</sup> G. Rawlinson das. II, p. 229 fg. [Vgl. Schrader das. S. 128, 132 ff.]

keit, Mylitta, wurde auch von ihnen verehrt<sup>1)</sup>. Babel, die Lehrmeisterin für die Assyrer, wurde allmählig in vielen Punkten von den Schülern übertroffen. Ihre Bauten, wozu sie nicht bloß Ziegel und Backsteine, sondern auch Felsstücke aus dem Gebirge verwenden konnten, waren noch riesiger, prächtiger, mit Malereien und ausgehauenen Figuren geschmückt. Wie sie den Helden ihres Stammes und den Gründer ihres Staates über die Götter stellten, so zollten sie auch ihren Königen noch mehr Hochachtung als den Göttern. Gegen die riesigen und reichgeschmückten Paläste der assyrischen Herrscher erscheinen die Tempel der assyrischen Götter klein und ärmlich. Die assyrischen Könige beschäftigten sich abwechselnd mit Krieg, mit Jagd in den Gebirgen, welche voll von Wild waren, und mit leckeren Gelagen. Sie ließen sich auch an den Wänden ihrer Paläste abbilden, meistens mit Köcher und Bogen, wie sie die Gefangenen niedermachten oder Löwen erlegten, oder wie sie, von zahlreichen Dienern umgeben, den Pokal in der Hand hielten. Kriegerisch waren die Assyrer bis zum Uebermaß. Es war ein kräftiger Menschenschlag, der von seinen eroberungsfüchtigen Königen zu harten Kämpfen gestählt wurde. Die Assyrer hatten Rosse in Menge aus den armenischen Gebirgen und konnten als gute Reiter leicht über Feinde, welche bloß Fußvolk ihnen entgegenstellten, Siege davon tragen. Ein jüdischer Seher schilderte das assyrische Volk mit anschaulicher Treue: „Es kommt leicht und schnell einher. Kein Müder und Schwacher ist unter ihnen. Es schläft und schlummert nicht. Es löst sich nicht der Gurt seiner Lenden, und es reißt nicht der Riemen seiner Schuhe. Seine Pfeile sind geschärft und alle seine Bogen gespannt. Die Hufe seiner Rosse gleichen dem Kiesel und seine Wagen dem Sturmwind. Es brüllt wie die Löwen, ergreift die Beute, trägt sie fort, und niemand kann sie ihm entreißen“<sup>2)</sup>. Bei den Assyrern, wie bei allen Völkern des Alterthums — mit Ausnahme der Griechen und Römer — war der König der Inhaber aller Macht, das Volk nur eine Herde, welche zur Schlachtbank geführt werden durfte. Die assyrischen Herrscher legten sich zuerst den prunkenden Titel „Großkönige“ bei<sup>3)</sup>. Konnten sie sich doch rühmen, daß selbst die ihnen untergeordneten Fürsten Könige waren<sup>4)</sup>!

Sobald die Assyrer ihr Gebiet nach Nord, Ost und West ausgedehnt hatten, richteten sie ihr Augenmerk auf den Süden. Sie gedachten zunächst die Seegestade der Phönicië in ihre Gewalt zu

<sup>1)</sup> Herodot I, 199, Pausanias I, 14, 6.

<sup>2)</sup> Jesaja 5, 26 fg.

<sup>3)</sup> Das. 36, 4.

<sup>4)</sup> Das. 10, 8.

bringen und damit in den Besitz des Reichthums dieses Handelsvolkes zu gelangen. In zweiter Reihe kam Aegypten in Betracht, dessen Reichthum und Glanz ebenfalls zur Eroberung verlockte. Möglich, daß die Besitznahme von Damaskus und Hamath durch Jerobeam II. (v. S. 65) sie zuerst darauf gebracht hat, sich in die politischen Verhältnisse der Völker an der Westseite des Euphrat und in der Libanon-Gegend einzumischen. Die besiegten Aramäer mögen den Hof von Ninive zu Hilfe gerufen haben. Denn Damaskus und Hamath wurden in dieser Zeit wieder frei und bildeten, wenn auch nicht mehr, wie ehemals, mächtige Staaten, so doch unabhängige Gemeinwesen<sup>1)</sup>. So erschien zum ersten Mal ein assyrisches Heer auf israelitischem Boden, ein Volk, das berufen war, mehrere Geschlechter, ein halbes Jahrhundert hindurch beide Reichshälften in Schrecken zu versetzen und dem Behnstämmereich ein Ende zu machen. Pshul<sup>2)</sup> war der erste König, welcher einen Einfall auf israelitisches Gebiet machte. Von Hamath und Damaskus aus bewegte sich das assyrische Heer, das aus viel Reiterei und Kriegswagen bestand, wohl zuerst an der Ostjordanseite, überfiel die gileaditischen Städte, machte die Bewohner zu Gefangenen, welche nicht die Flucht ergriffen hatten, und plünderte deren Habe. Dann setzten die Assyrer über den Jordan und verfuhrten auf dieselbe Weise in den Landstrichen Sebulon und Naphtali. Der König Menahem wagte nicht einmal einer so gewaltigen Kriegsmacht den Heerbann entgegen zu stellen. Die inneren Wirren müssen seine Kräfte ohnehin so sehr gelähmt haben, daß er an Gegenwehr nicht denken konnte. Der Fluch des Königsmordes traf ihn, freilich eben so hart und noch härter das Land. Menahem war im Volke verhaßt; die Grausamkeit, mit der er sich in den Besitz der Macht gesetzt hatte, war noch in frischem Andenken. Die Freunde des ermordeten Königs sorgten dafür, daß dieser Haß nicht erkaltete. Als Pshul den israelitischen Boden betreten hatte, scheinen die Feinde Menahem's sich zu ihm mit dem Ansuchen begeben zu haben, den König, welcher sich dem Volke aufgedrängt hatte, zu entthronen. Menahem kam ihnen aber zuvor. Auch er begab sich zu dem assyrischen Eroberer und versprach ihm eine außerordentliche Geldsumme, tausend Rhithar Silbers (etwa 7000000 Mark), wenn er die Regierung in seiner Hand befestigen würde. Pshul, der aus einem unbekannt gebliebenen Grunde nicht festen Fuß in diesem Gebiet fassen

<sup>1)</sup> Folgt aus Zacharia 9, 1—2; daß Damaskus wieder einen eignen König hatte, folgt aus Jesaja 7, 1 fg.

<sup>2)</sup> S. Frankel-Graez, Monatschr. Jahrg. 1874, S. 481 fg. [Vgl. Schrader-Winkler, S. 49 f. 264. Tiele, babyl. assyr. Geschichte, S. 110 f. 226 u. Klostermann zu II Könige 15, 19.]

mochte oder konnte, begnügte sich mit der angebotenen Abfindungssumme und zog vom Reiche Israel ab, die Beute und die gemachten Gefangenen mit sich führend<sup>1)</sup>. Das Loskaufsgeld erlegte nicht etwa der König Menahem aus seinem Schatze, sondern erzwang es von den Reichen; jeder derselben mußte die damals bedeutende Summe von 50 Schefel (etwa 126 Mark) dazu beisteuern<sup>2)</sup>.

So war denn der Anfang vom Ende eingetroffen und Amos' Prophezeiung, die er ein halbes Jahrhundert vorher deutlich ausgesprochen hatte, ein fernes Volk werde Israeliten in ein entferntes Land weit über Damaskus hinaus vertreiben (o. S. 79), war zum Theil in Erfüllung gegangen. Die ersten Israeliten waren nach der Tigris-Gegend oder in irgend ein Gebiet des großen assyrischen Reiches verpflanzt. Indessen schien das Zehnstämmereich äußerlich noch ungeboren. Es zählte noch 60,000<sup>3)</sup> Wohlhabende, welche die bedeutende Abfindungssumme leisten konnten. Noch hatte Menahem Reiterei, Kriegsmittel und feste Städte, auf die er sich verlassen zu können vermeinte. Allein ohne es zu merken, war das Greisenalter über das Volk gekommen, wie ein Prophet den Zustand der eingetretenen Zerfahrenheit so treffend bezeichnete<sup>4)</sup>. Die Spaltung im Innern löste allmählich den Fugenbau des Staates auf. Als der grausame Menahem gestorben war und sein Sohn Pekachja ihm gefolgt war (757), konnte dieser sich kaum zwei volle Jahre behaupten. Sein eigener Wagenkämpfer Pekach, Sohn Remaljahu's, zettelte eine Verschwörung gegen ihn an, tödtete ihn in seinem eigenen Palaste in Samaria (756) und warf sich zum König auf. Der Vorgang dieses Königsmordes, bereits des siebenten seit der Entstehung des Zehnstämmereiches, ist in Dunkel gehüllt; es scheint, daß Pekach erst noch zwei Nebenbuhler, Argob und Arjeh<sup>5)</sup> hat beseitigen müssen, ehe er den Thron von Samaria besteigen konnte. Drei Könige sind in einem Monat vertilgt worden. Fünfzig Gileaditen spielten dabei eine Rolle; es ist ungewiß, ob als Mitverschworene oder als Gegner Pekach's.

Der Sohn Remaljahu's, der vorletzte König von Israel (755 bis 736) war ein fester, rücksichtsloser, gewaltthätiger Mann, der noch mehr als seine Vorgänger das Volk bedrückte. Er wurde als falscher

<sup>1)</sup> Das.

<sup>2)</sup> Könige II, 15, 19—20 גברי ההיל kann hier nur bedeuten die Reichen, oder Reichsten, wie das. 24, 14; Ruth 2, 1; Hiob 21, 7: גם גברו היל „sie haben an Reichthum zugenommen“. [Ganz anders Klostermann a. a. D. v. 20.]

<sup>3)</sup> 1,000 ככר Silber, das ככר zu 3,000 Sekel = 3,000,000 Sekel, dividirt durch 50 S. auf die Person, giebt 60,000.

<sup>4)</sup> Hosea 7, 9.

<sup>5)</sup> Vgl. Note 3.

Hirt charakterisirt, „der die Herde preisgegeben, die vermißten nicht aufgesucht, die Verwundeten nicht geheilt, die Kranken nicht gepflegt und noch dazu das Fleisch der Gesunden aufgezehrt hat.“ Um sich gegen Angriffe von Seiten der Assyrer zu decken, trat er einem Bündnisse bei, welches die Herrscher der Nachbarvölker unter einander geschlossen hatten, um der ninivitischen Großmacht mit vereinten Kräften besser widerstehen zu können. Von wem die Anregung zu einer Vereinigung ausgegangen sein mag, läßt sich nicht mit Gewißheit ermitteln, wahrscheinlich von Damaskus aus, das wieder einen König hatte Namens Rezin und das dem Ungestüm eines assyrischen Eroberungszuges zuerst ausgesetzt war. Es gehörten dazu die aramäischen Fürstenthümer Hamath und Zoba. Tyrus selbst, der Vorort des phöniciischen Staates, trat wohl ebenfalls dem Bunde bei. Möglich, daß der tyrische König Elulai, welcher schon damals regierte<sup>1)</sup>, in Voraussicht, daß Phönicien von Assyrien bedroht werden würde, sich an der feindlichen Haltung gegen dasselbe betheiligte. Die Insel Tyrus, welche der Hauptstandort der ein- und auslaufenden Schiffe war, wurde wohl damals durch ein mächtiges Bollwerk mit Mauern und Thürmen befestigt<sup>2)</sup>. Zweifelhaft ist es, ob auch das Reich Juda dem Bündnisse gegen Assyrien beigetreten ist.

Nachdem der König dieses Landes, Usia, im Ausflusse gestorben war, nahm sein Sohn Jotham, welcher mehrere Jahre als Verweser regiert hatte, den Königstitel an. Jotham (754—740) besaß keine hervorragenden Eigenschaften, war weder unternehmend, noch staatsmännisch, sondern verharrte in den von seinem Vater gebahnten Geleisen. Im Innern scheint er den Frieden erhalten zu haben, wenigstens wird kein Zerwürfniß zwischen ihm und dem Hohenpriester gemeldet<sup>3)</sup>. Außerlich bestanden die Machtverhältnisse fort, welche Usia geschaffen hatte, Reiterabtheilungen, Kriegswagen, Tarschisch-Schiffe, welche die Schifffahrt auf dem Rothen Meere betrieben, Reichthum und Glanz<sup>4)</sup>. Jotham ließ Jerusalem noch mehr befestigen und zwar von der Ostseite, wo der Tempel stand, den Moriahügel und seine Fortsetzung. Die Abdachung des Ophel<sup>5)</sup> war zwar durch das daranstoßende Kidron-Thal gesichert und durch eine Umwallung geschützt; aber diese Wehr genügte nur gegen ungerichtete Kriegshaufen, welche

<sup>1)</sup> Nach Menander bei Josephus *Anterth.* IX, 14, 2; vgl. weiter unten.

<sup>2)</sup> Zacharia 9, 3; vgl. Movers, *Phönicië* II, 1, S. 221, 382 [u. Pietschmann a. a. O. S. 300 f.]

<sup>3)</sup> Vgl. *Chronik* II, 27, 2.

<sup>4)</sup> Vgl. Note 3.

<sup>5)</sup> Vgl. B. I, S. 452.



von der Belagerungskunst nichts verstanden. Solche konnten von den Höhen aus durch Pfeile und Steinschleudern von Angriffen abgehalten werden. Aber gegen ein kriegsgeübtes und mit starken Belagerungsmitteln versehenes Heer schien dieser Schutz nicht ausreichend. Jotham ließ daher die Ostmauer widerstandsfähiger machen. Da aber der Eingang zum Tempel an dieser Seite war, so mußte hier ein geräumiges Thor angebracht und dieses Thor selbst widerstandsfähig gemacht werden. Dieses Ostthor erhielt den Namen das „obere Thor“, weil der Hügel und die Mauer an dieser Seite eine höhere Lage hatten<sup>1)</sup>. Diese Mauer an der Ostseite des Tempels wurde weiter südlich um den Hügel Ophel geführt, wahrscheinlich war dieser Stadttheil mehr bewohnt als früher und durfte nicht mehr ohne Vertheidigung gelassen werden. Auf dem Gebirge Juda ließ Jotham Städte bauen oder vielmehr befestigen, und auf waldigen Höhen ließ er Castelle und Thürme errichten<sup>2)</sup>. Mit dem Jehnstämmereich oder mit dessen König Pekach stand er auf friedlichem Fuße, ja es scheint ein innigeres Bundesverhältniß zwischen beiden bestanden zu haben<sup>3)</sup>.

Diese Freundschaft zwischen den beiden Reichen auf der einen und das Aufkommen eines anspruchsvollen Adels auf der andern Seite hatten die nachtheiligsten Folgen für die Gesittung in Juda und namentlich in der Hauptstadt. Durch unbekannte innere Vorgänge während Jotham's Verweserschaft hatten nämlich vornehme Familien ihr Haupt so hoch gehoben, daß sie fast den König überragten. Die „Fürsten Juda's“ führten das große Wort, entschieden die wichtigsten Staatsangelegenheiten, rissen das Gerichtswesen an sich und verdunkelten allmählig das Haus David's so vollständig, daß es fast zum Schattenkönigthum herabsank<sup>4)</sup>. Neben dem König vom Hause David's bestand eine prinzliche Familie, das Haus Nathan, von einem von David's

<sup>1)</sup> Könige II, 15, 35, Chronik das. 27, 3. Der Lage nach, namentlich in Verbindung mit der Befestigung des Ophel, kann unter העליון בית ה' nur das Ostthor gemeint sein. [Vgl. jedoch Ez. 9, 2.]. In Chronik II, 23, 20 ist zwar angegeben, daß Joasch durch dieses Thor in den Palast geführt worden wäre, allein abgesehen davon, daß diese Benennung damals noch nicht existirt haben kann, so widerspricht dem die Angabe in Könige II, 11, 19, daß Joasch durch das שער הרצים geführt worden ist. Identisch können beide Namen unmöglich sein. Dieses Thor scheint vielmehr identisch zu sein mit שער המורה, Nehemia 3, 29. Jedenfalls ist von diesem obern Tempel-Thore die Rede. Jerem. 20, 2: המהפכת אשר בשער בנימן העליון אשר בבית ה'. Das Wort Benjamin ist ein lapsus, denn das Benjamin-Thor war ein Stadtthor, hier wird aber von einem Tempel-Thor gesprochen. [S. jedoch Drelli und Duhm zu Jer. 20, 2.]

<sup>2)</sup> Chronik das. 27, 4.

<sup>3)</sup> Vgl. Note 3.

<sup>4)</sup> Vgl. Note 4.

jüngeren Söhnen. Da diese Familie ihren Ursprung ebenfalls auf den Gründer des jüdischen Königthums zurückführte, so dünkte sie sich der Königsfamilie ebenbürtig. Aus diesem Hause scheint der jedesmalige Palastaufseher ernannt worden zu sein, und dieser Oberbeamte beherrschte den Hof und die Dienerschaft, erlangte allmählich so viel Einfluß und Macht, daß er als der maßgebende Regent angesehen wurde, die Staatsangelegenheiten leitete, Belohnungen und Strafen austheilte, kurz eine solche Machtfülle in Händen hatte, daß der König nur herrschte, aber nicht regierte. Er führte den Titel „Verweser des Hofes“ (Sochén). Auch die Häupter der vornehmsten Familien, die „Ältesten“ Juda's maßten sich eine selbstständige Stellung an, regierten in ihrem Kreise nach eigenem Gutdünken und kümmerten sich wenig um königliche Befehle. Wenn sie sich mit dem Palasthauptmann oder dem Verweser abgefunden hatten, so konnten sie straflos über das Volk oder die Einsassen ihres Kreises schalten und walten. Da sie das Gerichtswesen in Händen hatten und über Leib und Gut des Einzelnen Entscheidung treffen konnten, so zitterten diese vor ihnen und büßten den Mannesmuth ein. Diese großen Herren, „die Fürsten Juda's,“ waren der Krebschaden, welcher an dem jüdischen Staatsorganismus fraß. Zerrahrenheit, Laster und Mißstände, welche stets im Gefolge einer Adels Herrschaft zu sein pflegen, rissen auch hier ein. Die Adelskaste ist ihrer Natur nach herrsch- und selbstjüchtig, beutelustig und zu Erpressungen geneigt, um mit größeren Mitteln größere Bedürfnisse befriedigen und ihr Ansehen behaupten zu können. Der jüdische Adel, die Fürsten Juda's, waren nicht besser, aber auch nicht schlimmer, als diese bevorzugte oder auf Vorzug pochende Kaste zu allen Zeiten war, wenn ihrer Macht nicht von oben oder unten, von dem festen einzelnen Willen auf dem Throne oder dem Gesamtwillen des geeinigten Volkes Schranken gesetzt wurden.

Unter Jotham hatte das Königthum bereits seine Macht über den Hof und Landadel eingebüßt. Daraus entstanden tiefgehende Uebel. Die Fürsten Juda's trachteten vor Allem darnach sich zu bereichern, die Ackerfelder, Weinberge oder Tristen des Landvolkes an sich zu bringen und ihre Besitzungen auszu dehnen. Einige mögen bloß durch Härte ihre Güter vergrößert haben. In der Noth liehen sie den kleineren Ackerbesitzern Geld oder Getreide zum Leben oder als Saatkorn, und wenn diese nicht Zahlung leisten konnten, so pfändeten sie die Felder und beraubten sie der Mittel, ihre Existenz zu fristen. Andere scheinen noch schreiendere Ungerechtigkeiten begangen zu haben. Unter wichtigen Vorwänden setzten sie sich gewaltsam in den Besitz der Häuser und Felder ihrer ländlichen Nachbarn. Brachten die Beraubten

ihre Klagen vor die Richter, so fanden sie kein Gehör, weil diese Standesgenossen oder Mitschuldige der Räuber waren oder durch Bestechung das Recht beugten. Es entwickelte sich dadurch jener verderbliche Mißstand, daß angehäufte Reichtum auf der einen, verkümmerte Armuth auf der andern Seite einander gegenüberstanden mit allen unheilvollen Folgen, welche dieser Gegensatz zu erzeugen pflegt. Es scheint allmählich dahin gekommen zu sein, daß die Fürsten und Aeltesten ausgedehnte Gütercomplexe besaßen<sup>1)</sup>, die sie von Sklaven oder zu Sklaven erniedrigten Armen bebauen ließen. Sie scheuten sich nicht, die Kinder der Verarmten, wenn diese ihre Schulden nicht zahlen konnten, zu Sklaven zu machen und von ihnen die Mühle treten zu lassen<sup>2)</sup>.

Diese gewalthätige Ungerechtigkeit war mit einem andern Laster verbunden. Die überreichen Fürsten Juda's wollten genießen, große Gelage halten, ihr Leben in rauschenden Freuden zubringen. Des Morgens frühe erhoben sie sich vom Lager zum Becher, und bis spät in die Nacht erhitzten sie sich am Wein. Und bei ihren Gelagen hatten sie rauschende Musik von Lauten, Harfen, Handpauken und Flöten. Doch das war noch ein unschuldiges Spiel gegen andere Genüsse. Der Weinrausch betäubt das Schamgefühl und erregt sinnlichen Reiz. Aber die strenge Sitte, welche sich aus der sinaitischen Gesetzgebung entwickelt hat, war eine Feindin der Unzucht. So lange diese bestand, konnte die überreizte Genußsucht nicht unbeschränkt befriedigt werden. Da kam den Fürsten Juda's das freundschaftliche Verhältniß mit dem Zehnstämmereich zu statten. Hier, namentlich in der Hauptstadt Samaria, war der schrankenlose Lebensgenuß nicht verpönt, sondern gewissermaßen geheiligt und bildete einen Theil der Gottesverehrung. Zum Baal- und Astartencultus gehörte dies unzüchtige Leben. Die Könige, welche auf Jerobeam II. gefolgt waren, hatten diesen Cultus nicht abgeschafft, sondern ihm öffentlich gefröhnt. Hier gab es Tempelbirnen in Menge. Im Zehnstämmereich opferte man auf den Spitzen der Berge und räucherte auf den Hügeln, und im Schatten von Eichen und Terebinthen lagerte die Unzucht. Diese hatte so sehr um sich gegriffen, daß Töchter und Schwiegertöchter nicht unbefleckt davon geblieben sind und dem Beispiele der Väter und Schwiegerväter folgten<sup>3)</sup>. Hier hatten Wein und Unzucht den Sinn

<sup>1)</sup> Folgt aus Jesaja 5, 8. Das Uebrige folgt aus das. 3, 14; 5, 23.

<sup>2)</sup> Das. 3, 15. Für וּבְנֵי עַיִים תִּטְחַו וּבְנֵי עַיִים muß gelesen werden וּבְנֵי עַיִים, [s. dagegen Marti 3. St.] wie Sprüche 27, 23 יָדַע הָדַע פִּי צָאֵן = בְּנֵי צָאֵן; als Sachparallele Könige II, 4, 1 והַנְּשָׂה בָּא לְקַחֵת אֶת שְׁנֵי יָלְדֵי לִוְיָ לְעַבְדִּים.

<sup>3)</sup> Hosea 4, 13—14.

der Großen so sehr verderbt, daß sie das Holz um Orakel befragten, und der Stock sollte ihnen die Zukunft verkünden<sup>1)</sup>. Von diesen Großen des Zehnstämmereiches, von den „Trunkenbolden Ephraims“<sup>2)</sup> lernten die Fürsten Juda's den Genüssen ohne Schranken zu fröhnen. Sie haben die Grenzpfähle aufgehoben und aus beiden Ländern eins gemacht<sup>3)</sup>. Sie waren gelehrige Schüler, führten auf ihrem Gebiete den Gözencultus des Baal und der Astarte ein, machten silberne und goldene Götzen — sie waren ja reich — und füllten sich mit Ausgeburten der Fremde<sup>4)</sup>. Der Gottesdienst im Tempel zu Jerusalem war zwar amtlich anerkannt, ihm huldigte der König und dienten die Chroniden und Leviten; aber das hinderte die Adligen nicht, ihren Privatkultus des Baal zu hegen. Das brüderliche Zusammengehen von Israel und Juda hatte die Folge, daß der unflätliche Gözendienst, die geschlechtliche Ausschweifung, die Trunksucht, der Hochmuth und die Verhöhnung des Rechtes beiden gemeinsam wurden.

Indeß so entartet der israelitische und judäische Adel war, so war doch in diesem Kreise dafür gesorgt, daß die Entartung nicht als gesetzlicher Zustand anerkannt wurde, um dadurch größere Verbreitung zu finden. In derselben Zeit wurde Rom gegründet (753); das römische Gemeinwesen war von Anfang an auf Rechtsungleichheit, auf Herrschaft von einigen Adelsfamilien gegründet, welche die Masse des Volkes, die Plebejer und Schützlinge, gesetzlich als niedrige und rechtlose Klasse behandelten. Hier durfte Niemand an diesem Zustande rütteln, wenn er nicht als Staatsverbrecher der schwersten Strafe verfallen wollte. Die Rechtsungleichheit und die schreiende Ungerechtigkeit und Bedrückung erhielt sich daher in Rom Jahrhunderte lang als Staatsgrundgesetz. Und eben so war es in allen Staaten des Alterthums. Im israelitischen Volke dagegen konnte es nie dahin kommen, daß die Ungerechtigkeit öffentlich anerkanntes Recht geworden wäre. Hier gab es Männer, welche die Verhöhnung des Rechts und die Entwürdigung der besitzlosen Menschen mit lauter Stimme verurtheilten, die Schwachen gegenüber den Gewaltigen mit der ganzen Kraft der Ueberzeugung vertheidigten. Gerade in dieser Zeit der Entartung unter dem judäischen König Zotham und dem israelitischen König Pekach traten mehrere Gottesmänner auf, welche mit Feuer-

<sup>1)</sup> Das. B. 10—12.

<sup>2)</sup> Jesaja 28, 1, 3.

<sup>3)</sup> Hojea 6, 10—11: ונתח לאפרים נטמא ישראל גם יהודה, wie nach LXX zu lesen ist. Das. 5, 10: הו שרי יהודה כמסג גבול. Darauf bezieht sich auch Jesaja 28, 7: וגם אלה בין שגו ובשבר העו. Dieses אלה bezieht sich auf Juda, wie der ganze Zusammenhang an die Hand giebt, besonders B. 14.

<sup>4)</sup> Jesaja 2, 6—8.

zungen gegen die Verderbniß der Großen sprachen. Es war das dritte Geschlecht großer Propheten nach Eliahu, Elisa und Micha, Sohn Jimlah's, und nach Amos, Joël und Hosea.

Der bedeutendste unter ihnen war Jesaja, Sohn Amos' aus Jerusalem. Mit den Mitpropheten seiner Zeit, Zacharia, Hosea II. und Micha II. theilte er den Freimuth, welche die Sünde, die Verkehrtheit und das Laster beim rechten Namen nennt und sie rücksichtslos brandmarkt. Er übertraf sie aber und alle seine Vorgänger an Fülle der Gedanken, Anmuth der Form, Erhabenheit des poetischen Ausdrucks, Feinheit der bildlichen Gleichnisse und Klarheit der prophetischen Vorschau. Jesaja's prophetische Beredtsamkeit verband schlichte Einfachheit mit Tiefe, Gedrungenheit der Sprache mit Leichtverständlichkeit, treffenden, verwundenden Spott mit erhebendem Schwung. Wenn sein Sprachvermögen ebenso tief eindringend war, wie seine Beredtsamkeit, dann muß sie einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf die Zuhörer gemacht haben. Von Jesaja's Lebensumständen ist indeß wenig bekannt. Er hatte eine Frau, die ebenfalls prophetischer Gesichte gewürdigt war<sup>1)</sup>. Er trug auch die allgemeine Prophetentracht, einen Ueberwurf aus Stoff von Ziegenhaar (Sak)<sup>2)</sup>. Aus seinem Prophetenberufe machte er, wie Eliahu, eine ernste Lebensaufgabe. Seine ganze Thätigkeit war einzig und allein darauf gerichtet, die Schlechtigkeit zu entblößen, das Volk zu warnen und zu ermahnen und ihm ein glänzendes Ideal der Zukunft vorzuhalten, welches es verwirklichen sollte. Seinen Söhnen gab er symbolische Namen, welche die Begebenheiten, die erst eintreffen sollten, im Voraus anzeigen und zum Zeichen und Vorbild dienen sollten. Den Einen nannte er „Scheâr=Jaschub“ (ein Rest wird wieder umkehren), um anzudeuten, daß ein Theil des Volkes aufrichtig zu Gott zurückkehren werde, aber nur ein Rest. Einen andern Sohn nannte er „Ma her=Schalal=Chasch=Bas“ (schnell wird zur Beute werden), um vorauszuverkünden, daß zwei gefährliche Gegner des Hauses David den Assyrern bald zur Beute und unschädlich werden würden<sup>3)</sup>. Mehr als vierzig Jahre (755—710)<sup>4)</sup> hat er sein prophetisches Amt mit voller Hingebung verwaltet, unermüdet, standhaft, unerschrocken. In gefahr-vollen Lagen, wo Alle, Groß und Klein, König und Fürsten, ver-

<sup>1)</sup> Jesaja 8, 3.

<sup>2)</sup> Das. 20, 2. Nur während der das. angegebenen Zeit sollte er den *pw* ablegen.

<sup>3)</sup> Das. 7, 3; 10, 21; 8, 3—4.

<sup>4)</sup> Folgt daraus, daß er nach 6, 1 zuerst in Asia's Todesjahre sprach (755), und daß er am eindringlichsten während Sanherib's Belagerung wirkte (710).

zweifeln, trat er mit Siegeszuversicht auf und fachte Hoffnung und Muth an.

Im Todesjahre des Königs Usia (755) trat Jesaia zuerst auf, er mag da ungefähr im dreißigsten Lebensjahre gestanden haben. Er verkündete dem Volke, vielleicht auf dem Tempelberge, das Gesicht, das ihm zum ersten Male geworden ist, und wie er zum Propheten erwählt wurde.

Jesaia's erste Rede war eine einfache, kurze Mittheilung des Gesichtes, das er geschaut, dessen tiefe Bedeutung aber nicht mißverstanden werden kann. Er erzählte, daß er in einem Gesichte Jhwh Zebaoth auf einem hohen und erhabenen Throne gesehen, der von geflügelten Weisen, Seraphim, umgeben war. Ein Seraph rief dem Andern: „Heilig, heilig, heilig ist Jhwh Zebaoth“ mit so dröhnender Stimme zu, daß die Pfosten der Tempelschwellen davon erzitterten<sup>1</sup>). „Da sprach ich: „„Wehe mir, ich bin vernichtet! denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen und wohne inmitten eines Volkes von unreinen Lippen, und meine Augen haben den Gott Zebaoth geschaut““! Da flog zu mir einer der Seraphim und hatte in der Hand einen glühenden Stein, den er vom Altar genommen, berührte damit meinen Mund und sprach: „„So wie dieser deine Lippen berührt hat, so weicht dein Fehl, und deine Sünde ist vergeben.““ Ich vernahm die Stimme des Herrn: „„Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?““. Da sprach ich: „„Ich bin bereit, sende mich““. Er sprach: „„Geh' und sprich zu diesem Volke: „„Vernehmet nur immer und begreift nicht, sehet nur und merket nicht““. „„Du solltest das Herz dieses Volkes stumpf, seine Ohren taub machen und seine Augen verkleistern, damit es nicht sehe mit seinen Augen, nicht höre mit seinen Ohren und mit seinem Herzen nicht begreife, sonst könnte es umkehren, und ihm würde Heilung werden““! „Ich sprach“: „„Wie lange noch, o Herr““? „Er sprach“: „Bis die Städte verwüstet sind ohne Bewohner, die Häuser ohne Menschen, und der Boden als eine Einöde übrig bleibe<sup>2</sup>). Jhwh wird die Menschen entfernen, und die Verlassenheit wird im Lande gewaltig sein. Wenn nur noch ein Zehnthel sein wird, so wird auch dieses zur Vernichtung sein, aber wie die Eiche und Terebinthe in der

<sup>1</sup>) Allgemein wird jetzt angenommen, daß Jesaia's sechstes Kapitel seine erste Rede gewesen und daß nur aus didaktischen Gründen die später gehaltene Rede Kap. I vorangesetzt wurde. Das. 6, 4 ist אֲמוֹת הַסָּפִים unverständlich, man muß dafür lesen אֲמוֹת הַסָּפִים die „Pfosten, Stützen,“ wie Könige II, 18, 16.

<sup>2</sup>) Das. B. 11 אֲשֶׁר ist kein verständliches Wort, man muß dafür lesen אֲשֶׁר mit LXX καταλειφθήσεται.

Flamme<sup>1)</sup>, an denen der Stamm bleibt — heilige Nachkommenschaft (wird des Landes) Stamm sein!““

Welch reicher Inhalt ist in dieser einfachen Erzählung! Der Tempel, Wohnsitz des hochehrwürdigen, heiligen Gottes, inmitten eines Volkes von unreinen Lippen, eines stumpfen, blinden und tauben Volkes, das nichts hören und verstehen will! Wie wird dieser Gegensatz überwunden werden? Wenn nicht Besserung eintritt, so kann nur die graufige Vernichtung diesen Gegensatz zwischen einem heiligen Gott und einem unheiligen Volke aufheben. Aber diese Vernichtung wird einen heiligen Stamm als Ueberbleibsel verschonen. Doch diese Vernichtung ist nur als Drohung ausgesprochen, noch kann sie abgewendet werden, noch kann Heilung eintreten, wenn das Volk sich entschließt, zu sehen, zu hören und zu verstehen. Diese Heilung soll Jesaja herbeiführen. Er erbot sich zu dieser Sende. Wie will er sie herbeiführen? Zunächst durch seine gewaltige, eindringliche Beredtsamkeit; aber er scheint noch ein anderes Mittel angewendet zu haben.

In der ersten Rede hatte Jesaja die Verkehrtheit der Vornehmen nur obenhin berührt und nur angedeutet, daß sie unzugänglich für bessere Einsicht waren. In einer anderen Rede, die sich erhalten hat, ging er auf Einzelheiten ein und hielt besonders den „Fürsten Juda's“ einen Spiegel ihrer Thorheit und Berruchtheit vor. Höhnisch und frech hatten sie auf seine Warnung erwidert: „Möge der Heilige Israels sein Werk beschleunigen, damit wir es sehen, möge sein Rathschluß sich nähern und eintreffen, damit wir ihn erkennen“<sup>2)</sup>. Darauf geißelte Jesaja ihre götzendienerische Verblendung, ihre Verhöhnung des Rechts, ihre Räubereien, ihre Genußsucht und besonders den Hochmuth, die Ueppigkeit und Unanständigkeit der adligen Frauen und zeigte die Folgen derselben in der Fernsicht. Er begann diese Rede nicht mit zermalmenden, sondern mit milden, erhebenden Worten. Er hob die ideale Bedeutung des Volkes Israel, der Lehre, die es zu pflegen hatte, und des Tempels, der sie versichtbaren soll, hervor und entlehnte dazu die ewig denkwürdigen Aussprüche eines ältern Propheten:

„Am Ende der Tage

„Wird der Berg des Tempels aufgerichtet sein an der Berge Spitzen

<sup>1)</sup> Das. B. 13 אשר בשלכה ist durchaus unerklärlich. Es ist dreifacher Unsinn, es als Infinitiv von שלך, שלך abzuleiten. [Vgl. jedoch Barth, Nominalbildung in den semit. Sprachen, S. 39]. Ein Eigennamen kann es ebensowenig sein, etwa wie שער שלכה I. Chronik 26, 16. Es ist vielmehr zusammengezogen aus שלרבה.

<sup>2)</sup> Das. 5, 19.

„Und höher sein als die Hügel,  
 „Und zu ihm werden alle Völker strömen.

„Denn von Zion wird die Lehre ausgehen  
 „Und das Wort Gottes von Jerusalem.

„Ein Volk wird gegen das andere nicht mehr das Schwert ziehen,  
 „Und sie werden nicht mehr Krieg lehren<sup>1)</sup>.

Nach dieser Einleitung fuhr der Prophet ironisch fort:

„Haus Jakob's, kommet,  
 „Lasset uns im Lichte Jhwh's wandeln!  
 „Du hast aber deines Volkes Lehre verlassen,  
 „Haus Jakob's!  
 „Denn voll sind sie mit Zaubereien  
 „Und mit Tagewählern, wie die Philister,  
 „Und mit Geburten der Fremden bereichern sie sich.  
 „Es füllte sich sein Land mit Silber und Gold,  
 „Und kein Ende seinen Schätzen.  
 „Es füllte sich sein Land mit Rossen,  
 „Und kein Ende seinen Kriegswagen,  
 „Da füllte sich sein Land mit nichtigen Götzen,  
 „Sein eigenes Handwerk betet es an,  
 „Das, was seine Finger gemacht.  
 „So sank der Mensch, so erniedrigten sich die Männer!  
 „Geh' in die Felsen,  
 „Verbirg dich im Staube  
 „Vor Jhwh's Schrecken,  
 „Vor dem Glanz seiner Hoheit!  
 „Wenn er eintreffen wird,  
 „Das Land zu erschrecken!<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. o. S. 89.

<sup>2)</sup> Die Kap. 2—5 bilden ein zusammenhängendes Ganzes, wie der Augenschein lehrt. Diese Rede kann nur unter Sotham gehalten worden sein, wie übrigens die meisten Ausleger annehmen. Zwei Momente sprechen entschieden dafür, einmal die Voraussetzung, daß die Macht und der Reichthum aus Asia's Zeit noch fortbestand (2, 12—16), was unter Ahas nicht der Fall war, und dann, daß zum Schluß von dem Einfall der Assyrer so unbestimmt gesprochen wird (5, 26 fg.), als wenn sie in Juda noch wenig bekannt gewesen wären, während sie in Ahas' ersten Regierungsjahren bereits einen ausgedehnten Einfall gemacht hatten und demgemäß allzu bekannt waren. Man vgl. nur damit die Erwähnung der Assyrer unter Ahas 7, 17 fg. Wie ungleich sind die beiden Stellen. Ewald's Beweis für die Abfassungszeit unter Ahas von 3, 12 כי נשאו מלכו „meines Volkes Herrscher sind ein Kind“, weil dieser mit 20 Jahren zum Thron gelangte, ist an sich absurd und zugleich chronologisch unrichtig, da Ahas 25 Jahre alt beim Regierungsantritt gewesen sein muß. Uebrigens muß man 5, 26 lesen כי נשאו מלכו statt כי נשאו (das נ vom folgenden מלכו); denn in der ganzen Partie wird von diesem Volke im Sing. gesprochen. Der Eingang in Kap. 2 ist allerdings Joël oder Amos entlehnt, vgl. o. S. 89, wie mehrere Ausleger angenommen haben, aber er ist nicht ein hors d'oeuvre, wie Bleek annimmt



Die Rede fuhr fort: Der Mensch wird noch mehr erniedrigt und sein Stolz wird gedemüthigt werden. Denn es wird ein Tag kommen über alles Stolze und Hohe, und es wird in den Staub sinken:

„Ueber alle hohen Cedern Libanons,  
 „Ueber alle Eichen Basans,  
 „Ueber alle hohen Berge,  
 „Und alle erhabenen Hügel,  
 „Ueber jeden hohen Thurm  
 „Und jede hochragende Festungsmauer,  
 „Ueber alle Tarshisch-Schiffe,  
 „Ueber alle Kunstgebilde der Luft.  
 „So wird die Größe der Menschen sinken  
 „Und der Stolz der Männer erniedrigt sein,  
 „Gott allein wird stark sein an diesem Tage.

„Und die Götzen wie Rauch, der verfliegt.  
 „An diesem Tage wird der Mensch seine Götzen von Silber und Gold,  
 „Die er sich zur Anbetung gemacht hat,  
 „Hinwerfen für die Wühlthiere und Maulwürfe,  
 „Und eingehn in Felslöcher und Felszacken  
 „Vor dem Schrecken Gottes und dem Glanz seiner Hoheit<sup>1)</sup>.

Das Volk möge sich nur nicht auf die Menschen, seine Führer verlassen, sie seien ebenso unzuverlässig, wie die festen Mauern und die hohen Thürme. Zerbrochen werde jede Stütze werden, der Held, der Kriegsmann, der Landesverweiser, der Rathgeber und Kluge, der Wahrsager und Prophet. Knaben werden über den Familienkreis mit Rindereien herrschen, und es werde so weit kommen, daß ein Mann, der auch nur ein anständiges Übergewand besitzen wird, inständigst gebeten werden wird, der Häuptling eines Volkskreises zu werden, um den Verfall (?) in die Hand zu nehmen, und dieser wird die Ehre

(Einl. S. 457), sondern gehört streng zum Folgenden. Den Uebergang bildet Vers 5 ביה יעקב לנו ונלכה באור ה', der sich bei Micha nicht findet; es ist eine ironische Aufforderung. Als Gegensatz gegen diese ideale Perspective wird die Gesunkenheit der Gegenwart geschildert mit dem Eingang Vers 6 כי נשטה עמך ביה יעקב. Uebrigens muß vor עמך ein Wort ergänzt werden, wenn der Vers einen Sinn haben soll. Am füglichsten הורה, denn 5, 24 kommt ebenfalls ובידו נברים ישפיקו vor, und das Verbum נשט wird auch bei הורה gebraucht, (Spr. 1, 8) — ובידו נברים ישפיקו giebt einen logisch und rhetorisch correcten Sinn und erklärt das Folgende ובידו נברים ישפיקו. Die eigene Lehre hat das Haus Jakob's verlassen, vergessen und sich Fremdes angeeignet. Statt מקדם ist bereits von Anderen מקדם vorgeschlagen worden. Zum Schluß B. 10 muß ergänzt werden בקומו לערץ הארץ wie Vers 21.

<sup>1)</sup> Daf. 11—21. Statt שפל muß man lesen עפל, „Erhöhtes“, sonst fehlt die Symmetrie; das Wort כלי in B. 18 bedeutet „Rauch“, wie Nicht. 20, 40. עליה כלי, und כלי Rauchopfer, Brandopfer oder richtiger כלי. [Vgl. jedoch S. D. Luzzatto's Comm. zu beiden Stellen].

ablehnen. Darauf machte die Rede den Uebergang auf die gewissenlosen Fürsten Juda's:

„Mein Volk, seine Bögte sind seine Verheerer,  
 „Und Weiber beherrschen es;  
 „Mein Volk, Deine Führer leiten Dich irre,  
 „Und den Weg Deiner Züge haben sie verhüllt.

Der Herr wird aber in's Gericht gehen  
 Mit den Ältesten seines Volkes und seinen Fürsten:  
 „Ihr habt den Weinberg abgeweidet,  
 „Der Armen Raub ist in Euren Häusern.  
 „Warum zertretet Ihr mein Volk  
 „Und laßt die Söhne der Armen an der Mühle arbeiten?“<sup>1)</sup>

Jesaja ging in dieser Rede auf den tiefen Ursprung des Uebels ein, welches die religiöse Verkehrtheit und die hartherzige Ungerechtigkeit erzeugt hat. Es war die Genußsucht und Lüsternheit, von den Weibern angefacht, die, um befriedigt zu werden, die Männerwelt, die Fürsten Juda's, immer wieder zu Ausbeutung, zu Beraubung und Knechtung der schwachen Nachbarn reizten. Er führte das Thema weiter aus: „Und Weiber herrschen über mein Volk!“ Wodurch herrschen sie? Durch ihre Gefallsucht, Prachtliebe und Verführungskünste, womit sie die Männer und Jünglinge anlockten.

„Weil die Töchter Zions so stolz sind,  
 „Einhergehen mit gerecktem Halse  
 „Und mit lüstern blickenden Augen,  
 „Mit schleppenden Gewändern gehn  
 „Und mit ihren Füßen schleifen,  
 „So wird der Herr den Scheitel der Töchter Zions mit Ausatz belegen,  
 „Ihr Geheimes entblößen  
 „Und ihr Flitterwerk beseitigen.“

Mit erstaunlicher Ausführlichkeit schildert der Prophet diese Prachtliebe der Töchter Zions, die Schleifkettchen, die Netzwerke, die Monde, die Ohrgehänge, die Schleier, die Krönchen, die Fußspangen, die Gürtel, die Ringe und Nasenstäbchen, die Ueberwürfe, die Hüllen, die Tücher, die Rollen, die sidonischen Gewänder, die Turbane und die Kopftücher.

<sup>1)</sup> Das. 3, 1—15. In Vers 12 ist ללוי nicht verständlich. Ewald's Uebersetzung „meines Volkes Herrscher sind ein Kind“ (o. S. 112) ist kindisch. Die alten Versionen geben es durch „Verheeren“ wieder, was allerdings auch ללוי bedeutet; sie fügen noch ein objektives Pronomen hinzu. Targum בורה, Peschito לה מכרין, LXX καλαμώνται ὑμᾶς. Man muß also lesen ללוי וישי. Das : ist durch das folgende וישי absorbiert. — Das Verbum כלל kann hier nur die Bedeutung „verhüllen“ haben, wie Numeri 4, 20. [Vgl. jedoch Barth, Beiträge zur Erklärung des Jes. zur Stelle]. Ueber בני בני o. S. 107.

„Statt des Balsams wird Fäulniß sein,  
 „Statt des Gürtels der Strick,  
 „Statt des gediegenen Geschmeides die Gläze,  
 „Statt Pethigil ein härnes Gewand,  
 „Wundmale statt Schönheit.  
 „Deine Jünglinge<sup>1)</sup> werden durchs Schwert fallen,  
 „Deine Mannschaft durch Krieg (o Zion!),  
 „Und es trauern und sind verdüstert ihre Pforten,  
 „Und ausgeleert wird sie zur Erde sitzen.  
 „Dann werden sieben Weiber sich an einen Mann klammern, sprechend:  
 „„Unser Brod wollen wir essen,  
 „„Mit unserm Gewande uns kleiden,  
 „„Gieb uns nur deinen Namen,  
 „„Tilge unsere Schmach (der Vereinsamung)““.

Um nicht bei diesem traurigen und beklemmenden Bilde zu bleiben, schlägt die Rede vorübergehend einen heiteren, Hoffnung erweckenden Ton an:

„An jenem Tage  
 „Wird Jhwh's Sproß zur Zier und zur Ehre sein,  
 „Die Frucht des Landes zum Stolz und zum Ruhme  
 „Für die Geretteten Israels.  
 „Wer bleiben wird in Zion,  
 „Zurückbleiben in Jerusalem,  
 „Wird heilig genannt werden.  
 „Alle, die zum Leben aufgezeichnet werden,  
 „Werden in Jerusalem sein,  
 „Wenn der Herr der Heerscharen den Unflath der Töchter Zions gereinigt  
 „Und das Blut der Männer Jerusalems weggespült haben wird,  
 „Mit dem Geiste der Strenge  
 „Und mit dem Geiste der Vernichtung.“

Dann werden, fährt die Rede fort, die gnadenvollen Tage der Vorzeit wiederkehren. Auf der Höhe Zions und ihren Rufftürmen wird wieder eine Wolkensäule am Tage und eine Feuersäule in der Nacht weilen und schützen gegen Ungemach und Unwetter. Die Rede kehrt indeß wieder zum Hauptthema zurück.

„Ich möchte meinem Liebling das Lied meines Freundes über seinen Weingarten singen. Mein Freund<sup>2)</sup> hatte einen Weinberg an einem fettreichen Felsvorsprung, den er umgrub, von Steinen reinigte und mit Edelreben bepflanzte. Er baute auch einen Thurm in der

<sup>1)</sup> Daf. 3, 25 hat מתך keinen Sinn, denn מהים bedeutet die nicht streitbare, schwache Bevölkerung. Man lese dafür מבחרך parallel zu גבורתך. [In seinen Emendationes in plerosque sacrae scripturae vet. test. libros I, S. 2 schlägt der Verfasser statt dessen vor יפי בניך].

<sup>2)</sup> 5, 1 muß man statt des zweiten לירי לירי lesen, sonst hat der Vers keinen Sinn.

Mitte und eine Kelter höhle er aus, und er hoffte, daß er Weintrauben tragen werde, und er trug Heerlinge. Und nun, Bewohner Jerusalems und Männer Juda's, richtet doch zwischen mir und meinem Weinberge. Was hätte ich für meinen Berg thun sollen, das ich nicht gethan? Warum, während ich hoffte, daß er Trauben tragen sollte, trug er Heerlinge? Und nun will ich euch künden, was ich meinem Weinberge anthun will. Entfernen sein Gehege, daß er zum Abweiden diene, durchbrechen seine Mauer, daß er zum Zertreten diene. Ich werde ihn zum wüsten Platz machen, er soll nicht beschnitten, nicht umgegraben werden und nur Dornen und Disteln tragen; den Wolken will ich verbieten, auf ihn Regen fallen zu lassen "

„Ja, der Weinberg des Herrn Zebaoth ist das Haus Israel

„Und die Mannschaft Juda's seine Lieblingspflanzung.

„Er hoffte auf Recht und sieh da! Unterwürfigkeit<sup>1)</sup>,

„Auf Gerechtigkeit und sieh da! laute Klage!

„D ihr, die da reihen Haus an Haus, Feld an Feld, bis kein Raum mehr bleibt,

„Und ihr allein im Lande angesiedelt bleibt.

„Die früh aufstehn, Rauschtrank zu suchen,

„Und spät in der Dämmerung der Wein entzündet.

„Die da das Böse gut und das Gute böß nennen,

„Machen Finsterniß zu Licht und Licht zu Finsterniß,

„Bittres halten für süß und Süßes für bitter,

„Die in ihren Augen sich klug dünken

„Und vor sich selbst einsichtsvoll erscheinen,

„Die Helden — Wein zu trinken,

„Tapfer — Rauschtrank einzugießen,

„Die den Frevler freisprechen durch Bestechung

„Und das Recht des Unschuldigen ihm entziehen.

Das Strafgericht für solche Frevlthaten innerhalb eines Volkes, das berufen ist, als Vorbild zu dienen, und in Zion, von wo aus die Lehre für viele Völker ausgehen sollte, dieses wohlverdiente Strafgericht soll nach Jesaia's Vorschau ein fremdes Volk herbeiführen.

„Er (Gott) wird für ein Volk in der Ferne ein Banner erheben

„Es laut herbeirufen und ihm zupfeifen am Ende der Erde,

„Und sieh da! es trifft schnell, leicht ein.

„Kein Mäder und kein Schwacher in seiner Mitte,

„Es schläft nicht und schlummert nicht.

Ob diese gewaltige, durch Inhalt und Form meisterhafte Rede im Augenblick einen Eindruck gemacht hat? Für die Dauer hat sie keine Besserung herbeigeführt. Denn Jesaia und seine zeitgenössischen Propheten haben noch öfter gegen diese Verkehrtheiten und dieselben

<sup>1)</sup> 5, 7 ונתנה משפחה ist abzuleiten von נשׂא „sich anlehnen“, „anschmiegen“

Laster sprechen müssen. Der Adel ist nicht so leicht zu bessern, er spottet mit einem verächtlichen Lächeln der ihm drohend vorgehaltenen Zukunft. Aber vergebens gesprochen waren diese wuchtigen Worte nicht, sie haben in Kreisen gewirkt, an die sie nicht gerichtet waren; sie haben auch in entfernten Ländern unter entfernten Völkern und in späteren Zeiten gewirkt. Sie haben das schlummernde Gewissen wie mit Donnerstimmen aufgerüttelt. Jesaja begnügte sich aber nicht damit, die Frevelthat bloß zu rügen, sondern er stellte sich auch ein sittliches Ideal auf, durch dessen Verwirklichung die Menschen ihr Heil finden und ihre Befriedigung erlangen könnten. Der König soll nach Gerechtigkeit regieren und auch über die Fürsten, daß sie nach Recht herrschen sollten. Der König soll nicht nach dem Augenschein richten und nicht nach dem Gehörten seiner Ohren entscheiden<sup>1)</sup>. „Wer in Gerechtigkeit wandelt, aufrichtig spricht, verachtet den Gewinn von Unrecht, seine Hände abschüttelt, um nicht Bestechung zu fassen, sein Ohr verschließt, um nicht von Blutschuld zu hören, sein Auge zudrückt, um das Böse nicht zu sehen, ein solcher wird Höhen bewohnen“<sup>2)</sup>. Den Lippengottesdienst, der Gott mit dem Munde preist, während das Herz fern davon ist, „ein angelerntes Gebot von Menschen“ behandelte Jesaja mit der größten Verachtung<sup>3)</sup> und noch mehr das Opferwesen mit Gefinnungslosigkeit und Schlechtigkeit verbunden. „Wozu soll mir die Fülle eurer Opfer, ist Gottes Spruch? Ich habe die Ganzopfer von Widdern, das Fett von fetten Stieren satt, das Blut von Rindern, Lämmern und Böcken mag ich nicht. Wenn ihr kommt, mich im Tempel aufzusuchen, wer hat solches von euch verlangt, meine Höfe zu betreten? Ihr sollt nicht mehr leere Gaben bringen, Räucherwerk ist mir ein Gräuel, Neumond, Sabbat und Festesverkündigung mag ich nicht ertragen, Fasten<sup>4)</sup> und Weihstage. Eure Neumonde und Feiertage hasse ich, sie sind mir zur Last“. Wie soll aber die Lebensweise gestaltet sein? Gegenüber der Genußjagd und Ausschweifung, welche der Reichtum erzeugte, stellte Jesaja das einfache Hirtenleben als Muster auf, wie es die Vorfahren oftmals getrieben, und wie es zu seiner Zeit die Rechabiten (v. S. 26) treu und beharrlich festgehalten haben. Jeder soll ein Rind und zwei Schafe ernähren; Milch und Honig wird jeder, der noch im Lande übrig bleiben wird, genießen<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Jesaja 32, 1; 11, 3.

<sup>2)</sup> Das. 33, 15—16.

<sup>3)</sup> Das. 29, 13.

<sup>4)</sup> Das. 1, 11—14. Statt  $\pi\sigma$ , das unverständlich ist, hat LXX  $\nu\eta\sigma\tau\epsilon\iota\alpha$ ,  $\nu\eta\sigma$ , was besser paßt.

<sup>5)</sup> Das. 7, 21—25; 32, 19—20.

Den Gottesbegriff, als Urgrund der sittlich reinen That und der sittlich hohen Gesinnung, stellte er als gleichbedeutend mit Heiligkeit und Erhabenheit. Er bezeichnete Gott stets als den Heiligen Israels als den hoch erhabenen, dessen Herrlichkeit die ganze Erde füllt<sup>1)</sup>.

Jesaja scheint aber auch noch ein anderes Mittel als die entflammende Rede zur Heilung der sittlich-religiösen Gebrechen Juda's angewendet zu haben. Er nahm die von Samuel und Eliahu begonnene Thätigkeit, einen gleichgesinnten Kreis um sich zu sammeln, wieder auf, oder er zog Jünger heran, denen er von seinem Geiste mittheilte. Sollte eine Persönlichkeit von diesem Ideal sittlicher Höhe, von dieser lautereren Frömmigkeit, hinreißenden Beredsamkeit, von dieser gefestigten Willenskraft, nicht eine mächtige Anziehungskraft ausgeübt haben? Wie das Böse zur Nachahmung reizt, so erweckt auch das Gute, sobald es sich in einer Persönlichkeit verkörpert, Racheiferung. Unter den Opfern der gewissenlosen Ungerechtigkeit und Unterdrückung von Seiten der Großen Juda's zog er, wie es scheint, die tief Empfindenden und Empfänglichen in seinen Kreis; sie waren zugleich seine Jünger und seine Kinder<sup>2)</sup>.

Seine Zeitlage war günstiger für eine Heranbildung von Jüngern, als die früheren Zeiten. Sie war nicht mehr so zerfahren und entgeistigt, wie zur Zeit Samuel's und bot mehr belehrenden Stoff, als zur Zeit Elia's. Der Prophetenorden des Sehers von Rama machte allerdings durch das Saitenspiel einen überwältigenden Eindruck auf die Zuhörer, erweckte aber keine klare Vorstellungen und Gedanken. Die Musik bildete in diesem Orden das Hauptelement, das Wort war untergeordnet oder hatte poetische Bedeutung. Die Prophetenschule des stürmischen Thisbiten in einer götzendienerischen Umgebung mußte sich zusammennehmen, um nicht dem Einflusse ihrer Umgebung zu erliegen, und hatte nur ein Ziel im Auge, das Umsichgreifen des Götzendienstes des Baal und der Astarte abzuwehren. Die Jesaianischen Jünger dagegen konnten im Schatten des dem „Heiligen Israels“ geweihten Tempels leben, waren solchen Versuchen nicht ausgesetzt und konnten sich freier entfalten. Auch hatten Jesaja's „Kinder“ nicht die schwere Aufgabe, Gegenkönige zu salben und solchergestalt Antheil an Blutschuld auf sich zu nehmen. Jesaja lehrte sie nicht den heftigen, stürmischen Eifer, sondern die entgegengesetzte Tugend der Sanftmut, der Geduld, der völligen Ergebung in Gott. Der Kreis, der sich um

<sup>1)</sup> Nicht bloß in der Theophanie 6, 3, sondern auch sonst 5, 24; 10, 20; 12, 6; 29, 23; 30, 11; 31, 1 hat Jesaja mehr als die übrigen Propheten die Bezeichnung קדש ישראל.

<sup>2)</sup> S. Note 5.

Jesaja scharte, oder den er um sich bildete, wurden die „Sanftmüthigen“ oder die „Dulder des Landes“ (Anwé-Arez, Anawim) genannt. Sie waren von Hause aus arm oder durch die Räubereien der Fürsten Juda's verarmt. Sie nannten sich selbst, oder wurden von andern die „Armen“ (Dallim, Ebionim) genannt. In Jesaja's Nähe lernten sie, sich nicht über Verarmung oder Beraubung zu beklagen, sondern Leid und Kränkung im Vertrauen auf Gott und seine Hülfe zu ertragen. Diese „Sanftmüthigen“ bilden eine eigene Gemeinde<sup>1)</sup>, welche vom Propheten Jesaja und seinen Nachfolgern als Kern und Grundbestand des Volkes angesehen wurde, und der ihr Herz und Sinn lediglich zugewendet war. Von dieser erwarteten sie eine Besserung und Läuterung des ganzen Volkes. Diese armen Sanftmüthigen, Jesaja's Jünger, sollten dem Volke Vorbild sein. Im tiefsten Leid, hervorgerufen durch den Anblick der Schuld und des Frevels im Volke, und in Vorschau des dadurch verhängten Strafgerichtes, war Jesaja getröstet. „Ich hoffe auf Jhwh; obwohl er sein Antlitz vom Hause Jakob's verborgen hat, so hoffe ich doch auf ihn. Sieh', ich und die Kinder (Jünglinge), die mir Gott gegeben, dienen zum Zeichen und Vorbild in Israel. Wenn das Haus Jakob sehen wird, daß die Jünglinge in seiner Mitte den heiligen Gott verehren werden, so wird es auch ihn heiligen und verehren“<sup>2)</sup>. Unter den Sanftmüthigen gab es selbstverständlich auch Leviten, wenn diese nicht den Grundstock derselben gebildet haben, welche von den Priestern in untergeordneter, gedrückter Stellung, als Halbklaven gehalten wurden, und unter ihnen gab es wieder Sangeskundige, welche die in ihrer Brust erweckte Stimmung des felsenfesten Gottvertrauens, der Ergebung und der Verzichtleistung auf Besitz und Genuß, in Lobliedern und Psalmen aushauchten. Es war eine neue Art Psalmen, welche sich besonders durch Gemüthstiefe auszeichneten; wenn sie nicht unmittelbar aus den Reihen der Jünger Jesaja's hervorgegangen sind, so doch aus denjenigen von deren Nachfolgern; sie spiegeln seinen Geist wieder. Diese Psalmenlitteratur, welche aus fremden Tempeln und Domen erklingen sollte, wurde der Trost für Millionen von Menschen zu verschiedenen Zeiten, wenn Gewaltthätigkeit, Frevel und Menschenverachtung wie ein brausender Sturm über die Schwachen und Hilfslosen hinführen. Die Sänger aus dem Kreise der Leviten, die stets im Tempelraume weilten, kannten keinen höheren Wunsch, als ungestört darin weilen und Gottes Preis lobsingen zu können.

<sup>1)</sup> S. dieselbe Note.

<sup>2)</sup> Jesaja 29, 22 fg.

„Hmh ist mein Licht und mein Heil,  
 „Vor wem sollte ich mich fürchten?  
 „Gott ist meines Lebens Stütze,  
 „Vor wem sollte ich bangen?  
 „Wenn ein Kriegslager sich um mich scharte,  
 „Würde mein Herz nicht erschrecken,  
 „Wenn Krieg sich gegen mich erhöbe,  
 „Würde ich darauf vertrauen.  
 „Eins habe ich von Gott verlangt,  
 „Und dieses erlehe ich:  
 „Daß ich weilen könnte in Gottes Tempel  
 „Alle Tage meines Lebens,  
 „Gottes Huld zu schauen  
 „Und in seinem Tempel aufzuwarten.

„Ich würde in seinem Zelt Opfer des Jubels darbringen,  
 „Lobsingeln und preisen den Herrn“.  
 „Denn haben mich Vater und Mutter verlassen,  
 „So hat mich Gott aufgenommen“<sup>1)</sup>.

Die Sangeslust hob diese Sanftmüthigen hoch über die Tagesleiden und den Druck der Zeiten hinweg. In den mannichfaltigsten Wendungen drückten sie dieselben Gedanken und Gefühle aus; der Grundton ihrer Sangesweise war Gottvertrauen und Preis der Duldertugend, der Genügsamkeit.

„Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig,  
 „Denn auf Dich vertraut meine Seele  
 „Und in Deiner Flügel Schatten berge ich mich,  
 „Bis das Unheil vorüber ist.

„Fest ist mein Herz, o Gott, fest ist es,  
 „So will ich singen und lobpreisen.  
 „Erwache, meine Seele, erwache!  
 „Mit Lauten und Harfen will ich den Morgen wecken,  
 „Will Dich, o Herr, bekennen unter Völkern,  
 „Will Dich preisen unter Nationen,  
 „Denn weit bis zum Himmel ist Deine Gnade,  
 „Bis zu den Wolken Deine Treue“<sup>2)</sup>.

Ein anderer Psalmist aus diesem Kreise sang jenes gefühlvolle Lied der Genügsamkeit, welches wie ein Wiegenlied besänftigend wirkt.

„Gott ist mein Hirt,  
 „So wird mir nichts mangeln.  
 „Auf grasreichen Auen wird er mich lagern lassen,  
 „Zu Gewässern der Ruhe mich leiten,

<sup>1)</sup> Ps. 27; vergl. Ps. 3. 7. 40. 84. 91. 92. 94. 138 und noch manche andere, welche denselben Grundton haben.

<sup>2)</sup> Ps. 57 und 108; sie ergänzen einander, da sie vollständige Parallelen sind. וְזָמַר וְנָחַל muß übrigens als Accusat. respectiv. genommen werden: mit Rablium und Harfe will ich den Morgen wecken.



„Wird meine Seele erquicken  
 „Und mich auf Bahnen der Gerechtigkeit führen  
 „Um seines Namens willen.  
 „Sollte ich selbst in das düstere Thal eingehen,  
 „So fürchte ich nichts Böses;  
 „Denn Du bist bei mir,  
 „Dein Stab und Deine Stütze würden mich leiten.  
 „Du würdest vor mir einen Tisch breiten  
 „In Gegenwart meiner Feinde,  
 „Salben mit Del mein Haupt  
 „Meinen Becher übergießen (machen).  
 „Wahrlich, Güte und Gnade würde mir alle meine Lebenstage nachfolgen,  
 „Und ich könnte im Tempel Gottes weilen für der Tage Dauer“<sup>1)</sup>.

Ein anderer Psalm derselben Gattung stellt den Gegensatz der Sanftmüthigen und Frevler gegen einander.

„Angenehm ist's, Gott zu bekennen  
 „Und Deinen Namen, o Höchster, zu preisen,  
 „Des Morgens von Deiner Gnade zu künden  
 „Und in den Nächten von Deiner Treue;  
 „Auf der Zehnsaite, der Laute und dem Spiel der Harfe.

„Wie groß sind Deine Thaten  
 „Und tief Deine Pläne;  
 „Ein stumpfer Mann achtet's nicht,  
 „Und ein Thor versteht's nicht.

„Die Gerechten blühen auf, gleich der Palme,  
 „Wachsen gleich der Ceder im Libanon.  
 „Eingepflanzt sind sie in Jhwh's Tempel,  
 „Blühen in den Vorhöfen auf,  
 „Noch im Alter sind sie saftig,  
 „Markig und frisch bleiben sie“<sup>2)</sup>.

Diese gehobene Stimmung, welche aus der neuen Litteraturgattung herausklingt, hat Jesaja durch seine Jünger erweckt. Der Lichtkreis, der von diesem großen Propheten ausging, entsendete erwärmende Strahlen; Gedankenkeime, welche in der Lehre von Sinai verborgen enthalten waren, traten durch ihn an's Licht, und dadurch wurde die geistige Herrschaft des Gottesvolkes gesichert. Eine Wahrheit, welche solche Träger und Pflanze hat, kann nicht untergehen und muß Siege erringen. Jesaja bildet daher einen scharfen Wendepunkt in der innern Entwicklungsgeschichte des Volkes Israel, wie Samuel, und weit mehr als Elihu.

Sein Seherblick haftete aber nicht bloß an seinem Volke und Lande, sondern schweifte über die Grenzen hinaus und richtete sich namentlich auf die beiden Großstaaten, welche gleich zwei Wolken-

<sup>1)</sup> Ps. 23. Die Verba müssen durchweg hypothetisch gefaßt werden.

<sup>2)</sup> Ps. 92.

ballen Wetterstrahlen über Israel und Juda entsenden sollten, auf Aegypten und Assyrien. Das Nil-Land, einst mächtig und weltgebietend, gerieth durch die inneren Gebrechen in zunehmende Schwäche. Unter einem unfriegerischen König Bokchoris (Bokenranf) aus der Stadt Sais bildeten sich Parteien, welche gegen einander wütheten, deren Häupter sich in verschiedenen Städten behaupteten und sich unabhängig erklärten. Von dieser Zerrissenheit Aegyptens sprach auch Jesaia, daß ein mächtiger König alle diese Ortskönige demüthigen und das Land zur Knechtschaft unterjochen werde<sup>1)</sup>.

„Sieh', der Herr wird auf leichter Wolke einherfahren,  
 „In Aegypten eintreffen,  
 „Und es werden vor ihm Aegyptens Götzen erzittern,  
 „Und sein Herz wird in ihm zergehen.  
 „Ich werde wappnen Aegypten gegen Aegypten,  
 „„Kämpfen wird Einer gegen den Anderen,  
 „„Stadt gegen Stadt, Reich gegen Reich.  
 „„Ausgeleert wird Aegyptens Muth sein,  
 „„Seine Rathschläge werde ich verhüllen.  
 „„Sie werden vergeblich flehen zu den Götzen,  
 „„Den Schriftkundigen, den Bauchrednern und Zauberern.  
 „„Ich werde Aegypten in die Hand eines harten Herrn überliefern,  
 „„Ein unerbittlicher König wird über sie herrschen““,  
 „Spricht Gott.  
 „Versiegen wird das Wasser aus dem See,  
 „Und der Fluß wird austrocknen,  
 „Die Nebenflüsse werden seicht werden,  
 „Austrocknen die Kanäle Aegyptens.  
 „Die Wälder an dem Fluß,  
 „An dem Rand des Flusses,  
 „Und die Aussaat am Felde  
 „Wird vertrocknen, verweht werden, schwinden.  
 „Seufzen werden die Fischer,  
 „Trauern alle, die Angeln in den Fluß werfen.  
 „Wahrlich, thöricht werden Tanis' Fürsten sein,  
 „Pharao's weiseste Rathgeber verdummt sein.  
 „Wie möget ihr nur zu Pharao sprechen:  
 „„Wir sind Söhne von Weisen,“  
 „„Söhne uralter Könige?“  
 „Wo sind denn Deine Weisen?  
 „Mögen sie Dir verkünden,  
 „Was Gott über Aegypten verhängt hat“<sup>2)</sup>.

In der That kam damals ein hartes Geschick über Aegypten Aus dem Lande Aethiopien, das bis dahin einen Bestandtheil Aegyptens

<sup>1)</sup> Jesaia 8; Vergl. darüber Frankel-Graetz, Monatschrift Jg. 1874, S. 492.

<sup>2)</sup> Jes. 19, 1—15. Nur bis dahin reicht die Jesaianische Prophezeiung. Das folgende gehört einer späteren Zeit. [Vgl. dagegen Dillmann's Commentar

tens ausmachte und von den Königen stets mißhandelt wurde, ging ein König aus, Namens Sabako (Schabaka), welcher die Spaltung und Schwäche benutzte, das Land mit Krieg überzog, den König Bokchoris lebendig gefangen nahm und sich auf den Thron setzte (um 740)<sup>1)</sup>. Sabako gründete die äthiopische Dynastie in Aegypten, welche ein halbes Jahrhundert lang das Land beherrschte. Bokchoris' Verwandte und die Nebenkönige verbargen sich in Sumpfigen und hatten weder Kraft noch Muth, gegen die äthiopischen Eindringlinge zu Felde zu ziehen. Mit eiserner Faust regierte der äthiopische König das Land der stolzen Pharaonen. Die Erfolge seiner Waffen reizten Sabako, sie über die Grenzen Aegyptens hinauszutragen. Seine Heere drangen durch die philistäische Ebene bis hinauf nach der phönici-schen Küste und bis in das Land der Uramäer<sup>2)</sup>. Doch war es mehr ein Streifzug, als ein Eroberungszug. Sabako begnügte sich, Beute zu machen und Gefangene nach Aegypten zu schleppen. Auch das Land Judäa litt selbstverständlich durch Sabako's Zug, auch ihm wurden Gefangene entführt. Der König Jotham scheint von dem äthiopisch-ägyptischen Eroberer den Frieden auf dieselbe Weise erkaufte zu haben, wie Menahem ein Jahrzehnt vorher von den Assyriern. Er mußte Tribut an Aegypten leisten, die Tributvögte zogen durch's Land, die zugesagte Summe einzutreiben. Beide Reichshälften waren in kurzer Zeit von der Macht gesunken, die sie unter Jerobeam II. und Usia zum Schrecken der Nachbarn inne hatten. Beide waren, wenn auch nicht dem Namen nach, doch thatsächlich Vasallen der zwei mächtigen Reiche, welche im Süden und Nordosten wie zwei riesige Zweikämpfer austraten, um sich auf einander zu stürzen und die zwischen beiden liegenden Länder zum Tummelplatz und Kampfpfeis zu machen.

„Die Sichern in Zion und die Vertrauensvollen in Samaria“ wurden durch die nahe gerückte Gefahr aus ihrer Sicherheit aufgestört. Viele Familien betrauernten die Gefangenschaft ihrer Angehörigen, welche entweder nach Aegypten oder Assyrien verbannt worden waren. Aber wenn die Leichtsinrigen und Leichtlebigen sich der Sorge um die Zukunft entschlugen, so fühlte sich doch das Volk beunruhigt. Als noch dazu ein Nothjahr durch Regenlosigkeit eingetreten war, bemächtigte sich bange Sorge der Herzen. Bezeichnend ist es aber für den schweren Kampf, den die Wahrheit mit dem Wahnwitz noch immer

zur Stelle]. Vergl. Note 3. — B. 7 muß statt *ערו* gelesen werden: *ערו* „Wälder“ und B. 11 muß statt *בן הכמים אני בן מלכי קדם* der Plural stehen: *בני הכמים אני בני וי* [Vgl. dagegen Luzzatto 3. St.]

[<sup>1)</sup> Nach Meyer, Gesch. des Alterthums I, S. 428 vielmehr um 728. Vergl. die Darstellung daselbst und S. 454 ff.]

<sup>2)</sup> S. Frankel = Graeb, Monatschrift, Jg. 1874, S. 484.

zu bestehen hatte, obwohl jene durch den Mund der Propheten eindringlich sprach, daß das Volk sich in der Noth nicht zu dem Gott wandte, dessen Hoheit die Gottesmänner verkündeten, sondern zu Wahngewebten Zuflucht nahmen. Sie befragten ihre mumienhaften Hausgötter (Teraphim) oder ließen sich von Gauklern und Traumverkündern die Zukunft deuten<sup>1)</sup>.

Gegen diese unverbesserliche Verkehrtheit trat ein Prophet auf, wie es scheint, ebenfalls ein Jerusalemer, Namens Zacharia, Sohn Sibrechjahu's (oder Zacharia I.<sup>2)</sup>). Mit der feurigen und anmuthigen Beredtsamkeit seines Zeitgenossen Jesaja hält die Redeweise dieses Propheten keinen Vergleich aus. Es gebriecht ihr an Kraft und Zusammenhang, sie reiht nicht Gedanken an Gedanken, sondern springt ohne rechte Vermittelung von einem Gegenstande zum andern. Zacharia's Sprache ist wohl auch dichterisch gefärbt und bestrebt sich das Gleichmaß einzuhalten, führt aber weder die Gliederung, noch die sonstigen poetischen Formen durch. Seine Bilder und Gleichnisse sind nicht immer gewählt. Häufig wendet Zacharia I. das Gleichniß von Hirten an, das er von den Königen gebraucht, und von der Herde, das er auf das Volk anwendet. An diesen Propheten kam zuerst der Auftrag, das Volk zu erimuthigen und es aus der Bangigkeit, die sich seiner durch den Streifzug der Aegypter und in Folge des Nothjahres bemächtigt hatte, aufzurichten. Er rollte daher ein glänzendes Bild der Zukunft auf, um es über die bedrückende Gegenwart hinwegzuheben. Er stellte in Aussicht, daß die Nachbarvölker, welche öfter feindlichen Sinnes gegen Israel waren, die Aramäer, Tyrier und selbst die Philister sich einst zum Gott Israels bekennen, und von ihm als gleichberechtigte Kinder aufgenommen werden würden, wenn sie ihre Frevelthat und ihren falschen Stolz abgelegt haben werden:

„Auspruch des Wortes Gottes:

„Im Lande Hadrach (?) und Damaskus wird (Gottes) Ruheort sein.

„Denn zu Gott ist das Auge der Menschen gerichtet,

„So wie aller Stämme Israels.

„Auch in Hamath, das daran grenzt,

„In Tyrus und Sidon, das sehr weise ist.

„Askalon, Gaza, Ekron werden erzittern.

„Ich entziehe seine Blutthat aus seinem Munde,

„Seinen Gräuel aus seinen Zähnen,

„Und es bleibt für unsern Gott,

„Und es wird sein, wie ein Stamm in Juda,

„Und Ekron, wie Jebusi (Jerusalem).

„Freue Dich sehr, Zions Tochter!

<sup>1)</sup> Zacharia 10, 1—2. Vgl. Note 3.    <sup>2)</sup> Vergl. dieselbe Note.

„Juble, Tochter Jerusalem!  
 „Sieh, Dein König kommt zu Dir,  
 „Sanftmüthig und reitend auf einem Esel  
 „Und auf einem Eselsfüllen.  
 „Ich werde von Ephraim die Kriegswagen vernichten  
 „Und Rosse von Jerusalem,  
 „Zerbrochen wird der Kriegswagen,  
 „Der König wird Frieden zu den Völkern sprechen,  
 „Und seine Herrschaft wird von Meer zu Meer  
 „Und vom Euphratströme bis zu der Erde Grenzen.

„Denn ich spanne Jehuda als Bogen,  
 „Mit Pfeilen fülle ich Ephraim  
 „Und werde ermuntern Deine Söhne, Zion,  
 „Zu Deinen Söhnen, Schomron<sup>1)</sup>,  
 „Und mache Dich gleich einem Helden Schwert“.

Der Prophet Zacharia verkündete ferner ermunternd, daß Gott beide Reiche, das Haus Juda und das Haus Ephraim, einträchtig machen und deren Verbannte heimführen werde. Wenn er sie auch unter die Völker gesäet, so werden sie in der Entfernung sein gedenken und mit ihren Kindern zurückkehren; aus Aegypten und Assyrien wird er sie zurückführen, sammeln und heimführen nach Gilead und dem Lande des Libanon, und es wird für sie nicht ausreichen. Der Hochmuth Assyriens wird gedemüthigt werden und Aegyptens Geißel weichen.

Nachdem Zacharia dem Volke eine hoffnungreiche Zukunft verheißen, beruhigte er es auch über die Noth der Gegenwart. „Getreide wird die Jünglinge aufrichten und der Wein erfrischen die Jungfrauen.“ Sie mögen nur von Gott Regen erfliehen, von ihm der die Blitze macht, er wird jedem Regen spenden. Denn die Hausgötter sprechen Eitles, die Zauberer Trug, die Träumer verkünden Nichtiges, eitel trösten sie. Und weil das Volk bisher auf diese gehört, irrte es wie eine Heerde und wurde zerstreut<sup>2)</sup>, weil es keinen Hirten hatte.

Doch auch diesen milden Tröster übermannte der prophetische Eifer ob der Sündenschuld, auch er mußte Unheil verkünden. In einer zweiten Rede kehrte er sein strafendes Wort hervor und sprach diese Strafandrohung gegen die gewissenlosen Hirten, die Könige, welche das Volk wie ein Schlachtvieh behandelten, welche Schuld daran hatten, daß das Volk der Verkehrtheit huldigte und in Verwirrung und Verirrung gerieth. Diese zweite Rede beginnt mit einem kraftvollen Eingang.

„Deffne, Libanon, deine Pforten!  
 „Das Feuer wird deine Cedern verzehren,

<sup>1)</sup> Daf. 9, 1 ff., vgl. dies. Note.

<sup>2)</sup> Zacharia 10, 2 fg. Statt יָצָא zu lesen יָצָא.

„Klage Cypresse, denn gefallen ist die Ceder,  
 „Mächtige Tamarisken sind geknickt <sup>1)</sup>!  
 „Klaget Basan's Eichen!  
 „Denn gesunken ist der Höhe Wald.  
 „Höret das Klagen der Hirten!  
 „Denn verwüstet ist ihre Pracht.  
 „Höret der Löwen Brüllen,  
 „Denn verwüstet ist des Jordan's Stolz“.

Die Rede schloß mit der Aussicht, daß von dem ganzen Volke nur der dritte Theil übrig bleiben werde. Aber auch dieser Ueberrest wird erst durch Prüfung geläutert und zum Volke Gottes erzogen werden müssen:

„Ich werde den dritten Theil ins Feuer bringen,  
 „Ihn prüfen, wie man Silber prüft,  
 „Ihn läutern, wie man Gold läutert.  
 „Er wird meinen Namen anrufen,  
 „Und ich werde ihn erhören.  
 „Ich nenne ihn „mein Volk“  
 „Und er wird sprechen:  
 „„Jhwh ist mein Gott““<sup>2)</sup>.

Im Verlaufe führte dieser Prophet das Bild von den falschen Hirten aus, welche die Heerde ohne Gewissensbisse tödten und keine Schonung kennen. Ganz besonders machte der Prophet Zacharia deutliche Anspielungen auf den König Pekach von Israel, auf diesen „falschen Hirten“, der die Heerde noch schonungsloser, als seine Vorgänger behandelte. Der Prophet war vielleicht gezwungen, verblümt zu sprechen, und gebrauchte daher eine räthselähnliche Wendung: Gott bestellte einen Hirten über das Volk und übergab ihm zwei Stäbe, von denen der eine Huld (Gnade) und der andere Bund (Eintracht) genannt wurde. Aber da das Volk Gott verwarf, so verwarf es auch Gott, zerbrach zuerst den Stab der Gnade und löste das Bündniß, das er mit allen Stämmen Israels geschlossen hatte. Und jetzt will er noch den zweiten Stab, den „Stab der Freundschaft“ zwischen Juda und Israel zerbrechen. Gott stellte einen thörichten Hirten auf, welcher die verirrtten Lämmer nicht aufsucht, um die zerstreuten sich nicht kümmert, die verwundeten nicht heilt, die franken nicht pflegt und das Fleisch der gesunden verzehrt. Das Volk verdient zwar keinen bessern Hirten. Nichtsdestoweniger wird diesen Hirten, der die Heerde verläßt, Gottes Strafgericht treffen.

<sup>1)</sup> Zacharias 11, 1 kann unmöglich in אשר אדירים שדרו das Wort אשר Relativ sein, es macht die schönen prophetischen Verse matt. Es muß vielmehr ein Substantiv sein, entweder = האשר oder = אשל, eine Art Ceder oder Cypresse, oder vielleicht gar אשרים Ustartenbäume. Es muß also gelesen werden: אשרים [אשלים] אדירים שדרו. <sup>2)</sup> Das. 13, 9, vergl. Note 3.

## Fünftes Kapitel.

### Das Ende des Zehnstämmereichs und das Haus Davids.

Achas' Regierung und Charakter. Bündniß zwischen Rezin und Pekach. Die Assyrer unter Tiglat-Pileser. Juda und das Haus David bedroht. Jesaia's Standrede an Ahas. Ahas' Bündniß mit Assyrien. Züchtigung Rezin's und Pekach's. Das Reich Israel unterworfen, Pekach getödtet. Ahas führt das assyrische Wesen in Judäa ein. Sonnen- und Planetenkultus in Jerusalem eingeführt. Ahas bringt Menschenopfer im Thale Hinnom. Eifer der Propheten dagegen. Micha II. Die Lügenpropheten.

(739 — 725).

Das Band der Brüderschaft zwischen Juda und Israel, welches unter Ufia und Gotham bestanden hatte, wurde in der That mit dem Tode des letzteren zerrissen, wie der Prophet Zacharia verkündet hatte, und die Zwietracht zog in die Gemüther ein. Was war die Veranlassung? Es ist nur eine Vermuthung darüber gestattet. Der neue König von Juda, Ahas (739 — 725), der mit dem fünf und zwanzigsten Jahre den Thron bestieg<sup>1)</sup>, war ein Schwachkopf, von wirren Vorstellungen beherrscht und gefährvollen Lagen durchaus nicht gewachsen. Weitgreifende politische Verwickelungen fielen während seiner Regierung vor, in welche er selbst verschlungen werden sollte, ohne daß er sich ihnen zu entwinden vermochte. Kurz nach seiner Thronbesteigung trat an Ahas eine Frage von großer Tragweite heran, er sollte eine Entscheidung treffen, ob er einem engen Bündnisse, welches Pekach von Israel, Rezin, König von Damaskus, wahrscheinlich auch noch der König von Tyrus und andere kleine Fürsten und Länder geschlossen hatten, beitreten wollte. Denn diese Länder

<sup>1)</sup> Könige II, 16, 2 und ebenso Chronik II, 28, 1 ist zwar angegeben, daß Ahas beim Regierungsantritte erst zwanzig Jahre alt gewesen sei. Allein diese Zahl kann unmöglich richtig sein. Denn da er nur 16 Jahre regiert hat, so wäre er demnach nur 36 Jahre alt geworden, und da sein Sohn Chiskija mit dem 25. Jahre ihm nachfolgte, so müßte ihn Ahas im 11. Lebensjahre gezeugt haben, was doch selbst bei orientalischer Frühreife unmöglich erscheint. Daher ist wohl die Zahl richtiger, welche die griechische (Vatikanischer Text) und syrische Version zu Chronik erhalten haben, daß nämlich Ahas den Thron im Alter von 25 Jahren bestieg, also 41 Jahre alt wurde und seinen Sohn im Alter von 16 Jahren erzeugte.

waren in die Nothwendigkeit versetzt, sich eng an einander anzuschließen und zu stärken gegen Gefahren von zwei Seiten. Von der einen Seite drohte Aegypten, das unter dem Könige Sabako (v. S. 123) wieder erstarbt war, und von der andern Seite Assyrien, das ebenfalls einen eroberungsfüchtigen König hatte, welcher die abgefallenen Vasallenländer mit starker Hand wieder an Assyrien brachte. Nach dem Tode des Königs Phul, welcher der letzte Sproß eines lange regierenden Königshauses, der Derketaden war, scheinen nämlich im assyrischen Reiche Aufstände ausgebrochen zu sein. Die Abwesenheit eines gesetzlichen Thronfolgers hatten mehrere Provinzen, die sich bedrückt fühlten, benutzt, um ihre Freiheit zu erlangen. Eine neue Völkerwanderung aus dem rauhen Norden, jenseits des Kaukasus, des schwarzen Meeres und des Kaspi-Sees, Kimmerier, Taurer, Skythen oder Saken, mag den Anstoß dazu gegeben haben. Zunächst scheint sich ein Theil der Meder in dem Hochlande in der Nähe des Kaspi-Sees dem assyrischen Joch entzogen zu haben<sup>1)</sup>.

Darauf erlangte auch Babylon seine Selbstständigkeit. Der babylonische Sieger über die Assyrer, Nabonassar, nahm den Königstitel an. Der Haß dieses Königs gegen die assyrischen Unterdrücker war so groß, daß er die Siegesinschriften der assyrischen Könige in Babylonien vertilgen ließ<sup>2)</sup>. Mit ihm begann in Babylonien eine neue Zeitrechnung, nach den Jahren der Könige, welche die des Nabonassar genannt wird (Anfang 747). Auch andere kleine Völkerschaften in der Euphratgegend hatten sich von der assyrischen Gewaltherrschaft freigemacht. Selbstverständlich benutzten auch die Fürsten und Völkerschaften der Libanon-Gegend, die Aramäer in Damaskus und Bekach,

<sup>1)</sup> Vergl. M. v. Niebuhr: Geschichte Assurs und Babels, S. 64 fg., 154 fg., daß der Abfall der Meder ungefähr gleichzeitig mit dem Babylons fällt, und für diesen ist das Jahr bekannt, nämlich das 1. Jahr Nabonassar's 747 v. chr. 3. Nach Herodot I, 95 sind die Meder zuerst von allen Völkern von den Assyriern abgefallen, vergl. das. 150. Daß die Völkerwanderung der Kimmerier und Skythen in der Zeit der ersten Olympiade 774 stattgefunden hat, ist von Niebuhr überzeugend nachgewiesen. [Vgl. dagegen jetzt Hommel, Gesch. Babyloniens und Assyriens, S. 639 ff., 723 f. und Schrader-Winkler, S. 24 u. 52.]

<sup>2)</sup> Bei Syncellus 207. Mit Recht folgert M. v. Niebuhr daraus (das. S. 168) und aus dem abgerissenen Passus in Eusebius' armenisch erhaltener Chronik (ed. Mai p. 6): ut ipse (Berosus) ait: Nabonassarus erat eo tempore, daß dieser eine feindliche Stellung gegen Assyrien eingenommen und Babylon selbstständig gemacht hat. Das Verzeichniß der babylonischen Königsreihe, welche mit Nabonassar beginnt, ist in Ptolemäus' Kanon der babylonischen oder chaldäischen Könige erhalten. Falsch ist die Annahme G. Rawlinson's und anderer Assyriologen, daß Nabonassar auf dem Friedensfuß mit den Assyriern stand (G. Rawlinson: the five monarchies II, 396; III, 447).



welche tributpflichtig an Assyrien waren, die günstige Zeitlage, sich unabhängig zu machen.

Da trat ein thatkräftiger König in Assyrien auf, welcher das zerrüttete Reich nicht bloß wieder zusammensügte, sondern ihm noch eine große Festigkeit und Ausdehnung gab. Es war Tiglat-Pileser (Tukultipalésara II)<sup>1)</sup>. Die Sage erzählt von ihm, er sei der Aufseher der königlichen Gärten oder der Sohn eines solchen gewesen, und habe sich des nach dem Tode seines Vorgängers leer gewordenen Thrones bemächtigt<sup>2)</sup>. Mit starker Hand eroberte der König Tiglat-Pileser sämtliche abgefallene Landschaften zurück, bis auf die Stadt Babylon mit einem Umkreise, die ihre Unabhängigkeit zu behaupten wußte. Nachdem er auch feste Städte in Mesopotamien, Gozan, Charan (Carrhae) und andere eingenommen und zerstört hatte<sup>3)</sup>, wandte er sich gegen die Länder westlich vom Euphrat und in der Libanongegend, um diese durch Phul in Vasallenschaft gebrachten Reiche enger an Assyrien zu knüpfen. Um dem assyrischen Eroberer Widerstand zu leisten, schloß Rezin, König von Aram-Damaskus, mit Pekach von Israel ein enges Bündniß auf Schutz und Trutz und suchte auch Ahas dafür zu gewinnen. Dieser versagte ihnen aber den Beistand, und so unternahmen die beiden Könige, und zwar, wie es scheint, im Bündnisse mit den Philistern und andern Nachbarvölkern einen Kriegszug gegen Juda.

Bei der Nachricht davon gerieth das Haus David's in die größte Angst, zumal ihm der Beschluß der Verbündeten kund geworden war, nach der Einnahme von Jerusalem nicht bloß Ahas zu entthronen, sondern überhaupt die davidische Königsfamilie zu stürzen und eine mit ihnen verbundene Persönlichkeit, Ben-Tabel, als König einzusetzen. Was die Lage in Jerusalem noch verschlimmerte, war, daß es in der Hauptstadt selbst eine Partei gab, welche es mit den Verbündeten hielt und feindlich gegen Ahas gesinnt war. Dieser Partei, wohl ein Theil der Fürsten Juda's, war Ahas' schwankendes Benehmen zuwider, sie wünschte durch entschlossene Betheiligung an dem Kampfe gegen Assyrien Gelegenheit zur Vergrößerung und Bereicherung zu finden. Möglich, daß Ben-Tabel an der Spitze dieser Partei in Jerusalem stand.

[<sup>1)</sup> Oder Tuklati-pal-ischirra (Hommel, Gesch. Babyl. u. Assyr., S. 648) oder Tikulti-apil-éscharra (Schrader-Winkler, Keilinschriften u. d. alte T. <sup>3</sup>, S. 38, Anm. 3.)

<sup>2)</sup> S. Frankel-Graez, Monatschrift, Jg. 1874. S. 490 fg. [Vgl. jetzt Schrader, die Keilinschriften und das alte Testament, 2. Aufl., S. 246 ff., 255 ff. 3. Aufl. S. 49 ff. u. Hommel a. a. O. S. 648 ff.]

<sup>3)</sup> Könige II, 19, 12 parallel Jesaia 37, 12.

Aber die Besseren im Volke standen zu Achas, besonders aber die Propheten und Sänger, nicht wegen seiner Würdigkeit, sondern aus Anhänglichkeit an das Haus David's, dessen Andenken mit der Entfernung der Zeiten in noch strahlenderem Glanze erschien. Ein Psalmenfanger aus dieser Zeit hat dieser Stimmung ausdrucksvolle Worte geschrieben. Er stellte die Verworfenheit des Stammes Ephraim und die Vorzüge des Hauses Juda einander gegenüber und betonte, daß Gott das Haus Joseph's wegen seiner Verworfenheit verworfen, dagegen das Haus Juda und namentlich seinen Knecht David bevorzugt und ihn berufen habe, sein Volk zu führen. Der Psalmist führte die ganze Klaglichkeit und das Elend der vordavidischen Zeit auf die Sündenschuld des Hauses Ephraim zurück, indem es, die Gnadenwaltung Gottes in Aegypten und in der Wüste vergessend, sein Vertrauen auf Gözen gesetzt habe. Deswegen habe Gott sein Volk mit schweren Züchtigungen heimgesucht und selbst den Zelttempel in Schilo, der auf Ephraim's Gebiet stand, preisgegeben, dafür aber den Berg Zion und den Tempel in Jerusalem, als sein Heiligthum auserkoren. Der Psalmist wollte damit warnen, sich nicht wieder Ephraim zuzuwenden, welches Urheber alles Unglücks in alten Zeiten gewesen.

„Die Söhne Ephraim's, die geschickten Bogenschützen,  
 „Kehrten am Tage des Treffens um,  
 „Achteten nicht Gottes Bund  
 „Und sträubten sich, in seiner Lehre zu wandeln,  
 „Vergaen seine Thaten und Wunder,  
 „Die er ihnen erwiesen,  
 „Daß er Außerordentliches in Aegypten,  
 „Im Gefild von Zoan gethan,  
 „. . . . .  
 „Wie oft waren sie in der Wüste ungehorsam gegen ihn,  
 „Krankten ihn in der Einöde!  
 „. . . . .  
 „Er brachte sie (doch) in sein heiliges Gebiet,  
 „Auf diesen Berg, den seine Rechte erworben,  
 „Vertrieb Völker vor ihnen,  
 „Gab sie ihnen zu Lotheilen  
 „Und ließ in deren Zelten Israhel's Stämme ansiedeln.  
 „Da prüften sie ihn doch  
 „Und waren gegen den höchsten Gott ungehorsam,  
 „Achteten seine Gebote nicht,  
 „Wichen ab und waren so treulos, wie ihre Väter,  
 „Kehrten um, wie ein trügerischer Bogen,  
 „Hohnten ihn durch Höhenaltäre,  
 „Ereiferten ihn durch ihre Gozenbilder.  
 „Da verließ er Schilo's Tempel,  
 „Das Zelt, das er unter Menschen bewohnte,

„Da verwarf er Joseph's Zelt  
 „Und zog Ephraim's Stamm nicht vor,  
 „Erfor sich den Stamm Juda,  
 „Den Berg Zion, den er liebte,  
 „Baute er auf Bergen sein Heiligthum,  
 „Gleich der Erde, die er auf ewig gegründet,  
 „Wählte seinen Knecht David,  
 „Führte ihn aus Schafhürden heraus,  
 „Nahm ihn von jungen Lämmern,  
 „Sein Volk Jakob und sein Erbe Israel zu weiden,  
 „Und er weidete sie auch in seines Herzens Einfalt  
 „Und führte sie nach seiner Hände Geschicklichkeit<sup>1)</sup>.

Diese günstige Stimmung für das Haus David kam Achas zu Statten; dadurch waren die Fürsten Juda's, welche Verbindung mit dem Feinde unterhielten, gehemmt, sich gegen ihn zu empören. Indessen rückte die Gefahr immer näher. Die Schaaren Rezin's und Pekach's fielen in Juda ein, besetzten das offene Land und führten Gefangene hinweg. Ein Theil des aramäischen Heeres machte einen Streifzug nach Edom, entriß dieses Land und auch die wichtige Hafenstadt Ailat der judäischen Krone, vertrieb die seit Salomo oder seit Amazia darin wohnenden Judäer aus dieser Stadt und übergab sie den Idumäern<sup>2)</sup>. Diese, abermals von Juda's Vasallenschaft befreit, machten Einfälle im Süden, und die Philister verfuhrten feindlich im Nord-West und entrißen mehrere Städte, Bet-Schemesch, Ajjalon, Gazer, Socho, Timnah und Gimso (Emmaus<sup>3)</sup>). Die beiden

<sup>1)</sup> Ps. 78. Dieser Psalm ist von den Auslegern vollständig verkannt worden, darum setzten sie ihn in sehr späte, etwa gar in die makkabäische Zeit, obwohl die Erinnerung an Ephraim in dieser Zeit völlig erloschen war. Die Pointe liegt in der Antithese von Ephraim-Joseph und Juda und vom Tempel zu Schilo und dem Tempel zu Zion B. 67 fg., darauf wird schon in B. 9 hingewiesen. Das Folgende bezieht sich ebenfalls auf Ephraim, als wenn er allein die Schuld am Abfall und Unglück gehabt hätte. Auf den Stierkultus ist in Vers 58 hingewiesen. Die Sprache dieses Psalms ist edel und zeigt keine Spur nach-exilischer Elemente. Das Wort נשקה ist durchaus nicht aramäisch. Statt מתרונו muß man B. 65 lesen מתעורר.

<sup>2)</sup> Könige II, 16, 6. Für וארזים hat die Masora das Keri וארזים und ebenso LXX, was wohl auch richtiger ist. Dann muß man wohl auch lesen אה אילה לארזים . . . השב. Denn auf Aram paßt das Verbum השיב nicht, da es niemals diese Hafenstadt besessen hat. [Vgl. auch Klostermann und Benzinger 3. St.]

<sup>3)</sup> Chronik II, 28, 17 fg. Diese Nachricht ist sicher historisch und mag ursprünglich auch in Könige enthalten gewesen sein. In LXX das. ist noch ein Zusatz hinter dem Stadtnamen Βαιθσαμής, welcher die Andeutung giebt, daß ursprünglich auch hier mehr im Texte enthalten war: καὶ τὰ ἐν οὐρανῷ κυρίου κ. τ. λ. Das ist dasselbe, was in R. II, 16, 8 erwähnt wird; daraus folgt, daß beide Texte Lücken enthalten. Für הגררות muß man wohl lesen: גור, und

Hauptverbündeten näherten sich der Hauptstadt und machten Anstalt, sie zu belagern. Ahas traf selbstverständlich Gegenvorkehrungen. Die Festungswerke wurden in Vertheidigungszustand gesetzt, ganz besonders aber wurde der nordwestliche Theil der Stadt an dem oberen Teiche, wo der Boden mehr eben ist, befestigt. Die Angst trieb aber Ahas zu einem verzweifelten Schritte. Er sandte heimlich Boten zum assyrischen Könige Tiglat-Pileser und erbat sich von ihm Hülfe gegen die ihn bedrängenden Feinde. Dafür bot er sich ihm als Vasallen und sein Land als assyrisches Lehen an. Dieser Schritt konnte ihm für den Augenblick Hülfe bringen, gefährdete aber die ganze Zukunft. Denn die Assyrer pflegten, wie später die Römer, die Länder, die sich ihnen zu Freundschaft und Bundesgenossenschaft antrugen, so fest zu umklammern, daß sie schmähhcher Sklaverei verfielen. Zudem drohte eine Gefahr von Seiten des benachbarten Aegyptens. Dieses Reich konnte nicht ruhig mit ansehen, daß die assyrische Macht bis an seine Grenzen reichen sollte; es hätte dem also zuvorkommen müssen, und Juda mußte dadurch zum Bankapfel zweier übermächtiger Reiche und zum Tummelplatz für deren verwüstende Heeresäulen werden. Ahas' Kurzsichtigkeit bedachte diese Gefahren nicht, weil sie der Zukunft angehörten; er wollte nur die im Augenblick drohende Gefahr abwenden, und um diesen Preis wollte er sogar auf die Selbstständigkeit seines Landes Verzicht leisten.

Der Prophet Jesaja aber blickte mit seinem Seherauge tief in die Zukunft und warnte den König vor Uebereilung durch die allzu große Angst. Er begab sich zu Ahas auf den Platz am oberen Teiche, wo dieser die Befestigungswerke betrieb, nahm seinen Sohn mit, welcher den bedeutungsvollen Namen Sche'ar-Jaschub (o. S. 109) führte und suchte ihm erst die Angst zu benehmen. Mit klaren, deutlichen Worten und doch in schwunghafter Rede enthüllte er ihm die Zukunft:

„Sei vorsichtig und sei ruhig,  
 „Fürchte nicht, dein Herz mag nicht zagen  
 „Vor den beiden Stümpfen vor Zorn rauchender Brände,  
 „Vor Rezin und Aram und Remaljahu's Sohn.  
 „Obwohl Aram gegen dich Unglück beschloffen,  
 „Ephraim und Remaljahu's Sohn sprachen:  
 „„Wir wollen gegen Juda ziehen,  
 „„Es bedrängen, es für uns erobern,  
 „„Und einen König darin einsetzen,  
 „„Den Sohn Label!““ „so spricht Gott“:

רַי ist Dittographie des folgenden רַי. Ueber רַי und die Identität desselben mit Emmaus, vgl. B. I, S. 423, Note.

„Es wird nicht bestehen und nicht bleiben,  
 „Denn Damaskus bleibt nur das Haupt von Aram,  
 „Und das Haupt von Damaskus bleibt Rezin,  
 „Und in fünf und sechzig Jahren  
 „Wird Aram gesunken sein, ein Volk auszumachen.  
 „Das Haupt von Ephraim bleibt Samaria,  
 „Und das Haupt von Samaria Remalhah's Sohn,  
 „Wenn ihr kein Vertrauen habet,  
 „Werdet ihr allerdings nicht gefestigt werden <sup>1)</sup>.

Jesaja merkte es dem König Achas an, daß er zu seinen Worten und zum Verheißten göttlicher Hilfe kein Vertrauen hatte. Darum fuhr er fort:

„Verlange ein Zeichen von Gott,  
 „Mag es tief im Grabe sein, oder hoch oben“.

Ungläubig erwiderte Achas: „Ich will kein Zeichen von Gott verlangen.“ Darauf fuhr der Prophet fort:

„Hört doch, ihr Leute des Hauses David!  
 „Ist es noch zu wenig, daß ihr die Menschen ungeduldig macht,  
 „So wollt ihr noch Gott ungeduldig machen?  
 „Der Herr wird euch ein Zeichen geben:  
 „Eine Sklavin, die schwanger ist,  
 „Wird einen Sohn gebären  
 „Und ihn Immanuel [mit uns ist Gott] nennen.  
 „Milch und Honig wird das Kind genießen,  
 „Sobald es nur unterscheiden wird,  
 „Das Unangenehme abzuweisen  
 „Und das Angenehme anzunehmen.  
 „Denn ehe noch der Knabe dieses unterscheiden wird,  
 „Wird das Land verlassen sein,  
 „Vor deren beiden Königen du ein Grauen hast <sup>2)</sup>.“

Darauf deutete er dem König die Gefahren an, welche ihm von einem Bündnisse mit Assyrien drohen:

„Der Herr wird über dich, dein Volk und dein Vaterhaus Tage bringen,  
 „Wie sie nicht eingetroffen sind,

<sup>1)</sup> Jesaja 7, 3 fg. Für נְצִיבָה muß man lesen נְצִיבָה von נָצַב und Vers 8 statt יְהוָה אֲשֶׁרִים muß man lesen אֲרָם wie 19, 31 [17, 3?]. So sind alle Schwierigkeiten gehoben. Die 65 Jahre bedeuten zwei Menschenalter zu 33 Jahren. Jesaja prophezeite also, daß Aram in zwei Menschenaltern aufgehört haben wird. [In den „Emendationes“ pp. macht der Vf. einen anderen Vorschlag.] יְהוָה מֵעַם ist gleich מֵעִיר מֵעִיר 17, 1 u. a. St.

<sup>2)</sup> Das. B. 14 העלמה bedeutet nichts anderes, wie עלמה im Hohenlied und הנערה in Amos, nämlich Sklavin; das Zeichen soll sein, daß eine stumpfe Sklavin durch die Namengebung עִמָּנוּאֵל — „mit uns ist Gott“ — für ihren Sohn das Vertrauen auf Gott kundgeben werde. Alle dogmatische Typik, die man in das Wort gelegt hat, ist Nonsens. עלמה kann allerdings auch Jungfrau bedeuten, wie נערה, aber העלמה mit dem dominierenden Artikel bedeutet nichts anderes als הנערה, eine Sklavin, wie הנער ein Sklave, παῖς, bedeutet.

„Seitdem sich Ephraim von Juda löste:  
 „Den König von Assyrien.  
 „Gott wird herbeipfeifen die Fliege,  
 „Welche am Ende von Aegyptens Fluß ist,  
 „Und die Biene im Lande Assur,  
 „Und sie werden kommen und lagern  
 „In allen Thälern und Felsklüften,  
 „Unter allen Dornestrüppen  
 „Und unter allen Stachelhecken.“

Von der nächsten Zukunft schweifte der Blick des Propheten Jesaia in die entferntere. Er sieht das Land von den Heeren der Assyrer in einen Platz von Dornen und Disteln verwandelt, ganz besonders aber die Hügel, welche mit edlen Reben bedeckt sind, die Weinerzeuger, welche zum Rauche und Sinnentaumel Anlaß gegeben, verödet. Aber die Weideplätze werden bleiben und der Mensch wird sich begnügen müssen mit einem jungen Rind und zwei Schafen, die so ergiebig sein werden, daß das Land doch wieder von Milch und Honig träufeln wird — für den Ueberrest des Volkes (Schear-Jaschub<sup>1</sup>).

Jesaia kam dann wieder auf die Gegenwart zurück. Er erzählte, daß ihm die Weissung zugekommen sei, auf eine große Rolle mit großen Buchstaben in der Volksschrift aufzuschreiben: „Schnell Beute — eilig Plünderung“ (Maher Schalal Chasch Baz). Zwei glaubwürdige Zeugen sollte er zur Bewahrung der Offenbarung nehmen, den Priester Uria und den Propheten Zacharia, Sohn Fibrekthahu's. Noch mehr. Als seine Frau, die Prophetin, ihm einen Sohn geboren hatte, habe er laut prophetischer Anregung ihm den bedeutungsvollen langen Namen gegeben: „Maher Schalal Chasch Baz“. Diese Vorzeichen sollten vergewissern: „Ehe noch der neugeborene Prophetensohn Vater und Mutter rufen wird, wird das Gut von Damaskus und die Beute von Samaria vor dem König von Assyrien einher getragen werden“. Dann wandte sich Jesaia an die verrätherische Partei, die es heimlich mit den Verbündeten hielt:

„Weil diese Leute das Wasser des Siloa verachten,  
 „Das langsam dahin fließt,  
 „Und sich freuen mit Rezin und Remalsahu's Sohn,  
 „So wird Gott über sie allerdings die großen und  
 „Gewaltigen Gewässer des Euphrat bringen,  
 „Den König von Assur und sein ganzes Heer.

<sup>1</sup> Das ist der Sinn des. Vers 21—25. Und dazu hat Jesaia seinen Sohn שׂוּב mitgenommen, damit sein Name diesen Gedanken vergegenwärtigen soll: חָטָא וְרַב־שׂוּב יֵאָכֵל כָּל דְּנוֹתָר בְּקֶרֶב הָאָרֶץ

„Es wird alle Bette übersteigen,  
 „Ueber alle Ufer treten,  
 „Es wird auch in Juda streifen,  
 „Ueberfluthend, bis zum Halse reichend,  
 „Und die Ausdehnung seiner Flügel  
 „Wird die ganze Breite deines Landes füllen,  
 „O, Israel<sup>1)</sup>!

Aber trotzdem, verkündete Jesaja zum Schlusse dieser Rede, trotzdem wird Juda nicht untergehen.

„Wisset es, ihr Völker,  
 „Vernehmet es, ihr Erdenfernen,  
 „Rüstet euch nur, ihr werdet doch gebrochen,  
 „Rüstet euch, ihr werdet doch vernichtet.  
 „Pfllegt nur Rath, er wird vereitelt,  
 „Redet nur ein Wort, es wird nicht bestehen,  
 „Denn mit uns ist Gott<sup>2)</sup>!“

Ahas blieb aber gegen alle diese Zeichen verstockt. Er hatte mehr Vertrauen auf Tiglat-Pileser, als auf den Gott Israels, und so vollzog sich das Verhängniß. Sobald der assyrische König Kunde erhalten hatte, daß mehrere Fürsten und Völker ein Bündniß gegen ihn geschlossen hatten, führte er seine Heere in deren Länder. Zuerst stieß er auf das damascenische Aram. In Folge dessen mußte Rezin die Belagerung von Jerusalem aufheben und zum Schutze seines Landes herbeieilen; auch Pekach mußte auf sein eigenes Heil bedacht sein und nach Samaria zurückkehren. Jerusalem war für den Augenblick gerettet. Beide feindlichen Könige, die „Stümpfe rauchender Holzstücke“, konnten indeß die Folgen ihrer Schritte nicht mehr abwenden. Tiglat-Pileser belagerte zunächst Damaskus, nahm es ein, machte Rezin zum Gefangenen und tödtete ihn. Die Einwohner von Damaskus, welche ihm hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt hatten, führte er in Gefangenschaft weit weg und ließ sie am Flusse Kir (Kyros) an der westlichen Seite des Kaspi-Sees ansiedeln. In dem paradiesischen Damaskus und der Umgegend siedelten sich Assyrer an, und es wurde seit der Zeit eine völlig assyrische Stadt, eine der Residenzstädte der assyrischen Könige. Das ganze ehemalige Aram wurde seit der Zeit Assyrien und abgefürzt Syrien genannt<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Das. 8, 8 hat das Targum statt *עמו* . . . *מלא רחב* das Wort *ישראל*. Auch die alte Masora in Massechet Sopherim ept. V. zählt das Wort *עמו* in dieser Prophezeiung nur zweimal. Sie kennt also nicht noch ein drittes *עמו*. In der That ist das Wort hier unverständlich. [Vgl. jedoch Luzzatto zur Stelle.]

<sup>2)</sup> Das. 8, 9 haben LXX statt *רעו* *γνώστε* = *רעו*, und das Wort *יהוה* in diesem Vers ist dittographirt. Dann hat der Vers eine angemessene Symmetrie.

<sup>3)</sup> Könige II, 16. 9. Vgl. Herodot VII, 63. *οὗτοι δὲ ὑπὸ Ἑλλήνων*

Von Damaskus aus überzog Tiglat-Pileser das Zehnstämmereich mit Krieg, eroberte die festen Städte des Gebirgslandes, der Meeres- und Jordangegend, das Gebiet der Stämme Naphthali, Asser, Sebulon und den Landstrich, welchen die Daniten an der Jordanquelle und am Fuße des Hermon inne hatten. Pekach scheint nicht einmal den Versuch gemacht zu haben, sich zur Wehr zu setzen, sondern sich feige unterworfen zu haben. Dafür ließ ihn Tiglat-Pileser am Leben, aber die Bewohner der Nordstädte, Sijjon, Dan, Abel-Beth-Maacha, Janoach, Kedesch, Chazor und die des jenseitigen Landes führte er in Gefangenschaft (um 738) und verpflanzte sie in verschiedene Gegenden des großen, assyrischen Reiches<sup>1)</sup>.

Die Strafandrohung, welche Amos zwei Menschenalter vorher prophezeit hatte, erfüllte sich damals zum Theil. Da der Norden des Zehnstämmereiches äußerst fruchtbar war, so hat ihn Tiglat-Pileser schwerlich öde gelassen, sondern ihn wahrscheinlich mit Assyriern oder Bewohnern anderer eroberten Länder bevölkert. Das Reich Israel war seit der Zeit um die Hälfte seines Gebietes und seiner Bewohner vermindert. Seine Grenze im Norden reichte lediglich bis zum Berge Thabor, und dieser Ueberrest wurde ein Vasallenland des assyrischen Reiches und mußte jährlich Tribut zahlen und Huldigungsgeschenke an die Könige liefern. Gegen Pekach, welcher durch seine Tollkühnheit das Unglück herbeigeführt hatte, gegen „diesen thörichten Hirten, welcher die Heerde preisgegeben hat“, herrschte ohne Zweifel eine große Unzufriedenheit. Diese ging in eine Verschwörung gegen ihn über. Hosea, Sohn Ela's, leitete diese Verschwörung und tödtete Pekach um 736<sup>2)</sup>, nachdem dieser zwei Jahrzehnte zum Unheil des Volkes und des Landes regiert hatte.

Auch im Reiche Juda ging um diese Zeit eine tiefgreifende Wandlung vor. Achas hatte sich selbst aus Zaghaftigkeit zum Vasallen des Königs von Assyrien gemacht. Er mußte in Folge dessen sich zu Tiglat-Pileser zur Huldigung begeben, während dieser in Damaskus die unterworfenen Könige und Fürsten zwang, ihm ihre Vasallenschaft zu erkennen zu geben. Anstatt sich durch die Rolle der Knechtschaft gedemüthigt zu fühlen, gerieth er in Bewunderung für das assyrische Wesen und faßte den Plan, eine Nachahmung desselben in sein Land einzuführen oder dies vollständig zu assyrisiren. Ihm gefiel zunächst

*ἐκαλέοντο Σύριοι ὑπὸ δὲ τῶν βαρβάρων Ἀσσύριοι ἐκλήθησαν.* Strabo XVI p. 1071. Justin. I, 2. . . . Assyrii, qui postea Syri dicti sunt.

<sup>1)</sup> Könige II, 15, 29 fg. Hinter םׁׁׁ fehlt םׁ wie das. I, 15, 20. [Vergl. Klostermann zu II Sam. 24, 6, und Hommel a. a. D. S. 664 f.]

<sup>2)</sup> Vergl. über die Zeit Bd. I, S. 474 fg.



die Form des Altars, den Tiglat-Pileser in Damaskus bauen ließ. Die assyrischen Altäre waren aus Steinplatten, dreiseitig, mit abgerundeten verzierten Oberwänden<sup>1)</sup>, verschieden von den Altären der Israeliten, Phönizier und Aramäer. Ehe noch Ahas nach Jerusalem zurückkehrte, befahl er dem Hohenpriester Uria nach der Zeichnung, die er einschickte, einen Altar nach diesem Muster zu errichten. Der Hohenpriester hatte kein Bedenken, einen solchen Altar errichten zu lassen. Wie mag er aber erstaunt gewesen sein, als Ahas bei seiner Rückkehr auf diesem Altar selbst opferte!<sup>2)</sup> Wie die assyrischen Könige wollte auch Ahas das Königthum über das Priesterthum gestellt wissen, oder vielmehr wie diese sich als Abkömmlinge eines Gottes ohne priesterliche Vermittelung dem Altar näherten, so wollte auch Ahas betrachtet sein. Anstatt sich gedemüthigt zu fühlen, kehrte er mit Hochmuth aus Damaskus zurück. Bei seiner Rückkehr befahl er, den neuen größeren Altar nach assyrischem Muster an die Stelle des aus Salomo's Zeit stammenden ehernen Altars zu setzen und diesen, welcher nur zehn Ellen Höhe und 40 Ellen im Gevierte Umfang hatte, an die entgegengesetzte Seite, nach Norden zu schaffen. Auf dem großen Steinaltar sollte gewöhnlich geopfert werden, der kleinere ehernen Altar sollte für den König allein bleiben, wenn es ihm beliebte, Priesterdienst zu verrichten. Der Hohenpriester Uria ging auf alles ein, war viel gefügiger, als der Hohenpriester zur Zeit Usia's. Er scheint einer jener Priester gewesen zu sein, welche nicht die Lehre, die sie zu vertreten berufen sind, im Auge haben, sondern ihr eigenes Wohlergehen und ihren Nutzen; er mochte nicht als Opfer fallen. Ahas ging noch weiter in der Nachahmung assyrischer Bräuche. Er führte auch den Sonnen- und Planetenkultus in Jerusalem ein. Im Eingang des Tempels wurde wahrscheinlich das Bild der Sonne strahlenförmig angebracht, und dem Sonnengott waren Rosse und Wagen geweiht. Die Rosse waren in einer Halle, welche den Namen eines Verschnittenen,

<sup>1)</sup> G. Rawlinson, the five monarchies II, p. 273.

<sup>2)</sup> Es ist von den Auslegern übersehen worden, obwohl deutlich genug Kön. II, 16, 12—13 angegeben ist ויקרב המלך על המזבח ועל עליו, daß Ahas selbst geopfert hat. Auch das war ein assyrischer Gebrauch, daß der Priester nicht als Mittler zwischen Gott und dem König auftrat, sondern daß der König selbst opferte, vgl. Layard Ninive und seine Ueberreste, deutsche Uebersetzung S. 329. G. Rawlinson das. p. 274. Dadurch ist auch die dunkle Stelle Könige das. 15, verständlich, ומזבח הנחשת יהיה לי לבקר וגו', welche den Auslegern so viel Schwierigkeiten gemacht hat. לבקר ist einfach eine Buchstabenversetzung für לקרב und להקריב. „Der ehernen Altar soll für mich zum Opfern bleiben.“ [S. dagegen Klostermann und Benzinger z. St.]

Nathan=Melech, führte, untergebracht<sup>1)</sup>). Für die Anbetung der fünf großen, dem Auge sichtbaren Irrsterne (s. o. S. 99), weil diese nur des Nachts wahrgenommen werden können, ließ Ahas nach dem Vorgange der Babylonier auf dem Dache seines Palastes Altäre anbringen<sup>2)</sup>. Und überall auf Höhen und Hügeln ließ er Altäre errichten. Ahas übertraf noch an Götzendienerei die Könige von Israel. Auch sonst begannen unter ihm assyrische Elemente in Juda einzudringen. Die assyrische Sprache, welche mit der aramäischen viele Ähnlichkeit hatte, lernten die Hofleute, um sich mit den gebietenden Herren verständigen zu können<sup>3)</sup>. Auch manches Nützliche ist durch die Nachahmung des Assyrischen eingeführt worden. Die Sonnen- oder Schattenuhr, eine Erfindung der Chaldäer, machte Ahas in Jerusalem heimisch; sie war in der Nähe des Palastes angebracht. Diese Schattenuhr wurde nach Ahas benannt<sup>4)</sup>. Auch auf eine genauere Zeitrechnung ist wohl in Jerusalem seit Ahas geachtet worden. Von den schönen Künsten, besonders der Zimmermalerei, Anfertigung der Verzierungen, die dem Formensinn wohlthun, worin die Assyrer Außerordentliches geleistet haben und Lehrer der Griechen wurden<sup>5)</sup>, haben wohl die Judäer manches angenommen. Die Bauart erhielt in Jerusalem einen andern Styl<sup>6)</sup>. Aber die Schattenseiten der Nachahmung des Assyrischen waren bei weitem überwiegend. Das ureigene Wesen, die lautere Gottesverehrung und die höhere

<sup>1)</sup> Könige II, 23, 11. Da hier und B. 12 von מלכי יהודה die Rede ist und nicht bloß von Manasse, wie 12 b, so geht daraus hervor, daß Manasse nicht der erste war, der den Sonnen- und Planetenkultus eingeführt hat. Auffallend ist es, daß man unter den assyrischen Trümmerhaufen noch kein Bild von Sonnenrossen gefunden hat. Bei den Persern gab es solche nach Curtius III, 3, (7): Currum deinde Jovi sacratum albentes vehebant equi: hos eximiae magnitudinis equus, quem Solis appellabant, sequebatur. [Vgl. auch Niehm-Bäthgen S. 1533]. Statt מכוז בית ה' B. 11 darf man nicht lesen מכוז, sonst ist das folgende נתן-מלך לא לשבח nicht verständlich, sondern es ist gleich מכוז. Die Rosse waren untergebracht von da, wo man in den Tempel eingeht, bis zur Halle des Nathan=Melech und zwar in dem Winkel פרום. Ueber פרום, Singular פרו oder פרבר s. Chronik I, 26, 18.

<sup>2)</sup> R. das. 23, 12. זאת המוכחות אשר על הגג עלית אהו kann nur vom Söller des Palastes verstanden werden, nämlich eine elliptische Genitiv=Konstruktion statt הגג עלית אהו wie הגג עלית המוכחות הנחשת und andere. [Vgl. jedoch Klostermann und Benzinger z. St.] Daß den Planeten auf Dächern von Privathäusern geopfert wurde, folgt aus Zephanja 1, 5, Jerem. 19, 13 [32, 29].

<sup>3)</sup> Folgt aus Könige das. 18, 26 und Parallelst. Jesaja 36, 11.

<sup>4)</sup> Könige das. 20, 11 Parallelst. Jesaja, vergl. dazu Keil, Comment. zu Könige das.

<sup>5)</sup> Vergl. Layard a. a. O. S. 342 fg.

<sup>6)</sup> Vergl. Jerem. 22, 14.

Sittlichkeit, erhielt durch die Nachahmung des Fremden von neuem Einbuße. Ahas überschritt in der Nachäffung alle Grenzen. Als ihn einst ein großes Unglück bedrohte, verfiel er darauf, seinen eigenen Sohn zu Ehren eines eingebildeten Gottes Moloch zu opfern. Auch diese entsetzliche Grausamkeit lag im assyrischen Götzekultus<sup>1)</sup>. In dem schönen Thale Hinnom oder Ben-Hinnom (von dem Besitzer so genannt), an der südöstlichen Ausweitung des Kidronthales, wo durch die Siloaquelle und andere rieselnde Gewässer die Fruchtbarkeit einen prächtigen Pflanzenwuchs erzeugte, wurde eine Feuerstätte (Töphet) errichtet, und dort ließ Ahas einen seiner Söhne, taub gegen das herzzerreißende Jammern des unschuldigen Wesens, im Feuer verkohlen<sup>2)</sup>.

Welches drohende Unglück mag Ahas bewogen haben, sein Vaterherz zu verhärten und eine solche Unthat zu begehen, wie einst Mescha, König von Moab? Es scheint, daß der Schrecken vor dem feindlichen Ueberfall eines assyrischen Königs, entweder des Tiglat-Pileser oder seines Nachfolgers, ihn dahin gebracht hat, ein solches Opfer zu bringen, um den Zorn seiner Götter zu besänftigen. Diese Furcht vor dem assyrischen Großkönig hat ihn auch veranlaßt, Veränderungen im Tempel vorzunehmen. Die Verzierungen an den ehernen Leisten der beweglichen Wasserwagen ließ er abnehmen und die zwölf ehernen Kinder, welche den großen Wasserbehälter oder das eherne Meer trugen, das Kunstwerk aus der Salomonischen Zeit<sup>3)</sup>, ließ er entfernen und den Wasserbehälter auf einen Untersatz von Stein bringen. Einen bedeckten Sitz, welcher im Eingang des Tempels war, ließ er in das Innere desselben verlegen. Wollte Ahas damit verhindern, daß solche kunstvolle Verzierungen dem assyrischen König nicht in die Augen fallen sollten? Oder wollte er sie beseitigen, weil sie an die Verbindung der Israeliten mit Aegypten oder Phönizien erinnerten?

<sup>1)</sup> Vergl. Movers, Phönizier I, 63, 65, 324, 333 fg.

<sup>2)</sup> Könige II, 16, 3. Die Lage des Ge-Hinnom giebt Hieronymus am genauesten zu Jeremia 7, 31: Toephet, quae est in valle filiorum Enom, illum locum significat, qui Siloë fontibus irrigatur, et est amoenus atque nemorosus, hodieque hortorum praebet delicias. Aus Josua 15, 8 und 18, 16 läßt sich die Lage nicht bestimmen. Da das Südostthal an der Siloa-Quelle in der That noch gegenwärtig am fruchtbarsten von der ganzen Umgebung Jerusalems ist, wie es ehemals war, so ist es ohne Zweifel dieser Punkt, den Ahas zum erstenmal für die Kultusstätte des Moloch ausgewählt hat. [Vgl. Buhl a. a. D., S. 94]. Daß Ahas Menschenopfer zuerst eingeführt hat, ist nach den Quellen zweifellos. Aber ein solches Opfer wurde lediglich zur Zeit einer Calamität dargebracht.

<sup>3)</sup> S. B. I, S. 315 fg.

Jedenfalls muß er von einer gewaltigen Furcht vor dem assyrischen Großkönig beherrscht gewesen sein. Alle seine sklavische Unterthänigkeit befreite ihn nicht von bangen Sorgen für den Bestand des Landes und für sein eigenes Leben. Umsonst hat er Verkehrtheiten über Verkehrtheiten begangen, hatte sich einem strengen Herrn verkauft, er mußte vor jeder finstern Stirnfalte desselben zittern<sup>1)</sup>.

Achas' Verkehrtheiten konnten selbstverständlich nicht ohne Einfluß bleiben. Den Fürsten Juda's, die ohnehin Vorliebe für das Ausländische hatten, das ihren Gelüsten volle Freiheit ließ, mag dieses Anschmiegen an die assyrische Macht hinterher willkommen gewesen sein. Sie durften, von der Ohnmacht des Königs Ahas begünstigt, mehr noch als früher ihrem lüsternden Sinne fröhnen und ihre Ungerechtigkeiten gegen das Volk fortsetzen<sup>2)</sup>. Die Priester waren ebenfalls von der Verkehrtheit angesteckt. Aus Eigennuß oder Furcht schwiegen sie zu den Unthaten des Königs und der Großen oder redeten ihnen zum Munde. Um Geld lehrten sie nach dem Herzenswunsch der Mächtigen. Von einem der entarteten Priester scheint die Auslegung ausgegangen zu sein, daß das Opfern der Erstgeborenen dem Gott Israels keineswegs zuwider, sondern angenehm sei. Das von Mose offenbarte Gesetz habe befohlen, daß die Erstgeborenen Gott geweiht, d. h. dem Feuer zum Opfer bestimmt werden sollten<sup>3)</sup>.

Glücklicher Weise waren damals Vertreter der Urlehre und der lauterer Gesittung vorhanden, welche mit kräftiger Beredsamkeit und Ueberzeugungsfestigkeit gegen dieses Unwesen, diese Entfremdung und diese äußerste Entartung laut ihre Stimme erhoben. Gewiß hat Jesaja mit seiner Feuersprache dagegen geeifert; seine prophetischen Reden aus dieser Zeit haben sich aber nicht erhalten. Nur ein Bruchstück, eine Rede gegen eine Volksklasse, welche verkehrte Vorstellungen hegte und äußerte, ist noch vorhanden:

„Nennet nicht heilig,  
 „Was diese Leute heilig nennen,  
 „Den Gegenstand ihrer Verehrung verehrt nicht,  
 „Den Herrn Zebaoth sollt ihr heiligen,  
 „Ihm sei eure Verehrung geweiht.

<sup>1)</sup> S. Frankel-Graetz Monatschrift, Jahrg. 1874, S. 498.

<sup>2)</sup> Jes. 10, 1 fg. Micha 3, 1 fg. 9—11; 6, 10 fg.

<sup>3)</sup> Aus Ezechiel 20, 26 וַאֲטַמְא אֹתָם בַּמַּתְנוּתָם בְּהַעֲבִיר כָּל פֶּטֶר רֹחַם und B. 31 אִם נִשְׁמָאִים וּבִשְׂאָה מִתְנוּחִים בְּהַעֲבִיר בְּנִיכָם בְּאֵשׁ אֵתם נִשְׁמָאִים geht hervor, daß die Vorstellung herrschte: Gott habe befohlen, die Kinder zu verbrennen; dasselbe liegt auch das. 16, 21—22 בְּנֵי אֵתם וְהַשְׁחִי אֵתם „meine Söhne“ im Gegensatz zu „deine Söhne“ im vor. Verse die „Erstgeborenen“ bedeutet. Darum wiederholt Jeremia so oft und mit Nachdruck bei der Erwähnung dieser Kinderopfer: Gott habe sie keineswegs befohlen: 7, 31; 19, 5; 32, 25.

„Ich hoffe auf den Herrn

„Obwohl er sein Antlitz vor Jakob's Haus verhüllt,

„Ich hoffe auf ihn“.

„Sieh, ich und die Jünger, die mir Gott geschenkt hat, sind zum Vorzeichen und zum Vorbilde von dem Herrn Zebaoth, der da weist auf Zions Berg. Wenn sie zu euch sagen werden: „Forschet nach zu den Bauchrednern und den Wissenden, die da zirpen und lispeln.“ Soll doch ein Volk seinen Gott befragen zum Schutze der Lebenden zu den Todten wegen Belehrung und Warnung — gewiß, sie werden solches sprechen — so“ . . . . .<sup>1)</sup>.

Ein jüngerer Prophet dieser Zeit legte die Finger in die eiternde Wunde und nannte die Unthat nicht bloß beim rechten Namen, sondern wies auch auf den Keim hin, dem sie entsprossen ist. Micha II. aus Morescha, einem Städtchen in Südwestjudäa, war wahrscheinlich aus Jesaja's Schule hervorgegangen und theilte sich in den schweren Beruf, den Sündern in's Herz zu reden und ihnen die Folgen ihrer Verblendung klar zu machen. Er besaß weder die Anmuth, noch die Tiefe, wohl aber die beißende Ironie der jesaianischen Beredtsamkeit. Micha liebte es, Wortspiele anzuwenden, die Gedanken durch Frageformen zu verdeutlichen und durch Einstreuung der Worte, welche in dem Munde Vieler lebten, das Unsinnige derselben hervorzuheben. Er hatte wohl seinen dauernden Aufenthalt in Jerusalem. Da er aber die Stimmung der Landstädte und Dörfer kannte, nahm er mehr als die übrigen Propheten auch auf diese Rücksicht. Eine Rede, die Micha zur Zeit des Königs Ahas hielt, legte die ganze Nacktheit der herrschenden religiösen und sittlichen Verderbniß bloß:

„Hört das Wort, das der Herr spricht,

„„Auf! hadere mit den Bergen,

„„Die Hügel mögen deine Stimme hören““

„So höret denn, ihr Berge, Gottes Streit,

„Ihr Felsen, Grundvesten der Erde!

„Denn eine Streitsache hat Gott mit seinem Volke

„Und will mit Israel rechten.

„„Mein Volk! Was habe ich dir gethan,

„„Und womit dich überbürdet? Zeug' gegen mich!

„„Etwa, daß ich dich aus Aegypten geführt,

<sup>1)</sup> Jes. 8, 12—23 ist jedenfalls ein Bruchstück, das mit der vorangehenden Rede an Ahas nicht in Verbindung steht, was schon aus V. 14 hervorgeht, da gegen beide Häuser Israel, also gegen Juda und das Zehnstämmereich, gesprochen wird. Auch Lücken sind wahrzunehmen, so namentlich zwischen V. 20 und 21. In V. 12 muß man statt קרע lesen קרע [So schlägt z. B. auch Lagarde vor], wie auch ein alter Bibeledex, in Wilna befindlich, noch haben soll. [Vgl. jedoch Luzzatto zur Stelle.]

„„Dich aus dem Sklavenhause erlöst  
 „„Und vor dir Mose, Ahron und Mirjam gesendet?  
 „„Mein Volk!  
 „„Erinnere dich doch, was Balak, Moab's König, beschlossen,  
 „„Und was ihm Beor's Sohn Bileam geantwortet,  
 „„[Wie er dich über den Jordan führte]  
 „„Von Schittim bis Gilgal,  
 „„Auf daß du Gottes Gnade erkenne!  
 „„Womit soll ich Gott entgegenkommen?  
 „„Dem Gott der Höhe vergelten?  
 „„Soll ich ihm mit Ganzopfern einjähriger Kinder entgegenkommen,  
 „„Wird Gott freundlich aufnehmen Tausende von Widern,  
 „„Zehntausend Ströme von Del?  
 „„Soll ich meine Erstgeborenen für meine Sünde,  
 „„Meines Leibes Frucht als Sühne meiner Seele hingeben?““  
 „Er hat dir doch verkündet, o Mensch, was gut ist,  
 „Und was Gott von dir fordert?  
 „Nichts weiter, als Recht üben, Menschenliebe  
 „Und demüthig wandeln vor deinem Gotte!

„Kann sie [Zion] mit falscher Wage  
 „Und mit dem Beutel trügerischer Steine unschuldig sein?  
 „Sie, deren Reiche voll sind von Gewalt,  
 „Deren Bewohner Trug sprechen,  
 „Und deren Sprache in ihrem Munde Falschheit ist?  
 „Ich habe dich unheilbar geschlagen,  
 „Dich verwüstet wegen deiner Sünde.  
 „Du issest und wirst nicht satt  
 „Und es macht dich mager in deinem Innern.  
 „Du erwirbst und behältst nichts,  
 „Und was du behältst,  
 „Werde ich dem Schwerte überliefern.  
 „Du säest und erntest nicht,  
 „Du trittst Oliven und gießest kein Del,  
 „Und Trauben und trinkest keinen Wein.  
 „Befolgt werden Omri's Gesetze  
 „Und das ganze Thun des Hauses Achab.  
 „In ihren Plänen wandelst du;  
 „Drum gebe ich dich der Verwüstung preis,  
 „Die Bewohner dem Gespött  
 „Und die Schmach der Völker sollt ihr tragen<sup>1)</sup>.“

<sup>1)</sup> Micha, Kap. 6, das ein selbstständiges Ganzes bildet, kann unmöglich zu Chiskija's Zeit gesprochen worden sein. Denn die Pointe ist gegen Kinderopfer gerichtet (V. 7b), und diese können doch unmöglich zu Chiskija's Zeit vorgekommen sein. Daher muß dieses Kapitel in Ahas' Zeit gesetzt werden, der zuerst Kinderopfer eingeführt hat. Ist doch auch in der Ueberschrift angegeben, daß Micha auch zur Zeit Ahas' gesprochen hat. — Im Einzelnen ist zu diesem Kap. zu bemerken: „ in Vers 4 ist ironisch zu fassen. Vor וְהָיָה לְךָ חֵן וְחַסְדִּים מִלְּפָנָיִם muß hinzugedacht werden: der Uebergang über den Jordan, wie es auch

Indessen griff trotzdem die Verderbniß um sich und steckte auch den gesunden Theil an. Es erhoben sich falsche Propheten, welche auch im Namen Jhwh's den Lastern und der Verkehrtheit das Wort redeten, um den Machthabern zu schmeicheln. Diese Lügenpropheten sprachen ebenfalls in begeisterten Worten, gaben ebenfalls vor, Gesichte zu haben, bedienten sich ebenfalls der prophetischen Redeweise und brachten dadurch eine lähmende Begriffsverwirrung hervor. Das Volk wurde irre und wußte nicht mehr, wem es Glauben schenken sollte, ob den Tadlern und Sittenrichtern, oder den Liebedienern und Schönfärbem. Jesaja scheint aus Verachtung diese Asterpropheten keiner besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt zu haben. Nur vorübergehend sprach er von ihnen:

„Der Herr wird von Israel vertilgen  
 „Kopf und Schweif, Palmen und Binse:  
 „Der Volksälteste und Angesehene ist der Kopf  
 „Und der Lügenlehrende Prophet der Schweif.  
 „Die das Volk leiten sollen,  
 „Führen es irre,  
 „Und die Geleiteten sind verführt<sup>1)</sup>.“

Micha aber hat die Lauge seines Spottes über diese Asterpropheten ausgegossen.

„Wenn ein Mann, der in Wind und Lüge macht, löge,  
 „Dir prophezeite um Wein und Trank:  
 „Das wäre ein Prophet für dieses Volk.

„So spricht Gott über die Propheten,  
 „Welche mein Volk irre führen,  
 „Die, wenn sie mit den Zähnen zu beißen haben,  
 „Frieden verkünden,  
 „Gegen den, der ihnen nichts in den Mund giebt,  
 „Rüsten sie Krieg<sup>2)</sup>.“

Krieg mögen die Asterpropheten besonders gegen ihre Genossen verkündet haben, welche die Erbärmlichkeit der Zeit, die Selbstsucht der Großen, die Bestechlichkeit der Richter, den Überwitz der Gözen-

Targum errathen hat. אכף B. 6 kann nicht richtig sein, vielleicht ist dafür אפי zu setzen. B. 9 und 10 sind räthselhaft und noch nicht genügend erklärt. Statt האוכה B. 11 haben sämmtliche alten Versionen die dritte Person, LXX am richtigsten . . . . . התוכה. Dann kann es sich nur auf Jerusalem beziehen (nämlich auf העיר und ישיבה B. 12) — וישחק B. 14 ist unverständlich und nach sämmtlichen Auslegungen gekünstelt. Es kann nur von כחש „abmagern“ stammen, also statt בקרבך בקרבך. B. 16 muß unter עי verstanden werden עי Pl. wie öfter, worauf schon Kimchi aufmerksam gemacht hat.

<sup>1)</sup> Jes. 9, 13—15. Dieses Bruchstück scheint nicht lange nach Tiglat-Pileser's Invasion gesprochen worden zu sein, wie aus B. 8—9 hervorgeht.

<sup>2)</sup> Micha 2, 11; 3, 5 fg.

diener gezeißelt haben. Denn wieder wie zur Zeit der Sabel haben sich die Propheten Jhwh's verbergen müssen, wenn sie nicht dem Tode verfallen wollten. Schlingen wurden ihnen gelegt, um sie zu Falle zu bringen <sup>1)</sup>.

In dieser trostlosen Zeit des Königs Ahas, die sich kaum mit der sechsjährigen Mißregierung der Athalia vergleichen läßt, in welcher der König die uralte Lehre mit Füßen trat, götzendienerisches Unwesen einführte, damit Unsittlichkeit und Rechtsverhöhnung verband, die Großen schrankenlos ihren Gelüsten fröhnen konnten, die Lügenpropheten diesen Missethaten das Wort redeten und die Propheten der Wahrheit und des Rechts geächtet wurden, scheint eine That von großer Tragweite ausgeführt worden zu sein. Ein Buch ist in die Doffentlichkeit eingeführt worden, welches das Buch der Bücher genannt zu werden verdient, weil es in ungeschmückter und doch erhabener Rede die Regel für das sittliche und religiöse Leben aufstellt, es nach allen Seiten hin beleuchtet und anpreist und die Laster und Verkehrtheiten als solche kenntlich macht. Ein Prophet sprach gegen den Andern. Was der Eine verdamnte, lobte der Andere. Wo ist die Wahrheit? Woran sollten sich diejenigen halten, welche noch nicht vom Strudel der allgemeinen Verderbniß fortgerissen waren? Ist Jhwh Gott oder Baal? Ist der unzüchtige Astartendienst gestattet oder verpönt? Sollen Kinderopfer gebracht werden? Zwei Thatsachen standen aber in der allgemeinen Verwirrung über allem Zweifel fest, auch denen, welche das Fremde so hochstellten und sich darin verloren: die Erlösung des Volkes aus Aegypten und die Mittlerschaft des ersten Propheten bei diesem Erlösungswerke. Die Erinnerungen an diese Vorgänge waren denen, welche überhaupt nicht ganz stumpf waren, lebendig und gegenwärtig. So oft die Propheten sprachen, knüpften sie daran an oder machten Anspielungen darauf. Keiner der großen Ahnen und Führer des Volkes stand in so hohem Ansehen wie Mose. Sein Name lebte in der Erinnerung als der eines geistigen Helden, der in inniger Gemeinschaft mit Gott gestanden und von ihm Offenbarungen, Lehren und Gesetze, Mahnungen und Warnungen empfangen. Das, was Mose, als von Gott stammend dem Volke übermittelt hatte, galt als wahr, recht und heilsam. In das Bewußtsein des Volkes war aber bis dahin wenig von dem durch Mose Geoffenbarten gedrungen. Nur dämmerhafte Ueberlieferungen waren über den Inhalt, Werth und Ursprung der von ihm stammenden

<sup>1)</sup> Vergl. Jes. 29, 21. ולמכיה בשער יקשן mit Hosea 9, 8. נביא פה יקוש על כל דרכיו. Jes. 30, 20. ולא יכנה עוד מורהך. d. h. „deine Lehrer werden sich nicht mehr zu verhüllen, zu verbergen brauchen“.



Lehre bekannt<sup>1)</sup>. Die Lehre, welche Mose als „Erbe für die Gemeinde Jakob's“ verordnet hatte, lebte nur im Kreise der Eingeweihten, der Ahroniden und Leviten. Nur hin und wieder waren gelegentlich einzelne Abschnitte mitgetheilt worden<sup>2)</sup>. Die Verderbniß der Zeit führte daher darauf, diese Lehre vollständig zum Gemeingut des Volkes zu machen. Dadurch sollte kund werden, welcher Weg der rechte sei, ob der von den Propheten Jhw's oder der von den Afterpropheten verzeichnete und empfohlene. Mose's Stimme sollte im Namen Gottes sprechen, die Wahrheit künden und den Verwirrungen ein Ende machen.

Von wem diese zeitgemäße Veröffentlichung des „Buches der Lehre Mose's“ ausgegangen ist, ob aus dem Propheten- oder aus dem Priesterkreise, läßt sich nicht entscheiden. Sicher ist es, daß es zuerst in Ahas' Zeit<sup>3)</sup> veröffentlicht und im Reiche Juda oder richtiger in Jerusalem volksbekannt wurde. Die durch Mose vermittelte Lehre sollte einen schneidenden Gegensatz gegen die Afterlehre des Hofes und der volksverführerischen Lügenpropheten bilden.

<sup>1)</sup> Vergl. o. S. 25 fg., 56, 94 fg.

<sup>2)</sup> S. Note 6. Die Thora.

<sup>3)</sup> S. Note 6.

## Sechstes Kapitel.

### Die Thora.

Form, Charakter und Bedeutung der Thora. Gesetze und Geschichte abwechselnd. Die Schöpfungsgeschichte der Thora im Vergleich mit der griechischen und chaldäischen. Bedeutung des Menschen nach dieser Schöpfungsgeschichte. Bedeutung der ersten Sünde der ersten Menschen. Unheilvolle Folgen der ersten Sünde. Der erste Brudermord. Kain's Wanderung. Lamech führt die Zweibeiberei ein. Seine Nachkommen. Erfinder der Werkzeuge des Sinentaumels und des Krieges. Seth und seine Nachkommen. Die Sündfluth. Noah und seine Nachkommen. Bedeutung des Thurmbaues. Abraham's Urahnen und Nachkommen. Abraham's Tugenden. Isaak und Rebekka's Charakter veranschaulicht. Jakob und Esau. Jakob's Leidensstand. Joseph's Tugenden hervorgehoben. Juda's Stellung angedeutet. Die Erzählung von der Erlösung aus Aegypten. Gesetze, die sich an die Erlösung knüpfen. Die Darstellung der sinaitischen Offenbarung. Die Ordnung der Gesetzesgruppen. Sünde und Sühne. Die Erzählung von der Wüstenwanderung und die daran geknüpften Gesetze. Die ersten Siege. Bileam's Segen.

(730 — 724.)

Das bedeutungsvolle Buch, welches das verirrte Volk wieder mit seinem Gotte und seinem Ursprung in Verbindung bringen, es erheben, läutern und die Urkunde für dessen eigenes Wesen bilden sollte, führt mit Recht den Titel Thora (Belehrung), weil es für das Thun, Denken und Fühlen die rechte Anleitung geben will. Es hat allerdings vorherrschend den Charakter eines Gesetzbuches, ist aber keineswegs eine trockene Aufzählung oder Sammlung von Gesetzen, es enthält vielmehr eindringliche Belehrung; und diese Belehrung ertheilt es nicht auf trockene Weise, sondern in einer anziehenden, fesselnden Form, zugleich allgemein verständlich und doch erhaben. Es ist kindlich und Gedanken anregend zugleich. Seine beiden Bestandtheile, Geschichte und Gesetzesvorschriften, sind in einander verflochten; die Gesetze reihen sich an die Geschichte an. Es wird dadurch eine wohlthuende Abwechslung erzielt. Zuerst ist die Geschichtserzählung vorherrschend bis zu dem Zeitpunkt der Befreiung der Israeliten aus Aegypten und der Offenbarung am Sinai. An diesem Punkte angelangt, bilden die Gesetze den Hauptinhalt, und die Geschichte tritt zurück oder wird nur angeführt, um die Veranlassung anzugeben, bei welcher gerade diese Reihe von Gesetzen vorgeschrieben wurde. Kein Buch aus alter Zeit kann daher mit diesem, mit der Thora, verglichen

werden; sie hat durchweg den Charakter eines Volksbuches, läßt sich nicht zum Volke herab, um mit ihm kindlich zu thun, ihm angenehme Fabeln zu erzählen, sondern sie will zugleich durch die Geschichte solche Gedanken und Gefühle anregen, welche zur Beherzigung der Geseze Anleitung und Antrieb geben sollen. Die Thora stellt einerseits Persönlichkeiten von erhabenem, religiös sittlichem Lebenswandel auf und läßt auf der anderen Seite Bilder der Verworfenheit vorüberziehen, die einen als Muster zur Racheiferung, die anderen als Beispiele zur Warnung. Allüberall will sie unmittelbar oder mittelbar belehren; auch in solchen Erzählungen, die sich harmlos ausnehmen und Vorgänge schlicht vorführen, steckt ein tieferer Sinn. Wenn auch nicht das ganze Volk, so hat doch eine Klasse, für welche die Thora zunächst aufgezeichnet wurde, aus der Worthülle und Umkleidung den sinnvollen Gedankenkern heraus erkannt. Die Geschichtserzählung ist künstlerisch angelegt, kein Zug zu viel und keiner zu wenig, Licht und Schatten der vorgeführten Personen sind maßvoll vertheilt und die Handlungen und Gespräche von dramatischer Anschaulichkeit. Darum besitzen die Erzählungen einen so hohen Reiz und haben stets so viel Anziehung ausgeübt, nicht bloß auf schlichte Leser, sondern auch auf tiefe Denker.

Die Erzählung der Thora beginnt mit dem Anfang, mit der Weltenschöpfung und der Urgeschichte der Menschen. Sie giebt in kurzen Umrissen die Völkergeschichte, verweilt länger bei der Geschichte der Erzväter, die sie als Muster aufstellt, und bei den Völkern, welche die Ursassen oder Nachbarn des Landes waren, welches die Israeliten eingenommen haben, und schildert am ausführlichsten die Ereignisse der Nachkommen der Patriarchen von dem Zeitpunkte ihrer Gruppierung zum Volke bis zu der Zeit, als sie zum jenseitigen Jordanufer gelangten, um den Einzug in's Land Kanaan zu halten.

Die Entstehung der Welt ist mit so einfacher Kunst, in so anschaulicher und kindlich erhabener Darstellungsweise geschildert, daß die Völker der Erde, denen diese Geschichte mitgetheilt wurde, sie als die thatsächliche Wahrheit sich zu eigen gemacht und fest daran geglaubt haben. Kein Wunder! Die Thora stellt ein einziges Wesen als Herrn der Natur und der Menschen auf und verletzt nicht den einfachen Sinn durch fabelhafte Geschichten von Göttergeburten und Götterkämpfen, welche die angeblich Göttlichen mit einander und mit den Menschen geführt haben sollen. Ein oder zwei Menschenalter vorher hatte ein griechischer Sänger (Hesiod) die Schöpfungsgeschichte nach hellenischer Anschauung zusammengestellt, nach welcher die Götter selbst aus dem Chaos, der Urnacht und dem Uebel entstanden oder geboren

wurden. Das erste Wesen sei die Erde gewesen, und diese Allmutter habe den Regenhimmel (Uranos), das Meer (Pontos), aber auch Ungethüme, Titanen, einäugige Cyclopen, hundertarmige Riesen geboren, die der Vater, welcher zugleich der Sohn gewesen, in dem Schooß der Erde verborgen. Um das Toben dieser Wilden los zu werden, läßt die Erde ihren Sohn und Gatten Uranos durch den Titanen Kronos entmannen, und aus dessen in's Meer gefallenem Gliede sei die unzüchtige Liebesgöttin (Aphrodite Urania<sup>1</sup>) entstanden. Kronos verschlingt dann seine eigenen Kinder, bis auch er von einem seiner Söhne Zeus unter Aufruhr der ganzen Natur bekämpft wird. Zeus erringt die Oberherrschaft, muß sie aber mit Brüdern theilen. Die Menschen entstehen auch aus der Erde, aber kein Gott nimmt sich ihrer an, ja Zeus ist neidisch auf das Menschengeschlecht und hält das Feuer, das erste Schaffungsmittel, vor ihm verborgen. Ein Titane Prometheus bringt es ihnen verstoßen zu. Zur Strafe für diesen Diebstahl sendet ihm Zeus das Weib (Pandora), mit allen Reizen ausgestattet, zu, und dieses bringt in einem Gefäße Leid und Jammer über die Menschen und läßt ihnen nur die Hoffnung. Der Mensch leidet unverschuldet, nur durch den Neid der Götter. Dieser griechischen Schöpfungsjage liegen allerdings sinnige und tiefe Betrachtungen zu Grunde; aber sie enthalten für die Menschen keine belehrende Anleitung, oder richtiger sie bergen eine verderbliche Lehre. Der Mensch steht schuldlos da, schuldig sind nur die Götter, und diese Erkenntniß müßte den Menschen mit Troß gegen die Himmlischen erfüllen. Das Unglück, das Uebel und die Gebrochenheit stammen nicht aus seinem Innern, sondern von den göttlichen Mächten; in ihnen liegt die Quelle der Sünden, wodurch der Mensch auf Erden leidet. Fühlt sich der Mensch unschuldig und ungerecht verfolgt, so braucht er nicht auf Besserung zu denken, sondern darf sich seinen Trieben und gährenden Leidenschaften überlassen. Erstehet daraus Unglück für ihn, so kann er als Ankläger gegen die Götter, allenfalls auch gegen das Weib auftreten, die ihm dieses gebracht haben.

Eine andere Schöpfungsjage, die chaldäische, stellt den Ursprung der Welt durchaus plump dar. Auch nach dieser war zuerst das Chaos, bestehend aus Finsterniß und Wasser, und in ihm wimmelten mißgestaltete Ungethüme und Ungeheuer, zweiköpfige Menschen mit Thierleibern, doppelt geschlechtliche Menschen, Thiere mit hundert Köpfen und Gliedern aus verschiedenen Gattungen, wie sie die wilde

<sup>1</sup>) Mit Recht erklärt Boeckh, daß es falsch sei, die Aphrodite Urania als himmlisch hehre, hohe anzusehen, sondern das Wort habe dieselbe Bedeutung wie *κοσμοκτί*, „die Erzeugerin“, also die fleischliche Aphrodite.

Phantasie in den Palästen der Könige von Babylon darzustellen pflegte. Ueber dieses herrschte ein Weib Thaltha (Maladtha, Mylitta, die Allgebärerin?). Der Gott Bel habe das Weib in zwei gespalten und aus der einen Hälfte die Erde, aus der andern den Himmel gemacht und auch das Licht geschaffen. Dieses Licht hätten die Ungethüme des Chaos nicht vertragen und seien umgekommen. Als der Gott Bel die Erde öde und unfruchtbar gesehen, habe er sich selbst den Kopf abgeschnitten oder einem andern Gotte befohlen, ihm den Kopf abzuschlagen und aus dem ausgeflossenen Blute, gemischt mit Erde, habe dieser zweite Gott Menschen, Haustiere und Wild geschaffen. Bel habe auch die Sonne, den Mond und die Sterne aufgestellt<sup>1)</sup>.

Wie sehr sticht die hebräische Schöpfungsgeschichte gegen die griechische und chaldäische durch Einfachheit und Erhabenheit ab! Als im Anfang Gott Himmel und Erde erschuf, und die Erde öde und unfruchtbar war, Finsterniß auf der Wasserfluth lagerte, und starker Wind auf dem Wasser wehte, da sprach Gott: „es werde Licht“ und es ward Licht, nicht das Licht der Sonne und Sterne, sondern der allgemeine ätherische Lichtstoff<sup>2)</sup>.

Und auf dieselbe Weise, durch ein einfaches Wort Gottes oder durch seinen Willen, ist die Erde und ihre Hülle, sind der Himmel und seine Heere geschaffen worden. Sobald das Licht geschaffen war, trat die Ordnung im Weltall ein. Das Wasser wurde getrennt, eine Scheidewand, der Luftraum, bildete sich zwischen dem unteren und oberen Gewässer, dieses wurde zum sichtbaren Himmel gestaltet. Das

<sup>1)</sup> Berofus bei Syncellus. M. v. Niebuhr bemerkt mit Recht, daß in dem Satz: *Βῆλον ἰδόντα τὴν γῶραν ἔρημον καὶ καρπόφορον*, statt *γῶραν* ursprünglich die Erde gestanden habe; aber dann muß gestanden haben *ἄκαρον* statt *καρπόφορον*.

<sup>2)</sup> Mit Recht bemerken die beiden taktvollen Exegeten, Raschi und Ibn-Esra, daß *בראשית ברא אלהים* nicht ein Hauptsatz, sondern ein temporaler Nebensatz zum Folgenden sei. Denn sonst hätte das Wort determinirt sein müssen *בראשית*, dagegen ist *בראשית* die Status-Constructusform zu den folgenden Sätzen. Dieses einfache: „Gott sprach und es ward“ hat von jeher die Bewunderung der feinfühligsten Aesthetiker auf sich gezogen. Der Rhetor Dionysius Longinus bemerkt in seiner Abhandlung über die Erhabenheit IX, 9: „Auf dieselbe Weise hat der Gesetzgeber der Juden — kein gewöhnlicher Mensch, der die Allmacht Gottes erfährt, erkannt und verdeutlicht hat — gleich im Anfang zu den Gesetzen geschrieben: „Es sprach Gott“ nach ihrer Würde. Was? „Es werde Licht, und es ward, es werde Erde, und es ward: „*εἶπεν ὁ Θεός*“ *ψησι τι; γενέσθω φῶς καὶ ἐγένετο, γενέσθω γῆ καὶ ἐγένετο*. Cuvier bemerkte über die ersten Worte der Genesis: „Eine erhabenere Stelle vom ersten bis zum letzten Wort kann und wird nie aus einer menschlichen Feder kommen, als die: „im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“

untere Gewässer sammelte sich in einem großen Bette, es wurde zum Weltmeer. Durch die Ansammlung des Wassers zeigte sich das trockene Land, die Erde. Auf der Erde sproßten mannigfaltige Pflanzen, niedere Gräser und hohe, fruchttragende Bäume hervor, jedes nach seiner Art. Die Lichtträger wurden in den Lustraum des Himmels gesetzt, das große und das kleine Licht und die Sterne. Sie sollen lediglich dazu dienen auf der Erde zu leuchten, Tag und Nacht zu scheiden und die Zeichen zu den Festeszeiten, zu den Jahren und Tagen anzuzeigen, aber nicht göttlich verehrt zu werden<sup>1)</sup>. Dann wurden die Wasser- und Luftthiere erschaffen; sie hat Gott zugleich gesegnet, daß sie sich zahlreich vermehren sollen. Später entstanden die Landthiere, die wilden und die zahmen, und auch die niedrigen Kriechthiere. Als Gott den Menschen schaffen wollte, um ihn zugleich zum Herrn über die Erde und alle Thiere zu setzen, gebrauchte er, nach der Darstellung der Thora, eine gewisse feierliche Anrede, um die Wichtigkeit dieses Wesens hervorzuheben. In menschlicher Redeweise, wie wenn ein König eine wichtige That vollbringen will, wird dessen Schöpfung eingeleitet: „Wir wollen den Menschen in unserm Ebenbilde und in unserer Aehnlichkeit schaffen“, damit er Einsicht haben soll, die Erde zu beherrschen. Und so hauchte er dem Staubgebornen von seinem Odem ein oder theilte ihm von seinem Geiste mit. Dem Lehrzweck angemessen, gelegentlich noch auf ein Anderes hinzuweisen, betont die Thora die sechs Schöpfungstage und die Ruhe am siebenten, um die Sabbathfeier, eine Ruhepause für die angestrengte Arbeit, auch für den zur Arbeit Geknechteten als höchst wichtig hervorzuheben.

„Wenn ich den Himmel, das Werk Deiner Hände, schaue,  
„Sonne, Mond, Sterne, die Du geschaffen,  
(Denke ich)

„Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst,  
„Was der Adamssohn, daß Du ihn beachtest!  
„Du hast ihm nur wenig fehlen lassen,  
„Ein göttlich Wesen zu sein;  
„Mit Ehre und Glanz umgabst Du ihn,  
„Ließest ihn über Dein Handwerk herrschen,  
„Alles hast Du ihm zu Füßen gelegt:  
„Schafe und Rind insgesammt  
„Und auch die wilden Thiere des Feldes,  
„Des Himmels Vögel, des Meeres Fische,  
„Er durchzieht des Meeres Straßen<sup>2)</sup>.

1) Es ist nicht zu verkennen, daß in der Häufung und Wiederholung der Bestimmung der Himmelskörper, Genesis 1, 14 fg., die Andeutung liegt, sie nicht für göttliche Wesen zu halten, wie es deutlich Deuteron. 4, 19 ausgesprochen ist.

2) Ps. 8. Das hohe Alter dieses Psalms geben sämtliche Ausleger zu.

Den Menschen stellt die hebräische Lehre nicht als sündenvolle Creatur dar, die nicht zu leben verdiene, sie hebt ihn vielmehr hoch über die Geschöpfe der Erde, weil er des göttlichen Geistes theilhaftig geworden. Gott gegenüber erscheint er allerdings als Staub und Asche, aber der Natur gegenüber, die er sich unterwerfen soll, wird er als ihr Herr und Meister vorgeführt.

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und zweckentsprechend, auch der Mensch<sup>1)</sup>. Wie kommt es aber, daß die Menschen nicht gut und nicht glücklich sind? Diese sich aufdrängende Frage mußte die Thora beantworten, wenn sie ihren Lehrzweck erreichen wollte. Frage und Antwort erfordern aber Denkbetiefung, und doch sollten sie auch dem einfachen Menschen verständlich gemacht werden. Die Beantwortung der Frage konnte daher nur durch eine Geschichte gegeben werden, die wie eine Parabel klingt. Der Mensch ist einst sehr glücklich gewesen, so lautet sie, glücklich in einem paradiesischen Aufenthalte, so lange er unschuldig war. Mit seinem ersten Vergehen und seinem Schuldbewußtsein büßte er sein Glück ein und wurde aus dem Paradiese gewiesen. Worin bestand sein Vergehen? Er hat Gottes Gebot übertreten, übertreten durch Gelüste und Klügelei. Diese beiden Eigenheiten des Menschen, die er unterdrücken kann, wenn er ernstlich will, haben ihn um seine paradiesische Unschuld und um sein paradiesisches Glück gebracht. Die Sünde ist die Mutter des Unglücks. Diese Lehre wird sinnig und anschaulich mit schmuckloser Kunst erzählt. Gott setzte ursprünglich den Menschen in den Garten Eden, der von selbst bewässert wurde, der die schönsten Bäume und schmackhaftesten Früchte trug. Der Mensch brauchte ihn nur wenig zu bearbeiten und zu hüten<sup>2)</sup>. Auch ein Baum des Lebens stand darin, von dem der Mensch hätte genießen dürfen, um lange zu leben<sup>3)</sup>. Zur Lebensgefährtin erhielt er das Weib, das einen Theil seiner Selbst bildet und mit ihm eins sein sollte. Sie ist ihm nicht zur Strafe als Pandora mit einem Füllhorn von Elend zugeschiedt, sondern zur Hülfe und zum Beistand beigelegt worden. Beide kannten im Paradiese nicht das Schamgefühl, weil sie wie die Kinder im Urzustande der

[Vgl. jedoch Reßler (in Strack-Zöckler's kurzgef. Comment., München 1894), S. 18.]

<sup>1)</sup> Genesis 1, 31.

<sup>2)</sup> Es ist wohl zu beachten, daß nach Genesis 2, 15 der Mensch im Paradiese nicht als Faulenzer ein Schlaraffenleben führen, sondern auch arbeiten sollte.

<sup>3)</sup> Layard's Vermuthung, daß der heilige Baum oder eine mit Zweig und Blüthen versehene Verzierung auf assyrischen Monumenten mit dem Lebensbaum identisch sei, hat G. Rawlinson mit Recht in Zweifel gezogen a. a. O. II, p. 238. [Vgl. Schrader bei Niehm-Bäthgen I, S. 143. 145. 344.]

Unschuld waren. So wurde das erste Paar von Gott geleitet und erzogen, um stets im Glücke zu bleiben. Um dieses Glück zu behalten, mußte das noch unerfahrene erste Menschenpaar durch eine höhere Vernunft angeleitet und erzogen werden. Das erste Erziehungsmittel war die eindringliche Warnung: sich nicht auf die eigene Einsicht zu verlassen und nicht selbst zu bestimmen, was gut oder was böse sei, oder in sinniger Erzählungshülle: Gott verbot ihnen vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen zu genießen<sup>1)</sup>. Der Mensch sollte nicht etwa kindisch, unwissend und dumm bleiben — wozu hätte ihm Gott von seinem Geiste mitgetheilt oder ihn in seinem Ebenbilde geschaffen? — sondern er sollte zum sittlichen Wandel nicht den eigenen Verstand als Richtmaß nehmen. Hätte der Mensch dieses Verbot beachtet, so wäre er stets gut und glücklich gewesen. Er übertrat es halb durch eigene Schuld und halb durch Verführung. Die Klügelei — als deren Bild die Schlange mit ihren klugen Augen galt — reizte dazu. Sie wagte sich aber nicht an den ernster denkenden Mann, sondern machte sich an das leichter zu verführende Weib, das ohnehin ein Gelüste nach den schönen Früchten des Baumes der Erkenntniß empfand. Die Schlangenklugheit wußte Eva zu überreden, daß Gott ihnen nur aus Neid den Genuß vom Erkenntnißbaume verboten habe, damit sie nicht ihm gleich würden, das Gute und Böse selbst zu erkennen. Das verführte Weib Eva verführte auch Adam zur Uebertretung und zur ersten Sünde. Die nächste Folge war das Schamgefühl, entstanden aus dem Schuldbewußtsein. Gleich darauf erfolgte die Strafe, als neues Erziehungsmittel. Das Weib sollte im Schmerz gebären und doch stets zum Manne die Neigung haben und ihm untergeordnet sein. Der Mann wurde aus dem Paradiese vertrieben, auf einen anderen Schauplatz der Erde gewiesen, der nicht so ergiebig war, damit er mühseliger arbeiten sollte<sup>2)</sup>.

Die Thora stellt weiter dar, wie der scheinbar selbstständig gewordene Sinn des Menschen, ohne Anleitung und ohne Erfahrung das Gute vom Bösen unterscheiden zu wollen, oder wie die Frucht vom Baume der Erkenntniß gewirkt hat. Das erste Menschenpaar

<sup>1)</sup> Der Sinn von עץ הדעת טוב ורע drückt offenbar diesen Gedanken aus, wie Sprüche 3, 5: „verlaß dich nicht auf deine Einsicht.“ Aehnlich das. 28, 26 ודולך בחכמה הוא יטלט, und als Gegensatz בוטח בלבו הוא כסיל. Dieser Gedanke liegt auch in der Warnung (Numeri 15, 39): ולא תהוו אחרי לבבכם ואחרי עיניכם: Unter לב ist das selbstvertrauende Klügeln und unter עינים das Gelüste zu verstehen.

<sup>2)</sup> S. Note 6.



zeugte zwei Söhne, die sich in den Besitz der Erdengüter gesetzt haben. Der ältere, Abel, beschäftigte sich mit der Heerdenzucht und der jüngere, Kain, betrieb Ackerbau. Beide opferten, aber mit verschiedenem Sinne; Abel vom Besten seiner Habe, Kain dagegen vom Ersten Besten. Als der Ackerbauer bemerkte, daß seine eigene Thätigkeit, den Boden zu bearbeiten, ohne Segen geblieben, während die des Hirten immer mehr gedieh, so erwachte der Neid in seiner Brust, und er blickte finster drein. Gott, der Kain's neidischen Sinn und sein finsternes Brüten bemerkte, warnte ihn, sich nicht dem bösen Zuge des Herzens zu überlassen. „Die Sünde liegt an der Thür und hat ihr Verlangen nach dir, aber du kannst sie beherrschen“<sup>1)</sup>. Kain ließ sich aber nicht warnen, führte seinen finstern Plan aus und beging den ersten Brudermord. Zur Unthat gesellte sich noch die Heuchelei und Lüge. Auf die Frage: „Wo ist Dein Bruder?“ antwortete der Mörder: „Bin ich sein Hüter?“ So zeigten sich allsogleich die Folgen der vermeintlich selbstständigen Wahlfähigkeit des Menschen, sie führte zum Neid, dann zum Brudermord und endlich zur gemeinen Lüge, seine Unthat nicht eingestehen zu wollen. Den Brudermörder traf der Fluch; der Boden, den er bearbeitet, sollte keinen Ertrag geben; und wenn der Mörder weiter wandern wird, um einen bessern Boden aufzusuchen, so wird ihm auch dieser die Kraft versagen, und so soll er verurtheilt sein, immer zu wandern. Der Besitz, an den er sich angeklammert, soll ihm keinen Segen bringen. Die Thora entwickelt an dieser sinnigen Erzählung eine neue Lehre. Als Kain seine Reue über diese Unthat zu erkennen gegeben und gesprochen hatte: „Ist denn meine Sünde so groß, daß sie nicht verziehen werden kann?“, gewährte ihm Gott Vergebung und machte ihm ein Zeichen, daß er als unstäter Wanderer ohne Familienanhang von den nachkommenden Geschlechtern aus Blutrache nicht getödtet werden sollte<sup>2)</sup>.

Die Folgen der durch düffelhafte (Ueberhebung erlangten) Erkenntniß des Guten und Bösen greifen indeß immer weiter um sich. Kain wandert von der Gegend des Paradieses weit weg nach Osten und besetzt sich im Lande Nod (Hind, Indien?). Er erzeugt einen Sohn Chanoch, der die erste feste Stadt Chanoch erbaute<sup>3)</sup>. Der

<sup>1)</sup> Genesis 4, 7 fg. hat unstreitig diesen Sinn, der B. 7 הלא אם הטיב שאת וגו' ist noch immer dunkel.

<sup>2)</sup> Das. B. 13 fg. kann nicht anders gefaßt werden, als daß Kain Reue zu erkennen gegeben hat, wie es die alten Versionen und andere Ausleger gefaßt haben: הגדול עוני מנשא?

<sup>3)</sup> Am wahrscheinlichsten ist v. Bohlen's Annahme, daß unter ארץ נוד verstanden werden muß ארץ הוד = הודו = Indien und daß unter עיר הנוך die indische Stadt Kannudsch arabisch (کنج), Kanjakubdschah zu verstehen sei. Dann

fünfte Nachkomme Kain's Lamech (Lemech) begnügte sich nicht mehr mit dem Besitze einer einzigen Frau, sondern nahm deren zwei und wurde dadurch der Urheber der Vielweiberei<sup>1)</sup>. Von diesen zwei Frauen Adah und Zillah hatte er vier Kinder, von denen drei der Sünde die Wege geebnet haben. Jubal (Apollo<sup>2)</sup>) hat die Laute und Liebeschalmel, welche zur Begleitung schlüpfriger Liebeslieder bei Gelagen den Sinnentaumel erzeugt haben, erfunden und heimisch gemacht. Tubal-Kain (Telchin) hat das Schmieden und Schleifen von Erz und Eisen erfunden, das Schwert und die Lanze, die Werkzeuge des blutigen Krieges, eingeführt<sup>3)</sup>. Seine Schwester war Naamah, die Liebreizende, jene Liebesgöttin, welche weite Länderstrecken durchwanderte und überall die Liebesbrunst entzündete<sup>4)</sup>. Lamech selbst hat viel Blut vergossen, er hat Männer erschlagen für seine Wunden und Kinder für seine Beulen<sup>5)</sup>. So entwickelte sich aus kleinen Anfängen die immer größere Ausdehnung des Uebels auf Erden. Kain's Geschlecht war der Träger der Verworfenheit. Es gab zwar ein anderes Geschlecht, das einen guten Wandel einzuhalten schien. Das erste Menschenpaar hatte nämlich nach Abel's Tod einen Ersatzsohn, Seth, erzeugt, und dessen Sohn Enosch siedelte sich ebenfalls fest an und baute einen Altar mit Benennung des Namens des einzigen Gottes<sup>6)</sup>. Aber seine Nachkommen haben sich ebenso wenig durch Tugenden ausgezeichnet. Nur ein einziger derselben, Chanoch, der Sethite, „wandelt mit Gott“; aber er wurde noch jung, kaum 400 Jahr alt, dem Leben gewaltjam entrissen<sup>7)</sup>, während seine Vorfahren es bis zum Alter von

paßt  $\text{קַיִן נָסַב}$  sehr gut, das Land der Wanderung lag östlich von Eden. Die Genesis versetzt die Nachkommen Kains nach Indien. [Die meisten Neueren folgen der Annahme, daß die Namen  $\text{קַיִן}$ ,  $\text{נָסַב}$  als  $\text{קַיִן}$  in erster Linie eine symbolische Bedeutung haben und darum geographisch nicht näher bestimmbar seien.]

<sup>1)</sup> Delitzsch (im Comment. zu Genesis), hat den Gedanken daß in dieser Erzählung der Tadel der Bigamie liege, richtig erfaßt.

<sup>2)</sup> S. Note 6.

<sup>3)</sup> Dieselbe Note.

<sup>4)</sup> Daselbst.

<sup>5)</sup> Dieselbe Note.

<sup>6)</sup> Es ist sonderbar, wie Genesis 4, 26  $\text{בָּשָׂם ה'}$  so verkannt werden konnte. Es kann nichts anderes bedeuten, als einen Altar bauen und ihn  $\text{שָׂם}$  weihen. Vergl. Genesis 12, 9; 13, 4; 21, 33; 26, 25.  $\text{בָּשָׂם ה'}$  bedeutet also: Gott einen Altar weihen. Folglich kann  $\text{ה'}$  nur „angefangen werden“ bedeuten. Wichtig hat Aquila diesen Halbvers wiedergegeben:  $\text{τότε ἤρχθη τοῦ καλεῖσθαι ἐν ὀνόματι Κυρίου}$ .

<sup>7)</sup> Dies ist die Bedeutung von  $\text{אֵת אֱלֹהֵי$  Genes. 5, 24 (vgl. Ezech. 24, 16) vor der Zeit hinwegraffen. Darauf hat bereits der Polemiker R' Abba hu hingewiesen gegen die christologische Erklärung, welche die Himmelfahrt damit belegen wollte; die syrische Version hat das Verbum  $\text{קָבַע}$  auch richtig durch  $\text{נִסְבָּה}$

mehr denn 700 Jahren brachten, einige sogar mehr als 900 Jahre lebten. Auch die Sethiten verfielen der Entartung, „der Sinn der Menschen war nur auf Böses gerichtet“<sup>1)</sup>, und ihr ihnen von Gott verliehener Verstand und ihre lange Lebensdauer unterstützte sie nur in ihrem bösen Thun. Je mehr die Menschen auf Erden sich vervielfältigten und über weite Länderstrecken ausbreiteten, desto schlimmer wurden sie. Es kam so weit, daß diejenigen, welche sich vornehm dünkten und sich „Söhne der Götter“<sup>2)</sup> nannten, so oft sie unter den geringen Menschenklassen schöne Töchter bemerkten, diese, ohne sie oder ihre Väter zu befragen, gewaltfam raubten. Zu den alten Frevelthaten kam noch Frauenraub hinzu. Es entstanden auch Riesen (Giganten), welche „Schrecken im Lande der Lebenden“ verbreiteten und einen Kampf gegen den Himmel unternahmen. Diese mußten wegen ihrer Frevel in die Unterwelt, noch tiefer, als das Meer und seine Bewohner, gestürzt werden<sup>3)</sup>. Das frevelhafte Geschlecht, Sethiten wie Kainiten, verdiente nicht mehr auf Erden zu leben und ihren Ertrag zu genießen. Es hatte den von Gott ihm verliehenen Geist nur zum Bösen angewendet; darum sollte es von der Erde vertilgt werden, der Geist Gottes im Menschen sollte nicht mehr schwanke und sinken. Nur ein einziger Nachkomme Adam's von der Linie Seth, Noah, sollte gerettet werden, weil er zugleich gerecht, harmlos, gut und fromm war. Durch ihn sollte das Menschengeschlecht neu erstehen und zum Guten erzogen werden. Eine entsetzliche Wasserfluth (Mabbul-Majjim) aus den Wolken und der Meeresstiefe zugleich machte die Erde wieder zu einer wasserbedeckten Fläche, überfluthete und vernichtete alle Erdenwesen, und nur Noah, seine Familie und die Thiere, die er in das große Schiff, die Arche, aufgenommen hatte, wurden gerettet. Die von allen alten Völkern überlieferten Erinnerungen einer Sündfluth (oder Sintfluth) werden in der Thora in belehrender, versittlichender Weise als Strafgericht für Frevelthaten und unverbesserliche Sündhaftigkeit dargestellt.

Mit Noah hat Gott ein Bündniß geschlossen; und damit beginnt die unmittelbare Erziehung des Menschengeschlechts. Bis dahin war es sich selbst überlassen; es sollte an sich selbst erfahren, wie weit es mit seiner vom Baume der Erkenntniß erhaschten Einsicht und Klügelei kommen würde. Da aber Noah die Eitelkeit dieser menschlichen Er-

wiedergegeben. Die griechische Uebersetzung der LXX durch *μετέθεται* stammt wohl von christlicher Hand.

<sup>1)</sup> Genesis 6, 5; 8, 21.

<sup>2)</sup> S. Note 6.

<sup>3)</sup> Dief. Note.

kenntniß eingesehen hatte und nicht mehr auf sich selbst gestützt hinlebte, sondern mit Gott wandelte, so ist ihm der göttliche Wille als Gesetz kund geworden. Dieses Gesetz nahm er feierlich durch ein Bündniß an. Das Bündniß enthält auf der göttlichen Seite die Verheißung, daß das Strafgericht der Fluth sich nicht mehr wiederholen werde, und auf Seite Noah's die Verpflichtung für seine Nachkommen zunächst, daß das Leben der Menschen unter einander geschützt sein soll. „Wer Blut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden.“ Durch den Dünkel der Menschen entstand Brudermord und Krieg Aller gegen Alle. Diese Frevelthaten sollen durch die Erziehung vermöge des Gesetzes verhindert werden. Die ganze menschliche Gesellschaft selbst, nicht bloß die Familie, soll über die Unverletzlichkeit jedes seiner Glieder wachen, weil „der Mensch im Ebenbilde geschaffen ist“. Damit ist die Grundlage für den Staat gelegt und unter göttliche Obhut gestellt. Denn Gott selbst will des vergossenen Blutes der Menschen Rächer sein, wenn die Menschen es ungeahndet lassen sollten. Dann wurde Noah noch für seine Nachkommen eingeschärft, nicht Thierblut zu genießen, auch nicht das Fleisch mit dem Blute, „denn das Blut ist das Seelenelement“<sup>1)</sup>. Sollten die Menschen dadurch vor Rohheit geschützt werden, weil der Genuß des Thierblutes den Menschen für thierische Verwilderung und Blutdurst geneigt macht?<sup>2)</sup>.

Nach der Sündfluth wiederholten sich die Frevelthaten der Söhne Adam's nicht mehr, oder es wird nicht von solchen erzählt, als wenn der Schrecken des grausigen Strafgerichts die nachsündfluthlichen Menschen davon zurückgehalten hätte. Die drei Söhne Noah's, Sem, Japhet und Ham (Cham) bevölkerten wieder die verödete Erde. Ihre Nachkommen bildeten drei verschieden geartete Menschengruppen, von ihrem verschiedenen Entwicklungsgang oder von den Landstrichen, in denen sie sich ausbreiteten. In der Mitte, so erzählt die Thora, wohnten die Semiten von Assyrien am Tigris im Osten und Elam im Südosten bis nach Lydien im Westen (in Kleinasien); zu ihnen gehörten auch die Aramäer, die Bewohner des kurdichischen Gebirges (Urpachschad, Ἀρραπαχίτις), die Kasdim (Chaldäer<sup>3)</sup>) und die Stämme auf der arabischen Halbinsel. Nördlich und westlich von den

<sup>1)</sup> Genesis 9, 4 fg.; dazu Leviticus 17, 11 fg.

<sup>2)</sup> Der Moleschott-Feuerbach'sche Satz: „Der Mensch ist, was er ißt“ klingt in dieser Allgemeinheit allerdings übertrieben, aber die Nahrungsmittel, wenn zur Gewohnheit geworden, mögen in langen Geschlechtsreihen Einfluß auf das moralische Verhalten haben. Wenigstens scheint das Gesetz der Thora vom Verbot des Thierblutes davon auszugehen.

<sup>3)</sup> Ueber die Kasdim oder Chaldäer, s. Note 6.

Semiten breiteten sich die Japhetiten aus, von den Rimmeriern (Gomer) am schwarzen Meere und am Kaspi-See im Norden, den Medern im Norden und Osten, den Assyrern bis zu den Söhnen Jawan's (Jonien) in Kleinasien und auf den Inseln, wozu auch die Bewohner der großen Insel Cypern (Khittim) und der Insel Rhodus (Rodanim, Dodanim), gehörten. Die Chamiten endlich nahmen den Süden der Erde ein; die Aethiopier, Aegypter und Lybier bildeten die Hauptbevölkerung derselben, und zu ihnen gehörten auch die Kanaaniter und Philister. Im Ganzen stammten von Noah siebenzig Völkerschaften ab. Die Thora zählt sie alle auf, um die Belehrung anzudeuten, daß alle diese verschiedenen Gruppen und Völkerschaften doch von einem einzigen Stammvater entstanden sind, daß sie sich demnach als Brüder betrachten müßten und nicht Bruderkrieg gegen einander führen und nicht einander knechten sollten. Nur eine einzige Völkerschaft sei zur Sklaverei verurtheilt, die Kanaaniter, weil ihr Stammvater Ham die Ehrerbietung gegen seinen Vater verlegt, die Blöße desselben nicht verhüllt, ja noch mit Spott seinen Brüdern davon Mittheilung gemacht. Wer die Ehrerbietung gegen den Erzeuger verleugnet, legt alles Schamgefühl ab und scheut sich auch nicht, Blutschande mit den nächsten Verwandten zu begehen. Das hat sich bei den Kanaanitern gezeigt, welche thierische Unzucht getrieben haben. Darum verdienten sie nicht die Freiheit, sondern sollten als Sklaven unter der Buchtruthe stehen<sup>1)</sup>. Ham's oder Kanaan's Nachkommen wurden dem Fluche geweiht, auf die Nachkommen Sem's und Japhet's dagegen welche zartfühlend die Blöße ihres Vaters verhüllt haben, wurde Segen gelegt: Gott möge Sem's Zelte segnen und Kanaan ihm Sklave sein, und Japhet möge Gott ausbreiten, und er soll in Sem's Zelten weilen, soll mit ihm Brüdergemeinschaft haben, weil Beide auf verschiedenen Wegen zu Großem berufen seien<sup>2)</sup>.

Indeß sind doch Noah's Nachkommen ebensowenig im Wege Gottes geblieben. Sie begingen zwar nicht Gewaltthätigkeit, Mord und geschlechtliche Verirrungen, wie die vorsündfluthlichen Geschlechter, aber sie waren von Hochmuth besessen, der den Keim zur Selbstvergötterung der Menschen, zu Lastern und Freveln mit sich führt. Als

<sup>1)</sup> In der Erzählung Genesis 9, 21 fg. ist zu beachten, daß dabei das Wort *ny* gebraucht wird, welches meistens *pudenda* bedeutet, während Nacktheit durch *ys* ausgedrückt wird. Cham hat sich also über das Membrum seines Vaters lustig gemacht. Es weist also auf Leviticus 18, 3. 24 hin, daß die Kanaaniter scheußlichen Incest getrieben haben. Erst dadurch ist das Herbe des Fluchs verständlich. Sem und Japhet dagegen haben die Scham des Vaters verhüllt, sind daher nicht geschlechtlich gesunken.

<sup>2)</sup> S. Note 6.

die Noachiden noch vereint waren und eine Sprache redeten, kamen sie auf einen Plan, in der Thalebene Sinear die Stadt Babel zu bauen und einen Thurm aufzurichten, der sich bis in die Wolken erheben sollte, um sich ein Denkmal zu errichten. Von Babel ging dieser kühne Troß aus, welcher sprach: „Ich will mich zum Himmel erheben, will über den Sternen Gottes meinen Thron aufrichten, will bis in die Wolken steigen und mich dem Höchsten gleichstellen“<sup>1)</sup>. Mit einem solchen hochmüthigen gottvergessenen Troße, kann der harmlose Wandel des Urahnen Noah und das Bündniß mit Gott nicht bestehen; er muß zuletzt in Zerstörungswuth ausarten. Darum sollte diese hochmüthige Ueberhebung nicht ausgeführt werden, es gehörte zur vorbeugenden Erziehung. Durch ein einfaches Mittel vereitelte es Gott er verwirrte die Sprache der Menschen, und sie verstanden einander nicht mehr, gaben den Plan auf und entfernten sich im Raum und im Denken immer mehr von einander<sup>2)</sup>.

Die Erzählung der Thora verläßt, nachdem sie die Völkertafel im Ueberblick gegeben, die von Noah abstammenden Geschlechter und Völker, um sich ausschließlich mit der Geschichte Abraham's und seiner Nachkommen zu beschäftigen. Sie deutet aus alten geschichtlichen Erinnerungen das Stammland an, aus dem des ersten Erzvaters Urahnen ausgezogen sind. Der erste Urahn war Arpachschad, d. h. er stammte aus dem Gebirge Arrapachitis, das einst die Grenze von Assyrien, Armenien und Medien bildete<sup>3)</sup>. Von hier aus war diese semitische Familie nach Ur-Chasdim im kurdichischen Gebirge gezogen. Hier ward auch Abraham von Therach erzeugt. Therach verließ diese Gegend, um nach dem Lande Kanaan auszuwandern. Als er aber mit seiner Familie in Charan (Hara, Carrhae) in Mesopotamien, dem Kreuzungspunkte der Karavananstraßen, angelangt war, beschloß er sich da dauernd anzusiedeln. An Abraham erging aber der göttliche Ruf, dieses Land, Familie und Waterhaus zu verlassen, um in ein Land zu ziehen, dessen Namen ihm erst später genannt werden sollte.

Abraham liebte Gott<sup>4)</sup> so sehr, daß er sich nicht einen Augenblick bedachte, nicht über das ihm auferlegte Opfer klügelte, sich vielmehr mit schwerem Herzen von Stamm- und Familiengenossen losriß<sup>5)</sup> und,

<sup>1)</sup> Zu Genesis 11, 4 muß man heranziehen Jesaja 14, 13 fg.

<sup>2)</sup> S. Note 6.

<sup>3)</sup> S. jedoch Schrader, R A T<sup>2</sup>, S. 112 u. Kautsch bei Niehm-Baethgen I, S. 116 b.]

<sup>4)</sup> Jesaja 41, 8 wird Abraham ausnahmsweise אברהם genannt.

<sup>5)</sup> Man hat den Verstheil Genesis 12, 1 אל הארץ אשר אראך nicht genug beachtet, obwohl darin der Schwerpunkt der Erzählung liegt. Die Parallele

obwohl bereits fünf und siebenzig Jahre alt, auswanderte. Der Stammvater der Abrahamiden oder der Israeliten handelte also ganz anders, als der Stammvater des Menschengeschlechts. Adam übertrat das erste von Gott ausgegangene Gebot, um mit seiner unzulänglichen Einsicht entscheiden zu wollen, was gut und was böse sei, oder hatte nicht Kraft genug, der Versuchung zu widerstehen. Abraham dagegen folgte nicht der Eingebung seines Verstandes und Herzens, sondern der Stimme Gottes, um sich von ihm leiten, und von ihm über das Gute und Böse belehren zu lassen. Der Fluch, welcher durch Adam's Vergehen über die Menschen gekommen war, sollte daher durch Abraham getilgt werden. Er und seine Nachkommen sollten daher Segensspender werden<sup>1)</sup>. Erst als er die weite Länderstrecke von dem Flachland des Zwischenflußlandes über das Hochland des Libanon und seiner Ausläufer zurückgelegt und bei Sichem im Lande Kanaan eingetroffen war, offenbarte ihm Gott, daß dieses Land für ihn und seine Nachkommen bestimmt sei. Dort erbaute er einen Altar dem Gott, der ihm erschienen war, den er erkannt hatte. Da indeß die Kanaaniter in dieser äußerst fruchtbaren und wasserreichen Gegend bereits angesiedelt waren, so mochte Abraham hier nicht festen Besitz nehmen, um nicht in Streit zu gerathen, sondern wanderte südöstlich, ließ sich in einer steinigen und wenig fruchtbaren Gegend zwischen Bethel und Ai nieder und baute dort wieder einen Altar. Abraham begann seine Laufbahn als Stammvater eines ihm verheißenen Volkes mit Friedfertigkeit<sup>2)</sup>.

Von dieser weidearmen Gegend aus zog Abraham mit seinen Herden südlich immer hin und zurück; nur zur Zeit einer Hungersnoth wanderte er nach Aegypten, der Kornkammer. Gott segnete ihn auch mit Glücksgütern. Wodurch hatte er diese Bevorzugung verdient? Warum hat Gott ihn aus den „weiten Enden der Erde“ berufen, ihm Segen verheißt und Segen gespendet? Die Erzählung der Thora beantwortet diese Frage nicht in Worten, sondern in lebensvollen Charakterzeichnungen. Sie führt Abraham's Tugenden anschaulich vor.

dazu ist 22, 2 אל אחד ההרים אשר אמר אליך. In Beiden ist der Name nicht genannt. Abraham sollte sich des eignen Urtheils entschlagen, um der göttlichen Weisung zu folgen. Er vertraute auf Gott, und das war sein Verdienst, das. 15, 6: והאמין בה' ויחשבה לו צדקה. Erst als Abraham in Sichem angekommen war, bedeutet ihm Gott, daß er dieses Land, das Land Kanaan, gemeint habe, worin er dauernd weilen solle. Bei der Auswanderung wußte es Abraham noch nicht, welches Land ihm zum Aufenhalte zugewiesen werden sollte, und dennoch folgte er unbedingt. <sup>1)</sup> Genesis 12, 2.

<sup>2)</sup> S. darüber Frankel-Grætz, Monatschrift, Jg. 1874, S. 116 fg.

Zuerst stellt sie Abraham's Selbstlosigkeit und Friedfertigkeit dar. Mit Abraham zugleich war sein Brudersohn Lot ausgezogen, und dieser mit den Seinigen bildeten Glieder der Familie. Auch Lot wurde durch Abraham's Genossenschaft gesegnet und hatte ebenfalls zahlreiche Heerden. Zwischen Lot's und Abraham's Hirten entstanden Streitigkeiten wegen der Weideplätze, die für Beider Herden nicht mehr ausreichten, zumal inzwischen ein anderer Stamm, die Pherisiter, in das Land Kanaan eingewandert war und Weidestriche in Anspruch genommen hatte<sup>1)</sup>. Um den Streitigkeiten ein Ende zu machen, überließ Abraham seinem Brudersohn die Wahl der besseren Weideplätze, obwohl er das Familienhaupt und ihm das Land verheißen war. In selbstloser Bescheidenheit sprach er: „Trenne dich von mir, wenn du links ziehst, so ziehe ich rechts, wenn du rechts ziehst, so ziehe ich links.“ Hader und Streit wegen irdischer Besitzthümer waren Abraham zuwider. Lot wählte die fruchtbare Gegend des südlichen Jordankessels bis Sodom, welches damals noch einem Paradiese glich. Abraham dagegen begnügte sich mit der weit weniger fruchtbaren Gegend von Hebron. Hier siedelte er sich an, baute einen Altar für seinen Gott und trat in ein Freundschaftsbündniß mit drei Herdenbesitzern dieser Gegend. Seinem Brudersohn Lot bewahrte er indessen dieselbe Anhänglichkeit, wie ehemals. Als Eroberer aus weiter Ferne herangezogen waren, dießseits und jenseits Gefangene gemacht und Beute weggeschleppt hatten, wobei auch die Städte des fruchtbaren Jordankessels gelitten, und auch Lot in Gefangenschaft gerathen war, eilte Abraham zu dessen Rettung herbei, ohne die Gefahr zu achten, der er sich dabei aussetzte. Mit seinen dreihundert achtzehn Sklaven und seinen Bundesgenossen zog er den Eroberern nach, schlug sie und nahm ihnen die Beute und die Gefangenen ab. Durch Abraham's Eifer wurden nicht bloß Lot und seine Leute gerettet, sondern auch die Personen und die Beute sämmtlicher Städte des Jordankessels. Der König von Sodom will sich Abraham dankbar zeigen und ihm die abgejagte Beute überlassen und verlangt nur die Personen zurück. Abraham mag aber nicht ein Trumm oder einen Schuhriemen davon für sich annehmen; nur für seine Bundesgenossen bedingt er den gebührenden Antheil. So zeigte sich Abraham in allen Lebenslagen friedfertig mit seiner Umgebung, selbstlos und aufopferungsfähig.

Abraham bekundete auch ein felsenfestes Vertrauen zu seinem Gotte. Ihm und seinen Nachkommen war reicher Lohn verheißen, und er hatte im Alter von achtzig Jahren noch keinen Leibeserben.

<sup>1)</sup> S. das.



In einer Art prophetischen Gesichtes wurde ihm bedeutet, daß seine Nachkommen so zahlreich wie die Sterne des Himmels sein würden, und er traute dieser Verheißung, obwohl in Wirklichkeit keine Aussicht zur Erfüllung derselben vorhanden war. In diesem Gesichte wurde ihm auch zu erkennen gegeben, daß seine Nachkommen erst durch gehäuften Leiden in einem fremden Lande in das Land der Verheißung einziehen würden. Drei Geschlechter werden aller Kraft und aller Selbstständigkeit beraubt werden, das vierte Geschlecht werde so geschwächt sein, wie zarte kleine Tauben und werde dem Tode nah sein. Und gerade dieses so geschwächte<sup>1)</sup> vierte Geschlecht werde in das Land Kanaan einziehen und es in Besitz nehmen von dem Schichor (Wady El-Arisch) bis zum Euphrat. Als sich Abraham im Gottvertrauen und in selbstloser Friedfertigkeit bewährt hatte, schloß Gott ein förmliches Bündniß zu gegenseitiger Verpflichtung mit ihm. Gott verhieß, ihn zum Stammvater zahlreicher Völker zu machen, seinen Nachkommen das Land Kanaan zu geben und ihnen ein schützender Gott zu sein. Als Gegenleistung sollte Abraham für sein Geschlecht die Verpflichtung übernehmen, vor den Augen Gottes zu wandeln, geraden Herzens, wahrhaftig und ohne Klügelei zu handeln und als äußeres Zeichen die Beschneidung für sich und seine Nachkommen einzuführen. Die Beschneidung sollte das äußere Zeichen für die innere Gesinnung sein, die Verstocktheit des Herzens abzuthun<sup>2)</sup>. Das Bundeszeichen vollzog Abraham sofort an sich, obwohl er beinahe hundert Jahre zählte, an seinem dreizehnjährigen Sohn und an seinen Sklaven. Auch diese sollten der Bundes-Verheißung theilhaftig werden.

Noch zwei andere Tugenden erzählt die Thora von Abraham. Kaum sah er drei Reisende von Ferne, lief er ihnen entgegen, bat sie in sein Zelt einzukehren und leistete ihnen mehr, als er versprochen hatte. Als Gegensatz zu Abrahams eifriger Gastfreundschaft veranschaulicht die Thora die Engherzigkeit und Lieblosigkeit der Einwohner von Sodom, Gomorrha und der andern Städte in dem paradiesischen Jordankessel; sie waren äußerst engherzig<sup>3)</sup>, obwohl sie in Fülle lebten. Alle Fremden, die in ihre Nähe zogen, wurden von ihnen mißhandelt oder getödtet<sup>4)</sup>, so daß das Wehklagen der Schlachtopfer zum Himmel stieg<sup>5)</sup>. Diese Städte zu zerstören hatte Gott beschlossen und theilte

<sup>1)</sup> S. Note 6.

<sup>2)</sup> S. Note 6.

<sup>3)</sup> Ezechiel 16, 49—50.

<sup>4)</sup> Genesiss 19, 5 fg.

<sup>5)</sup> Das. 18, 20—21.

seinen Beschluß Abraham mit, damit deren Untergang den Nachkommen Abraham's zur Warnung dienen sollte, und damit er ihnen einprägen sollte, stets den Weg Gottes zu wandeln und Gerechtigkeit und Milde zu üben<sup>1)</sup>. Abraham flehte indeß um Vergebung für Sodom und Gomorrha: Gott möge um der Unschuldigen willen die Schuldigen verschonen. Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Gerechtigkeit üben?<sup>2)</sup> Aber auch nicht zehn Unschuldige befanden sich im Bereich der Sodomitischen Städte. Darum beschloß Gott über diese eine schreckliche Zerstörung zu bringen. Nur Lot, Abraham's Nefte, sollte verschont werden, weil er die Härtherzigkeit seiner Mitbewohner nicht theilte<sup>3)</sup>. Zwei Boten kamen nach Sodom, um ihn zur Flucht zu bewegen. Er nahm sie gastfreundlich auf, aber die Sodomiter beschloßen, die Fremden zu tödten und hätten beinahe Lot's Haus zerstört, worin dieser sie geschützt hatte. So ereilte die Vierstädte das wohlverdiente schreckliche Strafgericht. Schwefel und Feuer regneten auf die Bewohner, vernichteten allen Pflanzenwuchs und verwandelten den schönen Thalkessel in das graufige Salzmeer. Ein Dampf stieg daraus auf, wie der Dampf eines Kalkofens. So erging es den herzensverhärteten, verderbten Sündern des Thalkessels von Sodom. Die Thora deutet zum Schlusse dieser Erzählung an, daß Lot's Familie von der Berührung mit den Sodomitern nicht frei geblieben ist. Seine beiden Töchter machten den Vater berauscht und gebaren in Blutschande jede einen Sohn, welche die Stammväter der Moabiter und Ammoniter geworden sind, die wegen ihrer blutschänderischen Geburt von der Lebensgemeinschaft mit den Abrahamiden ausgeschlossen werden sollten.

In ihrer lehrhaften Weise deutet die Thora ferner an, wie schwer es Abraham wurde, seine Ehe rein von Befleckung zu erhalten, da in seiner Umgebung Gewaltthätigkeit herrschte, schöne Frauen den Männern geraubt und diese getödtet wurden. So erging es Abraham einmal in Aegypten, als er wegen einer Hungersnoth dort Zuflucht nehmen mußte. Er lebte daher stets so sehr in Furcht, seiner schönen Frau Sara beraubt und ihretwegen erschlagen zu werden, daß er mit ihr verabredete, sie als seine Schwester auszugeben; sie war auch thatsächlich seine Halbschwester<sup>4)</sup>. Abimelech, der König von Gerar im Lande der Philister, ließ sie ihm in der That gewaltsam rauben und in sein Haus führen, um sie zu beflecken. Und von Sara sollte ihm doch,

1) Das. 18, 19.

2) Das. 18, 25 fg.

3) Das. 19, 2 fg.

4) Genesis 20, 11—13. Damit deutet die Thora an, daß Abraham sich nicht einmal einer Nothlüge bedient habe.

laut der Verheißung, ein Leibeserbe geboren werden, welcher der Stammvater einer reinen Nachkommenschaft werden sollte. Indessen schützte sie Gott vor ehebrecherischer Befleckung; Abimelech wurde durch ein schreckliches Traumgesicht und durch Strafen gewarnt, sie zu berühren und gab sie ihrem Gatten mit reichen Geschenken zurück<sup>1)</sup>. So gebar Sara in aller Reinheit in hohem Alter einen Sohn, Isaak. Dieser sollte allein Erbe der Verheißung werden; darum mußte Abraham, obwohl mit blutendem Herzen, seinen Sohn Ismaël von der ägyptischen Sklavin Hagar aus seinem Hause verstoßen. Dieser wurde Kriegsmann, heirathete eine Aegypterin und wurde Stammvater der räuberischen Ismaëlitzen oder Amalekiter.

Die eine Seite der Verheißung war also erfüllt, Abraham hatte einen Leibeserben von der Sara aus unbefleckter Ehe. Auch die andere Seite trat allmählich in Erfüllung. Abimelech gestattete nicht bloß Abraham in seinem Lande zu weilen, sondern auch Cisternen zu graben — was als ein Zeichen von Besitzberechtigung galt — und schloß mit ihm ein förmliches Freundschaftsbündniß wie mit einem Erbgejessenem. Dauernd schlug daher Abraham seinen Sitz in Beerseba auf, wo er eine Cisterne grub und einen Altar für seinen Gott erbaute<sup>2)</sup>.

Abraham hatte sich bisher in allen Lebenslagen in Gottesverehrung und Sittlichkeit außerordentlich bewährt. Gott wollte ihm indessen die schwerste Prüfung auferlegen, ob sein Gottvertrauen sich unerschütterlich erweisen würde. Er sollte seinen einzigen, geliebten Sohn Isaak, den Erben der Verheißung, zum Opfer bringen. Sobald ihm Gott seinen Willen kund gegeben hatte, zauderte Abraham nicht einen Augenblick, sein Liebstees zu opfern und führte seinen Sohn zum Berge Moria, baute dort einen Altar, errichtete einen Holzstoß zum Scheiterhaufen und war schon nahe daran, seinen Sohn zu schlachten, als ihm eine Stimme „Halt“ zurief und ihn bedeutete, daß es lediglich eine Prüfung sein sollte, und daß er auch diese mit Ergebung und Eifer bestanden habe. Mit dieser Erzählung will die Thora zugleich andeuten, daß Gott kein Menschenopfer verlangt. — Abraham hatte in den letzten Jahren dauernd seinen Wohnsitz in Beerseba, im Lande der Philister, genommen; im eigentlichen Lande Kanaan dagegen konnte er sich nicht ansiedeln; denn die Kanaaniter, auch in der Gegend von Hebron, seinem früheren Aufenthalte, die Söhne Cheth's, gestatteten ihm nicht, festen Besitz zu ergreifen. Als Sara in Hebron

<sup>1)</sup> Das. 20, 16 ist noch immer ein dunkler Vers.

<sup>2)</sup> Genesis 21, 22 Fg. kann nur diesen Hintergedanken haben

während einer Wanderung Abraham's gestorben war, wollte er wenigstens ein festes Erbbegräbniß im Lande der Verheißung erwerben und trat in Unterhandlung darüber mit den Söhnen Cheth's oder mit ihrem Obern, Ephron. Dieser aber, obwohl voll Hochachtung für den friedfertigen, untadelhaften und reichen Herdenbesitzer, machte allerlei Ausflüchte, um ihm ein solches Erbbegräbniß zu verweigern. Endlich gelang es Abraham, sie zum Entschlusse zu bringen, ihm das Feld der Machpela mit einer Höhle und allen Bäumen in förmlichem Kauf für sich und seine Nachkommen zu überlassen. Dadurch gelangte er zu Grundbesitz im eigentlichen Lande Kanaan<sup>1)</sup>. Zuletzt beschäftigte sich noch Abraham mit der Verheirathung seines Sohnes, und es gelang ihm, dem Jsaak eine würdige Gattin zuzuführen. In seiner Nähe fand er keine solche, wie die Erzählung der Thora andeutet; die kanaanitischen Töchter waren religiös und sittlich verdorben. Er sandte daher seinen Hausverwalter, Elieser, eigens in die weite Ferne, nach Haran, um aus seiner eigenen noch unverdorbenen Familie eine Lebensgefährtin für Jsaak in sein Zelt zu führen. Dieser fand ein für Abraham's Haus würdiges junges Mädchen in Rebekka, der Enkelin seines Bruders. Ihre Würdigkeit bekundete sie durch eifrige Liebesthätigkeit. Elieser hatte von ihr nur ein wenig Wasser zum Trinken verlangt, und sie war voll Eifer, nicht bloß für ihn, sondern auch für seine Sklaven und Kameele zu schöpfen und ihn in ihres Vaters Haus einzuladen. Nicht gezwungen wurde Rebekka zur Ehe, sondern sie wurde befragt und folgte gern in Abraham's Zelt<sup>2)</sup>. Als sie Jsaak zugeführt wurde, liebte er sie und fand Trost in ihr für den Verlust seiner Mutter, die er so lange beweint hatte<sup>3)</sup>. Abraham war nach der Schilderung des Schöpfungsbuches der vollkommenste Erzvater, es war kein Fehl an ihm, er befolgte treu Gottes Aufträge, Gebote, Satzungen und Lehren<sup>4)</sup>.

Das zweite Ehepaar, welches die Thora vorführt, ist dem Charakter nach verschieden von dem ersten. Von Jsaak's Tugenden erzählt sie gar nichts und giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß er

<sup>1)</sup> Die Ausführlichkeit, mit der der Ankauf der Machpela erzählt und öfter wiederholt wird, Genesis, Kap. 23; 25, 9 fg.; 50, 13 will offenbar die Thatsache hervorheben, daß Abraham rechtmäßigen Besitz von einem Theile des Landes Kanaan ergriffen hat.

<sup>2)</sup> Genesis 24, 57. 58.

<sup>3)</sup> Das. B. 63 למה בשרה לוי kann nichts anderes bedeuten, als: „zu klagen über den Verlust der Mutter“, ויהי שיהי שיהי klagen, wie es einzig und allein Knobel richtig erklärt hat. Alle anderen Erklärungen sind falsch oder gezwungen. B. 67 וינחם אהרי אמו ergiebt diese Andeutung.

<sup>4)</sup> Das. 26, 5.

keine eigenen Verdienste hatte, sondern lediglich die seines Vaters genossen hat<sup>1)</sup>. Während Abraham bei seiner Gottergebenheit und Menschenliebe auch Thatkraft zeigte und zur Rettung seines Verwandten die räuberischen Feinde mit dem Schwert verfolgte, zeigte Izaak keine Mannhaftigkeit, sondern durchaus Leidentlichkeit und unsicheres Taster. An ihm erfüllten sich lediglich die Segnungen Abraham's. Er wird sehr reich, sein Feld liefert ihm hundertfach die Aussaat; diejenigen, welche ihm stille Feindseligkeit gezeigt und die Cisternen zugefüllt hatten, die sein Vater und seine Sklaven im Lande Gerar gegraben hatten, sind zuletzt genöthigt, ihn aufzusuchen und ein Bündniß mit ihm zu schließen, alles um der Verdienste seines Vaters willen. Wegen der Unselbstständigkeit seines Charakters legte ihm Gott keinerlei Prüfungen auf. Er sollte nicht nach Aegypten ziehen, wo er Gefahren ausgekehrt gewesen wäre<sup>2)</sup>. Er wohnte auch nicht inmitten der kanaanitischen Bevölkerung, sondern in der wenig bevölkerten Gegend der Trift bei Beer=Zachai=Noi, im Thale Gerar und in Beerseba<sup>3)</sup>. Dagegen zeigte seine Frau Rebekka festen Willen, Entschlossenheit und ruhiges Urtheil. Sie allein greift in die Vorkommnisse des Familienlebens ein, ertheilt gute Rathschläge und trifft Entscheidungen, während Izaak kaum ein richtiges Verständniß für die Vorgänge hat. Sie wird unter den Erzmüttern als Ideal aufgestellt, und ihr wird ein Blick in die ferne Zukunft zugeschrieben<sup>4)</sup>. Als sie nach langer Unfruchtbarkeit sich gesegnet fühlt und eine Unruhe in ihrem Schoß empfindet, als wenn ein Kampf in ihrem Innern vorginge, wird ihr eröffnet: daß sie eine Zwillingsgeburt zur Welt bringen werde, und die Zwillinge, die sich von ihr lösen würden, feindliche Brüder werden, und die Feindschaft auf ihre Nachkommen, auf die zwei Völker, übergehen werde, die von ihnen stammen würden, aber der Aeltere werde dem Jüngeren unterthänig sein. Der Kampf der Zwillinge setzte sich bei der Geburt fort, der Schwächere, Jakob, hielt mit der Hand die Ferse des zuerst heraustretenden Stärkeren fest, als wollte er ihn zurückhalten und sich zuerst ans Licht ringen, als gebührte ihm der Vortritt<sup>5)</sup>. Der scheinbar Aeltere, Esau oder Edom, war von Ge-

<sup>1)</sup> Das. B. 3—5. 24.

<sup>2)</sup> Das. 26, 2.

<sup>3)</sup> Das. 25, 11; 26, 17. 23. 33; 28, 10.

<sup>4)</sup> Das. 25, 23. Geffentlich wird hier hervorgehoben, daß Gott nur ihr die Zukunft ihrer Zwillingskinder geoffenbart.

<sup>5)</sup> Genesis 25, 26 ידו אחיו בכך עשו ist kein etymologisches Spiel, sondern will Jakob das intendirte Erstgeburt'srecht vindiciren, wie 38, 28—30 bei Perez und Serach. Darauf spielt auch Hosea 12, 4 an, keineswegs in tadelndem Sinne.

burt an ausgebildet, stark, roth und voll mit Haaren und entwickelte sich zum wilden Jäger, der im Zelte keine Ruhe hatte, sondern stets in's Feld hinaus stürmte, um mit dem Wilde zu ringen. Der scheinbar jüngere, Jakob, dagegen war harmlos und zog das Zeltenleben vor. Die Neigung der Eltern für das Zwillingsspaar war verschieden. Der schwächliche Isaak bevorzugte den starken, wilden Esau, die Mutter aber wandte ihre Vorliebe dem schwächeren, sinnigen Jakob zu. Sollte der Wilde etwa Erbe der Verheißung werden? Er selbst hatte keinen Sinn dafür und verkaufte in einem Augenblick der Ermattung von der Jagd um ein Gericht Linsen die ihm scheinbar anhaftende Erstgeburt: er verachtete sie. Esau hatte so wenig Sinn für die Verheißung an Abraham und für die Reinheit der Familie, daß er kein Bedenken trug, aus kanaanitischen Familien und sogar im Anfang zwei chittitische Frauen zu heirathen. Und doch wollte Isaak diesem weltlichen, wilden Sohn wegen seiner scheinbaren Erstgeburt die Segnungen zuwenden und ihn zum Herrn über den Jüngeren machen! Diese Verblendung schmerzte Rebekka, und sie war darauf bedacht, durch eine List des Vaters Segen Jakob zuzuwenden. Sie überredete ihn, Esau's Gewänder anzulegen, seine glatten Hände und seinen Hals mit einem Ziegenfelle rauh zu machen, sich als Esau vor den Vater zu stellen, dessen trübe Augen ihm nur noch gestatteten, durch Tasten mit den Fingern zu unterscheiden, und so den Segen des Vaters zu empfangen. Jakob sträubte sich gegen diese List und gab zuletzt nur dem Drängen der Mutter nach. So empfing er den Segen, daß er Fülle der Fruchtbarkeit haben, Herr über seine Brüder werden und Völker ihm unterthänig werden sollten. Als Esau später vor den Vater mit Wildpret trat, um den ihm zugedachten Segen zu empfangen, merkte Isaak, daß er ihn, von oberflächlichen Zeichen getäuscht, dem Jüngern zugewendet; er erschrak zwar darüber, konnte ihn aber nicht mehr zurücknehmen und gab nur Esau den Trost, daß er vom Schwerte oder Kriege leben werde, aber der friedliebende Bruder solle über ihn herrschen. Von diesem Augenblick an haßte Esau seinen Bruder und sann darauf, Rache an ihm zu nehmen, machte auch kein Hehl aus seinem Haß. Die bedächtige Rebekka sann daher darauf, Esau die Gelegenheit zu nehmen, Brudermörder zu werden. Sie will Jakob aus dessen Nähe entfernen und überredet ihn zu fliehen und sich nach Haran zu ihren Verwandten zu begeben. Dabei hatte sie noch eine andere Absicht. Sie empfand Ekel vor der Verdorbenheit der kanaanitischen Weiber, da sie mehr Gelegenheit hatte, deren Thun und Treiben zu beobachten und überhaupt schärfer blickte als der halberblindete und nur wenig mit der Welt verkehrende Isaak. Zwei Kanaaniterinnen

waren ihre Schwiegertöchter; ihre reine, keusche Seele schauderte daher vor der Unsittlichkeit der Töchter Kanaan's und sie sprach zu ihrem Gatten: „Wenn Jakob von den Töchtern Cheth's wie diese heirathen sollte, wozu soll mir das Leben<sup>1)</sup>!“ Ihr Lieblingssohn Jakob, der Erbe der Verheißung, sollte also nur aus ihrer rein gebliebenen Familie eine Frau heimführen. Als sie Jsaak diesen Plan mittheilte, kam er zu der Einsicht, daß sein Lieblingssohn, der kanaanitische Weiber geehelicht hatte, nicht sein und seines Vaters Fortsetzer und Träger des Heils werden könne, und ertheilte Jakob freiwillig den Segen, den er ihm früher in Täuschung gegeben hatte<sup>2)</sup>. Esau selbst, dadurch zur Einsicht gelangt, bereute seine Vermischung mit Kanaaniterinnen und nahm aus Rücksicht auf seinen Vater noch eine dritte Frau hinzu aus der Familie Ismael's. Aber er konnte das Geschehene nicht mehr ungeschehen machen. Er war reich gesegnet an Kindern und Enkeln, auch reich gesegnet an Gütern, zwölf idumäische Stämme gingen aus seinen Nachkommen hervor, die sich im Gebirge Seir ansiedelten. Sie gelangten noch lange vor den Nachkommen Jakob's zu ruhigem Besitz und wurden von Königen regiert<sup>3)</sup>. Aber der geistige Segen fehlte Esau. Diesen sollte Jakob erringen, aber erst durch einen Leidensstand.

Jakob's Lebensgang wird in der Thora unter Leiden und Prüfungen dargestellt; er ist durchweg verschieden von dem glücklichen Lebenslaufe seines Vaters. Im Alter bemerkte er seufzend: „Meine Lebensjahre waren wenig und unglücklich und erreichten nicht die meiner Vorfahren“<sup>4)</sup>. Der Leidensstand, den Abraham für seine Nachkommen in einem Gesichte geschaut hatte (o. S. 161), begann bereits mit Jakob, er sollte Vorbild für das von ihm stammende Volk werden. Kaum hatte er eine Prüfung verschmerzt, so kam schon eine andere über ihn. Sein Leidensstand begann mit seiner Auswanderung; er mußte das Vaterhaus und die ihn zärtlich bewachende Mutter verlassen und die lieblose Fremde aufsuchen, um dem Hasse seines Bruders auszuweichen, dem er nichts Böses gethan und nur etwas entzogen hatte, was diesem werthlos schien. Ehe Jakob indessen das Land der Verheißung verläßt, erscheint ihm Gott in einem bedeutungsvollen Traumgesichte und versichert ihm, daß der Segen Abraham's auf ihn und seine Nachkommen übergehen, daß er der Erbe desselben werden

<sup>1)</sup> Das. 27, 46; 26, 34—35; 28, 8.

<sup>2)</sup> Das. 28, 1 fg. In B. 3 ist angegeben, daß Jsaak freiwillig den früher ertheilten Segen für Jakob wiederholt hat.

<sup>3)</sup> Das. 33, 9; 36, 31 fg.

<sup>4)</sup> Das. 47, 9.

solle<sup>1)</sup>. Viele Tagereisen mußte er zurücklegen, ging mit seinem bloßen Stabe über den Jordan und den Euphrat, ehe er Haran, den Wohnort seiner aramäischen Verwandten erreichen konnte. Als er in die Nähe desselben gekommen war, erblickte er seines Oheims Laban jüngere, schöne Tochter, Rahel, und sofort überkam ihn das überwältigende Gefühl inniger Liebe. Diese Liebe war so gewaltig in ihm, daß er, der schwache Jüngling, einen mächtigen Stein von der Oeffnung der Cisterne wälzen konnte, den nur die vereinte Kraft vieler Hirten zu bewegen im Stande war<sup>2)</sup>. Er fühlte, daß Rahel die für ihn bestimmte Lebensgefährtin sei. Die Erzwäter empfanden die zärtlichste Liebe für die Erzmütter, die sie in's Zelt führten. Die Gattenliebe war der Grundzug ihres Charakters, auch das deutet die Thora lehrhaft an. Laban nahm Jakob freundlich auf, dieser weidete für ihn die Herde, und als Lohn bedang er sich die Hand der Rahel aus. Sieben Jahre diente er um sie und wartete auf sie; aber diese langen Jahre kamen ihm wie wenige Tage vor, die Hoffnung verkürzte sie ihm<sup>3)</sup>. Als er endlich, endlich in ihren Besitz gelangen sollte, spielte ihm Laban einen Streich, indem er ihm seine ältere Tochter, Lea, zuführte. Wider seinen Willen mußte er diese, die er nicht liebte, als Frau behalten, und Rahel wurde ihm nur unter der Bedingung gegeben, daß er abermals sieben Jahre um sie dienen sollte. So kam Jakob ohne Wahl und Verschuldung zu einer Doppellehe<sup>4)</sup>. Von diesen zwei Frauen und noch zwei Neben, welche ihm die Frauen aufgezwungen hatten, erzeugte Jakob zuerst elf Söhne und eine Tochter.

Mit seinen Frauen und Kindern wollte Jakob nach vierzehnjähriger Entfernung in die Heimath zurückkehren; aber Laban hielt ihn zurück, weil er durch ihn reich gesegnet wurde; die geringe Herde Laban's hatte sich durch Jakob's treue Walthung und segenspendende Persönlichkeit vervielfältigt<sup>5)</sup>. Auf das Drängen seines Schwiegervaters blieb er und sollte scheckig geborene Lämmer als Lohn erhalten. Aber sowie Laban die außerordentliche Vermehrung solcher Lämmer gewahrte, änderte er den Vertrag mit Jakob und stellte ihm andere Bedingungen<sup>6)</sup>, und zuletzt wurden er und seine Söhne neidisch auf

<sup>1)</sup> Das. 28, 12 fg.

<sup>2)</sup> Das. 29, 1 fg.

<sup>3)</sup> Das. V. 20.

<sup>4)</sup> Offenbar will die Genesis vergegenwärtigen, daß Jakob's Bigamie nur aus Noth entstanden war, daß er, ohne Laban's Betrug, wie Isaak, monogam geblieben wäre.

<sup>5)</sup> Das. 30, 29—30.

<sup>6)</sup> Das. 31, 7 fg.



den Herdenreichthum, den Jakob erlangt hatte. Daher beschloß Jakob, durch ein Traumgesicht dazu ermuthigt, sich von seinem Schwiegervater zu trennen, zog aber seine beiden Frauen zu Rathe, um nicht gegen ihren Willen zu handeln. Da auch sie zustimmten und sich beklagten, daß ihr Vater sie verkauft habe, sie wie Fremde behandle und sie um ihr Vermögen für ihre Kinder bringen möchte, verließ Jakob heimlich Laban's Haus und führte seine Weiber und Kinder, Sklaven und Herden mit sich. Drei Tage später erfährt es Laban, setzt ihm nach und hegt die schlimmsten Absichten gegen Jakob's Leben; aber durch ein Traumbild wird er gewarnt, Jakob Böses zuzufügen. Die Unterredung zwischen Beiden bei ihrem Zusammentreffen am Berge Gilead ist ein Muster eindrucksvoller Beredsamkeit. Jakob erscheint darin in der ganzen Größe seiner Ehrenhaftigkeit, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit. Zuletzt ist Laban genöthigt, ein Freundschaftsbündniß und einen Vertrag mit ihm zu schließen, daß sie einander nicht mit Krieg überziehen sollten. Ein Denkmal am Gebirge Gilead sollte die Grenze zwischen Jakob und den Aramäern bilden.

Jakob war von der drohenden Gefahr befreit und konnte weiterziehen, um über den Jordan zu setzen und das Land Kanaan wiederzusehen. Ehe er aber diese kurze Strecke zurücklegen konnte, erfüllte eine Sorge sein Gemüth. Friedliebend, wie er war, gedachte er sich mit seinem Bruder Esau auszusöhnen, ehe er in die Heimath einzog; es fiel ihm nicht einmal schwer, ihm als Familienhaupt zu huldigen<sup>1)</sup>, um den Zwist aus ihrer Jugendzeit vergessen zu machen. Da brachten ihm die Boten, die er an Esau vorausgeschickt hatte, die erschreckende Nachricht, daß dieser mit vierhundert Mann ihm entgegenzöge. Jakob war auf das Schlimmste gefaßt und fand nur im Gebete Trost. Jedenfalls aber sandte er Huldigungsgeschenke von seinen Herden und Sklaven voraus, um auch thatsächlich seine Unterordnung unter Esau zu erkennen zu geben. Er zog indessen weiter, führte seine Weiber und Kinder durch die seichte und nicht tiefe Stelle des in seinem Oberlauf in einer Schlucht fließenden Jabbok und als er allein zurückgeblieben war, überfiel ihn ein Mann und rang mit ihm bis zum Morgen grauen, um ihm das Leben zu nehmen. Jakob unterlag aber nicht, nur eine Hüfte wurde ihm verrenkt, und er hinkte seitdem. Es sollte ein Merkzeichen für ihn sein, daß er im Kampf mit Mächten und Menschen stets siegen werde und sollte ihm Muth bei seiner Begegnung mit Esau einflößen<sup>2)</sup>. Von diesem Kampfe erhielt Jakob einen höheren

<sup>1)</sup> Das. 32, 4 fg.

<sup>2)</sup> S. Note 6.

Namen, Israel (der Machtbesieger); Jakob und Israel sind eine und dieselbe Person nach der Erzählung der Thora.

Ermuthigt durch diesen Vorgang, ging er dem herannahenden Esau ohne Fagen entgegen, unterwürfig zwar und mit der aufrichtigsten Absicht, ihm als ältestem Bruder zu huldigen, aber auch ohne Bangen über den Ausgang. Es folgte ein überraschend rührender Auftritt. Esau, der feindliche Bruder, eilte Jakob mit offenen Armen entgegen, umarmte und küßte ihn. Beide weinten Freudenthränen. Von dem Erstgeburtsrecht war keine Rede mehr; Esau hatte also darauf Verzicht geleistet. Er weigerte sich sogar, die Huldigungsgeschenke anzunehmen, und bot seinem Bruder noch Hilfe an. Jakob's Erstgeburt und die damit verbundene Hinterlassenschaft der Verheißung und des geistigen Segens gehörten ihm also rechtlich an, sie wurden ihm nicht mehr streitig gemacht. Im diesseitigen Jordanland angekommen, wollte Jakob sich der ruhigen Beschäftigung mit seinen Herden hingeben, und, um nicht mit den Nachbarn in Streit zu gerathen, kaufte er bei Salem oder Silo<sup>1)</sup> ein Stück Land, um sich da anzusiedeln. Allein er sollte keine Ruhe finden. Seine schöne Tochter Dinah wurde von dem Sohn des Herrn der Landschaft Sichem gewaltsam geraubt und geschwächt. Jakob empfand tiefen Schmerz darüber, aber er hegte keine Rachegeanken. Desto mehr waren seine Söhne über diese Frechheit empört. Obwohl darauf der Besitzer des Landes für seinen Sohn Genugthuung anbot und sogar auf die Bedingung einging, daß dieser nicht bloß die geschändete Dinah heirathen sollte, sondern daß auch sein Volk das Bundeszeichen der Abrahamiden annehmen und sich mit der Familie Jakob's vollständig verschmelzen sollte, daß sie zusammen ein einziges Volk bilden sollten, mochten ihre Brüder dennoch die Ehrverletzung, daß ihre Schwester wie eine Buhlerin behandelt wurde, nicht verschmerzen. Zwei derselben, Simeon und Levi, überfielen mit dem Schwerte die von der Beschneidung geschwächten Sichemiten, tödteten die Männer und erbeuteten Frauen, Kinder und Güter. Jakob war über diesen Wortbruch und die Gewaltthat seiner Söhne auf's tiefste empört und sprach eine Verwünschung gegen ihren aufwallenden Zorn und Rachedurst aus, die über ihre Nachkommen verhängt werden sollte, daß sie keinen einheitlichen Stammverband bilden, sondern unter den übrigen Stämmen zerstreut und in Abhängigkeit leben sollten<sup>2)</sup>. Jede Gewalt und das Rücken des Schwertes auch für eine gerechte Sache waren Jakob zuwider. In diesem Lichte will die Thora den dritten Erzvater zeigen. In Folge der Blutthat an den Sichemiten

<sup>1)</sup> S. B. I, S. 70, Note.

<sup>2)</sup> Gen. 49, 5 fg.

konnte Jakob nicht mehr in der Nähe von Sichem, in Silo, verweilen und zog zunächst nach Bethel. Hier sollte er einen Altar für den Gott bauen, der ihn bis dahin aus Nöthen errettet hatte. Aber mit den Götterbildern der Fremde, welche die Seinigen in Sichem erbeutet hatten, sollten sie nicht den Ort betreten, der zum Hause Gottes (Bet-El) bestimmt war. Auf des Vaters Ermahnen legten sie dieselben ab. In Bethel bestätigte ihm Gott den Namen Israel (Machtbesieger), den er fortan statt Jakob führen sollte.

Ehe er indeß den Aufenthalt seines Vaters erreichte, wurde er von zwei Vorgängen schmerzlich berührt. Seine Lieblingsfrau starb in Ramah in Kindesnöthen bei der Geburt ihres zweiten Sohnes, Benjamin, auf dem Wege nach Bethlehem, und sein ältester Sohn Reuben schändete sein Beilager durch Unzucht mit seiner Kebsin Bilha. Diese Frevelthat schmerzte Jakob tief<sup>1)</sup>. In Folge dessen büßte Reuben das Erstgeburtsrecht ein. Die Thora erzählt, daß der Vater auf dem Todtenbette in Versen ihm diesen Vorzug entzogen hat:

„Reuben, Du bist mein Erstgeborener und Erstling meiner Mannheit,  
 „Bevorzugt an Würde, bevorzugt an Macht.  
 „Aufschäumend wie Wasser, sollst Du nicht bevorzugt sein,  
 „Denn Du hast Deines Vaters Beilager bestiegen,  
 „Damals hast Du mein Bett entweiht<sup>2)</sup>).

Doch das war nicht der einzige Schmerz, dem ihm seine Söhne bereitet haben. Die üblen Folgen der Vielweiberei kamen durch die Abneigung der Brüder von den verschiedenen Frauen gegen einander zum Vorschein. Die Erzählung verschweigt diese Folgen nicht, um das Verderbliche der Vielweiberei darzulegen. Joseph, der Sohn der geliebten Rahel, war der Liebling seines Vaters, und dieser zeichnete ihn vor allen seinen Söhnen aus. Diese Vorliebe erregte den Neid und Haß seiner Brüder, der sich noch mehr steigerte, als Joseph die bösen Reden, die ihnen entschlüpft waren, dem Vater hinterbrachte und ihnen zu erkennen gab, daß er von dem Gedanken erfüllt war, die Herrschaft über sie zu erlangen. Deßwegen trachteten diese gar nach seinem Leben und hätten den Mordplan ausgeführt, wenn nicht der älteste Bruder, Reuben, welcher dem Vater gegenüber die Verantwortlichkeit hatte, gerathen hätte, ihn in eine Cisterne zu werfen. Diesen Rath führten sie Anfangs aus, dann verkauften sie ihn in Reubens Abwesenheit auf Juda's Rath an eine vorüberziehende Karawane,

<sup>1)</sup> Der hebräische Text Gen. 35, 22 deutet hier eine Lücke an: פסוק בראשית (vergl. I, S. 104). Den Inhalt dieser Lücke haben LXX erhalten: καὶ πονηρὸν ἐποίησεν ἐναντίον αὐτοῦ, d. h. וירע בקניו.

<sup>2)</sup> Das. 49, 3 fg. Vgl. Chronik I, 5, 1. Der Satz וירע בקניו ist dunkel; LXX geben es durch οὐ ἀρίστης wieder.

tauchten sein Prachtgewand, mit dem der Vater ihn frühzeitig bekleidet hatte, in Blut ein und gaben vor, ein wildes Thier habe Joseph zerrißen. Jakob's Schmerz über den Verlust seines Lieblingssohnes war herb. Von der Karawane wurde Joseph nach Aegypten gebracht und dort als Sklave an einen der hohen Beamten des Königs von Aegypten verkauft.

Keinen von Jakob's Söhnen von der Lea stellt die Thora als Muster auf<sup>1)</sup>; hebt vielmehr ihre Vergehungen hervor. Reuben hatte sich durch Schändung seiner Stiefmutter vergangen, Simeon und Levi hatten sich Gewaltthätigkeit und Wortbruch an den Sichemiten zu Schulden kommen lassen. Der vierte Sohn von Lea, Jehuda, heirathete eine Kanaaniterin. Die Folge war, daß seine beiden ältesten Söhne aus dieser Ehe, Er und Duan, Sträfliches sich zu Schulden kommen ließen und jung starben. Von der hinterlassenen Wittwe Thamar erzeugte Jehuda in einer nicht sehr keuschen Umarmung zwei Söhne Perez und Serach. Dagegen wird Joseph's Lebensgang ausführlich erzählt und sein sittliches Betragen in der Sklaverei und in der Fremde als nachahmungswürdig empfohlen. Seinem ägyptischen Herrn brachte er Segen ins Haus, wie Jakob in Laban's Haus, und dadurch vertraute ihm jener sein ganzes Hauswesen an. Seine Frau warf indeß lüsterne Blicke auf den schönen hebräischen Sklaven und wollte ihn zur Unzucht verlocken. Heldenhaft widerstand dieser aber der Verführung und wurde von ihr bei ihrem Gatten verleumdet, als hätte er ihrer Keuschheit zu nahe treten wollen. In den Kerker geworfen, erlangte Joseph die Gunst des Kerkermeisters, wie die seines ersten Herrn und erlangte im Kerker Freiheit der Bewegung. Durch richtige Traumauslegung für zwei höhere Diener Pharaos, seine Kerkergeoffen, wurde er an den Hof desselben empfohlen, um dessen wirre Träume zu deuten, was die Hofweisen nicht vermocht hatten. Joseph's Vorausverkündigung, daß sieben Hungerjahre auf sieben fruchtbare Jahre folgen würden, traf ein, und dadurch erlangte er eine hohe Stellung am Hofe Pharaos und wurde der nächste zum Throne. In Folge der Hungersnoth war auch Jakob wie alle Einwohner Kanaans genöthigt, Getreide in Aegypten ankaufen zu lassen. Er sandte seine zehn Söhne zu diesem Zwecke nach Aegypten und zuletzt nothgedrungen auch den jüngsten, Benjamin, seinen Liebling von der Rahel. Mit welcher Bärtlichkeit begegnet ihnen der ihnen unkenntlich gewordene Bruder, der zweite im Reiche der Pharaonen! Vergessen ist sein Leid

<sup>1)</sup> Der sogenannte Segen Jakob's enthält geradezu Tadelworte gegen einige Söhne oder Stämme, so nicht bloß gegen Reuben, Simeon und Levi, sondern auch gegen Isaschar und Dan.; vergl. B. I, S. 410.

während seiner Knechtschaft, vergessen der Groll gegen seine Brüder, die ihn als Sklaven verkauft hatten. Wie er sich ihnen zu erkennen giebt, bittet er sie, des Vergangenen zu vergessen und nur daran zu denken, daß Alles ein Werk der Vorsehung gewesen. Er mußte nach Aegypten kommen, damit ein großes Volk und seine eigene Familie in den Nothjahren erhalten würde<sup>1)</sup>. Unübertrefflich ist die einfach künstlerische Erzählung des Zusammentreffens Joseph's mit seinen Brüdern und der Wiedererkennungsscene geschildert, wie Joseph, aller Unbilden vergessend, sich den Brüdern mit Herzlichkeit hingiebt: „Ihr habt es böse gemeint, Gott aber hat es gut gemeint.“ Er läßt selbstverständlich seinen Vater und sein ganzes Haus mit Pharao's Bewilligung nach Aegypten kommen, um sich dort während der Hungersnoth aufzuhalten. Das Weideland Gosen wurde ihnen zum Wohnplatz angewiesen. In einer Nachterscheinung billigte auch Gott diesen Zug nach Aegypten. So kamen Jakob-Israel's Söhne und Enkel, siebenzig an der Zahl, die Stammväter von siebenzig Familien, nach Aegypten. Jakob starb im Nillande, beschwor aber vor seinem Tode seine Söhne, seine Leiche in dem Grabmal seiner Väter beizusetzen, und dann lüftete er halb den Schleier der Zukunft für seine Söhne. Joseph's zwei in Aegypten geborene Söhne, Manasse und Ephraim, sollten zwei Stämme bilden und der jüngere den Vorzug genießen vor dem älteren. Joseph würde ein fruchtbares Loos im Lande haben:

„Segnungen des Himmels von oben,  
„Segnungen des Meeres, des tiefliegenden.

Aber die Herrschaft soll nicht ihm zu Theil werden, auch nicht dem ältesten, Reuben, wegen seiner Schandthat, auch nicht den nächstfolgenden ältesten, Simeon und Levi, sie sollten vielmehr wegen ihrer Gewaltthätigkeit zerstreut sein, sondern Jehuda; ihm werden seine Brüder huldigen.

„Er wird einem jungen Löwen gleichen,  
„Nimmer wird das Scepter von Juda weichen  
„Und der Herrscherstab von seinen Nachkommen.  
„Denn kommen wird der Friedliche<sup>2)</sup>,  
„Und ihm wird die Unterthänigkeit der Stämme.

<sup>1)</sup> Daf. 45, 7; 50, 20 fg.

<sup>2)</sup> Der V. Genesis 49, 10: לא יסור שבט מיהודה . . . עד כי יבא שילה, der für äußerst dunkel gehalten wird und in absurder Weise christologisch gedeutet wurde, ist am richtigsten von Salomo Ibn Adret (13. Jahrhundert) erklärt worden. (Responsa IV, No. 187): Das עד gehöre nicht zum Nachsage, sondern zum Vorder-sage: עד . . . לא יסור שבט מיהודה. Ibn Adret erklärt das עד gleich לעד. Besser ist es, gleich עד zu erklären. עד . . . לא יסור. Was das Wort שילה betrifft, ist wohl ein Subst. von שיל und gleich שילה: „der Friedens-bringer“ = שלמה.

„Binden wird er an den Weinstock sein Füllen  
 „An die Edelrebe die Zungen der Eselin,  
 „Waschen in Wein sein Gewand, in Traubenblut seine Hülle.  
 „Röthe der Augen von Wein,  
 „Weiße der Zähne von Milch.

Die Geschichte der übrigen Söhne und Stämme, welche wenig Bedeutung haben, wird nur kurz und flüchtig berührt und ihrer Thaten theils lobend, theils tadelnd erwähnt, Joseph dagegen wird bis zu seinem Lebensende als edelmüthig geschildert. Nach dem Tode Jakob's, als die Brüder Rache nahme von ihm fürchteten, wiederholte er, daß er völlig ihre unbrüderliche Handlung an ihm vergessen habe. Vor seinem Tode legte er ihnen an's Herz, ihren Nachkommen zu befehlen, seine einbalsamirten Gebeine bei ihrer zuverlässig eintretenden Rückkehr in's Land Kanaan mitzunehmen und sie dort beizusetzen. Obwohl hochgestellt in Aegypten, liebte er doch das Land der Väter und wollte dort begraben sein.

Das zweite Buch der Thora „der Auszug“, erzählt den Leidensstand der zahlreich gewordenen Nachkommen Jakob's in Aegypten durch einen König, der, uneingedenk der Wohlthaten, die Joseph dem Lande geleistet, seine und seiner Brüder Nachkommen zur Sklaverei erniedrigt hat. Es erzählt auch mit anschaulicher Lebendigkeit die Erlösung aus dem Sklavenhause. Im Vordergrund der Geschichte der Erlösung steht Mose. Aber seine hohe Bedeutung und Größe wird auch nicht mit einem Worte hervorgehoben, als wenn er, der Erzähler der Geschichte, es für unbescheiden hielte, sich selbst das Lob zu reden. Nur seine wunderähnliche Rettung aus den Fluthen des Nil, worin er wie andere hebräische Knaben ausgesetzt war, wird schlicht ohne Wunder vorgeführt. Die Königstochter selbst rettet das zu Großem berufene Kind vor Untergang. Mit leisem Tadel wird hervorgehoben, daß Mose sich Anfangs gesträubt hat, die Sendschaft der Erlösung zu übernehmen. Um diese Erlösung durchzuführen, mußten Plagen über das Land, die Bewohner und den König von Aegypten verhängt werden, weil dieser sein Herz verhärtet und die frei eingewanderten Israeliten in ewiger Sklaverei behalten wollte. Die Plagen, Zeichen und Wunder, welche im Lande geschehen, sollten auch einen erziehenden Zweck haben; das Volk Israel, Aegypten und alle Welt soll dadurch erfahren, daß Jhwh allein mächtig ist, daß ihm die Erde gehört, daß sie seinen Worten und Winken gehorcht<sup>1)</sup>. Auch die Götter der Aegypter, die von ihnen verehrten Thiere, hat das Strafgericht ereilt, damit ihre Nichtigkeit offenbar werde<sup>2)</sup>. Von diesen Plagen wurden

<sup>1)</sup> Exodus 7, 5 fg.; 8, 6; 9, 14, 29; 10, 2.

<sup>2)</sup> Das. 11, 8; 12, 12; Numeri 33, 4; 29, 13 [?]

die in Gosen wohnenden Israeliten verschont. Während die Aegypter im Dunkeln tasteten oder vielmehr in der Finsterniß nicht von ihren Plägen sich erheben konnten, war für die Israeliten Licht in ihren Wohnungen<sup>1)</sup>. Erst in Folge der zehnten Plage, des plötzlichen Sterbens der Erstgeborenen durch eine Seuche unter Menschen und Thieren, entließ Pharaon die geknechteten Israeliten, ja er drängte sie so sehr, daß sie nicht einmal Zeit hatten, den angerührten Teig des Morgens gähren zu lassen, sie mußten ungegohrenes Brod schnell backen.

Zum Andenken an diese Erlösung aus Aegypten, damit sie den folgenden Geschlechtern stets überliefert werden soll, wurden mehrere Gesetzesbestimmungen eingeführt. Der Frühlingsmonat, der Monat des Auszuges, soll als der erste gezählt werden. Am vierzehnten desselben soll ein Paschalamm geopfert und Abends mit ungesäuertem Brode verzehrt werden. Ueberhaupt soll an dem darauf folgenden siebentägigen Feste Gesäuertes weder genossen, noch aufbewahrt werden. Selbst die aufgenommenen Fremdlinge sollen dieses Gesetz befolgen. Zur Gemeinschaft am Paschamahle sind auch Fremdlinge zugelassen, insofern sie und die zu ihnen gehörenden Familienglieder das Bundeszeichen angenommen haben; wie denn überhaupt das gleiche Gesetz für Fremdlinge und eingeborene Israeliten gelten soll. Dagegen sollen Unbeschnittene vom Paschalamm ausgeschlossen werden. Die Erstgeborenen sollen Gott geweiht werden, die der reinen Thiere geopfert, die der Esel umgetauscht und die der Menschen ausgelöst und nicht geopfert werden. Endlich soll an Hand und Stirn ein Erinnerungszeichen sein, daß Israel mit starker Hand aus Aegypten erlöst wurde. Darauf legte die Thora bei vielen Gesetzesvorschriften ein besonderes Gewicht, daß sie einen belehrenden und erziehenden Zweck haben. Sie sollen dazu dienen, die Aufmerksamkeit des jüngeren Geschlechtes zu erregen und dem älteren Gelegenheit zu geben, die außerordentlichen geschichtlichen Vorgänge zu erzählen<sup>2)</sup>. Die Fülle der großen Erinnerungen im Lebensgang des israelitischen Volkes soll nicht verwischt, sondern gelegentlich von neuem aufgefrischt und zum Bewußtsein gebracht werden. Die Gesetze, die nicht Selbstzweck haben, sollen als Lehrmittel (Oth, Sikkaron) dienen.

Weiter erzählt „das Buch des Auszuges“ die Vorgänge, welche dem Auszuge folgten bis zum Durchzug durch das Schilfmeer, die Gefahren und die Errettungen. Diese Ereignisse waren so gewaltig, daß ein außerhalb der Gemeinde stehender Mann Jethro

<sup>1)</sup> Das. 10. 23; 8, 18—19; 6; 11, 7.

<sup>2)</sup> Das. 12, 26 fg.; 13, 8 fg.; 14 fg.

zur Erkenntniß und Bekenntniß gelangte: „Jhwh, der Gott Israels, ist größer denn alle Götter“<sup>1)</sup>.

In den schönsten Farben und dramatischer Anschaulichkeit erzählt die Thora die Gesetzesoffenbarung am Sinai. Sie stellt diesen Vorgang in den Vordergrund. Der Darstellung sieht man es an, daß sie mit der Sprache zu kämpfen hatte, um das Erhabene und Unbegreifliche begreiflich und verständlich zu machen. Das ganze Volk hat die Worte der Offenbarung vernommen, und doch hat das göttliche Wesen, von dem sie ausgegangen, keinerlei sichtbare Gestalt. Von einem Raume aus sind diese Worte ertönt; scheinbar erschien Gott auf dem Berge Sinai in Glanz und Hoheit; aber Gott kann doch nicht in einem Raum gedacht werden!<sup>2)</sup>

Als Einleitung wird das Wort vorausgeschickt: „Ihr habt gesehen, was ich an Aegypten gethan, wie ich euch auf Adlers Flügeln getragen und zu mir gebracht. Wenn ihr mein Bündniß bewahret, so sollt ihr mir ein kostbarer Schatz unter allen Völkern sein, obwohl die ganze Erde mir gehört. Ihr sollt mir ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk sein“. Den Hauptinhalt des Bündnisses sollen die heiligen Zehnworte bilden, welche das Volk selbst am Fuße des Sinai unter außerordentlichen Erscheinungen vernommen hat. Gewicht legt die Thora auf die Thatfache, daß das Volk nur eine Stimme vernommen, aber keine Gestalt gesehen, und daraus leitet sie die Nutzanwendung, daß kein Bildniß Gottes von Silber oder Gold gemacht werden soll. Zur Gottesverehrung genügt ein Altar aus Erde, aber nur an dem Orte, auf den Gott seinen Namen rufen wird<sup>3)</sup>. Zu einem Altar aus Stein soll nicht das Eisen verwendet werden, weil es an den Krieg erinnert; auch soll der Altar nicht hoch angelegt und nicht mit Stufen versehen sein, weil dadurch beim Hinaufsteigen die Blöße zum Vorschein kommen müßte. Werkzeuge des Mordes und das Zeichen des Thierischen sollen vom Heiligthume fern bleiben.

<sup>1)</sup> Das. 18, 11 fg.

<sup>2)</sup> Das liegt in dem Worte Exodus 20, 22; 24, 10.

<sup>3)</sup> Das. 20, 24. *בכל המקום אשר אזכיר את שמי אבא וגו'* kann nichts anderes bedeuten, als: an irgend einem Orte, wo ich meinen Namen werde nennen lassen“, d. h. den ich als Heiligthum bestimmen werde. *אזכיר את שמי* ist gleich *שמי אה* oder *אשים אה שמי* oder *שכן אה שמי* oder *נקרא שמי על*. Sämmtliche alte Versionen haben hierbei die erste Person. Es ist daher eine Uebereilung von Mery, wenn er die zweite Person dafür emendirt, um eine mögliche Hypothese zu beweisen. (Duch's, Comment. über die Genesis, 2. Auflage 1871, Nachwort S. CXVI. Anmerk.: „es muß heißen *אזכיר הוֹכיר* d. h. „wo du meinen Namen verkündest, einen Zikr machst“. Mery beruft sich auf Ibn-G'anach als Vorgänger dieser Emendation; das ist nicht richtig; vergl. Rikmah p. 191, Note. Aber selbst Ibn-G'anach's Autorität genügte nicht, um einen so deutlichen Sinn zu ändern.



Daran sind in der Thora bürgerliche Gesetze angereiht, welche den Inhalt des „Bundsbuches“ ausmachen<sup>1)</sup>. Sie sind sämtlich in verschiedene Gruppen getheilt, und jede Gruppe enthält, dem Zehnwort gemäß, je zehn einzelne Gesetze<sup>2)</sup>. Diese Eintheilung ist behaltlich angelegt, damit sie dem Gedächtnisse eingeprägt werden könne. Diese vielfachen Gesetze werden nicht etwa trocken aufgezählt, sondern stets ist eine Ermahnung und die Aussicht auf nationale Belohnung daran geknüpft. Erzählt wird, daß Mose diese grundlegenden Gesetze, als Auslegung zu den Zehnworten, dem Volke vorgelesen und das Volk sie einstimmig angenommen und durch ein Bündniß besiegelt habe<sup>3)</sup>. Während Mose noch einmal auf den wolkenumhüllten Sinai stieg und dort vierzig Tage weilte, um die steinernen Bundestafeln der Hauptgesetze in Empfang zu nehmen und Anordnungen zu holen, um für dieselben einen Zelttempel zu erbauen, verfiel das Volk in die Verirrung, sich Gott unter einem Stierbild aus Gold zu versinnlichen. Diesen Vorgang erzählt die Thora zur Warnung mit vieler Ausführlichkeit. Sie verschweigt nicht, daß Ahron, der Stammvater der Priester, aus Furcht die Hand zum Gözenthum geboten. Auf Mose's inbrünstiges Flehen offenbarte Gott seine „Wege“, daß er voll von Barmherzigkeit, Gnade und Langmuth ist. In Folge des Abfalls mußten die wichtigen Gesetze über die Gottesverehrung noch einmal eingeschärft werden<sup>4)</sup>; die Thora wiederholt sie. Daran reiht sich die Erzählung von der Anfertigung und Einweihung des Zelttempels durch Opfer an<sup>5)</sup>. Die Vorschrift für die Opfer und ihre Weise ging von Mose oder vom Gesetze aus. Daß Ahron, der Priester, diese zur Richtschnur nahm, ohne im Geringsten davon abzuweichen, wird hervorgehoben. Der Weihe des Stiftzeltes von Seiten der Menschen mußte aber erst von oben das Siegel aufgedrückt werden. Die Weiheopfer waren vorbereitet, Ahron hatte nichts mehr hinzuzufügen, er hatte bereits dem Volke mit erhobenen Händen den Segen ertheilt, und noch erfolgte kein Zeichen. Erst als Mose mit ihm zugleich in den Zelttempel gegangen war und noch einmal das Volk gesegnet hatte, zeigte sich die „Herrlichkeit Gottes“ in einem plötzlichen Blitzstrahl, der die Opfertheile verzehrte. Beim Anblick dieses Vorgangs fiel das Volk auf das Angesicht und stieß einen lauten Ruf aus, wie zur Zeit, als der Prophet Elia das Volk von der Nichtigkeit des

<sup>1)</sup> S. B. I, S. 44.

<sup>2)</sup> Vgl. Bertheau, die sieben Gruppen des Pentateuchs S. 21 fg.

<sup>3)</sup> Exodus 24, 7 fg.

<sup>4)</sup> Das. 34, 12 fg.

<sup>5)</sup> Das. c. 35—40; Leviticus 8, 10.

Baal überzeugt hatte<sup>1)</sup>. Das erste Feuer, welches dem Altar die Weihe geben sollte, kam von oben, und dieses sollte durch Priesterhand stets unterhalten werden<sup>2)</sup>. Die zwei Söhne Ahron's, Nadab und Abihu, welche menschliches Feuer zum Altar gebracht und damit die Opfer verdampfen lassen wollten, wurden von demselben Blitzstrahl getroffen. Es sollte zur Warnung dienen, daß die Priester vor allem sich davon fernhalten müßten, eine willkürliche Opferhandlung vorzunehmen. Gerade weil sie dem Heiligthum näher stehen, tragen sie eine größere Verantwortlichkeit, und sie sollten zu Neuerungen nicht die Hand bieten<sup>3)</sup>.

An diesen Vorgang, den plötzlichen Tod der beiden Ahron's-Söhne bei der Einweihung der Stiftshütte, reiht die Thora wieder einige darauf bezügliche Gesetze an. Zunächst sollten die Priester, die Nachkommen Ahron's, sich beim Altdienste vom Trunke fern halten; ihr Beruf ist, das Volk darüber zu belehren, was heilig und unheilig und was rein und unrein sei<sup>4)</sup>. Ganz besonders sollten sie sich, im Gegensatz zu den Bräuchen der Völker, von Todtenopfern fernhalten; nicht einmal die Todtenklage und Todtenbräuche um den Verlust ihrer Verwandten sollten sie anstellen<sup>5)</sup>. Das Abgestorbene sei unheilig und unrein und solle vom Tempel und den Priestern ferngehalten werden. Auch das Gesetz vom Sühntage (Jom ha-Kippurim) reiht sich an diesen Vorfall an, weil Nadab und Abihu nach eigenem Ermessen das Allerheiligste betraten. Selbst Ahron, der Hohepriester, soll das Heiligthum hochhalten und nicht zu jeder Zeit in dasselbe eingehen, sondern nur einmal des Jahres, um für sich, das Priestergeschlecht und das Volk durch Opfer und Sündenbekenntniß Veröhnung mit Gott zu erlangen. Der Sühnetag soll durch Ruhe von Arbeit und Enthaltung von Speisen begangen werden. Auch der Fremdling soll an der Ausöhnung und dem Ingemeinschafttreten mit Gott Theil haben. Das Heiligthum selbst, welches inmitten der Sündhaftigkeit des Volkes steht, bedarf ebenso der Sühne und soll an diesem Tage, gewissermaßen jedes Jahr von neuem, geweiht werden.

Was ist aber die Sünde, welche die Menschen, die Gemeinde Israels von Gottes Gemeinschaft entfernt, sie als unrein erscheinen läßt und versöhnungsbedürftig macht? Durch eine lange Reihe von Ver-

<sup>1)</sup> v. S. 30; vgl. Leviticus 9, 24 mit Könige I, 18, 39.

<sup>2)</sup> Levit. 6, 2. 5—6.

<sup>3)</sup> Das ist offenbar der Sinn von Leviticus 10, 1—3.

<sup>4)</sup> Daf. B. 8—11. Die kurzgehaltene Ermahnung das. B. 10 muß durch Deuteron. 33, 10 und Ezechiel 44, 23 ergänzt werden.

<sup>5)</sup> Daf. 10, 6. 16—19.

warnungen bezeichnet die Thora die Natur der Sünde, welche Gott ein Gräuel ist, um derentwillen das Land Kanaan seine Urbewohner, denen sie zur Lebensgewohnheit geworden, ausgespiesen hat. Die Söhne Israels sollten sich von solcher Sünde und von solchen Gräuelthaten fern halten, nicht die Unthaten der Aegypter, unter denen sie so lange gelebt, und der Kanaaniter, in deren Land sie einziehen sollten, nachahmen. Zwei Gruppen von je zehn Gesetzen behandeln die Keuschheitsgesetze. In dem (dritten) Buche, welches überhaupt den Gesetzen gewidmet ist, ist durch dieses Keuschheitsgesetz die Natur der schweren Sünde, die zugleich Unreinheit ist, gekennzeichnet. Zunächst Verbot der Blutschande mit den Erzeugern, mit der Stiefmutter, mit den Geschwistern in allen Abstufungen, mit den Erzeugten, mit den Geschwistern der Eltern, der Schwiegertochter und der Schwägerin; Verbot der Ehe mit einer Frau und deren Tochter oder Enkelin, mit zwei Schwestern zugleich; Verbot des ehelichen Verkehrs mit der eigenen Ehefrau zu gewissen Zeiten; Verbot des Ehebruchs, der Preisgebung der Tochter zur Unzucht zu Ehren des Moloch<sup>1)</sup>; Verbot der Männerliebe und der thierischen Unzucht. Warnend fügt die Thora dabei hinzu: „Ihr sollt euch durch alles dieses nicht verunreinigen; weil die Völker diese Gräuel geübt, vertreibe ich sie vor euch. Das Land würde auch euch ausspeien, wenn ihr in dieselbe Verunreinigung verfallen solltet“ — eine beherzigenswerthe Warnung, welche durch den Gang der Völkergeschichte, ihren Auf- und Niedergang, bestätigt wurde. An diese Gesetze reiht die Thora andere von hoher Sittlichkeit, welche gewissermaßen das Behnwort erläutern und näher ausführen. Sie tragen an der Spitze die Ermahnung: „Ihr sollt heilig sein, denn ich euer Gott bin heilig.“ Auch diese Gesetze sind wohl nach der Behnzahl geordnet Mutter und Vater in gleicher Weise zu ehren, die Ruhetage zu beobachten, dem Armen und Fremdling ein Theil der Feldfrüchte zu überlassen, nicht zu stehlen, nicht zu lügen und nicht einem Andern etwas abzuleugnen, nicht falsch zu schwören, den Stammesgenossen nicht zu bedrücken, nicht zu rauben, den Lohn des Mietharbeiters nicht einmal über Nacht zurückzubehalten. Den Tauben darf man nicht schmähen, dem Blinden nicht einen Anstoß legen, nicht Verrath beim Gericht üben, den Angesehenen nicht berücksichtigen, nicht verläumdend und zustragend umhergehen. Den Bruder darf man nicht im Herzen hassen, man soll ihn vielmehr, wo es nöthig ist, offen zurechtweisen, nicht Rachegedanken darf man nachhängen, man soll überhaupt den Nächsten wie sich selbst lieben.

<sup>1)</sup> Vgl. Note 6.

Es folgen dann Gesetze, welche Saat und Frucht betreffen, daß die Gattungen nicht vermischt werden sollen, weder bei der Viehzucht, noch bei der Kleidung. Von einem jungen Baume sollen die ersten drei Jahre die Früchte nicht genossen werden, die des vierten Jahrganges sollen geweiht sein. Dann noch andere Satzungen, welche götzendienerische Bräuche und Unsitten verpönnen<sup>1)</sup>. Am Schlusse dieser Gesetzesgruppe wird noch einmal zarte Rücksichtnahme auf die Fremdlinge empfohlen, daß man sie wie Eingeborene behandle, sie nicht bedrücke, ihnen nicht Unrecht thue im Gerichte, bei Maß und Gewicht: „Du sollst den Fremdling wie dich selbst lieben“<sup>2)</sup>.

An einen Vorfall knüpft die Thora abermals mehrere Gesetzesreihen. Ein Israelite hatte im Lager einen heftigen Streit mit einem Halb-Israeliten von einem ägyptischen Vater. Der Letztere hatte dabei Gott gelästert. Mose selbst wußte nicht, was dem Lästere gechehen sollte. Da wurde ihm das Gesetz geoffenbart: ein Gotteslästerer soll mit dem Tode bestraft werden, gleichviel ob ein Einheimischer oder ein Fremdling<sup>3)</sup>. Daran reiht die Thora Strafgesetze bei muthwilligem Todschat und bei Verwundung an, und daran schließen sich die Strafgesetze überhaupt<sup>4)</sup> und besonders die für Unzucht, Blutschande und Götzendienst an, mit dem die Unkeuschheit in engster Verbindung stand. Besonders eingeschärft wird die strenge Bestrafung eines Vaters, welcher seine Tochter buhlerischer Preisgebung zu Ehren des Moloch weiht<sup>5)</sup>. Wie beim Eingang, so wird auch beim Abschluß dieser Gesetze hervorgehoben, daß die Israeliten zur Heiligkeit berufen seien und daher die Gräueltthaten der Götzendiener nicht nachahmen sollen, sonst wären sie nicht besser als die Kanaaniter, und das Land würde auch sie ausspeien. Israel ist deswegen aus den Völkern ausgewählt worden, um durch besondere Gesetze, durch Vermeidung von Unkeuschheit und Unreinheit, die Heiligkeit zu erstreben<sup>6)</sup>.

Da das Geschlecht Ahron's berufen war, mit dem Beispiel der Heiligkeit den übrigen Israeliten voranzugehen, so werden an diese Gesetze andere geknüpft, die lediglich für die Priester Geltung haben sollen<sup>7)</sup>. An die Priestergesetze reihen sich Opfergesetze an<sup>8)</sup>. Be-

1) Leviticus Kap. 18, 1—19, 1—22.

2) Das. 19, 33 fg.

3) Das. 24, 10 fg.

4) Das. 24, 17 fg.; vgl. 20,9 ff.; s. Note 6.

5) Das. 18, 21; 20, 2 fg.; s. dieselbe Note.

6) Das. 20, 22 fg.

7) Das. 21, 1 fg.; s. dieselbe Note.

8) Das. 22, 1 fg.

sonders wird hervorgehoben, daß nicht außerhalb des Lagers und nicht außerhalb des Heiligthums geopfert werden dürfe<sup>1)</sup>. Mit den Opfergesetzen stehen die Festzeiten in engster Verbindung. Die Thora zählt diese Zeiten der Reihe nach auf und bestimmt kurz die Opfer, welche an denselben gebracht werden sollen. Zunächst wird der Sabbat erwähnt; dann eröffnet das Frühlingsfest die Reihe, die Paschafeier mit dem darauffolgenden siebentägigen Feste der ungesäuerten Brode; fünfzig Tage später das Erntefest oder Wochenfest. Im Anfang des siebenten Monats ein Posaunenfest, im ersten Drittel desselben der Sühnetag und am Schlusse das Ernte- oder Hütten-Fest<sup>2)</sup>.

An die Bestimmungen für Sabbat und Feiertage reiht die Thora die Gesetze für die Feier des Bodens, des Ackersabbats. In jedem siebenten Jahr soll der Boden nicht angebaut und sollen die Gärten nicht gepflegt werden. Was von selbst wächst, soll für sämtliche Bewohner des Landes frei sein, für Sklaven, Fremdlinge, Miethlinge und selbst für die Thiere des Landes. Jedes fünfzigste Jahr soll ebenso ein Brachjahr und noch dazu ein Freijahr, Jobeljahr (Jobel, Deror) sein. Jeder als Sklave Verkaufte soll zu seiner Familie, jedes veräußerte Grundstück zu seinem Urbesitzer zurückkehren. Ueberhaupt sollen Ackersfelder, Gärten und Häuser in offenen Städten nicht für die Dauer verfallen, sondern nur zeitweise bis zum Jobeljahr verkauft werden; denn der Boden des Landes gehört nicht den Besitzern, sondern Gott<sup>3)</sup>. Auch innerhalb eines Jobelzeitraums darf der Eigenthümer oder seine Blutsverwandten die veräußerten Grundstücke auslösen. Nur ein Haus innerhalb einer befestigten Stadt kann bloß innerhalb eines Jahres ausgelöst werden; denn die festen Städte gehören nicht den Bewohnern derselben, sondern Allen gemeinschaftlich, d. h. der ganzen Nation, an; es ist also gleichgültig, in wessen Besitz die Häuser augenblicklich sind. An die Sabbatjahr- und Jobel-Gesetze reihen sich die verwandten Gesetze an, um deren willen die ersteren gegeben sind. Ein Verarmter soll kräftig unterstützt werden; wer ihm Geld vorschießt, soll nicht Zins von ihm nehmen. Wenn ein Verarmter sich als Sklave verkauft, sollen die Blutsverwandten ihn auslösen, und der Käufer darf ihn nicht zurückbehalten. Ein Solcher soll auch als Sklave nicht mit Härte behandelt werden; denn die Israeliten sollen lediglich Gottes Knechte sein und nicht als Sklaven dienen<sup>4)</sup>. Den Abschluß dieser Gesetzesgruppen macht die Thora mit einer allgemeinen Ermahnung. Der Lohn für

<sup>1)</sup> Das. 17, 1 fg.; s. dieselbe Note.

<sup>2)</sup> Das. 23, 1 fg.

<sup>3)</sup> Das. 25, 1 fg.

<sup>4)</sup> Das. 25, 35 fg.

die Erfüllung derselben wird anhaltende Fruchtbarkeit, Fülle und nationale Selbstständigkeit, die Strafe für die Uebertretung wird gesteigertes Unglück, Mißwachs, Unfruchtbarkeit, Krieg, Unterjochung und zuletzt das entsetzliche Strafgericht der Zerstreuung unter die Völker sein<sup>1)</sup>. Alle diese Gesetze, Bestimmungen und Belehrungen (Toroth) sind Mose durch Gott als Bündniß zwischen ihm und dem Volke auf dem Berge Sinai offenbart worden<sup>2)</sup>.

Nun sollten die Israeliten vom Sinai ihrer Bestimmung entgegen weiter ziehen; die Züge, die sie vom Sinai bis zu ihrer Rast am Jordan zurückgelegt haben, erzählt das vierte Buch der Thora. Vor dem Aufbruche, im Anfange des zweiten Jahres seit dem Auszuge, nahm Mose im Verein mit den Ältesten der Stämme eine Volkszählung der Jünglinge und Männer, vom zwanzigsten Jahre an, vor; die Zählung hatte 603,556 Personen ohne Frauen, Kinder und Knaben und ohne die Leviten ergeben. Die Leviten wurden nicht mitgezählt, weil sie nicht kriegspflichtig und nicht besitzfähig, sondern als Ersatz für die Erstgeborenen für den Dienst des Heiligthums bestellt waren. Ihre Zahl betrug, die jungen männlichen Kinder von einem Monat an mitgerechnet, 22,000. Ihre Dienstzeit sollte indeß erst mit dem dreißigsten Jahre beginnen und mit dem fünfzigsten aufhören. Die Gesamtzahl der Leviten innerhalb des Alters zwischen dreißig und fünfzig Jahren (8,580) war von Anfang an in drei Klassen getheilt. Die vornehmsten waren die Kehathiten, darauf folgten die Gersoniden und die letzte Stelle nahmen die Merariden ein. Nur in der Umgebung des Heiligthums sollten sie sich halten und die Zugänge bewachen, in das Innere dagegen nicht eindringen. Der Zugang zu demselben sollte nur den Chroniden vorbehalten sein<sup>3)</sup>. Ehe die Leviten in den Dienst des Heiligthums traten, wurde eine Weihe mit ihnen vorgenommen<sup>4)</sup>. Auch hier haben diese Erzählungen der Thora einen lehrhaften Charakter, und auch daran sind Gesetze angereiht, die eigentlich Nachtrags-Gesetze sind. Aus dem Lager sollte jeder mit Ausfaß oder mit Fluß Behaftete gewiesen werden; da, wo die heilige Bundeslade weilt, soll sich keine Unreinheit befinden<sup>5)</sup>. Mit der Vollstreckung dieser Maßregel wurden wahrscheinlich die Leviten betraut, sie sollten die Tempelpolizei üben. Das Heiligthum sollte auch vor Entweihung geschützt werden, und das Gesetz bestimmt die Sühne, welche bei etwaiger Veruntreuung

1) Das. 26, 3 fg.

2) Das. 26, 46 fg.

3) Numeri Kap. 1—4. Zu 4, 2. 22. 30 vergl. das. 8, 24 fg.

4) Das. 8, 6—22.

5) Das. 5, 2—4; vergl. Deuteronom. 23, 10 fg.

des Heiligen dem Priester geleistet werden soll<sup>1)</sup>. Daran schließen sich Gesetze, welche die Bedeutung des Priesterthums hervorheben sollen. Bei einer im Verdacht des Ehebruchs stehenden oder von der Eifersucht des Mannes geplagten Frau soll der ahronidische Priester durch Wort und Handlung die Wahrheit an den Tag bringen<sup>2)</sup>. Die Priester sollen ferner über das Volk den Segen sprechen oder beten, daß Gott ihm Segen gewähren möge<sup>3)</sup>. Neben dem Priester kann es zwar noch andere Geweihte geben, Nasiräer, welche ein außerordentliches Gelübde gethan, keinen Wein zu trinken und das Haar nicht abzuschneiden. Aber diese sich selbst Weihenden kommen den Priestern nicht gleich; ihre Weihe dauert nur einige Zeit; nach Ablauf derselben hört sie auf, und dann soll der Nasiräer den Priester in Anspruch nehmen, daß er für ihn Opfer darbringe<sup>4)</sup>.

Nachträglich wird noch erzählt, daß bei der Einweihung des Zeltempels die Stammesfürsten, dieselben, welche bei der Volkszählung mitgewirkt hatten, nicht bloß Opfer, sondern auch Geschenke dargebracht haben, und als der erste derselben, gewissermaßen als Anreger, Nachschon, der Fürst des Stammes Juda. Uebrigens haben sämtliche zwölf Vorsteher gleich viel gespendet, keiner mehr und keiner weniger<sup>5)</sup>.

Ehe indessen das Volk vom Sinai aufbrach, rückte, wie die Thora weiter erzählt, die Zeit zum Pascha=Opfer heran, und die Söhne Israels wurden ermahnt, dasselbe zum erstenmal zur bestimmten Zeit darzubringen. Es gab aber unter ihnen einige, die mit Leichen in Berührung gekommen und als solche verunreinigt waren. Diese, welche von diesem Opfer der Gemeinschaft ausgeschlossen werden sollten, beklagten sich darüber bei Mose. Aus eigener Beurtheilung wußte der Führer keinen Bescheid darüber zu geben; das Verhalten in solchen Fällen ist ihm erst offenbart worden: daß Unreine und solche, welche an dem Tage vom Heiligthum entfernt waren, in Zukunft das Pascha=Opfer einen Monat später darbringen dürften<sup>6)</sup>. Endlich kam die Zeit zum Aufbruch heran, der zwanzigste des zweiten Monats im zweiten Jahr des Auszuges. Das Verschwinden der Wolke, welche den Zeltempel zu decken und sich bei Nacht in eine Feuererscheinung zu verwandeln pflegte, gab das Zeichen zum Aufbruche. Die Stämme wanderten stets in geord-

<sup>1)</sup> Das. 5, 6 fg.

<sup>2)</sup> Das. 5, 12 fg.

<sup>3)</sup> Das. 6, 23 fg.

<sup>4)</sup> Numeri das. 6, 2 fg.; vergl. o. S. 30.

<sup>5)</sup> Das. 7, 10 fg.

<sup>6)</sup> Das. 9, 1—14.

neten Zügen, in fünf Gruppen (Chamuschim<sup>1)</sup>, immer Juda an der Spitze mit zwei beigefellten Stämmen, dann erst Reuben, ferner Ephraim und zuletzt Dan, ebenfalls mit genossenschaftlichen Stämmen; als fünfte Gruppe der Stamm Levi mit der Bundeslade<sup>2)</sup>. Die Hauptzüge und die Begebenheiten, welche von der ersten Station des Berges Sinai bis zur letzten am Jordan vorgefallen, erzählt die Thora mit größerer oder geringerer Ausführlichkeit. In der ersten Zeit ist die Bundeslade vorangezogen, um einen Ruhepunkt auszusuchen. Nichts desto weniger hat Mose seinen Verwandten Hobab — von Seiten seiner midianitischen Frau — ersucht, mit seiner Stammgruppe die Israeliten zu begleiten, um die weidereichen Lagerplätze in der Wüste, mit welchen sie vertraut waren, auszusuchen und anzugeben. Diese midianitische Stammgruppe, die Keniter und Zithrither, haben sich dem Volke Israel angeschlossen und haben Antheil an dem Lande erhalten<sup>3)</sup>. Die Thora erzählt ferner, welche Widerwärtigkeit Mose durch die Unzufriedenheit und Kleingläubigkeit des Volkes zu erdulden hatte, und wie die Strafe stets auf dem Fuße gefolgt sei. Bei einer der ersten Stationen (Kibroth ha-Taawah) habe das Mischvolk, das sich von Aegypten aus den Stämmen angeschlossen, über Mangel an Fleisch geklagt und habe damit die Israeliten angesteckt, obwohl sie Manna in Fülle hatten. In Folge dieser wiederholten Unzufriedenheit sei Mose selbst müde geworden und habe gewünscht, daß ihm die Last der Führung abgenommen werde, da sie ihm allein zu schwer sei. Darum habe ihm Gott siebenzig Aelteste als Mitsführer bestimmt, die Vertreter der siebenzig Familien; ein Theil des Geistes von Mose sei auf diese abgesondert worden, so daß auch sie die prophetische Schauhelle empfangen. Bei dieser Gelegenheit zeigt die Thora Mose's Selbstlosigkeit, wie seine Persönlichkeit vollständig in seinem Beruf für das Volk aufging. Zwei Aelteste, welche nicht zu Mitsführern berufen waren, Eldad und Medad, prophezeiten im Lager. Josua, Moses Jünger, wünschte, daß ihnen dieses als unberechtigte Anmaßung verboten werde. Mose aber sprach: „Bist du etwa für mich eifersüchtig? O wäre doch das ganze Volk prophetisch und würdig, daß Gott seinen Geist auf es gäbe!“ — Die Fleisch-Lüfternen erhielten solches durch Wachtelschwärme in solcher Fülle, daß es ihnen zum Ekel wurde, aber

<sup>1)</sup> Das Wort *חַמּוּשִׁים*, das „in geordneten Zügen“ bedeutet, kann nur aus dem Umstande gebildet sein, daß das Lager in fünf Theile getheilt war, die Mannschaft der Stämme in vier Gruppen und die Bundeslade mit den Leviten in der Mitte. Einmal steht *חַמּוּשִׁים* für *חַמּוּשִׁים* Numeri 32, 17.

<sup>2)</sup> Numeri 2, 2 fg.; 10, 11 fg.

<sup>3)</sup> Das. 10, 29 fg.



ihre Strafe wegen ihres Gelüstes war Tod durch Pest. Bei der Erwähnung der dritten Station, in der wasserreichen und fruchtbaren Dase (Chazerot<sup>1)</sup>), wo die Israeliten sich länger aufhielten, erzählt die Thora in kurzen Zügen einen Vorgang innerhalb des Kreises von Mose's Familie, um dessen prophetische Bedeutsamkeit und Ueberlegenheit hervorzuheben. Sie führt die Gottheit selbstredend ein, wie sie die geringschätzigen Aeußerungen Ahron's und Mirjam's über ihren großen Bruder rügt: „Wenn es unter euch einen Propheten geben wird, so werde ich in einem Gesichte mit ihm verkehren, im Traume mit ihm sprechen; nicht so ist mein Knecht Mose; in meinem ganzem Hause ist er bewährt, von Mund zu Mund spreche ich zu ihm und in Sichtbarkeit und nicht in Räthelsprüchen, und die Herrlichkeit<sup>2)</sup> Jhwh's schaut er. Warum habt ihr euch nicht gescheut, gegen meinen Knecht Mose zu sprechen?“ Mirjam, die Anregerin der tadelnden Aeußerung gegen Mose, wurde durch einen vorübergehenden Ausfall bestraft. Mit dieser Erzählung hat die Thora ihren Lehrinhalt besiegelt: Mose überragte alle übrigen Propheten, und die von ihm offenbarten Gesetze, Bestimmungen und Lehren halten daher keinen Vergleich mit denjenigen anderer Seher aus.

Mit Uebergehung der vielen Stationen, welche die Israeliten von der Wüstenwanderung von der Dase Chazerot bis zum längeren Aufenthalte in Kadesch berührt hatten, erzählt die Thora nur die Vorgänge auf dieser letzten Station in der Wüste Sin oder Paran: Das Aufsenden der Kundschafter, um das Land der Verheißung kennen zu lernen, ihre Rückkehr und das Bösrreden über das Land, die Unzufriedenheit des Volkes, Mose's Fürbitte für die Erhaltung desselben, die über dasselbe verhängte Strafe vierzigjähriger Wanderung, entsprechend den vierzig Tagen der Auskundschaftung, bis zum Aussterben des unverbesserlichen Geschlechts und dem Heranwachsen einer neuen, empfänglicheren Generation. Ein Theil des Volkes, welches trotzdem ohne Mose's Führung und ohne Begleitung der Bundeslade vorzudringen wagte, wurde geschlagen. — Aus der Zeit des Rückganges, den die Stämme antreten mußten, der beinahe neununddreißigjährigen Hin- und Herzüge in der Wüste, erzählt die Thora nur wenige Vorfälle, und auch an diese knüpft sie belehrende Gesetze. Ein Mann hatte den Sabbath entweiht, er hatte Holzreiser abgebrochen. Darüber waren diejenigen, welche ihn dabei betroffen hatten, entrüstet und führten ihn mit einer Anklage wegen Gesetzesübertretung vor Mose's Richterstuhl.

<sup>1)</sup> S. B. I, S. 394.

<sup>2)</sup> Numeri 12, 1 fg. B. 8 das. haben sämtliche Versionen statt ה' הכונה דֹּבָרָא oder יְקָרָא, d. h. 'כבוד ה'. [Die Targumim haben דְּבַר שְׂכִינְתִּי bezw. דְּבַר יְקָרָא].

Aber dieser wußte selbst nicht, welche Strafe über ihn verhängt werden sollte, bis ihm offenbart wurde, daß der Tod durch Steinigung auf muthwillige Sabbatentweihung erfolgen sollte. An diesen Vorgang reiht sich die Vorschrift, daß die Israeliten an den Zipfeln ihres Obergewandes Quasten mit himmelblauen Purpurschnüren machen sollten, damit sie durch den Anblick derselben an ihren priesterlichen Beruf der Heiligkeit gemahnt werden sollten, ähnlich wie der Hohepriester ein ganz himmelblaues Oberkleid tragen sollte, in der Farbe, welche Heiligkeit bedeutet. Durch den Anblick der Quasten sollten sie stets erinnert werden, daß sie nicht eigener Einsicht und eigenem Geleüste nachhängen, sondern lediglich der Vorschrift des Gesetzes folgen sollten<sup>1)</sup>.

Der zweite Vorfall aus dem letzten Jahre der Wüstenwanderung, den die Thora erzählt, ist die Geschichte des Korah (Korach), wie dieser aus der vornehmen Levitenfamilie, ferner Dathan und Abiram aus dem ältesten Stamme Reuben und noch zweihundertfünfzig vornehme Männer sich gegen Mose und Ahron aufgelehnt haben, als wenn diese sich Vorzug, Herrschaft und Heiligkeit angemäßt hätten. Es folgte darauf die Strafe wegen angemähter Priesterlichkeit und die Auszeichnung Ahron's durch das Erblühen des Stabes. Daran sind Gesetze gereiht, welche Bezug haben auf die Ordnung der Ahroniden, der Leviten und Laien im Verhalten zum Tempel<sup>2)</sup>. Die Thora erzählt ferner, daß Mose und Ahron selbst der Strafe nicht entgingen und das Land der Verheißung nicht betreten durften, weil sie vom Befehl Gottes, wenn auch nur um ein Geringes, abgewichen sind<sup>3)</sup>. Dann werden die letzten

<sup>1)</sup> Numeri 15, 37 fg. Auffallend ist es, daß an die Geschichte von der Sabbatentweihung das Gesetz von den Quasten mit der himmelblauen Schnur *חבל הכהן* angereiht ist. Daß dieses Gesetz eine symbolisch-belehrende Bedeutung hat, ist dabei selbst angegeben, B. 39 *וְרָאיתֶם אֹתוֹ (חבל הכהן) . . . וְלֹא תִתְּרוּ אַחֲרָיו* . . . *וְהִיִּתֶם קְדוּשִׁים לְכַבְּבֶם וְאַחֲרַי יִינִיבֶם*. Offenbar soll die blaue Farbe an Heiligkeit mahnen. Nun war diese Farbe bei den priesterlichen Gewändern vorhanden, der Hohepriester sollte ein Gewand von dieser Farbe tragen (Exodus 28, 31). Folglich soll die Quaste an den priesterlichen Beruf Israel's erinnern, ganz besonders aber daran, nicht eigener Einsicht zu folgen, vgl. o. S. 152, sondern dem göttlichen Gesetze. Der Mann, der das Sabbatgesetz übertreten, hatte sich, von seiner eigenen Einsicht verleitet, darüber hinweggesetzt. Diesen Gedankengang scheint die Erzählung mit dem Gesetze zu verbinden. Uebrigens kann *אֵשׁ שִׁקְּבָה* B. 32 nicht gleich sein, wie *אֵשׁ שִׁקְּבָה* Exodus 5, 7 fg. Denn dieses Verbum stammt von *קָבַע* und kann schwerlich auf „Holz sammeln“ übertragen sein. Es scheint vielmehr dialektisch verwandt mit *קָבַע* Ezechiel 17, 9 und dieses ist gleich *קָבַע*, also „Holz abschneiden“ ebenso Könige I, 17, 10 fg.

<sup>2)</sup> S. o. S. 94.

<sup>3)</sup> Numeri 20, 1 fg.

Wanderungen der Israeliten in der Wüste aufgezählt. Das Land Edom haben sie umgangen, um nicht mit dem Brudervolke Krieg zu führen, da dieses den freiwilligen Durchzug nicht gestatten mochte. Auf dem Umwege starb Ahron nahe dem Berge Hor, ohne das Land zu sehen, und die Thora fügt hinzu, daß er, trotz der Unzufriedenheit der Rotte Koras mit ihm, so beliebt war, daß die ganze Gemeinde um seinen Tod einen ganzen Monat weinte<sup>1)</sup>. Müde des Umherwanderns, wurde das Volk abermals unzufrieden und wurde durch den Biß giftiger Schlangen gestraft. Indessen hatte es sich schon so viel gegen früher gebessert, daß es seine Unzufriedenheit bereute. Zur Abwendung des Todes durch Schlangenbisse hat Mose, wie die Thora erzählt, eine eiserne Schlange, wahrscheinlich in der erzeichen Gegend von Phunon anfertigen lassen; durch den Ausblick zu derselben seien die Gebissenen geheilt worden<sup>2)</sup>.

Ausführlicher als die letzte Wanderung, die Kriege mit Sichon und Og und die Besitznahme des jenseitigen Landes, erzählt die Thora die Geschichte von Bileam, wie er, berufen, dem Volke zu fluchen, es gegen seinen Willen segnen mußte. Der heidnische Zauberer mußte selbst die Größe und die Unvertilgbarkeit des israelitischen Volkes anerkennen. Ueberwältigt von einer höheren Macht, zur Erde liegend, sprach Bileam in wohlgesetzten Versen diese Gedanken in verschiedenen Wendungen aus und verkündete, wie Israel seine feindlichen Nachbarn unterwerfen werde. Noch weiter die Zukunft enthüllend, sah er, wie Assur siegreich vordringen, aber von einem andern Volke gedemüthigt werden werde, und auch dieses Volk werde dem Untergange geweiht sein<sup>3)</sup>. Weiter erzählt die Thora, wie die Israeliten in Baal-Beer durch ihre Theilnahme an den götzendienerischen Festen zur Unzucht verleitet wurden, und wie dadurch 24,000 durch eine Pest umgekommen sind. Die weitere Verheerung der Pest hat Pinehas, Sohn Eleasars des Sohnes Ahrons, abgewandt, indem er über die offen betriebene Schamlosigkeit eines simeonitischen Stammesfürsten mit seiner Buhlerin die gebührende Strafe verhängte. Wegen seines Muthes und seines Eifers ist Pinehas' Nachkommen (dem Hause Eleasar) die ewige Priester-

<sup>1)</sup> Das. B. 22 fg.

<sup>2)</sup> Das. 21, 4 fg. Der Vorfall von den Schlangenbissen und der ehernen Schlange scheint nach  $\text{מִן הַנָּחָשׁ}$  gesetzt zu sein. Denn B. 10 heißt  $\text{וַיִּהְיוּ בְּאֵבוֹרָה . . . וַיִּסְעוּ}$ , das. 33, 43 wird die Station  $\text{בְּאֵבוֹרָה}$  nach  $\text{מִן הַנָּחָשׁ}$  verzeichnet. In Phunon waren Metallminen B. I, S. 51 Anm.

<sup>3)</sup> Die letzten Verse in der Rede Bileam's 24, 21 fg. sind höchst dunkel, der Sinn ist aber unverkennbar, daß die erobernden Völker nach und nach dem Untergange verfallen werden.

würde zugesichert worden<sup>1)</sup>. Wegen der Verführung zum Götzendienste und zur Unzucht wurden die Midianiter mit Krieg überzogen, die Männer, Frauen und reifen Mädchen getödtet und nur die unschuldigen Töchter verschont. Ehe aber der Kriegszug angetreten, wurde von neuem eine Volkszählung vorgenommen, sie ergab 601,730 wehrfähige Männer. Bei dieser Gelegenheit nennt die Thora die siebenzig Familien Israels, knüpft daran die Vorschrift über das Verfahren bei der zukünftigen Vertheilung unter die Stämme, das Gesetz über die Erbfolge und die Stellung des weiblichen Geschlechts<sup>2)</sup>. Sie erzählt ferner, wie Mose bedeuert wurde, vor dem Einzug in's Land sich auf den Tod vorzubereiten, da er wegen seines Vergehens das Land nicht sehen sollte, wie er seinen Jünger Josua zum Nachfolger bestellt hat, im Verein mit dem Hohenpriester Eleasar das Land zu unterwerfen. Als die Zeit endlich heranrückte, über den Jordan zu setzen, stellten zwei Stämme, Gad und Ruben, das Verlangen an den Führer und Gesetzgeber, sie im jenseitigen Lande sich ansiedeln zu lassen, weil da reiche Weideplätze für ihre zahlreichen Herden wären. Mose war über diese beabsichtigte Trennung unzufrieden und gestattete die Ansiedelung erst, als sie ihre Bereitwilligkeit versicherten, den übrigen Stämmen voranzuziehen, um ihnen das Land der Verheißung erobern zu helfen. Dann zählt die Thora die Städte auf, welche diese Stämme jenseits in Besitz genommen und besetzt haben. Sie giebt ferner ein übersichtliches Verzeichniß der Stationen, welche die Israeliten auf ihren Wanderungen berührt haben, von dem Sammelpunkt in Raamses in Aegypten bis zu ihrem Lagerplatz am jenseitigen Jordan<sup>3)</sup>. Vor dem erfolgten Einzug in's Land schärfte Mose ihnen zum letzten Male ein, ehe er Abschied von dem Geschlechte nahm, das er erzogen, die Götzendiener nicht im Lande zu dulden und die götzendienerischen Zeichen, besonders die Prachtbilder von Mosaikarbeit<sup>4)</sup>, die Bildnisse und die Altarhöhen zu zerstören, um sich von der Verführung fern zu halten, damit sie den Israeliten nicht „zur Spitze in den Augen und zu Stacheln an der Seite“ werden. Zuletzt bestimmt die Thora die Grenzen des Landes, wobei sie die Südgrenze, welche die Mark Juda's nach Edom zu war, ausführlicher beschreibt, führt die Männer auf, welche zugleich mit Josua und Eleasar die Vertheilung

<sup>1)</sup> Das. 25, 12 fg.

<sup>2)</sup> S. Note 6.

<sup>3)</sup> Das. 33, 1 fg.

<sup>4)</sup> Ueber den Ausdruck מִשְׁכָּנֵי דָאָשׁ das. 33, 52 und an anderen Stellen (auch unter der Form מִשְׁכָּנֵי, Plural. מִשְׁכָּנֵי) vergl. Redslob über den Ausdruck Mosaik in Zeitschr. d. D. Morgenl. Ges. Jg. 1860, S. 663 fg., wo sprachlich und archäologisch nachgewiesen ist, daß das Wort Mosaik von dem phöniciſch-hebräiſchen Worte מִשְׁכָּנֵי ſtammt.

des Landes vornehmen sollten, bestimmt die Wohnsitze, welche den Leviten eingeräumt werden sollten, und zum Schlusse behandelt sie ausführlich das Gesetz der Freistädte für unfreiwillige Mörder <sup>1)</sup>.

So ist dieses eigenartige Buch aus einem Gusse geformt, Geschichte, Lehre und Gesetze greifen ineinander, und ein Grundgedanke durchzieht es von Anfang bis zu Ende: Gott ist Schöpfer und Herr des Himmels und der Erde, auch des Menschen, dem er seine Ebenbildlichkeit, seine geistigen Kräfte mitgetheilt und die Erde unterworfen hat. Alles, was Gott geschaffen, ist gut, wenn es der Mensch nur nicht verderbt. Der Mensch soll darum nicht dem Gelüste seines Herzens und eigener Einsicht folgen. Das erste Menschenpaar hat darin gefehlt, hat ohne Erfahrung wie ein Kind augenblickliche Befriedigung gesucht, darum büßte es das Paradies ein, und seine Nachkommen entarteten immer mehr in Uebermuth, Gewaltthätigkeit und Unzucht. Die Erde selbst litt unter der Sünde Last. Endlich wurde Abraham wegen seiner hohen Tugenden auserkoren. Durch ihn und seine Nachkommen sollten alle Geschlechter der Erde, welche unter dem Fluche der Selbstsucht, der Selbstzerfleischung und thierischen Selbstschwächung standen, gesegnet werden, damit Recht und Gerechtigkeit zur Herrschaft auf Erden gelangen sollten. Um Muster dafür zu werden, mußte das Geschlecht Abraham's erst durch die Leidenschule und eine überwältigende Lehroffenbarung erzogen werden. Drei Lehren bilden den Kern dieser Offenbarung. Nach der einen Seite: Abscheu vor aller Vergötterung der vergänglichen Creatur, Abscheu vor geschlechtlicher Unzucht, die zum Wesen des Gözenthums gehörte, und Abscheu vor jeder Gewaltthätigkeit, vor Mord und Blutvergießen. Nach der andern Seite: Verehrung des unsichtbaren Gottes, der sich in der Geschichte Israels als Erlöser und Erretter bewährt hat; Streben nach Heiligkeit und Fürsorge für die Schwachen und Hilflosen. Diese Grundlehren sind in Gesetze formulirt, welche sie entweder unmittelbar bethätigen oder sie stets in Erneuerung bringen. Die Gesetze sollen das Leben des Einzelnen und der Gesamtheit regeln, damit Abraham's Nachkommen in Wahrheit ein heiliges Volk und zum Segen für alle Geschlechter der Erde werden können. Welche Tiefe, welcher Reichthum und welche Mannigfaltigkeit in diesem nicht sehr umfangreichen Buche! Es kann darum kein Schriftwerk mit der Thora verglichen werden.

<sup>1)</sup> Das. Kap. 34—35.

## Siebentes Kapitel.

### Der Untergang des Reiches Samaria und das davidische Haus.

Das samaritanische Reich nach Pekach's Tode. Anarchie, Räubereien und Mord. Schaukelsystem zwischen Assyrien und Aegypten. Prophetenverfolgung. Der Prophet Hosea II. Der König Hosea. Salmanassar's Zug gegen Phönicien und Samaria. Hosea's Vasallenschaft und Abfall. Krieg gegen ihn. Belagerung und Untergang Samaria's. Die zehn Stämme. König Chiskija. Prophezeihung über ihn. Sein Regierungsmanifest. Der Palastaufseher Schebna. Chiskija's Reformen. Die Kalenderordnung. Chiskija's Charakter und schwankende Regierung. Verhalten gegen Assyrien. Jesaja's Thätigkeit. Diplomatische Unterhandlung mit Aegypten.

(736 — 711).

Dieses eigenartige, unvergleichliche Gesetzbuch, welches nicht bloß die kurze Spanne der Gegenwart und nicht bloß den engen Kreis des von der Selbstsucht überwachten Besitzstandes regeln will, sondern weit ausgedehntere, idealere Ziele ins Auge faßt, konnte weder augenblicklich, noch auf die große Menge überhaupt eine umwandelnde Wirkung hervorbringen. Es verging eine geraume Zeit, ehe das Volk, dessen Herz durch Wahn und Verkehrtheit stumpf geworden, dessen Ohr taub für die Wahrheit und dessen Auge blind für die Geisteswunder war, der Thora Aufmerksamkeit zuwendete. Wie sollten die im samaritanischen Reiche, welche die Gottheit in Stiergestalt anbeteten, oder die im judäischen Reiche, welche der König Achas an Wahngelbde und Kinderopfer gewöhnt hatte, wie sollten sie für ein Schriftdenkmal, welches die lauterste Lehre von Gott, die Lebensheiligkeit und Berufshoheit den Nachkommen Abraham's verkündet, Verständniß haben? Es ist daher nicht erstaunlich, daß das Volk im Ganzen, als ihm die Thora vor Augen gelegt wurde, sie als etwas Neues, Fremdes betrachtete<sup>1)</sup>, weil sie seinen Gewohnheiten und Vorstellungen stracks entgegengesetzt war. Nichtsdestoweniger war die Veröffentlichung der Thora von weittragender Bedeutung. Sie hat eine bessere Zukunft angebahnt. Für den Augenblick hatte sie die Bedeutung, daß der prophetische und levitische Kreis bei seinen Belehrungen und Ermahnungen darauf verweisen konnte: das ist Gottes Wille und Gesetz, nicht was die Könige in ihrer sklavischen Nach-

<sup>1)</sup> S. Note 6.

ahnungssucht des Fremden, und was die Aferpropheten in ihrer Liebedienerei dafür ausgaben. Die Propheten konnten den Verblendeten zurufen: „Was Gott von dir verlangt, ist weiter nichts, als Gerechtigkeit üben, Milde lieben und demüthig wandeln mit deinem Gotte<sup>1)</sup>. Die Aussprüche der Propheten erschienen nicht mehr als Eingebung ihres eigenen Sinnes, sondern als Auslegung und Erläuterung des Wortes, welches Mose, der große Führer, verkündet hatte. Die Prophetenjünger oder diejenigen, welche auf das Wort der Gottesmänner lauschten, konnten sich an der Thora belehren, stärken und aufrichten.

Indeß gingen die politischen Ereignisse ihren Weg, und es schürzten sich neue Knoten. Im samaritanischen Reiche, welches durch Los-trennung des Ost- und Nordgebietes nicht mehr das Behnstämmereich genannt werden konnte, wucherte die alte Lasterhaftigkeit und Kurzsichtigkeit verderblich fort. Die Wunden, welche die Assyrer ihm geschlagen hatten, waren nicht im Stande, den Hochmuth zu demüthigen und die Selbstsucht der Machthaber zu vermindern. Trozig sprachen sie, der kläglichen Wirklichkeit spottend: „Ziegelbauten sind eingestürzt, nun, so wollen wir Quaderbauten aufführen. Sykomoren sind umgehauen worden, nun, so wollen wir dafür Cedern einpflanzen“<sup>2)</sup>. Die Trunksucht ließ den ephraimitischen Adel nicht zu der Erkenntniß kommen, daß die bisherigen Niederlagen ohne mannhafte Aufraffen nur ein Vorspiel zum völligen Untergang bildeten. Zu dieser Verblendung gesellte sich noch die Anarchie oder war eine Folge derselben. Nachdem Pekach durch die Hand des Hauptes der Verschworenen, Hosea's, des Sohnes Ela's (o. S. 136), gefallen war, vergingen neun Jahre, in denen sich kein König behaupten konnte<sup>3)</sup>. Hosea scheint Anfangs die Dornenkrone von Samaria abgelehnt zu haben; einen Andern, der sich königliches Ansehen hätte verschaffen können, gab es nicht. Die Fürsten Israels waren eifersüchtig auf einander und mochten sich einem ihres Gleichen nicht unterordnen. Indessen scheinen im Laufe der neun Jahre einige Große dennoch die Macht an sich gerissen und sich zu Königen aufgeworfen zu haben; aber sie wurden eben so rasch wieder von adeligen Verschworenen gestürzt. Königsmord folgte daher in der kurzen Zeit auf Königsmord<sup>4)</sup>. In dieser Zeit der Auflösung aller Bande nahmen Laster und Ver-

<sup>1)</sup> Micha 6, 8.

<sup>2)</sup> Jes. 9, 8—9. Aus dem folgenden Verse geht hervor, daß Jesaia dies nach Tiglat-Pileser's Invasion gesprochen hat.

<sup>3)</sup> Vergl. B. I, S. 475.

<sup>4)</sup> Vergl. Note 3.

brechen noch mehr überhand, jedes Schamgefühl war erstickt. Meineid und Lug, Mord und Diebstahl und Ehebruch waren im Lande verbreitet, und das Blut unschuldig Ermordeter floß zusammen<sup>1)</sup>. Die vornehmen Geschlechter verbanden sich zu einem Raubritterthum, lauerten den Wanderern und Karavanen auf, nahmen ihnen die Baarschaft und das Leben dazu. Die hochragenden Berge, der Garizim bei Sichem in der Mitte, der Thabor im Norden und der Mizpah jenseits auf dem Gileadgebirge, dienten diesen Raubrittern als Lauerstätten, von wo aus sie ihre Nachstellungen, Räubereien und Mordanschläge vorbereiteten und ausführten<sup>2)</sup>. Diese um sich greifenden inneren Schäden haben die von außen drohende Gefahr nur noch vergrößert. Seitdem Phul sich in die Libanonhändler eingemischt und Tiglat-Pileser dem aramäischen Reich ein Ende gemacht hatte, war ein blutiger Kampf zwischen den beiden Großstaaten am Tigris und Nil unvermeidlich. Assyrien und Aegypten beobachteten einander argwöhnisch und suchten, ehe das Waffenspiel begann, sich durch Bünde und Gegenzüge dazu vorzubereiten, durch Anziehung von Bundesgenossen sich zu stärken und den Feind zu schwächen. Das Reich Israel war Vasallenstaat von Assyrien geworden und mußte jährlich Tribut zahlen und sich noch andere Demüthigungen gefallen lassen. Assyrien verfuhr nicht schonend mit den unterjochten Völkern<sup>3)</sup>. Offen dieses Joch abzuschütteln, wäre Tollkühnheit gewesen. Aber die, welche an der Spitze der Regierung in Samaria standen, unterhielten heimliche Unterhandlungen mit Aegypten, sei es aus eigenem Antrieb oder von dem äthiopischen König gelockt, das Unterthänigkeitsverhältniß gegen Assyrien aufzulösen. Um die Annäherung an Aegypten zu verdecken, schmeichelten die israelitischen Machthaber dem assyrischen Könige, überboten sich an Huldigungen und Unterwürfigkeit und buhlten um seine Gunst durch reiche Geschenke. Die Nothlage und die Furcht, zwischen den beiden Großstaaten zermalmt zu werden, machte Israel doppelgänglich und falsch. Ein zeitgenössischer Prophet ironisirte diese falsche Rolle, welche Samaria spielte:

„Ephraim läuft Wind nach  
 „Und verfolgt den Sturm.  
 „Den ganzen Tag mehrt es Lug und Trug.

<sup>1)</sup> Hosea 4, 2. LXX haben den Zusatz *ἐπὶ τῆς γῆς*.

<sup>2)</sup> Das. 5, 1. ורשת פרושה על תבור; das. 6, 8. 9 גלעד קרויה גלעד; פועלי און עקבה מדם: וכחכו איש גדורים חבר כהנים דרך ירצחו שכמה. das. 12, 7. Unter גלעד ist גלעד oder מצפה גלעד zu verstehen. Vergl. I, S. 445 fg. Da Sichem deutlich als Raubnest genannt wird, so muß man wohl auch das. 5, 2 statt העמיקו ושחטה שמים lesen ושחטה, da das Wort ושחטה durchaus keinen Sinn giebt.

<sup>3)</sup> Vergl. Jesaja 10, 5 fg.; Nahum 3, 19.



„Ein Bündniß schließt es mit Assyrien  
„Und Del wird nach Aegypten geschickt“<sup>1)</sup>.

„Ephraim sah seine Schwäche,  
„Da ging es nach Assyrien  
„Und sandte (Geschenke) zu König Zareb,  
„Aber dieser vermag nicht zu heilen  
„Und kann eure Wunde nicht schließen“<sup>2)</sup>.

„Ephraim wurde wie eine thörichte Taube;  
„Aegypten haben sie gerufen,  
„Und nach Assyrien sind sie gewandert“<sup>3)</sup>.

Dieser erbärmliche und zugleich grauenhafte Zustand der sittlichen Verwilderung und der politischen Schwäche war selbstverständlich mit der religiösen Verkehrtheit gepaart. Man führte zwar auch in Samaria noch immer das Wort: „So wahr Jhwh lebt“ im Munde, aber man opferte nicht bloß den Stierbildern in Bethel, Dan, Samaria und Gilgal<sup>4)</sup>, sondern baute viele Altäre für die Baal-Götzen, opferte und räucherte auf Bergespitzen und Hügeln, unter Eichen und Tamarisken, machte kunstvolle Bilder und trieb die damit verbundene Unzucht<sup>5)</sup>. Wie in Ninive und Babel Frauen und Mädchen sich zu Ehren der Göttin der Wollust dem ersten besten Manne preisgaben, um Gaben für deren Tempel zu sammeln, so auch in Samaria; auch hier wurden aus dem Lohn der Buhlerinnen Bildnisse und Altäre besorgt<sup>6)</sup>. Dieser doppelten und dreifachen Verwilderung gegenüber traten wieder mehrere Gottesmänner entgegen, welche dem Volke seine Laster und die Folgen derselben vorhielten<sup>7)</sup>. Die Machthaber verboten ihnen zwar das Reden. Niemand sollte rügen; niemand zurechtweisen<sup>8)</sup>. Aber die Propheten ließen sich nicht zum Schweigen bringen. Gegenüber der überhandnehmenden Verderbniß sprachen sie vielmehr mit noch größerem Eifer und Ungestüm in wilder, stürmischer Weise gleich Eliahu. Die verpestete Luft zu reinigen, dafür bedurfte es rauher Stürme. Dieser Ungestüm der Propheten reizte wieder zu noch härteren Verfolgungen. Man stellte ihnen nach, legte ihnen Fallen und tödtete sie im Tempelraum, da wo sie gesprochen hatten. Um wie viel hatten sich die Zeiten gegen die Jerobeam's II.

<sup>1)</sup> Hosea 12, 2. Statt וְיָרָא haben LXX *μάταια*, d. h. *שווא*.

<sup>2)</sup> Das. 5, 13.

<sup>3)</sup> Das. 7, 11.

<sup>4)</sup> Das. 4, 15. 8, 5—6. 10, 5.

<sup>5)</sup> Das. 4, 13 fg. 17; 8, 4. 11. 14. 10, 1. 13, 2.

<sup>6)</sup> Micha 1, 7 *כִּי מִאַחַת זֹנֶה קִבְצָה*. Vergl. Note 6.

<sup>7)</sup> Hosea 12, 11.

<sup>8)</sup> Das. 4, 4.

verschlimmert, welcher den Propheten Redefreiheit gelassen hatte (o. S. 75). Aber der drohende Tod war nicht im Stande, der Propheten Zunge zu lähmen.

Die Reden eines dieser Propheten aus der letzten Zeit des Reiches Israel haben sich unter dem Namen Hosea's<sup>1)</sup> erhalten, und sie geben ein treues Bild von der Verwilderung der Zeit. Seine Worte brausen wie der Sturm, grollen wie der Donner, zucken wie der Blitz. Schonungslos und seines Lebens wenig achtend, deckte dieser Prophet — nennen wir ihn Hosea II. — die Lasterhaftigkeit, die Verkehrtheit, die Fäulniß der Großen und des Volkes auf. Man merkt es seinen Reden an, daß ihm nicht Ueberlegung blieb, seine Worte abzuwägen und sie mit dichterischem Ebenmaß zu gestalten. Um die lange Reihe der Laster und Gebrechen zu berühren, war er in Verlegenheit, wo er anfangen und wo er enden sollte. Seine Reden springen daher von einem Gegenstande zum andern. Bittere Wehmuth über den Verfall mischt sich mit herbem Spott, Drohungen wechseln mit Verwünschungen ab, Verwünschungen mit sanfter Rührung. Die Reden dieses stürmischen Propheten stellen auch ein Ideal auf, nach dem Israel leben und handeln sollte, aber nur um die Entartung der Gegenwart um so greller hervortreten zu lassen. Seiner Beredtsamkeit fehlt es zwar nicht an dichterischen Wendungen und Gleichnissen, aber Maß und Ruhe fehlen ihr. Wie sollte er auch die Besonnenheit behalten haben, seine Worte und Uebergänge künstlerisch zu wählen und zu vertheilen beim Anblick so vieler Verbrechen, so großer Verblendung, so trotzigen Uebermuthes? Er sieht das Volk am Rande eines jähen Abgrundes, sollte er da nach schönrednerischen Mitteln suchen, um es vom Sturze zurückzuhalten? Er stößt daher einen drohenden Weckruf aus, wie es ihm der Geist auf die Zunge legte. Er charakterisirt sich selbst, sein Auftreten und das seiner Genossen mit den Worten:

„Wahnsinnig ist der Prophet,  
 „Rasend der Mann des Geistes,  
 „Wegen der Fülle deiner Sünde,  
 „Wegen der Größe der Nachstellungen.  
 „Ephraim lauert dem Volke Gottes auf,  
 „Legt dem Propheten Fallen auf alle seine Wege,  
 „Feindselige Verfolgung, selbst im Hause seines Gottes“<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Vergl. Note 3.

<sup>2)</sup> Hosea 9, 7—9. Statt *עם אלהי* muß man lesen *עם אלהי*, und darunter ist der Prophetenkreis zu verstehen. 6, 5 *כי באמרי פי* kann vielleicht buchstäblich bedeuten „ich habe durch das Aussenden der Propheten ihren Tod veranlaßt, sie sind durch meine Aufträge erschlagen worden.“

Dieser letzte Prophet des Zehnstämmereichs gab sich aber keiner Täuschung hin, als wenn seine Reden das Volk und besonders die Fürsten auf den rechten Weg zurückführen würden. Mit Behmuth sprach er aus, daß diese Unverbesserlichen nur durch ein graufiges Strafgericht, durch Elend und Verbannung gebessert werden können; aber schweigen durfte er doch nicht, und so sprudelte er seine mahnenden und strafenden Worte hervor:

„Hört Gottes Wort, ihr Israeliten,  
 „Denn eine Rüge hat Gott gegen des Landes Einwohner.  
 „Denn es ist keine Treue, keine Liebe,  
 „Keine Gotteserkenntniß im Lande.  
 „Meineid, Lug, Mord, Diebstahl, Ehebruch  
 „Sind im Lande verbreitet,  
 „Und Mordblut reißt sich an Mordblut.  
 „Darob wird das Land trauern,  
 „Und alle seine Bewohner vernichtet werden,  
 „Des Feldes Thiere und des Himmels Vögel,  
 „Und selbst die Fische des Meeres werden hingerafft.  
 „Doch soll Niemand rügen, Niemand zurechtweisen“<sup>1)</sup>.

Allen Ständen sagte daher Hosea die ungeschminkte Wahrheit und verschonte noch weniger die Priester.

„Meines Volkes Sündopfer verzehren sie  
 „Und ziehen es zu ihren Lastern hinüber:  
 „So werden Volk und Priester gleich“<sup>2)</sup>.

Seine Strafreden galten zumeist dem israelitischen Reiche. Von Juda spricht er nur wie von einem Verführten, weil dessen Fürsten es Israel nachthaten.

„Israels Hochmuth zeugt gegen ihn in's Gesicht,  
 „Israel und Ephraim werden durch ihre Schuld straucheln,  
 „Juda strauchelt auch mit ihnen.  
 „Mit ihren Schafen und Rindern gehen sie,  
 „Den Herrn zu suchen,  
 „Sie finden ihn nicht.  
 „Er hat sich von ihnen losgelöst“<sup>3)</sup>.

„Was soll ich dir thun, Ephraim,  
 „Was dir thun, Juda?  
 „Eure Liebe ist wie eine Morgenwolke,  
 „Wie Thau, der schon früh schwindet“<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Das. 4, 1—4.

<sup>2)</sup> Das. V. 8.

<sup>3)</sup> Das. 5, 5 fg.

<sup>4)</sup> Das. 6, 4.

Das gedankenlose Opferwesen, das mit Schlechtigkeit sich vertruß, bekämpfte dieser Prophet mit heißendem Spott:

„Denn Liebe verlange ich und nicht Opfer,  
„Und Gotterkenntniß ist mehr denn Ganzopfer.

.....  
„Die Opfer meiner Gaben  
„Mögen sie als Fleisch schlachten  
„Und verzehren,  
„Gott mag sie nicht. —  
„Sie mögen nach Aegypten zurückwandern“<sup>1)</sup>.

Spöttisch erinnert er das Volk an ihr Verlangen in Samuel's Zeit, das Königthum einzuführen, das als ein besonderes Heilmittel angepriesen wurde.

„Wo ist wohl dein König,  
„Daß er dir beistehe gegen alle deine Feinde?  
„Wo sind deine Richter, von denen du einst gesprochen:  
„Gieb uns einen König und Richter““?  
„Ich gab dir Könige in meinem Zorne  
„Und nehme sie in meinem Unwillen“<sup>2)</sup>.

Indessen wenn dieser Prophet deutlicher und bestimmter den Untergang des samaritanischen Reiches prophezeite, so verkündete er doch den Fortbestand des Volkes, wenn es seinen Wandel aufgegeben haben und reuig zu Gott zurückgekehrt sein werde.

„Bermüdet wird Samaria werden,  
„Weil es abgefallen von seinem Gotte,  
„Durch Schwert werden sie fallen,  
„Ihre Kinder werden zerschmettert,  
„Ihre Schwängern aufgeschlitzt werden.  
„So wende dich zu deinem Gott, o Israel,  
„Denn du bist ja gestrauchelt durch deine Schuld.  
„Nehmet mit euch Worte,  
„Und kehret zu Gott zurück, sprecht:

.....  
„„Wir wollen die Opferthiere mit unsern Lippen ersetzen,  
„„Aschur soll uns nicht helfen,  
„„Auf Rossen wollen wir nicht reiten  
„„Und nicht mehr wollen wir unser Händewerk Gott nennen,  
„„(Nur dich), von dem die Waise geliebt wird““.  
„Ihre Rückfälle will ich heilen,  
„Sie überströmend lieben,  
„Denn mein Unwille weicht von mir.  
„Ich werde für Israel gleich Thau sein,  
„Aufblühen wird es, wie die Lilie,  
„Und Wurzel schlagen wie der Libanon““.

<sup>1)</sup> Daj. 6, 6; 8, 13.

<sup>2)</sup> Daj. 13, 10.

Wie trostlos auch die Gegenwart war, so hat doch jeder Prophet seine Drohreden mit einem Hinweis auf eine lichte Zukunft für Israel geschlossen.

Indessen vollzog sich das Verhängniß über das Reich Samaria. Jeder Schritt, den die Machthaber zur Rettung thaten, führte nur zum Verderben. War es die Einsicht in die Zerfahrenheit und Schwäche, oder war es eine gedankenlose Laune, daß sie doch Hofea, Sohn Ela's, den Mörder des Königs Pekach, als König anerkannt haben? Dieser letzte König von Samaria (um 727—719) war besser als seine Vorgänger, oder vielmehr nicht so schlecht wie sie, er war auch kriegerisch. Aber auch er vermochte nicht den Untergang abzuwenden. Wie es scheint, näherte er sich heimlich Aegypten, das stets falsche Hoffnungen vorpiegelte. Gerade um diese Zeit zog ein kriegerischer König von Assyrien, Salmanassar, gegen Elulaï, König von Tyrus und ganz Phönicien und brachte sie in Unterthänigkeit. Der tyrische König vermochte nicht Widerstand zu leisten<sup>1)</sup>. Bei dieser Gelegenheit richtete sich Salmanassar auch gegen Samaria, um es mit einem Einfall zu überziehen. Hofea wartete nicht lange, sondern ging dem Großkönig entgegen, unterwarf sich ihm und versprach Huldigungsgeschenke. Aber kaum war der assyrische Großkönig abgezogen, so wurde gegen ihn gewühlt. Von der einen Seite sann Elulaï darauf, seine Unabhängigkeit wieder zu erlangen und warb um Bundesgenossen, und von der andern Seite lockte Sevichos (Sô), Herrscher von Aegypten, der zweite von der äthiopischen Dynastie, zum Abfall von Assyrien, weil die immer wachsende Machtausdehnung dieses Reiches ihn mit Schrecken erfüllte. Hofea traute dieser Lockstimme, sandte Boten an Sevichos, um mit ihm ein Schutzbündniß zu schließen und zugleich Hilfsstruppen, oder wenigstens Rasse zu verlangen. Zu gleicher Zeit kündete auch Tyrus den Gehorsam gegen Salmanassar auf und rüstete sich zum Kriege. Es war eine allgemeine Erhebung der Nachbarvölker gegen das Völker-knechtende, übermüthige Assyrien. Die Philister nahmen auch Stellung gegen diesen Großstaat. Nach Ahas' Tode sandten die Verbündeten Boten nach Jerusalem, um seinen Nachfolger Chiskija zur Parteinahme gegen Assyrien und zum Eintritt in den Bund zu bewegen<sup>2)</sup>. Hofea begann den Abfall damit, daß er die jährlichen

<sup>1)</sup> S. darüber Frankel-Graetz, Monatschr. Jg. 1874, S. 532 fg.

<sup>2)</sup> Folgt aus Jesaja 14, 28 fg. Dasselbst ist angegeben, daß die Prophezeiung nach Ahas' Tod gehalten wurde. Zu Schluß heißt es ומה יענה מלאכי ומה יענה מלאכי, oder, wie LXX und Peschito haben, εθνω, bezw. למלאכי דעממא, d. h. מלאכי גוים. Der Sinn kann nur der sein: „Was soll man den Botschaftern der Völker antworten?“ nämlich ומה יענה מלאכי ד' ירושלים, d. h. daß Gott, der Zion gegründet, es auch beschützen werde, ein Bündniß mit den Völkern also überflüssig sei. Es müssen

Huldigungsgeschenke nicht mehr leistete. Auch Phönicien hörte auf, Tribut zu senden. Da sammelte Salmanassar seine Heeresfolge und zog über den Euphrat und den Libanon zuerst gegen Phönicien. Bei dieser Annäherung verslog die Hoffnung der Völkerschaften auf Freiheit. Die phöniciischen Städte ergaben sich wahrscheinlich ohne Kampf, Sidon, Akko und sogar die Hauptstadt Alt-Tyrus. Der König Glulai zog sich auf die Insel Tyrus oder Neu-Tyrus zurück und verschanzte sich, um von hier aus mit Hilfe der Colonien den Widerstand fortzusetzen. Die zu Salmanassar übergetretenen Phönicier lieferten ihm indeß sechzig Schiffe und achthundert Ruderer, mit denen er Neu-Tyrus belagern konnte<sup>1)</sup>.

Von Akko aus näherte sich Salmanassar dem samaritanischen Reiche durch die Ebene Jesreel. Auch die israelitischen Städte unterwarfen sich dem mächtigen Großkönig, oder die Einwohner flohen nach der Hauptstadt. Hosea's Muth sank nicht, er setzte den Widerstand fort, obwohl, wie es scheint, die erwartete oder verheißene Hilfe von Aegypten ausblieb. Die Hauptstadt Samaria, welche auf einem Bergfegellag, konnte, wenn in Vertheidigungszustand gesetzt, sich einige Zeit halten; inzwischen — so mochten Hosea und die Bevölkerung Samaria's hoffen — könnte ein unvorhergesehenes Ereigniß eintreten, welches Salmanassar zum Abzug zwingen würde. Die Mauern, Thürme und Binnen Samaria's wurden daher befestigt und widerstandsfähig gemacht; auch mit Mund- und Wasservorrath war es wohl versehen, und alle Vorkehrungen getroffen, welche zur Vertheidigung einer belagerten Stadt nöthig waren. Die Assyrer hatten es indessen in der Kunst, feste Städte zu belagern und zu nehmen, schon zur Meisterchaft gebracht. Sie warfen Erdwälle auf, um die Angreifer und die Maschinen auf gleiche Höhe mit der Mauer zu bringen, errichteten bewegliche Thürme und arbeiteten mit Sturmböcken gegen die Mauer<sup>2)</sup>. Angriff und Vertheidigung muß mit großer Erbitterung und Ausdauer geführt worden sein; denn die Belagerung Samaria's dauerte beinahe drei Jahre (vom Sommer 721 bis Sommer 719). Allein die Anstrengung,

also damals Gesandte nach Jerusalem gekommen sein, und zwar nach Ahas' Tode an Chiskija. Zum Theil faßt diese Stelle zuletzt auch Movers so auf (Phönicier II, 1, S. 391 Note), nur daß er die Boten lediglich von Philistää gesandt sein läßt. Er bemerkt auch mit Recht, daß B. 29 das . . . מִשָּׂרָף נָהַשׁ . . . שָׁבַט מִכַּךְ . . . יָבֵא אֶל אֲשׁוּרִי . . . sich auf Assyrien bezieht und nicht etwa auf Ahas.

<sup>1)</sup> Diese Thatsachen stammen aus einer phöniciischen Quelle, bei Josephus Alterth. IX, 14, 2. Nach Ruffinus' Uebersetzung ist der Name des assyrischen Königs in der Quelle ausdrücklich genannt. *Ἐπὶ τούτους πέμψας Σαλμανασάρος ὁ τῶν Ἀσσυρίων βασιλεὺς, κ. τ. λ.*

<sup>2)</sup> Vergl. Layard, Ninive, deutsche Uebersetzung, S. 377 fg.

der Muth und die Ausdauer der Belagerten blieben ohne Erfolg. Die Hauptstadt des Zehnstämmereichs wurde nach zweihundertjährigem Bestand wahrscheinlich im Sturm erobert. Der letzte König dieses Reiches, Hosea, der wahrscheinlich in Gefangenschaft gerathen war, wurde aber vom Sieger noch schonend genug behandelt. Er wurde seiner Würde entkleidet und in einem Kerker, wahrscheinlich in Ninive, bis an sein Lebensende gehalten<sup>1)</sup>. Wie viel Tausende in diesem letzten Kampfe des Reiches Israel umgekommen sind, und wie viele in Gefangenschaft geführt wurden, hat kein Griffel aufgezeichnet. So entfremdet war dieses Reich denen, welche die Erinnerungen des Volkes aufzuzeichnen pflegten, den Leviten und Propheten, daß sie den Untergang desselben nur mit wenigen Worten berichtet haben. Kein Klagelied ertönte auf den Trümmern dieses Reiches, als wenn sein trauriges Geschick den Dichtern gleichgültig gewesen wäre. Erfüllt hatte sich die Verkündigung der Propheten: Ephraim hatte aufgehört; die Gözenbilder von Dan, Samaria und anderen Städten wanderten nach Ninive, und die Gefangenen wurden zu Tausenden weggeführt und zerstreut. Sie wurden gruppenweise angesiedelt in dünn bevölkerten Landstrichen, deren Lage nicht genau ermittelt werden kann, in Chalach, Chabor, am Fluß Gozan und in den Städten des gebirgigen Mediens<sup>2)</sup>. Zwei und ein halbes Jahrhundert (260 Jahre) hat das Zehnstämmereich oder das Haus Israel bestanden, zwanzig Könige haben darüber geherrscht, und an einem Tage ist es spurlos untergegangen, weil es sich durch Ephraim's Trotz von seinem Ursprunge entfremdet hat, von dessen versittlichender, befreiender und stärkender Lehre nichts wissen mochte und darum dem Gözenthum und den damit verbundenen entnervenden Lastern verfiel. Das Land hat die Zehnstämme ausgespieen, wie es die kanaanitischen Stämme ausgespieen hatte. Wo sind sie geblieben? Man hat sie im fernen Osten und im fernen Westen gesucht und zu finden geglaubt. Betrüger und Phantasten

<sup>1)</sup> Könige II. 17, 1 fg. 18, 4. 9 fg.

<sup>2)</sup> Da zur Vergleichung der Namen der Exilsländstriche außer Medien weiter nichts vorliegt, als klangähnliche Namen bei griechischen und arabischen Schriftstellern, so läßt sich über deren Lage nichts bestimmtes angeben, ob sie in Mesopotamien oder östlich vom Tigris gelegen haben. Die Ausleger gehen daher über die Fixirung derselben auseinander; was Schrader angeblich aus assyrischen Inschriften dafür vorgebracht hat (Keilschrift und alt. Testam. S. 161 [vgl. 2. Aufl. S. 275. 614.]), ist auch weit entfernt, überzeugend zu sein. חבור kann im Leben nicht der Fluß Chaboras sein, sonst hätte dabei חבור stehen müssen, und wiederum kann חבור schwerlich sich mit *Chaboras* decken, da es nur einen Fluß bedeutet. חבור, im Neuhebräischen חבור, könnte eher noch Kolchis bedeuten, dessen Einwohner noch im 5. Jahrhundert die Beschneidung hatten.

gaben vor, von ihren Nachkommen abzustammen. Die zehn Stämme sind indessen ohne Zweifel unter den Völkern untergegangen und verschollen. Wenige von ihnen, Ackerleute, Winzer und Hirten sind wohl im Lande zurückgeblieben, und Andere aus adligen Familien, namentlich die an der Grenze Juda's haben sich wahrscheinlich in dieses Land geflüchtet.

So war denn das faule Glied, welches den ganzen Volkskörper angesteckt und gelähmt hatte, abgeschnitten und unschädlich gemacht. Der Stamm Ephraim, der bei der Besiznahme des Landes durch seine Selbstsucht die Zersplitterung der Volkseinheit und später durch Selbstsucht und Hochmuth die Spaltung und Schwächung des zur Bedeutung einer Großmacht erhobenen Reiches herbeigeführt hatte, Ephraim jammerte in der Fremde: „Ich bin gezüchtigt worden, wie ein ungelehriges junges Rind, ich bin beschämt und erröthe, denn ich trage die Schmach meiner Jugend“<sup>1)</sup>. Nach der Beseitigung dieses Gliedes schien der Volkskörper sich behaglich zu fühlen und gesünder zu werden. Die Stämme Juda und Benjamin mit den beiden Anhangsstämmen Simeon und Levi, welche seit dem Untergang des Zehnstämmereichs das Volk Israel oder den „Rest Israels“ bildeten, erhoben sich zu neuer Kraft und entfalteten eine anmuthige Blüthenpracht. Der Untergang Samaria's hatte betäubend, aber auch, wenigstens für den Augenblick, mahnend und belehrend gewirkt, die Thorheiten und Verkehrtheiten abzulegen, welche auch hier die Entartung, die Schwäche und den Verfall herbeigeführt hatten. Das Volk und die Großen waren in der ersten Zeit wenigstens nicht mehr so taub gegen die Mahnungen der Propheten. Jesaia, dessen Verkündigung gegen das sündhafte Samaria eingetroffen war, daß „die Prachtkrone auf dem Haupte des Delthales der Trunkenen Ephraim's wie eine Frühzeige sein werde, die rasch verzehrt wird“<sup>2)</sup>, fand jetzt mehr Gehör.

Der Spott der Spötter, welche ruhmredig gesprochen hatten: „Wir haben mit dem Tode ein Bündniß geschlossen und mit dem Grabe einen Vertrag gemacht, die überfluthende Verheerung wird uns nicht treffen, denn wir haben die Täuschung zu unserm Schutze gemacht und bergen uns in Lüge“<sup>3)</sup>, dieser Spott und dieses Selbstvertrauen hörten in Jerusalem auf, sobald der Jammer schrei der gefallenen Krieger und der an Ketten geschmiedeten Gefangenen von dem Echo der Berge hierher getragen wurde. Wie viel hat denn gefehlt, daß Jerusalem Samaria's Geschick getheilt hätte? Nur die Anwandlung einer Laune

<sup>1)</sup> Jerem. 31, 17 fg.

<sup>2)</sup> Jesaia 28, 4.

<sup>3)</sup> Daf. B. 14 fg.



des assyrischen Eroberers. In Jerusalem stellte sich mit der Furcht auch die Demuth und Gefügigkeit ein, auf die Worte derer zu lauschen, welche den rechten Weg zeigten.

Glücklicherweise saß auf dem Throne ein König, wie ihn das Haus Juda seit David nicht gekannt hat. Chiskija (724 — 696), Ahas' Sohn, war das gerade Gegenstück seines Vaters. Seine weiche, dichterisch besaitete Seele war nur dem Idealen zugewendet, und dieses Ideale erblickte er in der eigenen Lehre, in den Gesetzen und der Ueberlieferung aus der Vorzeit. Mit demselben Eifer, mit dem sein Vater dem Fremden huldigte und dem Ureigenen den Krieg erklärte, war Chiskija auf die Wiederherstellung der altjudäischen Sitten und Läuterung der religiösen Vorstellungen und Institutionen bedacht. Die Thora, die ihm bereits bekannt war, nahm er zu seinem Leitstern, um sein Leben und das seines Volkes danach zu regeln. Wenn je ein König ein leuchtendes Vorbild für sein Volk war, so war es Chiskija. Ihn zierten nicht nur die Tugenden der Gerechtigkeit, des Edelmuths und der Hochherzigkeit, sondern auch diejenigen Tugenden, welche sich in der Regel von der Krone abgestoßen fühlen und sie fliehen, Sanftmuth, Bescheidenheit und Demuth. Er besaß jene innige Frömmigkeit und reine Gottesfurcht, welche eben so selten angetroffen werden, wie Kunstvollendung und Feldherrnbegehung. Haben die Propheten schon in dem jungen Fürstensohn diesen Seelen- und Herzensadel frühzeitig erkannt? Oder hat sie ihr Seherblick einen König auf dem Throne David's schauen lassen, welcher denselben zieren sollte? Oder haben ihn die Propheten zeitlich belehrt, geleitet und zu einem Ideal-König herangebildet? Thatsache ist es, daß zwei Propheten von Chiskija Großes und Hoffnungsreiches verkündet haben, als er noch sehr jung war. Zacharia I prophezeite:

„Freue dich sehr, Tochter Zions!  
 „Juble, Tochter Jerusalems!  
 „Sieh! Dein König wird zu dir kommen,  
 „Gerecht und siegreich.  
 „Sanftmüthig ist er,  
 „Und reitet auf einem Esel und einem Eselsfüllen.  
 „Ich werde Kriegswagen von Ephraim vertilgen  
 „Und Rosse von Jerusalem.  
 „Er wird Frieden den Völkern künden,  
 „Seine Herrschaft wird reichen von Meer zu Meer  
 „Und vom Euphrat bis an der Erden Grenzen“<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Zacharia 9, 9—10. Der Zug ist nur auf Chiskija passend. Das Wort נָסַבְתִּי nehmen die alten Versionen aktiv: ἵκων, פרוקא. Das Bron. הוא gehört zum Folgenden; נָסַבְתִּי ist gleich נָסַבְתִּי. „Reiten auf Eseln“ ist Bild der Einfachheit im Gegensatz zu Rossen, und Eselsfüllen werden nur von Niedrigen und Knaben gebraucht. — מים סוף עד ים פלשתים bedeutet מים עד ים. Ueber diesen Zacharia, vergl. Note 3.

Als Juda von Feinden bedrängt war. (v. S. 129), verkündete Jesaja die frohe Aussicht:

„Ein Kind ist uns geboren,  
 „Ein Sohn ist uns geschenkt,  
 „Auf dessen Schultern die Herrschaft sein wird,  
 „Und sein Name wird genannt werden:  
 „„Wunderbarer Rathpfleger des mächtigen Gottes,  
 „„Vater der Beute, Fürst des Friedens““  
 „Groß wird die Herrschaft und unendlich der Friede  
 „Auf dem Throne David's und in seiner Regierung sein,  
 „Ihn aufzurichten und zu stützen in Recht und Gerechtigkeit“<sup>1)</sup>.

Während Ahas' Mißregierung, welche einen Wechsel von Schwäche und Thorheit bildete, hofften die Propheten und jener Kreis der Sanftmüthigen, welche Kern und Herz des Volkes Israel waren, auf den jungen Königsohn und erwarteten von ihm die Wiederherstellung der davidischen Glanzregierung, des goldenen Zeitalters. Chiskija, welcher die Verkehrtheiten seines Vaters mit Schmerz hatte mit ansehen müssen, gab gleich nach dessen Tode Widerwillen dagegen zu erkennen. Er ließ den Leichnam seines Vaters nicht in dem Erbbegräbniß der davidischen Könige beisetzen, sondern in einer eigens angelegten Grabkammer<sup>2)</sup>. Er soll ihn auch nicht nach Brauch in einem Prachtsarkophag zur Ruhestätte gebracht haben, sondern auf einem Bette mit Stricken<sup>3)</sup>. Seine Gesinnung that Chiskija in einem Psalm kund, den er wahrscheinlich gleich nach seiner Thronbesteigung dichtete, der sich wie ein Manifest ausnimmt.

„Wandeln will ich in meines Herzens Einfalt in meinem Hause,  
 „Nicht will ich die Gemeinheit vor meinem Auge dulden;  
 „Ränke schmieden haße ich,  
 „Es soll mir nicht anhaften,  
 „Ränkevoller Sinn soll von mir weichen,

<sup>1)</sup> Jesaja 9, 5—6. Es ist nicht zu verkennen, daß sich dieser Zug auf Chiskija bezieht. Statt  $\text{יְהוּדָה}$  muß man lesen  $\text{יְהוּדָה}$  futur., wie statt  $\text{שָׁמוֹ}$  nach LXX  $\alpha\lambda\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ :  $\text{יְהוּדָה}$ . Es ist eine Prophezeiung.  $\text{בְּלֹא}$  ist in diesem V. Adverbium zu  $\text{יָעֵץ}$  und steht wegen des folgenden Status constr. voran.  $\text{עַד}$  bedeutet nicht „ewig“, sondern „Beute“ und  $\text{עַד}$   $\text{אֲבִי}$  bildet eine Antithese zu  $\text{שָׁלוֹם}$ . Das Wort  $\text{לְסַרְבָּה}$  nach der Massora kann nicht Infinitiv, überhaupt gar keine Wortform sein, sondern  $\text{לֵב}$  ist dittographirt vom vorangehenden  $\text{שָׁלוֹם}$ . Es bleibt also  $\text{רָבָה}$  vom Worte übrig, das LXX mit  $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\eta$  als Adjektiv zu  $\text{מְשֻׁרָה}$  wiedergeben.

<sup>2)</sup> Chronik II, 28, 27, Könige II, 16, 20 heißt es zwar von Ahas  $\text{וַיִּקְבֹּר דָּוִד עִם אֲבֹתָיו בְּעִיר דָּוִד}$ , allein der Vatican. Text der LXX hat nicht die Worte  $\text{עִם אֲבֹתָיו}$ ; was  $\text{בְּעִיר דָּוִד}$  betrifft, so mag im Texte der Passus fehlen, den die Chronik das. 21, 20 beim Tode Joram's von Juda hat:  $\text{וַיִּקְבְּרוּהוּ בְּעִיר דָּוִד וְלֹא בַקְבֻרֹת הַמְּלָכִים}$ .

<sup>3)</sup> Talmud Traktat Pessachim 56a als Boraittha citirt, soll aber auch eine Mishnah sein, Sanhedrin 47a, jerus. Sanh. I, p. 18 d, es ist jedenfalls eine historische Tradition.

„Das Böse mag ich nicht kennen.  
 „Den Verläumder seines Freundes im Geheimen  
 „Werde ich bannen,  
 „Den Hochmüthigen und Herzensgeblähten mag ich nicht ertragen.  
 „Meine Augen sind auf die Treuen im Lande gerichtet,  
 „Daß sie bei mir weilen.  
 „Wer geraden Weges wandelt,  
 „Ein solcher soll mir dienen.  
 „Nicht weilen soll in meinem Hause der Falsche,  
 „Der Lugredner soll vor mir nicht bestehen.  
 „Morgendlich will ich alle Frevler im Lande bannen,  
 „Zu vertilgen aus der Gottesstadt alle Uebelthäter“<sup>1)</sup>.

Welch ein herrliches Königsprogramm! Wenn alle Herrscher, welche doch Pfleger und Wächter des Rechts und der edlen Gesinnung sein wollen, solche Vorsätze gefaßt und ausgeführt hätten, so hätte das Böse nicht so sehr überhand nehmen können. Der jüdische Thron, den Ahas eingenommen hatte, war von Uebelthätern aller Art, von Gleisnern, Lug- und Trugrednern, Verläumdern, Hochmüthigen und Gierigen belagert. Alle diese Creaturen wollte Chiskija von seinem Throne und seinem Palaste fernhalten, dagegen die Treuen im Lande, jene zur Armuth und Niedrigkeit verdammten sanftmüthigen Dulder (Anawim), um sich schaaren. Diese sollten die Beamten und Hochgestellten seines Hofes sein.

Die Verarmten und Dulder, welche, weil voll heiliger Gefühle und lauterer Gesinnung, unter Ahas in den Staub erniedrigt waren, konnten den Augenblick nicht erwarten, wann der vielverheißene junge König sie von ihrem Elende befreien würde. Einer aus ihrer Genossenschaft gab ihren Wünschen durch einen schönen Hymnus Ausdruck:

„Hmh!  
 „Deinen Rechtspruch gieb dem Könige  
 „Und Deine Gerechtigkeit dem Königssohn,  
 „Daß er richte Dein Volk mit Recht  
 „Und Deine Dulder mit Rechtspruch.  
 „Die Berge werden dem Volke Frieden tragen  
 „Und die Hügel in Folge der Gerechtigkeit.  
 „Annehmen möge er sich der Dulder des Volkes,  
 „Retten die Söhne des Armen  
 „Und unterdrücken den Bedrücker.  
 „Damit sie Dich (o Gott) verehren mit der Sonne (Aufgang)  
 „Und vor dem Monde von Geschlecht zu Geschlecht.  
 „Es träufle wie Regen auf Waisenschur,  
 „Wie Regenschauer die Erde befruchtet.  
 „Es blühe in seinen Tagen das Recht  
 „Und des Friedens Fülle bis zum Verlöschen des Mondes.  
 „Er möge herrschen von Meer zu Meer,

<sup>1)</sup> Ps. 101. S. Note 7.

„Vom Euphrat bis zur Erden Grenze,  
 „Vor ihm werden seine Feinde knien,  
 „Und sein Widersacher den Staub lecken,  
 „Selbst Tarschisch' Könige und der Inseln ihm Huldigung bringen  
 „Die Könige von Schebâ und Sabâa Geschenke reichen.  
 „Beugen werden sich vor ihm alle Könige,  
 „Alle Fürsten ihm unterthan sein,  
 „Weil er rettet der Flehenden Leiden,  
 „Der Dulder ohne Annehmer,  
 „Achtet auf die Armen und Leidenden  
 „Und befreiet der Dulder Leute,  
 „Von List und Gewalt erlöst er ihr Leben,  
 „Und kostbar ist ihr Blut in seinen Augen“<sup>1)</sup>.

Diese Dulder im Staube erwarteten von Chiskija den Eintritt einer edlen Gerechtigkeit und ihre Erhebung aus der Niedrigkeit. In Folge der Gerechtigkeit werde ewiger Friede herrschen, wie ihn die Propheten geschaut, und die Unterwerfung aller Machthaber. Die Könige des fernen Karthago und der Inselwelt, die Könige des glücklichen Arabien und des Nafestaats Meroë bei Aegypten werden dem gerechten Könige Chiskija huldigen.

Chiskija's Regierungszeit, die reich an Tugenden, reich an gewaltigen Ereignissen und reich an dichterischen Schöpfungen war, wäre ein goldenes Zeitalter gewesen, wenn seinem Wünschen und Wollen nicht eine Schranke gezogen gewesen wäre, die er nicht durchbrechen konnte. Das Königthum in Juda war lange nicht mehr allmächtig, die Fürsten Juda's hatten schon lange die königliche Machtvollkommenheit beschränkt. Wenn sie vereint auftraten, war der König ihrem Widerstand gegenüber machtlos. Sie hatten die Richterstellen inne, und mit dem Richteramt war auch die Regierungsgewalt verbunden, welche durch beigegebene Schreiber oder Büttel (Schotër) ausgeübt wurde. Der einzelne Mann, der Kleinstädter, der Ackerbauer und der Hirte kannte nur den ihm zunächst vorgesetzten Fürsten oder Richter und zitterte vor ihm. Die Klagen der Unterdrückten drangen selten zu den Ohren des Königs. Es frommte dem Volke wenig, daß Chiskija gerecht, edel, gottesfürchtig, ein Freund der Armen und Unterdrückten war, er hatte keine Organe, seinen guten Willen und seine edlen Vorsätze durchzusetzen. Selbst in der Hauptstadt war seine Macht gebrochen. Neben ihm herrschte der Palastaufseher oder Berweser (Sochën<sup>2)</sup>), dem das Heer und die Beamten des Hofes unterstanden, und der den König wie einen Gefangenen in den Gemächern eingeschlossen hielt. Die Anschauung, daß es eine Entwürdigung der

<sup>1)</sup> Ps. 72. S. Note 7.

<sup>2)</sup> S. Note 4.

Majestät sei, wenn der König sich in die kleinlichen Angelegenheiten der Regierung mischte, verurtheilte ihn zu einer leidenden Rolle. Er erfuhr wenig oder in entstellter Gestalt von den Vorgängen außerhalb seines Palaßes, und seine Verordnungen wurden gar nicht oder im entgegengesetzten Sinne ausgeführt. Zu Chiskija's Zeit war ein solcher Palauffseher, Namens Schebna, vielleicht schon von Ahas zu diesem Amte erhoben, welcher sich geberdete, als wäre er der Inhaber des Thrones und der Staatsmacht. Obwohl nicht aus dem davidischen Stamme entsprossen, hatte Schebna sich, wie wahrscheinlich die früheren Verweser, alle Machtmittel anzueignen gewußt, so daß sein Wille allein im Lande Gesetz war. Er war der Pflock, eingerammt in einen festen Platz, an dem das Zelt David's befestigt war<sup>1)</sup>. Wenn Schebna, wie es scheint, mit den Fürsten Juda's verbunden war, ihre Willkür begünstigte, in ihrem Kreise zu schalten und zu walten, und dafür von ihnen in seiner Machtstellung unterstützt wurde, so war Chiskija ihnen gegenüber ohnmächtig.

In der ersten Zeit seiner Regierung ließen ihm die Hofleute die Inhaber der Aemter und Richterstellen, die Selbstständigkeit, wie jedem jungen Könige, dessen Charakter und Willensrichtung noch nicht erforscht ist. Während dieser Zeit konnte Chiskija gute Vorsätze fassen und zum Theil ausführen, die Neuerungen einführen, das Gözenthum beseitigen, die Einheit des Kultus befehlen, allzufreche und frevelhafte Diener aus dem Palaße entfernen und würdige an ihre Stelle setzen.

Selbstverständlich trug der König Chiskija Sorge dafür, daß die Leviten, welche den Grundstock der Sänger und der Dichter, der Sanftmüthigen und Dulder bildeten, nicht mehr durch so große Noth und Verarmung leiden sollten. Er erließ eine Verordnung, daß der Zehnte, worauf sie angewiesen waren, von nun an regelmäßig abgesondert und ihnen zugetheilt werde. Ungewiß ist es, ob schon von diesem König die Einrichtung getroffen wurde, daß der gesammte Zehnte zum Tempel in Jerusalem abgeliefert, hier aufgespeichert und von hier aus an die Leviten gleichmäßig, an Bemittelte und Unbemittelte, vertheilt werden sollte<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Jesaja 22, 15. 25. Vgl. Note 4.

<sup>2)</sup> Chronik II, 31, 4 fg. In V. 11 das. ist von *מִשְׁכָּנֵי*, großen Hallen oder Speichern, in welchen der gespendete Zehnte angesammelt wurde, und in V. 15 von der gleichmäßigen Vertheilung die Rede. Aus Nehemia, 10, 38—40; 13, 12 f. scheint indessen hervorzugehen, daß erst damals in Nehemia's Zeit diese Einrichtung der Aufspeicherung und gleichmäßigen Vertheilung des Zehnten getroffen wurde. Indessen ist es möglich, daß Nehemia nur die alte Ordnung erneuern ließ.

Wie viel hatte indessen Chiskija aufzuräumen, um das Land und die Köpfe von dem angehäuften Schmutz des Gözenthums und der Unsitlichkeit zu säubern! Der Tempel war verödet, dagegen war das Land gefüllt mit Gözen und Altären. Das Heiligthum öffnete Chiskija wieder und stellte es in seiner Würde wieder her. Sämmtliche Abbildungen der Gözen ließ er zerstören, auch die Schlange aus Erz, das Symbol des Heilgottes, ließ er beseitigen. Um aber gründlich den Unfug der wüsten Gözendienerei ein für alle Mal abzuthun, erließ er einen Befehl, daß auf den Anhöhen und Bergen nicht mehr Altäre errichtet und geopfert werden dürfte, nicht einmal für Jhwh, sondern jeder, welcher das Bedürfniß fühlte, Gott zu verehren, sollte sich zum Tempel nach Jerusalem begeben<sup>1)</sup>. Diese Maßregel erschien gewiß Vielen als eine Härte; denn die Kultusfreiheit war eine hergebrachte Sitte aus uralter Zeit. Mehrere Stätten genossen einen heiligen Ruf, so besonders Beerseba und wohl auch Hebron, der ehemalige Hauptort des Stammes Juda. Den tief im Süden wohnenden jehudäischen und simeonitischen Hirten war es unbequem, ihre Triften zu verlassen, um sich mit ihren Opfern nach Jerusalem zu begeben. Indessen Chiskija durfte diese Freiheit oder Biegellosigkeit nicht schonen, wollte er mit der Läuterung des Volkes von seinen gedankenlosen Gewohnheiten Ernst machen. Als das Frühlingsfest herannahte, befahl er, daß das Paschalamm, welches bis dahin auf Privataltären dargebracht worden war, nur im Heiligthum zu Jerusalem geopfert werden sollte. Er verlegte indeß das Fest vom ersten Monat auf den folgenden, ohne Zweifel, weil die Frühlingszeit noch nicht eingetreten, die Gerstenreife, welche nach dem Gesetze den Monat für die Feier dieses Festes anzeigen sollte, noch nicht vollendet war, kurz die Jahreszeit nicht gleichen Schritt mit der Berechnung des Jahres nach Mondmonaten gehalten hatte. Diese Wahrnehmung, daß die kurzen Mondjahre von Zeit zu Zeit nicht mit den Jahreszeiten nach dem Stand der Sonne übereinstimmten, führte darauf, nach je zwei oder drei Jahren einen Mondmonat einzuschalten, einem Jahr dreizehn Mondmonate zu geben und solchergestalt die Berechnung nach der Sonne und dem Monde auszugleichen. Seit Chiskija ist wahrscheinlich das Einschaltungsverfahren eingeführt worden<sup>2)</sup>. In Babel und Ninive, mit denen Judäa seit Ahas' Regierung im Verkehr stand, waren diese gebundenen Mondjahresformen und Schaltjahre längst im Gebrauch. Chiskija hat wohl diese Kalenderordnung für Juda eingeführt.

<sup>1)</sup> Könige II. 18, 4. 22.

<sup>2)</sup> S. B. I, S. 476 fg. 481.

Indessen allzulange ließen die Hofleute dem König nicht die Selbstständigkeit der Regierung, um im Sinne der alten Lehre zu reorganisiren oder in ihren Augen Neuerungen einzuführen. Nach und nach scheint sie ihm der Palastaufseher Schebna aus den Händen gewunden zu haben. Chiskija war ein Dichter, eine ideale Natur, weich und nachgiebig, von geringer Willensfestigkeit. Menschen von solcher Gemüthsrichtung sind leicht lenksam, und selbst Könige pflegen sich einem Willensstarken unterzuordnen. Salmanassar's Feldzug gegen Tyrus und Samaria (o. S. 197), welcher in die ersten Regierungsjahre Chiskija's fiel, erregte selbstverständlich Besorgniß und Furcht in Jerusalem und am Hofe. Es galt, einen festen Entschluß zu fassen und Partei zu nehmen, entweder sich den Verbündeten anzuschließen oder dem assyrischen Großkönig Bürgschaft der Vasallentreue zu geben. Chiskija mag vermöge seines Charakters und seiner Gesinnung schwankend gewesen sein. Sollte er den Bruderstamm, welcher sich während der dreijährigen Belagerung Samaria's verblutete und, wenn besiegt, einem düstern Gesichte entgegensah, sollte er ihn verlassen, oder ihm beistehen? Und auf der andern Seite, sollte er den Zorn des mächtigen Großkönigs erregen? Chiskija war vielleicht froh, daß Schebna und seine Minister ihm die Wahl und Entscheidung abnahmen. In Folge dieser Zwiespältigkeit in der höchsten Spitze des Landes — hier ein König mit den trefflichsten Gesinnungen ohne Thatkraft und Macht, und dort der höchste Beamte mit der Fülle der Macht bekleidet, ohne Sinn für geistige Interessen und sie vielleicht gar als Luftschlösser verspottend — in Folge dieser Zwiespältigkeit erscheint die chiskijanische Regierungszeit voller Widersprüche. Gehobenheit und Niedrigkeit, sittlicher Aufschwung und sittliche Verderbniß, reines Gottvertrauen und Buhlerei um fremde Hilfe, der König ein Abbild der Gerechtigkeit und seine Hauptstadt voller Mörder<sup>1)</sup>. Selbst mit der Verbannung des Gökendienstes drang Chiskija nicht durch. Die Großen behielten noch ihre silbernen und goldenen Götzen und verehrten das Händewerk von Menschen. In ihren Gärten behielten sie ihre Astarten = Bildsäulen unter dickbelaubten Terebinthen, die sie eigens dazu eingepflanzt hatten<sup>2)</sup>.

Diese Zwiespältigkeit, entstanden durch die Ohnmacht des Königs und den starken Eigenwillen des Palastaufsehers und der Fürsten, wirkte zum Nachtheil der öffentlichen Angelegenheiten nach Außen. Der politische Zustand aller Völkerschaften, welche zwischen Assyrien und Aegypten mitten inne lagen, war eine Nothlage; Gefahren drohten

<sup>1)</sup> Jesaja 1, 21.

<sup>2)</sup> Das. 1, 28—29; 31, 7; Micha 5, 12—13.

ihnen bald von der einen, bald von der andern Seite, von ihren Verbündeten nicht minder, als von ihren Gegnern. Gleich nach Ahas' Tode, als auch in Assyrien ein Regentenwechsel eingetreten war, sandten die Philister eine Botschaft nach Jerusalem, um den jungen König in ein Bündniß gegen Assyrien hineinzuziehen. Sie standen zwar mit Juda nicht auf freundschaftlichem Fuße und hatten unter Ahas mehrere Städte davon losgerissen<sup>1)</sup>; nichts desto weniger knüpften sie eine diplomatische Unterhandlung an, um sich mit seiner Hilfe der Nothlage zu entziehen. Das Land Juda hatte unter Ahas zu Assyrien gehalten, und nun sollte es verlockt werden, sich zu Aegypten zu schlagen. Damals, in den Flitterwochen oder -Monaten der Regierung des Königs Chiskija, durfte noch der Prophet Jesaja sich herausnehmen, die Antwort einzugeben, welche den philistäischen Gesandten ertheilt werden sollte.

„Was man den Boten der Völker antworten soll?

„„Daß Gott Zion gegründet hat,

„„Und in ihm werden die Dulder seines Volkes geborgen sein““.

Die philistäischen Boten und die der obigen Völker, welche ein Bündniß gegen Assyrien geschlossen hatten, zogen unverrichteter Sache wieder ab<sup>2)</sup>. Juda blieb im Vasallenverhältniß zu Assyrien, selbst als das Zehnstämmereich sich im letzten Kampf gegen dasselbe aufrieb. Man kann aus der Zeiten Ferne nicht beurtheilen, ob die Theilnahmlosigkeit Juda's an dem Untergang der Bruderstämme ein Fehler, ein Verbrechen oder eine Klugheit war. Chiskija war jedenfalls unschuldig dabei. Seine Stimme galt wenig im Rathe, wenn es sich um Krieg oder Frieden handelte. Unerwartet und außerordentlich befremdend verfolgten die judäischen Staatsmänner nach Samaria's Fall eine Politik, welche vorher klüger und jedenfalls edler gewesen wäre. Sie verfolgten den Plan, mit Assyrien zu brechen und sich Aegypten anzuschließen. Haben sie die Theilnahmlosigkeit an dem Untergang der Bruderstämme, als es schon zu spät war, bereut? Oder hatte der assyrische Eroberer ihnen für die Neutralität Juda's Versprechungen von Besitzvergrößerung gemacht und nicht Wort gehalten? Oder hat sich Juda durch die Besitznahme des Gebiets von Ephraim von Seiten der Assyrer eingeengt gefühlt und von ihnen Unbilden und Verachtung erfahren, die es zur Verzweiflung trieben, das Joch der Vasallenschaft abzuschütteln? Oder endlich war in Ninive eine Veränderung vorgegangen, welche den judäischen Staatsmännern Hoffnung machte, das tollkühne Unternehmen zu einem glücklichen Ende zu führen? Was

<sup>1)</sup> Chronik II. 28, 18.

<sup>2)</sup> Vergl. o. S. 197.



auch der letzte Grund gewesen sein mag, welcher die Rätthe des Königs Chiskija, die sich sehr weise dünkten<sup>1)</sup>, bewog, eine feindliche Haltung gegen Assyrien anzunehmen, sie erwies sich hinterher als eine unbegreifliche Verblendung. Sie schlugen ganz genau denselben Weg ein, welcher ein Jahrzehnt vorher in Samaria verfolgt wurde. Sie buhlten um die Unterstützung Aegyptens, um von hier aus, wenn nicht ein zahlreiches Heer, so doch Hölle in Menge zum Kampf gegen Assyrien zu erlangen. Selbstverständlich wurde der Plan zum Abfall von der assyrischen Großmacht heimlich betrieben; denn die Kunde von Rüstungen, ehe sie vollendet waren, hätte Unheil herbeiführen können. Die weisen Staatsmänner Juda's trieben daher ihr Werk im Dunkeln, und verhüllten tief ihre Entschlüsse<sup>2)</sup>.

Aber wie tief verborgen auch der Plan gehalten wurde, er wurde von den Propheten und ganz besonders von Jesaja durchschaut. Mit Chiskija's Regierungsantritt entwickelte dieser gedanken- und poesie-reiche Prophet eine unermüdliche Thätigkeit, obwohl er das sechzigste Lebensjahr bereits überschritten hatte, um die von ihm geschaute bessere Zukunft anzubahnen. Nun sah er das Reich Juda durch die Verblendung der sich weise dünkenden Rätthe auf dieselbe schiefe Ebene gerathen, welche den Sturz Ephraims herbeigeführt hatte. Er wollte seine gewaltige Stimme dagegen erheben, aber er durfte nicht. Die Machthaber verschlossen dem Propheten den Mund<sup>3)</sup>; sie unterdrückten die Redefreiheit, weil sonst der König und das Volk auf die Verkehrtheit der Rätthe und die Gefahren, die sie heraufbeschwören könnten, aufmerksam gemacht worden wäre. Jesaja's Scharfblick durchschaute deutlich, daß die Hoffnung auf Aegyptens Hilfe sich als eitel erweisen würde, und daß das winzige Juda von der Großmacht Assyrien erdrückt werden mußte; aber er mußte schweigen. Er wandte daher ein anderes Mittel an. Die Assyrer hatten einen Kriegszug gegen das Philisterland unternommen, das sich ebenfalls von ihnen befreien wollte. Das Binnenland war bereits erobert, nur die Seestadt Aschdod (Azotus) behauptete sich noch. Um diese zu bezwingen, hatte sie der assyrische König Sargon durch einen seiner Feldherrn, Tartan, mit Truppen belagern lassen, weil deren Eroberung einen Zug nach Aegypten erleichtert hätte. Drei Jahre dauerte die Belagerung Aschdods. In Jerusalem folgte man dem Ausgang derselben mit gespannter Aufmerksamkeit. Da zog Jesaja seinen härenen Prophetenmantel aus, legte seine Schuhe ab und wanderte barfuß und ohne Übergewand in den

<sup>1)</sup> Jesaja 29, 14.

<sup>2)</sup> Jesaja 29, 15. 30, 1 fg. 12.

<sup>3)</sup> Daf. 30, 10. 20 b. Das ist der Sinn von: ולא יכנף עור אה כוריק.

Straßen Jerusalems umher. Dieser Aufzug sollte ein Vorzeichen sein, daß Aschdod fallen und Aegyptens Bewohner nackt und barfuß in Gefangenschaft geschleppt werden würden. Als es endlich nach dreijähriger Belagerung gefallen war, da brach Jesaia das Schweigen. Er gab von seinem Betragen während dieser Zeit die Deutung:

„So wird der König von Assyrien die Gefangenen Aegyptens und die Verbannten Aethiopiens nackt und barfuß und mit entblößter Scham wegführen. Und die Bewohner dieses Landes werden sprechen: „„Sieh', so geht es dem Lande unseres Vertrauens, wohin wir wegen Hilfe liefen, um uns vor dem Könige von Assyrien zu retten, wie werden wir uns retten können?““<sup>1)</sup>.

Aschdod's Fall und die Gefangenschaft der Philister übten indeß keine abschreckende Wirkung auf die jüdischen Staatsmänner aus; sie setzten vielmehr das Spiel ihrer Politik fort. Ohne Zweifel wurden sie dazu von dem dritten König der äthiopisch-ägyptischen Dynastie, von Tirhaka (Tahalka<sup>2)</sup>) aufgestachelt, indem dieser einen Krieg gegen das immer mehr nach seinen Grenzen vordringende Assyrien ernstlich in's Auge fassen mußte. Heimlich zogen jüdische Gesandte an den ägyptischen Hof, suchten den König auf und schlossen mit ihm ein feierliches Bündniß, dessen Bedingungen gewesen zu sein scheinen, daß im Kriegsfall eine berittene Schaar Aegypter Juda zu Hilfe kommen sollte<sup>3)</sup>. Ein Zug von Kameelen und Maulthieren trug reiche Schätze von Jerusalem nach Aegypten<sup>4)</sup>, weil dieses selbstsüchtige Land, obwohl eines Bündnisses bedürftig, nicht umsonst Hilfe leisten mochte. Das Bündniß wurde abgeschlossen und die Loslösung Judas von Assyrien sollte erfolgen.

So geheim auch die Unterhandlung betrieben und so sehr die Schritte der öffentlichen Aufmerksamkeit entzogen worden waren, Jesaia's prophetischem Blicke waren sie nicht entgangen, und er bot die ganze Kraft seiner Beredtsamkeit auf, dieses thörichte Beginnen womöglich noch zu vereiteln; seine glänzendsten, ergreifendsten Reden stammen aus der Zeit der äußersten Spannung. Alle Mittel der prophetischen Redekunst, Schilderung des hereinbrechenden Unglücks, Spott über die Verblendung, milde Ermahnung und frohe Aussicht in die Ferne, wendete er an, um die Starrsinnigen von ihrem Vorhaben abzubringen. Die schönsten Wendungen und die treffendsten Gleichnisse strömten über seine Lippen, ungekünstelt, Eingebungen des Augenblicks, gewaltig und

<sup>1)</sup> Kap. 20, 1 fg.

<sup>2)</sup> S. Frankel-Gracq, Monatschr. Jg. 1874, S. 489 fg.

<sup>3)</sup> Jesaia 36, 6. 8; 30, 16; 31, 1.

<sup>4)</sup> Das. 30, 6.

hinreißend. Jesaja's Rath war, daß sich Juda in dem heißen Kampfe, der zwischen Assyrien und Aegypten ausbrechen sollte, parteilos verhalten, gar nichts thun und ruhig bleiben sollte<sup>1</sup>). Es war ein kluger, staatsmännischer Rath, und es ist erstaunlich, daß er so wenig Anklang gefunden hat, und daß Jesaja's Reden in dieser Zeit überhaupt keinen Eindruck gemacht haben, noch erstaunlicher, daß der König Chiskija in dieser aufgeregten Zeit kein Lebenszeichen von sich gab, als ob das Alles, was die Gemüther tief bewegte, ihn nichts anginge. Jesaja ließ auch in den Reden aus dieser Zeit den König aus dem Spiele, nur ein einziges Mal deutet er auf ihn, aber in einem rühmenden Sinne. Die Spitze seiner Beredtsamkeit war gegen die verblendeten Hofleute und Fürsten Juda's gefehrt.

„O unbändige Söhne (ist Gottes Wort),  
 „Rath auszuführen, nicht von mir,  
 „Bund zu schließen ohne meinen Geist  
 „Und Sünde auf Sünde zu häufen.  
 „Sie wandern nach Aegypten hinab,  
 „Ohne mich zu fragen,  
 „Um sich in Pharao's Macht zu erstärken  
 „Und sich in Aegyptens Schatten zu bergen.  
 „Pharao's Macht wird euch zur Schande gereichen  
 „Und das Bergen in Aegyptens Schatten zu Schmach.  
 „Denn es waren (wirklich) in Tanis seine Fürsten,  
 „Und seine Boten haben Daphnai erreicht.  
 „Sie alle blicken auf ein Volk, das ihnen nichts nützen wird;  
 „Nicht zur Hülfe und nicht zum Nutzen,  
 „Sondern zur Schande und zum Hohne.  
 „Eine Last für die Thiere der Wüste —  
 „Durch das Land der Not und der Entbehrung, (wo)  
 „Löwin und Löwen brüllen,  
 „Otter und fliegende Drachen —  
 „Laden sie auf die Schulter der Esel ihr Gut  
 „Und auf der Kameele Höcker ihre Schätze,  
 „Für ein Volk, das ihnen nichts nützen wird.  
 „Aegypten wird eitel und nicht helfen,  
 „Darum nenne ich dieses „Woge der Zerstückung“.  
 „Nun geh! schreib's auf eine Tafel, für sie,  
 „Und in eine Rolle zeichne es ein,  
 „Daß es für einen spätern Tag zum Zeugniß diene.  
 „Denn ein Volk des Widerspruches ist es,  
 „Söhne der Verlogenheit,  
 „Söhne, die Gottes Belehrung nicht hören wollen,  
 „Die da zu den Sehern sprechen:  
 „„Ihr sollt nicht sehen““  
 „Und zu den Propheten:

<sup>1</sup>) Das. 30, 15.

„Ihr sollt uns nichts Wahres prophezeien,  
 „Sprechet für uns Schmeichelndes,  
 „Prophezeit Täuschungen““

„(So hat Gott gesprochen:)

„In Stille und Ruhe werdet ihr gerettet werden,

„In Frieden und Vertrauen ist eure Kraft.

„Ihr aber sprachet: „Rein!

„Zu Rosse wollen wir eilen;““

„Darum werdet ihr eilig fliehen.

„Und auf einem leichten Renner wollen wir reiten;““

„Darum werden eure Verfolger leicht sein.

„Ein Tausend vor dem Drohen eines Einzigen,

„Vor dem Drohen von fünf werdet ihr sämmtlich fliehen,

„Bis ihr bleiben werdet wie eine Stange auf Bergesspizzen

„Und wie ein Bannerzeichen auf einem Hügel.

„O, die nach Aegypten hinabziehen um Hilfe

„Und auf Rosse sich stützen,

„Vertrauen auf Streitwagen, die ihrer viel,

„Und auf Reiter, die ihrer zahlreich sind,

„Wenden sich nicht zum heiligen Israels,

„Den Herrn befragen sie nicht.

„Aber auch er ist weise

„Und führt Unglück herbei,

„Hat sein Wort nicht geändert,

„Er erhebt sich wider den Schutz von Frevlern

„Und wider die Hülfe von Uebelthätern.

„Die Aegypter sind Menschen

„Und nicht Gott,

„Ihre Rosse Fleisch und nicht Geist.

„Der Herr wird seine Hand wenden,

„Da strauchelt der Helfer,

„Und es fällt der Hilfsbedürftige

„Und zusammen gehen beide unter<sup>1)</sup>.

Zwei Thatfachen schwebten Jesaia's prophetischem Blicke als selbstgewiß vor, daß Juda durch den Abfall von Assyrien großes, unjüngliches Elend erdulden, daß es aber doch nicht untergehen, sondern geläutert und gehoben aus dieser Prüfung hervorgehen, und daß ein assyrisches Heer das Land zwar hart bedrängen, aber untergehen und nicht durch Menschenhand untergehen werde. Diese Ueberzeugung sprach Jesaia noch vor dem Eintreffen des assyrischen Heeres mit aller Bestimmtheit aus:

„O Arie!l, Arie!l (Gottesberg) Burg, die David erbaut,

„Thuet ein Jahr zum Jahr hinzu, Feste werden umlaufen,

<sup>1)</sup> 30, 1 fg. 31, 1 fg. In 30, V. 6 muß man statt des unverständlichen מרם lesen מרם, auf Löwen bezogen. [Vgl. jedoch Luzzatto z. St.]

„Dann werde ich Ariël belagern,  
 „Es wird Klage und Jammer sein,  
 „Dann wird sie mir wie ein Gottesberg werden,  
 „Ich werde wie einen Kreis um dich lagern lassen,  
 „Lasse dich mit einem Wall einschließen,  
 „Niedrig von der Erde wirst du sprechen  
 „Aus dem Staube dein Wort wimmern,  
 „Deine Stimme wird wie die eines Gespenstes aus der Erde kommen,  
 „Und aus dem Staube wirst du Worte lispeln.  
 „Aber wie feiner Staub wird die Menge deiner Eroberer sein,  
 „Und wie verfliegende Spreu der Gewaltigen Troß.  
 „Und das wird plötzlich, urplötzlich geschehen.  
 „Vom Herrn wirst du heimgesucht werden mit Donner, Erdbeben  
 und Geräusch,  
 „Mit Sturm und Wetter und Flammen verzehrenden Feuers.  
 „Aber dann wird wie der Traum eines nächtlichen Gesichtes  
 „Die Menge aller Völker sein,  
 „Die Ariël bekriegen werden.

„Wie, wenn der Hungrige träumt, daß er äße,  
 „Und er erwacht, und leer ist sein Leib,  
 „Wenn der Durstige träumt, daß er tränke,  
 „Und er erwacht und ist erschöpft und lechzend,  
 „So wird die Menge aller Völker sein, die den Zionsberg bekriegen  
 werden<sup>1)</sup>.

„Wie Vögel die Jungen,  
 „So wird Jhwh Zebaoth Jerusalem beschützen,  
 „Beschützen und beschirmen,  
 „Verschonem und erretten.  
 „Dann kehren zurück zu dem,  
 „Von dem sie so tief abgefallen sind,  
 „Die Söhne Israels.  
 „Denn an jenem Tage wird ein jeder seine Götzen von Gold und  
 Silber verachten, die ihr selbst in Sünde verfertigt habt.“  
 „Aschur wird fallen nicht durch eines Mannes Schwert,  
 „Nicht eines Menschen Schwert wird es aufreiben,  
 „Es wird fliehen, wie vor dem Schwert,  
 „Seine Auserwählten werden zum Frohndienst sein.  
 „Seinem Schutzfels wird es aus Furcht vorüberziehen,  
 „Seine Fürsten werden in der Flucht gebrochen werden<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Das. 29, 1 fg. אריאל wird B. 8 durch הר ציון erklärt. Folglich kann אריאל nur gleich הר ציון sein, Parallele Ezechiel 43, 15—16 ההר ציון = הר ציון. — Statt הר ציון muß man wohl lesen בנה.

<sup>2)</sup> Das. 31, 5 fg. B. 6 muß statt des Imperativ שיבו wohl das Futurum gesetzt werden u. B. 8 כמפני statt מפני.

## Achtes Kapitel.

Abfall von Assyrien. Sancherib's Zug. Rührigkeit in Jerusalem. Schebna's Sturz und Eljakim's Erhebung. Jesaia's Eifer während der Belagerung. Der Prophet Micha II. Sancherib's Hochmuth. Nabshate vor Jerusalem. Fastenversammlung, Jesaia's Rede. Chiskija's Krankheit und Genesung. Untergang des assyrischen Heeres und Sancherib's Flucht. Psalmistische Siegeslieder. Merodach-Baladan's Gesandtschaft an Chiskija. Erhebung der Dulder und ihre poetischen Ergüsse. Hochzeitslied für den König Chiskija. Die Spruchlitteratur (Mischle). Sprüche aus der Chiskijanischen Zeit. Warum die Fabel-Litteratur nicht angebaut worden ist. Sancherib's und Chiskija's Ende.

(724 — 696).

Indessen nahmen die Dinge ohne Rücksicht auf Jesaias' Reden und Rathschläge ihren Verlauf. Der König Chiskija — denn in seinem Namen wurde gehandelt und gesprochen — sagte sich von Assyrien los, daß heißt, er sandte nicht mehr Huldigungsgeschenke nach Ninive. So vollzog sich denn das Unvermeidliche. Der König Sancherib (Sanacherib), der vielleicht damals erst den Thron bestiegen und Babylon wieder unterworfen und mit Assyrien verbunden hatte, sammelte ein zahlreiches Heer, um nicht bloß gegen Juda, sondern gegen Aegypten einen gewaltigen Stoß zu führen. Durch die vorangegangene Unterwerfung der Zwischenländer, Aram, Phönicien, Samaria und Philistää, wurde Aegypten zugänglicher, indem die Hindernisse zu einem Angriff auf dasselbe beseitigt waren. Sancherib zog, wie es scheint, mit seinem Heere, oder wenigstens mit einem Theil desselben östlich vom Hermon durch das jenseitige Jordanland, unterwarf alle Völkerschaften, die noch nicht durch die assyrischen Waffen unterjocht worden waren, die Kedarener, die Moabiter und Ammoniter, welche mit dem umfassenden Namen Araber benannt wurden<sup>1)</sup>, und zwang sie zur

<sup>1)</sup> Herodot nennt diesen König *Σαναχέριβος βασιλεύς Αραβίων τε και Ασσυρίων*, II, 141. Von dem Unglück Kedars sprach Jesaia 21, 16 fg. und von Moab, wozu auch Ammon gehörte, 16, 13 fg. Ob dieser Kriegszug in Verbindung steht mit dem Sancheribs gegen die Griechen, von dem Berosus und Abydenus erzählen (in Eusebius Chronik), wobei er diese an der Küste von Cilicien geschlagen, die Stadt Tarson (Tarsus) erbaut, auch den Tempel der Athenienser (Anchialenser? Athene, Anait?) erbaut und seine Großthaten in Schrift verewigen ließ, läßt sich nach den dürftigen Quellen nicht entscheiden. Was die Assyriologen über Sancherib zusammenstellen, ist voller Zweifel. [S. jedoch Meyer a. a. D. I, S. 464 ff.]

Heeresfolge, oder sie brauchten nicht gezwungen zu werden, da sie sich gern an einem Kriege theilnahmen, welcher große Beute versprach. So zogen denn mit dem assyrischen Großkönig viele Könige, und er konnte sich rühmen, daß seine Fürsten sämmtlich Könige waren<sup>1)</sup>. In Juda rüstete man sich zur Gegenwehr. Zur offenen Feldschlacht fühlten sich die Kriegsführer allerdings zu schwach, sie dachten daher durch die Bergfestungen, welche in Vertheidigungszustand gesetzt waren, das assyrische Heer so lange aufzuhalten, bis ägyptische Hülfsstruppen eintreffen würden. Mit besonderem Eifer wurde Jerusalem befestigt, die schwachen Stellen der Mauer wurden ausgebessert, diese selbst erhöht und die Häuser, welche in Folge der Ausdehnung der Stadt bis an die Mauer stießen, niedergerissen<sup>2)</sup>. Um die alte Befestigungslinie der Davidsstadt (Zion) und der Unterstadt (Millo) wurde eine neue, äußere Mauer gezogen<sup>3)</sup>, auf der Mauer wurden die Thürme errichtet. Der obere Teich, welcher von einer Quelle (Gihon) gespeist wurde und mit Wasser gefüllt war, wurde zugemauert und das Wasser mittelst eines Kanals unterirdisch in die Stadt geleitet<sup>4)</sup>; die Wasserleitung, welche von der Quelle Etam südlich von Jerusalem von Salomo angelegt war, wurde ebenfalls verschüttet, um dem Feinde das Trinkwasser abzuschneiden und eine längere Belagerung zu vereiteln<sup>5)</sup>. Das Waffenhaus, „das Haus des Libanonwaldes“, wurde mit Kriegswerkzeugen versehen.

Die Seele aller dieser Arbeiten an der Befestigung Jerusalem's scheint Schemna, der Palastaufseher und Berweger, gewesen zu sein (v. S. 205). Er, die Fürsten Juda's und ihr Anhang waren frohen Muthes und ohne Furcht vor dem Anrücken der Assyrer. Ja, es herrschte eine übermüthige Ausgelassenheit in Jerusalem, die Abende wurden bei fröhlichen Gelagen zugebracht; man aß und trank und war guter Dinge. Als könnte man die Ankunft des Feindes nicht erwarten, stieg man auf die Dächer hoher Häuser, um nach ihm auszublicken<sup>6)</sup>. Schemna faßte aber auch, als kluger Mann, den schlimmsten Fall in's Auge, den Fall, daß er in diesem Kriege umkommen sollte. Dann sollte seine Leiche nicht, wie die anderer Personen irgendwo beigesetzt werden, sondern ein königliches Grabmal finden; er dünkte

<sup>1)</sup> Jesaja 10, 8.

<sup>2)</sup> Vergl. weiter unten.

<sup>3)</sup> Chronik II, 32, 5, wo aber gelesen werden muß a: ויעל עליה מגדלות und b: עיר דוד (ואת) את המלא [Vgl. auch Dettli 3. St.]

<sup>4)</sup> Daf. B. 30. למטה bedeutet nach unten hin, unterirdisch, מערבה heißt westlich.

<sup>5)</sup> Daf. B. 3—4.

<sup>6)</sup> Jesaja 22, 1. 13.

sich dem König gleich. Zu diesem Zwecke ließ er für sich, vielleicht gar in der Davidsstadt, eine Grabstätte in einem Felsen aushauen und verzieren<sup>1)</sup>. Eine solche Verblendung und Ueberhebung sollte Jesaja ungerügt lassen? In einer Rede, in welcher jedes Wort eine zermalmende Kraft hat, hielt er dem Volke, oder vielmehr den Großen, ihr leichtsinniges Selbstvertrauen vor:

„Was ist dir denn, daß du insgesammt auf die Dächer steigest, geräuschvolle, lärmende, lustige Stadt? Deine Leichname werden nicht durch's Schwert erschlagene Kriegesgefallene sein. Deine Häuptlinge fliehen allesammt vor dem Bogen, alle deine Vornehmen werden allesammt gefesselt in die Ferne enteilen. Darum spreche ich: „wendet euch ab von mir, laßt mich bitterlich weinen, drängt euch nicht heran, mich über das Unglück meines armen Volkes zu trösten! Denn ein Tag der Bestürzung, der Zertretung, der Verwirrung vom Herrn Zebaoth kommt über Ge-Chisajon . . . . . Deine schönsten Thäler sind voll von Kriegswagen, und die Reiter stürmen an's Thor . . . . Ihr habt gesehen, daß der Risse der Davidsstadt viele sind . . . . da habt ihr das Wasser des unteren Teiches eingezogen, die Familien Jerusalems habt ihr gezählt, die Häuser eingerissen, um die Mauer zu befestigen, einen Wasserbehälter habt ihr zwischen der Doppelmauer gemacht für das Wasser des alten Teiches. Aber auf den, der es herbeigeführt, und der es vor langer Zeit angelegt, blicket ihr nicht. Der Herr Zebaoth hat diesen Tag verkündet zum Weinen, zur Trauer, zum Jammer und zur Buße, da ist aber Wonne und Freude, Kinder schlagen, Kleinvieh schlachten, Fleisch essen und Wein trinken! Ja essen und trinken wir, denn morgen werden wir sterben“<sup>2)</sup>. Dann wandte sich Jesaja gegen den aufgeblasenen, übermüthigen Schebna:

<sup>1)</sup> Daj. B. 15—16. S. Note 4.

<sup>2)</sup> Jes. 22, 1—14. גיא ה' oder גיא ה'ן, das sich allegorisch nicht erklären läßt, da Zion eine Höhe und nicht ein Thal war, kann nur einen Stadttheil Jerusalems bedeuten. Die Verkündigung des Strafgerichtes 2 b; 5 b—7 kann nur prophetisches Präteritum sein, zu ergänzen ראי, wie öfter. Daß dieses Kapitel zur Zeit der Kriegsrüstung gegen Sancherib und noch vor der Belagerung gesprochen wurde, geht aus demselben deutlich genug hervor und auch daraus, daß zur Zeit der Belagerung Schebna bereits durch Eljakim ersetzt war. Da von Jerusalem aus damals nicht gekämpft, sondern lediglich unterhandelt wurde, so können nicht Krieger gefallen sein, sondern die Verse sind als prophetische Drohung anzusehen. B. 2 כל נמצאך ist zweifelhaft, denn es würde voraussetzen, daß Jerusalem eingenommen werden sollte, was Jesaja öfter verneint hat; LXX haben ἰσχυότες, d. h.: גבריך. — B. 5, קר und שׁוֹך sind Völkerschaften, wie עילם. — B. 10 kann בתי ירושלים ספרתם nicht bedeuten „Häuser“ weil es keinen Zweck hat, Häuser zu zählen, wohl aber Familien zum Behufe des Krieges; בתים hat auch diese Bedeutung „Familie“, Genesis 42, 19. 33. Josua 7, 14, wahrscheinlich auch Exodus 1, 21.



„Was hast du hier,  
 „Und wen hast du hier,  
 „Das du dir hier ein Grab aushauest?  
 „Hoch haut er sich sein Grabmal aus,  
 „Höhlt sich in einem Felsen eine Wohnung.  
 „Der Herr wird dich schleudern wie einen Ball  
 „In ein weites Land, dort wirst du umkommen,  
 „Dort deine Prachtwagen,  
 „Du Schmach des Hauses deines Herrn.

So ernst war es Jesaia mit seiner Strafrede gegen Schebna, daß er seinen baldigen Sturz prophezeite und ihn wohl auch herbeiführte. Er verkündete nämlich, daß ein Glied des davidischen Hauses, Eljakim, Sohn Chilkijahu's, dessen hohe Stellung und Herrschaft einnehmen werde.

..... „Er wird zum Vater für Jerusalems Bewohner und Juda's Haus sein.  
 „Ich werde die Schlüssel des Hauses David auf seine Schulter legen;  
 „Wird er öffnen, wird Niemand verschließen,  
 „Wird er verschließen, wird Niemand öffnen.  
 „Er wird zum Ehrentron für seines Vaters Haus sein<sup>1)</sup>.

Diese jesaianische Standrede gegen den mächtigsten Mann in Jerusalem muß außerordentliches Aufsehen gemacht haben. Sie scheint auch den König Chiskija aus seinen beschaulichen Leben und seiner leidenden Rolle aufgerüttelt zu haben. Denn bald darauf nahm Eljakim, Sohn Chilkijahu's, denselben Posten ein, den Schebna so lange behauptet hatte. Dieser neue Balastaufseher handelte wohl in Jesaia's Sinne. Chiskija scheint selbst durch ihn zur Theilnahme an den öffentlichen Vorgängen herangezogen worden zu sein. Schebna's Sturz war eine Wendung zum Besseren.

Das Geschehene ließ sich zwar nicht mehr rückgängig machen. Der assyrische Großkönig Sancherib, voller Ingrimm über den Abfall Chiskija's, war bereits auf dem Zuge nach Juda, um es zu verwüsten. Ein Theil des Heeres, welches den Jordan überschritten hatte, zog gegen die Mitte des Landes<sup>2)</sup>. Alle festen Städte, die auf seinem Wege lagen, wurden mit Sturm genommen und zerstört; wehklagend flohen die Einwohner der Hauptstadt zu. Denn die Assyrer schonten kein Geschlecht, kein Alter. Die Straßen waren verödet, kein Wanderer zog durch das Land, der Feind achtete keinen Menschen<sup>3)</sup>. Schon schwang Sancherib seine Hand drohend gegen Jerusalem<sup>4)</sup>. Auch den Tapfersten entsank der Muth, als der Feind der Hauptstadt immer

<sup>1)</sup> S. Note 4.

<sup>2)</sup> Daf. 10, 28 fg.

<sup>3)</sup> Daf. 33, 7—8; 36, 1.

<sup>4)</sup> Daf. 10, 32.

näher rückte, der Uebermuth war in Verzagtheit umgeschlagen. An Widerstand wurde nicht gedacht. Aber während Alle verzweifelten, blieb der Prophet Jesaia ungebeugt und richtete durch sein Wort die Entmuthigten auf. Auf einem der weiten Plätze Jerusalems hielt er wieder eine jener begeisterten und formvollendeten Reden, wie sie nur ihm allein entströmen konnten<sup>1)</sup>:

„O Aschur, Zuchtruthe meines Zornes,  
 „In dessen Hand mein Unwille ein Stab ist,  
 „Ich sandte ihn gegen ein schlechtes Volk,  
 „Gegen das Volk meines Zornes,  
 „Beute zu machen und es wie Straßenkoth zu zertreten.  
 „Er aber meint nicht so,  
 „Sein Herz plant nicht so,  
 „Sondern zu vertilgen und zu vernichten nicht wenige Völker.  
 „Denn er spricht: „„Sind nicht alle meine Fürsten Könige?  
 „„Ist nicht wie Kharthemisch, so Kalneh,  
 „„Nicht wie Arpad, so Chamath, wie Damaskus, so Samaria?  
 „„Wie ich mit Samaria und ihren Göttern verfahren,  
 „„So werde ich an Jerusalem und ihren Göttern handeln.“

„Darf sich das Beil rühmen über den Hauer,  
 „Die Säge groß thun über den Schwinger?  
 „Als wollte der Stab den Heber schwingen,  
 „Als wollte der Stoß das Nicht-Holz heben!

„So spricht Gott:  
 „Fürchte nicht, mein Volk, Bewohner Zions vor Aschur!  
 „Mit der Ruthe wird er dich schlagen,  
 „Seinen Stab über dich erheben, auf die Weise Aegyptens.  
 „Denn noch ein wenig, ein klein wenig,  
 „So wird mein Unwille ruhen  
 „Und mein Zorn über das Land aufhören.

„An dem Tage wird seine Last von deiner Schulter,  
 „Sein Joch von deinem Halse weichen.

„Heute soll er noch in Nob eintreffen,

„Wird seine Hand gegen den Zionsberg schwingen.  
 „Sieh', der Herr Zebaoth enthauptet die Krone mit Schrecken,  
 „Die Hochstämmigen werden umgehauen,  
 „Die Stolzen erniedrigt.  
 „Und ein Reis sprießt auf aus Isai's Stamme,  
 „Und ein Schößling blüht auf aus seiner Wurzel,  
 „Und auf ihm wird ruhen der Geist des Rathes und der Tapferkeit,  
 „Der Geist der Erkenntniß und der Gottesfurcht.  
 „Sein Empfinden in Gottesfurcht,

<sup>1)</sup> Jesaia 10, 5 fg.

„Nicht nach Augenschein wird er richten,  
 „Nicht nach Gerücht entscheiden,  
 „In Gerechtigkeit wird er sich der Armen annehmen,  
 „Und mit Unparteilichkeit für des Landes Sanftmüthige entscheiden.  
 „Und schlagen den Gewaltigen mit seines Mundes Geißel,  
 „Und mit seiner Lippen Hauch tödten den Frevler.

„Dann wird der Wolf bei dem Lamme weilen,  
 „Der Panther bei der Ziege lagern,  
 „Kind, Löwe und Maftstier zusammen,  
 „Ein kleiner Knabe wird sie leiten,  
 „Ruh und Löwin werden weiden,  
 „Ihre Zungen werden zusammen lagern,  
 „Und der Löwe wie das Kind Stroh verzehren,  
 „Der Säugling spielt an der Otter Loch.  
 „Zur Höhle des Basilisken wird der Säugling seine Hand ausstrecken.  
 „Nicht werden sie verderben, nicht zerstören auf meinem heiligen Berge.  
 „Denn voll wird das Land sein von Gotteserkenntniß,  
 „Wie das Wasser die Meeres tiefe bedeckt.  
 „An diesem Tage  
 „Werden Isai's Wurzel,  
 „Die als Fahne für die Stämme dient,  
 „Die Völker aufsuchen, und seine Ruhesstätte wird Ehre sein.

Eine glänzende Zukunft entrollte Jesaja für Israel in Folge der Rettung von Assyrien. Die Verbannten aller Vänder werden heimkehren, die Verbannten des Zehnstämmereichs werden sich mit Juda verbinden, Eiferjucht und Feindschaft werde nicht mehr unter ihnen vorkommen, die Wunder beim Auszuge aus Aegypten werden sich wiederholen<sup>1)</sup>; das Volk werde wieder ein begeistertes Loblied anstimmen:

„Jauchze und triumphire, Bewohnerin Zions;  
 „Denn groß ist in deiner Mitte der heilige Israel's<sup>2)</sup>.

Bewunderungswürdige Geisteskraft, überwältigendes Vertrauen auf Gott, den endlichen Sieg der Gerechtigkeit und auf den ewigen Frieden, inmitten des Grauens, der Verwüstung und Verzweiflung, in der todesdüstern Gegenwart das Bild einer glücklichen Zukunft festzuhalten! Das Land war verwüstet, die Städte in Feuer verbrannt, der Boden nährte die Eroberer, die ihn zertraten, der Fall der Hauptstadt schien unaufhaltsam. Sancherib hatte seine Heereshaufen, die zunächst gegen Aegypten gerichtet waren, nicht vor Jerusalem Halt machen, sondern durch die philistäische Niederung südlich vordringen lassen, und er selbst nahm sein Hauptquartier in Lachisch<sup>3)</sup> (etwa 10 Stunden südwestlich von Jerusalem), welches damals eine der angesehensten

<sup>1)</sup> Das. 11, 15 fg.

<sup>2)</sup> Das. 12, 1—6.

<sup>3)</sup> Folgt aus Könige 18, 14. 17; 19, 8.

Landstädte Juda's war <sup>1)</sup>. Wozu brauchte er eine Belagerung gegen das von Natur und durch Kunst stark befestigte Jerusalem zu unternehmen? Sobald das Land Juda nach allen Richtungen eingenommen war, mußte die Hauptstadt sich von selbst ergeben. Dann wäre es Jerusalem wie Samaria ergangen, und die drei oder vier Stämme wären in Gefangenschaft geschleppt und zersplittert worden und wären unter den Völkerschaften verschiedener Zungen untergegangen. Und bei dieser trostlosen Aussicht hielt Jesaja an der ihm gewordenen Verkündigung fest, daß Juda nicht untergehen werde. Leiden wird es allerdings durch Sancherib's Eroberung erdulden; aber diese Leiden werden heilsam zur Besserung, wenn auch nicht des ganzen Volkes, so doch eines Theiles sein. Mit Anknüpfung an den Namen seines Sohnes Scheâr-Jaschub (ein Rest wird umkehren o. S. 109) verkündete Jesaja: „Ein Rest wird umkehren, ein Rest Jakob's zum mächtigen Gotte; denn wenn dein Volk Israel auch wie Sand am Meere sein wird, so wird doch nur ein Rest umkehren. Die Vernichtung ist fest beschloffen, aber herbeiluthend Gerechtigkeit <sup>2)</sup>“.

Jesaja war nicht der einzige Prophet, welcher in dieser Zeit der Drangsale und des drohenden Unterganges nicht bloß die Fahne der Hoffnung hochgehalten, sondern eine glänzende Zukunft für Israel verheißen hat, an welcher alle Völker der Erde theilnehmen würden. Auch Micha hat in demselben Sinne wie Jesaja gesprochen, wenn auch nicht so künstlerisch und treffend. Er hat aber noch bestimmter inmitten des Kriegsgeräusches den ewigen Frieden unter sämtlichen Völkern für die Zukunft in Aussicht gestellt und dadurch die gesunkene Hoffnung in Jerusalem zu heben versucht. Ausgehend von der Prophezeiung jenes alten Propheten, daß von Zion die Lehre ausgehen, und daß die Völker ihre Schwerter zu Werkzeugen des Ackerbaues verwandeln und nicht mehr die Kriegskunst erlernen würden <sup>3)</sup>, fuhr Micha fort:

..... „Dann wird ein Jeder weilen unter seinem Feigenbaum und unter seinem Weinstock. Dann mögen alle Völker wandeln nach ihren Göttern, wir aber wollen wandeln im Namen unseres Gottes. An diesem Tage werde ich das Kranke aufnehmen und das Verstoßene sammeln ..... und der Herr wird über sie in Zion von jetzt an bis in Ewigkeit regieren.

„Du Heerdenthurm, Höhe des Berges Zion,  
„Zu dir wird die alte Herrschaft wiederkehren,

<sup>1)</sup> Folgt aus Micha 1, 13.

<sup>2)</sup> Jes. 10, 21—22.

<sup>3)</sup> S. oben S. 89.

„Die Regierung zur Tochter Jerusalems.  
 „Warum verzweifelst du so sehr?  
 „Ist kein König in deiner Mitte?  
 „Ist dein Rathgeber untergegangen,  
 „Daß dich Wehen wie eine Mutter ergreifen?  
 „Ja, freiß und seufze, Tochter Zions,  
 „Denn bald wirst du aus der Stadt ziehen  
 „Und wohnen auf dem Felde  
 „Und bis Babel kommen.  
 „Dort aber wirst du gerettet werden,  
 „Dort wird der Herr dich aus Feindeshand erlösen.  
 „Jetzt sind viele Völker gegen dich versammelt,  
 „Sie sprechen: „Sie ist gesunken,  
 „So mögen sich unsere Augen an Zion weiden!“  
 „Aber diese kennen nicht Gottes Pläne,  
 „Verstehen nicht seinen Rathschluß  
 „Daß er sie sammelt wie Garben in der Tenne.

. . . . .  
 „Jetzt magst du trauern,  
 „Tochter, von feindlichen Heeren umgeben!  
 „Belagerung hat er uns aufgelegt,  
 „Mit der Geißel schlugen sie Israel's Richter.  
 „Aber du, Bethlehem-Ephrata,  
 „Gering unter Juda's Familien,  
 „Von dir ging mir aus Einer,  
 „Am Herrscher in Israel zu werden.  
 „Und sein Ursprung ist von Alters her,  
 „Aus den Tagen der Vorzeit.  
 „In Wahrheit, er wird sie preisgeben  
 „Bis zur Zeit, wenn eine Mutter gebiert,  
 „Aber seine übrigen Brüder werden zurückkehren  
 „Sammt den Söhnen Israels.  
 „Er wird auftreten und sie weiden in Gottes Macht,  
 „In der Hoheit des Namens Jhwh's, seines Gottes.

. . . . .  
 „Denn bald wird er angesehen sein bis an der Erde Grenzen.  
 „Und dieser wird friedlich sein.  
 „Sollte Assur wieder in unser Land kommen,  
 „Unsere Burgen betreten,  
 „So werden wir nur sieben Hirten aufstellen  
 „Und acht Ackerbesitzer;  
 „Diese zerschmettern Assyrien mit dem Schwerte  
 „Und das Land Nimrod mit seinen eigenen Waffen,  
 „Und werden von Assur retten,  
 „Wenn er in unser Land kommen  
 „Und unser Gebiet betreten sollte.  
 „Der Rest Jakobs wird sein in der Mitte vieler Völker.  
 „Wie Thau vom Herrn,  
 „Wie Regenfülle auf Gras,

„Die nicht hoffen auf Menschen  
 „Und nicht harren auf Adamsöhne<sup>1)</sup>).

Wie sehr stach aber die wirkliche Gegenwart gegen Jesaja's und Micha's hochfliegende Verkündigungen von einer glänzenden und edleren Zukunft ab! Der König Chiskija, welcher in Folge der Einnahme und Verwüstung des Landes Jerusalem in Bedrängniß sah, war verzagt und sandte Boten an Sancherib nach Lachisch, um seine Reue über den Abfall und seine Unterwürfigkeit kund zu geben. Der assyrische König verlangte zuerst die bedeutende Summe von dreihundert Rhikhar Silbers (2,250,000 Mark) und dreißig Rhikhar Goldes (zusammen 7,875,000 Mk.). Mit schwerem Herzen brachte Chiskija diese Summe zusammen; dazu mußte er die goldenen Verzierungen des Tempels abbrechen. Als Sancherib diese Summe empfangen hatte, verlangte er noch mehr, unbedingte Unterwerfung auf Gnade und Ungnade. Um dieser Forderung Nachdruck zu geben, sandte er eine Heeresabtheilung vor Jerusalem und an ihrer Spitze drei hohe Beamte, Tartan, den Sieger über Aschdod (o. S. 209), den Ältesten der Verschnittenen und einen Sprachkundigen, Namens Rabschake. Das assyrische Heer lagerte sich im Nordosten Jerusalems auf der Straße in der Nähe des oberen Teiches und traf Anstalten zur Belagerung. Ehe es aber diese in Angriff nahm, forderten die assyrischen Beamten den König Chiskija auf, sich zu ihnen zu einer Unterredung zu begeben. Statt seiner sandte er die drei Hauptwürdenträger, den Palasthauptmann Eljakim, welcher Schebna's Stelle eingenommen hatte, ferner einen andern Schebna, den Listensführer, und den Kanzler Joach, einen Assaphiden<sup>2)</sup>. Rabschake führte

<sup>1)</sup> Micha Kap. 4—5 kann nur während der Noth Jerusalems unter Sancherib gesprochen worden sein, wie viele Ausleger annehmen. Es spricht dafür 4, 11 ועתה נאספו עליך גוים רבים; was durchaus kategorisch zu nehmen ist, ferner 4, 11 בשבט יכו על הלחי את שבט ישראל und מצור שם עלינו (V. 14); statt שבט haben LXX *φυλαί* d. h.: שבטי, was allerdings unrichtig ist, aber der Plur. ist hier erforderlich. Micha 5, 1 ist ליהוה dittographirt vom zweiten Halbvers. Statt יצא muß man lesen יצא, Perfect. Wegen der messianischen Deutung ist es als Imperf. vocalisirt worden. Unter משיח ist David zu verstehen und V. 2 ויהר אהיו ist schwierig. V. 3—4 ועמד ורעה oder richtig ורעה und das Prädikat יגדל, so wie das Pronomen ה' beziehen sich auf Chiskija (4, 9). Statt נסיכי אדם, 5, 4, das keinen Sinn hat, muß man wohl lesen אדמה . . . Parallele zu רעים — V. 5 stammt ורעו von dem Nadiq רעו. Im Wort בפהחיה, welches Einige richtig gleich פהחיה „Schwerter“ erklären, bezieht sich das Suffix auf נמרוד: mit Aschurs eigenen Schwertern werden die Hirten Aschur besiegen, denn in Juda wird es kein Schwert geben, was in V. 4 ויהיה זה שלום und 4, 3 verkündet ist.

<sup>2)</sup> Könige II, 18, 14 fg. in Parall. Jesaja gekürzt. V. 18 ist wohl gleich ויאה בן אסף, ein Assaphide, als Kanzler.

diesen gegenüber im Namen Sancherib's das Wort mit einem Hochmuth, als wenn die Eroberung Jerusalems dem assyrischen Heere ebenso leicht wäre, wie das Ausheben eines Vogelnestes. Auf der äußeren Mauer befanden sich die judäischen Krieger, welche den Ausgang der Unterredung mit Spannung erwarteten. Um diesen den Muth zu benehmen, sprach Rabschake seine frech herausfordernden Worte in hebräischer oder judäischer Sprache, damit sie von den Zuhörern verstanden werden könnten: „Saget dem Chiskija: auf was verlässest du dich denn? Zum Kriege gehören mehr als Worte, es gehört dazu guter Rath und Tapferkeit“. Aegyptens Hilfe sei eitel: Aegypten gleiche einem geknickten Rohre, das, wenn man sich darauf stützen wollte, in die Hand fahre und sie verwunde. Aber selbst, wenn Aegypten Hölse liefern sollte, so gäbe es unter der judäischen Kriegsmannschaft nicht zwei Tausend, welche als Reiter kämpfen könnten. Auf Gottes Schutz dürste Chiskija um so weniger rechnen, als er doch Neuerungen eingeführt und die alte Ordnung der Gottesverehrung umgestoßen habe. — Als Chiskija's Beamte Rabschake baten, doch lieber in aramäischer Sprache zu sprechen, erwiderte er, er spräche mit Absicht in der Sprache, welche die Krieger auf der Mauer verständen, damit diese sich nicht von Chiskija's Verblendung bethören lassen möchten. Um diese zu gewinnen, rief Rabschake ihnen laut zu: sie möchten sich nicht von Chiskija beschwichtigen lassen, daß Gott sie retten werde. „Haben denn die Götter der Länder, welche die Assyrer unterworfen haben, diese retten können?“ Der Gott Israels habe nicht einmal Samaria vor Assyriens König retten können<sup>1)</sup>. Rabschake forderte die judäischen Krieger geradezu auf, ihren König im Stiche zu lassen, Sancherib zu huldigen<sup>2)</sup>, zu ihm überzugehen, dann werde er sie in ein Land führen, das ebenso fruchtbar wie Judäa sei. Das Volk oder die Krieger schwiegen beim Anhören dieser Worte. Aber als sie in Jerusalem kund wurden, verbreiteten sie Schrecken und Entmuthigung unter alle Klassen der Bevölkerung. Chiskija veranstaltete daher einen allgemeinen Fasttag und einen Bittgang im Tempel. Er selbst begab sich in einem Trauergewande in das Heiligthum.

Diese Gelegenheit benutzte Jesaia, um den verstockten Fürsten Juda's, welche trotz der Drangsale ihre Frevel nicht abgestellt hatten,

<sup>1)</sup> Das ist der Sinn von Kön. II. 18, 35; besser ausgedrückt Jesaia 36, 20: וְכִי הִצִּילוּ אֶת שַׁרְרֹן מִיָּדוֹ

<sup>2)</sup> Das. עָשׂוּ אִתִּי בְרִכָּה (B. 31) kann nicht bedeuten: „machet mit mir Frieden“; das Wort בְּרִכָּה hat niemals diese Bedeutung, sondern neben „Segen“ auch die „Huldigungsgeschenke“ Genesis 33, 11. [Einleuchtender ist Klostermann's Deutung des Wortes בְּרִכָּה = Abschied.]

zu Herzen zu reden und zugleich äußerliche Frömmigkeit, die sich in Opfern und Fasten kund giebt, als eitel und nichtig bloßzustellen:

„Höret, Himmel, und vernimm es, Erde! . . . .  
 „Söhne habe ich groß gezogen und gehoben,  
 „Und sie sind von mir abgefallen . . . . .  
 „Worauf könntet ihr noch geschlagen werden,  
 „So fern ihr noch mehr sündiget?  
 „Das ganze Haupt ist der Krankheit preis,  
 „Das ganze Herz siech,  
 „Von Fußsohle bis zum Scheitel nichts heil:  
 „Schwör, Geschwulst und eiternde Wunde,  
 „Nicht ausgedrückt, nicht verbunden  
 „Und nicht mit Del erweicht.  
 „Euer Land öde,  
 „Eure Städte in Feuer verbrannt,  
 „Euren Boden verzehren vor euren Augen Fremde,  
 „Eine Verwüstung, wie Sodoms Zerstörung.  
 „Uebrig geblieben ist die Tochter Zion,  
 „Wie eine Hütte im Weinberge,  
 „Wie ein Lager im Melonenselde,  
 „Wie die Stadt Gomorrha!  
 „Hätte Jhwh nicht ein Ueberbleibsel gelassen,  
 „Beinah wären wir wie Sodom,  
 „Glichen Gomorrha.  
 „Höret Jhwh's Wort, Häuptlinge von Sodom,  
 „Bernehmet unseres Gottes Belehrung, Gomorrha's Volk!  
 „„Wozu mir die Menge eurer Opfer? . . . . .  
 „„Satt bin ich der Widderopfer,  
 „„Das Blut von Kindern, Lämmern und Böcken mag ich nicht.  
 „„Wenn ihr mich aufsucht,  
 „„Wer hat's denn von euch verlangt,  
 „„Meine Vorhöfe zu betreten?  
 „„So sollt ihr nicht mehr eitle Gaben bringen.  
 . . . . .  
 „„Ich mag nicht Fasten und Weihen,  
 „„Eure Neumonde und eure Feste hasse ich,  
 „„Sie sind mir zur Last,  
 „„Ich kann sie nicht ertragen.  
 „„Wenn ihr die Hände ringet,  
 „„Werde ich meine Augen verhüllen;  
 „„Wenn ihr auch noch so viel flehet,  
 „„Ich höre es nicht.  
 „„Eure Hände sind voll Blutschuld!  
 „„Badet, läutert euch,  
 „„Entfernt eurer Thaten Schlechtigkeit von meinen Augen,  
 „„Lasset ab, Böses zu thun.  
 „„Lernet Gutes thun,  
 „„Suchet das Recht,  
 „„Gleichen Gewaltthätigkeit aus,



„Nehmet euch der Waise an,  
 „Vertretet die Wittve!  
 „Auf, dann wollen wir rechten,  
 „Wenn eure Sünden gleich Purpur seien,  
 „Werden sie wie Schnee weiß,  
 „Wenn roth wie Scharlach,  
 „Werden sie wie Wolle sein.  
 „Wenn ihr zustimmt und höret,  
 „Werdet ihr des Landes Fruchtbarkeit verzehren;  
 „Wenn ihr versaget und mißhorchet,  
 „Werdet ihr vom Schwerte verzehrt werden. —  
 „Wie ist zur Buhlerin die treue Stadt geworden!  
 „Einst von Recht erfüllt,  
 „Jetzt voll von Mördern!  
 „Dein Silber ist zu Schlacken geworden,  
 „Dein Wein mit Wasser durchtränkt,  
 „Deine Fürsten Wildlinge, Diebesgenossen;  
 „Alles liebt Bestechung,  
 „Hascht nach Bezahlung;  
 „Der Waise nehmen sie sich nicht an,  
 „Der Wittve Klage kommt nicht zu ihnen.

„Ich werde mit Scheidemittel deine Schlacken läutern,  
 „Entfernen deine gemeine Beimischung,  
 „Deine Richter, wie früher, einsetzen,  
 „Deine Rätthe wie im Ursprung.  
 „Dann wirst du wieder Stadt der Gerechtigkeit,  
 „Treue Burg genannt werden.  
 „Zion kann nur durch Recht erlöst werden  
 „Und ihre Bewohner durch Gerechtigkeit.  
 „Frevler und Sünder werden gebrochen werden,  
 „Und die Gott Verlassenden vergehen.  
 „Dann werdet ihr euch schämen der Terebinthen,  
 „Die ihr so liebt,  
 „Und erröthen ob der Gärten,  
 „Die ihr vorzieht.  
 „Ihr werdet wie eine Terebinthe sein,  
 „Deren Blätter abfallen,  
 „Wie ein Garten, der kein Wasser hat.  
 „Die Speicher werden zum Berg werden,  
 „Und der sie anlegt, zum Funken.  
 „Beide werden zusammen verbrennen,  
 „Niemand wird löschen“<sup>1)</sup>.

Die Fastenrede muß zermalmend gewirkt haben. Das Heil und die Errettung können nur durch eine gründliche sittliche Besserung und

<sup>1)</sup> Es braucht kein Wort darüber verloren zu werden, daß Jesaja Kap. 1 in die Zeit der Belagerung Sancherib's fällt und zwar nach V. 12—15 während einer Fastenversammlung. Diese fand nach Kabschafe's Aufforderung statt, vgl. Könige II, 19, 1.

lautere Gesinnung einkehren; aber wie sollen diese so schnell herbeigeführt werden? Rabschake drängte auf eine Entscheidung; die Krieger und das Volk waren entmuthigt. Wie, wenn diese, um ihr Leben zu retten, die Thore öffneten und den Feind einließen? Aller Augen waren daher auf den Propheten Jesaia gerichtet. Der König sandte die höchsten Würdenträger und die Priesterältesten zu ihm, daß er für das unwürdige Volk, für den in Jerusalem zusammengedrängten Rest beten und ein beruhigendes Wort sprechen möge<sup>1)</sup>. Wahrscheinlich in Folge eines inbrünstigen Gebetes kam der prophetische Geist über Jesaia, und das, was er ihm offenbart hatte, theilte er in kurzen Worten mit. Der König möge die Furcht vor dem höhennenden Sieger fahren lassen, Sancherib werde, von einer Nachricht erschreckt, die Belagerung aufheben und in sein Land zurückkehren<sup>2)</sup>. Diese Verkündigung hat nicht bloß den König, sondern, wie es scheint, auch das zitternde Volk beruhigt. Chiskija ließ hierauf Rabschake eine für diesen unerwartete Antwort zugehen, daß er nicht Willens sei, die Stadt zu überliefern, weil er das feste Vertrauen habe, daß Gott sie gegen ein noch so zahlreiches Heer schützen werde<sup>3)</sup>.

Ehe noch Rabschake mit dem erhaltenen Bescheide zu Sancherib zurückkehrte, war schon eine Wandlung eingetreten. Tirhaka, der äthiopische König von Aegypten, welcher das Vordringen der Assyrer verhindern wollte, war ihm mit einem starken Heere entgegengezogen.

Bei der Nachricht von dem Anrücken eines ägyptischen und äthiopischen Heeres, verließ Sancherib sein Standquartier von Lachisch, sammelte seine an mehreren Punkten zerstreuten Heereshaufen und zog weiter südlich bis zur ägyptischen Grenzstadt Belusium, das er belagerte<sup>4)</sup>. Als Rabschake ihm Chiskija's Entschluß mittheilte, mag der Großkönig in nicht geringe Wuth gerathen sein, daß der Fürst eines so kleinen Ländchens, dem nur die Hauptstadt geblieben war, gewagt hatte ihm zu trohen. Sofort sandte er einen Brief durch Boten an Chiskija, worin er seine ganze Geringschätzung gegen das Ländchen und gegen den Gott, auf den sich Chiskija verließ, kund gab. Er zählte darin die mächtigen Städte auf, welche die Assyrer bereits erobert hatten. „Haben sie ihre Götter schützen können? Und du glaubst im Vertrauen auf deinen Gott gerettet zu werden<sup>5)</sup>?“

<sup>1)</sup> Der Hauptzweck der Sendung des Königs an Jesaia liegt in den Worten Könige 19, 4 וַיִּשְׁלַח הַמֶּלֶךְ בְּעַד יְהוֹשֻׁעַ. So hat es auch Josephus richtig aufgefaßt, Alterth. X, 1, 3. <sup>2)</sup> Das. B. 6 und die Parallelstelle Jesaia 37, 6.

<sup>3)</sup> Diese Antwort Chiskija's ergiebt sich aus B. 10 das.

<sup>4)</sup> Nach Herodots Angabe II, 141, stand Sancherib's Heer vor Belusium.

<sup>5)</sup> Könige das. B. 9 fg. Hier richtig: וַיִּשְׁלַח הַמֶּלֶךְ בְּעַד יְהוֹשֻׁעַ, dagegen in Jesaia 37, 9 unpassend וַיִּשְׁלַח הַמֶּלֶךְ בְּעַד יְהוֹשֻׁעַ.

Die Erwiderung auf dieses lästerliche Schreiben dictirte Jesaia. „Es verachtet dich, es spottet deiner die jungfräuliche Tochter Zions, hinter dir schüttelt das Haupt die Tochter Jerusalems. Wen hast du gelästert und geschmäht, gegen wen deine Stimme erhoben und deine Augen hoch aufgeschlagen? Gegen den Heiligen Israels! Durch deine Diener hast du Jhwh gelästert und meinst: „Mit der Menge meiner Kriegswagen habe ich bestiegen die Höhe der Berge, die höchste Spitze des Libanon und abgehauen die hohen Cedern, die schönsten Cypressen. Ich habe gegraben und zum Flusse gebracht die Gewässer, und so werde ich auch mit meiner Fußsohle trocken machen alle Kanäle Aegyptens““. „Hast du es nicht gehört? Vor langer Zeit veranstaltet, aus uralten Tagen habe ich's geschaffen, jetzt habe ich es herbeigeführt, daß es feste Städte in Trümmerhaufen verwüste. Ihre ohnmächtigen Bewohner erschrafen und wurden beschämt. Dein Ruhm und Ausziehen kenne ich (spricht Gott), auch dein Aufbrausen gegen mich. Da dein Aufbrausen und Toben mir zu Ohren gekommen, so werde ich einen Dorn in deine Nase bringen und ein Gebiß in deine Lippen und werde dich zurückführen den Weg, auf welchem du gekommen bist“<sup>1)</sup>.

Chiskija's Unmuth in Folge des lästerlichen Schreibens Sancherib's besänftigte Jesaia durch die bestimmte Versicherung, daß nur noch im laufenden Jahre und im folgenden die Noth bestehen werde, dann werde wieder Fruchtbarkeit im Lande eintreten. Ja, der kleine Rest Juda's werde noch zunehmen an Wurzeln unten und an Frucht oben, und dieser werde von Jerusalem ausgehen. Sancherib aber werde nicht einmal einen Pfeil gegen Jerusalem abdrücken, sondern auf seinem Wege zurückkehren, denn Gott werde die Stadt um seinetwillen beschützen<sup>2)</sup>.

Während der König und die Großen, welche Jesaia's Prophezeiungen Glauben schenkten, sich der Hoffnung hingaben und in dem Abzug der vor Jerusalem lagernden Scharen den Beginn der Bewirklichung sahen, trat ein Ereigniß ein, welches wieder neuen Schrecken in Jerusalem hervorbrachte. Chiskija erkrankte an einem brandigen

<sup>1)</sup> Die Anrede an den König Sancherib in der zweiten Person das. B. 21—28 ist nur verständlich, wenn sie in einem Schreiben an denselben gerichtet worden. Man muß sie demnach als Antwort ansehen, welche Chiskija auf Sancherib's Schreiben durch Boten (Könige das. 19, 14) ertheilt hat; Jesaia hat sie dictirt.

<sup>2)</sup> Das. 29 fg. ist Jesaia's Anrede und zwar an den König gerichtet. Vor וַיִּבְרַח יְהוֹשֻׁעַ scheint ein Vers zu fehlen, denn das folgende soll kein Zeichen sein, sondern das, was erst durch ein Zeichen bewahrheitet werden sollte. Es ist damit ausgedrückt, daß die Leiden höchstens zwei Jahre dauern würden. [Ander's Klostermann zur Stelle.]

Geschwür so schwer, daß Jesaja selbst ihm rieth, Haus und Regierung zu bestellen, weil er nicht mehr von seinem Siechbette aufstehen werde. Der Tod des Königs in der drangsalvollen Zeit, der, wie es scheint, damals noch keinen Sohn hatte, hätte das Zeichen zu Spaltungen unter den Fürsten Juda's gegeben und innerhalb der bedrängten Stadt den Bürgerkrieg entzündet. Das Volk hing mit ganzer Seele an diesem sanften und edeln König, er war der Odem für dessen eigenes Leben, und der drohende Verlust machte ihn den Bewohnern Jerusalem's nur um so theurer. Ganz besonders waren die Leviten und Sänger von Trauer über seinen möglichen Tod erfüllt. Ihre Gebete für seine Genesung hallten im Tempel wieder.

„Tage zu den Tagen des Königs mehre,  
 „Seine Jahre mögen wie Geschlecht und Geschlecht dauern,  
 „Er throne lange vor Gottes Antlitz . . . . .  
 „Gnade und Treue bestelle, ihn zu behüten.  
 „So will ich deinen Namen lobsingen für und für,  
 „Zu bezahlen mein Gelübde Tag für Tag“<sup>1)</sup>.

Chiskija selbst wandte sich auf seinem Bette, mit dem Gesicht zur Wand gekehrt, unter Thränen im Gebet zu Gott. Darauf verkündete ihm Jesaja, daß sein Gebet erhört sei, Gott werde ihm Heilung senden, daß er am dritten Tage den Tempel werde besuchen können. Er soll ihm ein Zeichen dafür gegeben haben, daß der Schatten an der Sonnenuhr, die Ahas eingeführt hat (o. S. 138), um zehn Grade wieder weichen werde. Durch Auflegen einer weichen Feigenmasse schwand das Geschwür, und er wurde wieder gesund. Als Chiskija genesen war, dichtete er einen tiefempfundenen Dankpsalm, der wohl ebenfalls im Tempel gesungen wurde:

„Ich wähnte:  
 „In der Mitte meiner Tage werde ich in des Grabes Pforte eingehen,  
 „Werde des Nestes meines Lebens verkürzt werden,  
 „Ich wähnte, ich werde Gott nicht schauen,  
 „Nicht sehen Gottes Rettung im Lande der Lebenden.  
 . . . . .  
 „. . . für sie, daß sie leben,  
 „Für jeden von ihnen ist der Odem meines Lebens,  
 „Lasse mich genesen und heile mich.  
 „Sieh' da! In Glück ist mir das Unglück verwandelt.  
 „Du hast meine Seele des Grabes Verwesung entzogen,  
 „Hast hinter dich all' meine Sünden geworfen.  
 „Denn das Grab rühmt dich nicht,  
 „Der Tod preist dich nicht.  
 „Ein Lebender gleich mir preist dich,

<sup>1)</sup> Ps. 61, vgl. Note 7.

„Der Vater giebt den Söhnen Kunde  
 „Bon deiner Treue.  
 „Gott versprach mir zu helfen,  
 „So wollen wir seine Lieder singen  
 „Alle Tage unseres Lebens,  
 „So oft wir zum Tempel des Herrn hinaufziehen<sup>1)</sup>.

Ueber die wiedererlangte Gesundheit des Königs herrschte große Freude in Jerusalem; aber sie war nicht rein, sondern mit beängstigenden Sorgen untermischt wegen der noch immer drohenden Feindseligkeit Sancherib's. Diese gedämpfte Freude tönt noch aus einem Liede aus jener Zeit heraus:

„Ihwh, deiner Macht wird sich der König freuen,  
 „Und deiner Hilfe, wie wird er frohlocken!  
 „Seines Herzens Wunsch hast du ihm gewährt,  
 „Und seiner Lippen Verlangen nicht versagt.  
 „Du wirfst ihm mit Gaben des Guten entgegen kommen,  
 „Wirfst auf sein Haupt die goldene Krone setzen.  
 „Um Leben hat er dich angefleht,  
 „Du hast es ihm gewährt,  
 „Dauer der Tage für und für.  
 „Groß wird seine Ehre durch deine Hilfe,  
 „Glanz und Herrlichkeit wirst du ihm auflegen.  
 „Ja, du wirfst ihn zu Segnungen für immer einsetzen,  
 „Wirfst ihn deines Blickes sich erfreuen lassen,  
 „Denn der König vertraut auf Ihwh  
 „Und auf des Höchsten Gnade,  
 „So wird er nicht wanken.  
 „Deine Hand wird deine Feinde erreichen,  
 „Deine Rechte erreichen deine Widersacher<sup>2)</sup>.

Die Spannung und Bekümmerniß dauerten indeß in der Hauptstadt fort, so lange der Kampf Sancherib's gegen Aegypten nicht beendet war. Fiele der Sieg zu seinen Gunsten aus, so wären Juda und David's Thron verloren. Wie lange dieser Krieg und die Belagerung von Belusium gedauert hat, läßt sich nicht bestimmen. Mit einem Male erscholl die freudige Nachricht in Jerusalem, die Assyrer und Sancherib selbst kehren in fluchtähnlicher Eile in ihre Heimath zurück (711). Was war geschehen, was aus dem zahlreichen Heer geworden? Genaueres wußte man später nicht darüber, da der Schauplatz des Krieges weit ab lag. In Jerusalem erzählte man sich, eine verheerende Pest, ein Würgeengel, hätte in einer Nacht das ganze assyrische Heer, 185 000 Mann, aufgerieben<sup>3)</sup>. In Aegypten erzählten

<sup>1)</sup> Jes. 38, 7 fg.; vgl. Note 7.

<sup>2)</sup> Ps. 21, s. dieselbe Note.

<sup>3)</sup> Könige das. 19, 35 fg. und Parallelstelle.

die Priester: eine unzählige Menge von Feldmäusen hätte in einer Nacht im assyrischen Feldlager die Köcher, die Bogen und das Riemenzeug des Heeres bis zur Unbrauchbarkeit zernagt, wodurch die Assyrer und ihre Hülfsstruppen, der Waffen beraubt, eilig die Flucht ergriffen hätten<sup>1)</sup>.

Auf welche Weise auch der Untergang des zahlreichen Heeres Sancherib's erfolgt sein mag, den Zeitgenossen erschien er als ein Wunder, als ein von Gott verhängtes Strafgericht über des assyrischen Königs prahlerische Ueberhebung und Gotteslästerung. In Jerusalem war die auf die Bekommenheit folgende Freude um so stärker, als der Prophet wiederholentlich und vom Beginn des Einfalles an verkündet hatte, die Assyrer werden keinen Pfeil gegen Jerusalem abdrücken, und Sancherib werde auf dem Wege, auf welchem er gekommen war, unverrichteter Sache in seine Heimath zurückkehren.

Das Vollgefühl der Erlösung äußerte sich in Jerusalem in Jubelhymnen, welche von den levitischen Korachiden gedichtet und gesungen, im Tempel wiederhallten, herrliche Lieder, wahr in ihrem Inhalt und schön gegliedert in der Form.

„Gott ist uns Schutz und Macht,  
 „Als Hilfe in Nöthen bewährt gar sehr.  
 „Darum fürchten wir nicht, wenn die Erde sich wandle,  
 „Wenn Berge wanken in's Herz des Meeres.  
 „Mögen toben und schäumen seine Gewässer,  
 „Die Berge erzittern in seinem Gebrause,  
 „Jhwh Zebaoth ist mit uns  
 „Zuversicht uns Jakob's Gott!  
 „Strom und seine Kanäle werden die Gottesstadt erfreuen,  
 „Die heilige Stadt des Höchsten,  
 „Gott ist in ihrer Mitte,  
 „Sie wird nicht wanken.  
 „Es hilft ihr Gott bei der Wende des Morgens.  
 „Es tobten die Völker,  
 „Es schäumten die Reiche,  
 „Er erhob seine Stimme  
 „Da zerschmolz die Erde.  
 „Jhwh Zebaoth ist mit uns  
 „Zuversicht uns Jakob's Gott.  
 „Wohlan, schauet Jhwh's Thaten,  
 „Was er Erstaunliches gethan im Lande!  
 „Er machte aufhören den Krieg bis zu der Erden Grenzen,  
 „Zerbrach die Bogen, zerstörte die Lanzen.  
 „Wagen verbrannte er im Feuer.  
 „„Lasset ab und erkennet;

<sup>1)</sup> Herodot das.

„Daß ich Gott bin,  
 „Hoch unter Völkern, hoch auf Erden““.  
 „Jhwh Zebaoth ist mit uns  
 „Zuversicht uns Jakob's Gott“<sup>1)</sup>“

Ein anderer Sänger, vielleicht ein Affaphide, verherrlichte diese außerordentlichen Vorgänge in Chiskija's Regierung durch einen ebenso schönen Psalm, welcher die Hoffnung aussprach, daß in Folge derselben alle Völker der Erde dem Gott Israel's Anerkennung zollen werden.

„Kund that sich Gott in Juda,  
 „In Israel [Jerusalem] ist groß sein Name,  
 „In Salem [Schilo] war sein Zelt,  
 „Sein Tempel aber in Zion.  
 „Da zerbrach er des Bogens Pfeile,  
 „Schild und Schwert und Krieg.  
 „Verehrungswürdig bist du,  
 „Mächtiger als Berge des Wildes.  
 „Waffenberaubt wurden die Starkherzigen,  
 „Entschlummerten in ihrem Schlaf,  
 „Und alle Tapferen fanden nicht ihre Hände,  
 „Von deinem Drohen, Gott Jakob's, versanken in tiefen Schlaf  
 „So Reiter, wie Rosß.  
 „Ja, du bist furchtbar!  
 „Wer kann vor deines Hornes Macht bestehen?  
 „Vom Himmel liehest du Gericht vernehmen,  
 „Da erschraf die Erde und ward still,  
 „Als Gott sich erhob zu richten,  
 „Den Duldern des Landes beizustehen.  
 „. . . . .  
 „Gelobet und haltet Euren Gott,  
 „Alle seine Umgebung werden Geschenke der Ehrfurcht bringen  
 „Er hemmt den Uebermuth der Großen,  
 „Ist furchtbar den Königen der Erde“<sup>2)</sup>“.

<sup>1)</sup> Ps. 46. Ewald bezieht mit Recht diesen Psalm auf die Befreiung von der Invasion durch Sancherib, und Hupfeld hält ebenfalls diesen Hintergrund für wahrscheinlich. [So auch jüngst Reßler in *Strack-Böcklers kurzgef. Com.*, 3. St.] In V. 10 sind einige Einzelheiten des Unterganges des assyrischen Heeres angedeutet, welche weder die biblische Erzählung überliefert, noch die ägyptischen Priester gekannt haben, die Herodot von der Flucht des Heeres Sancherib's erzählt haben. In V. 4 nimmt Hupfeld mit Recht den ausgefallenen Refrain עָבַדוּ אֱלֹהֵי יְהוָה an, worauf auch das כִּלָּה hinweist. Dann besteht dieser schön gegliederte Ps. aus 3 Strophen. V. 7 kann מַלְכוּת מִי nicht richtig sein, denn der Parallelismus zu הָיוּ הַיָּם würde fehlen; diese Glieder in der zweiten Strophe entsprechen den Worten in der ersten יהוָה יְהוָה. Man muß daher auch hier lesen הָיוּ הַיָּם מַלְכוּת oder ein anderes synonymes Verbum zu הָיוּ.

<sup>2)</sup> Psalm 76 beziehen fast alle Ausleger auf Sancherib's Zeit. Der Alexandr. Text hat sogar schon als Ueberschrift ὁδὴ πρὸς τὸν Ἀσούριον. In der Auslegung ist noch Manches zu verbessern, was hier auseinanderzusetzen zu weit-

So war denn Jerusalem von der Furcht vor den Assyrern befreit. Was Jesaja so nachdrücklich prophezeit hatte: Assur's Joch werde von Juda's Schultern weichen, hatte sich buchstäblich erfüllt. Die Landbewohner, welche theils in der Hauptstadt eingeschlossen, theils in der Nachbargegend Schutz gesucht oder, in Höhlen und Klüfte geflüchtet, verborgen waren, kehrten an ihren Herd zurück und bebauten in gesicherter Ruhe das Land. Es scheint, daß Chiskija das südliche Gebiet des Zehnstämmereichs, welches nach Auflösung desselben zu Assyrien geschlagen worden war, sich nach dem Abzug der Assyrer angeeignet hat<sup>1)</sup>.

Da die Furcht vor einem finstern Blick des Königs von Assyrien geschwunden war, konnten sich die Judäer, deren Gebiet zu enge war, andere Wohnplätze aussuchen, sich dort ansiedeln und ausbreiten. Die gesteigerte Zuversicht in Folge der außerordentlichen Rettung flößte ihnen kriegerischen Muth ein, nicht um ungerechte Angriffe zu machen, sondern um das Eigene zu retten. Die Philister hatten unter Achas ein ganzes Gebiet mit Städten an sich gerissen (v. S. 131). Chiskija mochte sie von ihnen auf friedlichem Wege zurückverlangt und sie ihm die Herausgabe verweigert haben. Er überzog nämlich ihr Land mit Krieg und nahm es bis zur südwestlichsten Stadt desselben, bis Gaza<sup>2)</sup>, ein. Doch scheint er das Philisterland nicht Judäa einverleibt, sondern lediglich die judäischen Städte wieder davon losgetrennt zu haben. In dieser Zeit wanderten simeonitische Familien aus ihrem Stammgebiete, wo sie von den Stammesgenossen Juda's eingeengt waren, aus und drangen bis zum Südwesten des Philisterlandes vor bis in die Gegend von Gerar, verdrängten dort die Hirtenstämme hamitischer Abkunft und eigneten sich deren Weideplätze an<sup>3)</sup>. Chiskija's Sinn

läufig wäre. Der kundige Hebraist wird die passenden Emendationen aus der Uebersetzung erkennen.

<sup>1)</sup> Folgt daraus, daß Chiskija's Urenkel Josia die Gözenaltäre in Bethel [II. Könige 23, 15] und anderen Städten Samaria's zerstört hat. Diese Gebiete müssen also zu dem davidischen Reiche gehört haben. Da nirgends angegeben ist, daß erst Josia sie wieder annectirt hätte, so müssen sie schon vorher im Besitz von Juda gewesen sein. Josia's zweite Frau war aus רומה oder רומה, und diese Stadt, östlich von Sichem, gehörte zum Zehnstämmereich, Richter 9, 41, identisch mit רומה das. 31. Wenn die Nachricht in Chronik II, 34, 9 sicher ist, so haben sich Manassiten, Ephraimiten und andere Israeliten von den Ueberbleibseln der Zehnstämme ebenso an den Gaben für die Restauration des Tempels unter Josia betheiliget, wie Zehudäer und Benjaminiten. Sie müssen also auch zu Juda geschlagen worden sein, und zwar nachdem die Macht Assyrien's gebrochen war.

<sup>2)</sup> Könige II, 18, 8.

<sup>3)</sup> S. Note 7.



war indessen nicht auf Krieg gerichtet. Sollte er doch das Vorbild eines Friedensfürsten sein! Es scheint, daß die benachbarten Völkerschaften in der That ihn als Schiedsrichter angerufen und Flüchtlinge und Verfolgte bei ihm Schutz gesucht haben. Als die Moabiter von Feinden bedrängt wurden, forderten sie einander auf, sich nach Zion zu wenden und den für Gerechtigkeit eifrigen König um Schutz anzusehen.

„Sendet doch Geschenke, ihr Fürsten des Landes!

„Vom Felsen der Wüste zum Berge der Tochter Zion's!

[Sprechet:]

„„Bringe Rath, übe Schiedsgericht,

„„Mache der Nacht gleich deinen Schatten am hellen Mittag,

„„Verbirg die Verbannten, verrathe die Flüchtigen nicht.

„„Mögen in deiner Mitte Moab's Verbannte weilen,

„„Sei ihnen Schutz vor dem Zerstörer.

„Gegründet ist [dort] der Thron durch Gnade,

„Es sitzt darauf im Zelte David's

„Ein Richter, das Recht eifrig suchend,

„Und eifrig in Gerechtigkeit<sup>1)</sup>.

Hat Chiskija dennoch Eroberungen in Moab gemacht? Oder hat sich das Land ihm freiwillig unterworfen? Etwas dergleichen muß vorgekommen sein, denn unter Chiskija scheint es einen judäischen Statthalter von Moab (Pachat-Moab) gegeben zu haben. Dieses Amt hat einer judäischen Familie, wie es scheint, den Nachkommen des Feldherrn Joab, deren Oberhaupt es verwaltet hatte, den Namen „Pachat-Moab“ verliehen<sup>2)</sup>.

Obwohl keineswegs durch Kriegsthaten hervorragend, nahm Juda unter Chiskija doch nach Sancherib's Niederlage eine gebietende Stellung unter den Ländern ein, welche zwischen dem Euphrat und Aegypten lagen, die sich wohl zur selben Zeit von Assyrien losgelöst hatten. Ein König aus fernem Lande bestrebte sich ein Bündniß mit

<sup>1)</sup> Jesaja 16, 1. 3—5. So dunkel auch diese Prophezeiung, so räthselhaft namentlich der Zusammenhang und so ungewiß auch der Hintergrund ist, so ist sie doch in so weit durchsichtig, daß V. 5 sich nur auf Chiskija beziehen kann, wie es die Ausleger geahnt haben. V. 1 שלמו כר, was keinen Sinn giebt, muß in שמו כר emendirt werden. Das Wort bedeutet =  $\psi$  Huldigungsgeschenk. Der Imperativ setzt voraus, daß die Moabiter in ihrer Noth einander auffordern, Huldigungsgeschenke nach Zion zu senden, damit diese Stadt die Flüchtlinge gut aufnehmen und beschützen möge. Die Aufforderung ergeht an die Hauptlinge. Man muß demnach statt שלמו כר lesen שמו כר, dann ist dieser Passus vollständig verständlich. Nur muß man, was bereits einige Exegeten vorgeschlagen haben, V. 2 ausscheiden und V. 1 mit 3 und den folgenden verbinden [Vgl. jedoch Luzzatto zur Stelle].

<sup>2)</sup> S. Note 7.

ihm zu schließen. Babylonien, welches sich ein Menschenalter vorher von Assyrien freigemacht hatte, scheint durch den Aufschwung der assyrischen Macht unter Tiglat-Pileser, Salmanassar und zuletzt unter Sancherib ihr wieder erlegen zu sein. Babylonien hatte zwar eigene Könige, zwei nach dem Tode des Neugründers Nabonassar (o. S. 128), aber diese waren entweder Vasallen der assyrischen Könige oder deren Statthalter. Der fünfte König von Babylonien, Namens Merodach-Baladan (Mardokempad), Sohn Baladan's (721—710) bestand vielfache Kämpfe mit Assyrien<sup>1)</sup>. Sobald die Niederlage Sancherib's in Babel bekannt geworden war, sandte Merodach-Baladan eine Gesandtschaft mit Briefen und Geschenken an Chiskija, unter dem Vorwande ihm zu seiner Genesung Glück zu wünschen, ohne Zweifel aber, um ein Bündniß mit ihm gegen den gemeinschaftlichen Feind zu schließen. Ueber diese Huldigung, die ihm aus einem entfernten Lande zukam, empfand Chiskija selbstverständlich große Freude, nahm die babylonischen Gesandten mit gebührenden Ehren auf und zeigte ihnen seine Schätze, namentlich die Vorräthe an Wohlgerüchen und besonders an Balsam, welcher eine Seltenheit war und weit und breit gesucht wurde. Diese Freude und diese Schaustellung Chiskija's gefielen Jesaia nicht. Er prophezeite für Juda Feindseligkeiten von Seiten des Landes, das mit ihm gesandtschaftliche Verbindung anknüpfen wollte. Der König nahm indeß die Rüge des Propheten in Demuth hin<sup>2)</sup>.

Die fünfzehn Jahre, welche Chiskija nach dem Untergange des assyrischen Reiches (710—696) noch regierte, waren ein goldenes Zeitalter für die innere Entwicklung des „Restes von Israel“, wie diejenigen Stämme und Stammüberbleibsel fortan genannt wurden, welche nach dem Untergange des Reiches Samaria zurückgeblieben waren. Ungestört konnte jeder unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaume sitzen. Wie unter David und Salomo wanderten Fremdlinge in das glückliche Juda ein, wurden freundlich aufgenommen und schlossen sich dem Volke Israel an<sup>3)</sup>. Die Verarmten und Gebeugten, die verachteten Dulder wurden von Chiskija aufgerichtet, um ihren geistigen Bestrebungen leben zu können. Jetzt erst konnte er nach seines Herzens Wunsch seinen Vorsatz ausführen, daß nur die Treuen des Landes, die Gottergebenen und Harmlosen, in seinem Palaste

<sup>1)</sup> Nach Berosus und Abydenus in Eusebius' Chronik. [Vgl. Schrader, R. U. L.<sup>2</sup> 338 ff. 343. 350 und desselben Artikel Merodach-Baladan bei Niehm-Bäthgen II u. die daselbst angeführte Litteratur.]

<sup>2)</sup> Jesaia 39, 1 fg. und die Parallelstelle Könige [II, 20, 12 ff.]

<sup>3)</sup> Die nach-chiskijanische Litteratur setzt das Vorhandensein von ארם in Juda und zwar von Idumäern, Aegyptern, Ammonitern und Moabitern voraus.

wohnen sollten (o. S. 203). Er war auch erlöst von den Fesseln, welche ihm der Palastaufseher Schebna und die Fürsten Juda's aufgelegt hatten. In Folge der sichtbaren Hilfe von oben befreite er sich von der Vormundschaft und Abhängigkeit, in welcher diese ihn bis dahin gehalten hatten. Er zog die Dulder (Anawim) an seinen Hof, übertrug ihnen Verwaltungsämter und wohl auch Richterstellen. Die Jünger Jesaia's, welche dieser mit seinem Geiste getränkt hatte, wurden Chiskija's Vertraute. Sie wurden „Chiskija's Leute“ genannt<sup>1)</sup>. Die Bösen, Frevler und Sünder, die Genußmenschen, die dem Alltagsleben fröhnten, schwanden zwar nicht aus dem Lande, aber sie hatten ihre Stellung und Macht eingebüßt. Kein Wunder, daß die Säger diesen glücklichen Umschwung für sich und ihre Genossen, die Erhebung der Niedrigen und den Sturz der Hohen und Hochmüthigen, mit Triumphliedern feierten.

„Es jauchzet mein Herz in Jhwh,  
 „Erhaben ist meine Kraft in ihm,  
 „Mein Mund öffnet sich weit gegen meine Feinde,  
 „Denn ich freue mich Deiner Errettung.  
 „Niemand ist heilig gleich Jhwh,  
 „Denn Keiner ist Gott außer Dir,  
 „Und kein Hort gleich unserem Gotte.  
 „Sprecht nicht mehr Stolzes, Stolzes,  
 „Trotz weiche aus eurem Munde,  
 „Denn ein Gott des Wissens ist Jhwh,  
 „Und ihm sind die Thaten zugezählt.  
 „Mit dem Bogen sind die Starken gebrochen,  
 „Und die Schwachen gürten sich mit Kraft,  
 „Die Satten vermietthen sich um Brod,  
 „Und die Hungrigen sind voll.

„Jhwh tödtet und belebt  
 „Stürzt in die Tiefe und zieht wieder herauf.  
 „Jhwh macht arm und reich,  
 „Erniedrigt und erhöht,  
 „Richtet die Armen aus dem Staub,  
 „Aus dem Schutthaufen erhebt er die Leidenden,  
 „Um sie neben die Vornehmen zu setzen,  
 „Und sie einen Ehrentron einnehmen zu lassen.  
 „Denn des Herrn sind der Erde Pfeiler,  
 „Auf sie hat er den Erdkreis gegründet.  
 „Seiner Frommen Schritte bewacht er.  
 „Die Frevler aber werden im Dunkel untergehen;  
 „Denn nicht durch eigene Kraft siegt der Mensch.  
 „Jhwh's Widersacher werden gebrochen,

<sup>1)</sup> Sprüche 28, 1. S. Note 8.

„Auf sie donnert er aus der Höhe  
 „Und wird seinem König den Sieg gewähren  
 „Und erheben die Kraft seines Gesalbten<sup>1)</sup>).

Ein ähnliches Lied eines assaphidischen Sängers wendet sich an die Gewalthaber und führt ihnen den erfahrenen Glückswechsel zu Gemüthe:

„Wir danken Dir, o Gott,  
 „Wir danken Dir,  
 „Die Deinen Namen anrufen, rühmen Deine Wunder.

„Ich sprach zu den Wahnbethörten:

„„Seid nicht rasend““

„Und zu den Frevlern:

„„Traget nicht hoch euer Horn““.

„„Redet nicht mit stolzem Halse““

„„Denn nicht von Morgen und nicht von Westen,

„„Nicht aus der Wüste, nicht von den Bergen,

„„Sondern Gott richtet,

„„Diesen erniedrigt er, jenen erhöht er.

„„Denn ein Becher ist in der Hand Gottes

„„Und schäumenden Weines voll ein Gefäß,

„„Er gießt von diesem in jenen;

„„Aber die Hefe trinken, schlürfen alle Frevler des Landes.

„Ich aber werde auf immer preisen,

„Lobsingend Jakob's Gott““<sup>2)</sup>).

Ein anderer Psalmist knüpfte an dieses Dankgefühl eine allgemeine Betrachtung über die Gerechtigkeit Gottes an, die sich den Duldern so augenscheinlich geoffenbart hatte.

„Angenehm ist's dem Herrn zu danken,

„Zu lobsingend Deinen Namen, Hoher;

„Zu künden am Morgen Deine Gnade

„Und in den Nächten Deine Treue

„Zur Zehnsaite, zur Laute

„Und zum Spiel mit der Harfe.

„Denn Du hast mich erfreut mit Deiner That,

„Die Werke Deiner Gnade will ich singen.

„Wie groß sind Deine Werke, o Herr,

„Sehr tief Deine Pläne.

„Der verdummte Mann erkennt es nicht,

„Der Thor versteht Solches nicht.

„Wenn aufsproßten die Frevler wie Gras

„Und alle Uebelthäter blühten —

„Um vertilgt zu werden.

„Denn sieh' da, Deine Feinde, o Herr,

<sup>1)</sup> Samuel I, 2, 1 fg. S. Note 7.

<sup>2)</sup> Ps. 75. S. Note 7 [Vgl. auch Refler zur Stelle].

„Deine Feinde gingen unter,  
 „Es wurden zerstreut alle Uebelthäter.  
 „Mein Horn erhebt sich, wie das des Riesenthiers,  
 „Mein Alter ist wie frisches Del.  
 „Mein Auge sah an meinen Widersachern,  
 „Mein Ohr vernahm an den frevlerischen Segnern.  
 „„Der Gerechte wird wie die Palme aufsprießen.  
 „„Gleich der Ceder des Libanon hochragen,  
 „„Gepflanzt im Tempel des Herrn,  
 „„Blühen in den Höfen unseres Gottes.  
 „„Noch im Alter sind sie saftig,  
 „„Markig und frisch werden sie sein,  
 „„Um verkünden zu können,  
 „„Daß gerade ist Gott, mein Hort  
 „„Und kein Fehl an ihm“<sup>1)</sup>.

Wahrscheinlich stammt auch der Prachtpsaln, die höchste Vollendung dieser Dichtungsart, aus Chiskija's Zeit, jener Naturpsalm und schwungvolle Hymnus, welcher die Weltenschöpfung und die Vorsehung in lebendigen, naturtreuen und greifbaren Zügen vorführt. Der Jubel über den augenblicklichen Sieg der Guten über die Bösen flößte dem Sänger die Hoffnung ein, daß die Sünder überhaupt von der Erde schwinden werden, die Gott so wunderbar geschaffen und ebenso wunderbar erhält. Der Sänger faßt zum Schlusse die Bewunderung für die Thaten Gottes im Kleinen und Großen in wenigen Worten zusammen:

„Wie groß sind Deine Werke, o Gott!  
 „Sie alle hast Du in Weisheit geschaffen,  
 „Voll ist die Erde Deiner Geschöpfe.“

Und diese Bewunderung legte ihm den Wunsch nah, daß diese herrlich geschaffene und erhaltene Erde für immer ein weiter und würdiger Schauplatz, ein ewiges Zeugniß für die Güte Gottes bleibe, und nicht von den Frevlern in ein Jammerthal verderbt werden möge:

„Möge Gottes Herrlichkeit auf immer sein.  
 „Es freue sich Gott seiner Werke.“

Die sittliche Lauterkeit der Menschen möge über die Sünde siegen:

„Lobfingen will ich dem Herrn mein Lebenlang,  
 „Preisen meinen Gott in meinem Dasein,  
 „Angenehm sei ihm mein Lied,  
 „Ich freue mich des Herrn.

<sup>1)</sup> Ps. 92, B. 5. 8. 11—12 sprechen unzweideutig von bereits eingetroffenen Ereignissen, von dem Sturz der Uebelthäter einerseits und der Erhebung der Frommen andererseits. Folglich sind die Verba in B. 10 ebenfalls als Aoriste zu verstehen, und nur von der glücklichen Lage der Frommen oder Anawim unter Chiskija, erklärlich. [Mit den meisten Neueren hält der Verf. in seinem Comm. den Psalm für nachexilisch.]

„Es möge schwinden Sünder vom Lande,  
 „Und die Frevler nicht mehr sein.  
 „Breife meine Seele den Herrn!<sup>1)</sup>

Ueberhaupt war Chiskija's Regierung in der zweiten Hälfte derselben eine Zeit fröhlichen, begeisterten Sanges. Die schönsten Blüthen der Psalmenlitteratur stammen aus dieser Zeit. Nicht bloß Danklieder und heilige Hymnen entströmten den Seelen der levitischen Sänger, die wahrscheinlich für den Tempel verwendet wurden, sondern auch halbweltliche Lieder erklangen, allerdings auf den König Chiskija, den Gegenstand der Liebe und Verehrung für dieselben, gedichtet. Bei Gelegenheit seiner Hochzeitsfeier mit einer schönen Jungfrau, deren Reize des Königs Herz gerührt hatten, dichtete ein Korachide ein Lied der Liebe.

„Sprubele hervor, mein Herz, ein schönes Wort,  
 „Sprechen will ich mein Gedicht dem König,  
 „Meine Zunge sei der Griffel eines gewandten Schreibers.

„Schön bist Du vor den Menschenföhnen,  
 „Ausgegossen ist Anmuth auf Deine Lippen,  
 „Darum hat Dich Gott gesegnet auf immer.

„Gürte dein Schwert, Held, Deine Zier, Dein Glanz,  
 „Siege, throne für das Wort der Wahrheit,  
 „Der Milde und der Gerechtigkeit,  
 „Dann wird Deine Hand Dich Wunderbares lehren.  
 „Deine Pfeile gespißt —  
 „Völker fallen unter Dir —  
 „Gegen das Herz der Feinde des Königs.

„Deinen Thron hat Gott für immer gegründet,  
 „Ein Scepter des Gradsinns ist Deines Reiches Scepter.  
 „Du liebst das Recht, hassst das Unrecht,  
 „Drum salbte Dich Dein Gott  
 „Mit Freuddöl und erfor Dich.“

Der Sänger schildert dann die Wohlgerüche, von welchen des Königs Gewänder duften, das Saitenspiel, das ihn aus dem Palast von Elfenbein ergöhrt, schildert die Jungfrau im goldenen Kranze, mit Perlen besetzt, in der Pracht einer Königstochter und redet sie an:

„Höre, Tochter, schaue und neige Dein Ohr,  
 „Bergiß Deine Familie und Dein Vaterhaus,  
 „Der König verlangte nach Deiner Schönheit,  
 „Er ist Dein Herr, so huldige ihm,  
 „Die Tochter Tyrus wird Dir mit Geschenken entgegenkommen,  
 „Anflehen werden Dich die Reichsten der Völker.

<sup>1)</sup> Ps. 104. Vergl. B. I, S. 82. Dieser Psalm kann nur aus Chiskija's Zeit stammen. Den Nachweis gedenke ich an einem andern Orte zu führen.

Das Liebes-Lied schließt mit dem Lob des Königs:

„Rühmen will ich Deinen Namen für Geschlecht und Geschlecht,  
„Daß Völker Dich preisen für und für“<sup>1)</sup>.“

Die beiden Dichtungsarten, welche das hebräische Volksthum überhaupt als ureigenes, mit keinem anderen vergleichbares Erzeugniß geschaffen hat, die dichterisch gegliederte prophetische Beredsamkeit und der Psalm, haben unter Chiskija ihre Gipfelhöhe erreicht. Beredter, gedankenvoller und formgewandter als Jesaja war keiner seiner prophetischen Vorgänger. An Innigkeit, Erhabenheit und künstlerischer Abrundung kommt kein Psalm aus der chiskijanischen Zeit der Drangsale und der Befreiung denen gleich. — Auch die dritte hebräische Dichtungsart, welche zwar nicht ausschließlich das eigenste Wesen des jüdischen Volksthums offenbart, aber doch von ihm tiefer und reicher ausgebaut wurde, als von den stammverwandten Völkern, fand in dieser Zeit eifrige Pflege. Die Spruchdichtung wurde von den Dichtern unter Chiskija nicht bloß gesammelt, sondern auch bereichert. Dieser Zweig, welcher bereits von Alters her gepflegt worden war, wurde in der nachsalomonischen Zeit noch weiter entwickelt. Man unterschied drei Gattungen: das einfache Gleichniß (Maschal), den zugespitzten Räthelspruch (Chiddah), welcher errathen werden mußte und zu denken gab, und endlich die auf Eindruck berechnete, mehr beredte Sentenz (Melizah). Das Gleichniß sprach entweder harmlos oder drückte Hohn aus und wurde zum Spottlied ausgebildet (Scheinah). Indessen sind diese drei Gattungen selten rein gebraucht worden, sondern gingen in einander über und entlehnten die Formen von einander.

Die Sprüche in ihrer Urform sind kurz gefaßt und bestehen größtentheils aus zwei Gliedern, die den Grundgedanken durch Wiederholung und Abwechslung scharf hervorheben und einprägen, oder die Rehrseite erkennen lassen. Solche Kernsprüche sind mehr als ein halbes Tausend überliefert und aufgezeichnet worden. Sie stammen zwar nicht sämmtlich aus einer Zeit, haben aber dasselbe Gepräge und einen gleichartigen Charakter. Ihre größtentheils kunstvolle Anlage bezeugt, daß sie nicht etwa Volkssprüchwörter oder geflügelte Worte waren, sondern daß sie aus einem Kreise stammen, welcher auf die schöne Form, auf Kunst und Geschmack Werth legt und sie zu handhaben verstand. Es waren Weise (Chachamim), welche diese verschiedenartigen Kernsprüche geformt haben<sup>2)</sup>. Wahrscheinlich gehörten auch diese Weisen, wie die Psalmisten, den Prophetenschulen an und hatten Belehrung im Auge.

<sup>1)</sup> [Ps. 45.] Vgl. darüber Note 8.

<sup>2)</sup> S. Note 8 über die Sprüche.

Ältere Glieder dieser Schulen mögen wohl eingetretene Jünger und überhaupt Solche, welche Belehrung suchten<sup>1)</sup>, durch Spruchweisheit zur richtigen Würdigung des Lebens und seiner verschiedenen Seiten angeleitet haben. Daher sind die Sprüche öfter in Form der Anrede gehalten, als wenn sie sich an einen einzelnen Zuhörer wendeten mit dem Eingange: „Höre, mein Sohn“, oder: „hast du gesehen?“ Die Weisen theilten auf diese Weise ihre Lebens-Erfahrungen mit. Die Sprüche geben daher ein hellbeleuchtetes Spiegelbild der Sitten und Anschauungen:

„Mancher stellt sich reich und hat gar nichts,  
 „Mancher stellt sich arm und hat viel Gut“<sup>2)</sup>.  
 „Ein holder Stein (Zauberedelstein) scheint Bestechung dem Eigenthümer,  
 „Wohin er sich auch wendet, gelingt's ihm“<sup>3)</sup>,  
 „Singezogene Hoffnung macht das Herz krank,  
 „Lebensbaum ist ein eingetroffener Wunsch“<sup>4)</sup>,  
 „Wer Korn zurückhält, den verfluchen die Leute,  
 „Segen für das Haupt des Verkäufers“<sup>5)</sup>.

Das Königthum gab den Spruchdichtern Gelegenheit genug zu Sentenzen, die je nach dem Verfahren des Throninhabers lobend oder rügend zugespitzt wurden. Wahrscheinlich noch aus Salomo's Zeit, in welcher Gerechtigkeit und Billigkeit vom Throne gefördert wurden, stammt eine Reihe von Sprüchen, welche dem Könige eine hohe Bedeutung beilegen:

„Ein Zauberspruch ist auf des Königs Lippen,  
 „In Rechtspruch ist sein Mund unfehlbar.  
 „Gerecht Gewicht und Wage ist des Königs,  
 „Sein Werk (die Bestimmung) der Steine im Beutel.  
 „Ein Gräuel des Königs ist Frevel üben;  
 „Denn durch Gerechtigkeit wird der Thron gefestigt.  
 „Wohllollen des Königs für aufrichtige Sprache,  
 „Wer Wahrhaftes spricht, den liebt er.  
 „Des Königs Zorn ist Todesbote,  
 „Ein weiser Mann kann ihn beschwichtigen.  
 „In des Königs freundlichem Blicke liegt Leben,  
 „Sein Wohllollen gleicht Spätregengewölke“<sup>6)</sup>.  
 „Guld und Treue beschützen den König,  
 „Und er stützt seinen Thron durch Gnade,  
 „Es schleudert hin die Frevler ein weiser König  
 „Und vergilt ihnen ihre Schuld“<sup>7)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Sprüche 15, 12.    <sup>2)</sup> Das. 13, 7.

<sup>3)</sup> Das. 17, 8.    <sup>4)</sup> Das. 13, 12.    <sup>5)</sup> Das. 11, 26.

<sup>6)</sup> Sprüche 16, 10—15. B. 11 gehört entschieden ebenfalls zu diesen „Königssentenzen“; nur muß man statt  $\text{לֹא}$  lesen  $\text{לֵב}$ ; nur so paßt das Wort  $\text{מִצְוָה}$  im zweiten Halbv. — B. 12—13 haben LXX für den Pl.  $\text{עֲשֵׂה}$  den Singul.

<sup>7)</sup> Das. 20, 28. B. 8. wiederholt B. 26.



Auf Salomo folgten andere Könige, meist böse, welche von Launen beherrscht waren und ihrem Zorne keine Schranken setzten. Auch ihr Verhalten hat die Spruchsammlung erhalten.

„Wie des jungen Löwen Brüllen, so des Königs Schreck,

„Wer ihn reizt, fehlt gegen sein eigen Leben<sup>1)</sup>.

„Ein brüllender Löwe und ein gieriger Bär

„Ist ein frevelhafter Herrscher über ein armes Volk<sup>2)</sup>.

Eine Reihe von Sprüchen ist auf das Verhalten der Frauen geprägt. Die Frau hatte im israelitischen Alterthum keineswegs eine untergeordnete Stellung, sie war vielmehr dem Gatten ebenbürtig, sie war seine Gehülfin und die Erhalterin des Hauses, wenn sie ihren Beruf erkannte. Sie beherrschte auch den Gatten, verleidete ihm das Leben und führte hin und wieder den Untergang des Hauses herbei, wenn sie von Eigensinn, Laune, Reichtthaberei beherrscht war oder sich ihren Gelüsten zügellos überließ. Die Spruchdichtung läßt überall erkennen, daß jeder Gatte nur eine einzige Frau besaß, und diese wird, je nach ihrem Charakter, gelobt oder verspottet.

„Ein wackres Weib ist des Mannes Krone,

„Und wie Fäulniß in seinem Gebein eine Vermorsene.

„Die Weiseste unter den Frauen erbaut ihr Haus,

„Und die Thörin zerstört es mit eigenen Händen.

„Eine wackere Frau stützt die Ehre,

„Wie Fleißige stützen den Reichthum.

„Haus und Gut ist das Erbe von Vätern,

„Von Gott verliehen ist eine verständige Frau.

„Wer ein gutes Weib gefunden,

„Hat ein Gut gefunden

„Und Wohlwollen erworben vor Gott.

„Ein Nasenstäbchen von Gold in eines Schweines Nase,

„So eine schöne Frau, der Klugheit baar.

„Besser zu wohnen auf des Daches Zinne,

„Als mit einem zänkischen Weibe in einem weiten Hause.

„Besser zu wohnen im Lande der Wüste,

„Als mit einem Weibe des Zankes in Unmuth.

„Eine verscheuchende Trause am Tage des Regenschauers (?)

„Ist eine Frau des Zankes und des lärmenden Tobens;

„Sie zu beschränken, hieße Wind beschränken

„Und auf Del würde seine Rechte treffen<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Das. 20, 2; vergl. 19, 12.

<sup>2)</sup> Das. 28, 15.

<sup>3)</sup> Das. 12, 4; 14, 1. 11, 16. Statt הן muß man wohl lesen היל und, statt עריצים haben schon LXX ἀνδραγατοί = הַרְצִים; 19, 14. 18, 22, der Zusatz טובה hinter אשה ist nothwendig LXX. 11, 22, טעם kann hier nur bedeuten wie טעם וקנין, Klugheit, Verstand, einsichtsvoller Sinn. 21, 9 (auch 25, 24); 21, 19. 27, 15—16; in diesem V. ist שחורה schwerlich ein Verbum, vergl. Lagarde

Am schärfsten betonten die Spruchdichter das religiöse und sittliche Leben, sie stellten es als das höchste Ideal dar und faßten die Gedanken zugleich so gedrungen und einfach, daß sie auch für Denktrüge verständlich wurden. Der Geist der Propheten sprach aus ihnen, und was diese, vom Augenblick ergriffen, in längeren Reden nur so hingeworfen haben, haben die Spruchdichter in kernigen Gnomen allgemein verständlich gemacht. Die Vorstellungen von Gott und seinem Wesen sind die lautersten und erhabensten, die je von einem menschlichen Geist gedacht wurden:

„An allen Orten sind Gottes Augen,  
 „Spähen Böse und Gute.  
 „Grabestiefe und Hölle sind Gott gegenwärtig,  
 „Um wie viel mehr der Menschen Herzen.  
 „Jedem Menschen scheint sein Weg lauter zu sein,  
 „Aber Gott bestimmt die Geister.  
 „Des Menschen Herz plant seinen Weg,  
 „Gott aber richtet ihm den Schritt.  
 „Durch Liebe und Treue kann die Sünde gesühnt werden,  
 „Und durch Gottesfurcht kann man das Böse meiden.  
 „Gerechtigkeit und Recht üben,  
 „Ist Gott lieber als Opfer.  
 „Ein Gräuel ist Gott das Opfer der Frevler,  
 „Das Gebet der Redlichen hat sein Wohlwollen.  
 „Ein Gräuel ist Gott der Weg des Frevlers,  
 „Den, der Gerechtigkeit erstrebt, liebt er.  
 „Trügerische Wage ist Gott ein Gräuel,  
 „Volles Gewicht hat sein Wohlwollen.  
 „Doppelgewicht und Doppelmaß,  
 „Beides ist Gott verhaßt.  
 „Wer vermag zu sprechen,  
 „Ich habe mein Herz geläutert,  
 „Bin rein von meinen Sünden?“<sup>1)</sup>

Am zahlreichsten sind in der Sammlung Sentenzen über das sittliche Leben enthalten, goldene Sprüche, desgleichen kein Volk des Alterthums aufzuweisen hat. Der Grundgedanke aller dieser Sprüche ist:

„Wer in Harmlosigkeit wandelt, geht sicher“<sup>2)</sup>.

Aus diesen folgen von selbst die Verhaltensregeln für's Leben und für die Mäßigung der selbstischen Regungen und Leidenschaften.

zur griech. Uebersetzung der Prov. S. 86; es ist wohl eine Subst.-Form wie חַשְׂמַיִם. Das Wort כַּרְרִיר ist wohl auch nicht heil. צַמְיָה bedeutet: wer die lärmend-zänfische Frau einsperren wollte, könnte ebenso gut Wind einsperren. יָקָרָה, Ewald richtig = יָקָרָה, aber יָמִינוּ ist Subjekt und שָׁמַרְךָ Objekt.

<sup>1)</sup> Das. 15, 3. 11; 16, 2 (21, 2); 16, 9; 16, 6; 21, 3; [15, 8. 9.] 11, 1 20, 10; 20, 9.

<sup>2)</sup> Das. 10, 9.

„Besser ein Langmüthiger als ein Held,  
 „Und wer seinen Ungefüg beherrscht,  
 „Besser als ein Städtebezwinger.  
 „Eine Zier des Menschen ist es, langmüthig zu sein,  
 „Und sein Ruhm, über den Fehl hinwegzugehen.  
 „Eine durchbrochene Stadt ohne Mauer ist ein Mann,  
 „Der seinen Ungefüg nicht hemmt.  
 „Besser ein wenig in Gerechtigkeit,  
 „Als Fülle von Ertrag ohne Recht.  
 „Besser ein Stück trocknes Brot und Frieden dabei,  
 „Als ein Haus voll von Opfern des Streites“<sup>1)</sup>.

Das thätige Leben, Emsigkeit und Fleiß, ward ganz besonders empfohlen und die Trägheit aufs schärfste gegeißelt.

„Wer seinen Acker bestellt, wird des Brodes satt,  
 „Wer Windbeuteleien nachläßt, ist sinnlos,  
 „Ein schnell errafftes Vermögen vermindert sich,  
 „Wer sammelt auf die Hand, mehrt es.  
 „Auch einer, der in seiner Arbeit erschläft,  
 „Ist der Genosse des Zerstörers.  
 „Hat der Träge seine Hand in den Schoß verborgen,  
 „So ist er müde, sie zum Mund zu bewegen.  
 „Vor Kälte pflügt der Träge nicht,  
 „Wird in der Erntezeit betteln — vergebens.

„An dem Felde eines trägen Mannes ging ich vorüber und an dem Weinberg eines Unverständigen und siehe da, er war ganz in Unkraut aufgeschlossen, die Oberfläche war mit Kreuzdorn bedeckt, und der Steinzaun war eingefallen. Als ich das sah, nahm ich es mir zu Herzen: ein wenig Schlaf, ein wenig Träumerei, ein wenig Händefalten, um zu liegen, da trifft wie ein Trabant deine Armuth ein und dein Mangel wie ein Schildträger“<sup>2)</sup>.

Eine Reihe zusammenhängender Kernsprüche, deren Ursprung aus Chiskija's Zeit bezeugt ist, charakterisieren Vorgänge im Innern und setzten Gewissenskämpfe voraus. Dieser edle König suchte seinen Vorsatz, die Bösen aus seiner Nähe zu bannen und sich mit Guten zu umgeben, zu verwirklichen. Aber allein ist auch ein König nicht im Stande, eine solche Säuberung durchzuführen, sein Auge reicht nicht weit genug und kann nicht immer die Aufrichtigkeit von der Heuchelei, die Wirklichkeit von dem Schein unterscheiden. Chiskija bedurfte daher der Vertrauten,

<sup>1)</sup> Das. 16, 32; 19, 11; 25, 28; 16, 8 (15, 16); 17, 1 (15, 17).

<sup>2)</sup> 12, 11 (28, 19); 13, 11 (20, 21); 18, 9; 19, 24 (26, 15); 20, 4; 24, 30—34, der Schluß auch 6, 10—11 fg.; an der ersten Stelle offenbar ursprünglicher, weil ausführlicher. Der Spruch ist also älter als der Prolog zu Mischle. Auch hier muß gelesen werden כַּמְהָלֵךְ, wie dort כַּמְהָלֵךְ steht. Beide Wörter bedeuten — nach כַּמְהָלֵךְ כַּרְגִּל — „einen Trabanten“ gleich כַּרְגִּל.

welche ihm bei der Ausscheidung und Auswahl behülflich sein konnten. Waren diese edel, gottesfürchtig und seines Vertrauens würdig, so mußten sie um so mehr Gewissensregung empfinden, auf den bloßen Schein hin diesen und jenen dem König zu empfehlen. Sollten sie sich aber von ihrer Gewissenhaftigkeit hindern lassen, dem König unwürdige Diener in seiner Umgebung als solche zu bezeichnen und sie zu entlarven? Schweigen und Sprechen, Enthaltung und Eifer, beides war oft bedenklich für die Gewissenhaften. Und auf der anderen Seite: Sollten sich diejenigen, welche vom aufrichtigen Eifer erglüht waren, dem König bei der Säuberung behülflich zu sein, zu den Stufen des Thrones drängen, um ihre Erfahrungen und Rathschläge über den Charakter von Personen anzubringen, ohne dazu berufen zu sein? Und wenn berufen, sollen sie stets sein Ohr belagern? Für solche Gewissenskämpfe scheint einer der Weisen aus der Umgebung des Königs in Spruchform seine Rathschläge ertheilt zu haben, um die schmale Grenzlinie zwischen zu viel und zu wenig Eifer zu bezeichnen; dem König sollte man allerdings Gelegenheit geben, die Schlechtigkeit zu ahnden, aber nicht auf Hörensagen hin Anklagen gegen Personen anbringen und besonders nicht zudringlich sein.

„Gottes Ehre ist es, etwas zu verhüllen,  
 „Des Königs Ehre ist es aber, zu untersuchen.  
 „Wie der Himmel an Höhe, die Erde an Tiefe,  
 „So ist des Königs Herz unergründlich  
 „Entfernt man Schlacken aus Silber,  
 „So gelingt dem Schmelzer ein Geräth;  
 „Entfernt man einen Frevler aus des Königs Gegenwart,  
 „So wird sein Thron durch Gerechtigkeit gefestigt.  
 „Brüste dich aber nicht vor dem König,  
 „Und vor Großen bleib nicht stehen.  
 „Denn besser ist's, man sagt dir: „Komm' herauf“!  
 „Als daß man Dich erniedrigt vor einem Vornehmen.  
 „Was deine Augen selbst gesehen haben, sage aus.  
 „Ziehe nicht eilig zur Anklage aus,  
 „Sonst könnte . . . . .  
 „Und was würdest du am Ende beginnen,  
 „Wenn dein Nächster dich beschämt?  
 „Deine eigene Klage mache gegen deinen Nächsten geltend,  
 „Eines andern Geheimniß decke nicht auf.  
 „Sonst könnte dich der Hörer beschuldigen,  
 „Und deine Bössrede kann nicht rückgängig werden.  
 „Goldene Nessel in silbernen Kunstgefäßen,  
 „So ist ein Wort in passender Weise gesprochen.  
 „Ein golden Nasenstäbchen und ein edles Geschmeide,  
 „So ist ein Warner für ein gelehrig Ohr.  
 „Wie Schneefälte am Tage der Ernte,

„So ein treuer Sendbote für seinen Sender,  
 „Er labet seines Herrn Gemüth.  
 „Wolken und Wind ohne Regen,  
 „So ein Mann, der sich trügerischer Gabe rühmt.  
 „Durch Langmuth wird ein Häuptling überzeugt,  
 „Dagegen zerbricht ein Knochen die weiche Zunge.  
 „Hast du Honig gefunden, so iß' nur zur Genüge,  
 „Damit du seiner nicht übersatt werdest und ihn ausspeiest.  
 „Setze deinen Fuß selten in deines Nächsten Haus,  
 „Damit er deiner nicht überiatt werde und dich hasse.  
 „Keule, Schwert und gespitzter Pfeil,  
 „Wer falsches Zeugniß gegen seinen Nächsten spricht.  
 „Ein wackliger Zahn, ein wankender Fuß,  
 „So die Zuversicht auf einen Ungetreuen am Tage der Noth.  
 „Eßig auf eine Riswunde,  
 „So wer Lieder singt für ein unglückliches Herz.  
 „Hungert dein Feind, so gib ihm Brod,  
 „Dürstet er, so reiche ihm Wasser;  
 „Denn Kohlen schürest du auf sein Haupt,  
 „Und Gott wird es dir vergelten“<sup>1)</sup>.

War diese Dichtungsart einmal ausgeprägt, so war es leicht, sie fortzubilden. Für die tieferen Beobachter des Lebens der Einzelnen und der Völker im Geiste der großen Propheten, wenn sie nur dichterische Begabung besaßen, gestaltete sich von selbst jede Erfahrung zu einem allgemeinredenden Kernspruche. So lange dieser prophetische Geist im Kreise der Auserwählten thätig war, wurde diese Spruchdichtung fortgesetzt, selbst noch über die Zeit des nationalen Unterganges hinaus. Die Propheten bedienten sich ebenfalls der gnomischen Rede-weise und der Räthselsprüche. Dagegen wurde die Fabel- und Parabeldichtung nicht ausgebaut, obwohl ein Ansaß dazu gemacht worden war und leicht hätte fortgesetzt werden können. Da die Poesie im israelitischen Volke niemals Selbstzweck lediglich zur Befriedigung des Formensinnes war, sondern einem höheren Zweck diente und daher durchweg einen lehrhaften und erziehenden Charakter hatte, so war die Fabeldichtung, welche doch denselben Dienst leisten sollte, überflüssig geworden.

Wozu brauchten die Dichter dem Volke und den Großen auf Umwegen, durch Thiergespräche und Einkleidungen das, was ihnen frommt, mitzutheilen, wenn diese es auf geradem Wege durch den Mund der Propheten erfuhren? Diese waren doch die unermüdlischen Wächter, standen auf ihrer Warte, berufen, Heil und Unheil ohne Mummerei und Fiction zu verkünden. Selbst in gefahrvollen Tagen,

<sup>1)</sup> [Spr. c. 25, 2 ff.] S. darüber Note 8.

wenn die Mächtigen das freie Wort unterdrückten, scheuten es die Gottesmänner nicht, der Wahrheit die Ehre zu geben und mit Gefahr ihres Lebens ihre warnende Stimme zu erheben. In der Heimath der prophetischen Beredsamkeit konnte die Fabeldichtung nicht gedeihen. Wenn es nöthig und erspriesslich schien, verblümt zu sprechen, so wurde eine andere Form dafür gewählt. Nicht Thieren legten diese Weisen und Dichter warnende Winke in den Mund, sondern der Geschichte, dem Alterthum. Die Wahrheiten, welche das Geschlecht von heute beherzigen sollte, wurden aus dem Munde der verehrten Vorfahren oder der Weisen aus alter Zeit verkündet. Indessen bis zu Chiskija's Zeit war dieser Litteraturzweig, die dichterische Veranschaulichung der Vergangenheit im Lichte der Gegenwart zur Beherzigung für das jüngere Geschlecht, noch wenig angebaut. Die Wahrheit brauchte noch nicht ein erborgtes Gewand umzuhängen; sie durfte sich in ihrer Natürlichkeit und Einfachheit zeigen. Die Poesie fand daher nur in diesen drei Formen ihren Ausdruck: in der prophetischen Beredsamkeit, in dem psalmistischen Erguß und in der Sprüchdichtung. Die höchste Blüthe desselben fällt, wie schon erwähnt, in die chiskijanische oder jesajanische Zeit.

Bis an sein Lebensende konnte Chiskija ruhig und ungestört regieren. Sancherib's Niederlage war so gewaltig, daß er einen neuen Feldzug gegen Juda nicht unternehmen konnte. Es scheint, daß er in Babylonien harte Kämpfe zu bestehen hatte, als er es zur Vergrößerung seiner Macht wieder erobern wollte<sup>1)</sup>. In Juda waren selbstverständlich die Augen stets auf Assyrien mit Spannung gerichtet, weil immer noch ein Einfall von dort aus befürchtet wurde. Mit Freuden vernahm man daher die Nachricht, daß Sancherib, der so hochmüthige und lästerliche Worte gegen Israel's Gott und sein Volk ausgestoßen hatte, von seinen eigenen zwei Söhnen Adrammelech und Merгал-Scharezzer im Tempel eines der assyrischen Götter ermordet worden war<sup>2)</sup>. Chiskija erlebte wahrscheinlich noch den, die strafende Hand Gottes bekundenden Tod des assyrischen Großkönigs, vor dem er gezittert und sich gedemüthigt hatte. Die in Ninive ausgebrochene Zwietracht gab der Hoffnung Raum, daß von dort aus keine Eroberungspläne mehr ausgehen würden. Von Chiskija's Lebensende (696) ist gar nichts bekannt. Er war der letzte König, dessen Leiche in der Königsgruft beigesetzt wurde. Das Volk, welches ihm mit Liebe

<sup>1)</sup> Berofus bei Eusebius.

<sup>2)</sup> Jesaja 37, 38. Vgl. Monatschr. Jg. 1872, S. 537 fg.

zugethan war, veranstaltete für ihn eine glänzende Bestattung<sup>1)</sup>. Er hinterließ, wie es scheint, nur einen einzigen Sohn Manasse, welchen seine Gemahlin Chephzi-bah wenige Jahre nach dem Ende des assyrischen Krieges geboren hatte<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Chronik II, 32, 33.

<sup>2)</sup> Folgt daraus, daß Manasse bei seinem Regierungsantritt erst 12 Jahre alt war. Aus Jesaja 39, 7 scheint hervorzugehen, daß Chiskija zur Zeit der Bedrängniß noch keinen Sohn hatte. V. 38, 19 spricht nicht dagegen.

## Acuntes Kapitel.

### Die vorletzten davidischen Könige.

Manasse's Regierung. Fanatischer Haß gegen Chiskija's Ordnung. Das scheußliche und unzüchtige Gözenthum wird eingeführt. Verhalten der Ahroniden dazu. Prophetenmord. Psalm aus dieser Zeit. Assar-Haddons Kriegszug gegen Aegypten. Die Chuthäer. Manasse's Gefangenschaft, Rückkehr und Tod. Die Könige Amon und Josia. Der Prophet Zephanja. Die Assyrer und Meder. Einfall der Skythen. Josia's Sinnesänderung. Ansat; zur Verbesserung des Tempels. Der Prophet Jeremia. Seine eigenthümliche Beredsamkeit. Die Bekehrung der Familie Schaphan. Das Gesezbuch wird im Tempel gefunden.

(695 — 621).

Es war dem judäischen Volke nicht beschieden, auch nur einige Menschenalter hindurch glückliche Tage zu genießen, als sollte sich seine Kraft durch den raschen Wechsel von Gunst und Ungunst erproben. Auf die gedrungene Kraft und Einheit der zweiten Hälfte der Chiskijanischen Regierung folgte rasch Zerfahrenheit und Schwäche, auf die behagliche Ruhe wildstürmende Unruhe, auf die Blüthenpracht geistiger Erzeugnisse ermattende Dürre. Unfälle politischer Natur sind zwar in den Tagen von Chiskija's Nachfolger nicht eingetreten; sie bedrohten das Land nur von Ferne, und die Gefahr ging schnell vorüber. Aber im Innern entstanden widerwärtige Zustände, welche eine Zerklüftung zu Wege brachten und dadurch eine dauernde Schwächung herbeiführten. Was kann es Schlimmeres für ein staatliches Gemeinwesen geben, als wenn die Glieder desselben in Eifersucht und Haß gegen einander entbrannt sind, und die Landbevölkerung eine tiefe Abneigung gegen die Hauptstadt desselben empfindet? Solche Zustände entwickelten sich unter Chiskija's Sohne, der zum Unheil für das Land über ein halbes Jahrhundert regierte (695—641). Einige Schuld an den eingetretenen Mißständen trug Manasse's Jugend. Unter einem Fürstentnaben von zwölf Jahren, der auf dem Throne sitzt, dessen Regierung aber in den Händen seiner Diener liegt, ist für den Ehrgeiz, die Habsucht und noch häßlichere Leidenschaften Thür und Thor geöffnet, wenn die Regierenden nicht sittlich hochstehen oder die Liebe zum Vaterlande über die Selbstsucht setzen. So hoch standen aber die Fürsten Juda's, welche den davidischen Thron umgaben, nicht. Sie waren vielmehr durch die Zurücksetzung, welche sie unter Chiskija erfahren hatten, von Ingrimm beherrscht und von dem Bestreben beseelt, ihre alte Stellung wieder



einzunehmen, die Eindringlinge daraus zu verdrängen und womöglich ihre Rachegefühle an ihnen zu kühlen. Wahrscheinlich hatte Chiskija vor seinem Tode einen Palasthauptmann oder Berweser nach seinem Sinne eingesetzt, welcher während der Minderjährigkeit des jungen Königs den Staat leiten sollte. Aber sei es, daß dieser durch die Ränke der Großen gestürzt wurde oder aus Rücksichten sich mit ihnen verbunden hatte, genug es kamen Hofdiener und Beamte an's Staatsruder, welche nichts Eiligeres zu thun hatten, als alles das umzustößen, was Chiskija eingeführt hatte. Die von diesem König, man weiß nicht recht, ob man sagen soll, wiederhergestellte alte oder durchgeführte neue Ordnung wurzelte in der altisraelitischen Lehre von der Einzigkeit und Bildlosigkeit Gottes, von dem Abscheu gegen alles götzdienerische Wesen und von der Einheit des Cultus. Diese Ordnung wieder umzustürzen, war der Fanatismus derjenigen, welche unmittelbar oder mittelbar an der Spitze der Regierung standen. Es bildete sich eine götzdienerische Partei, welche nicht bloß aus Gewohnheit, Nachahmungssucht oder verkehrter religiöser Vorstellung, sondern aus leidenschaftlichem Hasse das Ur-Israelitische verfolgten und Fremdes bevorzugten. Es waren Diejenigen, welche schon unter Chiskija heimlich dem Gözenthum zugethan waren; durch Ueberredung suchten sie auch die Lauen dafür zu gewinnen<sup>1)</sup>.

An der Spitze dieser Partei standen die Prinzen, entweder jüngere Söhne oder Vettern des Königs Ahas, welche Chiskija's Werk als Neuerung oder gewissermaßen als Auflehnung des Sohnes gegen die Bestimmungen des Vaters verabscheut und mit Ingrimme ertragen hatten. Ihrem Einflusse und ihrer Leitung war der junge Manasse preisgegeben, aus ihrer Mitte war wohl der neue regierende Palasthauptmann. Den Kern der dem Gözendienste huldigenden Partei bildeten die Fürsten Juda's, theils auch Rachegefühl wegen der erfahrenen Zurücksetzung und theils aus Hang zum zügellosen Leben, welches das Gözenthum so sehr förderte<sup>2)</sup>. Gewiß nicht lange nach Manasse's Thronbesteigung schritten die Großen, welche im Namen des Königs handelten, zur Ausführung der von ihnen entworfenen Systemänderung. Zuerst wurde bekannt gegeben, daß die Höhenaltäre, welche Chiskija

<sup>1)</sup> Vergl. Deuteron. 13, 7 fg.

<sup>2)</sup> Daß die Königsöhne, d. h. die Prinzen und die Fürsten, Anhänger des eingeführten Gözencultus waren, folgt aus Zephanja 1, 5—9 על בניהם וכל בני המלך השרים ועל בני המלך. Zephanja hat zwar erst zur Zeit Josia's prophezeit; allein da der Gözendienst von Manasse an bis zum 18. Regierungsjahr Josia's gedauert hat, so gilt das, was Zephanja von der Josianischen Zeit vor der Reform schildert, auch von Manasse's Zeit. Dazu gehört noch das. 3, 3—4.

so streng verdammt hatte, wieder gestattet seien. Dadurch war das Volk im Großen für die Aenderung gewonnen, weil es Chiskija's Gebot für eine Beschränkung der Freiheit betrachtet hatte, die geheiligte Cultusstätte nicht missen mochte, und es überhaupt unbequem fand, mit den Opfern stets nach Jerusalem wandern zu müssen. In Jerusalem und im Tempel selbst vervielfältigten die Staatslenker die Gräuel des wüsten Götzendienstes. Nicht bloß der altkanaanitische Cultus, den Achab und Isebel im Zehnstämmereiche und Athalia in Jerusalem unter harten Kämpfen eingeschleppt hatten, und der unter Kämpfen wieder abgeschafft worden war, sondern auch die assyrisch-babylonische Götterverehrung wurde wie zum Hohne des Gottes Israels, dem der Tempel geweiht war, wieder eingebürgert. Altäre in den beiden Tempelvorhöfen für Baal und Astarte, kleine Altäre auf Dächern zur Verehrung der fünf Irsterne wurden wieder eingeführt. Ueberhaupt wurden Ahas' Werke wieder aufgefriecht, ein Sonnenwagen wurde dem Tagesgestirn geweiht und dazu Rosse unterhalten, um an gewissen Festen in Procession auszufahren. Im Tempelvorhofe wurde ein großes Bildniß (Ssémel), wahrscheinlich das der assyrischen Göttin Mylitta (auch Aschera genannt), aufgerichtet, gewissermaßen um dem Gott Israels Kränkung zu bereiten<sup>1)</sup>. Verderblicher noch als diese äußeren Abzeichen des gemischten wüsten Gözenthums waren die sittlichen Folgen. Für die Astarte oder Mylitta wurden Tempelbuhlen und Buhlerinnen (Kedeschot) unterhalten und Zellen für deren unzünftiges, die Keuschheit höhnedes Wesen eingerichtet<sup>2)</sup>. Auch die Scheiter-

<sup>1)</sup> Was Könige II, 21, 7 כַּסְלֵי הָאֲשֵׁרָה und 23, 6 הָאֲשֵׁרָה genannt wird, heißt Chronik II, 33, 7 bestimmter כַּסְלֵי הַסֵּמֶל. Es ist wohl identisch mit dem, was Ezechiel 8, 5 כַּסְלֵי הַקְּנָאָה und B. 3, כַּסְלֵי הַמְּקָנָה genannt wird, nämlich הַמְּקָנָה gleich המקנא, das Eifersucht erregen sollte. Das Wort כַּסְלֵי kommt nur noch Deuteron. 4, 16 vor und ist wahrscheinlich assyrischen Ursprungs als Bezeichnung für Mylitta; daher wird es auch mit אַשֵׁרָה identificirt.

<sup>2)</sup> Könige das. 23, 7: הַנְּשִׂים אֲרוֹנוֹת שֵׁם בָּהֵם לְאֲשֵׁרָה ist unverständlich. Für בָּהֵם zu lesen כְּבָדִים, etwa nach Peschito, macht es nicht verständlicher. LXX haben dafür *κεττιελμ* und das Targum מְכִיָּן. Dieses Wort erinnert an כִּלְיָה וְכִלְיָה, ursprünglich ein „Brautgemach“ und dann „ein Bett mit Vorhängen“. Das Wort קְבָה Numeri 25, 8 giebt die P. durch קִלְיָה wieder, was von *κελλα* cella herkommt. Kurz בָּהֵם bedeutet hier höchst wahrscheinlich Zellen, vielleicht für קְבָהִים. Es erinnert an die Relation Herodot's (I, 199), daß die babylonischen Weiber einmal im Jahre sich für die Mylitta dem ersten besten preisgaben, der ihnen zurief: „ἐπικαλέω τοὶ τὴν θεὸν Μυλιτταν“, und ihnen ein Silberstück in den Schoß warf. Diese religiöse Unzucht wurde getrieben nach Herodot *ἔξω τοῦ ἱεροῦ* „außerhalb des Tempels“, also gewiß in abgesonderten Zellen in der Nähe des Tempels, auf geweihtem Raume: ἐν τεμένει. Derselbe unzünftige Gebrauch herrschte wohl auch bei den Assyren: denn Herodot bemerkt das., daß Aphrodite von den Assyren Mylitta genannt wurde.

haufen (Topheth) im schönen Thale Ben-Hinnom wurden wieder eröffnet, um bei Unglücksfällen zarte Kinder für den Moloch dem Feuer zu übergeben. Solche kaum glaubliche Scheußlichkeiten, welche das Jehnstämmereich unter den Omriden weit übertrafen, kamen unter Manasse wieder in Schwung; dieser König muß wohl sein Gefallen daran gefunden haben, da er sie im reifen Alter nicht abgestellt hat. Man legte es darauf an, den Gott Israels ganz und gar in Vergessenheit zu bringen. Die Partei der Gözendiener überredete sich und Andere, eben dieser Gott sei ohnmächtig, er könne weder Glück noch Unglück bringen<sup>1)</sup>. Die Nachahmungsjucht hatte ebenfalls Antheil an dieser religiösen und sittlichen Verkehrtheit. Die Führer des jüdischen Gemeinwesens wollten durchaus den übrigen Völkern gleich sein und die Scheidewand hinwegräumen, welche sie von ihnen trennte, und ihre Vergangenheit auslöschen<sup>2)</sup>. Durch Gewohnheit und durch Zwang, welcher auf die Widerstrebenden ausgeübt worden sein mag, verbreitete sich dieses Unwesen, von dem Hofe und den Fürsten ausgehend, über das Land. Die Priester aus ahronidischem Stamm mochten sich Anfangs dagegen gesträubt haben, zu diesem Abfall vom Gott Israels die Hand zu bieten. Es wurden daher Gözenpriester (Khemarim) in's Land gezogen, wie zur Zeit Isebel's und Athalia's; diese wurden selbst im Tempel zum Dienste zugelassen<sup>3)</sup>. Im Verlaufe, als die Ahroniden mit dem Verluste ihrer Stellung auch ihrer Subsistenzmittel beraubt wurden, fanden sich nicht wenige unter ihnen, besonders die Nachkommen Abjathars, welche ohnehin eine gedrückte Stellung hatten, ein, um vielleicht unter Gewissensbissen, bei dem Gözendienste Priesterämter zu versehen<sup>4)</sup>. Lügenpropheten fehlten auch nicht, dieser Scheußlichkeit das Wort zu reden. Welche noch so schlechte Sache, wenn sie die Gunst der Großen genießt, hat nicht beredete Zungen gefunden, die sie nicht bloß beschönigen, sondern auch rechtfertigen und als das einzig Wahre und Heilsame empfehlen? Dieser Zustand, der lange dauerte, hätte nichts weniger zur Folge gehabt, als das völlige Vergessen der ganzen Vergangenheit, den Untergang des Volkes als des Trägers der Segnungen, welche dem ganzen Menschengeschlecht zu Gute kommen sollten. — Denn was bedeutete Juda und Israel ohne diese Träger-

<sup>1)</sup> Zephanja 1, 12 b.

<sup>2)</sup> Ezechiel 20, 32; Deuteron. 12, 30 fg.

<sup>3)</sup> Ezechiel 44, 7. 9; Zacharia 14, 21: ולא יהיה כנעני עוד בבית ה' צבאות; vergl. folgende Note.

<sup>4)</sup> Könige das. 23, 5. 8. 9; Zephanja 1, 4 werden הכמרים עם הכהנים genannt, als Gözendienst treibend. Vergl. Ez. 44, 15; 48, 11, daß nur Nachkommen des Hauses Sadok sich davon frei gehalten haben.

schaft? Sie wären zu den winzigen götzendienerischen Völkerschaften herabgesunken, welche ohne Juda's Geschichtsurkunden dem Gedächtnisse der Menschen unbekannt geblieben wären.

Glücklicherweise gab es bereits in Jerusalem wenigstens eine erstarkte Partei, welche die von der Hofpartei so verachtete und verhöhnzte Lehre von einem geistigen Gotte und von sittlich-keuschem Wandel, und die alten Erinnerungen an die wunderbare Leitung des Volkes durch tausendfache Widerwärtigkeiten hoch hielt, einen scharffen Gegensatz gegen die Vertreter des Gözenthums bildete und entschlossen war, ihre Ueberzeugung mit dem Blute zu besiegeln. Jene „Gotteschüler“, welche der Prophet Jesaja wie seine Kinder belehrt und herangebildet hatte, jene Psalmisten, welche unter Chiskija Jubellieder über die Errettung des Volkes in schönen Weisen ertönen ließen, jene sanftmüthigen Dulder (Anawim), welche durch denselben König zu Ehren erhoben worden waren, und ganz besonders die Propheten, welche Jesaja's goldene Beredtsamkeit zu glühender Begeisterung für das ewige Erbe Jhwh's erweckt hatte, sie bildeten eine, wenn auch der Zahl und der Lebensstellung nach winzige, so doch durch ihre Festigkeit starke Partei. Man kann sie die Propheten- oder Anawiten-Partei nennen; sie selbst nannte sich „Gemeinde der Geradewandelnden“ (Sod Iescharim w'Edah<sup>1</sup>).

In dieser Gemeinde war die Ueberzeugung lebendig: daß das Gözenthum aller Völker, auch der weisesten, eitel und nichtig, eine Thorheit und Verblendung sei, daß Gott nicht mit den Mächtigen und Starken, sondern mit den Schwachen sei, daß er sich der Wittwen und Waisen annehme und auch den Fremdling liebe<sup>2</sup>). Wenn in der früheren Zeit noch die dunkle Vorstellung vorhanden war, daß die Götter der Völker, allerdings dem höchsten Gotte untergeordnet, doch eine gewisse Bedeutung und Wesenhaftigkeit besäßen, so drang in dieser Zeit die Ueberzeugung von der völligen Hohlheit und Nichtigkeit der Götter in diesem Kreise durch. Sobald diese Wahrheit, wenn auch nur in einer kleinen Gemeinde Wurzel geschlagen hatte, war ihr endlicher Sieg gewiß.

An diesen Kreis traten durch die neue Wendung unter Manasse schwere Prüfungen heran. Das Geringste war, daß diejenigen aus demselben, welche Chiskija in Richter- und Staatsämter eingesetzt hatte, von der Hofpartei aus ihrer Stellung verdrängt wurden, daß Ahroniden aus der hohenpriesterlichen Familie Zadok, welche sich an

<sup>1</sup>) S. Note 5.

<sup>2</sup>) Jeremia Kap. 10; Deuteron. 10, 17—18.

dem Götzendienste nicht theilhaben mochten, aus dem Tempel gewiesen und ihrer Einnahmen von den Opfern und Gaben verlustig gingen. Die Leviten, welche bei dem Opferdienst Hand anlegen mußten und den Priestern untergeordnet waren, wurden wohl gleich den Tempel-  
 sklaven (Nethinim, Gibeoniten) zum Götzendienst gezwungen. Es traf aber die Treuen noch Härteres. Durften sie schweigen zu dieser Umkehr aller Ordnung, durften sie die Entweihung des die Heiligkeit vertretenden Tempels durch unzüchtige Bildnisse und unflätiges Treiben mit ansehen, ohne im innersten Herzen von Schmerz ergriffen und von Eifer hingerissen zu werden? Sie schwiegen keineswegs. Die Propheten dieser Zeit erhoben laut ihre Stimme dagegen, und andere Glieder dieses Kreises haben wohl auf andere Weise ihren Abscheu vor der Frechheit der Hofpartei und ihre Erbitterung zu erkennen gegeben. Aber die Fürsten Juda's und der König Manasse schreckten vor keinem Frevel zurück. Sie erstickten die Prophetenstimmen in Blut. Wie die verruchte Isebel ließen auch sie die Propheten durch's Schwert umkommen<sup>1)</sup>. Die Namen dieser Märtyrer für die lautere Gottes- und Sittenlehre sind nicht bekannt geworden. Eine Sage erzählt, Manasse habe den großen, bereits in hohem Alter stehenden Jesaia zerfägen lassen.

Jesaia hat indessen schwerlich die schändliche Regierung erlebt, aber seine Jünger sind ihr wohl zum Opfer gefallen. Manasse oder seine Diener oder Herren vergossen so viel unschuldiges Blut, daß (wie die Quelle es bezeichnet), Jerusalem bis über den Rand davon voll war<sup>2)</sup>. Denn nicht bloß diejenigen, welche ihren Unwillen gegen die Frevel laut werden ließen, fielen durch's Schwert, sondern auch ihre Kinder. Auch die, welche stumm nur durch Mienen oder irgendwie durch ihre Gesinnung Unzufriedenheit mit dem neuen Regierungssysteme verriethen, entgingen der Strafe nicht. Wie leicht wird es parteiischen und entfittlichten Richtern die Unschuldigen zu schweren Verbrechern zu stempeln?

Ein Klagepsalm aus dem Munde eines duldbenden Sängers der ohne Zweifel in dieser Zeit zu Gott emporgeschrien hat, verlebendigt

<sup>1)</sup> Könige II, 21; 10—16 ist eine lange Periode, welche durch ודבר ה' ביד וגם abgeschlossen wird. Offenbar bezieht sich das „vergoßene unschuldige Blut“ auf die Propheten in der Einleitung. Darauf weist auch Jeremia 2, 30: אכלה הרבכם נביאיכם כאריה: משהיה, d. h. sie haben Propheten-Mord begangen. Vgl. Nehem. 9, 26. Die Nachricht im Talmud und Origenes, daß Manasse den Propheten Jesaia habe zerfägen lassen, ist wohl nur eine Sage; vgl. o. S. 109, Note 2 über Jesaia's Lebensdauer.

<sup>2)</sup> Könige das. 21, 16.

die Unthaten dieser Zeit und die Stimmung, welche in dem Kreise der Dulderpartei herrschte:

„O, Gott des Eifers, Jhwh,  
 „Gott des Eifers, erscheine,  
 „Zeig' Dich hoch, Richter der Erde,  
 „Gieb Vergeltung den Stolzen!  
 „Wie lange sollen Frevler, Jhwh,  
 „Wie lange sollen sie jauchzen?  
 „Hervorsprudelnd reden Troziges,  
 „Sich brüsten Uebelthäter?  
 „Dein Volk, Jhwh, zertreten sie,  
 „Dein Erbe peinigen sie,  
 „Wittwen und Fremdlinge tödten sie,  
 „Und Waisenkinder morden sie,  
 „Und sprechen: „„Jhwh sieht es nicht,  
 „„Jakob's Gott achtet es nicht““.  
 „Begreift es doch, ihr Dummen im Volke,  
 „Ihr Thoren, wann werdet ihr einsichtig werden?  
 „Wie, der das Ohr eingepflanzt,  
 „Sollte nicht hören?  
 „Der das Auge gebildet,  
 „Sollte nicht sehen?  
 „Der Völker züchtigt, sollte nicht rügen?  
 „Der den Menschen Erkenntniß lehrt,  
     [sollte nicht wissen?]  
 „Jhwh kennt der Menschen Pläne,  
 „Denn sie gehören ihm an.  
 „Glücklich der Mensch, den Du, Jhwh, züchtigtst  
 „Und durch Deine Strafen belehrst.  
 „Um die Gewässer des Unglücks für ihn zu beruhigen,  
 „Während für die Frevler die Grube gehöhlt wird.  
 „Denn Jhwh verstößt sein Volk nicht,  
 „Und sein Erbe verläßt er nicht.  
 „Zum Gerechten wird das Recht zurückkehren,  
 „Und ihm anhangen werden alle Herzensgraden.  
 „Wer stände für mich auf gegen Frevler?  
 „Wer erhöhe sich für mich gegen Uebelthäter?  
 „Wenn nicht Jhwh mir zur Hilfe wäre,  
 „Um ein Kleines bewahrte das stille Grab meine Seele.  
 „Wenn ich meinte, es wankte schon mein Fuß,  
 „So unterstützte mich Deine Gnade.  
 „Bei der Menge meiner Sorgen in meinem Innern  
 „Erquickten Deine Tröstungen meine Seele.  
 „Kann Dir angenehm sein der Thron des Verderbens,  
 „Der Unheil bildet zum Gesetze?  
 „Mögen sie sich zusammenrotten gegen das Leben des Gerechten,  
 „Mögen sie das Blut des Unschuldigen verurtheilen,  
 „Jhwh wird mir zur Zuversicht sein,  
 „Gott zum Felsen meines Schutzes,

„Er wird ihnen ihre Gewalt vergelten,  
 „Und in ihrer Bosheit sie beschränken,  
 „Beschränken wird sie Jhwh, unser Gott<sup>1)</sup>.

Solche Klagepsalmen, welche dem Schmerz der Treuen und Dulder über die Entfremdung der Lehre, den Abfall zum unflätigen Gözenthum, die Verruchtheit der Richter und die Verfolgung der Unschuldigen Ausdruck gegeben haben — deren es viele in der Sammlung giebt — mögen wohl in derselben Zeit entstanden sein.

Die bis zur Grausamkeit gegen Unschuldige gesteigerte Parteilichkeit der Richter, denen die Frommen preisgegeben waren, forderte auch den Spott der Sänger heraus, und es ist nicht zu verwundern, wenn auch Flüche gegen diese Rechtsverdreher in Psalmen aus dieser Zeit eingemischt wurden.

„In Wahrheit, ihr Mächtigen, ihr solltet Recht sprechen,  
 „In Unparteilichkeit die Menschen richten.  
 „Indeß ihr alle übet Frevel im Lande,  
 „Mit der Gewaltthat eurer Hände verdreht ihr.  
 „Es freveln die Bösen vom Mutter Schoße an,  
 „Sind verwirrt vom Mutterleibe,  
 „Gift ist ihnen, gleich dem Gift einer Schlange,  
 „Gleich einer tauben Otter, die ihr Ohr verschließt,  
 „Nicht hört auf die Stimme des Beschwörers,  
 „Des erfahrensten Schlangenbanners.  
 „Gott zertrümmere ihre Zähne in ihrem Munde,  
 „Das Gebiß der jungen Löwen zerschmettre [Jhwh],  
 „Zerfließen mögen sie wie Wasser und zergehen.

.....  
 „Freuen wird sich der Gerechte.  
 „Wenn er Rache wahrnehmen wird,  
 „Seine Füße wird er in der Frevler Blut waten lassen.  
 „Und die Menschen werden sprechen:  
 „„In Wahrheit, Frucht (?) wird dem Gerechten,  
 „„In Wahrheit, Gott ist noch Richter im Lande<sup>2)</sup>.““

<sup>1)</sup> Ps. 94. Man ist weit eher berechtigt, diesen Ps. als — mit Ewald — Ps. 10 u. 140—142 auf Manasse's Zeit zu beziehen. V. 21 וְהָיָה נְקִי יְרֵשֶׁעוּ וְהָיָה דָם נְקִי שֶׁנֶּךָ entspricht ganz die Parallele an Jephania 1, 12 b. וְהָיָה יְרֵעַ וְהָיָה יָשִׁיב ה' וְהָיָה יָרֵעַ. Kann Manasse's Mißregierung drastischer bezeichnet werden, als durch כִּסֵּא הַחַיִּים V. 20: „Thron des Unheils“ und durch יָרֵעַ עַל הַקַּיִם „der Glend zum Gesetze bildet, stempelt“, das. b.? So erklären diesen Halbvers richtig Raschi und andere Komment. וְהָיָה דָם נְקִי = וְהָיָה דָם נְקִי oder וְהָיָה דָם נְקִי. Ueber das Exegetische dieses Ps. an einem andern Orte, [siehe im Ps.-Comm. S. 524 f.].

<sup>2)</sup> Ps. 58. Die Correctheit der Sprache und der poetische Gang weisen ihn in die ältere Zeit und die Erbitterung gegen die ungerechten und schamlosen Richter weisen ihn in Manasse's Zeit. Ueber das Exegetische d. Ps. s. Frankel-Graetz, Monatschr. Jg. 1872, S. 386 fg.

Solche Psalmen mit der Verbitterung gegen die Ruchlosigkeit der Machthaber wurden wohl geheim gehalten und dienten nur dazu, die Verfolgten unter einander zu trösten und zu stärken. Prophetische Reden haben sich aber aus dieser unglücklichen Zeit nicht erhalten. Den eifervollen Gottesmännern wurde nicht Zeit gelassen, ihre Reden aufzuzeichnen. Der gewaltsame Tod machte ihre Hand erstarren, ehe sie noch zum Griffel greifen konnte, oder sie mußten ihre Gedanken zweideutig verschleiern<sup>1)</sup>. Als sollte die traurige Zeit der Vergessenheit anheimfallen, haben auch die Geschichtsschreiber sehr wenig von den öffentlichen Vorgängen aufgezeichnet. Eine Judäa tiefberührende Begebenheit fiel in Manasse's Regierung vor, und die Geschichtsbücher haben sie gar nicht oder nur andeutungsweise erwähnt.

Einer der Söhne Sancherib's, welche diesen hochmüthigen Eroberer im Tempel mit vatermörderischer Hand beseitigt hatten, Nergal-Scharezer, hatte sich auf den bereits wankend gewordenen Thron von Ninive gesetzt. Auch er starb eines plötzlichen Todes durch die Hand seines Bruders Assarhaddon<sup>2)</sup>, (um 680 bis 668). Dieser benutzte die Verwirrung und den Bürgerkrieg, welcher in Babylonien ausgebrochen war und mehrere Jahre dauerte, das assyrische Mutterland wieder seinem Scepter zu unterwerfen. Dadurch gekräftigt, nahm Assarhaddon wieder den Kriegszug nach Aegypten auf, dessen Eroberung sein Vater hatte aufgeben müssen. Er scheint aber seine Heere nicht zu Lande durch das halbverödete Nordpalästina und durch Juda, dessen Unterwerfung ihm Zeit geraubt hätte, geführt, sondern auf Schiffen befördert zu haben, welche ihm die in derselben Zeit bezwungenen Phönicier stellen mußten. Einige seiner Feldherren scheinen indeß an der judäischen Meeresküste gelandet zu sein, um durch Drohungen Manasse zur Unterwerfung zu bewegen. Dieser begab sich wohl persönlich zu ihnen, um einen erträglichen Frieden zu erlangen, wurde aber, wie erzählt wird, lebend zum Gefangenen gemacht und in Ketten geschlagen nach Babel abgeführt<sup>3)</sup>. Es war ein schlimmes Vorzeichen für das Haus David's, welches seinem Ursprung untreu geworden war und in verblendeter Vorliebe Fremdes gehegt hat. Der Sohn Sancherib's soll in derselben Zeit Gefangene der Länder, die er unterjocht hatte, aus den Städten Babel, Chutha, Sefarwajim beide zum

<sup>1)</sup> Der Prophet Nahum נְחֻמַּיִם hat wohl in Manasse's Zeit gesprochen; vgl. dies. Monatschr. Jg. 1874, S. 542. 546, man findet aber in seiner Rede keine Anspielung auf die Mißstände der Zeit.

<sup>2)</sup> Vergl. das. S. 536 fg. [Die neuere Litteratur in Schraders Artikel „Assarhaddon“ bei Niehm-Baethgen.]

<sup>3)</sup> Chronik II, 33, 11; s. Monatschr. das. S. 539 fg., 545 fg.



babylonischen Gebiete gehörig — und aus Chamath in Syrien, nach dem Gebiete von Samaria verpflanzt haben. Dieses Ereigniß, das für den Augenblick für Juda bedeutungslos war, sollte in der Zukunft folgenreich werden. Diese Exulanten, welche von der Hauptbevölkerung „Chuthäer“ und von ihrem Aufenthalte „Samaritaner“ genannt wurden, nahmen allmählich israelitische Gebräuche an, vermuthlich von dem kleinen Rest der Israeliten, welcher nach dem Untergange des Zehnstämmereiches noch zurückgeblieben war. Die Chuthäer wallfahrteten nach der geheiligten Stätte von Bethel, wo noch israelitische Priester den Dienst verrichteten. Man erzählte sich später, die Fremden im Samaritanischen, von Löwen angefallen, die sich während der Verödung des Landes angesammelt, hätten von einem assyrischen König sich einen israelitischen Oberpriester ausgebeten, weil sie den Anfall der wilden Thiere dem Zorne des Landesgottes zugeschrieben hätten. Der König hätte ihren Wunsch befriedigt und ihnen einen Oberpriester gesandt, der seinen Sitz in Bethel beim alten Tempel Jerobeam's eingenommen habe. Die Chuthäer fuhren aber dabei fort, ihre Götzen zu verehren, einige unter ihnen Menschen zu opfern, und wurden solchergestalt Halb-Israeliten <sup>1)</sup>. — Assarhaddon unterwarf darauf ganz Aegypten, setzte eigene Befehlshaber über das Nilland und brachte Siegeszeichen, darunter auch steinerne Ungethüme der Sphinx, nach Assyrien. Auf dem Rückzuge des assyrischen Königs, während er schlimme Pläne für Juda ausgedacht zu haben scheint, scheiterten die Schiffe in Folge eines heftigen Sturmwindes in der Nähe der judäischen Küste, und das Volk entging dadurch der Gefahr, der Heimat entrissen und nach den assyrischen Ländern verbannt zu werden. Die frommen Sänger erkannten in dieser Errettung ein neues Zeichen der göttlichen Fürsorge für seine heilige Stadt und seinen heiligen Berg und besangen sie in einem schwungvollen Psalm <sup>2)</sup>. Manasse selbst wurde, wie erzählt wird, aus der Gefangenschaft entlassen und nach seiner Heimath zurückgesendet von Assarhaddon oder seinem Nachfolger. Gebessert kehrte er wohl nicht zurück. Der Götzendienst und die durch Unsittlichkeit und grausame Verfolgungssucht herbeigeführten Zustände dauerten bis an sein Lebensende <sup>3)</sup>. Als er starb (641), wurde er nicht wie seine Vorgänger in der Davidsstadt, sondern in dem Garten bei dem Königspalaste, in der Unterstadt Milló, im Garten Uzza begraben <sup>4)</sup>,

<sup>1)</sup> Könige II, 17, 24 fg. Esra 4, 1—2. Vgl. Monatschr. das. 540 fg.; aus Könige das. 23, 19—20 folgt übrigens, daß noch in Josia's Zeit israelitische Priester in Bethel waren.

<sup>2)</sup> Monatschr. das. 540 fg. 546 fg.

<sup>3)</sup> Das. 540 fg. <sup>4)</sup> Könige II, 21, 18 fg., auch für das Folgende.

wahrscheinlich unter dem Schutz eines daselbst aufgestellten Götzenbildes. Er hat wohl selbst den Ort für seine Bestattung ausgewählt und damit zu erkennen gegeben, daß er unwürdig sei, in dem Grabmal seines Urahnen David beigesetzt zu werden.

Auf ihn folgte sein Sohn Amon (640—639), der zwar bei seiner Thronbesteigung älter als sein Vater war (zwei und zwanzig Jahre), aber auch nicht mehr Einsicht als sein Vater bei seinem Regierungsantritt gehabt zu haben scheint. Das götzdienerische Unwesen mit allen seinen sittenverderbenden Folgen bestand unter ihm fort, er scheint aber nicht, gleich seinem Vater, die Prophetenpartei verfolgt zu haben. Indessen er regierte eine so kurze Zeit, daß wenig von ihm, seinen Thaten und Gesinnungen kund geworden ist.

Aus welchem Grunde waren die Großen seines Palastes unzufrieden mit ihm? War Amon vielleicht nicht eifrig genug in der Verfolgung der Andersgesinnten? Oder hat er sonst ihre Wünsche und Erwartungen durchkreuzt? Oder wollten sie während der Minderjährigkeit seines Nachfolgers die Zügel der Regierung ganz allein in die Hand nehmen? Seine Diener, d. h. der Palasthauptmann und die übrigen ihm nahestehenden Hofbeamten, verschworen sich gegen Amon und tödteten ihn in seinem Palaste (639). Beim Volke scheint aber Amon beliebt gewesen zu sein; denn es rottete sich zusammen, warf sich auf die Verschworenen, tödtete sie und setzte dessen achtjährigen Sohn Josia zum König ein (638—608). Dieser Thronwechsel hat Anfangs keine Veränderung herbeigeführt. Im Namen des unmündigen Königs herrschten wieder die Fürsten Juda's und die Königsjöhne, und diese verharren in den unter Manasse angebahnten Verkehrtheiten und suchten sie zu verewigen. Als genügte der unzüchtige Baal- Astartencultus, die babylonische Sternenanbetung und der scheußliche Dienst des Moloch durch Kinderopfer noch nicht, führten sie götzdienerische Bräuche von anderen Völkern ein, um die unersättliche Nachahmungssucht zu befriedigen. Sie sprangen beim Eintritt in den Tempel über die Schwelle, wie die Anbeter des philistäischen Dagon, kleideten sich in fremde Trachten, die ebenfalls ihren Ursprung im götzdienerischen Wesen hatten<sup>1)</sup>,

<sup>1)</sup> Außer der Nachricht Könige II, 23, 4 fg. über die Vertilgung des Götzendienstes durch Josia, der also bis dahin bestanden hat, dient noch als Quelle für diese Zeit Zephanja 1, 4—9. In B. 5 *הנשבעים במלכם* ist *מלכם* gleich *מלך* und *מלך*, wie es das Targum richtig wiedergiebt. In B. 8 *הלבשים מלבוש נכרי* und B. 9 *הלבשים מלבוש נכרי* sind durchaus götzdienerische Bräuche genannt. Es ist wichtig für die historischen Verhältnisse, Zephanja's Reden chronologisch zu präzisiren. Die Erste (1—2) läßt sich ziemlich genau fixiren, nicht bloß im Allgemeinen als Josia's Reformation vorhergehend, sondern auch speciell und chronologisch dahin, daß sie den ersten Regierungsjahren Josia's angehört. 2, 4 wird Askalons

und, seitdem die Macht der Aegypter zunahm, begannen sie auch das ägyptische Wesen und Unwesen nachzuäffen. Nach Assarhaddon's Abzug von Aegypten erhoben sich nämlich Aufstände gegen die assyrischen Statthalter, die er zurückgelassen hatte. Die Sieger über die Assyrer warfen sich zu Königen auf, und es sollen zu gleicher Zeit zwölf Könige über einzelne Theile Aegyptens geherrscht haben. Einer derselben, Psammetich, besiegte sie sämmtlich, stellte das einheitliche Königthum über Unter- und Oberägypten wieder her und machte überhaupt das geschwächte Land wieder mächtig. Er schlug seine Residenz in Saïs auf, und die von ihm gegründete saïtische Dynastie hat bis zum vorletzten König von Aegypten geherrscht. Da Psammetich darauf ausging, die ägyptische Macht namentlich über die Küstenländer der Philiste rund Phönicier auszudehnen, mehrere philistäische Städte eroberte und die sich hartnäckig vertheidigende Stadt Azotus (Aschdod) lange belagerte, so buhlten die judäischen Fürsten um Psammetich's Gunst und glaubten diese durch Annahme des ägyptischen Wesens gewinnen zu können. Selbst der ägyptische Thiercultus fand in Jerusalem Eingang. Im Eingange der Stadt waren Altäre für Böcke aufgerichtet<sup>1)</sup>. Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit dauerten während Josia's Minderjährigkeit fort. Die Königsöhne, die Fürsten und die schamlosen Richter glichen brüllenden Löwen und Wüstenwölfen, unterdrückten die Schwachen, beugten das Recht, verhöhten die Unschuld und, was sie nicht durch Gewalt erreichen konnten, erhaschten sie durch List. Aber die blutige Verfolgungswuth gegen die Prophetenpartei, wie sie sich unter Manasse geäußert hatte, scheint sich gemindert zu haben. Die

und Aschdods (Azotus) blühender Bestand vorausgesetzt אשרון לשממה אשרון בצהרים יגרשו. Nun wurde Azotus von Psammetich erst nach 29 jähriger Belagerung eingenommen, wie Herodot mit dem Zusatz berichtet, daß, so viel er sich erinnere, keine Stadt eine so lange Belagerung ausgehalten habe (II, 157): τῶν τὰ ἐνὸς δέοντα τοιήκοντα Ἀζωτον τῆς Συρίας μεγάλην πόλιν προσκαθήμενος ἐπολιόρχε [ὁ Ψαμμήτιχος] ἐς ὃ ἐξείλε. Nun hat Psammetich nach Herodot und nach Manetho's Dynastieenliste 54 Jahre regiert und zwar nach der Annahme der meisten Aegyptologen 665—611 v. Chr. Selbst wenn man annähme, daß er Azotus im letzten Jahre seiner Regierung erobert hätte, so muß die Belagerung um 640 begonnen haben, d. h. in Josia's ersten Regierungsjahren. Folglich sprach Zephanja noch vor Azotus' Belagerung. Es folgt auch aus Zephanja's Aeußerung 1, 9 הממלאים ביה אדניהם חסם וטרמה, daß der König Josia noch unselbstständig war, und nur die Fürsten den Palast durch Gewalt und List mit Schätzen gefüllt haben. [Vgl. Meyer a. a. D. I, S. 552 f. 562.]

<sup>1)</sup> Könige 23, 8b: במה השערים oder nach LXX οἶκος τῶν πύλων hat keinen Sinn. Es scheint השערים gelesen werden zu müssen. [Ebenso Klostermann, 3. St.]

Zahl der sanftmüthigen Dulder, welche sich an den Gott Israels anklammerten und seine Gebote befolgten, hatte zugenommen<sup>1)</sup>.

Aus diesem Kreise gingen unter Josia eine Reihe von Propheten hervor, welche der verhöhten reinen Gotteslehre und dem geschmähten Rechte ihren Mund und ihren Feuereifer liehen und eine günstige Wendung herbeiführten; es war das vierte Geschlecht der Propheten. Auch eine Prophetin erstand in dieser Zeit, deren Aussprüche, wie die Debora's, gesucht wurden. Der älteste unter dem späten Nachwuchs der Propheten war Zephania. Er stammte aus Jerusalem aus einer angesehenen Familie, deren Ahnen bis zum vierten Geschlecht bekannt waren<sup>2)</sup>. Freimüthig geißelte er die Gebrechen seiner Zeitgenossen, ihre sittliche Verderbniß und ihre götzdienerische Verkehrtheit, ganz besonders die der Großen und Königsöhne, welche in die Nachäffung des Ausländischen ihren Ruhm gesetzt hatten. Wie die alten Propheten Amos und Joel verkündete er das Hereinbrechen eines „furchtbaren Tages des Herrn“, „eines Tages der Dürsterheit und des mitternächtlichen Dunkels, eines Tages des Gewölks und des dichten Nebels, eines Tages des Hornes und der Kriegsdrommete über die festen Städte und die hohen Zinnen“:

„Ich werde die Menschen einengen,  
„Daß sie wie Blinde wandeln.

„Ihr Silber und Gold wird sie nicht retten können  
„Am Tage des entbrennenden Hornes,  
„Und an seinem Feuereifer wird das Land entzündet werden“<sup>3)</sup>.

Auch über die andern Völker verkündete Zephania Unheil, über das Philisterland, das von Phönicern bevölkert war, über Ammon und Moab, welche stolz auf das Volk Gottes schmähten. Besonders aber dem stolzen Ninive prophezeite er einen schmähtlichen Untergang<sup>4)</sup>.

Zur selben Zeit begann in der That das allmähliche Sinken Assyriens von seiner Höhe. Die Völker, die nicht schon früher abgefallen waren, lösten sich unter dem vorletzten assyrischen Könige (Samuges?) los, oder wurden von den Medern zum Abfall gezwungen, um von ihnen unterjocht zu werden. Der zweite medische König Phraortes (Frawartsch) unterwarf Volk auf Volk, zuletzt auch die Perser und mit diesen vereint unternahm er einen Feldzug gegen Ninive. Indessen waren die Assyrer, obwohl von Bundesgenossen verlassen, noch stark und kriegerisch genug, dem medischen Heere eine Niederlage beizubringen (635), wobei Phra-

<sup>1)</sup> Zephania 2, 3.

<sup>2)</sup> Das. 1, 1.

<sup>3)</sup> Das. 1, 14 fg.

<sup>4)</sup> Das. 2, 9 fg.

ortes das Leben verlor. Aber sein Sohn Rhaxares, der noch unternehmender und kühner als sein Vater war, beeilte sich den Tod des Vaters zu rächen, sammelte ein zahlreiches Heer, das er nach den verschiedenen Waffengattungen eintheilte, fiel in Assyrien ein, schlug das feindliche Heer und rückte vor Ninive (634). Während er aber die assyrische Hauptstadt belagerte, ereilte ihn die Kunde, daß rauhe, wilde, häßliche Horden ohne Zahl aus den Steppen am Don, der Wolga, aus dem Kaukasus und der Nähe des Kaspisees, die wilden Scythen oder Saken slawischen Stammes, mit einem Gefolge unterjochter Völkerschaften, in Medien eingefallen waren und weit und breit zu Fuß umherzweiften, raubend und plündernd, sengend und brennend und kein Menschenleben schonend. Rhaxares war dadurch gezwungen, die Belagerung von Ninive aufzuheben und sein Heer zur Sicherung seines eigenen Landes zurückzuführen. Er war aber nicht im Stande die Horden zu besiegen, sondern mußte sich ihnen unterwerfen und Tribut zahlen. Dies Wandervolk der Scythen, das auf Raub und Anhäufung von Schätzen ausging, begnügte sich aber nicht mit der Unterwerfung Mediens, sondern überzog auch Assyrien mit Verheerung. Auch der assyrische König mußte sein Reich mit den zahlreichen Schätzen seiner Paläste loskaufen. Von Assyrien aus wendeten sie sich wohl westwärts zu den reichen Städten Phöniens, zogen dann die Meeresküste entlang in's Philisterland (um 632), in der Absicht auch Aegypten zu überschwemmen, dessen Reichthümer sie angezogen hatten. Der König Psammetich brachte ihnen reiche Schätze entgegen und bewog sie, durch flehentliche Bitten von seinem Lande abzustehen. Darauf verließ ein großer Theil der Scythen diese Gegend und zog wieder nach Norden; ein Theil derselben warf sich wohl auf Kleinasien. Ein anderer Haufen blieb noch im Philisterlande, richtete da Verwüstungen an und verbrannte den Tempel der assyrischen Göttin der Unzucht, der Mylitta. Von Philistää aus schwärmten die Scythen auch in das benachbarte Judäa, richteten auch da Verheerungen an, schleppten die Herden der Hirten weg und verbrannten Städte und Dörfer<sup>1)</sup>. Jerusalem scheinen sie aber nicht betreten zu haben, wahrscheinlich ging ihnen der junge König Josia mit seinem Pala斯塔ufseher entgegen und bewog sie durch Ueberreichung von Schätzen, die Hauptstadt zu verschonen.

Diese Schreckenszeit, in welcher stets schauerliche Gerüchte von verbrannten Städten und grausam getödteten Menschen die Völker weit und breit mit Entsetzen erfüllten, machte in Judäa einen gewaltigen

<sup>1)</sup> Das. Kap. 2, 10 fg. [Vgl. Meyer a. a. D. S. 555 ff.]

<sup>2)</sup> S. Note 8.

Eindruck. Wenn nicht die Vorausverkündigungen der Propheten, so haben doch die Thatfachen selbst die Verkehrtheit des Gözenthums augenfällig als Thorheit erkennen lassen. Haben die Götter der Assyrer, Babylonier, Phönicier, der Philister diese Völker vor dem Anprall der wilden Scythen retten können? Eine Sinnesänderung trat in Folge dessen wenigstens unter der Bevölkerung Jerusalems ein und am tiefsten im Gemüthe des Königs Josia. Er war von Natur mild, fromm und empfänglich; nur aus Gewohnheit hatte er den gözendienerischen Unfug bestehen lassen, ohne davon mit ganzer Seele eingenommen zu sein. Die gewaltigen Ereignisse machten ihn aufmerksam, daß er und sein Volk auf verkehrten Wegen wandelten. Er wagte indeß, zu einer besseren Ueberzeugung gelangt, nicht das Gözenthum aus der Hauptstadt und dem Lande, welches länger als ein halbes Jahrhundert seit der Regierung seines Großvaters eingeführt war, zu beseitigen. Die Fürsten Juda's, welche die Macht in Händen hatten und mit ihrem ganzen Wesen dem Gözenthum anhängen, mochte er nicht gegen sich reizen. Es gehörte dazu ein heldenhafter Entschluß, und dazu konnte sich Josia nicht aufraffen. Es galt also, ihn zur That, zur Geltendmachung seines königlichen Ansehens über seine Umgebung, die ihn umstrickte, aufzurütteln. Die Prophetenpartei arbeitete auf dieses Ziel hin, Josia zu bewegen, die Verehrungsweise des ureigenen Gottes und die Beseitigung der fremden Culte durchzusetzen. Indessen nur nach einer Seite that er einen Schritt; er unternahm es, den Jhwh geweihten Tempel seiner Vereinsamung und seiner Bauälligkeit zu entreißen. In Folge der Einführung der fremden Culte war der Haupttempel, wenn auch nicht ganz vernachlässigt, so doch weniger beachtet. Gab es doch so viele Stätten der Verehrung, die sämmtlich in höherem Ansehen standen, so viele Götter wie Städte. Die Mauern, Hallen und Gebäude des Tempels bekamen Risse und drohten einzustürzen, die Verzierungen waren verunstaltet<sup>1)</sup>. Wer sollte sich darum kümmern? Die Chroniden, denen die Obhut des Tempels anvertraut war, hatten sich für die fremden Culte verkauft, und die Treugebliebenen waren in Ungnade gefallen und aus dem Tempelumkreise verbannt. Diesem äußerlichen Verfall suchte Josia zunächst zu steuern. Er berief wieder die verbannten Chroniden und Leviten zum Tempeldienste und trug ihnen auf (um 627) für die Sammlung der Spenden zur Ausbesserung des Tempels Sorge zu tragen. An die Spitze derselben stellte er den Hohenpriester Chilkija<sup>2)</sup>, Sohn des Meschullam (oder Schallum), dessen Haus

<sup>1)</sup> Folgt aus Könige II, 22, 5—6.

<sup>2)</sup> Dieser Hohenpriester und seine Nachkommen sind historisch. An 4 Stellen

vom Götzendienste unbesleckt geblieben war. Wie sollten aber die Kosten für die Ausbesserung zusammengebracht werden? So erkaltet war die Liebe der Reichen zum Tempel, oder so verarmt war die Bevölkerung durch die Räubereien der Scythen kurz vorher geworden, daß auf freiwillige Spenden, wie zur Zeit des Königs Joasch ungefähr zwei Jahrhunderte vorher (o. S. 55), nicht gerechnet werden konnte. So mußte förmlich um Gaben und Spenden für die Ausbesserung des Heiligtums gebettelt werden. Levitische Thorwächter gingen durch Stadt und Land von Haus zu Haus und baten um Beiträge dafür <sup>1)</sup>.

Indessen so eifrig sich auch der König Josia um den Tempel kümmerte, so fehlte ihm doch die Entschlossenheit, gegen die Verkehrtheit

kommt der Name der Ascendenz von mehreren Gliedern und der Descendenz bis zu dem Hohenpriester des Exils vor, Chronik I, 5, 39—40 שלום חלקיה; 9, 11 שלום חלקיה בן משלם; Esra 7, 2 שלום חלקיה בן משלם; Nehemia 11, 10 שלום חלקיה בן משלם. Daß diese Familie sich rein erhalten hat, folgt aus der Angabe bei Ezechiel (o. S. 251). Chilkija muß also bei der ersten Unternehmung zur Ausbesserung des Tempels von Josia eingesetzt worden sein. Könige das. 22, 4: ויהי חלקיה הכהן הגדול; ויהי חלקיה הכהן הגדול muß übrigens gelesen werden ויהי חלקיה הכהן הגדול, wie das. B. 9 [Vgl. jedoch Klostermann 3. St.]. Daraus folgt, daß Chilkija schon früher den Anfang gemacht hatte, Silberspenden zu sammeln. Wenn die Sammlung ausgiebig werden sollte, erforderte sie mehrere Jahre (vergl. Könige das. 12, 5—7). So muß Josia diesen Auftrag an Chilkija mehrere Jahre vor dem achtzehnten Regierungsjahr ertheilt haben. Wenn Chronik II, 34, 3—7 den Anfang der Reinigung des Tempels und des Landes vom Götzenthume im zwölften Jahre beginnen läßt, so scheint das Datum richtig zu sein. Auf der einen Seite heißt es, daß Josia noch vor dem achtzehnten Jahre Eifer für die Ausbesserung des Tempels gezeigt habe, was seinen Eifer für Jhwh voraussetzt, und auf der andern Seite, daß die Reform erst mit dem achtzehnten Jahre begonnen habe. Wie ist dieser Widerspruch auszugleichen? Die Chronik löst ihn durch die Annahme, daß die Reform bereits im zwölften Jahre begonnen habe: ובשנת עשרה שנה החל לטהר. Der Chronist muß jedenfalls das Datum 12 irgendwo gefunden haben — für den Beginn der Interessennahme Josia's am Tempel, und unter dieses Datum hat er das Faktum der Reform subsumirt.

<sup>1)</sup> Vergleicht man die Erzählung von der Ausbesserung des Tempels Könige II, 12, 5—6; 10 fg. unter Joasch mit der das. 22, 4 fg. unter Josia, so bemerkt man einen bedeutenden Unterschied, welcher den Auslegern entgangen ist. Hier nämlich heißt es: הכסף המובא בית ה' אשר אמפו שמרי הכסף טאה העם, die Schwellenhüter haben das Geld erst sammeln müssen, d. h. die Spenden sind nicht freiwillig eingegangen, sondern wurden erst durch eine Collecte zusammengebracht. Richtig hat die Chronik diesen Zug wiedergegeben, II, 34, 9: אמפו הלויים שמרי הכסף טאה העם ומכל ישראל ומכל יהודה ובנימין וישבו nach dem Khetib, oder וישבו ירושלים nach dem Keri, so will die Stelle jedenfalls sagen, daß die Beiträge von Stadt zu Stadt gesammelt waren. Denn שמרי הכסף waren die Leviten von der Abtheilung der Pförtner, der שערים. Wenn König. das. 12, 10 angegeben ist הכהנים ושמרי הכסף, so muß dafür gelesen werden הכהנים ושמרי הכסף.

des Gözenthums vorzugehen, obwohl bereits eine geringe Rückkehr eines Theiles der Großen bemerkbar war, die bereits bei Jhwh schworen, wenn sie auch dem Gözenthume huldigten<sup>1)</sup>. Es mußten erst andere Ereignisse auf Josia eindringen, ehe er sich dazu ein Herz faßte. Von zwei Seiten kam der Anstoß, der den König bewog, diesen letzten Schritt zu thun. Der Anstoß kam von der einen Seite von einem Propheten, welcher im zarten Jugendalter eine kräftige und überwältigende Sprache führte, und von der anderen Seite von einem Buche, welches dem König seine Halbheit augenscheinlich machte. Beide haben mit siegreicher Gewalt in einem größeren Kreise eine bessere Gesinnung herbeigeführt und der alten Lehre Jugendlichkeit und den Schmelz der Poesie verliehen. Der Jüngling war der Prophet Jeremia und das Buch eine neue Offenbarung oder vielmehr die neue Auslegung zur alten Offenbarung. Wie fruchtreich der alte Stamm Juda's trotz der mehr als ein halbes Jahrhundert dauernden Verkümmernungen unter Manasse, Amon und auch unter Josia's ersten Regierungsjahren noch immer war, beweist nichts augenscheinlicher, als die zwei duftenden Blüten, welche sich daraus zum Lichte ringen konnten.

Jeremijahu (abgekürzt Jirmija, Jeremia), Sohn des Ahroniden Chilkijahu (geb. 645—640 ft. 580—570) stammte aus der kleinen Stadt Anatoth (1½ Stunden nordöstlich von Jerusalem) im Stamme Benjamin. Er war von Hause aus, wenn auch nicht mit Gütern gesegnet, so doch nicht arm. Sein Oheim Schallum und dessen Sohn Chanamel mütterlicherseits besaßen ein erbliches Grundstück in Anatoth<sup>2)</sup>.

Reich und voll war aber Jeremia's Seele, klar gleich einem hellen Spiegel oder einer grundtiefen sprudelnden Quelle. Von Gemüth weich und zur Traurigkeit geneigt, machte der sittlich-religiöse Zustand seiner Umgebung schon in zarter Jugend einen wehmüthigen Eindruck auf ihn. Das Falsche, Verkehrte, Unwürdige war seiner Seele zuwider und erfüllte ihn, wo er es bemerkte, mit Trauer. Wie viel Antheil die Erziehung an seiner Seelenstimmung hatte, läßt sich nicht bestimmen. Sein Vater Chilkija und seine Verwandten zeichneten sich durch nichts aus, waren Priester gewöhnlichen Schlages. Seine Landsleute, die Priester aus Anatoth, haben ihn, seitdem er zu wirken begann, mit so glühendem Haß verfolgt, daß sie unmöglich die Richtung seines Geistes vorgezeichnet haben können. Wohl aber haben die hinterlassenen

<sup>1)</sup> Zephanja 1, 5; Jeremia 5, 2; 4, 2 vergl. 12, 16.

<sup>2)</sup> Jeremia 32, 7. Die Bezeichnung ירמיהו 1, 6 bei der Berufung braucht nicht gerade das Knabenalter anzudeuten. Jünglinge unter zwanzig Jahren wurden auch als ירמיהו bezeichnet; vergl. B. I, S. 491.



Schriften der älteren Propheten Einfluß auf seine Stimmung und Gesinnung geübt. Er vertiefte seine Seele so sehr in sie, daß er ihre Gedanken, Wendungen und Worte wie eigene gebrauchte<sup>1)</sup>. Diese Beschäftigung mit der schriftlichen prophetischen Hinterlassenschaft gab seinem Geiste die Richtung, erfüllte ihn mit erhabenen Vorstellungen von Gott und der sittlichen Weltordnung, von Israels großer Vergangenheit und seiner Bedeutung für die Zukunft und lehrte ihn, das Niedrige und Unsittliche zu hassen, so wie das Thörichte und Nichtige des Gözenthums zu verachten.

Mit dieser erhabenen Anschauung erfüllt, fühlte er sich in seiner Umgebung, in der kleinen Stadt Anatoth wie fremd. Denn die dortigen Athoniden huldigten ebenfalls der Tagesthorheit und, so oft er die kurze Strecke von seiner Geburtsstadt nach Jerusalem zurücklegte, erblickte er diese Thorheit in größerem Maßstabe und noch dazu Laster und Verbrechen. Dagegen anzukämpfen fiel ihm wegen seiner Jugend und seiner angeborenen Schüchternheit nicht ein. Mit einem Male kam der prophetische Geist über ihn. Deutlich vernahm er eine Stimme, wie einst Samuel im Zelttempel zu Schilo, die ihm zurief: „Ehe ich dich im Mutterleib gebildet, habe ich dich erkannt, und ehe du den Mutterchoß verlassen, habe ich dich geweiht, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt“. Schüchtern erwiderte er darauf: „D. weh, Herr, Ichwh! Ich verstehe ja nicht zu sprechen, denn ich bin jung“. Darauf die Stimme: „Sprich nicht, ich bin jung, sondern gehen sollst du, wohin ich dich senden und sprechen sollst du, was ich dir auftragen werde“. Zugleich fühlte er seinen Mund wie von einer Hand berührt und es sprach: „Ich habe meine Worte dir in den Mund gelegt. Sieh! ich setze dich heute über Völker und Reiche, Zerstörung, Zertrümmerung, Vernichtung und Einsturz zu verkünden, aber auch Wiederaufbau und Anpflanzung“. Dann erblickte er einen Zweig mit Mandelblüthen und einen brodelnden Topf beim Feuer nach Norden gewendet. Das Eine bedeutete für ihn: „wachsam zu sein, das Wort auszuführen“ und das andere, „daß das Unglück von Norden über die Bewohner des Landes kommen werde“. Zum Schluß wurde er ermahnt, stark zu sein, sich nicht zu fürchten, zu sprechen gegen die Könige, Fürsten, Priester und das Volk. Sie würden ihn zwar anfeinden, aber ihm so wenig beikommen können, wie einer Säule von Eisen oder einer Mauer von Erz.

<sup>1)</sup> Entlehnungen aus älteren Propheten kommen bekanntlich sehr zahlreich bei Jeremia vor, mehr als bei andern Propheten, was eben voraussetzt, daß er deren Schriften fleißig gelesen und seinem Gedächtnisse eingepägt haben muß.

Solchergestalt war Jeremia's Weihe zum Propheten, und er theilte sie Andern mit, entweder in Anathoth oder in Jerusalem. Die Darstellung dieser seiner Berufung hält zwar keinen Vergleich aus mit der einfachen Erhabenheit und Tiefe, mit der sich Jesaja zuerst als Prophet bewährte (o. S. 110), und seine rednerische Begabung überhaupt nicht mit der künstlerischen Beredtsamkeit des Sohnes Amoz'. Aber was ihr an Schönheit und Schwung abgeht, das ersetzt sie durch Gemeinverständlichkeit und Bestimmtheit. Die Zeit erforderte eine andere Art Beredtsamkeit, als früher. Die sittlichen Schäden waren tief in das Volksleben eingedrungen, und es war Gefahr im Verzuge, wenn nicht schnelle Heilung versucht wurde. Jeremia sprach auch nicht mehr wie die früheren Propheten zu einem gebildeten, kleinen Kreise, sondern zu einer großen Volksmenge, zu den Fürsten, zu den Bewohnern Jerusalems und dem Volke Juda. Für solche waren künstlerische Feinheiten der Rede übel angebracht, deutlich und faßlich mußte gesprochen werden, damit die Rede wirken sollte, und so sprach Jeremia meistens in schlichter Prosa, nur hin und wieder flocht er rednerische Blumen ein. Noch eine andere Eigenthümlichkeit zeichnete Jeremia's prophetische Reden aus. Die meisten Propheten der früheren Zeit verkündeten im Halbdunkel von einer entfernten Zukunft, prophezeiten einen „fürchterlichen Tag des Herrn“, welcher eine völlige Umwälzung herbeiführen werde, und darauf werde eine ideale Zeit für Israel anbrechen. Die Strafandrohungen und die Heilsverkündigungen der alten Propheten mit alleiniger Ausnahme Jesaja's waren zumeist unbestimmt gehalten. Dadurch hatte die zu Spott geneigte Bevölkerung Jerusalems die prophetische Unheilsverkündigung in den Wind geschlagen. „Die Tage werden sich hinziehen und die Prophezeiungen werden sich nicht erfüllen“ sprach sie, oder „sie prophezeien für entlegene Tage und entfernte Zeiten“<sup>1)</sup>. Dieser spöttischen Gleichgültigkeit gegen die prophetische Verkündigung sollte Jeremia entgegenarbeiten. Er sollte das Strafgericht über Juda und Jerusalem für die nächste Zukunft vor Augen führen, es sollte sich noch zu seiner Zeit vollziehen. Mehr als seine sämtlichen Vorgänger, selbst als Jesaja, war Jeremia mit einer unwiderlegbar wunderbaren prophetischen Vorschau begabt. Er verkündete zuerst von Jahr zu Jahr, später, als das tragische Verhängniß näher rückte, von Monat zu Monat die Ereignisse im Voraus, und seine Vorschau erfüllte sich mit staunenswerther Bewährung. Nicht in zweideutigen Traumgesichtern erblickte er die Zukunft, sondern am lichten Tage, mit wachen Sinnen und im Verkehr mit der Außenwelt. Darum sprach

<sup>1)</sup> Vergl. Ezechiel 12, 22. 25. 27—28.

er nicht in Räthseln, deutete nicht künstliche Anspielungen an, sondern nannte die Dinge beim rechten Namen.

Diese sonnenhafte Prophetenseele hatte von der ersten empfangenen Anregung an in Josia's dreizehntem Regierungsjahr (626), ein Jahr nachdem sich dieser König ein wenig aus der trägen Gewohnheit aufgerafft hatte, die schwere Aufgabe, fast ein halbes Jahrhundert hindurch das verirrte Volk auf den rechten Weg zurückzuführen. Sobald der Auftrag an Jeremia herangetreten war, ohne Menschenfurcht zu sprechen, schwand auch seine Schüchternheit und Weichheit. Er schilderte selbst die Empfindungen, welche der prophetische Geist in ihm hervorgerufen hatte. Es glühte in ihm wie Feuer und hämmerte in ihm wie mit einer eisernen Keule, welche Felsen zerschmettert<sup>1)</sup>. „Es war aber in meinem Innern wie loderndes Feuer eingeschlossen, ich strengte mich an, es zu ertragen, vermochte es aber nicht“<sup>2)</sup>. Seine erste Rede gegen den Abfall des Volkes von seinem eigenen Ursprung, gegen das götzdienerische Unwesen und gegen die unsittlichen Gräueltthaten ist von hinreißender Kraft: „Höret Jhwh's Wort, Haus Jakob's und alle Geschlechter des Hauses Israel! So spricht Gott: „Was für Unrecht haben eure Vorfahren an mir gefunden, daß sie mich von mir hinweg entfernten und dem Nichtigen nachwandelten und selbst nichtig wurden? Sie sprachen nicht: „wo ist Gott, der uns aus Aegypten befreit, uns durch die Wüste geführt, durch ein Land der Steppe und Dede, durch ein Land der Dürre und Düsternheit, durch ein Land, welches Niemand durchwanderte und kein Mensch bewohnte?“ Ich brachte euch in ein Land von Fruchtgebilden, um dessen Fett und Gut zu zehren, da kommt ihr hinein und verunreiniget mein Land, und mein Erbe macht ihr zum Abscheu. Die Priester sprachen nicht: „wo bleibt Jhwh“, und die Inhaber der Belehrung kennen mich nicht, die Hirten weichen von mir, die Propheten prophezeiten durch Baal und gehen den nichts-nutzigen (Götzen) nach . . . . Zieht zu den Gilanden der Cyprier und sehet euch um, sendet nach Kedar und merkt wohl auf und sehet zu: Ist je so Etwas geschehen? Hat ein Volk seine Götter vertauscht? Und sie sind doch Ungötter! Mein Volk hat aber meine Hoheit durch Nichtsnutziges vertauscht . . . . Zwei Uebel hat mein Volk gethan, mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen, sich zerbröckelnde Cisternen zu graben, die das Wasser nicht halten. Ist Israel ein Knecht oder ein hausgeborener Sklave? Warum ist es zur Verachtung geworden, daß junge Löwen es anbrüllen und sein Land zur Wüste

<sup>1)</sup> Jeremia 23, 29.

<sup>2)</sup> Das. 20, 9.

gemacht, seine Städte verbrannt haben? . . . Auch die Söhne von Memphis und Taphnai<sup>1)</sup> werden dir den Wirbel zerschmettern . . . Was hast du von der Reise nach Aegypten? Wasser vom Schichor zu trinken? Und was hast du von der Reise nach Assyrien? Wasser vom Euphrat zu trinken? Denn vor Alters habe ich dein Joch zerbrochen, deine Bande zerrissen, da sprachst du: „„ihm will ich dienen““. Aber auf jedem hohen Hügel und unter jedem frischen Baume bist du als Buhlerin gebettet. Ich habe dich als Edelrebe eingepflanzt, ganz echter Samen, und wie bist du verwandelt worden in Gifttrauben des fremden Weinstocks! Selbst wenn du dich mit Lauge wüschest und Reinigungsmittel kauftest, bleibt geröthet deine Schuld vor mir. Wie wagst du nur zu sprechen: „Ich habe mich nicht verunreinigt, bin dem Baal nicht nachgegangen! Siehe, das Treiben im Thale (Hinnom), erkenne, was du gethan, ein leichtfüßiges junges Kameel, das geschlängelte Pfade rennt . . . (Ich sprach): „Schone deinen Fuß, unbeschuh't zu werden und deine Kehle zu dürsten!“ Da erwidert du: „aufgegeben! Nein, ich liebe Fremde, und ihnen will ich nachgehen!“ Wie der Dieb erröthet, wenn er ertappt wird, so sollte das Haus Israel erröthen, seine Könige, Fürsten, Priester und Propheten, die da zum Holze sprechen: „„du bist mein Vater““ und zum Stein: „„du hast mich geboren““. Denn sie haben den Rücken und nicht das Gesicht mir zugewendet; aber zur Zeit ihrer Noth werden sie sprechen: „„Erhebe dich und hilf uns!““ Wo sind aber deine Götter, die du dir gemacht hast? Mögen sie sich erheben, ob

<sup>1)</sup> Es wird allgemein angenommen, daß das zweite ebenso wie das dritte Kapitel in Josia's Zeit gesprochen wurde. Die Nennung von Assyrien 2, 18. 36—37 spricht dafür, daß jene Stellen den Bestand Assyriens voraussetzen, was nur für Josia's Zeit gelten kann. B. 16 ירעך קדקדך ויהי ותחננהם ירעך קדקדך בני נוף weisen darauf hin, daß in dieser Zeit Juda mit Aegypten diplomatische Verbindungen angeknüpft haben muß. In Daphne (תחננהם) war unter Psammetich eine Garnison aegyptischer Truppen gegen die Araber und Syrer (Herodot II, 30). Auf diese φυλακή ist hier angespielt, daß sie, statt Juda beizustehen, es mißhandeln werde. Uebrigens ist für ירעך zu lesen ירועך, sowie B. 6 für ש:חה zu emendiren ש:חה (lächerlich Ewald: „Höhlen“.) B. 14 für לבו לבו. Vor B. 16 muß Einiges ausgefallen sein, da von hier ab Juda in weiblicher Form angeredet wird. B. 20 giebt nur das Khetib אכרז einen Sinn, das Keri אכרז dagegen läßt sich gar nicht erklären. LXX haben dafür οὐ δουλεύσω σοι. Diese Uebersetzung scheint aus zwei Versionen zusammengelassen. Man ist also berechtigt zu lesen לו אכרז [S. jedoch v. Drelli (bei Strack-Zöckler) zur Stelle]. — B. 21 b. מורם ist ohne Analogie; LXX haben εἰς πικρίαν, d. h. also מורם. Nun ist מורם Gift (Thren. 3, 15) auch מורם (Hiob 20, 14), אשכול מורם sind Gifttrauben (Deuteron. 32, 32).

sie dir helfen können in deiner Noth. Denn so viel deine Städte, so viel sind deine Götter, o Juda!“

Nicht bloß gegen die verkehrte Götterverehrung sprach der junge Jeremia zermalmende Worte, sondern auch gegen die häufige Blutschuld: „Vergeblich habe ich eure Söhne gezüchtigt, sie nahmen keine Zucht an. Euer Schwert vertilgte eure Propheten wie ein reißender Löwe . . . . Vergift eine Jungfrau ihren Schmuck, die Braut ihren Gürtel? Mein Volk aber vergaß mich Tage ohne Zahl. Wie machst du deinen Gang schön, Liebe zu suchen! Auch an Schlechtigkeit hast du deinen Gang gewöhnt. Auch an deinen Zipfeln findet sich das Blut von den Leichen unschuldiger Dulder. Nicht beim Einbruch hast du sie ertappt. Trotz alledem sprichst du: „Ja, ich bin unschuldig, möge sein Zorn nur von mir weichen.“ So werde ich mit dir in's Gericht gehen, weil du sprichst: „Ich habe nicht gesündigt.“ Wie sehr erniedrigst du dich, in deinem Weg wandelbar zu sein! Auch von Aegypten wirst du beschämt sein, wie du von Assyrien beschämt warst; auch von diesem wirst du gehen, die Hände über den Kopf zusammengeschlagen; denn Gott verwirft deine Stützen, und du wirst an ihnen kein Glück haben“<sup>1)</sup>. In diesem Sinne und in dieser Art sprach Jeremia wahrscheinlich öfter unter Josia.

Solche Worte aus einem jungen Munde können ihren Eindruck nicht verfehlt haben. Einige edle Familien wendeten sich von dem wüsten Treiben ab und bekehrten sich zu dem von Jeremia und andern Propheten bekannten Gott. Die Familie Schaphan<sup>2)</sup>, welche eine hohe Stelle einnahm, schloß sich der Prophetenpartei an und vertheidigte sie mit Nachdruck. Der König Josia selbst, als ihm die Kunde von dem Worte des jungen Propheten zu Ohren gekommen war, mag in seinem Vorhaben, die Thwhverehrung durchzusetzen, bestärkt worden sein. Die Wiederherstellung des baufälligen Tempels betrieb er mit Ernst. Er gab (621) dreien seiner hohen Beamten, dem Listensführer Schaphan, Sohn Azaljahu's, dem Stadthauptmann Maassejah und dem Kanzler Joach, Sohn Joachas'<sup>3)</sup> den Auftrag, den Hohepriester Schilkija zu bestimmen, die gesammelten Beiträge endlich zu ihrem Zwecke

<sup>1)</sup> Jeremia 2, 30—37.

<sup>2)</sup> Folgt aus Jeremia 26, 24, daß Achikam b. Schaphan Jeremia gegen die Wuth der Priester und falschen Propheten schützte. Sein Sohn, der berühmt gewordene Gedalja, gehörte der frommen Partei an.

<sup>3)</sup> Die zwei letzten Beamtennamen fehlen in R. II, 22, 3, finden sich nur Chronik II, 34, 8, scheinen aber in der ersten Stelle ausgefallen zu sein, da Schaphan in dem Bericht an den König von mehreren Beamten spricht, B. 9 דהתכו עבדך, was sich nur auf ihn selbst und seine Genossen beziehen kann.

zu verwenden, das Silber den höheren Beamten zu übergeben, welche dafür theils Baustoffe ankaufen und theils die Baumeister bezahlen sollten. Als Chilkija die Beiträge ablieferte, übergab er Schaphan zugleich eine große Rolle, mit den Worten: „Das Gesetzbuch habe ich im Tempel gefunden.“ Schaphan las die ihm eingehändigte Rolle und war von dem Inhalte derselben so betroffen, daß er dem König bei der Berichterstattung über die gesammelten Beiträge zugleich von dem Fund desselben Mittheilung machte<sup>1)</sup>. Dieses Buch hat eine außerordentliche Wirkung hervorgebracht. Was war der Inhalt dieses Buches?

<sup>1)</sup> Könige daf. B. 8—10.

## Zehntes Kapitel.

### König Josia und die neue Ordnung.

Charakter des aufgefundenen deuteronomischen Gesetzbuches. Die historischen Partien. Die Liebe zu Gott zum ersten Mal ausgesprochen. Verpönung jedes fremden Kultus. Das Opferwesen. Die Abgabe an die Ahroniden. Das Zehntengesetz. Neben dem Opfer das Gebet. Die Feste. Das Gerichtswesen, das Strafrecht, das Zeugenverhör. Das Königsgesetz und das Kriegsgesetz. Rücksicht auf die Besitzlosen. Das Erlassjahr und Verfall der Schuld. Unterschied von Priestern und Laien aufgehoben. Stellung der Propheten zu den Priestern. Auswahl der Stämme für Segen und Fluch. Das Lied des Geschickes. Strafandrohung. König Josia, betroffen von der Strafandrohung dieses Buches, sendet zur Prophetin Hulda. Das Bündniß zur Befolgung der Gesetze. Beseitigung des Götzendienstes. Das feierliche Pascha-Fest und der Pascha-Psaln. Kriegsunternehmungen von Sennacherib, Nabopolassar und Necho. Josia's Kriegszug gegen Necho und Tod.

(621 — 608).

Die Rolle oder das Gesetzbuch, welches der Hohepriester Chilkija durch Schaphan dem Könige überbringen ließ, giebt sich als ein letztes Vermächtniß des gesetzgebenden Propheten Mose aus, das er dem von ihm erzogenen Volke vor seinem Scheiden an's Herz gelegt hat. Es hat eine geschichtliche Einleitung und einen geschichtlichen Nachtrag; es führt nämlich die Geschichte bis zu Mose's Tode und noch darüber hinaus. Es nennt sich selbst die zweite Lehre oder das zweite Gesetzbuch Mischneh-Thora, Deuteronomium<sup>1)</sup>. Ist das Buch uralt? Oder ist es erst kurz vor seinem Auffinden geschrieben worden? Müßige Fragen! Wenn auch nicht uralt, so kommt ihm kein Gesetzbuch der schriftkundigen Völker an Alter gleich, wie es auch alle Gesetzsammlungen an Erhabenheit und Schönheit übertrifft. Ein Gesetzbuch mit gewinnender Herzlichkeit und milder Innigkeit ist gewiß eine seltene Erscheinung. Die Gesetze pflegen sonst kalt, strenge und barsch zu sprechen und zu-

<sup>1)</sup> Deuteronomium 17, 18. Josua 8, 32. [Aus den angeführten beiden Stellen ist die Behauptung des Textes nicht zu erweisen.] S. Note 6.

gleich einen drohenden Finger zu zeigen, „du sollst oder sollst nicht, oder du unterliegst einer strengen Strafe“. So spricht die unter Josia aufgefundenene Gesetzgebung — man nennt sie die deuteronomische — nicht<sup>1)</sup>. Sie ermahnt, warnt und bittet förmlich, dieses zu thun und jenes zu lassen, sie droht nicht, sondern weist auf die unheilvollen Folgen der Uebertretung hin. Sie redet die Sprache eines liebevollen Vaters, welcher seinem Sohne große Ziele steckt und ihn warnt, nicht durch eigene Schuld seine große Zukunft zu verscherzen und dadurch in Verachtung und Schmach zu gerathen. Ein angenehm fächelnder Hauch weht aus dem deuteronomischen Gesetzbuche. Die Gebote (Mizwot), Satzungen (Chukkim), und Bestimmungen (Mischpatim) sind mit geschichtlichen Erinnerungen und herzlichen Ermahnungen in erhebender poetischer Sprache wie mit Blumengewinden umschlossen.

Bei der Berggegenwärtigung der älteren Geschichte führt das deuteronomische Gesetzbuch den Faden der Geschichte nicht der Zeitreihe nach vor, sondern wählt außer der Ordnung solche Begebenheiten heraus, welche zur Bekräftigung wichtiger Lehren als thatsächliche Beweismittel dienen sollen. An die Erinnerung an solche wichtige Vorgänge in dem Leben des israelitischen Volkes knüpft es Ermahnung oder Warnung an; die Geschichte der Vorzeit soll die Lehrerin des spätgeborenen Geschlechtes sein. Vier Gedanken will das deuteronomische Gesetzbuch ganz besonders eingeprägt wissen: die Erhabenheit Gottes, die Berufsgröße des israelitischen Volkes, den tiefen Stand des lebenden Geschlechtes unter seinem Berufe und endlich die Berggegenwärtigung der Folgen dieses ungelösten Gegensatzes. Den Gott Israels stellt es dar als hoherhaben über alle Wesen, der mit den von den Völkern als Gottheit verehrten Wesen keinen Vergleich zulasse: „Dir ist augenscheinlich gezeigt worden, daß Jhwh allein Gott ist im Himmel oben und auf Erden unten, es giebt sonst keinen“<sup>2)</sup>. Auf die Einzigkeit und Ausschließlichkeit dieses Gottes legt das deuteronomische Buch ein besonderes Gewicht. „Höre Israel, Jhwh ist unser Gott, Jhwh ist einzig“<sup>3)</sup>. Dieser Gott hat Israel mit besonderer Fürsorge in vergangenen Zeiten geleitet, „wie ein Vater seinen Sohn trägt“<sup>4)</sup>.

„Wie ein Adler überwacht sein Nest,  
„Schwebt über seine Jungen,

<sup>1)</sup> [Daß unter Josia nur das Deuteronomium aufgefunden worden sei, ist weder erwiesen, noch erweisbar, vgl. Th. A. Fischer, *Lex Mosaica* (Güterloh, 1898) S. 399 ff., Schall, Ed., *Die Staatsverfassung der Juden auf Grund des Alten Testaments* (Leipzig 1896, 8) S. 47 ff.]

<sup>2)</sup> Deuteronomium 4, 35. 39; 3, 24.

<sup>3)</sup> Das. 6, 4.

<sup>4)</sup> Das. 1, 31.



„Seine Flügel ausbreitet,  
 „Sie nimmt und auf seinen Schwingen trägt,  
 „So hat Gott allein es geleitet,  
 „Und bei ihm war nicht ein Gott der Fremde“<sup>1)</sup>).

Zweck dieser Auserwählung und fürsorglichen Leitung sei gewesen, daß Israel ein heiliges Volk sein solle<sup>2)</sup>. — Das deuteronomische Buch will ferner dem lebenden Geschlecht zum Bewußtsein bringen, daß das Volk bisher weit hinter den von ihm gehegten Erwartungen zurückgeblieben sei, und daß es die gnadenvolle Rettung Gottes nicht im Geringsten verdiene. Widerspenstig, widersprechend und hartnäckig sei es von seinen Anfängen an gewesen bis auf den heutigen Tag, habe immer noch kein Auge zu sehen, kein Ohr zu hören, kein Herz zu merken<sup>3)</sup>. Endlich solle auch den unverbesserlichen Geschlechtern durch seinen Geschichtsgang vor Augen geführt werden, daß auf den Abfall von seinem Gotte stets Strafe gefolgt sei. Denn Gott sei zwar ein Gott der Treue, der sein Wort und seine Gnade für die ihn Liebenden und seine Gesetze Befolgenden bis in's tausendste Geschlecht bewahre, aber seinen Feinden vergelte, in's Angesicht vergelte<sup>4)</sup>.

Wie eine neue Offenbarung oder wie eine neue Erkenntniß klingt es aus dem ermahnenden Bestandtheile des deuteronomischen Gesetzbuches heraus. Es giebt sich selbst als Etwas Neues, als ein neues Bündniß aus, das Gott kurz vor Mose's Tode und vor dem Einzuge in's gelobte Land im Lande Moab am Jordan geschlossen, verschieden von dem ersten Bündniß am Horeb<sup>5)</sup>. Als wenn das erste Geschlecht, das in ägyptischer Sklaverei aufgewachsen war, nicht fähig gewesen wäre, die höhere Lehre zu begreifen, ist sie erst dem von Mose erzogenen nachfolgenden Geschlechte offenbart worden. Das sinaitische Zehnwort ist so einfach und gemeinverständlich, daß auch Sklavenseelen, wenn sie nicht thierisch abgestumpft sind, es verstehen können. Aber die Vertiefung in den höheren Begriff von Gott und von der Verehrung desselben, wie er sich im Geschichtsgang des Volkes Israels kund gegeben, konnte den gestern noch an die Sklavenkette Geschmiedeten nicht zugemuthet werden. Dazu wurden erst ihre Söhne und Enkel für reif gehalten. Diesen prägte Mose kurz vor seinem Hingange in der deuteronomischen Schrift den Begriff der Liebe zu Gott ein: „Jhwh ist einzig, und du sollst Jhwh, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen, mit

<sup>1)</sup> Deut. 32, 11—12.

<sup>2)</sup> Das. 14, 2; 26, 19.

<sup>3)</sup> Das. 9, 24; 29, 3.

<sup>4)</sup> Das. 7, 9 fg.

<sup>5)</sup> Das. 1, 5; 28, 69.

deinem ganzen Wesen und mit deiner ganzen Kraft lieben“<sup>1)</sup>. „Was verlangt, o Israel, dein Gott von dir? Nichts weiter als ihn zu verehren, in seinen Wegen zu wandeln, ihn zu lieben, ihn anzubeten mit ganzem Herzen und ganzem Wesen“<sup>2)</sup>. Bei allen Völkern der Erde war die Frömmigkeit eine Tochter der Furcht; der Schauer vor dem Unsichtbar-Gewaltigen, dem räthselhaften Wesen in den Wolken oder in den schauerlichen Plätzen hat die Kniee sinken gemacht, und die Mittel der Gottesverehrung: Altäre, Tempel, Opfer, Riten dienten nur dazu, die Uebermächtigen versöhnlich und freundlich zu stimmen. Der Abstand zwischen dem Göttlichen und dem Menschen wurde nach Himmelsfernen gedacht. Das deuteronomische Gesetzbuch offenbarte zuerst die Liebe zu Gott, als Beweggrund zur Frömmigkeit und Sittlichkeit, und es brachte dadurch den Menschen der Gottheit näher, viel näher. Es machte das Menschenherz zum Tempel, in dem das göttliche Wesen verehrt sein will, und gestaltete sein Verhältniß zu ihm zu einem innigen, wie das des Sohnes zum Vater. Der Mensch braucht nicht mehr vor der Gottheit wie der Sklave vor seinem finstern Herrn zu zittern, sondern er darf sich ihm in kindlicher Freudigkeit nahen. Diese hehre Erkenntniß von der Liebe zu Gott ist eine stetige Wiederholung in der deuteronomischen Schrift<sup>3)</sup>. Das Gesetz ermahnt, diese Erkenntniß von der ausschließlichen Einheit, Größe, Erhabenheit und Vorsehung Gottes sich in's Herz zu prägen, sie sich stets gegenwärtig zu halten, sie den Kindern lehrend einzuschärfen, auch sie äußerlich kenntlich zu machen, sie als Zeichen an die Hand zu binden, als Stirnbinde am Kopf zu tragen und endlich sie an die Pfosten des Hauses und an die Eingänge der Städte aufzuzeichnen<sup>4)</sup>. Beherzigt das Volk diese hehre Erkenntniß von seinem Gotte, so wird es ihn zum Vorbilde nehmen, Gerechtigkeit und Erbarmen üben, sich gleich ihm der Verlassenen, der Waisen und Wittwen annehmen und auch den Fremdling lieben. Die höhere Tugend, die liebevolle Behandlung der Schwachen und der Fremden, ist ebenfalls eine stetige Ermahnung dieser unvergleichlichen Gesetzgebung<sup>5)</sup>. Die Selbstsucht, die Herzensverhärtung, die Verstocktheit werden aus Liebe zu Gott von selbst schwinden, das Volk werde dadurch die Vorhaut seines Herzens beschneiden und seinen harten Nacken beugen<sup>6)</sup>.

1) Deut. 6, 4—5. 2) Das. 10, 12.

3) Das. 11, 1. 13. 22; 13, 4; 19. 9; 30, 6. 16. 20; vergl. Josua 22, 5; 23, 11.

4) Das. 6, 4—8; 11, 18 fg.

5) Das. 10, 17—19; 16, 11. 24, 19. 21—22.

6) Das. 10, 16; 30, 6.

Diese hohe Erkenntniß und diese gehobene Gesinnung sollen sich durch Bethätigung von Gesetzesvorschriften verwirklichen. Die Gesetze bilden den Mittelpunkt des deuteronomischen Buches. Vor Allem dringt es auf Beseitigung und vollständige Vertilgung des Gözenthums und alles dessen, was damit zusammenhängt; es führt zum Bewußtsein, daß dieses nicht bloß verwerflich, sondern auch albern und kindisch sei. Es schickt daher die Lehre von der Erhabenheit Gottes voraus, daß er keine Gestalt haben könne, und daß er, selbst als er sich am Horeb dem ganzen Volke offenbart hat, in keinerlei Gestalt sich versichtbart habe, sondern nur eine Stimme habe vernehmen lassen<sup>1)</sup>. Wie ungereimt erscheint es daher, von Gott sich ein Bild zu machen, eine männliche oder weibliche Gestalt — nach Art der Phönicier — oder gar sich die Gottheit unter einer Thiergegestalt vorzustellen — nach Art der Aegypter — und selbst die Gestirne des Himmels als göttliche Wesen anzubeten — nach Art der Assyrer und Babylonier?<sup>2)</sup> Diese falsche Vorstellung von Abergöttergöttheiten führe zu den empörendsten Frevelthaten; die Verehrer dieser Götzen verbrennen sogar ihre Söhne und Töchter zu Ehren und zur Versöhnung derselben<sup>3)</sup>. Das deuteronomische Gesetz warnt nachdrücklich vor dieser gräulichen Verirrung, hebt hervor, daß sie Gott ein Gräuel sei, und daß es eine Fälschung sei, Kinderopfer als gesetzliche Vorschrift anzudichten: „Ihr sollt zum Gesetze nichts hinzuthun und nichts davon abnehmen“<sup>4)</sup>. Da das Gözenthum jeder Art ein Hohn auf den Gott Israels ist, so prägt das Gesetz ein, alle Stätten für Gözencultus zu beseitigen, Altäre, Spitzsäulen, heilige Bäume, Bildnisse von Holz und Silber zu zerstören<sup>5)</sup>. Weiter verfügt das Gesetz, daß ein Prophet oder Träumer, welcher die Menge zum Gözendienst verführen sollte, selbst wenn er ein Zeichen gäbe und Etwas voraus verkündete, das eingetroffen ist, mit dem Tode bestraft werden sollte, „weil er von dem Gott Israels abwendig machen wollte“. Dieselbe Strafe sollte auch die nächsten Verwandten oder Herzensfreunde treffen, welche zur Betheiligung am Dienste fremder Götter näherer oder fernerer Völker überreden sollten. Ohne Schonung sollten solche Verführer dem Tode durch Steinigung überliefert werden<sup>6)</sup>. Eine Stadt, deren Bevölkerung

<sup>1)</sup> Deut. 4, 12—15.

<sup>2)</sup> Das. B. 16—19.

<sup>3)</sup> Das. 12, 31.

<sup>4)</sup> Das. 13, 1. Dieses bezieht sich entschieden auf den vorhergehenden Vers von Kinderopfern, ebenso 4, 2 mit dem Nachsatz von der Geschichte bei Baal-Peor.

<sup>5)</sup> Damit beginnt diese Gesetzesammlung 12, 1 fg. Es ist aber auch an andern Stellen darauf Bezug genommen 7, 5. 25.

<sup>6)</sup> Das. 13, 2 fg.

sich zum Götzendienste verleiten ließe, solle sammt ihrem Gute verbrannt werden<sup>1)</sup>. — Mit den kanaanitischen Völkerschaften sollen die Israeliten kein Ehebündniß eingehen und überhaupt kein Bündniß schließen, weil diese es darauf anlegen, zu ihrem Götzendienste zu verleiten<sup>2)</sup>. Dagegen dürfen Idumäer und Aegyptier in die Gottesgemeinde wenigstens im dritten Geschlechte aufgenommen werden, jene als Stammverwandte und diese aus Dankbarkeit, weil die Israeliten Fremdlinge in deren Landen waren. Eingewanderte Ammoniter und Moabiter sollten nicht einmal im zehnten Geschlechte zugelassen werden, weil sie sich lieblos gegen Israel gezeigt hatten<sup>3)</sup>.

Mit derselben Wichtigkeit, wie die Beseitigung des falschen Götterthums wird die Weise des Gottesdienstes, besonders die Verehrung des ureigenen Gottes, in dieser Gesetzgebung behandelt. Hierbei fällt der verhältnißmäßig geringe Werth, welcher auf die Opfer gelegt wird, auf. Allerdings bestimmt die deuteronomische Gesetzgebung, daß nur an einem bestimmten Orte, den Gott auswählen werde, geopfert werden dürfe, erkennt also den Opferdienst als berechtigt und gottgefällig an. Allein sie will ihn außerordentlich beschränkt wissen. Außerhalb der den Mittelpunkt bildenden Stätte soll gar nicht geopfert werden. Fleisch braucht außerhalb derselben nicht nach hergebrachter Sitte opfermäßig geweiht oder in Weihe genossen zu werden, sondern darf schlechthin, von Reinen mit Unreinen vermischt, verzehrt werden<sup>4)</sup>. Dadurch würde den Privatcultusstätten und Höhen der Boden entzogen werden. Denn nur darum, weil das Herkommen bestimmt hatte, daß Fleisch von zahmen Thieren nur opfermäßig zubereitet werden mußte, und weil es zu unbequem war, mit jedem Lamm oder Kind zum Haupttempel zu wallen, waren die Privataltäre ein unentbehrliches Bedürfniß geworden und zu einem Ansehen gelangt, von dem sich das Volk nicht lossagen konnte. Die Strenge des Königs Chiskija gegen die „Anhöhen“ vermochte sie nicht zu beseitigen. Diese Höhen mit Altären waren aber zugleich der fruchtbare Boden für das Wuchern des Gözenthumes. Das deuteronomische Gesetz wollte also das Volk von den Cultusstätten entwöhnen. Auch das Opferwesen im Central-Tempel wollte diese Gesetzgebung beschränkt wissen. Nur der Zehnte, die erstgeborenen Thiere und die Gelübdeopfer sollten in dessen Räumen opfermäßig genossen werden. „Wenn du unterlässest, Opfer zu geloben, so wird keine Sünde an dir sein.

<sup>1)</sup> Deut. 13, 13 fg.

<sup>2)</sup> Daf. 7, 3.

<sup>3)</sup> Daf. 23, 5 fg.

<sup>4)</sup> Daf. 12, 15. 21 fg. 15, 22.

Nur den Ausspruch deiner Lippen sollst du erfüllen“<sup>1)</sup>. In diesem Punkte geht die deuteronomische Gesetzgebung weit über die frühere hinaus. Der Zehnte, die Erstgeborenen und die Erstlinge brauchten nicht den Ahroniden übergeben zu werden, sondern der Eigenthümer sollte sie selbst im Mittelorte verzehren dürfen. Nur darauf wird Gewicht gelegt, daß die Leviten und auch die Waisen, Wittwen und Fremdlinge, welche keinen Bodenbesitz haben, und besonders die Sklaven und Sklavinnen zu den Opfermahlen zugezogen werden sollen; sie sollen dadurch als Glieder der opfernden Familie betrachtet werden<sup>2)</sup>. Die Abgaben an die Nachkommen Ahron's sind in dieser Gesetzgebung überhaupt verringert. Nur ein winziger Theil von der Getreide-, Wein- und Del-Ernte, ferner Etwas von der Wollschur und endlich einige Stücke von den Opfern werden ihnen zugedacht<sup>3)</sup>. Der Getreide-Zehnte dagegen oder der Zehnte vom Zehnten ist ihnen entzogen und den Eigenthümern überlassen, sie, wie schon angegeben, im Mittelorte mit Hinzuziehung der Besitzlosen zu verzehren. Nur je das dritte Jahr, also zweimal in jeder Jahreswoche, soll der Zehnte nicht vom Eigenthümer zu eigenem Gebrauche verwendet, sondern auch Andern zugewandt werden, nicht bloß den Leviten, sondern auch Allen, welche des Bodenbesitzes entbehren, auch dem Fremdling, der Waise und der Wittwe<sup>4)</sup>.

Beim Tempelbesuch wird Gewicht auf das lebendige Wort gelegt. Es soll Dank und Gebet an den Spender des Segens ausgesprochen werden. So oft ein Bodeneigenthümer mit den Erstlingsfrüchten zum Tempel wallt, soll er vor dem Altar eine Art Bekenntniß aussprechen und, in Rück Erinnerung an die Befreiung aus Aegypten und an die Besitzergreifung des Landes, Dank dafür aussprechen<sup>5)</sup>. Und je das dritte Jahr, das Jahr der Zehntenlieferung an die Leviten, Fremdlinge und Waisen, soll ein solcher vor dem Altar bekennen, daß er seine Pflichten mit dem, was ihm Gott gespendet, gewissenhaft erfüllt und von seinem Eigenthum den Bedürftigen gespendet habe, und soll nicht bloß für sich, sondern für das Allgemeine ein Gebet aussprechen: „Blicke

<sup>1)</sup> Deut. 23, 22—24 [Vom „Geloben von Opfern“ ist im Text nicht die Rede, vgl. auch Dettli 3. St.].

<sup>2)</sup> Das. 12, 12. 18; 14, 27; 16, 11. 14. In Bezug auf den Zehnten vom Vieh, vergl. Leviticus 27, 33 mit Deuteron. 12, 17—18; von Getreide Numeri 18, 21 fg., 26 mit Deuteron. 14, 22 fg. In Bezug auf Erstgeborene Numeri das. 17 fg. mit Deuteron. 15, 19 fg. In Bezug auf Erstlinge Numeri das. 12—13 mit Deuteron. 26, 2. 11.

<sup>3)</sup> Deut. 18. 3—5.

<sup>4)</sup> Das. 14, 28—29; 26, 1—15.

<sup>5)</sup> Das. 26, 2—11.

aus deiner heiligen Stätte vom Himmel und segne Israel und das Land, das du uns geschenkt, wie Du unseren Vorfahren zugeschworen ein Land übersfließend von Milch und Honig“<sup>1)</sup>).

Die drei Wallfahrten zum Tempel erklärt das deuteronomische Gesetz als Freudenfeste, das Fest der ungesäuerten Brode, das Wochenfest und das Hüttenfest. An denselben sollen die Gelübde=Dpfer dargebracht und deren Fleisch verzehrt werden. An den Freuden des Mahles sollen wiederum die Besitzlosen theilnehmen: „Du sollst eingedenk sein, daß du einst Sklave in Aegypten warst“, darum sollen die Unglücklichen zur Freude zugezogen werden. Für das dem Feste der ungesäuerten Brode vorangehende Pascha wird eingeschärft, daß es ja nicht anderswo als in dem erwählten Orte gefeiert werden solle<sup>2)</sup>. Zwei Abweichungen von früheren Gesetzen enthält das Gesetz über das Pascha, daß das Dpfer nicht bloß von Kleinvieh, sondern auch von Kindern genommen, und daß es nicht bloß gebraten, sondern auch gekocht gegessen werden dürfe<sup>3)</sup>).

Das Gerichtswesen wird in der deuteronomischen Gesetzgebung mit großer Wichtigkeit behandelt. In allen Städten sollen Richter und auch Schreiber (Schoterim) eingesetzt werden, die Einen zum Aussprechen und die Andern zur Vollstreckung des Urtheils. Die Richter sollen das Recht und nichts als das Recht im Auge haben, keine Rücksicht nehmen und sich vor Bestechung hüten<sup>4)</sup>. Es wird vorausgeschickt, daß Mose selbst weise, einsichtsvolle und ausgezeichnete Männer als Richter ausgewählt und ihnen eingeschärft hat: „Ihr sollt den Streit zwischen Einem und dem Andern, auch zwischen einem Stammesgenossen und Fremden, richten, den Geringsten wie den Angesehensten anhören, vor Niemandem Scheu haben; denn das Recht ist Gottes; das Schwierige soll mir vorgelegt werden“<sup>5)</sup>. Wenn die Richter in den Städten in der Entscheidung einer Streitsache über Todschlag, Eigenthumsache oder Verletzung zweifelhaft sein sollten, so sollen sie sie vor das Obergericht, das aus levitischen Priestern oder andern Richtern besteht, in dem auserwählten Mittelorte, bringen. Die Entscheidung dieses Gerichtshofes soll unwiderruflich sein: „Du sollst von dem, was sie entschieden haben, weder rechts noch links abgehen“. Wer gegen den Ausspruch des Priesters oder Richters an der Spitze desselben sich auflehnt, soll mit dem Tode bestraft werden<sup>6)</sup>. Ein Todesurtheil soll aber nur

<sup>1)</sup> Deut. 26, 12—15.

<sup>2)</sup> Das. 16, 1—17.

<sup>3)</sup> Das. B. 2. 7.

<sup>4)</sup> Das. 16, 18—20.

<sup>5)</sup> Das. 1, 15—17.

<sup>6)</sup> Das. 17, 8—13.

durch übereinstimmendes Zeugniß zweier oder dreier Zeugen gefällt werden. Die Aussage eines einzigen Zeugen soll kein Gewicht haben<sup>1)</sup>. Die Zeugen sollen gründlich und umständlich ausgeforscht werden, ob die Anklage gegen einen Angeschuldigten auch wahr und begründet ist<sup>2)</sup>. Die Richter sollen darauf halten, daß nicht unschuldiges Blut vergossen werde und die Schuld nicht ungeahndet bleibe. Sechs Zufluchtsstätten sollen zum Schutze für fahrlässige Mörder bestimmt werden; Mose selbst, die Wichtigkeit derselben erkennend, habe im jenseitigen Lande drei ausgewählt; „wenn die Grenzen deines Landes sich ausdehnen werden, so sollen noch drei Asylstätten zu den sechs hinzugefügt werden“<sup>3)</sup>. Der absichtliche Mörder soll aber schonungslos selbst aus der Zufluchtsstadt gezogen und dem Tode überliefert werden<sup>4)</sup>. Todesstrafe setzt das deuteronomische Gesetz außer auf Mord, Götzendienst und Menschenhandel, auch auf Ehebruch und erwiesene Unzucht einer Braut im Hause des Vaters: „Denn sie hat eine Verworfenheit begangen, Unzucht im Hause ihres Vaters zu treiben, und du sollst das Böse aus deiner Mitte hinweg räumen“<sup>5)</sup>. Todesstrafe ist ferner verhängt über einen ungehorsamen, widerspenstigen Sohn, welcher trotz der Erziehung seiner Eltern auf ihre Stimme nicht hört und sich der Böllerei und der Ausschweifung ergiebt<sup>6)</sup>. Eine große Strenge schreibt diese Gesetzgebung noch gegen einen überführten falschen Zeugen vor: „Ihm soll gethan werden, was er Böses gegen seinen Nächsten ausgesonnen hat“ ohne Schonung, Leben um Leben, Auge um Auge, Fuß um Fuß, Hand um Hand<sup>7)</sup>. Die Gesetzgebung will auch im Verbrecher das Menschliche nicht entwürdigt wissen. Der Leichnam eines zum Tode Verurtheilten, der an einem Baume aufgehängt wurde, soll nicht über Nacht an demselben bleiben, sondern noch an demselben Tage abgenommen und begraben werden<sup>8)</sup>. Hat der Richter Jemanden zur Geißelstrafe verurtheilt, so soll ihm nur eine gewisse Anzahl Streiche: „vierzig“ zugewendet werden, nicht mehr, „damit dein Bruder nicht (durch zu viele Streiche und Wunden) vor deinen Augen entwürdigt werde“<sup>9)</sup>. Züchtigung durch Geißelhiebe soll über einen Verläumder verhängt werden, wenn er zum Beispiel seine heimgeführte Frau fälschlich der

1) Deut. 17, 6; 19, 15.

2) Das. 13, 15; 17, 4; 19, 18.

3) Das. 4, 41 fg.; 19, 1 fg.; Josua 20, 2 fg.

4) Deut. 19, 11 fg.

5) Das. 22, 21.

6) Das. 21, 18—21.

7) Das. 19, 16 fg.

8) Das. 21, 22—23.

9) Das. 25, 1—3.

Unzucht beschuldigt und einen bösen Leumund gegen eine Tochter Israels verbreitet hat<sup>1)</sup>).

Die deuteronomische Gesetzgebung spricht auch vom Königthum und will es durch Beschränkungen unschädlich machen: „Du darfst dir einen König einsetzen, wie alle Völker rings um dich her; einem solchen sollst du gehorchen“. Aber er muß von Gott erwählt, d. h. von einem Propheten bestätigt sein. „Du sollst über dich nicht einen Fremden setzen, der nicht dein Stammverwandter ist“. Der König soll nicht viele Kasse halten und nicht mit Aegypten in Verbindung treten, um von dort Kasse einzuführen. Er soll ferner nicht viele Weiber halten, damit sein Herz nicht ihnen nachhänge und von Gott weiche. Er soll sich endlich nicht Silber und Gold anhäufen. Sein Herz soll sich überhaupt nicht hochmüthig über seine Brüder erheben, und er soll stets das Gesetz zur Richtschnur nehmen. Er soll nicht über dem Gesetze stehen, sondern ihm, wie jeder seiner Unterthanen gehorchen. Dann wird seine Regierung von Dauer sein<sup>2)</sup>. Auch ein eigenes Kriegsgesetz enthält dieses Grundbuch. Bei der Bekämpfung der eingeborenen kanaanitischen Völkerschaften soll keine Seele am Leben gelassen werden, „damit sie euch nicht lehren, ihre Gräueltathen nachzuahmen“. Dagegen sollen bei der Belagerung von Städten außerhalb des Landes den Bewohnern erst Friedensbedingungen gestellt werden. Wenn sie darauf eingehen, so sollen sie nur tributpflichtig gemacht, sonst aber verschont werden. Wenn sie aber den angebotenen Frieden ausschlagen, und die Stadt erobert wird, so sollen alle erwachsene Mannschaft, die Krieger, dem Schwerte überliefert, Weiber und Unmündige dagegen verschont werden<sup>3)</sup>. Bei Belagerung einer Stadt sollen die Fruchtbäume verschont und nicht einmal zur Benutzung für das Einschließen zerstört werden<sup>4)</sup>. Vom Kriegsdienst und überhaupt von jeder persönlichen Staatsleistung soll jeder Jüngstverheirathete ein Jahr frei sein, „damit er seine Frau erfreuen könne“<sup>5)</sup>. Dem versammelten kriegsbereiten Heere sollen die Herolde zurufen: „Wer ein neues Haus gebaut oder einen neuen Weinberg gepflanzt oder sich mit einer Braut verlobt hat, soll das Heer verlassen, damit nicht, wenn ein solcher im Kriege fiele, ein anderer dessen liebgewordenen frischen Besitz antrete. Auch den Furchtsamen und Feiglingen soll es freistehen aus dem Heere zu scheiden, damit sie nicht durch ihre Feigheit die Krieger anstecken“<sup>6)</sup>. Das Kriegs-

<sup>1)</sup> Deut. 22, 18—19.

<sup>2)</sup> Das. 17, 14—20.

<sup>3)</sup> Das. 20, 10—18.

<sup>4)</sup> Das. 20, 19—20.

<sup>5)</sup> Das. 24, 5.      <sup>6)</sup> Das. 20, 5—9.



lager soll reinlich gehalten und nicht durch Unflath besudelt werden. „Denn Gott (die Bundeslade) zieht mit in dein Lager, darum soll es heilig sein und nicht etwas Schandbares darin gesehen werden“<sup>1)</sup>.

Vor Allem ist die deuteronomische Gesetzgebung auf das Wohl der Hilflosen bedacht und will die milde Gesinnung der Brüderlichkeit für sie den Gemüthern einflößen, ihnen ist ihre besondere Sorgfalt zugewendet. Nicht nur der Behnte sollte ihnen zugewiesen werden, sondern auch ein Theil der Ernte. Die Früchte des Delbaumes und des Weinstockes sollen nicht vollständig abgenommen werden, sondern ein Rest soll für Fremdlinge, Waisen und Wittwen bleiben. Ist eine Garbe im Felde vergessen worden, so soll sie nicht wieder aufgehoben werden, sondern denselben gehören: „Du sollst eingedenk sein, daß du ein hilfloser Sklave in Aegypten warst; darum befehle ich dir, solches zu thun“<sup>2)</sup>. Vermiethet sich ein Armer, sei es ein Stammesgenosse oder ein Fremdling, zu Tagelohn, so soll ihm der Lohn nicht vorenthalten, sondern noch vor Sonnenuntergang ausgezahlt werden: „Denn er ist arm und sehnt sich darnach“<sup>3)</sup>. Das Erlassjahrgesetz ist in dieser Gesetzgebung erweitert. Im siebenten Jahre soll jede Schuld erlöschen und der Gläubiger nicht berechtigt sein, sie von dem armen Bundesgenossen einzuziehen. Nur auf den Ausländer, der nicht im Lande angesiedelt ist, soll das Gesetz nicht angewendet werden<sup>4)</sup>. Darum soll aber der Wohlhabende beim Herannahen des siebenten Jahres nicht engherzig sein, dem Verarmten nicht unter die Arme greifen zu wollen, um das Darlehn nicht einzubüßen. „Du sollst dein Herz nicht verhärten und deine Hand nicht verschließen vor deinem dürstigen Bruder, sondern leihen sollst du ihm nach Maßgabe seines Bedürfnisses“<sup>5)</sup>. Von dem Darlehen soll der Gläubiger keinen Zins nehmen<sup>6)</sup>. Wenn innerhalb der sieben Jahre die Schuld nicht gezahlt wird, so soll der Gläubiger nicht in dessen Haus eindringen zu pfänden, sondern der Schuldner soll es — auf Entscheid des Richters — ihm im Freien

<sup>1)</sup> Deut. 23, 10—15. Die Identificirung der Bundeslade mit Gott folgt auch aus Numeri 10, 35—36.

<sup>2)</sup> Deuterom 24, 19—22.

<sup>3)</sup> Das. 24, 14—15.

<sup>4)</sup> Das. 15, 1—3. נכרי ist hier und 23, 20 der Ausländer, verschieden von גר, dem Eingewanderten oder Fremdling, der sich im Lande angesiedelt hat. Dieser wird durchgängig gleich dem אר, dem Stammesgenossen, behandelt und auch für ihn gilt das Schuldenerlassgesetz. Der נכרי hingegen ist z. B. der Phönicier, der sich nur vorübergehend im Lande aufhält; vergl. das. 14, 21 לגר הרתנה או לנכרי.

<sup>5)</sup> Das. 15, 7—11.

<sup>6)</sup> Das. 23, 20.

selbst übergeben. Ist das Pfand ein Kleidungsstück, so soll der Gläubiger es dem armen Schuldner bei Sonnenuntergang zurückerstatten<sup>1)</sup>. Eine Mühle oder ein Mühlstein darf gar nicht gepfändet werden, denn das hieße das Leben pfänden<sup>2)</sup>. Einer Wittve soll der Anzug nicht gepfändet werden<sup>3)</sup>. Wenn der hebräische Sklave im siebenten Jahr zur Freiheit entlassen wird, soll er nicht leer ausziehen, sondern der bisherige Herr soll ihm mitgeben von seiner Herde, seiner Tenne und seiner Kelter: „Du sollst eingedenk sein, daß du selbst Sklave in Aegypten warst“<sup>4)</sup>. Auch sonst scharft diese Gesetzgebung Milde, Menschlichkeit und Mitleid ein. Ein Sklave, der vom Nachbarlande Zuflucht im Lande Israel genommen und sich vor seinem Herrn gerettet hat, soll nicht ausgeliefert werden. „Er soll bei dir bleiben und sich eine Stadt zum Aufenthalte auswählen, und du sollst ihn nicht bedrücken“<sup>5)</sup>. Selbst gegen den Feind soll Mitleid geübt werden. „Wenn Jemand eine schöne Kriegsgefangene heimbringt, um sie zu ehelichen, muß er ihr einen Monat Frist gestatten, um die Ihrigen zu betrauern, und erst nach Beendigung ihrer Trauerzeit soll sie gehehlicht werden. Falls der Herr kein Gefallen mehr an ihr findet, darf er sie nicht als Sklavin verkaufen, sondern soll ihr die Freiheit geben<sup>6)</sup>. Der Besitzer soll nicht starr und engherzig auf seinem Eigenthum bestehen. Einem Wanderer soll es gestattet sein, von dem Weinstock einige Trauben und vom Felde einige Aehren zum augenblicklichen Genuße abzupflücken. Nur soll er weder Trauben in seiner Tasche mitnehmen, noch die Sichel für das Abmähen von Getreide eines Fremden gebrauchen<sup>7)</sup>. Beim Ausheben eines Vogelnestes soll der Vogelsteller nicht Mutter sammt Küchlein und Eiern nehmen, sondern soll selbst im Thiere das Muttergefühl schonen<sup>8)</sup>.

<sup>1)</sup> Deut. 24, 10 fg.

<sup>2)</sup> Das. 24, 6.

<sup>3)</sup> Das. V. 17.

<sup>4)</sup> Das. 15, 12 fg. Man hat es auffallend gefunden, daß das deuteronomische Gesetz nicht auch vom Unterlassen der Feldarbeit im siebenten Jahre spricht und hat aus dem Verschweigen falsche Schlüsse gezogen. Allein es handelt bloß von der Milde gegen Personen, aber nicht von Sachen. So spricht es auch nicht bei der Aufzählung der Feste von dem des siebenten Neumondes und vom Versöhnungstag, weil diese nicht Wallfeste sein sollen und nicht freudig begangen werden. Die drei Feste werden nur deswegen herausgehoben, um daran die Mahnung zu knüpfen, daß die Israeliten, Fremdlinge u. an der Freude Theil haben sollen. Aus dem Verschweigen mancher Bestimmungen der älteren Gesetzgebung folgt nicht das Ignoriren derselben im Deuteronomium.

<sup>5)</sup> Das. 23, 16—17.

<sup>6)</sup> Das. 21, 10—14.

<sup>7)</sup> Das. 23, 25—26.    <sup>8)</sup> Das. 22, 6—7.

Bemerkenswerth ist noch, daß diese Gesetzgebung manche Bestimmung, welche in der älteren lediglich für die ahronidischen Priester vorgeschrieben ist, auf das ganze Volk ausdehnt und sie auch für die Laien verbindlich macht. Einleitend wird dabei vorausgeschickt, daß das ganze Volk heilig sein soll, daß demnach der Unterschied zwischen Priester und Volk wegfallen soll. Wenn früher lediglich den Ahroniden untersagt war, beim Schmerze um den Tod eines nahen Verwandten sich Einschnitte am Körper oder eine Glaze am Haupte zu machen, so soll nach dem deuteronomischen Gesetz das ganze Volk diese heidnischen Trauerzeichen der Verzweiflung unterlassen: „Ihr seid (alle) Kinder eures Gottes, ihr sollt euch nicht verwunden und keine Kahlheit an der Stirn machen um einen Todten. Denn ein heiliges Volk bist du deinem Gotte und dich hat er auserwählt, ihm ein Eigenthumsvolk zu sein von allen Völkern auf Erden“<sup>1)</sup>.

Nach den alten Bestimmungen war es lediglich den Ahroniden verboten, Fleisch von einem gefallenem oder zerrissenen Thiere zu genießen, den Laien dagegen war dessen Genuß nicht an sich untersagt, sondern nur insofern dadurch die für das Opfern erforderliche Reinheit getrübt würde. Das deuteronomische Gesetz dagegen verbietet auch den Laien den Genuß solchen Fleisches, weil auch sie eine höhere Heiligkeit erstreben und sich an Aas, sowie an unreinen Thieren und Vögeln nicht verunreinigen sollen<sup>2)</sup>. Das deuteronomische Gesetz geht darauf aus,

<sup>1)</sup> Deut. 14, 1—2. Leviticus 21, 5—6 ist dieses Verbot ausdrücklich nur für die Ahroniden vorgeschrieben und zwar mit dem Motiv, weil sie heilig sein und sich dem Schmerze nicht hingeben und namentlich nicht ihre Körper verstümmeln sollen. Wenn das Gesetz das. 19, 27—28 scheinbar eine allgemeine Fassung hat, so kann es dennoch nur unter dieser Beschränkung gemeint sein [Der unbefangene Leser merkt davon nichts. Vgl. Strack zur Stelle]. Im Deuteronomium dagegen wird die unbeschränkte Geltung für Alle durch das Motiv ausdrücklich hervorgehoben. Bertheau konnte sich mit der Gruppierung der Gesetze Lev. Kap. 19 nicht zurecht finden, mußte mehrere Bestimmungen V. 5—8 zusammenziehen und dann wieder Gleichartiges V. 13 fg. trennen, um die Zehnzahl herauszubringen. Scheidet man V. 27—28 aus, so geben 2—22 eine Gruppe, und 23—36 eine andere Gruppe mit der Zehnzahl.

<sup>2)</sup> Wenn man nicht einen zu grellen Widerspruch zwischen Ezechiel's gesetzlicher Bestimmung (44, 31) לא יאכלו הכהנים . . . כל נבלה וטרפה und dem uralten Gesetze (Exod. 22, 30) ונאשי קדש יהיון לי ובשר בשדה טרפה לא תאכלו annehmen will, so muß man sich schon zu der Ausgleichung bequemen, daß auch dieses Gesetz lediglich für die Ahroniden gelten sollte. [Vgl. dagegen Ibn Esra zu Lev. 22, 8 und Strack zu Ex. 22, 30.] קדש ist hier gleich כדש Jes. 43, 28 oder כקדשים Ezechiel 9, 6. Daß der Genuß von Aas reiner Thiere für Laien nach dem uralten Gesetze erlaubt war, ist deutlich Levit. 22, 8 angegeben und geht auch aus Levit. 11, 39—40 hervor, wenn man es mit der Formulirung des Gesetzes das. V. 41 fg. vergleicht. Hier wird der Genuß schlechthin verboten,

den Unterschied zwischen Priestern und Laien aufzuheben. Beachtenswerther ist das Gesetz, das von den Propheten handelt, es legt diesen eine höhere Wichtigkeit bei und stellt sie fast über die Priester. Alles, was ein Prophet im Namen Gottes verkündet, soll befolgt werden. Ein falscher Prophet dagegen, welcher Etwas verkündet, was ihm Gott nicht eingegeben, oder wenn er im Namen fremder Götter spricht, soll dem Tode verfallen. „Wenn du aber denken wirst: Wie können wir wissen, wenn ein Prophet nicht Gottes Eingebung verkündet? Wenn der Prophet im Namen Gottes spricht und dasselbe trifft nicht ein, dann hat derselbe in Frechheit aus eigenem Antrieb gesprochen, du sollst keine Scheu vor ihm haben“<sup>1)</sup>.

Die Beachtung und sorgsame Befolgung aller dieser Gesetze und Vorschriften wird von Mose dem Volke mit besonderem Nachdruck empfohlen. Denn sie bilden „den Ruhm Israels, seine Weisheit und Einsicht in den Augen der Völker“. Diese werden sprechen, wenn sie davon hören werden: „gewiß, das Volk ist weise und einsichtsvoll. Denn giebt es noch irgendwo ein Volk, das solche gerechte Satzungen und Vorschriften hätte, wie diese Lehre“?<sup>2)</sup>. Die Befolgung oder Uebertretung dieser Lehre sei nicht etwas Gleichgültiges, vielmehr hänge der Bestand des Volkes auf seinem Boden davon ab<sup>3)</sup>. Glück und Unglück, Segen und Fluch, Leben und Tod der ganzen Nation sei auf's engste mit der Beachtung oder Vernachlässigung dieser Gesetze verknüpft<sup>4)</sup>. Es sei auch so leicht, die Gesetze zu befolgen und dadurch das Leben zu gewinnen. Es ist nicht außerordentlich und liegt nicht fern. „Es ist nicht im Himmel, daß du sprächst, „„wer stiege für uns zum Himmel und brächte es uns, damit wir es hören und befolgen““. Und nicht jenseit des Meeres ist es, daß du sprächst: „„wer führe uns über's Meer, es uns zu holen““, sondern es ist dir nah, in deinem Mund und in deinem Herzen, es zu befolgen“<sup>5)</sup>. Mose selbst habe diese Gesetze niedergeschrieben und sie den Ahroniden für Israel übergeben<sup>6)</sup>. Er habe zugleich angeordnet, daß eine beglaubigte Abschrift davon in das Heiligthum neben die Bundeslade niedergelegt werde.

dort aber ist nur angegeben, daß der Genuß von Nas levitisch verunreinige und untauglich für das Opfern an dem Tage mache. Erst das Deuteron. 14, 21 verallgemeinert dieses Gesetz כל האכלו כל נבלה und motiviert es durch כי עם קדש אתה.

<sup>1)</sup> Deut. 18, 18 fg.

<sup>2)</sup> Das. 4, 6—8.

<sup>3)</sup> Das. 32, 46—47.

<sup>4)</sup> Das. 11, 26—28; 30, 15 fg.

<sup>5)</sup> Das. 30, 11—14.

<sup>6)</sup> Das. 31, 9.

Die Leviten sollen besonders darüber wachen<sup>1)</sup>. Beim Uebergang über den Jordan sollen diese Gesetze auf überkalkte Steine geschrieben und diese am Berge Ebal bei Sichem aufgestellt werden<sup>2)</sup>. In jedem siebenten Jahre, beim Ausgang des Erlassjahres soll dieses Gesetz dem ganzen zum Hüttenfeste versammelten Volke, den Männern, Frauen, Kindern und Fremdlingen vorgelesen werden, damit sie sämtlich lernen sollen, den Herrn zu verehren und zu lieben und diese Gesetze zu befolgen<sup>3)</sup>. Jeder König in Israel soll bei seiner Thronbesteigung sich eine Abschrift dieses Gesetzes anfertigen lassen, es soll stets in seiner Nähe bleiben, und er soll stets darin lesen<sup>4)</sup>.

Mit Recht wird dieses aufgefundenene Gesetzbuch, der letzte Ausfluß der sinaitischen Lehre, als etwas Hohes und Seltenes gerühmt. Die Veröffentlichung desselben bildet einen Wendepunkt nicht bloß in der Geschichte des israelitischen Volkes, sondern auch in der aller Culturvölker. Der Inhalt dieser Gesetze, die Form, in die sie gekleidet sind, die herzliche, väterliche Sprache, die darin herrscht, die Vorschrift, daß sie zu gewissen Zeiten vorgelesen und dem ganzen Volke, auch den Frauen und Fremdlingen, bekannt gemacht werden sollten, Alles das wurde von tief eingreifender Bedeutung. Giebt es noch eine solche Lehre, welche von hoherhabener und lauterer Gotteserkenntniß und von idealer Sittlichkeit erfüllt wäre? Und diese Lehre sollte nicht in einem engen Kreise verbleiben, sondern Gemeingut des ganzen Volkes und auch der ihm zugeneigten Fremdlinge werden. Wiewohl sie auch manche Bestimmungen enthält, welche sich auf Tempel, Opfer, öffentliche Reinheit und Riten beziehen, so legt sie doch auf Gerechtigkeit, Milde, Sittlichkeit und Keuschheit und ganz besonders auf innerliche Frömmigkeit das größte Gewicht. Beim Einzug in das Land sollten die Priester

<sup>1)</sup> Deut. 31, 25—26.

<sup>2)</sup> Das. 27, 2—8. Josua 8, 32.

<sup>3)</sup> Das. 31, 10—13.

<sup>4)</sup> Es ist nicht zu verkennen, daß der Auswahl der Stämme für Segen und Fluch Deuteron. 27, 12—13 eine Absicht zu Grunde liegt. Für den Fluch sind aufgezeichnet die jenseitigen zwei Stämme Reuben und Gad und die allernördlichsten Stämme Asser, Sebulon, Naphtali und auch Dan, worunter die nördlichen Daniten am Fuße des Hermon in der Stadt Dan und Umgegend zu verstehen sind. Diese wohnten inmitten der heidnischen Völker, nahmen ihre göhendienerischen und unsittlichen Gebräuche an und verloren sich unter den benachbarten Moabitern, Ammonitern oder Kanaanitern. Als Stämme des Segens werden bezeichnet: Simon, Levi, Juda, Issaschar, Joseph (nämlich Ephraim und Manasse) und endlich Benjamin. Es sind die diesseitigen Stämme, welche die Mitte und den Süden bewohnten und nicht Nachbarn der heidnischen Völker waren. Ueber die Stellung, welche die Stämme einnehmen sollten, vergl. Josua 8, 33.

und Leviten bei Sichern Segen und Glück über diejenigen verkünden, welche diese Lehre befolgen, und Flüche und Unglück über diejenigen herabbeschwören, welche sie übertreten würden. Der Segen soll vom Berge Gerisim und der Fluch vom Berge Ebal aus gesprochen werden. Die zwölf Stämme sollen sich derart theilen, daß sechs für den Segen dem Berg Gerisim und die übrigen sechs für den Fluch dem Ebal zugewendet sein sollten<sup>1)</sup>. Flüche sollen über zwölflei Uebertretungen ausgesprochen werden, und diese betreffen lediglich die Verkennung der reinen Gotteslehre und Nichtachtung der Gesetze der Gerechtigkeit, der Milde und der Keuschheit.

„Verflucht der Mann, welcher heimlich ein Bildniß, den Gräuel Ihw'h's, das Werk eines Künstlers machen und im Geheimen aufstellen wird. Verflucht, wer Vater und Mutter geringschätzt, wer die Grenze seines Nachbarn verrückt, wer einen Blinden auf dem Wege irre leitet, wer Unzucht mit seiner Schwester, Stiefmutter oder thierische Geilheit treibt, wer seinen Nächsten heimlich erschlägt, verflucht der Richter, der das Recht des Fremdlings, der Wittve und der Waise beugt, der heimlich Bestechung nimmt, um einen Unschuldigen zu verurtheilen, verflucht, wer nicht die Bestimmung dieser Lehre erfüllt.“

Mose habe vorausgesehen, erzählt das Buch ferner, daß trotz seiner Warnungen und Ermahnungen das Volk die Lehre dennoch übertreten werde, und in Folge dessen werde „am Ende der Tage“ großes Unglück über dasselbe hereinbrechen. Das Volk werde aber die Wirkung des Ungehorsams verkennen und die Schuld seinem Gotte aufbürden. In dieser Voraussicht habe er ein Lied vorgetragen und befohlen, es auswendig zu lernen. In diesem Liede ist ausgesprochen, daß das Volk in Folge glücklicher Tage ausschreiten und sich Ungöttern, welche seine Vorfahren nicht gekannt, zuwenden, und daß ein verworfenes Volk, ein Unvolk, es züchtigen werde. Dann werde es zur Einsicht gelangen, da seine selbstgewählten Götter ihm nicht helfen werden, daß Gott allein, der es so wunderbar geleitet und mit Glück überhäuft habe, tödte und lebendig mache, verwunde und heile, und daß er es rächen und den besleckten Boden seines Landes sühnen werde<sup>2)</sup>.

Erschütternd ist die in dieser Rolle enthaltene Strafandrohung<sup>3)</sup>, für Nichtbeachtung der Gesetze. Sie reißt den Schleier von der verhüllenden Zukunft weg, und zeigt die grauenhaften Schrecknisse, welche das Volk und seinen König erwarten, wenn sie auf dem bisherigen

<sup>1)</sup> Jbn Esra bemerkt richtig, daß diese 12 Flüche (Das. 27, 15 fg.) gegen heimliche, nicht zur Cognition gelangende Uebertretungen ausgesprochen sind.

<sup>2)</sup> Deut. 31, 14—22, 29—30; 32, 1—44.

<sup>3)</sup> Das. 28, 15 fg.

Wege verharren sollten. Alle Plagen, welche das Menschenleben zur Verzweiflung bringen können, sind in diesem düsteren Bilde in ergreifender Leibhaftigkeit geschildert, Mißwachs, Hungersnoth, Wassermangel und Pest auf der einen, Demüthigung, Erniedrigung, drückende Sklaverei und Schmach auf der anderen Seite und durch die körperlichen und seelischen Leiden Gebrochenheit des Herzens, Wahnsinn und Stumpf-sinn. „Gott wird über dich ein Volk aus der Ferne, von der Erden Ende bringen, das rasch wie der Adler fliegt, ein Volk, dessen Sprache du nicht verstehst, ein freches, herzverhärtetes Volk, das dir alles rauben und deine festen und hohen Städte — auf die du vertraust — belagern wird. In der Noth der Belagerung, wirst du das Fleisch deiner eigenen Kinder verzehren. Die zarteste und weichste Frau, die nicht gewohnt ist, vor Verzärtelung den Fuß auf die Erde zu setzen, wird sich an dem Fleisch ihres Neugeborenen sättigen und es ihren übrigen Kindern mißgönnen. Gott wird dich unter allen Völkern von einem Ende zum andern zerstreuen; dort wirst du Götter von Holz und Stein anbeten, und unter den Völkern keine Ruhe haben, sondern stets ein zitterndes Herz, Seelenschmerz und Verzweiflung haben. Des Morgens wirst du vor Angst sprechen: „„o wäre es doch schon Abend!“ und des Abends: „„wäre es doch schon Morgen!“ Auch dein König, den du dir aufstellen wirst, wird mit dir in Gefangenschaft zu einem dir unbekanntem Volke geführt werden.“

Dieses eigenartige Gesetzbuch mit seinen herzugewinnenden Ermahnungen und seinem düstern Fernblick, welches der Hohepriester Chilkija gefunden und dem Listensführer Schaphan vorgelesen und übergeben hatte (o. S. 270), brachte dieser eilig zum König Josia und las ihm Stellen daraus vor. Betroffen und erschüttert von der Strafandrohung, niedergeschmettert von dem Schuldbewußtsein, daß er solche Uebertretungen, wie sie in der aufgefundenen Rolle deutlich angegeben sind, bisher geduldet hatte, zerriß der König vor Schmerz sein Gewand. Bangigkeit bemächtigte sich seines Herzens, daß die Strafen in Erfüllung gehen könnten, welche darin über Bundesbruch verhängt werden. Selbst rathlos, ließ Josia den Hohenpriester Chilkija kommen, um mit ihm Rath zu pflegen. Auf dessen Empfehlung sandte der König ihn selbst und einige seiner Beamten und auch Achikam, Sohn Schaphans, einen Anhänger der Prophetenpartei, zu einer Frau, welche wegen ihrer prophetischen Begabung berühmt war, um sie wegen der Zukunft zu befragen<sup>1)</sup>. Jeremia wurde wahrscheinlich wegen seiner

<sup>1)</sup> Könige II, 22, 10 fg. Es ist zwar das nicht angegeben, daß Hulda zur Beseitigung des Götzendienstes ermahnt habe, aber es ist selbstverständlich.

Jugend und noch nicht anerkannten Bewährtheit übergegangen, aber auch der Prophet Zephanja wurde aus unbekanntem Gründen nicht befragt. Diese Frau, an die sich der König gewendet hatte, war die Prophetin Hulda, Gattin eines königlichen Beamten, des Gewänderaufsehers Schallum, aus einer alten Familie. Sie ließ den König durch seine Abgesandten beruhigen, daß das verkündete Unglück über Volk und König nicht in seinen Tagen hereinbrechen werde, weil er den Schmerz der Reue empfunden. Nur dürfe es nicht bei der Reue bleiben, sondern er solle zur That schreiten und alle Gräueltaten des Götzendienstes und alle Laster und Ungerechtigkeiten aufhören machen.

Beruhigt über das Geschick des Volkes während seiner Regierung betrieb der König Josia die Verbesserung der Sitten und Zustände mit außerordentlichem Eifer. Dabei nahm er das aufgefundenene Gesetzbuch zur Richtschnur und verfuhr noch viel strenger und gründlicher als Chiskija mit der Aufräumung des Gözenthums. Er berief zunächst in den Tempel die Ältesten des Volkes aus der Hauptstadt und vom Lande und auch das ganze Volk der Hauptstadt, Priester und Propheten, selbst die niedriggestellten Holzhauer und Wasserschöpfer des Tempels, und ließ vor Allem den Inhalt des aufgefundenen Gesetzbuches vorlesen. Er selbst stand während der Vorlesung auf einer Säulenzange, welche im Tempel für die Könige angebracht war. Zum ersten Male wurde das ganze Volk Juda mit seinen Verbindlichkeiten, seinen Erwartungen und Aussichten bei Befolgung oder Mißachtung seiner Gesetze bekannt gemacht. Der König schlug vor, ein förmliches Bündniß zu schließen, daß sämtliche Anwesende sich verpflichten mögen, alle diese vernommenen Gesetze und Vorschriften mit ganzem Herzen und ganzer Seele zu erfüllen<sup>1)</sup>. Die Förmlichkeit des Bündnisses bestand wohl darin, daß ein junges Kind in Stücke zerlegt wurde, durch welche der König, die Großen und Priester hindurchschritten. Dabei wurden die Worte laut gerufen: „Verflucht derjenige, welcher die Worte dieses Bündnisses übertreten sollte.“ Sämtliche Anwesende riefen dabei: „Amen“!<sup>2)</sup>. Der König beauftragte darauf den Hohenpriester Chiskija, den Priester zweiten Ranges, welcher die Ordnung im Tempel zu überwachen hatte<sup>3)</sup>, und die levitischen Thorwärter des Tempels, ihn

<sup>1)</sup> Könige. II, 23, 1 fg. <sup>2)</sup> Folgt aus Jeremia 34, 18 fg. und das. 11, 2—5.

<sup>3)</sup> Kön. das. 23, 4. Statt כהני המשנה muß wohl gelesen werden כהן המשנה wie Könige II 25, 18, Jerem. 52, 24 [So auch Benzinger zu II Kön. 23, 4.]. Der das. erwähnte כהן המשנה צפניה ist ohne Zweifel derselbe, welcher Jeremia 29, 26. 29 genannt wird צפניה בן מעשיה הכהן. Dieser war an die Stelle seines Vorgängers Sojada eingesetzt להיות פקיד בבית ה' (LXX Sing. ἐπιστάτης), also hatte der כהן המשנה die Aufsicht über den Tempel wie später der אש הר הבית oder στρατηγός τοῦ ἱεροῦ.



von dem Unflath der verschiedenen Gözenculte zu säubern. So wurde das schandbare Astartenbild, welches Manasse in den Tempel gestellt hatte, die Altäre und die Zellen für die Unzucht der Tempeldirnen, die dazu gehörten, ferner alle Geräthschaften zum Cultus des Baal und der Astarte, die Sonnenrosse am Eingang zum Tempel, endlich die Altäre für den Gestirndienst, Alles wurde beseitigt, zerstört, im Thale Kidron verbrannt und die Asche auf die Gräber der niederen Volksklasse gestreut. Die Stätte im Thale Hinnom, wo die Kinder geopfert wurden, ließ Jofia verunreinigen. Die seit Salomo bestehenden Cultusstätten auf dem Delberg, die Chiskija noch für die Ausländer bestehen ließ, wurden durch Menschengelbeine und Unrath verunreinigt, ebenso die Altäre im Eingange der Stadt für den Cultus der Böcke<sup>1)</sup>. Dann wurden sämtliche Höhenaltäre im Lande aufgehoben. Diese Säuberung erstreckte sich bis Bethel, wo die eingewanderten Chuthäer und der Rest der Israeliten ihr Heiligthum hatten, und auch bis zu den Städten, die einst zu Samaria gehörten<sup>2)</sup>. Die Priester der Gözen und der Höhenaltäre wurden abgesetzt; die von levitischer Abstammung mußten in Jerusalem weilen, um überwacht werden zu können, durften aber nicht opfern, erhielten indessen ihren Antheil von den Abgaben an die Ahroniden. Die fremdländischen Priester, welche bei den fremden Culten fungirt hatten, wurden ganz und gar entfernt und wahrscheinlich des Landes verwiesen<sup>3)</sup>. Eine grausame Ausnahme machte Jofia mit den israelitischen Priestern in Bethel, welche noch den von Jerobeam eingeführten Cultus des Stierbildes fortgesetzt und zur Verirrung der Israeliten Anlaß gegeben hatten. Diese Priester ließ er auf den dort befindlichen Altären tödten und die Altäre selbst durch Menschengelbeine entweihen<sup>4)</sup>. Weil von Bethel aus die Verkennung und Verkümmern der uralten Gotteserkenntniß ausgegangen

<sup>1)</sup> Könige das. 23, 4—8 (vgl. o. S. 259), 1, 10—14.

<sup>2)</sup> Könige das. 23, 15—19.

<sup>3)</sup> Das. B. 5 heißt es והשביח את הכמרים, darunter sind selbstverständlich die fremden Priester zu verstehen. והשביח will entschieden nur aussagen, daß Jofia sie aufhören gemacht, gestört hat, zu fungiren. Daß sie getödtet worden wären, liegt in dem Verbum keineswegs. Das Targum giebt es richtig durch בטל. Die syr. Version hat zwar dafür auch קטלו, es ist aber augenscheinlich ein Fehler für בטלו. Auch in LXX ist ein Corruptel. Statt κατέκτανσε τοὺς Χωμαρίμ muß gelesen werden κατέκτανσε.

<sup>4)</sup> Das. B. 20 auch Könige I, 13, 2. Unter אל כהני במות בית אל können nur Priester von israelitischer Abstammung verstanden sein, wenn man bedenkt, daß nach der Deportation der Zehnstämme nur solche in Bethel fungirten, welche ein assyrischer König für die fremden Colonisten aus der Verbannung hatte kommen lassen, s. o. S. 257. Jofia verfuhr also strenger gegen diese als gegen die ausländischen כמרים.

war, gab der König hier ein abschreckendes Beispiel. Die weniger schuldigen Enkel mußten, wie so oft, für die schuldvollen Vorfahren büßen. Das war das Ende des Stiercultus von Bethel. Der König selbst leitete die Entweihung der Asterheiligthümer von Bethel<sup>1)</sup>. So räumte er mit den verschiedenen Gözenthümern, welche in verschiedenen Zeiten auf israelitischem Boden eingeführt worden waren und fortgewuchert hatten, vollständig auf, ganz nach der Vorschrift des deuteronomischen Gesetzes. Auch die Bauchredner, Drakelverkündiger und falschen Wahrsager vertrieb Josia<sup>2)</sup>.

Im Frühlingsmonate desselben Jahres (621) rief Josia das ganze Volk zusammen, das Paschafest nach Vorschrift des Gesetzes in Jerusalem gemeinschaftlich zu begehen. Es stellte sich jetzt, nicht wie zu Chiskija's Zeit, gezwungener Weise dazu ein, sondern betheiligte sich freiwillig dabei. Hatte es ja feierlich gelobt und sich durch ein Bündniß verpflichtet, fortan nach dem Gesetze zu handeln. Auch die gemischte Bevölkerung, welche in Sichem, Schilo und Samaria angesiedelt war scheint sich an diesem Feste betheiligt und seit der Zeit den Tempel von Jerusalem von Zeit zu Zeit aufgesucht zu haben, da ihre Heiligthümer zerstört waren<sup>3)</sup>. Erhebende Psalmen mit Begleitung von Saitenspiel und Gesang aus dem Munde der Leviten machten dieses zum ersten Male in Zahl und Gemeinschaft des Volkes und mit willigem Sinne begangene Fest ganz besonders feierlich<sup>4)</sup>. Ein Psalm, welcher dabei gesungen wurde, scheint sich noch erhalten zu haben. Der Chor der levitischen Sänger forderte die Chroniden auf, an diesem Feste den Gott Jakob's zu preisen, erinnerte an die Bedrückung und die Befreiung aus Aegypten und an die Offenbarung am Sinai, knüpfte daran die Mahnung, von den fremden Göttern endlich ganz und gar abzustehen, spielte auf die Verbannung eines Volkstheiles an und verhieß glückliche Tage für die Nachachtung des sinaitischen Gesetzes.

„Preiset Gott, unsere Macht,  
 „Jauchzet dem Gott Jakob's,  
 „Erhebet Gesang und lasset tönen die Paute,  
 „Die liebliche Harfe sammt der Lautel  
 „Stoßet in diesem Monat in die Posaune,  
 „Am Vollmond für den Tag unseres Festes.  
 „Denn ein Gesetz ist es für Israel,  
 „Eine Satzung von Jakob's Gott,  
 „Als Mahnung hat er es eingesetzt in [Juda und] Joseph,  
 „Als er gegen das Land Aegypten auszog.

<sup>1)</sup> Folgt aus den Schlußworten das. 23, 20 וישב ירושלים.

<sup>2)</sup> Könige das. 23, 24.

<sup>3)</sup> Folgt aus Jeremia 41, 5 und Esra 4, 2.

<sup>4)</sup> Könige das. 23, 22—23; Chronik II, 35, 15. 17—19.

„Damals hörte ich eine Sprache,  
 „Die ich nicht kannte.  
 „„Ich habe von der Last seine Schulter entzogen,  
 „„Seine Hände sollten von dem Tragkorb (?) lassen.  
 „„In der Noth riefst du, und ich erlöste dich,  
 „„Ich erhörte dich in der Donnerwolke,  
 „„Ich prüfte dich am Haderwasser.  
 „„Höre mein Volk, ich will dich warnen.  
 „„Israel, wenn du auf mich hören wolltest —  
 „„Es sei nicht in deiner Mitte ein anderer Gott,  
 „„Du sollst nicht anbeten einen Götzen der Fremde,  
 „„Ich, Jhwh, bin dein Gott,  
 „„Der dich aus dem Lande Aegypten geführt —  
 „„Dann möge dein Mund noch so viel wünschen,  
 „„Ich will es erfüllen.  
 „„Mein Volk hörte aber nicht auf meine Stimme,  
 „„Israel stimmte mir nicht zu,  
 „„Da vertrieb ich es in seiner Herzenshärte,  
 „„Mögen sie nach ihren Anschlägen gehen.  
 „„Wenn mein Volk auf mich hören,  
 „„Wenn Israel in meinen Wegen wandeln wollte,  
 „„Um ein wenig würde ich seine Feinde demüthigen  
 „„Und gegen seine Dränger meine Hand kehren.  
 „„Gottes Feinde würden ihm huldigen,  
 „„Und er würde ihm Hülfe für immer sein;  
 „„Würde es vom Fett des Weizens genießen lassen,  
 „„Und vom Seim des Honigs es sättigen“<sup>1)</sup>.

1) Psalm 81. Daß es ein Festpsalm, und zwar zur Erinnerung an den Auszug aus Aegypten ist, haben die Ausleger erkannt. Sie haben aber übersehen, daß auch die Erinnerung an die Gesetzgebung am Sinai darin vorkommt. Die ersten zwei Worte des Dekalogs sind V. 11—12a unzweideutig wiederholt, wenn auch in anderer Ordnung. Darauf weist schon im Eingang V. 6b hin *שָׁמַע אֱשֶׁר*. An die Beachtung dieser Worte ist das Wohlergehen Israels geknüpft. V. 9b *לִי יִשְׂרָאֵל אֵל הַשָּׁמַע* ist als Einleitung zu V. 11b *פֶּן וּמְלֹאֲהוּ* zu verstehen. So hat der Ps. einen unverkennbaren Zusammenhang, und es ist unbegreiflich, wie Olshausen ihn als aus zwei heterogenen Partien zusammengesetzt ansehen konnte. In diesem Festpsalm ist der didaktische Zweck nicht zu verkennen. Dieser ist in V. 12 — 17 deutlich gegeben. Da die Befreiung aus Aegypten ganz besonders betont wird, so kann unter dem „Fest“ nur das Paschafest gemeint sein, das in späterer Zeit ebenso wie das Hüttenfest *חג* genannt wird. *בבסה* bedeutet hier wie Sprüche 7, 20 *כסא ליר* nach dem Syrischen „Vollmond“ wie auch Aquila zu Sprüche übersetzt: *ἡμέρα πανσελήνου*. Die Ausleger haben sich nur an dem Worte *בחה* gestoßen und einen Widerspruch darin gefunden, allein *החודש* ist wie *השנה*, *הלילה* demonstrativ. *הוא* V. 5 bezieht sich auf das vorhergehende *הוא*: das Fest ist zum Gesetz eingesetzt für Jakob vom Gotte Jakobs und zugleich als Warnung und Belehrung. Es spricht also alles dafür, daß dieser Psalm ein Festlied für das Pascha sein sollte. Die Abfassungszeit ist nicht so unbestimmbar gehalten, wie die Ausleger angeben. V. 13 *וּמְלֹאֲהוּ בְשִׁירָה* *וּמְלֹאֲהוּ* deutet das Gyl eines Theils des Volkes an, und das Wort *שיר* erinnert

So wichtig erschien dem treuen Theil des Volkes Josia's thatkräftiges Einschreiten gegen das Gözenthum, daß die Prophetenpartei von dieser Zeit an eine neue Zeitrechnung zu zählen anfang<sup>1)</sup>. Gewiß war zu diesem Feste in Jerusalem eine gehobene Stimmung. Die Anhänger der uralten Lehre, die Prophetenpartei, die treugebliebenen Leviten und Dulder sahen ihre Wünsche, wie sie kaum zu hoffen wagten, denn doch verwirklicht. Das entsetzliche Gözenthum mit seinen gräuelhaften Folgen, das sieben Jahrzehnte verwirrend und entfittlichend bestanden hatte, war mit einem Male verschwunden. Der König war dafür mit Thatkraft eingetreten. Auch die gesellschaftlichen Verhältnisse haben sich wohl gebessert. Auf Freilassung der hebräischen Sklaven, welche sechs Jahre im Dienstverhältnisse waren, hat wohl Josia bestanden, da auch dieses Gesetz in der Lehre, die er sich zur Richtschnur genommen hatte, eingeschärft wird<sup>2)</sup>. Auch unparteiische Richter hat er wohl eingesetzt, welche den Armen und Hilfslosen gegen die Gewaltigen Recht verschaffen sollten<sup>3)</sup>. Auch einen obersten Gerichtshof scheint er in Jerusalem geschaffen zu haben, zu dessen Mitgliedern er wohl die treugebliebenen Priester und Leviten und die eifrigen Beförderer seiner Reform berufen hat, da ein solcher einer späteren Zeit als Muster vorgeschwebt hat<sup>4)</sup>. Er mag auch kundige Leviten mit dem aufgefundenen Gesetzbuch in Städte und Dörfer ausgesendet haben, das unwissende Volk zu belehren<sup>5)</sup>. Eine wichtige Neuerung soll Josia eingeführt haben. Die Bundeslade, welche bis dahin stets als Schutzmittel in den Krieg mitgeführt und von den Leviten getragen worden war, sollte nicht mehr dazu gebraucht werden, sondern ihrem Zwecke dienen, Mittelpunkt

an Parallelen aus Jeremia und Deuteronomium; kurz der Psalm ist nach allen Seiten erklärt, wenn man zum Hintergrund desselben an das feierliche Pascha zu Josia's Zeit denkt. Er ist ein Widerhall der damaligen Stimmung, als das Gözenthum officiell abgethan war, aber noch manche stille Anhänger hatte. Im Einzelnen ist zu bemerken *ערה* u. *העיר* bedeutet nicht bloß Zeugniß, sondern auch „Warnung“, „Belehrung“. *יהוסף*, B. 6, ist eine abstruse Form, sie läßt das ursprüngliche *יהוסף* ahnen. B. 13 *יהי עהם* ist trotz aller künstlichen Erklärung der Ausleger unverständlich. Man muß sich wohl entschließen zu lesen *יהי עהם* [שׁ].

<sup>1)</sup> Folgt aus Ezechiel 1, 1 der mit einer eigenen Jahresberechnung anfängt, *יהי בשנים שנה*, die dem fünften Jahre seit Jojachin's Exil entspricht. Dieses Jahr ist nun gerade das dreißigste seit Josia's Reform. Mit Recht nehmen daher das Targum und Hieronymus an, daß die 30 Jahre nach diesem Faktum gezählt seien (vergl. Frankel-Graez, Monatschrift, Jg. 1874. S. 517. [Vgl. was Bertholet zu Ezech. 1, 1 dagegen vorbringt.]

<sup>2)</sup> Vgl. das Beispiel Zedekija's, Jeremia 34, 8 ff.

<sup>3)</sup> Folgt aus Jeremia 22, 15—16.

<sup>4)</sup> Vgl. Chronik II, 19, 8 fg.

<sup>5)</sup> Vgl. das. 17, 7 fg.

des Tempels zu sein um im Allerheiligsten zu bleiben<sup>1)</sup>. An die Seite der Bundeslade mag er nach Vorschrift das deuteronomische Gesetzbuch, das der König zur Richtschnur genommen, gelegt haben. Die Geschichtsquelle giebt Josia das Zeugniß, daß kein König vor ihm gleich ihm so aufrichtig zu Jehoh zurückgekehrt sei, um die Lehre Mose's zu erfüllen<sup>2)</sup>. Auch die Großen, welche bis dahin Anhänger der fremden Unsitte waren, mögen sich in die Reform gefunden haben, in der Hoffnung, daß dadurch die politische Schwäche, in der sich Juda gegenüber dem mächtig auftretenden Aegypten befand, sich bessern werde. In der That scheint sich Josia auch politisch zur Thatkraft aufgerafft zu haben; er faßte Muth, Aegypten gegenüber Selbstständigkeit zu zeigen.

Jeremia hatte bei seinem ersten prophetischen Auftreten eine Zeit allgemeiner Zerstörung und Verwüstung verkündet, und daß auf diese ein Neubau folgen werde. Diese Wendung begann in Josia's letzten Jahren. Das Weltreich Assyrien, das so viele Völker und Länder unterjocht hatte, sollte dem völligen Untergange entgegengehen und an dessen Stelle sollten neue Großstaaten entstehen. Medien und Babylonien, die nächsten Vasallenländer Ninive's, vergalteten ihm die Unthaten, die es an seinen Untergebenen mit Uebermuth verübt hatte. Nachdem der medische König Kyaxares die sein Land übersfluthenden Scythen (o. S. 261) durch Gewalt und List theils vermindert, theils zu seinen Söldnern gemacht hatte, gerieth er in Krieg mit dem Nachbarlande im Westen, mit Lydien, welches vermöge seines Reichthums und seiner Küstenlage ebenfalls den Traum hegte, eine Großmacht zu werden. Fünf Jahre führte Kyaxares Krieg mit Alattes, König von Lydien (614—610). Assyrien war bereits so geschwächt, daß es das selbstständige Auftreten seiner ehemaligen Vasallen ruhig ansehen mußte. Auch Nabopolassar von Babylonien (regierte 625—605), ein unternehmender König, hatte das letzte Band, das sein Land noch mit Assyrien verknüpfte, zerrissen und es ebenfalls unabhängig gemacht. Cilicien, das früher von Ninive aus beherrscht wurde, war ebenfalls ein selbstständiges Land geworden und hatte einen eigenen König Sennesis. Die zunehmende Schwäche des assyrischen Reiches wollte auch Aegypten benutzen, um zunächst an ihm Rache für die ihm so oft zugesügten Unbilden zu nehmen. Hier gelangte ein kühner König zur Regierung, Necho (Nekos, Nekai), Sohn Psammetich's, welcher die ehemalige Macht Aegyptens wiederherstellen wollte. Zu gleicher Zeit traten also damals mehrere hochstrebende Fürsten auf, die ernstlich

<sup>1)</sup> Das. 35, 3. Vgl. Monatschr. Jg. 1874, S. 437.

<sup>2)</sup> Könige II, 23, 25.

daran gingen, Assyriens Weltherrschaft an sich zu bringen. Necho, noch kriegerischer und unternehmender als sein Vater, der den verschütteten Verbindungskanal zwischen dem Mittelmeer, dem Nil und dem rothen Meer wieder schiffbar machen ließ — wobei 120 000 Arbeiter in der Sandwüste umgekommen sein sollen — der zuerst Afrika umschiffen ließ durch eine phöniciſche Flotte, welche vom rothen Meere auslief und durch die Säulen des Herkules (zwischen Spanien und Afrika) durch das Mittelmeer im dritten Jahre zurückkehrte — Necho rüstete ein zahlreiches Heer zu einem großen Kriege aus, um die Libanon-gegend bis zum Euphrat zu erobern und auch Assyrien zu demüthigen. Da seine Nebenbuhler Nchares und Nchates in einem langwierigen Kriege einander erschöpft hatten, gedachte Necho mit Leichtigkeit die syrischen Länder und vielleicht auch Assyrien mit Aegypten vereinigen zu können. Indessen hatten die beiden Könige Frieden mit einander geschlossen. Eine Sonnenfinsterniß, welche den Tag (30. Sept. 610) gerade während der Schlacht zwischen den medischen und lydischen Heeren verdunkelte, hatte Beide in hohem Grade erschreckt; dadurch waren beide Könige zum Friedensschlusse geneigt; die Vermittelung desselben hatten Nabopolassar und Sennesis übernommen. Nach Beendigung dieses Krieges schloß Nchares mit Nchates und Nabopolassar ein enges dreifaches Bündniß, das durch die Verhehlung von des lydischen Königs Tochter mit Nchares' Sohn und der Tochter des medischen Königs mit Nabopolassar's Sohn, Nebukadnezar, befestigt wurde. Dieses Bündniß war gegen Assyrien gerichtet, das damals von einem den Lüsteu ergebenen und verwerflichen König Sardanapal (Sarakus?) beherrscht wurde. Zu gleicher Zeit zogen die drei mächtigsten Könige der damaligen Zeit (608) zu ausgedehnten Eroberungen aus, Nchares und Nabopolassar gemeinschaftlich gegen Ninive, und Necho gegen die Euphratländer.

Nachdem der Letztere die befestigte philistäische Stadt Gaza mit Sturm genommen hatte<sup>1)</sup>, zog er längs der Niederung an der Küste des Mittelmeeres entlang und gedachte durch die Ebene Jesreel zum Jordan zu gelangen, diesen zu überschreiten und dann über Damaskus auf dem kürzesten Wege zum Euphrat zu kommen. Diesem Durchzuge durch das ehemalige israelitische Gebiet stellte sich Josia hindernd entgegen. Sei es, daß er eine Machtvergrößerung Aegyptens für den Bestand seines Königreiches fürchtete, oder daß ihn Nabopolassar für sich gewonnen hatte, eine feindliche Haltung gegen Necho anzunehmen, genug er sammelte eine Schaar und zog Necho entgegen. Er vertraute

<sup>1)</sup> Herodot II, 159; Jeremia 47, 1; Kadytis bei dem Ersteren ist Gaza.

wohl auf die Hilfe Gottes, dessen Gesetz er mit so vielem Eifer in Juda eingeführt hatte. Kaum hatte Necho mit seinem Heere die Mitte der Ebene Jesreel erreicht, als er bei Megiddo auf ein judäisches Heer stieß, welches ihm den Weg verlegen wollte. Der ägyptische König soll ihm zwar versichert haben, daß sein Kriegszug nicht dem judäischen Lande, sondern entfernten Landstrichen gelten solle. Nichts desto weniger bestand Josia auf einer Entscheidung durch die Waffen. Diese fiel höchst unglücklich für ihn aus. Sein Heer wurde geschlagen und er selbst tödtlich verwundet (608). In Eile brachten die Diener den vielgeliebten sterbenden König nach Jerusalem. Hier angekommen, hauchte er seinen Geist aus. Laute Trauer erhob sich in der Hauptstadt beim Anblick seiner Leiche. Als man sie im Garten Uzza, in dem neuen Grabgewölbe der letzten judäischen Könige beisezte, riefen Männer und Frauen um die Wette weinend und klagend: „O Herr, o Glanz!“ — Alljährlich wurde an dem Tage, an dem der letzte vortreffliche König aus dem Hause David's von Pfeilen durchbohrt zusammengebrochen war, ein Klage lied wiederholt, welches Jeremia bei dieser Gelegenheit gedichtet hatte<sup>1)</sup>. Aufrichtiger ist kein gefallener König beweint worden als Josia. Die unglückliche Schlacht bei Megiddo in der Ebene Jesreel war ein Wendepunkt für Juda's Geschichtsgang<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Könige II, 23, 29—30 a. Chronik II, 35, 20—26. Nach Ezra Apocryphus wurde Josia noch lebend nach Jerusalem gebracht (1, 28—29). Der Anfang eines Klage liedes auf einen König begann mit יהוה יהוה יהוה Jeremia 22, 18. Daß um Josia lange getrauert wurde, folgt aus Jeremia das. V. 10.

<sup>2)</sup> Nach Könige das. פרה על נהר אשר על מלך אשר על נהר geht mit Entschiedenheit hervor, daß Necho gegen Assyrien zu Felde zu ziehen gedachte. Dasselbe sagt auch der Text Chronik das. V. 21, wenn man die ursprüngliche L. u. wiederherstellt, statt des unverständlichen: לא עלך אתה היום כי אם אל בית מלחמה. Statt אתה haben LXX ἡ \*ω und Peschito אנה אנה, also אנה, Das Uebrige giebt Ezra Apocryphus durch ἐπὶ γὰρ Εὐφράτων ὁ πόλεμος μου d. h. אל פרת מלחמה. לא עלך אנה כי אם אל בית מלחמה [Anders Schrader-Windler, S. 277]. Die Localität Megiddo ist durchaus die bekannte Stadt in der Ebene Jesreel (gegen Movers Annahme), höchst wahrscheinlich meinte auch Herodot diese Schlacht (II, 159): Καὶ Συριοῖσι πεζῇ ὁ Νεκὸς συμβαλὼν ἐν Μαγδόλῳ ἐνίκησε [Vgl. jedoch Schrader-Windler, S. 105].

## Elftes Kapitel.

### Juda's Niedergang.

Schallum-Joachas zum Könige ausgerufen, von Necho entsetzt und in Fesseln nach Aegypten gebracht. Eljakim-Jojakim zum Könige aufgezwungen. Necho legt Straf gelder auf. Rückfall zum Gözenthume und zur Lasterhaftigkeit. Die Priester von Anatoth. Die Propheten. Tragischer Tod des Propheten Uria. Ein namenloser Prophet in Jojakim's Zeit. Jeremia wegen einer Rede verfolgt, angeklagt und freigesprochen. Untergang Assyriens. Veränderte politische Stellung. Schlacht bei Karkhemisch und Niederlage Necho's. Jojakim's Verhalten. Jeremia's Verkündigung von Nebukadnezar. Habakuk's Rede von den Chaldäern. Verfolgung gegen Jeremia. Seine Klagepsalmen. Die Chaldäer im Anzug gegen die Libanonländer. Jeremia's geschriebene Rede von Jojakim verbrannt. Juda Vasallenland Nebukadnezar's. Abfall von Chaldäa. Jojakim's Tod und Nachfolge seines Sohnes Jojachin. Jerusalem von den Chaldäern belagert und eingenommen. Jojachin in die babylonische Gefangenschaft geführt.

(608 — 596).

Menschliche Vorsicht, wie weit reicht sie! Raum über die Spanne der Gegenwart hinaus. Josia gedachte, um Juda's Selbstständigkeit zu sichern, der Einmischung Aegyptens in auswärtige Länder Halt zuzurufen, und hat gerade dadurch die Knechtung seines Volkes durch eben dieses Land herbeigeführt. Die verlorene Schlacht bei Meggido muß das streitbare judäische Heer aufgerieben haben; denn es wurde nicht einmal der Versuch gemacht, im Rücken des weiterziehenden Necho einen Aufstand zu versuchen. In dem, um den Tod des gefallenen Königs trauernden Jerusalem wurde weiter nichts gethan, als daß rasch zur Wahl eines Nachfolgers geschritten wurde. Josia hatte von zwei Frauen drei Söhne hinterlassen, den Erstgeborenen, Eljakim von Sebuda, aus einer Stadt Ruma (Aruma<sup>1)</sup>, die er, obwohl sie seine erste Frau war, nicht geliebt zu haben scheint, und zwei später geborene Söhne, Schallum und Matthanja von seiner Lieblingsfrau Chamutal aus Libnah<sup>2)</sup>. Der Vater scheint dem zweitältesten Sohn von seiner Lieblingsfrau die Nachfolge zugebracht zu haben, obwohl das Gesetz bestimmte, daß der von einer geliebten Frau geborene jüngere Sohn seinem von einer mißliebigen Frau geborenen älteren Bruder nicht

<sup>1)</sup> Könige II, 23, 36. Vergl. o. S. 232, Anmerk. 1.

<sup>2)</sup> Könige II, 23, 31. 36; 24, 17—18.



vorgezogen werden sollte<sup>1)</sup>. Um die Absicht des vielbeweinten Königs zu ehren, rief das Volk Schallum zum Könige aus, der zwei Jahre jünger als Eljakim war. Um dessen Königswürde gegen Thronstreitigkeiten zu sichern, wurde er ausnahmsweise gesalbt<sup>2)</sup>. Dieser nahm der Sitte gemäß bei seiner Thronbesteigung einen anderen Namen an, den Namen Jehoahas (Joahas<sup>3)</sup>).

Allein es war bereits soweit gekommen, daß weder der Volkswille einen König einsetzen, noch das heilige Salböl ihn unverleßlich machen konnte; bei einer anderen Macht lag die Entscheidung. Der König von Aegypten, dem durch den Sieg bei Megiddo die Oberhoheit über das Land zugefallen war, hatte anders beschlossen. Scheinbar ohne sich viel um Juda zu kümmern, hatte sich Necho in Eilmärschen der Euphratgegend genähert, hatte die zu Assyrien gehörenden Länderstrecken von Aram oder Syrien in Besitz genommen und seine augenblickliche Residenz in Ribla, unweit der ehemaligen Stadt Chamath (am Orontes), aufgeschlagen. Dorthin begab sich Schallum-Jehoahas zu Necho, um seine Wahl von ihm bestätigen zu lassen und zugleich das Land Juda von ihm als Lehen zu empfangen. Aber der ägyptische Sieger fand an dem neugewählten König keinen Gefallen. Vielleicht war das nur eine launenhafte Anwandlung. Möglich aber ist es auch, daß der bei der Thronbesteigung übergangene Eljakim den ägyptischen König für sich und gegen seinen Bruder eingenommen hatte. Genug, Necho entsetzte Jehoahas seiner Würde, ließ ihn in Fesseln schlagen und nach Aegypten bringen und ernannte Eljakim zum König von Juda<sup>4)</sup>. Jehoahas war nur drei Monate König genannt worden.

Eljakim oder, wie er sich nach der Thronbesteigung nannte, Jojakim (607—596), hatte gleich im Beginne seiner Regierung ein mißliches Geschäft zu vollziehen. Necho hatte zur Strafe dafür, daß Josia seinen

<sup>1)</sup> Deuteron. 21, 15 fg.

<sup>2)</sup> Könige das. 23, 30. Mit Recht bemerkt der Talmud (Traktat Kheritot p. 5 b), daß in der nachdavidischen Zeit nur bei unregelmäßiger Nachfolge und bei drohender Thronstreitigkeit die Salbung eines Königs vorgenommen wurde. Vergl. Dehler, Theologie d. N. T., II, S. 26.

<sup>3)</sup> Folgt aus Jerem. 22, 11; Könige das. fehlt der Passus ויכב את שמו, was übrigens bedeutet, er selbst änderte seinen Namen, nicht etwa ein fremder Herrscher habe ihm einen anderen Namen beigelegt. Chronik I, 3, 15 ist ein doppelter Irrthum, daß Josia vier Söhne hinterlassen hätte und zwar Schallum, verschieden von Joahas, und daß יהואחז (statt יהונן zu lesen) der Erstgeborene gewesen sei [S. jedoch Dettli z. St.].

<sup>4)</sup> Könige das. II, 33. Hier heißt es ויאסרוהו . . . נכה, in Chronik dagegen II, 36, 3 ויסירוהו LXX ויסירוהו. Indessen ist die erste L. N. doch richtig: denn auch Ezechiel 19, 2—4 deutet an, daß Joahas in Fesseln nach Aegypten gebracht worden war ויביאוהו בחקים אל ארץ מצרים.

Durchzug verhindern wollte, dem Lande eine hohe Buße an Gold und Silber aufgelegt (100 Rhikhar Silber und 1 Rhikhar Gold, beinahe 1,000,000 Mark). Im Palast und Tempel gab es damals keinen Schatz. So legte Jojakim jedem Vermögenden einen Beitrag dazu nach Maßgabe seines Vermögens auf und ließ die Beiträge durch seine Diener gewaltsam eintreiben<sup>1)</sup>. Diese Geldstrafe war um so demüthigender, als sie für ein Zeichen der Unterthänigkeit gelten mußte. Jojakim und das Volk mußten sich diese Demüthigung gefallen lassen. Zu dieser Demüthigung, Verzagtheit, Schwäche und Schmiegsamkeit gegen den Sieger kam noch ein neues Uebel hinzu. Von der religiösen und sittlichen Besserung, die durch Josia eingeführt worden war, hatte das Volk laut Verheißung des aufgefundenen und vorgelesenen Gesetzbuches glückliche Tage erwartet und hatte gehofft, daß Juda wieder, wie zur Zeit David's und Salomo's, eine hohe Stellung unter den Völkern einnehmen werde. Nun folgte das gerade Gegentheil. Der Jhwh ergebene König war auf dem Schlachtfelde gefallen und sterbend nach der Hauptstadt zurückgebracht worden, aus welcher er mit Siegeszuberficht ausgezogen war, die Blüthe des israelitischen Heeres war geknickt. Ein Königssohn lag in Fesseln, und das Land war in schmachvolle Knechtschaft gerathen. Welche Enttäuschung! Diese Wendung brachte eine Sinnesänderung hervor, welche einen Rückfall zur Folge hatte. Das Volk und auch die Einsichtigen im Volke begannen an der Macht ihres Gottes zu zweifeln, der gewissermaßen seine zugesagte Verheißung nicht erfüllt habe oder nicht erfüllen könne. Sie hegten den Wahn, daß der Gözencultus der Völker, der zu Manasse's Zeit sich so lange behauptet hatte, eher im Stande sein würde, sie glücklich zu machen<sup>2)</sup>. Sie kehrten daher zu den alten Sünden zurück, achteten nicht das feierlich eingegangene Bündniß, vom Gözenthum zu lassen, errichteten wieder Altäre auf jedem hohen Hügel und Anhöhen unter jedem grünen Baume. Wiederum gab es in Juda so viele Götter, als es Städte gab<sup>3)</sup>. Ganz besonders begannen sie der ägyptischen Gottheit Neith, der Himmelskönigin<sup>4)</sup> zu huldigen, welche am eifrigsten in Saïs,

<sup>1)</sup> Könige das. 23, 33. 35.

<sup>2)</sup> Folgt aus Jerem. 44, 17—18, daß der Wahn bestand, der Gözendienst mache glücklich, der Cultus Jhwh's aber unglücklich. Dasselbe ist auch ausgedrückt in dem scheinbar schwierigen Halbverse, Deuteronom. 29, 18 ללכת לעבד את אלהי הגוים . . . . . לאמר שלום יהיה לי . . . . . למען ספות הרוח את הצמאה „Damit die Wasserfülle (Glück) tilge den Durst (Mangel)“; ספּה Infinitiv von ספּה (nicht von ספּה); Vergl. Ezechiel 8, 12.

<sup>3)</sup> Jerem. 2, 28. 11, 13.

<sup>4)</sup> Vgl. Frankel-Graetz, Monatschrift, Jahrg. 1874. S. 349 fg. Aegyptisch wurde die Neith bezeichnet als: Net ur ntr mut nb pe t, d. h. die große

der Residenz des Königs Necho, verehrt wurde. Hat diese Göttin nicht dem ägyptischen Könige zum Siege verholfen? Sie, die Mächtige, konnte auch den unglücklichen Besiegten Macht verleihen. In den Straßen Jerusalems und in den Städten Juda's wurden daher dieser sogenannten Herrin des Himmels Opfer gebracht. Die Kinder sammelten Holz, die Väter zündeten Feuer an, und die Weiber kneteten Teig ein, um Kuchen für die Astartegottheit zu backen und ihr Wein zu spenden<sup>1)</sup>. Götterbildnisse von Gold und Silber, Holz und Stein wurden wiederum in den Häusern aufgestellt, auch solche mit schamverletzenden Körpertheilen und in unzüchtiger Stellung<sup>2)</sup>. Der Tempel selbst wurde abermals, wie zu Manasse's Zeit, durch scheußliche Gözenbildnisse entweiht. An einem der Eingänge zum Heiligthum und auch an anderen Stellen wurde ein Gözenbild errichtet<sup>3)</sup>. Das empörendste aber war, daß Kinderopfer wieder in Aufnahme kamen, wie zur Zeit des Ahas und Manasse.

In dem schönen Thale Hinnom wurde abermals eine Feuerstätte errichtet, um dort winselnde Kinder erbarmungslos für den Moloch zu verbrennen. Ganz besonders wurden Erstgeborene dem Feuer übergeben<sup>4)</sup>. Das Gözenthum hatte wiederum bedeutende Fortschritte gemacht. Was früher in Harmlosigkeit und Unwissenheit oder aus bloßer Nachahmungssucht eingeschleppt worden war, wurde unter Sojakim wie unter Manasse mit Leidenschaftlichkeit vergöttert.

Hand in Hand mit dem gözendienerischen Wahn, dem unzüchtigen und Kindesmörderischen Kultus, gingen Lasterhaftigkeit und sittliche Unthaten, Unzucht, Ehebruch, Bedrückung der Fremdlinge, der Wittwen und Waisen, Bestechlichkeit der Richter, Verlogenheit, Unredlichkeit, übermäßiger Wucher und Härte gegen die zahlungsunfähigen Schuldner und Mordthaten<sup>5)</sup>. Die Hochgestellten und dem Throne Nahestehenden glichen brüllenden Löwen, Besitz und Werthvolles an sich zu reißen, Hinrichtungen zu begehen, zahlreiche Weiber zu Wittwen zu machen.

Net, die göttliche Mutter, die Herrin des Himmels (Brugsch, geogr. Inschr. altägyptischer Denkmäler I, S. 245).

<sup>1)</sup> Jeremia 7, 18.

<sup>2)</sup> Ezechiel 16, 17. והקשי לך צלמי זכר. Dasselbe sagt Jes. 57, 8 ואחר הדלת וזכרון; והמוחה שמה וזכרון. Die Verse Jes. 56, 9 bis 57, 13a sind nicht jesaianisch [So auch Luzzatto z. St.], auch nicht deuterojesaianisch, sondern erinnern zu deutlich an Jeremia's Ausdrucksweise.

<sup>3)</sup> Ezech. 8, 17 אפי את המורה אל אפם, so zu lesen statt אפם als תקן סופרים, das Wort זמורה bedeutet ebenfalls membrum erectum, auch das. 23, 20; Jerem. 7, 30 [?]

<sup>4)</sup> Jeremia das. 7, 31; 19, 5. Das Stück stammt aus der Zeit Sojakim's. Vgl. weiter. Jesaias 57, 5 שחטי הילדים בנחלים תחת סעפי הסלעים.

<sup>5)</sup> Jeremia 5, 7—8; 6 9 9, 1—7 Ezechiel 16, 8 fg.

Die Fürsten und Großen glichen hungrigen Wölfen, um Gewinnes halber Blut zu vergießen<sup>1)</sup>. Das Verbesserungswerk, das Josia mit so viel Eifer eingeführt hatte, war wenige Jahre nach seinem unglücklichen Tode aus dem öffentlichen Leben verschwunden; die Ermahnungen des Gesetzbuches, dessen Auffinden einen so ergreifenden Eindruck gemacht hatte, wurden von der großen Menge mißachtet. Selbst das natürliche Gefühl der Kinder gegen die Eltern wurde betäubt<sup>2)</sup>. Die Bande, welche das gegenwärtige Geschlecht mit seiner Vergangenheit verknüpfte, wurden zerrissen. Wohl gab es bereits eine Klasse, welche das Gesetz hochhielt und über die Gräuelt und Unthaten seufzte<sup>3)</sup>. Aber bei der großen Menge derer, welche täglich mehr in den Unflath des Götzendienstes und der sittlichen Entartung versanken, konnten die Bessergesinnten nichts anderes thun als seufzen. Die Priester aus dem Hause Ahron stellten sich freiwillig diesem zuchtlosen Wesen zur Verfügung und gaben ihm durch ihr Amt und ihr Ansehen die erforderliche Weihe. Es brauchten nicht mehr dazu, wie in Manasse's Zeit, ausländische Priester verwendet zu werden. Ganz besonders scheinen die Ahroniden aus Anatoth, die Verwandten und Genossen des Propheten Jeremia, dem Gözenthum und dem damit verbundenen Unwesen Vorschub geleistet zu haben<sup>4)</sup>. Propheten redeten nicht bloß dem Wahnwitz und der Zuchtlosigkeit, wie früher aus Eigennutz und als Broderwerb, das Wort, sondern mit einer gewissen Ueberzeugung und Leidenschaftlichkeit<sup>5)</sup>. Und der König Jojakim? Er hat zwar nicht, wie Manasse, diesen Rückfall zum Gözenthum anbefohlen oder gefordert, aber er duldete ihn, ließ ihn gewähren, machte ihn wohl selbst mit, steuerte auch nicht dem sittlichen Verfall. War es Schwäche, oder hatte er Freude an der Schlechtigkeit? Sein Charakter läßt sich wegen Mangelhaftigkeit der Quellen nicht beurtheilen. Nur so viel ist zu erkennen, daß Jojakim strenge Warnungen der Propheten nicht dulden konnte, die Warner vielmehr blutig verfolgte und ebenfalls Prophetenmord beging.

Die Propheten Jhw's, welche für die uralte Lehre, die lautere Frömmigkeit und die Sittlichkeit eintraten, hatten selbstverständlich in

<sup>1)</sup> Ezechiel 22, 25, wo statt נביאיה gelesen werden muß נשיאיה nach LXX und Peschito [So auch Bertholet 3. St.]; Jeremia 5, 6 ff.

<sup>2)</sup> Ezechiel 22, 7.

<sup>3)</sup> Ezechiel 9, 4.

<sup>4)</sup> In Jeremia ist oft von den כרנים, als Betheiligten des Götzendienstes, die Rede 5, 31; 8, 1. Die אנשי ענותה das. 11, 21—23, welche Jeremia nach dem Leben trachteten, waren also Beförderer des von Jeremia bekämpften Systems. Sie waren seine nahen Verwandten, das. 12, 6 אהיק ובית אביו. Dieser Vers gehört nicht zum Zusammenhange mit dem Vorangehenden und Folgenden.

<sup>5)</sup> Das. 23, 11—16. 25 fg.

dieser entarteten Zeit einen schweren Stand und waren dem Haffe, der Verfolgung und Mißhandlung ausgesetzt. Sie achteten aber die Gefahren gering, es drängte sie unwiderstehlich, dem sittlichen und religiösen Verfall unerschrocken entgegenzutreten. Zu keiner Zeit gab es so viele Propheten, wie in den letzten zwei Jahrzehnten vor dem Untergang des jüdischen Staates. Sie erblickten das Heil des Vaterlandes einzig und allein in der Anhänglichkeit an Israel's Gott, in der Befolgung der von ihm entstammten Lehre, in der Fernhaltung von dem göhendienerischen Unflath und in der lauterer Gesinnung in Wort und That mit ganzem Herzen und ganzem Wesen. Die Propheten sprachen fast täglich bei jeder Gelegenheit zum Volke, zu den Fürsten, zum König, mahnten, weckten, drohten und prophezeiten den Untergang, falls die Verkehrtheiten jeder Art fortdauern sollten<sup>1)</sup>. Nur vier derselben sind bekannt geworden: Jeremia, Urija, Chabakkuk und Ezechiel; aber es haben sich auch Prophezeiungen von Solchen erhalten, deren Namen verschollen sind. Sie alle kämpften gegen das Gözenthum und die sittlichen Gebrechen, stellten indessen die Gestaltung der Zukunft verschieden dar, die einen hoffnungsvoll, die anderen in düsterer Farbe. Von dem Propheten Urija, Sohn Schemaja's, aus der Waldstadt (Kirjat-Jearim) ist bloß sein tragischer Tod bekannt geworden. Er hatte im Anfang der Regierung des Königs Jojakim (zwischen 607—604) der Stadt Jerusalem und dem ganzen Lande Unheil und Untergang verkündet, wenn das Volk, der König und die Großen nicht ihre verkehrten Wege verlassen und zu Gott zurückkehren würden. Als Jojakim die Nachricht von dieser Unheilsprophezeiung vernahm, sandte er Boten aus, um ihn zu ergreifen und zu tödten. Indessen wurde Urija durch Gesinnungsgenossen von der ihm drohenden Lebensgefahr heimlich unterrichtet und entfloh nach Aegypten. Jojakim war aber so erbittert gegen ihn, daß er einen seiner Fürsten, Elnathan, Sohn Achbar's, mit Begleitung nach Aegypten sandte, um dessen Auslieferung zu verlangen. Elnathan brachte ihn auch wirklich nach Jerusalem zurück, und Jojakim ließ ihn durch das Schwert enthaupten und seine Leiche auf den Begräbnißplatz des niederen Volkes werfen<sup>2)</sup>.

Milder sprach über die Schäden der Zeit ein namenloser Prophet, von dem nur eine längere Rede geblieben ist. Er sah einen heftigen Ansturm vieler Völker gegen Jerusalem, ganz besonders von Seiten

<sup>1)</sup> Jeremia 6, 17; 25, 4; 32, 33; 44, 4.

<sup>2)</sup> Jeremia 26, 20—23. Dieser Passus ist ein Zusatz zu dem das. erzählten Inhalt und gehört nicht dazu. Die Zeit läßt sich dadurch bestimmen, daß Jojakim damals noch in Vasallenschaft zu Aegypten gestanden haben muß, also noch vor der Schlacht bei Kharthemisch 604.

Aegyptens. Es wurde ihm aber kund, daß darauf eine erschreckende Erscheinung eintreten werde, welche das gedankenlose Jerusalem von seines Gottes Allmacht überzeugen werde. Eine Quelle der Reinigung werde für das Haus David's und die Bewohner Jerusalems geöffnet werden. Dann werde Gott als König über die Erde anerkannt werden: „Jhwh wird einer sein und sein Name einer“. Die Götzen werden bis auf ihre Namen aus dem Lande verschwinden, auch die Propheten sammt dem Geist der Unreinheit. Wenn Jemand noch ferner prophezeien sollte, werden seine eigenen Eltern ihn mit dem Tode bedrohen, weil er Falsches im Namen Jhwh's gesprochen. Die Propheten selbst werden sich ihrer Gesichter schämen und nicht mehr den dunkeln Mantel von Haarzeug anlegen, um zu täuschen. Sie werden vielmehr sprechen: „Nicht Prophet bin ich, sondern ein Bearbeiter des Bodens, und der Boden ist mein Besitz von Jugend auf“. Werde man ihn fragen, was hast du für Wunden an deinen Händen, so werde er antworten: „Ich bin im Hause meiner Eltern verwundet worden“. In Folge der großen Erscheinungen werden nicht bloß Jerusalem und die Landbewohner von Juda, sondern alle Völker, welche feindselig gegen diese verführen, sich zu Gott wenden und nach Jerusalem zur großen Festversammlung am Hüttenfeste wallfahrten. Auch Aegypten, wenn es gedemüthigt sein werde, werde an dem Feste in Jerusalem Theil nehmen und Jhwh anerkennen; denn er werde es schlagen und heilen. Dann werde eine Straße von Aegypten nach Assyrien gehen, auf der sie friedlich zusammenkommen werden. Israel werde ein Bindeglied für beide Länder bilden zum Segen auf Erden, so daß man sprechen werde: „Gesegnet mein Volk Aegypten, mein Händewerk Assyrien und mein Erbe Israel“<sup>1)</sup>.

Nicht so milde und nicht so leicht und so rasch sich vollziehend kündete Jeremia die Gestaltung der Zukunft für das verdorbene Geschlecht an. Er, der zum Propheten für die Völker eingesetzt war, erblickte in der nächsten Zeit nur Zerstörung, Verwüstung und Untergang. Mit dem Regierungsantritt Jojakim's und mit dem beginnenden Rückfall in die frühere Ruchlosigkeit begann er erst recht seine prophetische Thätigkeit, welche während Josia's letzten Regierungsjahren geruht hatte. Jeremia verstand erst jetzt, welche Bedeutung die Worte hatten, die er in der ersten Weihestunde seiner prophetischen Berufung als Jüngling vernommen hatte: „Ich mache dich zur festen Stadt, zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer gegenüber den Königen Juda's, den Fürsten, den Priestern und dem Volke“. Es sollte fest und unerschütterlich bleiben und der drohenden Verfolgung furchtlos in's

<sup>1)</sup> Vergl. Note 3.

Auge schauen. So schickte er sich denn an, mit Festigkeit der einreißenden Verderbniß entgegenzutreten und den unvermeidlichen Untergang zu verkünden, obwohl sein weiches Herz dabei blutete, und er sich öfter selbst Muth zusprechen mußte, um den auf ihn eindringenden Unheilsverkündigungen nicht zu erliegen. Jeremia war inzwischen zum Manne herangereift. Er führte indessen keine Frau in sein Haus; er mochte sich nicht an häuslichen Freuden weiden, während er den vorausgeworfenen Schatten einer schweren Zeit mit banger Seele sich immer mehr verdichten sah<sup>1)</sup>. Einsam und düster ging er einher, nahm an Geselligkeit keinen Antheil, weil der Schmerz in seinem Herzen über die Selbstverschuldung des Volkes ihm jede heitere Stimmung raubte<sup>2)</sup>. Er wünschte sich weit weg, in der schauerlichen Wüste zu wohnen, sein Volk verlassen zu können, die Schlechtigkeit nicht mehr mit ansehen zu müssen. Aber er konnte nicht fort, es hielt ihn mit eisernen Banden fest, es brannte in seinem Innern, zu sprechen, warnen, zu ermahnen, damit das Volk nicht ungewarnt dem Untergang entgegen gehen sollte. Welch ein brennendes Gefühl für den Propheten von Anathoth, sprechen zu müssen und sich erbitterte Feinde zu machen vom König bis herab zum niedrigsten Volksgenossen und besonders bei seinen Standesgenossen, den Priestern und Propheten, und das Bewußtsein zu haben, daß das Wort ein leerer Schall bleiben, keine Sinnesänderung herbeiführen und den Untergang nicht aufhalten werde! Dester ergoß sich seine traurige Seele im Tempel in stillem Gebet, daß Gott das drohende Unheil doch von seinem Volke abwenden möge, und eben so oft vernahm er in seinem prophetischen Geiste, daß sein Gebet vergeblich sei<sup>3)</sup>.

Durch eine seiner ersten Reden in Jojakim's Regierungszeit zog er sich den Haß der Partei der leidenschaftlichen Gözendiener und namentlich der Priester und falschen Propheten zu. Als eine große Volksversammlung zur Zeit eines Festes sich mit Opfern zum Tempel einfand, rief er ihr zu: „So spricht Gott: „„Bessert eure Wege und Thaten, so werde ich euch an diesem Orte wohnen lassen. Verlasset euch aber nicht auf die Lügenworte zu sprechen: „Tempel Gottes, Tempel Gottes“ . . . Wenn ihr Recht sprechen werdet zwischen Einem und dem Andern, Fremdlinge, Waisen und Wittwen nicht bedrücken, nicht unschuldiges Blut vergießen und nicht fremden Göttern zu euerm Unheil nachgehen, so werde ich euch hier wohnen lassen. Wie, ihr wollt stehlen, morden, unkeusch leben, fremden Göttern Räucherwerk

<sup>1)</sup> Jeremia 16, 2 fg.

<sup>2)</sup> Daf. 8, 21; 15, 17—18.

<sup>3)</sup> Daf. 7, 16; 11, 14; 14, 11.

darbringen und dann kommen in meinen Tempel und sprechen „Wir sind gerettet!“ um alle Gräuel weiter zu üben? Ist denn dieser Tempel eine Höhle für Einbrecher geworden? . . . Gehet nur nach meiner einstigen Stätte in Schilo und sehet, was ich ihm wegen Israels Schlechtigkeit gethan habe! . . . Ich werde auch diesem Tempel, über den mein Name genannt wird, auf den ihr vertraut, und dem Orte, den ich euch gegeben, dasselbe anthun, was ich Schilo angethan habe. Ich werde euch von meinem Antlitz verwerfen, wie ich eure Stammesgenossen, alle Kinder Ephraim's, verworfen habe“<sup>1)</sup>. Ganz besonders eiferte Jeremia gegen den eingeführten Cultus der ägyptischen Neith, der sogenannten Himmelskönigin<sup>1)</sup>. Er fuhr dann fort: So spricht Gott (ferner): „Eure Ganzopfer thut zu euern Schlachtopfern hinzu und esset Fleisch. Denn ich habe eure Vorfahren, als ich sie aus Aegypten geführt, nicht auf Opfer verpflichtet, sondern daß sie den Weg wandeln mögen, den ich ihnen befehlen werde . . . Du wirst zu ihnen alle diese Worte sprechen, sie werden aber nicht auf dich hören . . . Dann sprich zu ihnen: „Dieses Volk, das nicht gehorcht, nicht Belehrung annimmt, in dessen Mitte die Treue geschwunden und aus dessen Munde sie gewichen, dieses Geschlecht seines Bornes hat Gott verworfen und verstoßen. Denn die Jehudäer haben das Schlimmste in meinen Augen gethan, haben ihre Gräuelbilder in den Tempel gebracht, ihn zu verunreinigen, haben Altäre des Scheiterhaufens (Töphet) gebaut im Thale Ben-Hinnom, um ihre Söhne und Töchter zu verbrennen, was ich nicht befohlen, was mir nicht in den Sinn gekommen ist. Deswegen werden Tage kommen, da wird man nicht nennen Töphet und Thal Ben-Hinnom, sondern Thal des Gemekels, und aus Mangel an Platz wird man in Töphet begraben. Die Leichen dieses Volkes werden zum Fraß dienen den Vögeln des Himmels und den Thieren des Feldes, Niemand wird sie verscheuchen. Ich werde aufhören lassen aus den Städten Juda's und aus den Straßen Jerusalem's Stimme der Freude und der Fröhlichkeit, Stimme des Bräutigams und der Braut, denn zur Einöde wird das Land werden“<sup>1)</sup>.

Raum hatte Jeremia diese Rede vollendet, so packten ihn die Priester und falschen Propheten und sprachen: „Du sollst sterben, weil du geweissagt hast, dieser Tempel werde wie der in Schilo werden!“ Es entstand in Folge dessen ein Auflauf auf dem Tempelplatze. Einige Anwesende standen Jeremia bei. Dieser Auflauf veranlaßte einige Fürsten, sich vom Palaste zum Tempel zu begeben. Unter diesen

<sup>1)</sup> Jeremia 7, 17 fg. Aus dem Ausdruck: . . . האניך ראה מה המה עשים geht hervor, daß dieser Cultus kurz vorher eingeführt worden war. Vergl. Frankel-Graetz, Monatschrift Jg. 1874, S. 349 fg.



war Achikam, Sohn Schaphan's, und andere, welche zur Prophetenpartei gehörten. Diese Fürsten veranstalteten sofort eine Gerichtssitzung an einer Tempelpforte und vernahmen Anklage und Vertheidigung. Die Priester und falschen Propheten sprachen: „Dieser Mann verdient den Tod, denn er hat über diese Stadt und diesen Tempel Unheil verkündet“. Jeremia betheuerte, daß er im Namen Gottes gesprochen: „Wisset, wenn ihr mich tödtet, so würdet ihr unschuldiges Blut vergießen, bessert eure Wege und Thaten, so wird Gott das Unglück von euch abwenden“. Einige Älteste (Richter) sprachen zu Jeremia's Gunsten. Sie erinnerten daran, daß zur Zeit Chiskija's der Prophet Micha ein eben solches Strafgericht über Zion und den Tempel prophezeit hatte, ohne daß ihm dafür Leides widerfahren wäre. Vielmehr hat die Androhung zur Besserung geführt. „Wir aber werden über uns Unglück bringen, wenn wir Jeremia verurtheilen sollten“. Darauf sprachen die Fürsten zu den wüthenden Priestern und Afterpropheten: „Diesem Manne gebührt nicht der Tod, denn er hat im Namen unseres Gottes zu uns gesprochen“<sup>1)</sup>. Durch die Bemühung seiner Freunde, besonders des Achikam, wurde Jeremia dieses Mal freigesprochen. Aber um so glühender verfolgten ihn die Priester und die falschen Propheten mit ihrem Haffe und lauerten auf jede Gelegenheit ihm beikommen zu können<sup>2)</sup>.

Inzwischen hatte sich das Strafgericht an dem assyrischen Reiche vollzogen. Dieser erste Großstaat, welcher über sechs Jahrhunderte den Völkern Gesetze vorgeschrieben und vom Fuße des Kaukasus und dem Strande des Kaspi-Sees bis zum persischen Meere und von dem östlichen Medien bis Kleinasien und bis Aegypten geherrscht, der mit unerhörter Grausamkeit alle diese unterjochten Völker behandelt hatte, dessen Großkönige sich Götter dünkten, dieser Großstaat fiel schmählich durch die vereinte Anstrengung von Rhaxares von Medien und Nabopolassar von Babylonien. Ninive, die Riesenstadt, fiel nach langer Belagerung (um 605). Der letzte König von Assyrien, Sardanpal (Sarakus?) verbrannte sich in seiner Burg. Dieses Strafgericht über die assyrische Hauptstadt und das Volk hatten zwei judäische Propheten, Nachum und Zephanja, vorher verkündet. Nachum hatte mindestens zwei Menschenalter vorher den Untergang Ninives mit düstern Farben geschildert: „O Blutstadt, voller Lug und Raub! . . . Alle die dich sehen werden, werden von dir weichen und sprechen: Ge-

<sup>1)</sup> Jeremia 7, 1 fg. Kap. 26 ist nur ein Resumé dieser Rede, um die daraus entstandenen Folgen für Jeremia zu referiren. Das Datum ist 26, 1 angegeben, im Anfang der Regierung Josakim's.

<sup>2)</sup> 11, 19 fg.; 20, 10 fg.

plündert ist Ninive; wer soll sie bemitleiden? — Alle deine Festungen gleichen Frühfeigen, die beim Schütteln in den Mund fallen. Dein Volk gleicht Weibern, geöffnet werden deinem Feinde die Städte deines Landes. Es schlummern deine Fürsten, o König von Assyrien, es siegen deine Tapferen, zerstreut ist dein Volk auf Bergen, und Niemand sammelt es. Keine Heilung giebt es für deine Wunden; alle, die dein Unglück vernehmen, schlagen in die Hände; denn über wen ist deine Schlechtigkeit nicht gekommen“<sup>1)</sup>. Zephanja hatte ein Menschenalter vorher verkündet: „Gott wird Assur vernichten, Ninive zur Einöde machen, Wüstenthier werden in ihren Säulenknäusen hausen, so daß man fragen wird: „Ist dies die lustige Stadt, die sich sicher dünkte, die da sprach: außer mir giebt's Nichts?“<sup>2)</sup>. Diese Worte erfüllten sich buchstäblich; die spätere Zeit fand nicht einmal die Stätte, wo einst Ninive gestanden. — Die den Vorgängen der Völkergeschichte aufmerksam folgenden Propheten erblickten in dem Untergang Assyriens die Bestätigung ihrer Ueberzeugung von einer sittlichen Weltordnung, welche sich im Völkerleben kund gebe. Assyrien fiel, weil es lasterhaft und hochmüthig war, und so werden auch die festesten Weltreiche zusammenstürzen, wenn sie in dieselbe Verworfenheit verfallen sollten<sup>3)</sup>. In Folge des Unterganges Assyriens entstanden bedeutende Veränderungen auf dem damaligen Hauptschauplatz der Geschichte. Medien wurde der Haupterbe der ehemaligen assyrischen Besitzungen, Kyaxares nahm den Löwenantheil und ließ seinem Verbündeten Nabopolassar nur Babylonien, Elymais und allenfalls die Anwartschaft auf die Länder an der westlichen Seite des Euphrat<sup>4)</sup>. Die Länder und Völker an der westlichen Seite des Euphrat, wozu die Aramäer bis zum Libanon — die Syrer oder Kitthäer zwischen dem Euphrat und dem Mittelmeere, die Phönicier, die assyrischen Kolonien im ehemaligen Gebiet des Zehnstämmereiches, ferner Juda, das Philisterland, die Idumäer und die Völker jenseits des Jordan — gehörten, alle diese Völker und Länder vom Euphrat bis zum Grenzstromen Aegyptens hatte der auf Eroberungen ausgezogene ägyptische König Necho während der Belagerung von Ninive in Besitz genommen<sup>5)</sup>. Necho verfolgte den Plan, seine Eroberungen auch auf der östlichen Seite des Euphrat auszudehnen.

<sup>1)</sup> Nahum Kap. 3.

<sup>2)</sup> Zephanja 2, 13—15.

<sup>3)</sup> Ezechiel 31, 14 ff. Dieser Prophet stand wenigstens schon dem Mannesalter nahe, als Ninive fiel.

<sup>4)</sup> Treffend bezeichnet Herodot die ungleiche Theilung des assyrischen Gebietes zwischen Kyaxares und seinem Verbündeten, daß der Erstere ganz Assyrien in Besitz genommen *πλήν τῆς Βαβυλωνίης μοίρας* I, 106.

<sup>5)</sup> Folgt aus Könige II, 27, 7.

Der König Nabopolassar, der Mitsieger über Ninive, war gestorben. Darum glaubte Necho, gegen dessen jungen Nachfolger einen leichten Sieg erringen zu können. Aber dieser junge Fürst, Nebukadnezar (Nebuchadrezar, Nabokolassar<sup>1)</sup>, welcher seinem Vater auf dem babylonischen Throne folgte (604—561), war ein kriegerischer Held, der die politischen Verhältnisse der Völker zwischen dem Euphrat und Aegypten vollständig umgestalten sollte. Sobald Necho mit seinem aus Aegypten mitgebrachten und aus den eroberten Ländern verstärkten Heere über den Euphrat gesetzt war, rückte ihm ein babylonisches Heer entgegen. Bei Karkhemisch (Circesium), einer Stadt an der Mündung des Chaboras in den Euphrat, kam es zur Schlacht. In Juda und Jerusalem war man auf den Ausgang des Zusammenstoßes zwischen Aegypten und Babylonien gespannt. Das Volk wünschte Necho eine Niederlage, weil er es bis zu halber Knechtschaft gedemüthigt hatte. Diese Spannung steigerte Jeremia noch durch eine Rede, in welcher er den Untergang des ägyptischen Heeres vorausverkündet hatte, eine Rede, welche auch einen künstlerischen Werth hat:

„Richtet Schild und Speer und tretet heran zum Kriege!  
 „Sattelt die Kofse und steigt auf, ihr Reiter,  
 „Waffnet euch mit den Helmen, glättet die Schwerter,  
 „Legt an die Panzer!  
 „Was sehe ich? Sie sind verzagt, weichen zurück,  
 „Ihre Helden werden zermalmt,  
 „Sie weichen, fliehen und wenden sich nicht um?  
 „Schrecken rings umher, spricht Gott.  
 „Nicht entkommen wird der Leichteste,  
 „Nicht sich retten der Held,  
 „Im Norden an des Euphrats Ufer straucheln sie und fallen.  
 „Wer ist's, der wie ein Fluß anschwillt,  
 „Wie Ströme, deren Fluthen aufbrausen?  
 „Aegypten schwoll an wie ein Fluß,  
 „Wie Ströme mit brausender Fluth,  
 „Es sprach: „„Ich will hinaufziehen, die Erde bedecken,  
 „„Bernichten Stadt und Bewohner““!  
 „Besteiget nur die Kofse, mögen die Streitwagen rasen,  
 „Mögen die Krieger ausziehen,  
 „Aethiopier und Puntier, die Schildhalter,  
 „Die Lybier, die Bogenspanner!  
 „Ein Tag ist für den Herrn Zebaoth, ein Tag der Rache  
 „An seinen Feinden.  
 „Das Schwert zehrt, sättigt sich,

<sup>1)</sup> In Jeremia wird dieser babylonische König stets נבוכדנאצר genannt, im Buche der Könige und in anderen Büchern lautet der Name נבוכדנאצר. Im Ptolemäischen Kanon ist er aufgeführt als *Ναβοκολάσσαρος* und bei Strabo (XV. p. 687) als *Ναβοκοδόσσαρος*.

„Und labt sich voll an ihrem Blute!

„Zieh' nach Gilead und hole dir Balsam,

„Jungfrau Aegypten!

„Vergeblich habe ich Heilmittel wachsen lassen,

„Für dich giebt's keinen Verband.

„Die Völker vernehmen deine Schmach,

„Dein Wehklagen erfüllt die Erde,

„Denn Streiter an Streiter strauchelt,

„Zusammen fallen sie beide“<sup>1)</sup>.

Necho's Heer erlitt in der That bei Karkhemisch am Euphrat (604<sup>2)</sup> eine niederschmetternde Niederlage. Der ägyptische Eroberer mußte seinen Plan, Babylonien zu erobern, aufgeben. Kaum konnte er seine bisherigen Eroberungen behaupten. Er hat wohl die besetzten Länder vom Euphrat bis zu den Grenzen Aegyptens wieder aufgegeben<sup>3)</sup>. An dem geschlagenen Heere, welches nach Aegypten zurückkehrte, erkannten die Judäer, daß Jeremia's Prophezeiung sich erfüllt hatte. Auch Juda wurde wahrscheinlich durch die Niederlage bei Karkhemisch für den Augenblick von der ägyptischen Oberherrschaft frei. Noch von einer andern Angst wurde das Volk und besonders die Großen befreit, von der drohenden Aussicht auf den Untergang des Staatswesens. Jeremia hatte öfter eine düstere Zukunft für das lebende Geschlecht angedroht, wenn es von seinen Thorheiten und Lasterhaftigkeiten nicht lassen werde. Wenn der König und die Hofleute sich auch nicht von diesen Unheilsverkündigungen bestimmen ließen, so fühlten sie sich doch von einer geheimen Angst bedrückt. Nun war Aegypten, der nahe Feind, geschlagen und geschwächt, und Assyrien, welches über ein Jahrhundert lang Geißel und Joch für Juda gewesen, war aus der Reihe der Völker geschwunden. Die Nachbarvölker waren nicht mächtig genug, den Untergang Juda's herbeizuführen. Ein neuer, erobernder Großstaat hatte sich noch nicht herausgebildet. Medien, Haupterbe der assyrischen Reiches und dadurch Großmacht geworden, war von Juda zu weit entfernt, um in sein Geschick einzugreifen; Babylonien war nicht zu fürchten, weil es mit sich zu thun hatte, sich zu stärken und zu organisiren.

<sup>1)</sup> Jeremia 46, 1—12. An der ganzen Haltung dieses Stückes erkennt man, daß es eine Prophezeiung ist. Es ist lächerlich, anzunehmen, daß der Prophet diese Rede später überarbeitet oder gefeilt hat. Es war nicht Sache der Propheten stenographisch aufgeschriebene Reden zu corrigiren und zu verschönern.

<sup>2)</sup> Vergl. über die Zeit Monatschrift a. a. D. S. 289 fg. [Vgl. Schrader-Winkler, S. 106. 278. 321].

<sup>3)</sup> Folgt wohl aus Könige II. 24, 7; Jeremia 49, 23—27, was sich wohl auf die Niederlage Necho's und die voraussichtliche Besitznahme der Länder durch Nebukadnezar bezieht.

War es doch selbst erst aus der gedrückten Stellung, welche es sich lange von Assyrien hatte gefallen lassen müssen, befreit. Es schien dem oberflächlichen Blicke ungefährlich. Der König Jojakim und die Fürsten konnten daher, ihrer Sorgen um die Zukunft entledigt, sich ihren Lüsten und Thorheiten ungestört überlassen.

Jojakim war von einer großen Baulust besessen, als wollte er die Stadt Jerusalem, deren Untergang er durch seine Verkehrtheit beschleunigte, als geschmücktes Opfer überliefern. Er ließ sich einen weit angelegten Palast mit lustigen Säulern und mit vielen Fenstern bauen, ließ ihn mit Farben bestreichen und mit Cedertafel überdachen. Auch andere Gebäude der Stadt ließ er mit Pracht aufführen. Zu dem Bau ließ er ebenfalls Cedern vom Libanon kommen<sup>1)</sup>. Er wollte den Salomo spielen. Aber er beschäftigte nicht, wie dieser, die Kanaaniter beim Bau, sondern zwang die freien Bürger zur Frohnarbeit, und diejenigen, welche sich der Sklavenarbeit entziehen wollten, ließ Jojakim bis zum Tode züchtigen. „Er baute die Stadt mit Gewaltthätigkeit und seine Burg mit Blutschuld“, wie die Propheten der Zeit, Jeremia und Habakuk, seinen Verschönerungstrieb bezeichneten. Von augenblicklicher Sorge befreit, überließ sich Jojakim auch den Schwelgereien, dem Schmausen und den Trinkgelagen<sup>2)</sup>.

Aus dieser Sorglosigkeit, welcher sich der König und die Großen überließen, weckte sie Jeremia unsanft. Seinem Seherblicke wurde es klar, daß mit dem Untergang Assyriens die Einmischung der Völker am Euphrat und Tigris in die diesseitigen Länder und damit blutige Kriege, Verheerungen, Jammer und Verpflanzung der Bewohner nicht aufhören, sondern in erhöhtem Maße fortdauern würden. In dem chaldäischen Volke, das bis dahin nur dem Namen nach bekannt war, und in seinem aus dem Dunkel hervorgetretenen König Nebukadnezar sah er ein neues Weltreich entstehen, welches Assyrien an Gewalt noch übertreffen und die Welt in Erstaunen setzen werde. Von dem ersten Auftreten des babylonischen Königs, nicht lange nach dessen Siege über Necho (604) hat Jeremia dessen siegreiches Uebergewicht über die Völker und namentlich dessen niederschmetternde Gewalt über Juda verkündet. Bei einer Gelegenheit, als die Bewohner der Hauptstadt und das Landvolk versammelt waren, setzte der Prophet von Anatoth furchtlos das Gesicht auseinander, daß sich ihm offenbart hatte, und verdeutlichte

<sup>1)</sup> Jeremia 22, 13 fg. Habakuk 2, 12 fg.; vergl. Monatschrift, Jg. 1874, S. 339 fg.

<sup>2)</sup> Folgt aus Jeremia 22, 15. (ושתה ועשה משפט) לא אכל ושתה was nach LXX gelesen werden muß לא אכל ושתה, und dieses bezieht sich auf Jojakim's Vater, auf Josia [Duhm zur Stelle hält die Emendation für überflüssig].

mit ungeschminkten Worten das Geschick, welches dem Volke Juda und den Nachbarvölkern bevorstand. Nach den einleitenden Worten, daß er selbst bereits drei und zwanzig Jahre zur Umkehr ermahnt und daß noch andere Propheten fast täglich und jeden Morgen in demselben Sinne vergebens gesprochen, verkündete er, das längst angedrohte Verhängniß werde durch die Völker des Nordens und Nebukadnezar, welcher von Gott dazu berufen sei, vollzogen werden. „Ich werde sie“, sprach Gott, „über dieses Land und die Völker ringsumher führen und diese zur Einöde, zu ewigen Trümmern und zum Gespötte machen und werde aufhören lassen die Stimme der Freude und Fröhlichkeit, die Stimme des Bräutigams und der Braut, das Geräusch der Mühle und das Licht der Lampe“. Zur Bekräftigung seiner Verkündigung erzählte Jeremia, ihm sei im prophetischen Gesichte ein Giftbecher gereicht worden, den er allen Völkern zum Trinken reichen sollte, Jerusalem, den Städten Juda's, ferner dem König von Aegypten, seinen Großen und seinen Völkern, den Königen und Städten der Philister, Edom, Moab und Ammon, kurz allen den Völkern, welche durch den Sturz Ninive's und den Abzug des ägyptischen Königs Necho frei geworden waren. Er sollte zu ihnen sprechen: „Trinket, berauscht euch und speiet, ihr sollt fallen und nicht mehr entfliehen vor dem Schwerte, das ich über euch sende“. Und wenn sie sich weigern sollten zu trinken, sollte er sprechen: „Trinket nur, denn mit der Stadt, über die mein Name genannt ist, beginne ich, ihr Unglück zu bringen, und ihr solltet frei ausgehen? Das sollt ihr nicht! Denn Krieg rufe ich herbei über alle Bewohner der Erde“<sup>1)</sup>. Aber auch diese prophetische Standrede prallte wirkungslos an der Taubheit, Herzenshärte und dem Leichtsinne des Königs und der Großen ab. Nichts desto weniger war Jeremia unermüdet, in den mannigfachen ergreifenden Wendungen von der drohenden Vergewaltigung durch die Chaldäer und Nebukadnezar zu sprechen.

Neben Jeremia prophezeite der Prophet Habakuk ein drohendes Strafgericht über Juda und Jerusalem und verkündete, daß dessen Vollstrecker die Chaldäer sein würden. Habakuk hatte viel Ähnlichkeit mit Jeremia. Er war ebenso weichen, empfindungsregen Gemüthes wie dieser. Von dem Uebermaß der Berruchtheit und der Verkehrtheit unter Jojakim war er in tiefer Seele niedergebeugt, äußerte wie Jeremia seinen Schmerz über den Verfall nicht bloß in prophetischen Reden, sondern auch in Klagen. Er war wie Chilkija's Sohn nicht bloß Prophet, sondern auch Psalmist, und auch seine Psalmdichtung haucht

<sup>1)</sup> Jeremia 25, 15 fg. Vgl. Frankel-Graez, Monatschrift, Jahrg. 1874 S. 297 fg.

düstere Trauer aus. Habakuk's prophetische Reden tragen überhaupt das Gepräge von Trauerpsalmen. Er besaß zwar nicht die Kraftfülle und die Mannigfaltigkeit der jeremianischen Beredtsamkeit, aber seine Redeweise verband mit Gemeinverständlichkeit und Eindringlichkeit auch poetischen Schwung und beißende Ironie. Auch legte sie mehr Gewicht auf die Form und Kunst, auf die Doppelgliederung der Gedankenreihe und auf strophischen Bau. Als Nebukadnezar mit seinem kriegerischen Kernvolke, den Chaldäern, bereits über den Euphrat gesetzt war, um die Länder zwischen diesem Flusse und dem Mittelmeer, welche Necho einige Jahre in Besitz hatte, zu unterwerfen, verkündete Habakuk in Form einer Klage, daß er Juda erreichen, ein Strafgericht über dasselbe bringen und die unerträgliche Sündenschuld des Königs und des Volkes rächen werde. Aber er sprach halb verhüllt gegen den König:

„Wie lange noch, o Gott, rufe ich, und du vernimmst nicht,  
 „Klage ich dir über Gewalt, und du stehst nicht bei?  
 „Warum lässest du mich Unrecht schauen und Mühsal erblicken,  
 „Zerstörung und Gewalt vor mir,  
 „Und es entstand Streit und Hader?  
 „Darum hört Belehrung auf, und das Recht wird niemals vollstreckt.  
 „Weil der Frevler umringt den Gerechten,  
 „Darum wird das Recht verdreht.  
 „Sehet euch unter den Völkern um und staunet,  
 „Denn eine That vollbringt er in euren Tagen,  
 „Ihr würdet's nicht glauben, wenn 's erzählt würde.  
 „Denn ich stelle die Chaldäer auf,  
 „Das barsche und rasche Volk,  
 „Das in der Erde weite Räume zieht,  
 „Um sich Städte zu erobern, die nicht sein.  
 „Schrecklich und furchtbar ist es,  
 „Von ihm selbst kommt sein Recht und seine Hoheit.  
 „Schneller als Parde seine Kofse  
 „Und schärfer als Wüstenwölfe.  
 „Es breiten sich aus seine Reiter,  
 „Seine Reiter kommen von Ferne,  
 „Fliegen wie der Adler rasch zum Fraß,  
 „Sie alle kommen zur Gewaltthat.  
 „Und es sammelt Gefangene wie Sand.  
 „Es spottet der Könige,  
 „Fürsten sind ihm ein Spiel,  
 „Es spottet jeder Festung,  
 „Häuft Erde auf und nimmt sie ein.  
 „Dann wechselt sein Wollen,  
 „Und es zieht vorüber  
 „Und macht seine Kraft zu seinem Gotte“<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Habakuk 1, 1—11. Ueber die Zeit dieses Propheten vergl. Monatschrift das. S. 338 fg. B. 3 ויהי ריב ומדון ישא ist dunkel; eben so schwierig ist B. 9

Von dieser prophetischen Kunde, daß Unheil das Volk treffen sollte, war Habakuk selbst schmerzlich bewegt. Allerdings ist das zu erobernde Volk zum Vollstrecker des verdienten Strafgerichtes bestimmt; aber soll es fort und fort die Menschen „wie Fische des Meeres behandeln, wie Kriechthiere, die keinen Herrscher haben?“ Soll es seine Neze stets nach den Völkern auswerfen und seinem Neze wie einem Gotte opfern? Sollen die Eroberer auch Unschuldige vernichten und das Volk Gottes, das doch noch besser als das erobernde Volk ist, verschlingen? Kann Gott, der zu lautern Auges ist, um Böses zu schauen, der das Unglück nicht schauen mag, dieses allgemeine Unheil schweigend mit ansehen?<sup>1)</sup> Solche Fragen richtete er im Gebete an Gott. Darauf empfing der Prophet die Vervollständigung des offenbarten Gesichtes mit der Weisung, es deutlich auf Tafeln für jeden Leser verständlich zu schreiben, daß der Gerechte durch seine Treue leben werde, daß dagegen der übermüthige Eroberer, der wie der Tod unersättlich die Völker hinrafft, einer Züchtigung nicht entgehen werde. Habakuk hat zuerst den Gedanken der sittlichen Gerechtigkeit in der Völkergeschichte deutlich ausgesprochen, daß die gewaltthätigen Eroberer dem Strafgericht von Seiten anderer Eroberer verfallen, „daß sich die Völker nur für das Feuer und die Nationen sich nur für das Nichtige abmühen“. Einst wird aber die Erde so voll von Gotteserkenntniß sein, wie die Wasser das Meeresbette bedeckten. Von dieser Betrachtung machte Habakuk einen Uebergang zu den unerträglichen Zuständen in Juda, welche ihm die ersten Klagen ausgepreßt hatten, um die Bedrückung, Rechtlosigkeit, Blutschuld und den Götzendienst hier in ihrem wahren Lichte zu

מגמת פניהם קרימה. V. 11 ist aber einfach zu verstehen. Statt *רוח* hat Peschito *רוח* und zwar im Sinne von *θυμός*. Das Städtebezwingende Volk bleibt nicht bei einem Lande stehen, sondern geht immer, von seinem Geiste getrieben, weiter. [In den Emendationes schlägt der Vf. vor *ייעבור כה ייהיה*.] *ואשם* ist unhaltbar. Liest man dafür *ישם*, so ist der Vers in Ordnung.

<sup>1)</sup> Das ist offenbar der Gedankengang Hab. 1, 12–17. — Es ist eine Art Gebet, daß der Prophet inmitten seines Gesichtes an Gott gerichtet hat, als ihm die Offenbarung von der Zerstörung der Chaldäer geworden, und daß diese die Gewalt als Gott verehren. Solche Zwischengebete kommen bei Jeremia häufig vor, 4, 10; 14, 7 fg. besonders V. 11; 19 fg.; 32, 16 fg. u. a. St. Bei Habakuk fehlt nur die Einleitung. Angedeutet ist aber das Zwischengebet in 2, 1–2. Freilich muß statt *על תוכחה* *ומה אשיב* gelesen werden nach Peschito *ומה ישיב*, nämlich „was Gott erwidern wird auf meine Entgegnung“. Die angeführten Verse waren also eine *תוכחה*, eine Art Entgegnung. Der Kern derselben liegt in dem V. *למה הביט בוגדים החריש בכלע רשע צדיק כמנו*. Die *בוגדים* sind „die chaldäischen Eroberer“, wie 2, 5: „sie sollen verschlingen und vernichten einen Gerechteren, das Volk Juda's, von denen früher gesagt ist *כהו לאלהו* u. *ישם* u. V. 16 *על כן יובח להרמו וקטר למכמתו* d. h. die Gewalt ist ihr Gott. Sie sind also schlimmer als das zu züchtigende Volk.



zeigen und auf den Urheber aller dieser Gräuel, den König Jojakim, hinzuweisen.

„D, der Gewinn sucht für sein Haus,  
 „Um hoch sein Nest zu machen,  
 „Um sich zu retten von des Unglücks Hand!  
 „Du hast Schande für dein Haus beschlossen.

„Denn der Stein aus der Mauer wird klagen,  
 „Und der Sparren aus dem Holzwerk wird gegenklagen.  
 „D, der du eine Stadt mit Blutschuld erbaut,  
 „Und die Burg mit Ungerechtigkeit aufgerichtet!

„D, der seinen Genossen zu trinken giebt  
 „Von des Giftes Schale und sie auch berauscht,  
 „Um auf ihre Blöße zu schauen.  
 „Du hast dich lieber an Schmach, denn an Ehre gesättigt.  
 „So trink' auch du und vergifte dich!  
 „Dir zuwenden wird sich der Becher aus Gottes Rechter  
 „Und Doppelschmach auf deine Ehre!

„Was nützt das Götzenbild,  
 „Das der Bildner gehauen,  
 „Und das Gußbild der Lügenlehrer,  
 „Daß der Bildner auf sein Gebilde vertraut,  
 „Stumme Götter zu machen!  
 „D, der zum Holze spricht: „Erwache!“  
 „„Ermuntere dich!““ zum stummen Stein.  
 „Soll dieser Regen bringen?  
 „Er ist ja in Gold und Silber gefaßt,  
 „Und kein Geist in seinem Innern!“<sup>1)</sup>

Die Ermahnungen, Prophezeiungen und Strafreden Jeremia's, Habakuk's und anderer Propheten, so beredt und eindringlich sie auch waren, haben indeß keinen Eindruck auf die Machthaber und die Volksmasse gemacht. Sie prallten an der Herzenshärte ab. Gerade weil die Propheten ihre Strafandrohungen so oft wiederholten, weil sie jeden Morgen sprachen, gewöhnte sich das Ohr daran und wurde stumpf und unempfindlich. Man lebte sorglos weiter, auf den glücklichen Zufall vertrauend, Nebukadnezar's Macht geringschätzend, und verhöhnend

<sup>1)</sup> Habakuk K. 2. Es ist eine Antwort auf die Klage und Frage in Kap. 1. Der Kerngedanke ist in V. 4 ausgedrückt und zwar antithetisch. Leider versteht man nur den 2. Halbvers: וצדיק באמונתו יהיה; im ersten dagegen erschwert das Wort עפלה das Verständniß. Die erste Strophe dieser Partie bezieht sich noch auf den Eroberer, das chaldäische Volk und dessen Führer, die גבורים und יהיר. Von V. 9 an ist die Rüge gegen Juda's König, also gegen Jojakim, gerichtet, zumal gegen seine ungerechten Bauten und seine Blutschuld. V. 13—14 scheinen an unrechter Stelle zu stehen. צור V. 9 steht vielleicht für צוק wie Jes. 7, 5 ונציקנה statt ונקיצנה.

die Propheten, weil das von ihnen verkündete Strafgericht nicht allso gleich eintraf. „Wo bleibt das Wort Gottes?“ sprachen sie, „möge es doch eintreffen“<sup>1)</sup> Oder man leugnete die Wahrheit der Prophezeiung: „Unglück wird nicht über uns kommen, Krieg und Hungersnoth werden wir nicht sehen, die Propheten werden zu Wind werden, Gottes Wort spricht nicht aus ihnen, so müßte ihnen geschehen“<sup>2)</sup>. — Auch diejenigen, welche den Propheten Glauben schenkten, trösteten sich damit, daß das angedrohte Unglück nicht sie treffen werde, die Prophezeiung beziehe sich auf eine spätere, entferntere Zeit: „Die Tage werden sich hinziehen und alle Prophezeiungen vergehen“<sup>3)</sup>. Die trügerischen Reden der falschen Propheten lähmten vollends die Wirkung der Ermahnungen Jeremia's und seiner Genossen. Sie beruhigten das Volk und sprachen stets: „Frieden, Frieden!“, das Land werde von Kriege verschont bleiben. Von solchen falschen Propheten und den falschen Priestern hatte Jeremia, weil er rücksichtslos und scharf einschneidend sprach und die Finger in die Wunden legte, am meisten zu leiden. Seine eigenen Freunde sannnen auf verderbliche Pläne gegen ihn und stellten ihm nach<sup>4)</sup>. Durch das Uebermaß der gegen ihn gerichteten Bosheit wurde sein Vertrauen auf Gottes Beistand hin und wieder erschüttert, und er ließ sich von seinem Unmuthe öfter zu herben Aeußerungen und zu Verwünschungen gegen seine Verfolger hinreißen. Er mußte oft klagen: „Ich werde alle Tage zum Gespötte, alle höhnen mich. So oft ich spreche, muß ich klagen, über Gewalt und Wuth rufen, denn Gottes Wort wurde mir zur Schmach und zum Hohne“<sup>5)</sup>.

Ein Klagepsalm, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach von ihm gedichtet wurde, veranschaulicht den tiefen Schmerz, den er über die Leiden von den feindlich gesinnten Genossen und über das frevelhafte Treiben in Jerusalem empfunden hat:

„Bernimm, Gott, mein Gebet und entzieh dich nicht meinem Flehn,

„Mein Herz zittert in meinem Innern,

„Und Todesangst überfällt mich.

„Ich sprach: Wer gäbe mir Flügel gleich der Taube,

„Fortfliegen wollte ich und weilen,

„Ja selbst entfernt wandern und in der Wüste wohnen,

<sup>1)</sup> Jeremia 17, 15.

<sup>2)</sup> Das. 5, 13 *אין נהיה* ist schwierig. *נבר* kann keine Nominalform sein. LXX haben dafür *λόγος κρητίον*.

<sup>3)</sup> Ezechiel 12, 22 fg.

<sup>4)</sup> Jeremia 18, 18 fg. 20, 10 fg.

<sup>5)</sup> Das. 20, 7—8.

„Würde mir eine Zuflucht eilig aussuchen  
 „Vor dem Sturmwind und Unwetter.  
 „Verhülle Gott (ihr Auge), theile ihre Zunge;  
 „Denn ich sehe Gewalt und Streit in der Stadt,  
 „Tag und Nacht umgeben sie auf ihren Mauern,  
 „Unheil und Mühfal in ihrem Innern,  
 „Verderben in ihrer Mitte,  
 „Und es weicht nicht aus ihren Straßen Bedrückung und Trug.  
 „Denn schmähte mein Feind mich, ich würde es ertragen,  
 „Spräche mein Gegner Hohn gegen mich,  
 „Würde ich mich vor ihm verbergen.  
 „Du bist aber ein Mensch meines Standes,  
 „Mein Genosse und mein Bekannter,  
 „Zusammen haben wir süßen Rath gepflogen,  
 „In Gottes Tempel wandeln wir mit Zittern<sup>1)</sup>.

In dem Unmuth der Verfolgung, wenn er, der Einzelne, einer Schaar von Feinden, den Fürsten, Priestern, falschen Propheten und dem irregeleiteten Volk gegenüberstand, verwünschte Jeremia manchmal sein eigenes Dasein: „Verflucht der Tag, an dem ich geboren wurde, . . . daß man mich nicht im Mutterleibe schon getödtet, daß mir die Mutter zum Grabe geworden wäre und ihr Schoß eine ewige Schwangerschaft. Warum habe ich den Mutter Schoß verlassen, um Mühfal und Trauer zu sehen, daß meine Tage in Schmach vergehen“<sup>2)</sup>? Sein treuer Jünger Baruch, Sohn Nerija's, der ihm anhänglich nachfolgte wie Elisa dem thischbitischen Propheten, wurde in die Verfolgung gegen seinen Meister hineingezogen. Auch er klagte über Sorgen und Schmerzen<sup>3)</sup>.

Endlich wurden die wahren Propheten gerechtfertigt, ihre Prophezeiung sollte sich bewähren: das von ihnen verkündete Unheil durch die Chaldäer rückte näher. Nachdem Nebukadnezar die Kräftigung seines vergrößerten Reiches im Innern und riesige Bauten angebahnt, auch für die Schifffahrt im Innern durch Anlegung von Kanälen gesorgt hatte, unternahm er einen weiteren Eroberungszug. Das aramäische Assyrien oder Syrien, das in kleine Gebiete zersplittert war, unterwarf sich wohl ohne Widerstand; dann kam Phönicien an die Reihe, dessen

<sup>1)</sup> Ps. 55. Hitzig hat mit Recht diesen Psalm Jeremia vindicirt. Man kann ihn aber nur verstehen, wenn man die Klage nach zwei Seiten hin auffaßt, gegen das eigene Leid und gegen das sittenlose Treiben in der Stadt. Zu B. 7 vergl. Jeremia 9, 1 f., und zu פלג לשונם B. 9 Jeremia das. B. 2 לשונם קשתם שקר B. 12 לא für לו = לוא wie öfter, dann giebt es einen eleganten Sinn. Sachlich ist zu diesem B. die Parallele Jeremia 20, 10: כל אנוש שלי שמרי צלעי.

<sup>2)</sup> Jeremia 20, 14 fg.

<sup>3)</sup> Folgt aus Jeremia 45, 3 fg. Wenn שריר בן נריה das. 51, 59 Bruder Baruch's war, so gehörte dieser einer vornehmen Familie an.

König Sthobal II. ebenfalls Vasall Nebukadnezar's wurde. Die bedeutende chaldäische Unternehmung war aber eigentlich gegen Aegypten gerichtet. Zu dieser schwierigen und langwierigen Eroberung war die Unterwerfung der Länder, welche zwischen Syrien und Aegypten lagen, Judäas, des Philisterlandes und Edoms, unerlässlich. So winzig sie auch im Verhältniß zu dem Weltreiche waren, so konnte doch ihre feindliche Haltung Nebukadnezar Hindernisse in den Weg legen, dagegen ihre Unterwerfung ihm Vorschub leisten. So rückte das chaldäische Heer immer weiter vor, um sich Aegyptens Grenzen zu nähern. Von Dan, der lieblichen Stadt am Fuße des Hermon, hörte man schon das Wiehern der Kriegsrösse, von dem Fauchzen der Helden erbebte das ganze Land<sup>1)</sup>. An Jojakim erging wohl die Aufforderung des mächtigen Eroberers, sich und sein Land zu unterwerfen oder der Zermalmung gewärtig zu sein. Von der anderen Seite ermutigte Aegypten zu festem Widerstand, verhiess Hilfe und täuschte mit verheißenden Versprechungen. Juda kam in dieselbe schwankende Lage, wie einst zur Zeit Chiskija's, als Wahlplatz für den Kampf zweier Großmächte gegen einander zu dienen. Eine Entscheidung mußte getroffen werden; aber in Erwartung ägyptischer Hilfe oder eines Wunders schoben Jojakim und seine Rätthe sie von Tag zu Tag auf.

In der Angst wurde ein Fasttag für den neunten Monat (Winter 600) ausgerufen, das ganze Land aufgefordert in Jerusalem zu erscheinen und hier Gott anzuflehen, das drohende Unheil abzuwenden. Bei aller göhendienerischen Verkehrtheit setzte das Volk doch sein Vertrauen auf den Jhwh geweihten Tempel, daß dieser ihm Schutz auch gegen den mächtigsten Feind gewähren würde<sup>2)</sup>. Vermitteltst zahlreicher Opfer und Trauerzeichen, in Haargewänder gehüllt und das Haupt mit Asche bestreut, sollte die Gefahr beschworen werden. Das Volk war in der größten Aufregung und in Bangigkeit für seine Zukunft und strömte zum Tempelplatz, als wenn es da eine sichere Zuflucht finden sollte. Jeremia aber befahl seinem treuen Jünger Baruch, die prophetische Rede niederzuschreiben welche er mehrere Jahre vorher über die unwiderstehliche Gewalt des eben aufgetauchten Chaldäerreiches gehalten, daß alle Völker rings um Juda und dieses selbst von ihm unterjocht werden würde, wie ihm früher bedeutet worden war. Nachdem Baruch diese Verkündigung in eine Rolle eingetragen hatte, befahl ihm Jeremia, den Inhalt derselben vor dem Tempel in Gegenwart des versammelten Volkes der Hauptstadt und des Landes öffentlich vor-

<sup>1)</sup> Jeremia 8, 16.

<sup>2)</sup> Jeremia 7, 4 fg.

zulesen. Es sollte dadurch erfahren, daß er die jetzt so nahe Gefahr lange vorher vorausgesehen und vorausverkündet hatte; vielleicht würde es dadurch in sich gehen, seine verkehrten Wege aufgeben und sich Gott mit ganzem Herzen zuwenden. Der Prophet selbst war durch irgend etwas verhindert, aufzutreten; darum sollte ihn Baruch ersetzen. Dieser aber sträubte sich anfangs gegen die Uebernahme eines so gefährlichen Auftrages. Er sollte mit dem Inhalte der Rede das versammelte Volk zur Unterwürfigkeit unter Nebukadnezar ermahnen, während dieses gerade eine Fastenversammlung beging, um der Knechtung von dieser Seite zu entgehen. Baruch rief aus: „Wehe mir, daß Gott mir zu den alten Schmerzen neue auflegt! Ich bin schon erschöpft vor Seufzen und kann keine Ruhe finden.“ Jeremia erwiderte ihm darauf halb vorwurfsvoll, halb milde: „So spricht Gott: „„Sieh, das was ich erbaut, will ich eben zerstören, was ich gepflanzt, will ich ausreißen, und du verlangst für dich Außerordentliches? du solltest es nicht verlangen““<sup>1)</sup>. Der Einzelne soll in einer Zeit schmerzlicher Kämpfe und Wandlungen sich willig opfern. Baruch fügte sich und übernahm darauf den Auftrag. In einer offenen Halle des Gemarja, Sohns Schaphan's, im oberen (östlichen) Vorhofe des Tempels las er den Inhalt der Rolle dem ganzen Volke vor. Mehrere unter den Anwesenden mögen bereits früher diese Warnungsrede gehört haben, aber sie hatten sie nicht beachtet oder vergessen. Jetzt aber, in Gegenwart des drohenden Unheils, als Nebukadnezar's Heer nicht weit von Jerusalem stand, machte ihr Inhalt einen gewaltigen Eindruck. Das Ereigniß, das jetzt drohend über dem Lande schwebte, war also vom Propheten mehrere Jahre vorher verkündet: daß der König von Babel gewiß in's Land kommen und es zerstören werde, wenn nicht Besserung eintrete, und auch gegen die Völker, auf deren Beistand Juda hoffte, ward bereits Knechtung vorausgesagt. Die Versammlung war davon betroffen und erschüttert. Ein junger Mann, Micha, Sohn des Gemarja, eilte sofort von diesem Schauplatze zu den Fürsten, welche in einer Halle des Palastes versammelt waren, und machte ihnen, von dem Eindruck überwältigt, Mittheilung von dem Vernommenen. Auch die Fürsten wurden davon erschüttert. Es waren ihrer viele anwesend, darunter Elishama, der Listensführer des Heeres, in dessen Halle die Großen versammelt waren, Gemarja selbst, Micha's Vater, und Elnathan, Sohn Achbor's, welcher auf Jojakim's Geheiß den Propheten Uria aus Aegypten nach Jerusalem zum Richtplatze geschleppt hatte (o. S. 301).

<sup>1)</sup> Das. 45, 4—5; vgl. Frankel-Graetz, Monatschr. Jg. 1874, S. 298 fg.; 341 fg.

Diese luden Baruch ein, in ihrer Gegenwart den die Wahrheit der Prophezeiung Jeremia's bestätigenden Inhalt der Rolle nochmals vorzulesen. Jedes Wort derselben traf schwer auf ihr Herz, sie wurden von Angst ergriffen. Sie beschloßen daher, dem König Kunde davon zu geben, in der Hoffnung, daß auch er davon erschüttert und bewegt werden würde, jeden Widerstand gegen Nebukadnezar aufzugeben, um vielleicht gleich seinem Vater Josia beim Anhören des deuteronomischen Gesetzbuches eine Umkehr und Besserung durchzuführen. Die Fürsten begaben sich darauf zum Könige und machten die Meldung von dem Vorgange. Im ersten Augenblicke schöpften sie Hoffnung; denn Jojakim befahl, die Rolle zu holen, um sie sich vorlesen zu lassen. Der König saß, weil es kühl war, vor einem in der Mitte des Zimmers aufgestellten, mit brennenden Kohlen gefüllten Wärmegefäß (Ach, jetzt Mangan genannt), und die Prinzen und Großen standen um ihn her. Mit gespannter Erwartung vernahmen sie die Worte der Jeremianischen Rolle, welche ein des Lesens kundiger Großer, Jehudi, Sohn Methanja's vorlas. Jojakim ließ sich indeß ruhig jedes einzelne Blatt, sobald es verlesen war, reichen und warf es auf das Kohlengefäß. Mit Schrecken sahen es die Großen, welche eine günstige Wirkung davon erwartet hatten, und baten den König, nicht das Verhängniß herauszufordern. Er aber kehrte sich nicht daran und fuhr fort, die Blätter in's Feuer zu werfen, bis die ganze Rolle verbrannt war. Auch die dem König nahestehenden Personen, die Königsöhne und seine Vertrauten, theilten die Gleichgültigkeit gegen das Vernommene und schlugen die Warnung in den Wind. Ihnen ertheilte Jojakim noch dazu den Befehl, den Unheil verkündenden Propheten und seinen Jünger aufzusuchen, um ihnen das Leben zu nehmen, wie er es mit dem Propheten Urija gemacht hatte. Glücklicher Weise hatten die geängstigten Großen vorher Vorkehrung getroffen, Jeremia und Baruch an einem Orte zu verbergen, wo sie Niemand finden konnte. So wurden sie gerettet<sup>1)</sup>.

Es war gewiß ein Tag tiefer Aufregung in Jerusalem, die große Fastenversammlung ging wohl zwecklos auseinander. Die Vorlesung der Rolle hatte dennoch eine Wirkung gehabt; sie brachte eine Spaltung unter den Fürsten hervor. Diejenigen, welche von Jeremia's Prophezeiung überzeugt waren und für seine Rettung Sorge getragen hatten, waren wohl entschieden für die Unterwerfung unter Nebukadnezar, und unter ihnen befand sich auch der Vistenführer (Sophér) Elishama, welcher dem Kriegswesen vorstand. Wenn dieser und noch viele andere angesehenere Männer des Rathes gegen den Krieg waren, so durfte ihn

<sup>1)</sup> Jeremia 36. S. Frankel-Graez, Monatschrift a. a. D.

Jojakim nicht unternehmen, zumal der Bestand des Thrones auf dem Spiele stand. Er machte daher seinen Frieden mit Nebukadnezar, leistete ihm den auferlegten Tribut, versprach wohl auch Heeresfolge und übernahm alle die Verpflichtungen, welche ein Vasall damals zu leisten hatte. Das war der Anfang der chaldäischen Vasallenschaft Juda's (600). Jeremia durfte wohl seinen Versteck verlassen; so aufgebracht auch der König gegen ihn war, so durfte er ihm doch kein Haar krümmen. Die Fürsten, welche auf seiner Seite waren, schützten ihn wohl, und auch der chaldäische Eroberer, dem es wohl nicht ver- schwiegen geblieben ist, daß der Prophet ihm eine glänzende Laufbahn verheißen und zur Anerkennung seiner Macht gerathen hatte, mag schon damals, wie später, ihm Schutz verliehen haben. — Der Götzen- dienst wurde zwar nicht abgestellt, wie manche von diesem Ereigniß erwartet haben mögen; nur eine Thorheit wurde aufgegeben, freilich um eine andere wieder einzutauschen. Der Cultus der sogenannten Himmelskönigin, der ägyptischen Neith, wurde abgeschafft<sup>1)</sup>. Vor den Augen des chaldäischen Herrn durfte das äußere Zeichen der Zugethanheit Juda's zu Aegypten nicht geduldet werden. Dafür kam aber der babylonische Cultus der Gestirne wieder in Aufnahme und wurde eifrig gehegt.

Jojakim ertrug aber mit Unmuth das chaldäische Joch, er konnte nicht mehr die Zügel seiner Leidenschaft schießen lassen. Die chaldäische Vasallenschaft war wahrscheinlich ohne Schonung. Der ägyptische König hat es gewiß auch nicht an Wühlereien fehlen lassen, um Jojakim zum Abfall von Nebukadnezar zu bewegen. Als nun der phöniciſche König Sthobal II. diesem den Gehorsam aufkündigte (598), die Stadt Tyrus so befestigte, daß sie lange Widerstand leisten konnte, fiel auch Jojakim in unbegreiflicher Verblendung ab<sup>2)</sup>, versagte den Tribut und verband sich mit Aegypten und wohl auch mit Phönicien. Nebukadnezar mußte in Folge dessen seine kriegerischen Kräfte gegen das letzte Land zusammenhalten, er begann die Belagerung von Tyrus, welche dreizehn Jahr dauerte. Er war daher für den Augenblick verhindert, den rebellischen König von Juda zu züchtigen, und Jojakim konnte sich dem Wahne überlassen, seine Unabhängigkeit für die Dauer erlangt zu haben. Aber erfreuen konnte er sich ihrer nicht. Wenn Nebukadnezar auch nicht ein großes Heer gegen ihn senden konnte, so ließ er doch sein Land durch chaldäische Streifschaa ren beunruhigen. Auch idumäische, moabitische und ammonitische Raubschaa ren drangen in's

<sup>1)</sup> Folgt aus Jeremia 44, 18. Vgl. Monatschrift das. S. 351.

<sup>2)</sup> Könige II, 24, 1. Vgl. über das Datum Monatschrift das. S. 305 fg.

Land und verwüsteten es hier und da<sup>1)</sup>. Es war das Vorspiel für die noch unheilvollere Zeit. In dieser Unsicherheit der Lage starb Zojakim (597) und wurde im Grabmal, das Manasse für die Könige Juda's angelegt hatte, beigesezt, der letzte König aus dem davidischen Hause, welcher in der heimathlichen Erde begraben wurde. An seiner Stelle regierte sein achtzehnjähriger Sohn Zojachin (auch Zechonja und abgekürzt Rhonjahu genannt), oder eigentlich seine Mutter Nechuschtha<sup>2)</sup>, Tochter eines Jerusalemers, welche die Zügel der Regierung in Händen hatte. Zojachin beharrte in dem Wahne, Nebukadnezar widerstehen zu können und huldigte ihm nicht. Er beharrte auch in allen sittlichen und götzendienerischen Gräueln seines Vaters. Aber nur kurze Zeit dauerte Zojachin's und seiner Mutter Verblendung. Nebukadnezar war endlich im Stande, ein großes Heer von Tyrus Belagerung loszulösen, um es gegen Aegypten zu führen, welches Feindseligkeit gegen ihn begann. Dieses chaldäische Heer unterwarf mit Leichtigkeit das ganze Land bis zum Strom Aegyptens (Rhinokolura). Auch ganz Juda wurde eingenommen bis auf einige Städte im Süden, welche sich in Vertheidigungsstand gesezt hatten. Diejenigen, welche dem Feinde in die Hände fielen, wurden in die Gefangenschaft geführt<sup>3)</sup>. Nichts desto weniger sezte Zojachin den Widerstand fort, er glaubte hinter Jerusalems starken Mauern sicher zu sein und rechnete bei einer etwaigen Belagerung auf Entsaß von Seiten Aegyptens. Nebukadnezar sandte daher einige seiner Feldherrn, Jerusalem zu belagern.

Jeremia, welcher vielleicht während Zojakim's letzten Regierungsjahren geschwiegen hatte, sprach während dieser Belagerung mit einem Freimuth, der nur begreiflich ist, wenn er dabei auf den Beistand einiger Fürsten und eines Theils des Volkes zählen konnte. Um seiner Rede Nachdruck zu geben, bediente er sich eines bedeutsamen Zeichens. Er hatte einen Leinengürtel, den er lange am Leibe getragen, in eine Felsenspalte in Ephrat (Betlehem) vergraben und nach einiger Zeit wieder von dort geholt, als dieser bereits verwest war. Mit diesem zersezten Gürtel in der Hand trat er unter das Volk und sprach: „So werde ich den Stolz Juda's und Jerusalem's zerstören“ (spricht

<sup>1)</sup> Könige das. 24, 2. Vgl. darüber Monatschr. a. a. O. S. 303. Uebrigens muß statt  $\text{דָּרַס}$  wohl gelesen werden  $\text{דָּרַס}$  [So auch Klostermann 3. St.]. Vgl. Band I, S. 413.

<sup>2)</sup> Könige das. V. 5—8. Im Widerspruch mit der Relation hat Chronik II 36, 6 die Nachricht, daß Nebukadnezar Zojakim in Gefangenschaft nach Babylon geführt habe. Da aber Ezechiel nur von Zojachin's Gefangenschaft spricht, so ist diese Nachricht wohl nur als Tendenz anzusehen.

<sup>3)</sup> Jeremia 13, 19; vgl. weiter unten.



Gott). „Dieses Volk, das ich fest an mich gezogen, wie man den Gürtel an sich zieht, wird diesem Gürtel gleich werden.“ — „Jeder Schlauch wird mit Wein gefüllt.“ Sprechet ihr, „wissen wir denn das nicht?“ so sage ihnen: ich werde alle Bewohner dieses Landes, die Könige, die auf David's Thron sitzen, die Fürsten, die Propheten, die Bewohner Jerusalems mit Rauch anfüllen und werde sie einen gegen den andern, Vater und Sohn, ohne Erbarmen schleudern . . . Sprechet zum König und zur Gebieterin: „setzt euch niedrig, denn es ist gesunken von eurem Haupt eurer Pracht Krone. Die Städte des Südens sind eingeschlossen, und Niemand entsetzt sie. Verbannt wird Juda, ganz verbannt, vollständig. Erhebe deine Augen und sieh', Jerusalem, die da vom Norden kommen. Wo ist die Herde, die dir gegeben wurde, deine Prachttheerde? . . . Und wenn du fragest in deinem Herzen: „Warum hat mich dieses Alles betroffen?“ In Folge deiner Sündenfülle ist deine Schleppe aufgedeckt, deine Ferse entblößt. Kann wohl der Mohr seine Hautfarbe verwandeln, oder der Panther seine Flecken? So wenig könnt ihr besser werden, an's Böse gewöhnt. So werde ich sie wie fliegende Stoppel mit dem Winde der Wüste zerstreuen<sup>1)</sup>.

„Besteige den Libanon und klage,  
 „In Basan laß deine Stimme vernehmen,  
 „Und rufe laut vom Abarim-Gebirge,  
 „Denn alle deine Buhlen sind zerschmettert.  
 „Ich sprach zu dir während deines Glücks,  
 „Da antwortest du: ich mag nicht hören!  
 „Das ist deine Weise von Jugend an,  
 „Daß du auf meine Stimme nicht hörst.  
 „Alle deine Freunde wird der Wind treiben,  
 „Deine Buhlen werden in Gefangenschaft gehen.  
 „Dann wirst du dich schämen und ob deiner Schlechtigkeit erröthen.  
 „Auf dem Libanon sitzend, in Cedern genistet,  
 „Wie wirst du seufzen,  
 „Wenn dir Wehen, wie einer Kreisenden, kommen werden!“

„So wahr ich lebe, spricht Gott, wenn Rhonjahu, Sohn Jojakim's, König von Juda, ein Siegelring an meiner rechten Hand wäre, so werde ich dich von da reißen, dich überliefern in die Hand deiner Feinde, in die Hand Nebukadnezar's. Und werde dich und deine Mutter

<sup>1)</sup> Jeremia 13, 1 fg. Aus B. 18 אפר למך ולגבורה geht hervor, daß hier von Jojachin's Mutter die Rede ist, wie das. 29, 2, und folglich, daß diese Rede in die Zeit dieses Königs fällt; dann ist auch B. 19 verständlich; er spricht von der Einschließung der Städte des Südens, wie Lachisch, Libnah und anderer. — Unter ברה B. 4 fg. kann unmöglich der Euphrat verstanden sein, weil Jeremia schwerlich diese weite Reise zweimal gemacht haben kann, und weil am Euphrat in der Nähe Babels keine Felsen sind. Es ist darunter אפרה, Bethlehem zu verstehen [Vgl. v. Drelli z. St. u. Buhl a. a. D. S. 99].

in ein fremdes Land schleudern, wo ihr nicht geboren seid, und dort werdet ihr sterben“<sup>1)</sup>.

Es blieb Jojachin nicht einmal Zeit, auf eine Besserung zu sinnen, denn die Noth der Belagerung nahm überhand. Es scheint, daß Regenmangel diese Noth noch vermehrte<sup>2)</sup>. Jojachin unterhandelte mit den belagernden Heerführern wegen Uebergabe, da kam Nebukadnezar selbst in's Lager, und zu ihm verfügten sich der König, die Königin-Mutter und ihr Gefolge, um ihn um Gnade anzuflehen. Der Sieger übte aber keine Gnade, sondern stellte harte Bedingungen. Jojachin mußte den Thron verlassen und mit seiner Mutter, die ihn geleitet, seinen Frauen, Geschwistern und Verschnittenen in's Exil nach Babel wandern; er hatte nur hundert Tage den Thron David's eingenommen. Es war milde genug, daß Nebukadnezar sie am Leben ließ und überhaupt kein Blut vergossen hat. Er verbannte nur zehntausend Jerusalemer und verpflanzte sie nach Babylonien, darunter 7000 Krieger, 2000 Personen aus allen Geschlechtern, darunter Ahroniden, Leviten und Benjaminiten, welche meistens die Hauptstadt bewohnten, und 1000 Werkmeister, welche das Waffenschmieden und den Festungsbau verstanden<sup>3)</sup>. Von den Judäern vom Lande führte er zur selben Zeit 3023 nach Babylon in Gefangenschaft<sup>4)</sup>. Daß Nebukadnezar die Schätze des Palastes und des Tempels gebrandschatzt hat, war kein Akt besonderer Gewaltthätigkeit, sondern war dem damaligen Kriegsrecht gemäß. Doch ließ er das Gemeinwesen bestehen, verschonte auch die Stadt und die Mauern und ließ auch den Tempel unangetastet. Der erste auswärtige Eroberer Jerusalems nach fast fünfhundertjährigem Bestande verfuhr viel milder mit ihm, als viele Eroberer in den folgenden Zeiten.

<sup>1)</sup> Das. 22, 24 fg. Nur dieses Stück gehört in Jojachin's Zeit; das vorangehende bezieht sich auf Jojakim.

<sup>2)</sup> Das. 14, 1—15 bezieht sich wohl auf die Belagerung unter Jojachin.

<sup>3)</sup> Das. 24, 1; 29, 1 fg. Könige II, 24, 11 fg.

<sup>4)</sup> Vgl. Note 10.

## Zwölftes Kapitel.

### Untergang des jüdischen Reiches.

Zedekia wird zum König eingesetzt. Sein Charakter. Nebukadnezar's Absicht. Die chaldäische Partei in Jerusalem. Lage des Landes Juda vor der Zerstörung. Jerusalem, eine schöne, volkreiche Stadt. Land- und Gartenbau und Bewässerung durch Kanäle. Handel in Jerusalem. Kunstfertigkeiten, Bauten, Volkschrift, Bildung. Stellung der Frauen. Das Loblied auf eine vollendet tugendhafte Frau. Verkehr der Geschlechter. Jerusalem, eine fröhliche Stadt. Spiel mit Hebesteinen. Die Spottsucht. Die Zersetzung. Land- und Stadtbevölkerung. Die Lebensweise der Könige von Juda. Die Adelsgeschlechter. Pläne zum Abfall von Nebukadnezar. Aegypten's Vorspiegelungen. Psammis, König von Aegypten. Aegyptische Partei in Jerusalem. Ithobal von Tyrus. Die verbannten Judäer in Babylonien. Die falschen Propheten in Jerusalem und Babylonien. Die Gesandten mehrerer Völkerschaften bei Zedekia. Nebukadnezar in Krieg verwickelt. Jeremia's Warnung, sich nicht in Umsturz einzulassen. Gesteigerter Haß gegen ihn. Abfall Zedekia's von Nebukadnezar. Zuversicht auf den Schutz der heiligen Stadt und des Tempels. Der Prophet Ezechiel. Der Krieg und die Belagerung Jerusalems. Sklavenbefreiung. Entsatz durch Aegypten. Jeremia's Leiden. Hungersnoth und Pest in Jerusalem. Die Eroberung desselben. Verfahren der chaldäischen Krieger und der Hilfsvölker. Die Gefangenen in Rama. Zerstörung Jerusalems und des Tempels. Die Klagelieder.

(596 — 586).

Den Thron David's ließ Nebukadnezar ebenfalls bestehen und setzte darauf Josia's jüngsten einundzwanzigjährigen Sohn Matthanja, der sich Zidkija (Zedekia) nannte<sup>1)</sup>. Er war von mildem, unkriegereischem, lenksamem Charakter. Der babylonische Eroberer glaubte in dieser Eigenschaft die Bürgschaft zu haben, daß dieser ihm keine Schwierigkeiten machen würde. Um aber seiner Vasallentreue recht sicher zu sein, schloß Nebukadnezar mit ihm ein feierliches Bündniß und ließ ihn den Eid der Treue leisten<sup>2)</sup>. Das Land Juda hatte für ihn eine besondere Bedeutung als Vormauer gegen Aegypten, dessen Eroberung ihn fort und fort beschäftigte. Er hatte auch deswegen die edlen Geschlechter und die Fürsten Juda's in die Verbannung geschickt, damit diese, trotzig und tollkühn, den König nicht zu kriegerischen Unternehmungen und zu einem Abfall von ihm hinreißen sollten. Juda

<sup>1)</sup> Könige II, 24, 17 fg.; Jeremia 37, 1.

<sup>2)</sup> Ezechiel 17, 13.

sollte einen kleinen, schwachen Staat bilden, der sich nur an ihn anlehnen und von ihm Kraft ziehen sollte<sup>1)</sup>. Zurückgelassen hat Nebukadnezar von den Edlen nur diejenigen, von deren Anhänglichkeit er überzeugt war oder zu sein glaubte. Diese bildeten den Kern einer chaldäischen Partei, welche ebenfalls Bürgerschaft für die Treue bot. An der Spitze derselben stand das Haus Schaphan, dessen Enkel Gedalja ein ausdauernder Parteigänger Nebukadnezar's wurde. Der Prophet Jeremia, wenn er auch nicht gerade chaldäischer Parteimann war, bot noch mehr Bürgerschaft für das gute Einvernehmen mit Babylonien, da er wiederholentlich dessen Herrschaft über die Völker als eine göttliche Bestimmung verkündet hatte. Es war vorauszusehen, daß er in diesem Sinne noch weiter zum Volke sprechen werde. Nebukadnezar wünschte daher nicht bloß den Fortbestand, sondern auch das Gedeihen und die innere Erstarkung des jüdischen Gemeinwesens. Er hatte insofgedessen die Festungswerke Jerusalems unangetastet gelassen und auch die festen Städte Lachisch, Ascha und andere bestehen lassen<sup>2)</sup>. Nur sollte Juda sich nicht überheben, selbstständig sein zu wollen, sondern sich an ihn anlehnen. Es sollte, wie ein Prophet es bildlich bezeichnet, einem Weinstocke mit niederhängenden Ranken gleichen, der zwar wachsen, aber in geringer Höhe seine Zweige ihm zuwenden und seine Wurzeln unter dessen Boden haben sollte<sup>3)</sup>.

Juda hätte in der That in bescheidener Haltung vielleicht noch auf längere Zeit fortbestehen können. Von den harten Schlägen hätte es sich schnell erholen können. So schmerzlich auch die Verbannung so vieler edler Familien, des Kerns der kriegerischen Macht und der Blüthe des Volkes für die Zurückgebliebenen war, so sehr auch die Hauptstadt und das Land in Folge der Unterjochung mit Trauer erfüllt waren, so rafften sie sich doch wunderbar rasch wieder auf und brachten es wieder zum Wohlstande. Sollte man es glauben, daß kurze Zeit, nachdem der Eroberer die Schätze des Tempels und des Palastes, und nachdem die nach Babel Verbannten ihre Habe in das Land des Exils mitgenommen hatten, ein solcher Reichthum in Jerusalem herrschte, daß Kinder in Purpur gekleidet und gegen Gold abgewogen wurden?<sup>4)</sup>. Jerusalem galt bis zuletzt als eine volkreiche und schöne Stadt, und ihre Einwohner rühmten sie als „Krone der Schönheit“, die „Freude

<sup>1)</sup> Das. B. 6. Die syrische Version verbindet passend B. 13 und 14 das. ומה אילי הארץ לקח להויה ממלכה שולה, er führte die Großen des Landes hinweg, damit es ein niedriges Reich sei.

<sup>2)</sup> Folgt aus Jeremia 34, 7. Klagelieder 2, 2. 5 u. a. St.

<sup>3)</sup> Ezechiel 17, 5—6.

<sup>4)</sup> Klagelieder 4, 2. 5.

des ganzen Landes, als Fürstin unter den Ländern“<sup>1)</sup>. Ihre Lage auf mehreren Anhöhen, umgeben von schönen Thälern und von Bergfränzen<sup>2)</sup>, war durch Prachtgebäude gehoben. Neben dem Palaste, welcher von Salomo erbaut und zuletzt noch von Jojakim erweitert und verschönert worden war (o. S. 309), gab es noch stattliche Gebäude der Großen, aus Cedern- oder Cypressen-Stämmen und aus großen Quadrern erbaut<sup>3)</sup>. Der Tempel, zu verschiedenen Zeiten ausgebeffert und durch Vorhöfe erweitert, gewährte von seiner ringsum abgeschlossenen Höhe auf dem Hügel Morija einen erhebenden Anblick.

Woher hat das winzige Ländchen, das kaum vom Jordan bis zum Mittelmeer reichte, im Norden an der Stadt Geba und im Süden an Bersheba seine Grenze hat, woher hat es so reiche Einnahmequellen bezogen, um dieses stattliche Ansehen zu behaupten? Ist genug hat es bedeutende Summen an den mit Zerstörung drohenden Feind liefern müssen. Denn wenn auch Jerusalem's Mauern seit ihrer Aufrichtung nur ein einzigesmal von dem israelitischen König Joasch geschwächt wurden, so hat das Land doch durch fremde Eroberer, durch die assyrische, ägyptische und zuletzt noch durch die chaldäische Vasallenschaft, bedeutende Verluste erlitten, mußte öfter die angesammelten Schätze dem Feinde ausliefern. Es muß sich also stets wieder erholt und die Verluste ersetzt und verschmerzt haben. Der Boden war's, er enthielt solche unerschöpfliche Quellen des Reichthums. Die Phönicier, welche in allen Ländern Handelsverbindungen unterhielten, und die besten Erzeugnisse derselben um Tauschwaaren oder Geld an sich brachten, um sie in andere Länder zu befördern, sie bezogen Jahr aus Jahr ein von Juda eine große Menge vortrefflichen Weizens (Minnit-Weizen genannt), ferner Dattelhonig, Del, Balsam und noch ein anderes werthvolles Produkt, Bannag, das die Sprachforschung noch nicht enträthsel hat<sup>4)</sup>. Die Gärten, welche den kostbaren Balsam erzeugten, das Südende von Gilead jenseits des Jordan, waren zwar seit langer Zeit dem Könige von Juda entrißen, und die bedeutende Einnahmequelle davon war in andere Kanäle geleitet. Aber die sorgsame Pflege, welche die judäischen Ackerbauer den Getreidefeldern und die Gärtner den Fruchtbäumen zuwendeten, glich diesen Verlust wieder aus. Del gab es in Menge, und das vortrefflichste hatte einen besonderen Namen.

<sup>1)</sup> Das. 1. 1; 4, 12 und Ps. 48, 3.

<sup>2)</sup> Ps. 125, 2.

<sup>3)</sup> Jesaja 5, 9; 32, 13. R. II, 25, 9

<sup>4)</sup> Ezechiel 27, 17. Richtig erklärt Movers Phönicier II, 3, S. 209 den Namen מִנִּית, als guten Weizen, wie er in der ammonitischen Stadt Minnit angebaut zu werden pflegte.

Die Hügel vom Delberge Jerusalems bis Hebron waren besonders für das Gedeihen von Oliven geeignet und erzeugten auch so viel Wein, daß davon an das Ausland abgegeben werden konnte. Die Berge waren noch bis an ihre Spitzen mit fruchtbarem Erdreich bedeckt und in Getreidfelder verwandelt. Es gab geübte Kunstgärtner (Khormim), welche die Zucht der Fruchtbäume, besonders der Olivenbäume und der Weinstöcke mit Sorgfalt betrieben. Auch Getreidfelder wurden mit Aufmerksamkeit, um einen größeren Ertrag zu erzielen, gepflegt<sup>1)</sup>. Was dem Lande an Ausdehnung gebrach, ersetzten die Höhen. In wüsten Gegenden, welche der Regen nicht genug befruchtete, waren Wasserkanäle gezogen<sup>2)</sup>. Diese Betriebsamkeit, welche dem Boden die Schätze ablockte, gewährte dem Volke immer neue Quellen des Reichthums. Auch eine Handelsblüthe im Großen scheint in Jerusalem eine Stätte gefunden zu haben. Die kleinen Völkerschaften im Süden und Osten Jerusalems bezogen ihren Bedarf an Natur- und Kunstzeugnissen die ihr Land ihnen versagte, aus der judäischen Hauptstadt. Dieser Handel muß so bedeutend gewesen sein, daß Tyrus, dessen Geschäftsumfang durch die Lostrennung der großen Kolonie Karthago und anderer kleinerer Kolonien und durch die assyrische, ägyptische und babylonische Vasallenschaft gelitten hatte, auf Jerusalems Nebenbuhlerschaft eifersüchtig war<sup>3)</sup>. Wahrscheinlich haben die dort angesiedelten Phöniciere mit „ihren Silberbarren“ den Anstoß zum Aufschwunge des Waarenumsatzes gegeben.

Gewisse Fertigkeiten und Künste waren in Juda bis in seine letzten Tage heimisch geworden. Der Festungsbau hatte eine nach damaliger Zeit erhöhte Vollkommenheit erreicht. Es gab eine Zunft der Mauerarbeiter (Masger), welche Befestigungswerke kunstgerecht und fachmännisch anzulegen verstanden. Sie errichteten die Mauern wagrecht zur Dauerhaftigkeit vermittelst des Bleiloths und der Meßschnur und bedienten sich dazu des Zirkels und des Winkelmaßes<sup>4)</sup>. — Die

<sup>1)</sup> Vergl. Jesaja 28, 24 fg.; 5, 1 fg.; 25, 6. Kunstgärtner hießen כרמים Könige II, 25, 12 und Parallele. Folglich waren יבנים das geübte Getreidebauer, verschieden von אֲפָרַיִם, den einfachen Bauern.

<sup>2)</sup> Jesaja 30, 25. Ps. 1, 3; 65, 10. Klagelieder 3, 48. Sprüche 5, 16 21, 1 פלגי מים; Ezechiel 31, 4 תעלות.

<sup>3)</sup> Folgt aus Ezechiel 26, 2.

<sup>4)</sup> Könige II, 24, 14 und Parallele. מִסְרָה וּמִסְרָה waren Waffenschmiede und Festungsbauer. Jesaja 33, 18 ist vielleicht statt אִיִּה לְפָר, was keinen rechten Sinn giebt: אִיִּה לְפָר, „wo ist der Festungsbauer?“ zu lesen [In den Emendationes ist dieser Vorschlag zurückgezogen]. — מִשְׁקֵלָה Meßschnur und Bleiloth kommt oft vor; Amos 6, 7. אֵקֶר bedeutet ebenfalls Bleiloth, מִקְצוּעָה Winkelmaß, nicht Hobel (Jesaja 44, 13).

Bildhauerkunst hat in Juda, wie früher im Zehnstämmereich, aus Assyrien Eingang gefunden. Israelitische Metallgießer verfertigten, zum Hohn ihrer eigenen Lehre, Bildnisse in kunstgerechter Form in Lebensgröße oder in noch größerer Ausdehnung aus Silber oder Gold<sup>1)</sup>. Die Häuser der Vornehmen waren mit Farben bemalt und der Estrich der Zimmer durch Mosaikarbeit (Maskhit)<sup>2)</sup> verschönert, durch Figuren aus bunten Steinen zusammengesetzt. Ein hoher Grad der Bildung war, wenn auch nicht in ganz Juda, so doch entschieden in der Hauptstadt verbreitet. Schreiben und Lesen verstanden die höheren und die niederen Klassen. Man schrieb in der Regel auf Rollen von zubereitetem Bast; war der Inhalt wichtig, so grub man ihn in Tafeln von Holz oder stichelte ihn in Stein. Es hatte sich bereits eine geläufige Volksschrift ausgebildet, neben einer andern, welche nur von besonders Kundigen verstanden wurde<sup>3)</sup>.

Die hohe Bildung, welche in Jerusalem verbreitet war, prägte sich in ernstern und lustigen Gesängen, in Klageliedern und in Spruchweisheit aus. Die Propheten mit ihrer schwungvollen Beredsamkeit, die Psalmlisten mit ihren Hymnen und die Weisen mit ihren Kernsprüchen (o. S. 239), waren eine Bildungsschule für das Volk. Es war gewissermaßen von einer poetischen und rednerischen Atmosphäre umgeben. Die zugespitzten Wendungen und Feinheiten der Propheten waren für eine Zuhörerschaft berechnet, welche Verständniß dafür hatte. Die Stachelworte und höhnischen Reden<sup>4)</sup>, deren sich die Propheten zu erwehren hatten, zeugen nicht minder für den hohen Werth, der in Jerusalem auf wohlgesetzte Rede gelegt wurde. Selbst Frauen verstanden es, aus dem Stegreife zu dichten. Zu Leichenbegängnissen vornehmer Personen wurden dichtende Frauen berufen, um Klagelieder anzustimmen<sup>5)</sup>.

Die Frauen nahmen überhaupt an dem gesellschaftlichen Leben, an den guten und bösen Thaten Antheil. Sie waren es, welche zu

<sup>1)</sup> Hosea 13, 2: ויעשו להם פסכה כתבונם עצבים מעשה הרשים, wo das Wort כתבונם entweder gleich כתבונתם (Ps. 78, 72) bedeuten kann: „nach ihrer Kunstfertigkeit“ oder wie die alten Versionen es wiedergeben, gleich כתמונתם, „nach ihrer Gestalt“ in Menschengröße. עצבים, Sing. עצב, bedeutet kunstgerecht und mit Sorgfalt verfertigte Bildnisse. Davon ist ein Verbum gebildet עיצב, kunstvoll bilden (Hiob, 10, 8) und העציב „vergöttern“ (Jeremia 44, 19).

<sup>2)</sup> Vgl. o. S. 188.

<sup>3)</sup> Vgl. Jesaja 29, 11: יודע ספר; Hab. 2, 2: על הלחות למען; כתוב חזון ובאר על הלחות למען; יודע ספר. Jesaja 8, 1: חרט אנוש. Ezechiel 9, 2. 3: קסת הספר. Vergl. Hiob 19, 23—24 u. 31, 35.

<sup>4)</sup> Jesaja 9, 9; 28, 14—15; Jeremia 31, 28. Ezechiel 18, 2 אבות אכלו בסר 2) Jesaja 9, 16. ושני בנים הקהינה.

Zeiten die Männer beherrschten, um einem üppigen Leben zu fröhnen, die Männer der vornehmen Geschlechter zu Gewaltthätigkeit aufstachelten und zum Gözenthum anreizten<sup>1)</sup>, und eine edle Frau bot dem Propheten Elisa behagliche Gastlichkeit in ihrem Hause an<sup>2)</sup>. Das unter Josia aufgefundenene Gesetzbuch enthält daher die Vorschrift, daß auch das weibliche Geschlecht der Vorlesung aus demselben beiwohnen und an der Belehrung Theil nehmen solle<sup>3)</sup>. Die Spruchweisheit, welche den treuesten Abdruck des gesellschaftlichen Lebens des Volkes bildet, enthält so manche Sprüche von dem Glücke des Mannes, das ihm eine gute Frau, und von dessen Qual, die ihm eine böse Frau bereitet<sup>4)</sup>. Diese Sprüche setzen sämmtlich voraus, daß jeder Mann nur eine einzige Frau im Hause hatte; daher genoß die Frau die Freiheit, sich an den gesellschaftlichen Vorgängen zu betheiligen.

Ein Dichter verherrlicht das Ideal einer vortrefflichen Frau, wie sie zugleich für den Gatten, die Kinder und das Haus sorgt, die Armen bedenkt, kunstvolle Gewebe anfertigt und anmuthsvolle Sprüche der Weisheit ihren Lippen entströmen läßt:

„Wer ein würdiges Weib fände,  
 „Ihr Werth ist theurer denn Perlen.  
 „Es vertraut auf sie des Gatten Herz,  
 „Daß ihm Gewinn nicht fehle.  
 „Sie vergilt ihm Gutes und nicht Böses  
 „Alle Tage ihres Lebens.  
 „Sie wirft Wolle und Flachß  
 „Und arbeitet Nützlichs mit ihren Händen.  
 „Sie stand vor Tagesgrauen auf,  
 „Gab Speise ihrem Hause  
 „Und Tagwerk ihren Sklavinnen.

-----  
 „Ihre Hand streckt sie zum Spinnrocken  
 „Und ihr Gelenke hielt die Spindel,  
 „Ihre Rechte streckte sie dem Armen entgegen  
 „Und ihre Linke dem Dulder.

-----  
 „Teppiche machte sie für sich,  
 „Byßus und Purpur ihr Gewand.  
 „Wohlbekannt ist im Rath ihr Mann,  
 „Wenn er saß mit des Landes Alten.  
 „Feines Gewebe hat sie bereitet und verkauft,  
 „Und Gürtel gab sie dem Phönicier.  
 „Kraft und Würde war ihr Gewand,

<sup>1)</sup> Amos 4, 1. Jesaja 3, 12. 16 fg. Jeremia 44, 15 fg.

<sup>2)</sup> D. S. 54.    <sup>3)</sup> D. S. 314.    <sup>4)</sup> Daf. S. 241.



„Und sie lachte dem künftigen Tag entgegen.  
 „Ihren Mund that sie mit Weisheit auf  
 „Und anmuthige Lehre auf ihrer Zunge.  
 „Sie überwachte die Dienerinnen ihres Hauses,  
 „Daß sie Brod der Trägheit nicht essen.  
 „Ihre Söhne traten auf, sie zu preisen,  
 „Ihr Gatte, sie zu rühmen.  
 „„Viele Töchter haben Tugend geübt,  
 „„Aber Du hast sie alle übertroffen.  
 „„Trügerisch die Anmuth, eitel die Schönheit,  
 „„Eine gottesfürchtige Frau soll gerühmt werden.  
 „„Gebet ihr von ihrer Hände Frucht,  
 „„Und preisen sollen sie in der Stadt ihre Thaten“<sup>1)</sup>.

Es ist wohl das erste Frauenlob aus dem Munde eines Dichters. Mag das von diesem entworfene Bild auch nur ein erdichtetes Ideal gewesen sein, so kann doch die Stellung der Frauen in dem jüdischen Volke nicht niedrig gewesen sein, wenn ein solches Ideal weiblicher Vollkommenheit auch nur ausgedacht werden konnte.

Der Verkehr der beiden Geschlechter mit einander war überhaupt in Juda nicht verpönt. Jünglinge und Mädchen bewegten sich in lustigen Tänzen, begleitet von der Handpauke, besonders bei Hochzeiten und zur Zeit der Weinlese, wobei helles Lachen und fröhliche Gesänge nicht fehlten<sup>2)</sup>. Jerusalem war überhaupt eine lustige, lebensheitere Stadt<sup>3)</sup>. Jünglinge kamen im Weinhause zusammen, bildeten eine Art Becherzunft, sangen zur Harfe helle Lieder und spotteten des Tages<sup>4)</sup>.

Unter den jüdischen Jünglingen gab es eine Art Spiel, um ihre Kraft im Heben schwerer, runder Steine zu erproben. Es herrschte ein Wettstreit unter ihnen, wer solche Hebesteine am höchsten aufheben könnte<sup>5)</sup>. Die „Rathsversammlung“ lustiger, spöttischer Jünglinge verbreitete spitzige Stachelreden gegen die Propheten und deren düstere Verkündigung. Solche scheinbar treffende Sprüche und Stachelreden flogen von Mund zu Mund, machten dann die Runde durch die Bevölkerung

<sup>1)</sup> Sprüche 31. 10 fg.

<sup>2)</sup> Jeremia 30, 19; 31, 3—4. 12; 16, 9; 25, 10.

<sup>3)</sup> Jesaja 22, 2; 32, 13.

<sup>4)</sup> Daj. 24, 8—9. Jeremia 6, 11: סוד בחורים; 15, 17: סוד משחקים ואעלו; Klagelieder 5, 14: בחורים כנגניהם; Ps. 1, 1: מושב לצים.

<sup>5)</sup> Zacharia 12, 3 מעטסה אבן. Dazu bemerkt Hieronymus, welcher in Palästina lebte, folgendes: Mos est in urbibus Palaestinae et usque hodie per omnem Judaeam vetus servatur, ut in viculis, oppidis et castellis rotundi lapides gravissimi ponderis, ad quos juvenes exercere se soleant et eos pro varietate virium sublevare, alii ad genua, alii ad umbilicum, alii ad humeros et caput, nonnulli junctisque manibus magnitudinem virium demonstrantes pondus extollant.

und reizten die Propheten zur Entgegnung. Trotz seiner räumlichen Winzigkeit und seiner politischen Abhängigkeit hätte sich also das jüdische Gemeinwesen vermöge seiner inneren Kraft behaupten und Bestand haben können, wenn nicht in seiner Bevölkerung eine Zersetzung vor sich gegangen wäre, die bevorzugte Klasse nicht zu anspruchsvoll und unruhig gewesen wäre und die Kraft des Ländchens nicht überschätzt hätte.

Sobald ein Volk zur Stufe gelangt ist, die Dinge und Vorgänge nicht mehr mit unsicherem Taftgefühl, sondern mit geschärften Sinnen zu beurtheilen, und sobald die bereicherte Erfahrung und die höhere Erkenntniß seinen Blick über die Spanne der Gegenwart hinaus erweitert haben, geht innerhalb desselben eine Scheidung vor sich, in einen gebildeten Stand und eine rohe Volksmasse. Diese haben nur Sprache und Gewohnheiten gemeinsam, allenfalls auch das Nationalitätsgefühl gemeinsamer Abstammung, Zusammengehörigkeit und Erinnerungen, wenn dieses auch in der Masse nur nebelhaft und dunkel dämmert. In Gedankengang, Anschauung und Willensrichtung dagegen gehen die zwei Klassen so auseinander, als wenn sie verschiedenen Volksstämmen angehörten. So war es auch im jüdischen Reiche. Die gebildete Volksklasse, welche in der Hauptstadt vertreten war, war durch die politischen und geistigen Vorgänge geweckt und gewizigt und der Bevölkerung weit überlegen, welche zumeist in den Dörfern und kleineren Städten ihr Leben zubrachte, sich Jahr aus, Jahr ein mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigte und daher unwissend und einfältig blieb<sup>1)</sup>. Die hauptstädtische gebildete Volksklasse litt aber an Ueberfeinerung und Borwitz<sup>2)</sup>. Mit einem stolzen Hochgefühl pochte sie auf ihre Weisheit und glaubte der Belehrung entrathen zu können. „Wir sind selbst weise“, sprachen sie, „und Gottes Lehre ist bei uns“<sup>3)</sup>. Diesen mußte der Prophet Jeremia zurufen, um das Pochen auf ihre Unfehlbarkeit zu dämpfen: „Es rühme sich der Weise nicht seiner Weisheit, der Tapfere nicht seiner Tapferkeit, der Reiche nicht seines Reichthums“<sup>4)</sup>. Es scheint selbst in Folge des Abstandes eine Art Feindseligkeit der Landbevölkerung gegen die Bewohner der Hauptstadt geherrscht zu haben<sup>5)</sup>, weil diese mit Stolz auf jene herablickten und sie ihre Ueberlegenheit empfinden ließ. Die alte Antipathie zwischen Juda und Benjamin regte sich wieder unter einer andern Form.

<sup>1)</sup> Jeremia 5, 4—5.

<sup>2)</sup> Das. 4, 22; 8, 8—9.

<sup>3)</sup> Das. 8, 8 fg.

<sup>4)</sup> Das. 9, 22.

<sup>5)</sup> Folgt aus Zacharia 12, 2. 7; 14, 12.

Denn die Benjaminiten waren meistens Städter, die Judäer dagegen größtentheils Landbewohner. Die Fürsten Jerusalems waren meistens Benjaminiten<sup>1)</sup>. Die Hauptstädter, welche durch Vermögen und Adelsabkunft einen hervorragenden Rang einnahmen, besaßen eine gewisse Glätte der Sprache und Feinheit der Bewegung. Sie verstanden es, durch Redegewandtheit, Ueberredung und gewinnende Manieren ebensoviel durchzusetzen wie durch Gewalt; sie verstanden es, die Menge auf ihre Seite zu ziehen, sich Anhang zu verschaffen und ihre Pläne durchzuführen. Diese Redegewandtheit gab ihnen eine Ueberlegenheit und vermehrte ihr Ansehen und ihre Macht. Sie konnten sich rühmen: „Mit unserer Zunge sind wir mächtig, unsere Sprache ist bei uns: wer ist uns Herr?“<sup>2)</sup>. Diese Sprachglätte und Ueberredungskunst erschien selbstverständlich der ländlichen Einfalt und Wiederkeit als Heuchelei, Gleißnerei und Verlogenheit. Daher die gegenseitige Abneigung trotz der Stammesverwandtschaft und staatlichen Zusammengehörigkeit.

Die hauptstädtischen Adelsgeschlechter beherrschten nicht nur das Volk sondern auch den Hof. Die Könige galten wenig, seitdem sie, in Nachahmung der Sitten der Sardanapale in ihren Palästen unter ihre Weiber zurückgezogen, die Zeit mit Nichtigkeiten zubrachten. Hier waren sie unnahbar. Nur die nächsten Verwandten und die vertrauten Günstlinge genossen das Vorrecht, den König besuchen zu dürfen<sup>3)</sup>.

Die Könige umgaben sich mit Verschnittenen und mit schwarzen Aethiopiern, welche den Zugang zum Palaste überwachten<sup>4)</sup>. Während die Männer des Volkes in Gesittung vorangeschritten waren und nur mit einer einzigen Frau in der Ehe leben, unterhielten die Könige einen Harem mit vielen Weibern<sup>5)</sup>. Je mehr sie sich mit Pomp und Ceremoniell umgaben und an Befriedigung ihrer Laune in kleinen Dingen Genüge fanden, desto weniger waren sie im Stande, ihren Willen in wichtigen Staatsangelegenheiten geltend zu machen. Die judäischen Könige scheinen in der letzten Zeit sogar auf das Hoheitsrecht der Gerichtsbarkeit verzichtet und sie dem Hofe oder den Prinzen

<sup>1)</sup> Daher werden Jerem. 34, 19 die שרי יהודה von den שרי ירושלים unterschieden.

<sup>2)</sup> Ps. 12 scheint dem Inhalt und der Sprachfärbung nach der Zeit kurz vor dem Exile anzugehören. Parallele dazu bietet Jeremia 9, 2: וידרכו את לשונם קשהם שקר ולא לאמונה גברו בארץ; ferner 5, 1.

<sup>3)</sup> Könige II, 25, 19; Jeremia 52, 25: מראי פני המלך. Die Zahl schwankt zwischen 5 und 7 solcher Bevorzugten.

<sup>4)</sup> Könige II, 23, 11; 24, 15; Jeremia 34, 19; 41, 16; 38, 7 fg.

<sup>5)</sup> Könige II, 24, 15; Jeremia 38, 22.

überlassen zu haben<sup>1)</sup>. Aber auch die Prinzen waren verweichlicht, und pflegten ihre Person, um ihre Schönheit zu erhalten<sup>2)</sup>. Auch legten sie mehr Werth auf Prunk und Schaustellung als auf die Leitung des Gemeinwesens und noch weniger auf Kräftigung des Volkes und Landes.

So waren es denn einzig und allein die judäischen und benjaminitischen Adelsgeschlechter Jerusalems, welche in Wirklichkeit die Macht in Händen hatten. Genannt werden aus der letzten Zeit des judäischen Reiches S e p h a t j a, Sohn Matthan's, ferner G e d a l j a, Sohn Paschur's, J e h u k h a l, Sohn Schelemja's und endlich P a s c h u r, Sohn Malkija's<sup>3)</sup>. Zwei andere Fürsten J a a s a n j a h, Sohn Azur's und P e l a t j a, Sohn Benajahu's, welche sich offen von der ureigenen Gottesverehrung losgesagt, dem Tempel den Rücken gekehrt und ihre Anbetung nach assyrisch-babylonischer Weise der Sonne zugewendet hatten, gehörten ebenfalls zu den einflußreichen Rathgebern und hatten einen starken Anhang<sup>4)</sup>.

Diese und Andere gaben in wichtigen Angelegenheiten Anregung und Anstoß. Sie konnten ihr Uebergewicht um so eher geltend machen, als der König Zedekia von einer unköniglichen Schwäche und Matt-herzigkeit beherrscht war und nicht einmal wagte, ihnen zu widersprechen<sup>5)</sup>. Er hatte guten Willen, scheint das Göthenthum nicht besonders bevorzugt, die sittliche Verwilderung, wenn er Kunde davon hatte, beklagt und den Propheten Gehör geschenkt zu haben. Aber er besaß nicht die Kraft, dem Adel und seinem Treiben entgegenzutreten. Zedekia mag die Absicht gehabt haben, das seinem Lehnherrn Nebukadnezar gegebene und beschworene Versprechen der Treue zu halten; allein er besaß nicht Willensstärke genug, seinen Entschluß zu behaupten. Hinter seinem Rücken sind Verschwörungspläne geschmiedet worden, die

<sup>1)</sup> Folgt aus Jer. 21, 12 fg., 22, 2 fg.; 26, 10 fg. Dabei wird stets בית המלך genannt, oder der Plural מלכי יהודה gebraucht, ebenso das. 17, 20; 19, 3. 13, trotzdem nur ein König war, darunter sind ohne Zweifel die Prinzen zu verstehen. Als solche werden genannt ירמאל בן המלך, Jeremia 36, 26, unter Jojakim, מלכיהו בן המלך unter Zedekia, das. 38, 6. Es scheinen mehrere Gerichtsthronen zugleich aufgestellt gewesen zu sein, Ps. 122, 5: כי שמה ישבו כסאות למשפט כסאות לבית דוד.

<sup>2)</sup> Klagelieder 4, 7: נזיריך kann sich dem Zusammenhange nach nur auf Prinzen beziehen, vgl. נזיר אחיו.

<sup>3)</sup> Jeremia 38, 1; 21, 1, שו יוכל בן שלמיה fehlt, welcher 37, 3 genannt wird, hier ist aber wieder פשוט בן מלכיהו ausgelassen.

<sup>4)</sup> Ezechiel 11, 1. Die das. erwähnten 25 Mann עצה רע והיעצים און ויהעצים און und deren zwei Führer Jaasanjah und Pelatja, welche שרי העם genannt werden, sind dieselben 25 Mann, welche das. 8, 16 als Sonnenanbeter bezeichnet werden.

<sup>5)</sup> Jeremia 38, 5.

er in der Abgeschlossenheit seines Palastes weder rechtzeitig erkannte, noch, wenn er sie erkannte, zu hintertreiben vermochte. Diese Schwäche auf Seiten des Königs und die Tollkühnheit auf Seiten des Adels führten das jüdische Gemeinwesen dem Untergange entgegen. In der ersten Zeit nach der Verbannung des Königs Jojachin und der Tausende alter Geschlechter haben wohl der Schrecken und die Furcht vor der Gewalt der Chaldäer, die Juda erfahren hatte, einen ernstesten Gedanken an Auflehnung gegen die Vasallenschaft nicht aufkommen lassen. Man schickte sich in das Unvermeidliche. War man ja seit Jozia's Tode gewöhnt, das Joch der Fremdherrschaft zu ertragen. Es ist daher in den ersten drei oder vier Jahren der Regierung Zedekia's nichts an der alten Ordnung oder Unordnung geändert worden. Das Gözenthum, die Ungerechtigkeit, der Druck der Reichen auf die Armen, alles blieb bestehen, wie unter Jojakim. Nur die Verfolgung gegen die Partei der Propheten hatte aufgehört, weil Zedekia milder als sein Halbbruder Jojakim keine Gewaltthat anwenden ließ und im tiefsten Innern Vertrauen zu Jeremia's Prophezeiungen hatte. Dieser aber hörte nicht auf zu ermahnen, daß man sich mit der chaldäischen Vasallenschaft ausfühne und, um fortbestehen zu können, keine Aufstandspläne mache.

Aber die Machthaber zogen die Unruhe vor, ließen sich in thörichte Verschwörungen ein und rissen allmählich den König und das Volk in den Abgrund. Sie waren von einem rasenden Taumel ergriffen. Von mehreren Seiten suchte man durch falsche Vorspiegelungen zur Auflehnung gegen Nebukadnezar zu bewegen. Zunächst war es Aegypten, das, falsch und trügerisch, immer aufstachelte, immer glänzende Versprechungen der Bundesgenossenschaft machte, aber selten Wort hielt. Es war für Juda, wie ein Prophet es so treffend bezeichnete, ein zerbrochenes Rohr, das, wenn man es in die Hand faßt, geknickt wird und mit dem Splitter die Hand verwundet, und wenn man sich darauf stützt, zusammenbricht und zum Falle bringt<sup>1)</sup>. Damals regierte in Aegypten Psammis (oder Psammetich II.), Necho's Sohn (595—590). Da er Siege über die Aethiopier errungen und die Grenze Aegyptens nach Süden ausgedehnt hatte<sup>2)</sup>, so mag er sich mit dem kühnen Plan getragen haben, die Herrschaft seines Vaters über die Euphratländer fortsetzen zu können. Dazu brauchte er die Mithülfe der Nachbarländer und auch Juda's. Er stellte daher Zedekia Hoffe für die Keiterei und ein Hülfsheer in Aussicht, wenn er sich von Nebukadnezar lossagen

<sup>1)</sup> Ezechiel 29, 7, vgl. B. 16.

<sup>2)</sup> Brugsch, *histoire d'Égypte*, p. 255 fg. [Meyer, *Gesch. d. Alterth. I.*, 562 f. 593. 601]. Vgl. Ezechiel das. B. 10.

würde<sup>1)</sup>. In Folge dessen bildete sich in Jerusalem unter dem Adel eine ägyptische Partei, welche auf Abfall von Babylonien lossteuerte. Freilich offen durfte sie ihre Hinneigung zu Aegypten nicht bethätigen. So bekundete sie sie durch Annahme des ägyptischen Thierkultus. Heimlich ließ Saasanjahu, Sohn Schaphan's, mit siebenzig Mann in einem Vorhofe des Tempels in einigen mit Mosaik ausgelegten Prachtgemächern an die Wände Bildnisse von in Aegypten verehrten Thieren eingraben und brachte ihnen Weihrauch dar. Auch Ahroniden waren unter diesen entarteten und ränkeschmiedenden Parteigängern<sup>2)</sup>.

Von der andern Seite drängte auch der König Ithobal von Tyrus Juda und die Nachbarländer zu einem Kriege gegen Nebukadnezar. Dieser Großkönig belagerte noch immer Insel-Tyrus, wohin sich der König und die Blüthe des Volkes mit ihren Schätzen aus aller Welt Enden geflüchtet hatten. Er bedrängte es so sehr, daß es, von der Landseite völlig abgeschnitten, von Cypren aus mit Mundvorrath und Waffen versorgt werden mußte. Eine kriegerische Verwicklung gegen Nebukadnezar wäre daher Ithobal sehr erwünscht gewesen; sie würde jenen gezwungen haben, das Belagerungsheer von Insel-Tyrus abziehen oder doch zu vermindern. Daher entwickelte er den größten Eifer, Juda zum Abfall von Babel zu bewegen. Die Könige von Edom, Moab und Ammon waren bereits für den Plan gewonnen. Es galt also, auch den König Zedekia zu einem gegenbabylonischen Bündniß zu bewegen<sup>3)</sup>. Noch von einer dritten Seite wurde Juda zum Abfall von Babylonien gedrängt: von den verbannten Judäern in diesem Lande, welche vermittlest Briefen und Boten mit dem Mutterlande in lebendigem Verkehr standen. Sie stachelten zum Kriege, weil sie die nebelhafte Hoffnung hegten, daß Nebukadnezar's Heer eine Niederlage erleiden und sie auf die eine oder andere Weise ihre Freiheit erlangen und in die Heimath zurückkehren würden. Die judäischen Adligen in der Fremde intriguirten gleichzeitig gegen Zedekia; denn in ihrem träumerischen Plane lag auch der Gedanke, den entthronten König Jojachin anstatt Zedekia's einzusetzen<sup>4)</sup>. Man weiß nicht, von

<sup>1)</sup> Ezechiel 17, 15. 17.

<sup>2)</sup> Das. 8, 10—11. Von diesen 70 Angesehenen ist auch die Rede das. 9, 6. Daß auch Ahroniden darunter waren, folgt aus diesem B. וְזִמְרֵי הַחַיִּים, wofür LXX die L.-A. haben: ἀπὸ τῶν ἁγίων μου ἀρχαῖοι also שְׂרָפָה „von meinen Geheiligten, den Priestern, fanget an zu vertilgen“ weil auch sie so gesunken waren, ägyptische Thierbilder zu verehren [In den Emendationes wiederholt der Vf. den Vorschlag nicht. Auch die Neueren, v. Drelli, Cornill, Bertholet folgen dem masor. Text].

<sup>3)</sup> Jeremia 29, 1; Ezech. 17, 15.

<sup>4)</sup> Jeremia 28, 4.

wem das Stichwort ausgegangen ist, aber so wie es ausgegeben war, sprachen die falschen Propheten und die Traumdeuter im Cher wie auf Bestellung auf den Plätzen Jerusalems und des Tempels: „Ihr werdet nicht mehr dem König von Babel unterthänig sein, die heiligen Geräthe aus dem Tempel werden nach Jerusalem zurückwandern“<sup>1)</sup>. Unter den babylonischen Exulanten griff die Raserei ebenfalls um sich, auch unter ihnen erhoben sich sogenannte Propheten, welche die Rückkehr der Exulanten und Freiheit, Frieden und Glück für Jerusalem verkündeten<sup>2)</sup>. Sie thaten dieses gewissermaßen unter den Augen Nebukadnezar's. Drei solcher Propheten sind namhaft gemacht: Achab, Sohn Kolaja's, Zedekia, Sohn Maasheja's und Schemaja, der Nechlami; von den beiden Ersteren erzählte man sich, daß sie mit Eheweibern Unzucht getrieben hätten<sup>3)</sup>. Schemaja war ein Vorläufer jener Geistesmörder, welche für sich die Redefreiheit in Anspruch nahmen, gegen Andersgesinnte aber so unduldsam waren, daß sie solche durch Kerker und Tod stumm gemacht wissen wollten<sup>4)</sup>.

Im vierten Jahre seit der Regierung Zedekia's (593) trafen zu gleicher Zeit Gesandte der Länder, welche Zedekia zum Wort- und Treubruch gegen Nebukadnezar drängen wollten, in Jerusalem ein, von Edom, Moab, Ammon, von Tyrus und Sidon; sie boten ihre Redekünste auf und machten Versprechungen und Pläne, um den wankelmüthigen König zur Entscheidung zu bewegen<sup>5)</sup>. Juda hätte stolz darauf sein können, daß es so sehr aufgesucht und umworben wurde; es hätte sich als Mittelpunkt betrachten können, von dem aus der Gang der

<sup>1)</sup> Das. 27, 9. 14. 16.

<sup>2)</sup> Das. 29, 8. 15 fg. Ezech. 13, 1 fg.

<sup>3)</sup> Jeremia 29, 21 fg.

<sup>4)</sup> Das. 29, 24 fg.

<sup>5)</sup> Jeremia 27, 1 fg. Die Ueberschrift lautet zwar בראשית ממלכה יהויקים, allein es muß offenbar dafür זרקיה gelesen werden, wie aus v. v. 3. 12. 20 fg. und 28, 1 hervorgeht; vergl. B. I, S. 470 [S. auch v. Drelli u. Duhm z. St.]. Die Zeit dieser Gesandtschaft ist 28, 1 gegeben; im vierten Jahre Zedekia's. Das. 51, 59 ist zwar angegeben, daß Zedekia selbst in diesem Jahre nach Babel gereist sei; allein es ist an sich undenkbar, daß dieser König die weite Reise gemacht hätte; daher empfiehlt sich die L.=A. der LXX ἐπορεύετο παρὰ Σεδεκίου d. h. זרקיה מאה זרקיה, so daß lediglich Seraja als Gesandter von Zedekia mit Guldigungsgeschenken nach Babel gereist wäre. Seraja war nämlich שר יתקה, nach LXX ἀρχων δωρῶν statt שר מנחה (woraus die Ausll. einen Reisemarschall gemacht haben). Das Datum der Reise des Seraja wird aber durch die L.=A. der Peschito zweifelhaft; sie hat dafür בשנת הר עשרה, im elften Jahre des Zedekia, d. h. zur Zeit der Verbannung dieses Königs. Dafür spricht auch der Inhalt des Briefes, den Jeremia mitgegeben hat, B. 60 fg. [Die genannten Ausleger dagegen meinen, daß Zedekia, eben um sich zu rechtfertigen, gerade in diesem Jahre nach Babel gereist sei].

politischen Ereignisse bestimmt werden sollte. Welche Antwort Zedekia den Gesandten ertheilt hat, ist nicht bekannt geworden. Bei seinem schwächlichen Charakter konnte er sicherlich zu keinem Entschlusse kommen. Auf der einen Seite lächelte ihm die Hoffnung auf Unabhängigkeit, und auf der andern grinste ihn die Furcht vor den Folgen an, denen er sich aussetzte, wenn er den Born des mächtigen Königs von Babylon gegen sich reizen sollte. Aber die Fürsten Juda's, die sich in hochfliegende Träume wiegten, haben gewiß den Gesandten die befriedigende Zusicherung gemacht, daß sie den schwachen König für ein gemeinsames Bündniß gegen Nebukadnezar gewinnen oder dazu drängen würden.

Was gab aber den winzigen Königen von Edom, Moab und Ammon, die Nebukadnezar mit einem Fußtritte hätte zermalmen können, den Muth, so offen gegen ihn Ränke zu schmieden, und dem König Zedekia und seinen Räthen, die Gesandten dieser Könige zu empfangen und mit ihnen die Möglichkeit einer feindlichen Haltung in's Auge zu fassen und zu besprechen? Was gab gar den babylonischen Verbannten die Kühnheit, gewissermaßen unter Nebukadnezar's Augen Widerstand gegen ihn zu predigen und den Verfall seiner Macht zu verkünden? Worauf stützte sich ihre eitle Hoffnung? Es scheint, daß Nebukadnezar, während ein Theil seines Heeres bei der Belagerung von Insel-Tyruß beschäftigt war, einen ernstlichen Krieg gegen die Elamiter zu führen hatte. Dieses Volk, welches als außerordentlich kriegerisch und geschickt in der Handhabung der Waffen geschildert wird, war zwar nach der Theilung des assyrischen Reiches unter Medien und Babylonien dem letzteren zugefallen. Aber die Herrschaft über dasselbe war nur Schein; ernstlich unterjocht konnte es nicht werden. Es kämpfte stets für seine wilde Freiheit und setzte jedem noch so mächtigen Eroberer hartnäckigen Widerstand entgegen. Um diese Freiheit zu bezwingen, scheint Nebukadnezar in dieser Zeit Krieg gegen Elam (Elymais) geführt, vielleicht auch eine kleine Niederlage erlitten zu haben<sup>1)</sup>. Zudem war der

<sup>1)</sup> Jeremia 49, 34 fg. enthält eine Strafandrohung gegen Elam und zwar aus der „ersten Zeit der Regierung Zedekia's“. Dieselbe Zeitangabe kommt auch das. 27, 1 vor, und bedeutet das vierte Jahr Zedekia s. o. 335 Note. B. 49, 37 sagt aus: Elam wird gebrochen werden vor den Feinden und denen, welche ihm nachtrachten, לפני איבים ולפני מבקשי נפשו; diesen Ausdruck gebraucht Jeremia öfter, um Nebukadnezar zu bezeichnen, 21, 7; 22, 25; 34, 20—21; 44, 30; 46, 26. Dieser Vers will also sagen, daß Nebukadnezar Elam besiegen und es zerstreuen werde. G. Rawlinson, the five monarchies III, p. 245 fg., nimmt ohne Weiteres an, daß Elam oder Susiana zum babylonischen Reiche gehört habe, ohne dafür einen historischen Beweis anführen zu können. Man kann es aber aus dem Umstand folgern, daß, da das von Juda so weit ab liegende Land dem Gesichtskreise des Propheten so nahe lag, wie Aegypten,



mächtige König Kyaxares von Medien, dessen Tochter Nebukadnezar heimgeführt hatte, gestorben (594 oder 593). Mit seinem Nachfolger Astyages stand der babylonische König nicht mehr auf freundschaftlichem Fuße. Ja, er fürchtete den Einfall der Meder in sein Land und hat wahrscheinlich die meilenlange Mauer von hundert Fuß Höhe und zwanzig Fuß Dicke zwischen dem Euphrat und Tigris, die sogenannte medische Mauer, aufführen lassen, um einen feindlichen Angriff von Medien fernzuhalten<sup>1</sup>). Diese verwickelte Lage, in der sich Nebukadnezar im zwölften Jahr seiner Regierung befand, gab den kleinen Königen den Muth zu Intriguen, den judäischen Verbannten in Babylonien die Tollkühnheit, von ihrer baldigen Befreiung zu sprechen, und den Machthabern in Jerusalem, welche von allen Vorgängen durch eben diese Verbannten unterrichtet waren, die Zuversicht, das Joch Babels zu brechen, und endlich mit den Propheten und Zauberern den Wahnsinn auszurufen: „Binnen Kurzem wird die Knechtschaft Juda's aufhören.“

Dieser betäubenden Raserei trat Jeremia entgegen, und es gehörte nicht geringer Muth dazu. Seinem prophetischen Geiste war es klar, daß Nebukadnezar berufen sei, seine Siegeslaufbahn unaufhaltsam zu durchheilen und viele Völker seinem Scepter zu unterwerfen. Er warnte daher den König Zedekia, das Volk und die Priester, sich nicht schmeichlerischen Täuschungen zu überlassen, sondern sich in die babylonische Unterthanenschaft zu fügen, sonst würden sie von dem mächtigen Eroberer zermalmt werden. Um seinen Worten Nachdruck zu geben, legte er sich ein Joch von Holz auf den Nacken, begab sich zu den Gesandten der fremden Länder und bedeutete ihnen im Namen Gottes: daß er, der die Erde und ihre Fülle geschaffen, sie dem zuwenden werde, der von ihm berufen sei, und daß er Nebukadnezar kräftigen werde, alle diese Länder sich zu unterwerfen. Sie sollten daher freiwillig ihren Hals unter sein Joch beugen, sonst würden sie durch Krieg, Hunger und Pest heimgesucht werden. Dem judäischen Volke verkündete er mit voller Zuversicht: weit entfernt, daß sich seine Hoffnung auf Wiedererstattung der nach Babel geführten Gefäße des Tempels erfüllen werde, werde es auch die zurückgebliebenen Bierden des Tempels, die Säulen, das eherne Meer und die Wasserwagen dorthin wandern

Tyruß und die Nachbarländer Juda's, wenn auch nur nominell, zu Babylonien und nicht zu Medien gehört haben muß. [Vgl. jetzt Meyer a. a. D. I, S. 560].

<sup>1</sup>) M. Dunfer (Gesch. des Alterthum's II, S. 470) hat es wahrscheinlich gemacht, daß der Bau der medischen Mauer, welche die Sage der Semiramis, d. h. der Nitokris, Nebukadnezar's Frau, zuschreibt, von Nebukadnezar stammt. [Vgl. Meyer a. a. D. I, S. 588 f.]

sehen<sup>1)</sup>. Während er zum Volke mit dem Joch auf dem Halse so sprach, näherte sich einer der gegnerischen Propheten Anania (Chananja), Sohn Azur's aus Gibeon, zerbrach das Joch und sprach ebenfalls im Namen Gottes: „Innerhalb zweier Jahre wird das Joch Nebukadnezar's von den Völkern zerbrochen, und Jojachin und sämtliche Verbannte werde ich hierher zurückführen“. Jeremia selbst war von der Plötzlichkeit des Austrittes im ersten Augenblick betreten und sprach: „Amen! möge Gott deine Worte erfüllen“. Gleich darauf wurde es seinem Geiste offenbart, daß er sprechen möge: Statt des Joches von Holz wird Nebukadnezar ein Joch von Eisen auf den Nacken aller der Völker legen, welche ihm Widerstand entgegensetzen würden. Dem Anania verkündete er baldigen Untergang, weil er durch falsche Vorpiegelung im Namen Gottes das Volk verführen wollte. Er soll kaum zwei Monate darauf vom Tode hingerafft worden sein<sup>2)</sup>.

Jeremia erachtete es auch als seinen Prophetenberuf, die bethörten Verbannten in Babylon zu warnen. Er richtete ein Sendschreiben an sie des Inhalts: „Bauet Häuser und bewohnt sie, pflanzet Weinberge und genießet die Früchte, nehmet Frauen und erzeuget Söhne und Töchter, führt für eure Söhne Frauen heim und verheirathet eure Töchter in der Fremde; kümmert euch um das Wohl der Stadt, wohin ihr verbannt seid, denn mit ihrem Wohlergehen ist das eure verbunden. Lasset euch von euren Propheten und Gauklern nicht verführen; denn erst nach siebenzig Jahren werde ich euch nach Juda zurückführen“<sup>3)</sup>. Den falschen Propheten, Achab und Zedekia, verkündete er, daß der König von Babylon sie dem Feuertode übergeben, und daß ihre Namen zum Fluche im Kreise der Verbannten dienen würden<sup>4)</sup>. Das Sendschreiben übergab Jeremia den zwei Gesandten, welche der König Zedekia an Nebukadnezar, wahrscheinlich mit Huldigungs-geschenken, beordert hatte. Er scheint es doch für dringend gehalten zu haben, dem König von Babylon zu erkennen zu geben, daß er ihm Vasallentreue bewahre und dem Bündniß verschiedener Fürsten gegen seine Herrschaft nicht beigetreten sei. Waren es Jeremia's Feuerworte, die Zedekia zurückgehalten haben, sich in die Gefahr zu stürzen? Oder hatten die Rätthe die Lage bedenklich gefunden, weil ein unerwartetes Ereigniß eingetreten war? Genug, Zedekia blieb noch seinem Eide getreu, und Juda genoß noch etwa zwei Jahre (593 — 591)

<sup>1)</sup> Jeremia Kap. 27.

<sup>2)</sup> Das. Kap. 28.

<sup>3)</sup> Das. 29, 1 fg.

<sup>4)</sup> Das. B. 21.

leidliche Ruhe. Aber die auf eine Veränderung der Lage gerechnet hatten, waren unzufrieden und ließen Jeremia ihre Enttäuschung entgelten, als wenn sein Einschreiten den Frieden erhalten hätte. Höhnisch fragten sie ihn öfters: „Was ist's mit dem Drohworte Jhwh's?“ Mit einem Wortspiel antwortete er ihnen: „Das Drohwort ist: „ich werde euch aufgeben und verstoßen<sup>1)</sup>““. Von den Verbannten in Babylonien wurde ebenfalls gegen Jeremia gewählt. Einer der dortigen Volksverführer Schemaja, der Nachlemi (o. S. 335), klagte ihn mittelst eines Sendschreibens an, daß er verrätherisch gehandelt habe, indem er die Exulanten ermahnt habe, sich in Babylonien dauernd anzusetzeln. Schemaja machte ferner dem Priester zweiter Ordnung Zephania (o. S. 288), dem Aufseher über den Tempel, bittere Vorwürfe, daß er so nachsichtig gegen den Propheten sei; seine Pflicht wäre es gewesen, gegen Jeremia, so wie gegen sämtliche Propheten seiner Gesinnung, die sich wahnsinnig geberdeten, streng zu verfahren, sie in Gewahrsam zu bringen, vielleicht gar zu foltern<sup>2)</sup>. Die Ränkeschmiede unter den Verbannten wünschten nichts sehnlicher als den Bruch Juda's mit Nebukadnezar und hätten die Stimme verstummen machen mögen, welche auf das Wahnsinnige dieses Planes laut aufmerksam machte. Und mit den Schwindelköpfen in Babel stimmten auf's schönste die in Jerusalem überein. Die falschen Propheten riefen stets: „Ich habe geträumt“, und erzählten ihre Träume einander von dem großen Heil, das Juda bevorstehe, wenn es Babel's Joch abzuschütteln wagen werde. In diesem betäubenden Lärm wurde Jeremia's Stimme immer weniger vernommen. Er konnte nur noch in Klagen ausbrechen: „Wegen der Propheten ist mein Herz mir im Innern gebrochen, mein ganzes Wesen löst sich auf, ich bin wie ein Trunkener geworden, wie ein Mann, den der Wein gefüllt“<sup>3)</sup>.

Diesen verwirrenden Stimmen von innen, dem Drängen von außen, von Aegypten und den Nachbarländern, und dem Ungestüm

<sup>1)</sup> Das. 23, 33 fg. Daß das Wort  $\text{אָפַת}$ , welches das Volk, die Priester und Propheten Jeremia zuriefen, eine ironische Bedeutung haben sollte, folgt aus B. 36:  $\text{והפכתם את דברי אלהים חיים}$ . Das Wortspiel in der Antwort liegt in  $\text{אָפַת}$ ; das, nach B. 39, auch zu B. 33 ergänzt werden muß. Man braucht nicht nach LXX zu der unsinnigen  $\text{לְאַחֵר}$ ; Zuflucht zu nehmen, da  $\text{אָפַת}$  auch einfach gleich  $\text{נָתַת}$ , „preisgeben“ bedeutet. Möglich, daß die Gegner geflissentlich das Wort  $\text{נָתַת}$  „Prophezeiung“ ausgesprochen haben  $\text{נָתַת}$ , „Darlehensschuld“. Dann paßt das Wortspiel  $\text{נָתַת}$  noch besser. Sinnlos ist es, das Wort  $\text{נָתַת}$  als „Hochspruch“ zu erklären.

<sup>2)</sup> Das. 29, 25 fg.

<sup>3)</sup> Das. 23, 9 fg.

der ehrgeizigen Großen Juda's konnte Zedekia's Schwäche nicht Stand halten. Er ließ sich vom Strudel fortreißen, versagte Nebukadnezar den Tribut und löste damit, uneingedenk seines Eides, das Vasallenverhältniß Juda's (591<sup>1)</sup>).

So war denn das Los geworfen, welches über die ganze Zukunft des jüdischen Volkes entscheiden sollte. Man kann, wenn man gerecht sein will, nicht dem Hofe oder der ägyptischen kriegslustigen Partei allein die Schuld an diesem wahnsinnigen Schritt aufbürden. Der Taumelgeist hatte zuletzt den größten Theil des Volkes, wenigstens in der Hauptstadt, ergriffen. Jeremia stand mit seinen düstern Ahnungen und Prophezeiungen für den Ausgang dieses Schrittes so ziemlich vereinzelt. Denn selbst seine Gesinnungsgenossen, die treuen Anhänger Jhwh's, lebten in der kaum glaublichen Zuversicht, daß Jerusalem, die Stadt Gottes, und der Tempel, die heilige Burg, nicht untergehen könne, daß der Feind mit einer noch so zahlreichen Heeresmacht ihnen nicht werde beikommen können. Selbst die Nachbarländer scheinen Jerusalem gegen Kriegsunglück und Zerstörung für gefeit gehalten zu haben. „Alle Könige der Erde und Bewohner des Erdkreises glaubten nicht daran, daß ein Widersacher und Feind in Jerusalem's Thore eindringen werde“<sup>2)</sup>. Die jüdische Hauptstadt war seit ihrem fünfhundertjährigen Bestande, wenn auch hin und wieder von Schischak und von Joasch eingenommen, doch stets verschont geblieben; diese Thatsache mochte als ein Zeichen für ihre Unverletzlichkeit angesehen worden sein. Zudem hatten mehrere Propheten sie als eine heilige Asylstadt gepriesen, welche ihre frommen Bewohner schützend und schirmend unter ihren mütterlichen Flügeln vor jedem Leid bergen werde<sup>3)</sup>. Der Prophet Joël, welcher einen furchtbaren Tag des Herrn für die Sünder und Frevler angekündigt, hatte verheißen, daß Jerusalem „eine Zuflucht sein werde für den Ueberrest, den der Herr berufen werde“<sup>4)</sup>. Auch Jesaia hatte dieselbe Verheißung gebracht, daß, wenn Gott auch den Sündenpfuhl Jerusalem's mit Strenge läutern werde,

<sup>1)</sup> Der Abfall Zedekia's von Nebukadnezar wird gewöhnlich kurz vor die kriegerische Unternehmung des Letzteren gegen Juda angesetzt, d. h. in Zedekia's neuntes oder frühestens achttes Jahr. Das ist aber entschieden falsch. Denn aus Ezechiel's Rede geht hervor, daß der Abfall bereits in Zedekia's sechstem Jahre ein Factum war, und daß Nebukadnezar in dessen siebentem Jahre bereits den Kriegszug angetreten und Loose geworfen hatte, ob er zuerst Juda oder Ammon angreifen sollte; vergl. darüber Frankel-Grætz, Monatschrift, Jg. 1874, S. 524 fg.

<sup>2)</sup> Klagelieder 4, 12.

<sup>3)</sup> Jesaia 31, 5.

<sup>4)</sup> Joël 3, 5.

so werde doch der Rest, der in Zion zurückbleiben wird, zum Leben aufgezeichnet werden<sup>1)</sup>. Noch entschiedener hatte zuletzt Zephania die Unverwüstlichkeit des heiligen Berges für den Ueberrest Israels betont, allerdings „den Ueberrest von Sanftmüthigen und Armen, welche nicht Unrecht thun und nicht Lügen sprechen, auf deren Zunge sich nicht Trug finden wird“<sup>2)</sup>.

Diese Zuversicht, daß Jerusalem gerade in der Zeit der gegenseitigen Rüstung Aegyptens und Babels zur Behauptung der Welt Herrschaft eine rettende Zufluchtsstätte sein werde, hatte ein Psalmist von den Korachiden zur Tröstung und Ermuthigung betont, und zwar nicht bloß für die Frommen, sondern für alle, alle, welche in der heiligen Stadt geboren sein werden:

„Der Berg Zion wird nimmer wanken,  
 „Sein Grund ruht auf heiligen Bergen.  
 „Der Herr liebt Zion's Pforten mehr als alle Stätten Jakob's.  
 „Rühmliches wird von dir erzählt, Gottesstadt.  
 „Soll ich etwa Aegypten und Babel meinen Freunden rühmen?  
 „Sieh' da, Philistää, Tyrus und das Aethiopier-Volk,  
 „Dieser ist dort geboren?  
 „Aber von Zion wird gesprochen werden:  
 „Mann für Mann, die in ihr geboren,  
 „Und er hat es hoch errichtet.  
 „Der Herr wird beim Aufzeichnen der Stämme zählen:  
 „„Dieser ist dort geboren““!  
 „Und es singen wie Tänzer alle meine Gebeugten in dir“<sup>3)</sup>.

Kein Wunder, wenn selbst Säger von der Prophetenpartei die Unbezwingbarkeit und Schutzfähigkeit Jerusalems so volltönend und zuversichtlich verkündet haben, daß die Kriegspartei des besten Muthes war: der Abfall von Nebukadnezar werde ihr keinen Schaden bringen. Jaasanjah, Belatja und andere Fürsten des Volkes, welche zum Abfall gedrängt hatten, sprachen zuversichtlich und derb: „Nicht so bald! Nur Häuser bauen! Wir sind der Topf und sie (die Hauptstadt) das Fleisch“ (das davon nicht gesondert werden kann<sup>4)</sup>). Gewiß haben die Machthaber es nicht an Vorkehrungen fehlen lassen, die Mauern

<sup>1)</sup> Jesaja, 4, 3.

<sup>2)</sup> Zephania 3, 12.

<sup>3)</sup> Ps. 87. Ueber die Bedeutung dieses dunkeln Ps. vergl. Monatschrift, Jg. 1874, S. 8. Das Egeetische wird an einer andern Stelle auseinandergesetzt werden. Daß dieser Ps. dieser Zeit angehört, folgt daraus, daß Aegypten und Babel בבל ורר B. 3 zuerst aufgezählt werden, sie waren also damals Großstaaten. Babel wurde aber erst unter Nebukadnezar Großmacht. Folglich fällt die Abfassung desselben in dessen Zeit, weder früher, noch später, da doch auch der Bestand Zions vorausgesetzt wird.

<sup>4)</sup> Ezechiel 11, 1—3.

Jerusalems widerstandsfähig zu machen, Kriegsmittel anzuschaffen und es mit dem nöthigen Bedarf zu versehen — und in der That hat es den heftigen Angriffen des Feindes achtzehn Monate widerstehen können. Aber das hauptsächlichste Vertrauen setzten die Einwohner auf die unerklärliche, geistige Widerstandskraft der Stadt, auf eine wunderbare Errettung. Die Rollen hatten gewechselt. Zu Jesaja's Zeit, bei der Belagerung Sancherib's, war es der Prophet, welcher das Volk auf den geistigen Schutz gewiesen hat, und dieses hatte wenig Vertrauen darauf. In dem letzten Kampfe dagegen zerstörte ein anderer Prophet den Wahn, als könnte das Volk durch den Tempel geborgen werden<sup>1)</sup>. Aber Jeremia's Stimme wurde während der Zurüstungen zum Kriege noch weniger gehört. Der Erfolg schien die Verheißungen der Aelterpropheten und Glücksverkünder zu bestätigen. Nebukadnezar sandte nicht sofort sein Heer, um den Wortbruch Zedekia's und den Abfall Juda's zu züchtigen und Jerusalem zu zermalmen. Er ließ mehr als ein Jahr vergehen, ehe er den Kriegszug antrat und dann wieder mehr als ein Jahr, ehe er seinen Angriff auf Jerusalem eröffnete<sup>2)</sup>.

Was mag der Grund dieser Zögerung gewesen sein? Gewisses ist darüber nichts überliefert worden; indessen ist es wahrscheinlich, daß Juda nicht allein gestanden hat, sondern daß die Nachbarvölker, welche Gesandte nach Jerusalem abgeordnet hatten<sup>3)</sup>, in ein Bündniß mit Juda gegen Nebukadnezar getreten sind. Baalis, der König von Ammon, hatte entschieden eine feindliche Stellung gegen Babel eingenommen<sup>4)</sup>. Tyrus, das ohne Zweifel diesem Bündnisse angehört, wenn es nicht dasselbe angeregt hat, konnte zwar nicht viel leisten, da seine Hauptinsel noch immer belagert war, aber es hat wohl den Verbündeten Gelder für die Kriegsbedürfnisse geliefert. Die Idumäer und Philister hatten gewiß auch gemeinschaftliche Sache mit Juda gemacht<sup>5)</sup>. Vor Allem war es Aegypten, welches Juda und die

<sup>1)</sup> Vgl. o. S. 304.

<sup>2)</sup> Ezechiel 21, 23 fg. Dieses Stück gehört nach 20, 1 zum siebenten Jahre Zedekia's; die Belagerung Jerusalem's begann aber erst im neunten Jahre.

<sup>3)</sup> S. o. S. 335. Es folgt auch aus Ezechiel 12, 14, wo von Zedekia gesagt wird: *וְיָרָה וְכָל אַגְפָּיו אִוְרָה*, er hatte also Hülfsvölker.

<sup>4)</sup> Ezechiel 21, 28; Jeremia 40, 14. Baalis' Feindseligkeit gegen Gedalja war lediglich gegen die Chaldäer gerichtet.

<sup>5)</sup> In den Klagegedichten wird öfter hervorgehoben, daß Jerusalem's Freunde es in letzter Stunde verlassen, verrathen und noch dazu Schadenfreude über seinen Untergang empfunden haben. Diese Anklage bezieht sich zunächst auf Edom das. 4, 21 fg.; Ezech. 25, 12. Aber auch die Philister empfanden Schadenfreude Ez. das. 16 und ebenso Ammon und Tyrus das. 25, 2. 8 fg.; 26, 2 fg. Alle diese Völkerschaften gehörten also früher zu den Freunden Jerusalem's, über welche Klagegedichte 1, 2 geklagt wird: *כָּל רַעֲיָה בָגְדוּ בָהּ הֵיוּ לָהּ לְאֵיבִים*.

Nachbarvölker zu feindlicher Haltung gegen Babel ermutigte und ihnen Beistand versprach. Auf Siammetich II. war sein Sohn Apries (Sofra, Chophra, Naphris) gefolgt, welcher ein unternehmender König war und lange regierte (590—571). Er versprach nicht nur dem König Zedekia Hülfsstruppen und Hülfe, sondern zog auch einmal mit einem großen Heere aus, um die Chaldäer aus Juda zu verdrängen<sup>1)</sup>. An Apries hatte sich Zedekia eng angeschlossen und sein ganzes Vertrauen auf ihn gesetzt. Unter diesen Umständen, bei einer solchen feindlichen Verbindung der Völker vom Libanon bis zur Grenze Aegyptens diesseits und jenseits des Jordan, hat es ohne Zweifel Nebukadnezar bedenklich gefunden, den Treubruch Zedekia's durch einen raschen Kriegszug zu züchtigen. Er mußte erst ein kriegstüchtiges, zahlreiches Heer mit Belagerungswerkzeugen ausrüsten, und dazu gehörte Zeit. So konnten sich die Bewohner Juda's und namentlich die Hauptstädter immer tiefer in den Wahn hineinleben, daß der Zorn Nebukadnezar's sie nicht ereilen werde. Die Propheten, welche stets Heil verkündeten, schienen Recht zu behalten, Jeremia's Prophezeiung dagegen Lügen gestraft zu sein. Selbst diejenigen, welche ihm Glauben schenkten, trösteten sich damit, daß die von ihm ausgegangene Strafandrohung nicht zu ihrer Zeit eintreffen werde. Es bildeten sich geflügelte Worte in Juda: Die Einen sagten: „die Tage werden sich hinziehen und die unheilvolle Prophezeiung wird untergehen (sich nicht erfüllen)“, die Andern: „die Prophezeiung ist für eine lange Frist und für spätere Zeiten“<sup>2)</sup>.

In Jerusalem herrschte gewiß ausgelassene Freude während der Jahre, in denen das so gefürchtete chaldäische Heer sich nicht blicken ließ. Unter den babylonischen Exulanten war der Freudentaumel nicht minder groß, wenn er auch an sich halten mußte. Ihre Sehnsucht, aus der Verbannung in's Vaterland zurückzukehren und dort ihre ehemalige hervorragende Stellung wieder einzunehmen, spiegelte ihnen die entfernte Aussicht als nahe Hoffnung und die Hoffnung als Wirklichkeit vor. Die falschen Propheten, Achab und Zedekia, fuhren fort, die Verbannten in ihrer Selbsttäuschung zu bestärken, prophezeiten Heil für Jerusalem und bekräftigten dadurch die Frevelthaten der Frebler. Dazu kamen noch rasende Prophetinnen. An den Armhöhlen trugen sie eine Art Polster und über dem Kopfe einen weiten Ueberwurf und gingen so weissagend von Haus zu Haus, verkündeten diesem ein glückliches Leben in der Heimath, einem andern den Untergang

<sup>1)</sup> Ezechiel 17, 15. Jeremia 37, 5 fg.

<sup>2)</sup> Ezechiel 12, 22 fg.

und nährten überall einen verdummenden Wahn<sup>1)</sup>. Der Wahnglaube der babylonischen Judäer wirkte wieder durch die stets unterhaltene Verbindung auf die in der Heimath, so daß eine nüchterne Uebersetzung und Handlungsweise hier und dort gar nicht aufkommen konnten.

Da trat unter den Exulanten ein echter Prophet auf, welcher nach schwerem Kampfe und Ringen eine geläutertere Gesinnung anbahnen sollte. Es war Ezechiel (Ezechiel), der Sohn Busis, ein Ahronide (geb. um 620, st. um 570<sup>2)</sup>). Er war ein Mann mit kräftiger, hinreißender Beredtsamkeit, mit einer lebendigen, üppigen Phantasie, mit einer süßen, einnehmenden Stimme<sup>3)</sup>, voller Muth und Ausdauer und durchdrungen von dem hohen Ideal, welches das jüdische Volk verwirklichen sollte. Mit den Verbannten war er unter Jojachin nach Babylonien gekommen und hatte seinen Wohnsitz in Tel-Abib an dem großen Kanal (Nehar-Kebâr), welchen Nebukadnezar zur Verbindung des Euphrat und Tigris hatte anlegen lassen. Hier waren viele angesehenere Familien aus Judäa angesiedelt, welche eine große Freiheit genossen und ihre Aeltestenverfassung aus der Heimat beibehalten durften. Unter ihnen lebte Ezechiel mehrere Jahre, wie es scheint, still, mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, mit seiner Frau in seinem eigenen Hause. Plötzlich schwebten vor seinen Augen außerordentliche Gesichte, als wenn der Himmel geöffnet wäre, und er göttliche Erscheinungen sähe. Er erblickte in der Einsamkeit, wie eine mächtige Wolke mit leuchtendem, glänzendem Feuer von einem Sturmwind gejagt, einen eigenthümlichen Thronwagen von goldsilberner Farbe (Chaschmal<sup>4)</sup>) heranrollte; dieser Thronwagen schien sich auf Rädern mit lautern Augen, je ein Rad im andern, rasch hin und her, auf und ab zu bewegen; auf dem Thronwagen erschien ihm eine Menschengestalt mit vier thierähnlichen Wesen, mit je vier Gesichtern und vier Flügeln. Die Gesichter glichen je eines einem Menschenantlitz nach vorn, einem

<sup>1)</sup> Ezechiel 13, 17 fg. כסותה das. B. 18. 20, Pl. von כסה, wie קשה von קשה, bedeuten dasselbe wie das neuhebr. כסה „Kissen, Polster“. כסותה das. ist, wie Ewald diesmal richtig getroffen hat, כסותה „Hüllen“, B. 20 ist das erste כסותה dittographirt vom Folgenden [So auch Benzinger z. St.]. כסותה bedeutet allerdings wie im Syrischen „Vogel“, aber der Sinn von כסותה לפרוחות kann nur sein: „ich werde die Personen zur Freiheit senden, frei machen“ (von dem Zauber der Weissagerinnen). Analogie dafür ist קרא דרוך (da דרוך ebenfalls „Vogel“ bedeutet) und שלח להפשי.

<sup>2)</sup> Ezechiel's Lebenszeit läßt sich durch die Momente bestimmen, daß er im Beginn seiner prophetischen Thätigkeit im fünften Jahre seit Jojachin's Verbannung, 1, 2, im Jahre 592 bereits im Mannesalter stand, und nach 29, 17 noch 20 [22] Jahre später, 572 [570] prophezeit hat.

<sup>3)</sup> Das. 33, 31 fg.

<sup>4)</sup> Ueber חשמל s. B. I, S. 369.



Aldergesicht nach hinten, einem Löwengesicht rechts und einem Stiergesicht links. Ueber den Häuptern der vier thierähnlichen Wesen erblickte er ein Firmament aus Krystalleis ausgedehnt und darüber einen Thron aus Sapphir und darauf ein Wesen, das zwar menschenähnlich schien, aber nichts Körperliches an sich hatte, sondern oberhalb wie ein heller Strahl und unterhalb wie Feuerglanz, wie Regenbogen schillernd<sup>1)</sup>. Bei der Bewegung der Flügel der thierähnlichen Wesen vernahm Ezechiel ein betäubendes Geräusch, wie das bewegter Wassermogen oder eines Kriegslagers. In dieser vielfältigen, verwirrenden Erscheinung schien es ihm, als wenn Gott oberhalb des Thronwagens — mit unendlich vielen Augen, der Allgegenwart, mit Verstandeskraft (versinnbildlicht durch den Menschen), mit Muth (Löwen), mit Schnelligkeit (Adlersflug) und mit Kraft (Stier) in augenblendendem Glanze und blitzähnlichem Schlingeln — sich ihm offenbarte und ihn eine Stimme vernehmen ließ. Betäubt und geblendet von der gewaltigen Erscheinung fiel er zur Erde. Ein Geist erweckte ihn, richtete ihn auf und ertheilte ihm den prophetischen Beruf für „das Haus des Ungehorsams“, für das treulose Volk Israel. Er sollte zu seinen Genossen im Exile sprechen, mögen sie es hören oder nicht, damit sie es erfahren, daß ein echter Prophet in ihrer Mitte aufgetreten sei. Die Stimme verkündete ihm zugleich, daß er von seinen Stammesgenossen viel Leid zu erdulden haben werde, weil er ihnen nur Klagen, Seufzer und Jammer werde zu verkünden haben.

War die Erscheinung, die an seinem Blicke blendend und überwältigend vorübergezogen war, eine wahrhafte Wirklichkeit oder bloß trügerische Täuschung der Sinne? Ezechiel selbst fühlte sich dadurch zum Propheten berufen und war bereit diesem Beruf sein Leben zu weihen. Er bewährte sich in der Folge als ein echter Seher; er hat die Ereignisse, welche das Volk, den König und Jerusalem zermalmend treffen sollten, im Voraus geschaut und verkündet, und seine Weissagung hat sich erfüllt. Anfangs hat aber das schauerlich erhabene Gesicht ihn nicht gehoben, sondern gebrochen. Wie taumelnd kehrte er in sein Haus und zu den Verbannten in Tel-Abib zurück und saß sieben Tage entsezt unter ihnen. Dann fing er an zu den Volksgenossen von dem

<sup>1)</sup> Ezechiel 1, 3. 15. In der Schilderung des Gesichtes ist Manches dunkel. Der dunkle B. 1, 27 ist aber leicht nach der Parallele 8, 2 zu erklären: והנה דמות כמראה אש: כמראה מתנו ולמטה אש וממתנו ולמעלה כמראה הוהר כעין החשמלה. Also muß auch in 1, 27 gelesen werden: כעין החשמלה כמראה אש והר לו סביב. Dann braucht man nicht zu der sinnlosen Erklärung zu greifen ביה gleich ביע „etwas Weißes“. [In den Emendationes schlägt der Vf. vor: וכמראה אש מִבְּרַת לֵה סָבִיב, כְּמִרְאָה מִתְּנוּ וְלִמְעַלָּה זָהָר, וּמִמְרָאָה וְגו'.

Gesichte zu sprechen: daß er beauftragt sei, ihnen im Gegensatze zu den falschen Propheten Unheil zu verkünden. Sofort erfuhr er eine harte Behandlung, sie banden ihn mit Stricken wie einen Wahnsinnigen und verwehrten ihm öffentlich zu sprechen<sup>1)</sup>. In dieser theils auferlegten, theils freiwilligen Haft brachte er vierhundert und dreißig Tage zu (390 und 40 Tage) und beging symbolische Handlungen, welche den Zuschauern wegen ihrer Sonderbarkeit auffallen mußten. Auf einem Ziegelstein bildete er die Stadt Jerusalem ab, als wenn sie sich in Belagerung befände, aß dabei grobes Brod aus verschiedenen Mehllarten nur einmal des Tages und trank Wasser mit einem Maße abgemessen. Dann schor er sich Kopf- und Barthaar ab, verbrannte davon ein Drittel, schlug ein Drittel mit dem Schwerte und ließ das letzte Drittel in den Wind verwehen und band nur wenig davon ein. In der ersten Zeit haben ihn wohl seine Volksgenossen, die sein Thun und Treiben beobachtet haben, für wahnsinnig gehalten. Als er aber über die Bedeutung der symbolischen Handlungen befragt wurde, verkündete er die Bedeutung seiner Handlungsweise: daß Jerusalem in schwere Belagerung gerathen, daß die Einwohner ihr Brod zugewogen in Bangigkeit essen und ihr Wasser zugemessen in Stumpfheit trinken werden, daß der größte Theil des Volkes durch Feuer, Schwert und Zerstreung in alle Winde umkommen und nur ein kleiner Rest davon übrig bleiben, daß Unglück über Unglück es treffen, das Heiligthum selbst entweiht werden werde. Nachdem er das Alles in eindringlichen Worten erklärt hatte, begann seine Umgebung zu glauben, daß er ein gottgesandter Prophet sei. Die Aeltesten suchten ihn seitdem in seinem Hause auf und richteten Fragen an ihn<sup>2)</sup>. Wie sie sich ihm näherten, waren sie schon halb gewonnen. Denn seine Beredsamkeit, durch seine angenehme Stimme gehoben, war unwiderstehlich. Ezechiel hatte sich zwar nach Jeremia gebildet, den er ohne Zweifel vor seiner Verbannung öfter gehört hatte. Seine prophetischen Reden ähneln daher denen Jeremia's inhaltlich im Großen und Ganzen; aber Ezechiel besaß eine lebhaftere Phantasie und mehr dichterische Begabung als sein Musterbild. Seine Reden sind daher schwungvoller gehalten, reich an Wendungen, anziehend, nicht selten künstlich angelegt und durch eingestreute Räthselsprüche, Allegorien und Wortspiele außerordentlich spannend. Jeremia sprach kurz und dem Inhalte angemessen, den er auseinander setzen wollte; seine Bilder sind zart, seine Betrachtungen elegisch, von Wehmuth und Weichheit durchzogen, als wenn er unter Thränen gesprochen hätte. Ezechiel dagegen liebte die Ausführlichkeit; die Bilder, die er gebrauchte,

<sup>1)</sup> Vgl. Frankel-Graez, Monatschrift, Jg. 1874, S. 521 fg.

<sup>2)</sup> Ezechiel 8, 1.

setzte er nach allen Seiten auseinander, vermied auch nicht derbe Ausdrücke und Anstößigkeiten, um den Gedanken ihren vollen Ausdruck zu geben, und er zeigte keinerlei Rührung. Ganz besonders anziehend sind seine Reden, wenn sie Schilderungen enthalten. Wie schön ist nicht seine Rede gegen Tyrus, wenn er dessen Größe schildert und dessen Fall verkündet! Er vergleicht Tyrus mit einem großen, festen, prachtvoll ausgestatteten Handelsschiff, auf welchem die Erzeugnisse aller damals bekannten Völker und Länder aufgehäuft liegen, mit denen der phöniciſche Staat in Handelsverbindungen getreten war. In so lebensvoller Lebhaftigkeit läßt Ezechiel diese Völker mit dem Bodenreichtum ihrer Länder an dem Auge vorüberziehen, daß der Forscher noch heute daraus den großen Umfang des Handelsverkehrs in der alten Zeit berechnen kann. Dieses reichbeladene tyrische Prachtschiff, das sich auf den Wellen wiegt, wird plötzlich vom Sturmwind in den Abgrund geschleudert. So wird's Tyrus ergehen<sup>1)</sup>. Ebenso anschaulich, prachtvoll und poetisch ist Ezechiel's Schilderung von der einstigen Größe Assyriens und seinem Falle<sup>2)</sup>.

Mit dem Auftreten dieses reichbegabten Propheten unter den babylonischen Exulanten beginnt eine günstige Wendung. Schonungslos deckte er ihre Unthaten und die Frevel des ganzen Volkes auf, mitleidslos vernichtete er ihre eitle Hoffnung auf Fortbestand und ihre ganze Jämmerlichkeit. Klar und deutlich zeigte er ihnen den Weg zur Besserung. Ezechiel verkündete gleich Jeremia, daß eine Sinnesänderung nicht von den entarteten Bewohner des Mutterlandes, sondern von den babylonischen Verbannten ausgehen werde. Die ganze Fülle, welche in dieser Wandlung liegen sollte, drückte er treffend durch die Bezeichnung „ein neues Herz und einen neuen Geist“ aus. Er ermahnte nicht bloß die Exulanten, daß sie sich ein neues Herz und einen neuen Geist erwerben mögen, sondern er verhiess auch, daß ihr Herz von Stein sich in ein weiches, biegsames, empfängliches Herz von Fleisch verwandeln werde<sup>3)</sup>. Der an der Natürlichkeit haftende Sinn der alten Welt auf dem Erdrunde, welcher zur Vergötterung der Creatur und der Zeugungskraft, zum häßlichen Götzendienste und zum Sinnentaumel geführt hat, und dem auch Israel, von seiner Nachbarschaft verleitet, nachhing, dieser Sinn werde gebrochen und dafür ihm ein neuer Sinn der Selbstbeschränkung und der Unterwerfung unter die sittliche Ordnung eingepflanzt werden. Der Prophet des Exils hat zuerst diesen Gedanken, daß Israel eine Selbstläuterung,

<sup>1)</sup> Ezechiel Kap. 27.

<sup>2)</sup> Das. Kap. 31.

<sup>3)</sup> Das. 11, 19 fg.; 18, 31 u. a. St.

eine Wiedergeburt an sich vornehmen und dadurch Vorbild sein werde, zur leichtfaßlichen Klarheit gebracht. Er drückte diesen Gedanken sinnbildlich aus: „ich werde über euch reines Wasser sprengen, daß ihr von eurer Unreinheit geläutert werden sollt, und von allen euren Gräueln werde ich euch reinigen“<sup>1)</sup>.

Gleich in der ersten Rede, welche Ezechiel nach der Erlösung aus seiner Haft vor den Ältesten Juda's, die ihn aufgesucht hatten, gehalten, betonte er diesen Gedanken. In einem Gesichte, das ihn im Augenblick überwältigt hatte, fühlte er sich von einem Geiste an den Haarlocken zwischen Himmel und Erde nach Jerusalem entführt. Hier sah er alle die götzdienerischen Gräueln, welche dort getrieben wurden, wie auf dem Altare ein scheußliches Gözenbild aufgestellt war, wie siebenzig Älteste heimlich dem ägyptischen Thierkultus fröhnten, wie an einer anderen Stelle die Weiber den Tammuz beweinten, wie hier fünf und zwanzig Männer dem Tempel den Rücken fehrten und die Sonne anbeteten, und endlich wie dort ein scheußlicher Phalluskloß in den Tempelraum hineinragte<sup>2)</sup>.

Er sah ferner im Geiste, wie der Gott Israels, im Tempel über den Cherubim thronend, diesen verließ, sich zuerst auf die Schwelle des Tempels zurückzog und von da sich auf den Thronwagen mit den besflügelten, viergestaltigen, glänzenden Trägern des Himmels begab, welche das Ohr des Propheten als Cherubim bezeichnen hörte<sup>3)</sup>. An diesem Plage blieb die Erscheinung nicht, sondern begab sich zum Eingang des östlichen Tempelthores, verließ dann die Stadt und zog sich auf den Delberg im Osten zurück<sup>4)</sup>. Durch diese Erscheinung wurde ihm angedeutet, daß Gott den so vielfach entweihten Tempel und die schuldvolle Stadt gänzlich verlassen habe und ihnen nicht mehr Schutz gewähren werde. Zugleich vernahm Ezechiel im Geiste eine Stimme, welche den Auftrag an Befehlsvollstrecker ertheilte, alle Bewohner Jerusalems erbarmungslos und ohne Unterschied, Greise, Jünglinge, Weiber, Jungfrauen, Kinder, zu vernichten und nur die-

<sup>1)</sup> Das. 36, 25 fg.

<sup>2)</sup> Das. 8, 17. והנם שלחים את הזמורה אל אפי. Statt אל אפי deutet die Massora die L.-M. אל אפי an (nämlich als סופרים), d. h. also „sie stecken die Weinruthe in meine Nase“, mir in's Gesicht. Die Aufzählung der Abscheulichkeiten in diesem Abschnitt bildet eine Klimax, und die letzte wird als die höchste Stufe bezeichnet; והנם שלחים את הזמורה אל אפי. . . וישבו להכעיסני והנם שלחים את הזמורה אל אפי. . . הנקל. . . מעשות את החועבות. Folglich kann diese Verkehrtheit nicht so Unbedeutendes, etwa mantische Reiserbündel, den Barsom, bedeuten, sondern etwas höchst Schandbares (vergl. o. S. 299 und Monatschr. Jg. 1874, S. 443).

<sup>3)</sup> Das. 10, 4. 18.

<sup>4)</sup> Das. 10, 19; 11, 23—24.

jenigen zu schonen, welche mit dem Zeichen des Tau (Taw) versehen sein würden, welches einer der Vollstrecker auf die Stirne derer, „die da seufzen und stöhnen ob der Gräuel Jerusalems“, gezeichnet hatte. Er sah die gräßliche Vernichtung, die mit den Priestern den Anfang machte, sah mit Entsetzen, wie der Tempel und die Vorhöfe sich mit Leichen füllten und flehte in Verzweiflung zu Gott: „Willst du denn den ganzen Ueberrest Israels vernichten?“ Gottes Stimme antwortete ihm darauf: „Ja, die Sünde des Hauses Israel in Juda ist gewaltig groß, das Land ist voll Blutschuld und die Stadt voll Unreinheit“<sup>1)</sup>. Ferner vernahm Ezechiel die Worte: „Zu deinen Stammesverwandten, den Genossen der Verbannung, sprechen die Bewohner Israels: „„Entfernt Euch von Juda! Uns ist das Land zum Erbe gegeben““. Allein, wenn ich sie auch unter die Völker zerstreut habe, so werde ich ihnen zu einem kleinen Heiligthum werden in den Landen, wohin sie gekommen sind, und ich werde ihnen ein neues Herz und einen neuen Geist geben, damit sie meinen Satzungen folgen, mir zum Volke seien, und ich ihnen zum Gott“<sup>2)</sup>.

Alle diese Erscheinungen, die Ezechiel während der Anwesenheit der Ältesten hatte, theilte er ihnen später mit. Damit hatte er den Kerngedanken ausgesprochen: Gott hat Juda und Jerusalem aufgegeben, dagegen die Verbannten zum Grundstock eines neuen Volkes auserkoren. Während die Jerusalemer, auch die Bessern, welche dem Propheten nahe standen, die „Stadt Gottes und den Tempel Gottes“ als unverwüsthliche Schutzorte ansahen<sup>3)</sup>, von denen Feind und Unheil fern bleiben würden, erklärte Ezechiel, daß sie verlassen und aufgegeben seien, und daß Gott nicht mehr in Jerusalem, sondern bei den Verbannten in Babel weile.

Indessen waren diese noch weit, weit entfernt, den Worten ihres Propheten Glauben zu schenken und sich zu bessern. Gerade der Abfall Juda's von Nebukadnezar bestärkte sie in ihrem Wahn, daß ihre Rückkehr nahe bevorstehe. Diesen Wahn in ihrem Herzen zerstörte Ezechiel durch Symbol und Wort. Er zog Gefangenen-Kleider an und wanderte am Tage von einem Ort zum andern, und des Abends

<sup>1)</sup> Das. 9, 9 fg. B. 9 ist כַּסֵּם unverständlich, es kann nicht „Rechtsverdrehung“ bedeuten [So dennoch z. B. v. Drelli, Benzinger u. A.]. LXX haben dafür zweierlei Uebersetzungen (eine ein Glossem): ἡ πόλις ἐπλήσθη ἀδικίας καὶ ἀκαθαρσίας, d. h. אֲדִיקָה.

<sup>2)</sup> Das. 11, 15 fg. Statt אֲנִי גֹאֲלְךָ haben LXX αἰχμαλωσία und Peschito גְּוִלְךָ, d. h. גְּוִלְךָ אֲנִי גֹאֲלְךָ [So auch Ewald, Cornill u. A.]. B. 15b ist: הֲקוּ מֵעַל הַיָּם nicht verständlich. Man muß wohl dafür lesen מֵעַל יְהוּדָה. Vgl. dagegen Benzinger z. St.] B. 16 haben LXX statt אֲנִי הֲקוּ das Futur. ἔσομαι = אֲנִי.

<sup>3)</sup> D. S. 341.

im Dunkeln grub er sich durch eine Mauerwand, verhüllte sein Antlitz und trug seine Sachen auf der Schulter. Als seine Volksgenossen ihn fragten, was das zu bedeuten habe, erklärte er ihnen, er sei ein Vorbild dessen, was dem Volke Juda und dem König bevorstehe. Jenes wird in die Verbannung wandern, und dieser wird durch einen Mauerdurchbruch mit verhülltem Antlitz, um sich völlig unkenntlich zu machen, und in der Dunkelheit entfliehen <sup>1)</sup>).

Mit jeder neuen Rede wuchs sein Ansehen unter seinen Zuhörern. Diejenigen, welche ihn früher geknebelt und gequält hatten, suchten ihn öfter auf <sup>2)</sup>), um ihn über den Ausgang des Kampfes zu befragen, der sie in äußerster Spannung hielt. Seine angenehme Stimme und seine sprudelnde Beredsamkeit zogen ihm immer mehr Zuhörer an, wenn sie auch gar nicht die Neigung hatten, ihre Handlungsweise zu ändern <sup>3)</sup>). Sie kamen sogar zu ihm mit ihren kleinen Götzenbildern an ihrem Herzen, um ihn zu befragen. Da erklärte er mit einemmale: er würde denen, welche offen als Götzendiener vor ihm erschienen, nicht mehr Rede stehen <sup>4)</sup>). Diese Drohung scheint von Erfolg gewesen zu sein; denn er wurde noch öfter aufgesucht und gab den Befragenden Auskünfte, die ihnen allerdings nicht lieb waren. In einer Gleichnißrede bewies er ihnen, wie Juda unmöglich werde gegen Nebukadnezar obsiegen können: „Kann man aus Weinstockholz irgend ein Geräth machen oder auch nur einen Pflock? Und wenn nun solches Holz gar an beiden Enden verkohlt und in der Mitte angebrannt ist, dann taugt es um so weniger“. So verhalten sich die Bewohner Jerusalems, sie sind von Hause aus schwach und werden durch die erste Niederlage noch mehr geschwächt werden <sup>5)</sup>).

In einer musterhaften Rede schilderte er die Schlechtigkeit und Undankbarkeit Jerusalems. Er schilderte die Stadt als ein in Verlassenheit geborenes weibliches Kind, sich in seinem eignen Blute und im Schmutze wälzend. Dieses Kindes hat sich Gott angenommen, es groß gezogen, zu einer blühenden Jungfrau aufwachsen lassen, hat ihr Geschmeide gespendet und sie geliebt. Stolz auf seine Schönheit wurde das Weib undankbar und treulos, buhlte mit aller Welt, schlimmer als öffentliche Buhlerinnen, schlachtete ihre eigenen Kinder

<sup>1)</sup> Ezechiel 12, 3 fg. Dieser Passus ist von sämmtlichen Auslegern verkannt worden. V. 3 bezieht sich auf das Volk und das Symbol wird V. 11 erklärt; V. 4—5 dagegen bezieht sich auf den „König“ und wird in V. 12 erläutert. [Aehnlich Cornill u. Benzinger 3. St.]

<sup>2)</sup> Das. 14, 1.

<sup>3)</sup> Vgl. das. 33, 30 fg.

<sup>4)</sup> Das. 14, 3 fg.

<sup>5)</sup> Das. 15, 1 fg.

und entwürdigte sich. Dieses undankbare und unzüchtige Weib müsse Gott gebührend züchtigen, über sie als doppelte Verbrecherin, als Ehebrecherin und Kindesmörderin, Gericht halten lassen. Denn sie sei noch schlimmer geworden als ihre Schwestern Sodom und Samaria, diese werden durch Jerusalems Unthaten beinahe gerechtfertigt und entschuldigt <sup>1)</sup>. Denen, welche in unheilbarer Verblendung noch immer ihre Hoffnung auf Befreiung von der babylonischen Vasallenschaft setzten, bewies Ezechiel mit einem schönen Gleichniß von den beiden Ädlern und dem winzigen Weinstock, daß dieses Unterfangen, das mit Treubruch begann, nicht gelingen könne, daß Nebukadnezar nicht nöthig haben werde, große Anstrengungen zu machen, um den Troß zu beugen, und daß Aegyptens Hilfe eitel sein werde <sup>2)</sup>. Ezechiel entfaltete eine Mannigfaltigkeit in seinen Reden und gebrauchte verschiedene Wendungen, um dem Volke die Aussichtslosigkeit der Hoffnungen und die bodenlose Verirrung zum Bewußtsein zu bringen, bald in Erzählungs-, bald in Gleichniß- und Räthselform <sup>3)</sup>. Als Nebukadnezar zur Niederwerfung des Aufstandes in Judäa ernstliche Rüstungen machte, sprach er: „So war des Gottes Wort an mich: „Menschensohn! Richte dein Angesicht gegen Sünden, entströme Reden gegen Mittag und prophezeie gegen das südliche Waldgebirge. So spricht der Herr: „Waldgebirge, ich lege Feuer an dich an, und es wird jeden frischen und jeden trocknen Baum verzehren, nicht wird die Flamme erlöschen, und entflammt wird jedes Antlitz werden von Süd nach Nord“ <sup>4)</sup>.

Endlich rückte die Stunde bitteren Ernstes heran. Nebukadnezar, welcher sich einige Zeit still verhalten hatte, zog mit einem Heere aus, um die rebellischen Völker wie empörte Sklaven empfindlich zu züchtigen. In der Libanon- oder Jordan-Gegend angekommen, sollte das Los entscheiden, gegen welches Land er zuerst den Kriegszug eröffnen sollte, ob gegen Ammon oder Juda; er schleuderte Pfeile, welche den Namen dieser Länder trugen, befragte die Hausgötter, ließ die Leber der Opfethiere untersuchen <sup>5)</sup>.

Wie es scheint, unterwarfen sich die Nachbarvölkerschaften, welche erst zum Abfall gereizt hatten, Ammon, Moab und Edom, schon bei der Annäherung des Feindes und krochen in Demuth vor ihm. Edom, das Juda am nächsten gelegen war, nahm noch dazu eine feindliche

<sup>1)</sup> Ezechiel 16, 1 fg.

<sup>2)</sup> Das. 17 1, fg. B. 17.  $\gamma\omega$  statt  $\omega\gamma$ .

<sup>3)</sup> Kap. 19 und 21.

<sup>4)</sup> Das. 21, 1 fg.

<sup>5)</sup> Das. 21, 24 fg. S. o. S. 340, Anmerk. 1.

Haltung gegen dasselbe an<sup>1</sup>). Tyrus, das selbst in Bedrängniß war, konnte keine Hilfe leisten. So war denn Juda auf Aegyptens Beistand allein angewiesen. Aber auch dieses zauderte Anfangs, einen Gegenstoß auszuführen<sup>2</sup>). Leicht war es daher Nebukadnezar, das Land Juda zu unterjochen und selbst die meisten festen Städte zu nehmen; nur im Südwesten leisteten Lachisch und Asoka Widerstand<sup>3</sup>). Das chaldäische Heer ließ sie indessen liegen und rückte gegen Jerusalem am zehnten Tage des zehnten Monats (Ende 588 oder Anfangs 587<sup>4</sup>). Die judäische Hauptstadt hatte sich inzwischen befestigt, auch wohl mit Mundvorrath und Wasser für eine längere Belagerung versehen. Aber die Landbewohner mit ihren Kindern und Heerden hatten sich bei der Annäherung des Feindes in die Stadt geflüchtet und die Verzehrer vermehrt. Auch die Rechabiten mit ihrem Oberhaupte, Namens Jaasanja, Nachkommen jenes Jonadab, welcher für sich und seine Familie die Lebensweise der Nasiräer eingeführt (o. S. 45), zogen in Jerusalem ein<sup>5</sup>). Da Zedekia oder seine Palastdiener, Hofleute und Großen auf die Aufforderung, sich zu ergeben, mit „Nein“ geantwortet hatten, begann Nebukadnezar eine regelrechte, hartnäckige Belagerung. Schanzen wurden aufgeworfen, welche die Höhe der Mauern erreichten; Belagerungsthürme wurden errichtet, damit die Krieger unter schützender Bedeckung Pfeile in die Stadt schleudern konnten; Mauerbrecher wurden aufgeführt, um durch schwere Steine die Mauern zu erschüttern und Breschen zu machen.

Die Jerusalemer müssen sich auch muthig vertheidigt haben; die Belagerung hat mit kurzer Unterbrechung beinahe ein und ein halbes Jahr gedauert (Januar 587 bis Juni 586). Anführer der judäischen Vertheidigungstruppen war übrigens ein Eunuch im Dienst des Königs Zedekia<sup>6</sup>). Der König selbst hatte nur eine leidende Rolle; er war weder Kriegsführer, noch überhaupt Leiter der Bewegung. Seine Rathlosigkeit und Schwäche traten in der schweren Zeit so recht in's Licht. Wenn die Vorgänge in Juda und Jerusalem seit Jojakim's

<sup>1</sup>) Vergl. o. S. 342. Jeremia 35, 11, wo statt *כפני חיל ארם* gelesen werden muß *חיל ארם* [Vgl. dagegen v. Drelli und Duhm, die an der L.=A. *ארם* festhalten].

<sup>2</sup>) Klagelieder 4, 17, was sich offenbar auf Aegypten bezieht. [So auch Dettli 3. St.]

<sup>3</sup>) Jeremia 34, 7.

<sup>4</sup>) Könige II, 25, 1; Jeremia 39, 1; 52, 4; Ezechiel 24, 1 fg.

<sup>5</sup>) Jeremia 35, 2 fg. Die Ueberschrift B. 1 *בני יהויקים* muß emendirt werden in *בני זדקיהו* 27, 1. Denn nach B. 35, 11 geschah dieses während Nebukadnezar's Belagerung, und diese fand doch erst in Zedekia's Zeit statt.

<sup>6</sup>) Könige II, 25, 19 und Parallele Jeremia.



Regierungsantritt einem bunten, wirren Possenspiel glichen, so schlug dieses mit einemmale in ein thränenreiches Trauerspiel um, und in diesem Schauerdrama eines ganzen Volkes bildet die Leidensgeschichte des Propheten Jeremia einen Zwischenact.

Seine innere Stimmung war durch die eingetretene Belagerung Jerusalems gerade so wie seine äußere Stellung peinlich und beklemmend geworden. Sein Gefühl als Volksgenosse und seine Vaterlandsliebe drängten ihn, wenn auch nicht wegen seines vorgerückten Alters an der Vertheidigung und am Kriege Theil zu nehmen, so doch den Kämpfern Muth einzuflößen. Sein Prophetenberuf und seine Sehergabe dagegen geboten ihm, offen zu verkünden, daß der Kampf eitel, daß das viele Blut umsonst vergossen sein werde, daß der Untergang der Stadt wegen ihrer Blutschuld und Sündenlast ein fester Rathschluß sei. Die Redefreiheit war ihm in dieser Zeit nicht entzogen<sup>1)</sup>, durfte ihm vielleicht nicht entzogen werden, weil sein Ansehen als echter Prophet durch die eingetretenen Ereignisse bestätigt worden war. Die Völker des Nordens hatten ihre Throne vor den Thoren Jerusalems aufgeschlagen und bereiteten ein großes Strafgericht vor. Jeremia wäre im Stande gewesen, das Volk und die Krieger gegen den König und die Großen aufzustacheln, ihnen die Herrschaft aus den Händen zu entwinden, mit dem Feinde zu unterhandeln und ihn unter günstigen Bedingungen in die Stadt aufzunehmen. Ein solcher Umsturz lag aber seiner Seele fern, er rieth im Anfange der Belagerung nicht einmal den Einzelnen, zu dem Feinde überzugehen und sich dadurch die persönliche Erhaltung zu sichern<sup>2)</sup>. Er beschränkte sich darauf, seine Warnungen im allgemeinen zu wiederholen und auf Abstellung der empörenden Ungerechtigkeit zu dringen. Zu Zedekia sprach er: „Du, der du auf dem Throne David's sitzt, und deine Leute, welche in diesen Thoren Gericht halten, übet Recht und Gerechtigkeit, rettet den Beraubten von der Hand des Räubers, Fremdlinge, Waisen und Wittwen lasset nicht bedrücken und vergewaltigen und lasset nicht unschuldiges Blut an diesem Orte vergießen“<sup>3)</sup>. Besonders lag ihm das Wohl derer am Herzen, welche zur Sklaverei erniedrigt waren. Es waren solche, welche aus Armuth sich oder ihre Kinder zu Sklaven verkauft hatten, oder solche, welche wegen Zahlungsunfähigkeit von den Gläubigern zum Sklavendienste gezwungen worden waren. Das Befreiungsgesetz,

<sup>1)</sup> Jeremia 37, 4.

<sup>2)</sup> Wenn das. 21, 9 erzählt wird, er habe den Einzelnen den Uebertritt zum Feinde gerathen, so war dieses bereits, nach der Parallelstelle, 38, 1 fg., in dem Stadium der Belagerung, als die Hungersnoth bereits gewüthet hatte.

<sup>3)</sup> Das. 21, 12; 22, 1 fg.

welches in je sieben Jahren für solche Unglückliche angewendet werden sollte, wurde eben so wenig wie die übrigen pentateuchischen Sittlichkeitsgesetze zur Ausführung gebracht. Jeremia scheint für diese Elenden seinen prophetischen Eifer entwickelt zu haben. Er sprach eindringlich zum Königshause und zum Volke für die Heiligkeit des Sabbats, daß an ihm keinerlei Arbeit verrichtet und daß besonders keine Lasten aus den Thoren in die Stadt und aus den Häusern getragen werden sollten<sup>1</sup>). Mit der Heiligkeit des siebenten Tages hing die Heiligkeit des siebenten Jahres zusammen, welches den Geknechteten die Freiheit bringen sollte. Die Anwendung dieses Gesetzes scheint Jeremia durchgesetzt zu haben. War es vielleicht die Furcht vor einem Aufstande der Geknechteten inmitten des Krieges, welche die Fürsten und Reichen bewog, sie mit einemmale in Freiheit zu setzen? Mag der Beweggrund ein niedriger oder ein hoher gewesen sein, Jerusalem sah eines Tages ein großartiges Schauspiel. Auf des Königs Befehl gingen die Fürsten Juda's und Jerusalems, die Eunuchen — die Vertreter des Königs — die Priester und das Volk ein feierliches Bündniß ein, daß den zur Sklaverei Verdamnten die Freiheit gegeben werden sollte. Zur Bekräftigung der Verpflichtung wurde vor dem Tempel eine althergebrachte Ceremonie in Anwendung gebracht. Ein junges Kind wurde in zwei Theile zerlegt, auf zwei Seiten aufgeschichtet, und zwischen diesen Theilen gingen die Machthaber, die Sklavenbesitzer, die Priester hindurch; das Bündniß und die Verpflichtung wurden auch vollzogen<sup>2</sup>). Die freigewordenen Sklaven mögen die Reihen der Streiter vermehrt haben.

Als die Belagerung Jerusalems beinahe ein Jahr gedauert hatte, während dessen wohl mit abwechselndem Glück von der Ferne gekämpft worden war, trat eine Abwechslung ein. Der König Apries (Hofra) von Aegypten entschloß sich endlich, seine oft wiederholte Zusage zu erfüllen, und sandte ein Heer gegen Nebukadnezar. Dieses ägyptische Heer muß so bedeutend gewesen sein, daß die Chaldäer bei der Nachricht von dessen Annäherung die Belagerung Jerusalems aufhoben und sich ihm entgegenwarfen (Februar oder März 586)<sup>3</sup>). Der Jubel in Jeru-

<sup>1</sup>) Jeremia 17, 19 fg. Diese Rede kann nur während der Belagerung gehalten worden sein. Denn B. 26 *מבאים עלה . . . ומסביבות ירושלם* . . . , setzt voraus, daß die in der nächsten Umgebung Jerusalems nicht dahin zum Opfern kommen konnten, was doch lediglich in Folge der Belagerung vorgekommen sein kann.

<sup>2</sup>) Das. 34, 8. 10. 15. 19.

<sup>3</sup>) Die Zeit des Zuges Apries' gegen Nebukadnezar (Jer. 37, 5. 7) läßt sich aus folgenden Momenten fixiren. Jeremia wurde noch im zehnten Jahre Zedekia's in Mattara eingesperrt (das. 32, 1—2). Diese Haft erfolgte erst einige

salem war groß. Als die Thore nach so langer Sperre geöffnet wurden, stürzten die Einwohner mit Hast hinaus, um wieder das Gefühl der Freiheit zu genießen und sich umzusehen, wie es auf dem Lande und um ihre Felder und Weinberge bestellt war, oder auch um sich mit Mundvorrath für die etwaige Wiederholung der Belagerung zu versehen. Kaum war der Schrecken der Belagerung gewichen, so verfielen mehrere Adlige und Reiche wieder in ihre alte Ruchlosigkeit. Die kurz vorher entlassenen Sklaven und Sklavinnen wurden gezwungen, zu ihrem früheren Dienste und ihrer früheren Entwürdigung zurückzukehren, uneingedenk des feierlichen Bündnisses und Eides. Ueber diese Herzenshärte und Selbstsucht war Jeremia in tiefster Seele empört; er hielt auch den Großen und dem Könige eine vernichtende Standrede, worin er ihnen den Eidbruch vorhielt und verkündete, daß die abgezogenen Chaldäer wieder zurückkehren und Jerusalem einnehmen, und daß Feuer, Krieg, Hunger und Pest gegen das Volk wüthen werden<sup>1)</sup>. Dem Könige, welcher ihn durch zwei Höflinge und den Tempelaufseher Zephania ersuchen ließ, durch sein Gebet zu erwirken, daß die Chaldäer nicht mehr zurückkehren mögen, erwiderte er, daß Pharao bald in sein Land zurückkehren und daß die Chaldäer die Belagerung wieder aufnehmen werden; der König und das Volk mögen sich keiner Täuschung hingeben. Selbst wenn sie im Stande wären, sämmtliche Chaldäer aufzureiben, und wenn nur zwei Verwundete von ihnen übrig blieben, so würden auch diese die Stadt anzünden<sup>2)</sup>.

Waren viele Fürsten Juda's schon früher gegen Jeremia eingenommen, so hegten sie seit der von ihm gehaltenen letzten Standrede einen tödtlichen Haß gegen ihn. Als er eines Tages die Stadt verlassen wollte, um sich in das Land Benjamin, wohl nach seiner Ge-

Zeit nach dem Abzug der Chaldäer oder ihrem Zug gegen das ägyptische Heer (daf. 37, 11 fg. 21). Folglich rückte das ägyptische Heer noch im zehnten Jahre Zedekia's aus. In demselben Jahre im zehnten Monat bedrohte Ezechiel Aegypten mit Untergang wegen seiner eiteln Vorspiegelung von Hülfe für Juda (Ezech. 29, 1 fg.). Drei Monate später, im ersten Monat des elften Jahres Zedekia's wußte Ezechiel bereits, daß Pharao eine Niederlage gegen Nebukadnezar erlitten hatte (daf. 30, 21): *אח זרוע פרעה מלך מצרים שברתי* und B. 22: *ושברתי את זרעתי את החוקה ואת הנשברה*, d. h. also ein Arm Pharao's ist bereits gebrochen, er hat bereits eine Niederlage erlitten. Folglich fand der Digressionszug Apries' gegen Nebukadnezar zwischen dem elften und zwölften Monate des zehnten Jahres Zedekia's, d. h. Ende Winter oder Anfangs Frühjahr 586, statt. Es folgt auch daraus, daß Jeremia nur etwa 4—5 Monate in Mattara in Haft war, nämlich vom elften Monate des zehnten Jahres bis zum vierten Monate des elften Jahres Zedekia's.

<sup>1)</sup> Daf. 34, 16.

<sup>2)</sup> Daf. 37, 7 fg.; Dasselbe auch 21, 1 fg.

burtsstadt Anatoth, zu begeben, wurde er von einem Aufseher angefallen, als wollte er zu den Chaldäern überlaufen. Trotz seiner Beteuerung, daß ihm ein Fluchtgedanke fernläge, wurde er dennoch den Fürsten überliefert. Diese, froh eine Gelegenheit zur Rache an ihm zu haben, behandelten ihn wie einen Verräther und Spion, schlugen ihn und brachten ihn in einen Cisternenkerker (Ndar 586) im Hause des Listführers Jonathan, der, ein harter, herzloser Mann, zu seinem Kerkermeister eingesetzt wurde. Dort blieb Jeremia in einem engen, schmutzigen, ungesunden Raume viele Tage<sup>1)</sup>. Sein strenger Kerkermeister ließ keinen Menschen zu ihm, nicht einmal seine Verwandten, als wollte er ihn durch die Einsamkeit mürbe machen oder gar umkommen lassen. Hand an ihn zu legen, wagten die Fürsten indessen nicht. In diesem Kerker hauchte er ergreifende Klagelieder aus über sein Mißgeschick, nicht bloß wegen seiner Leiden, sondern mehr noch wegen der Verkennung seiner Absichten<sup>2)</sup>.

Nicht lange dauerten der Freudenrausch und der Taumel in Jerusalem. Das chaldäische Heer, welches dem ägyptischen unter Apries entgegengezogen war, schlug dieses auf's Haupt und trieb es in die Flucht<sup>3)</sup>. Einer der beiden Arme Pharaos war gebrochen. Und nun war Juda ganz auf sich angewiesen. Die Nachbarvölker, selbst die ehemaligen Bundesgenossen, hatten nur Hohn für dasselbe und konnten den Tag des Falles Jerusalems nicht erwarten. Die Chaldäer kehrten zur Belagerung Jerusalems zurück und schlossen es noch enger ein, um damit ein Ende zu machen. Nun begann der Muth der in der Hauptstadt Eingeschlossenen zu sinken. Viele, auf ihr Heil bedacht, verließen an unbewachten Stellen die belagerte Stadt, gingen zu den Chaldäern über oder entkamen nach Aegypten. Der König Zedekia

<sup>1)</sup> Das. 37, 11 fg. B. 15 b. אוהו עשו לבית הכלא כי ist nicht leicht verständlich; es ist doch eigentlich gleichgültig, ob sie die Cisternen des Jonathan zum Kerker gemacht haben. Die syr. Version hat dafür eine bessere Lesart: מסול משה דלה עבדיה אסירא; ihn, den Jonathan, hatten die Fürsten zum Kerkermeister gemacht, um Jeremia zu überwachen. B. 16 ist noch dunkler. Dieselbe Version hat dafür מן כות גובא לגובא; die L.-A. der LXX γεγάθ statt הניח erinnert an סחראות, Könige II, 10, 27, und das wäre „Kloake“. Ueber die Zeit v. S. 354, Anmerk. 3, und weiter unten.

<sup>2)</sup> Klagegedicht 3, das unstreitig von Jeremia stammt, ist noch vor der Tempelzerstörung gedichtet. Denn die Klagen beziehen sich auf die eigenen Leiden. B. 48 עמי בך עמי beweist nichts dagegen. Diesen Ausdruck gebrauchte Jeremia noch vor der Katastrophe wegen des gewiß bevorstehenden Elends. Vergl. Jer. 8, 21 u. a. St.

<sup>3)</sup> Folgt aus Ezech. v. S. 354, Anmerk. 3.

selbst wurde ängstlich über den Ausgang und sah zu spät ein, daß es eine Thorheit war, sich mit der babylonischen Großmacht messen zu wollen, ohne ein ganzes für Freiheit begeistertes Volk hinter sich zu haben. Eine schwache Hoffnung setzte er noch auf den Propheten Jeremia. Heimlich ließ er ihn in ein inneres Gemach seines Palastes kommen und fragte ihn, ob er eine Prophezeiung für den Ausgang geschaut habe. „Ja wohl“, antwortete Jeremia, „habe ich eine solche, daß du in die Hand des Königs von Babel unfehlbar fallen wirst, wenn du dich nicht ihm unterwirfst“. Gedemüthigt und ergeben hörte Zedekia diese Worte an; er war gerecht genug, sie den Verkünder nicht entgelten zu lassen. Er ließ ihn vielmehr auf seine Bitte nicht mehr in den abscheulichen Kerker des Listensührers Jonathan zurückbringen, sondern räumte ihm eine Wohnstätte in seinem eigenen Palaste ein, in dem Hofe Mattara, und ließ ihm täglich einen Laib Brod aus der königlichen Backanstalt liefern. Hier blieb Jeremia mehrere Monate<sup>1)</sup>. Er war aber da in freier Haft, durfte Besuche empfangen und sprechen; sein treuer Begleiter Baruch, Sohn Nerija's, war wieder in seiner Nähe<sup>2)</sup>.

Eines Tages kam sein Vetter Chanamel aus Anatoth zu ihm und bot ihm an, ein Familienfeld zu kaufen, da er der einzig Berechtigte sei, es zu erwerben. Von diesem Besuch und Angebot ist ihm früher durch den prophetischen Geist die Kunde zugekommen, mit der Weisung, den Kauf mit einer gewissen Feierlichkeit zu veranstalten. Demzufolge wog er vor den Augen der Anwesenden im Hofe Mattara das Kaufgeld zu, schrieb nach Vorschrift zwei Kaufscheine, einen versiegelten und einen offenen, ließ Zeugen unterzeichnen und übergab beide seinem Jünger Baruch, der sie zu dauernder Erhaltung in ein irdenes Gefäß legen sollte. Er konnte sich aber dabei der Verwunderung nicht enthalten: Die Schanzen der Chaldäer rücken immer näher, Jerusalem wird bald dem Feinde preisgegeben und das Volk verbannt werden, und er sollte noch ein Feld an sich kaufen! Darauf wurde sein Seherblick von der engen, düsteren Gegenwart in die ferne, schönere Zukunft entrückt. Allerdings geht Jerusalem wohlverdient wegen seiner Unthaten der gewissen Zerstörung entgegen. Aber es wird eine Zeit

<sup>1)</sup> Jer. 37, 17 fg. Ueber die Dauer der Haft in Mattara vgl. o. S. 354 Anmerk. 3. Im Kerker des Jonathan blieb er nur ימים רבים; nehmen wir das Höchste, einen Monat, an, denn länger hätte er es in diesem ungesunden Loch wohl nicht aushalten können. In Mattara blieb er, bis kein Brod mehr in der Stadt war (Jeremia 38, 9), das Brod hörte ganz auf im Monat Tammus (Kön. II 25, 2 u. Parallele). Folglich war Jeremia in Mattara etwa von Nisan bis Tammus, wahrscheinlich schon von Udar an, nach Jeremia 32, 1 fg.

<sup>2)</sup> Folgt aus Jeremia 32, 12.

kommen, in der man wieder Felder um Silber nach Vorschrift kaufen wird im Lande Benjamin, in der Umgegend und im Süden; denn die Verbannten werden zurückkehren<sup>1)</sup>. Noch manche trostreiche Rede hielt er vor den Versammelten im Vorhof Mattara für die Zukunft des Volkes, während draußen das Schwert wüthete<sup>2)</sup>.

Der Krieg forderte nicht allein seine Opfer, auch die Hungersnoth gesellte sich dazu. Hatten die Bewohner Jerusalems während der kurzen Befreiung durch das ägyptische Entsatzheer in der Hoffnung auf den gewissen Untergang der Chaldäer den Mundvorrath sorglos verbraucht? Oder hat der Feind die geheimen Zugänge zur Stadt, durch welche Nahrungsmittel eingeführt wurden, sorgfamer überwachen lassen, um die Uebergabe zu erzwingen? Genug, es trat mit einem Male Knappheit ein, und das Brod mußte nach Gewicht vertheilt werden. Es wurde immer seltener und seltener, und nun raffte der bleichwangige Hungertod die Einwohner hin. Das Schwert draußen, der Hunger im Innern häuften die Leichen täglich mehr in den Häusern und auf den Straßen, sie konnten nicht mehr begraben werden, gingen in der heißen Jahreszeit in Verwesung über und erzeugten eine verderbliche Seuche. Als sollten die düstern Strafreden der Propheten, die in zwei Jahrhunderten einander ablösten, Wort für Wort in Erfüllung gehen, um das Volk durch die gehäuften Leiden und Schrecknisse von seiner götzendienerischen Thorheit und sittlichen Krankheit gründlich zu heilen, boten die Straßen Jerusalems Grauen erregende Vorgänge dar, welche die Ueberlebenden nimmer vergessen konnten. Hier wanden sich zarte Kinder auf den Plätzen und winselten: „O Mutter, gieb uns Brod und Wein“, und hauchten weheklagend ihr Leben in dem Schoß der Mütter aus<sup>3)</sup>. Dort wandelten Greise und Vornehme, welche sonst Leckerbissen in Fülle hatten und in Purpur erzogen waren, die trockene Haut an den Knochen festgeklebt, wie Schatten umher, wurden in dieser Wandlung nicht erkannt und schleppten sich, bis sie zusammenbrachen<sup>4)</sup>. Wie es die Propheten und namentlich Ezechiel vorausgesagt hatten, warfen die Reichen vergebens ihre Schätze um Brod hin<sup>5)</sup>. Das grausigste aber war, daß die Hände zarter, liebevoller Mütter ihre eigenen Kinder kochten, um sich an deren Fleisch zu sättigen<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Jeremia 32, 7 fg.

<sup>2)</sup> Das. Kap. 33.

<sup>3)</sup> Klagelieder 2, 11—12.

<sup>4)</sup> Das. 4, 5 fg.

<sup>5)</sup> Das. 1, 11; vgl. Ezechiel 7, 19.

<sup>6)</sup> Klagelieder 2, 20; 4, 10.

Erst in dieser Drangsalzeit sprach Jeremia zu Allen, die es hören konnten: „Wer in der Stadt bleibt, wird durch Schwert, Hunger und Pest umkommen, wer aber zu den Chaldäern übergeht, wird sein Leben retten; denn die Stadt muß fallen und wird verbrannt werden!“ Als die wachthabenden Großen, Schematja, Sohn Matthans, Gedalja, Sohn Paschurs und andere von diesen Reden Kunde erhielten, drangen sie in den König, den Propheten dem Tode zu überliefern, weil er den überlebenden Kriegern den Muth zum Weiterkämpfen benähme. Zedekia, rath- und willenlos, antwortete: „Er ist ja in euren Händen, denn der König vermag nichts gegen euch.“ Darauf ließen diese Fürsten Jeremia in eine Cisterne im Hofe Mattara, die voller Schlamm war, werfen. Auch jetzt noch wagten sie nicht, Hand an ihn zu legen, sondern gedachten ihn ohne ihr Hinzuthun dem Tode auszusetzen. Er wäre auch da umgekommen, wenn nicht ein Aethiopier aus der Dienerschaft des Königs, Namens Ebed-Melech, sich seiner erbarmt hätte. Dieser Sklave war empört über die Mißhandlung, welche die judäischen Fürsten dem Propheten zugefügt hatten, und über die Schwäche des Königs, mit der er dies Alles duldete. Er machte Zedekia aufmerksam, daß Jeremia in dieser Cisterne und durch die Hungersnoth unfehlbar umkommen müsse. In Folge dessen gestattete der König dem Ebed-Melech, ihn mittelst Stricken aus der Grube zu ziehen. So tief war die Cisterne und so geschwächt die Menschen, daß dreißig Personen dazu erforderlich waren, einen einzigen Menschen aus der Tiefe herauszu ziehen. Jeremia's Leben war gerettet; aber seine Freiheit erlangte er nicht, der König hielt ihn in Haft in Mattara, sorgte aber dafür, daß die Großen ihm nicht mehr nach dem Leben trachten konnten<sup>1)</sup>. Erst der äthiopische Sklave hatte dem König Muth eingeflößt. Zedekia war überhaupt im tiefsten Innern geneigt, sich dem Feinde zu übergeben, aber allerlei Bedenken hielten ihn davon zurück. Um sich über einen so verhängnißvollen Schritt zu vergewissern, kam er mit Jeremia in einem geheimen Gemach zusammen und fragte ihn, ob es unabänderlich beschlossen sei, daß die Stadt fallen werde, und ob, wenn er es wagen sollte, überzugehen, er nicht von den Judäern in dem chaldäischen Lager beschimpft und getödtet werden würde. Der Prophet gab ihm die bündigste Versicherung, daß ihm im feindlichen Lager kein Haar gekrümmt werden würde und fügte noch hinzu, im Fall der Fortsetzung des Kampfes würden die Weiber des Palastes selbst ihn wegen seiner Unklugheit verspotten: „Es haben dich deine Bundesgenossen getäuscht und überwunden, und während deine Füße im Schlamm versunken sind, ziehen

<sup>1)</sup> Ezech. 21, 8 fg.; 38, 1 fg. Aus V. 16 folgt, daß Zedekia ihm nicht mehr Leid's zufügen ließ.

sie sich zurück“<sup>1)</sup>. Zedekia schien entschlossen, sich dem Sieger zu übergeben, und bat den Propheten, den Gegenstand der Unterhaltung den Fürsten zu verschweigen, im Falle die Zusammenkunft des Königs ihnen verrathen werden sollte. Nichts desto weniger fehlte Zedekia der Muth zu diesem Schritte: er that nichts und ließ das Verhängniß an sich herankommen. Bis zuletzt war er nicht im Stande, seine angeborene Zaghaftigkeit zu überwinden. Das war der letzte König von David's Nachkommen.

Indessen raffte der Würgengel des Todes in dreifacher Gestalt die Bevölkerung hin; die Zahl der Krieger verminderte sich immer mehr bis zuletzt nur so wenige übrig geblieben waren, daß sie die Mauern nicht mehr vertheidigen konnten. Endlich schlug die letzte Stunde des Falles des auch von den Heiden für uneinnehmbar gehaltenen Jerusalem. Am neunten Tammus (Juni 586) gab es gar kein Brod mehr in der Stadt, und in Folge dieser vollständigen Erschöpfung gelang es den Chaldäern eine breite Bresche in die Mauer zu machen, durch die sie in die Stadt eindringen. Nebukadnezar war nicht dabei anwesend; er weilte indessen in Bבל in Syrien, wahrscheinlich um von dort aus gegen das zu gleicher Zeit belagerte Tyrus zu operiren. Seine Feldherrn, welche die Belagerung geleitet hatten, Nebusaradan, der Anführer der Leibwache, und Nergal-Scharezer, der Älteste der Magier, und andere<sup>2)</sup> zogen ungehindert bis in die Mitte Jerusalems ein und schlugen ihr Zelt in dem Mittelthore auf, welches die Unterstadt (Millô) mit dem Zion verband, um hier Gericht über die Bevölkerung zu halten. Die chaldäischen Krieger fanden wahrscheinlich keinen Widerstand, da die Bewohner durch Hunger und Schrecknisse gespensterähnlich sich kaum schleppen konnten. Sie ergossen sich daher ungehindert in alle Theile der Stadt, tödteten Jünglinge und Männer, die ihnen widerstandsfähig

<sup>1)</sup> Das. 38, 14 fg. כבא השלישי אשר בבית ה' scheint nicht richtig zu sein; denn um eine geheime Unterredung mit Jeremia zu haben, brauchte er sich nicht mit ihm vom Palast in den Tempel zu begeben [Vgl. auch Duhm z. St.].

<sup>2)</sup> Die Namen der Chaldäischen Eroberer Jerusalems kommen nur Jeremia 39, 3 fg. vor, fehlen aber in den Parallelstellen das. 52 und Könige II, 25. Die Namen sind auch verstümmelt, gesichert ist nur נרגל שראצר רב מ, auch 39, 13 erwähnt. Hier wird aber zwischen Nebusaradan und Nergal-Scharezer ein Dritter genannt: נבו שובן רב סרים; dafür steht B. 3 שרסכים רב סרים. Beide Namen müssen sich also decken, und einer ist jedenfalls verstümmelt. Vor שרסכים fehlt aber entschieden der Götzenname נבו, welcher irthümlich zu סמר-נבו gezogen wurde. Der volle Name muß also lauten נבו שרסכים. Da ו und ר ursprünglich gleiche Figuren hatten, so bleibt die Wahl zwischen . . . נבושו oder . . . נבושו. Von dem zweimal in B. 3 vorkommenden Namen נרגל שראצר ist einer gewiß dittographirt und hinter סמר fehlt der Würdennamen [Vgl. auch Duhm z. St.].



schiene, machten Andere zu Gefangenen und banden sie in Ketten<sup>1)</sup>. Die rohen Krieger, durch die langdauernde Belagerung verwildert, schändeten Frauen und Jungfrauen und schonten kein Alter<sup>2)</sup>. Auch in den Tempel drangen sie ein, richteten dort ein Blutbad unter den Ahroniden und Propheten an, welche sich in dem Schutze des Heiligthums geborgen glaubten, und erhoben ein Wuthgeschrei, als wollten sie den Gott Israels bekämpfen. Mit den Chaldäern drangen auch die Nachbarvölker ein, welche sich Nebukadnezar angeschlossen hatten, Philister, Idumäer und Moabiter. Sie raubten die Schätze und verunreinigten die Heiligthümer<sup>3)</sup>.

Zedekia war es indeß gelungen, mit dem Rest der Streiter in der Nacht durch den Königsgarten und durch einen unterirdischen Gang im Nordosten der Stadt zu entkommen. Er suchte eiligen Schrittes über den Jordan zu gelangen. Aber ebenso rasch verfolgten chaldäische Reiter die Flüchtlinge und verlegten ihnen den Weg in den Engpässen<sup>4)</sup>. Da diese geschwächt waren, mehr schlichen als gingen, konnten sie leicht eingeholt und zu Gefangenen gemacht werden<sup>5)</sup>. In der Stadt fanden die Häscher von den Angesehenen nur den Hohenpriester Seraja, den Tempelhauptmann Zephania, den Eunuchen, welcher den Krieg geleitet hatte, den Listensührer (Sopher), fünf oder sieben der Vertrauten des Königs, die Thürhüter und noch sechzig Mann<sup>6)</sup>. Alle diese gemachten Gefangenen so wie die Ueberläufer wurden vor der Hand in Fesseln nach Rama geführt<sup>7)</sup>, bis Nebukadnezar's Befehl bestimmen würde, was mit ihnen geschehen sollte. Sie konnten nicht in Jerusalem

<sup>1)</sup> Klagelieder 1, 15. 18. 2, 21.

<sup>2)</sup> Klagelieder 5, 11.

<sup>3)</sup> Das. 2, 7. 20.

<sup>4)</sup> Das. 4, 19. Obadja 1, 11.

<sup>5)</sup> Klagelieder 1, 3. 6.

<sup>6)</sup> Jeremia 52, 24 fg. u. Parall. 40, 1.

<sup>7)</sup> Jeremia 40, 1 ist ausdrücklich angegeben, daß Jeremia und viele Andere aus Jerusalem und vom Lande, welche nach Babylon transportirt werden sollten, in Rama weilten. *רמיה* bedeutet nicht „die Verbannten,“ wie Ewald sinnlos übersetzt, sondern „die zu Verbannenden.“ Aus Rama hat Nebusaradan Jeremia entlassen. Daß Rama in dieser Zeit eine Rolle spielte, folgt auch aus 31, 14; vgl. Monatschrift, Jg. 1872, S. 65 fg. Wenn es aber 39, 14 im Widerspruch damit heißt, daß die chaldäischen Feldherren vom Hofe Mattara aus Jeremia dem Gedalja übergeben haben, mit dem Zusatz *אל הבית*, so ist dieser Zusatz durchaus unverständlich, es kann unmöglich bedeuten: um ihn wegzunehmen aus dem Hause oder Aehnliches. Der B. erhält nur Sinn, wenn man statt *אל הבית* setzt *הרמה*, eine kühne, aber nothwendige Emendation. [Vgl. dagegen Duhm 3. St.] Dadurch ist alles verständlich. Gedalja hatte von Anfang an die Ueberwachung der Gefangenen erhalten und hat sie bis auf weitere Ordre provisorisch nach einem gesünderen Orte, nach Rama, bringen lassen.

und in der Nähe gelassen werden, weil dort von den vielen unbegrabenen Leichen die Luft verpestet war. Unter den Gefesselten befand sich auch der Prophet Jeremia; er war im Hofe Mattara im königlichen Palaste angetroffen worden und galt den chaldäischen Söldnern, die ihn zum Gefangenen gemacht hatten, als einer der Palastdiener. Wahrscheinlich theilte auch sein Jünger Baruch sein Geschick. Zum Aufseher über die Gefangenen und Flüchtlinge hatten die Feldherren einen Judäer von edlem Geschlechte eingesetzt, Gedalja, Sohn Achikams, aus der Familie Schaphan, welche wahrscheinlich vom Anfange der Belagerung an Nebukadnezar's Parteigänger geworden war.

Die letzte Hoffnung schwand dem unglücklichen Ueberreste des Volkes, als die Nachricht einlief, auch der König sei in Gefangenschaft gerathen <sup>1)</sup>. Zedekia war mit seinem Gefolge von den chaldäischen Reitern bei Jericho eingeholt worden, als er nicht weit vom Jordan war, dessen Uebergang ihm hätte Rettung bringen können <sup>2)</sup>. Während der Rest der Krieger, der noch um ihn war, bei der Annäherung der chaldäischen Verfolger sich zerstreute und über den Jordan setzte oder sonst wo einen Schlupfwinkel aussuchte, geriethen Zedekia, seine Söhne und einige Edle in die Gewalt des Feindes und wurden weit, weit vom Vaterlande hinweggeführt bis nach Bבל, wo Nebukadnezar weilte. Dieser entlud mit Recht seinen ganzen Zorn auf ihn wegen seines Treu- und Eidbruches. Aber die Züchtigung, die er über ihn verhängte, war grausam. Wenn je ein König, so verdiente Zedekia Nachsicht, weil er ein willenloses Werkzeug gewesen war. Nebukadnezar ließ ohne Rücksicht Zedekia's Söhne und sämtliche prinzliche Verwandten vor seinen Augen hinrichten, und dann ließ er ihn blenden. Geblendet und gefesselt wurde er zuletzt nach Babel verbannt; er hat wohl seine Schmerzen nicht lange überlebt.

Was sollte aus der Stadt Jerusalem werden? Sie war ein Leichenhaus geworden; „alle ihre Thore und Versammlungsplätze waren verödet, ihre Wege trauernd“ <sup>3)</sup>. Aber sie stand noch; die Feldherren, welche sie erobert hatten, hatten keinen Auftrag für ihr Geschick. Nebukadnezar selbst scheint Anfangs unschlüssig darüber gewesen zu sein. Das Land Juda wollte er keineswegs in eine Wüste verwandelt wissen, da er es für einen Krieg gegen Aegypten, wofür er jetzt noch mehr entbrannt war, nicht entbehren konnte. Ein Land ohne Stützpunkt einer größeren Stadt hätte sich nicht behaupten können. Es

<sup>1)</sup> Klagelied 4, 20.

<sup>2)</sup> Jeremia 39, 5 und Parallele auch für das Folgende. ערבות ירחו bedeutet die Sandfläche zwischen Jericho und dem Jordan.

<sup>3)</sup> Klagelied 1, 4.

sprach also Manches für die Erhaltung Jerusalems. Auf der andern Seite schien es gefährlich, die rebellische Stadt fortbestehen zu lassen. Wer sollte für ihre Treue in der Zukunft Bürgschaft leisten? Diese Betrachtung überwog, und in Folge dessen sandte Nebukadnezar den Obersten seiner Leibwache, Nebusaradan, mit dem Auftrage Jerusalem zu zerstören. Sofort drängten sich die haßerfüllten idumäischen Großen an ihn, um ihn zu entflammen, die Zerstörung ohne Schonung zu vollstrecken. „Zerstöret, zerstöret sie bis auf den Grund“, sprachen sie<sup>1)</sup>. So ertheilte Nebusaradan den Befehl, die Mauern niederzureißen, den Tempel, die Paläste und alle schönen Häuser zu verbrennen, und der Befehl wurde gewissenhaft ausgeführt (10. Ab = August 586<sup>2)</sup>). Die noch übrig gebliebenen Schätze des Tempels, die kunstvoll gearbeiteten ehernen Säulen, das eherner Meer, die Wasserwagen aus Erz, die Opfer-Schalen aus Gold und Silber, die musikalischen Instrumente, alles, alles wurde in Stücke zertrümmert und nach Babylon gebracht. Jerusalem war ein Trümmerhaufen geworden und der Tempelberg die Anlage für eine Waldhöhe, wie es nicht bloß Jeremia und Ezechiel zuletzt, sondern der Prophet Micha hundert und vierzig Jahre vorher verkündet hatten.

Keine der völkerbeherrschenden Großstädte, welche von der Spitze ihres Glanzes in den Staub gesunken sind, ist in ihrem Untergange so verherrlicht worden, wie Jerusalem. Die Poesie hat ihr schmerzreiches Geschick in Klageliedern, Psalmen und Gebeten mit so rührenden Tönen geschildert, daß ihr jedes weichgestimmte Herz noch heute nicht das Mitgefühl versagen kann. Die Poesie hat um ihr Haupt eine Märtyrerkrone gewunden, die sich in einen Strahlenkranz umwandelte. War es Jeremia, der zuerst auf den Trümmern Jerusalems ein Klage- lied ausgehaucht hat, oder war es sein Jünger Baruch? Haben dann noch zwei oder drei Dichter den Trauergesang fortgesetzt? Diese Frage wird wohl niemals beantwortet werden können. Sicher ist es, daß die erhaltenen vier Klagelieder um den ersten Sturz der jüdischen Hauptstadt nicht von einem einzigen Dichter herrühren, und nicht den gleichen Inhalt haben, sondern die aufeinanderfolgenden vier Leidensstationen bejammern. — Alle diese Klagelieder haben eine eigene Form, die Reihe der Verse folgt in alphabetischer Ordnung aufeinander<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Ps. 137, 7.

<sup>2)</sup> Jeremia 52, 12 fg. In der Parallelst. Könige II, 25, 8 fg. ist statt des zehnten der siebente Tag angegeben, ohne Zweifel ein Fehler durch Buchstabenverwechslung. Die Peschito hat כרעב, am neunten.

<sup>3)</sup> Hier möge kurz der Nachweis geführt werden, daß die drei Klagelieder 1, 2 und 4 nicht aus derselben Zeit stammen. In 1 ist noch keine Erwähnung von der Tempelzerstörung, im Gegentheil, der Bestand Zions wird noch voraus-

Das erste Klagelied ist unmittelbar nach der Einnahme Jerusalems gedichtet. Die Stadt bestand noch, die Mauern, die Paläste, der Tempel waren noch nicht zerstört, aber sie waren bereits ihrer Bewohner und ihrer Freuden beraubt:

„O, wie sieht sie so einsam die volkreiche Stadt!  
 „Sie ist einer Wittve gleich geworden.  
 „Die große unter den Völkern,  
 „Die Fürstin unter den Ländern  
 „Ist zur Frohnsklavin geworden.  
 „Sie weint bitterlich in der Nacht,  
 „Und ihre Thränen auf ihre Wangen.  
 „Sie hat keinen Tröster unter allen ihren Freunden,  
 „Alle ihre Genossen haben treulos an ihr gehandelt,  
 „Sind ihre Feinde geworden!“

Dieses Klagelied beweint am meisten die Verlassenheit Jerusalems; ihr größter Schmerz ist die Treulosigkeit ihrer Bundesgenossen, die jetzt Schadenfreude an ihrem Fall empfinden.

„Zion bricht die Hände, sie hat keine Tröster“.

„Höret es alle Völker und sehet meinen Schmerz.  
 „Meine Jungfrauen und meine Jünglinge sind in Gefangenschaft gewandert.  
 „Ich rief meine Freunde, und sie täuschten mich,  
 „Meine Priester und Ältesten vergingen in der Stadt“<sup>1)</sup>.

Das zweite Klagelied trauert mehr über die Zerstörung der Stadt und der Mauern, ganz besonders aber über den Untergang des Heiligthums.

„O, wie hat der Herr in seinem Zorne die Tochter Zions verwüstet!  
 „Er hat vom Himmel zur Erde Israels Pracht geschleudert,  
 „Und nicht seines Fußes Schemel gedacht.

„Er hat die Seinigen Alle aufgegeben, sein Heiligthum umgestürzt,  
 „Hat in die Hand der Feinde ihre Burgen und Thürme überliefert,  
 „Sie erhoben im Tempel des Herrn eine Stimme wie an einem  
 Schlachttag“<sup>2)</sup>.

Das dritte Klagelied bejammert den Untergang alles Edeln durch die schleichende Hungersnoth und die Hoffnungslosigkeit für den Ueberrest durch die Gefangennahme des Königs.

gesetzt (B. 4), ebenso des Tempels (B. 10). In 2 dagegen wird über die Zerstörung des Tempels besonders geklagt (B. 1. 2. 6. 7). Kap. 4 klagt nicht mehr über die Zerstörung, sondern über die Hezjagd gegen die Flüchtlinge (B. 19), über die Gefangenschaft Zedekia's (B. 20). Kap. 3, das unzweifelhaft Jeremia angehört, ist noch vor der Zerstörung gedichtet, vgl. o. S. 356, und Klagelied 5 gehört in viel spätere Zeit, als bereits Schakale sich auf dem Berge Zion getummelt hatten (B. 18). Die Jeremianische Autorschaft der Klagelieder 1, 2, 4 läßt sich weder beweisen, noch durchaus negiren. Nur Kap. 5 kann ihm nicht angehören.

<sup>1)</sup> Klagelied 1, 2. 17 fg.

<sup>2)</sup> Das. 2, 1. 6 fg.

„D, wie ist das Gold verdunkelt, verwandelt das edle Metall,  
 „Hingeworfen die heiligen Steine an der Spitze aller Straßen!  
 „Die theuren Söhne Zions, die mit Gold aufgewogenen,  
 „Wie sind sie irdenen Schläuchen gleich geworden,  
 „Dem Werke von Töpferhand!

„Größer war die Strafe meines Volkes als die Sodom's,  
 „Das doch in einem Augenblick unterging,  
 „Und die Hände sind nicht ermattet in ihr.“

„Leichter waren unsere Verfolger als des Himmels Adler,  
 „Auf Bergen haben sie uns verfolgt,  
 „In der Wüste uns aufgelauert.  
 „Der Odem unsres Lebens, der Gesalbte des Herrn,  
 „Wurde in ihren Netzen gefangen,  
 „In dessen Schatten wir unter den Völkern zu leben gedachten“<sup>1)</sup>.

Die ganze Tiefe des brennenden Schmerzes hat ein Levite aus der Sängerkategorie der Aſaphiden, der ebenfalls in Fesseln geschlagen war, in wenigen Zügen vergegenwärtigt:

„D Gott, Völker sind in dein Erbe eingedrungen,  
 „Haben deinen heiligen Tempel verunreinigt,  
 „Haben Jerusalem zum Trümmerhaufen gemacht.  
 „Die Leichen deiner Knechte haben sie den Vögeln des Himmels,  
 „Das Fleisch deiner Frommen den Thieren des Feldes preisgegeben.  
 „Vergossen haben sie ihr Blut wie Wasser rings um Jerusalem,  
 „Und Keiner war da, zu begraben!  
 „Wir wurden zur Schmach für unsre Umgebung.  
 „Zum Spott und zum Schimpf für unsre Umgebung,

„Warum sollen die Völker sagen dürfen:

„Wo ist denn ihr Gott““?

„Möge vor unseren Augen die Rache für das vergossene

„Blut deiner Knechte bekannt werden!

„Möge vor dich das Gestöhne der Gefesselten kommen.

„Nach der Macht deines Armes laß die dem Tode Geweihten überleben!

„Und erwidere unsern Nachbarn siebenfach in ihren Schooß

„Die Schmähung, mit der sie dich schmähen!

„Und wir dein Volk, die Herde deiner Weide,

„Wollen dich ewig preisen,

„Von Geschlecht zu Geschlecht deinen Ruhm erzählen“<sup>2)</sup>.

Alles hatte das Volk verloren, nur die Hoffnung nicht.

<sup>1)</sup> Daj. 4, 1. 6. 19—20.

<sup>2)</sup> Ps. 79. Ohne einen Schein von Beweis setzen einige Ausll. diesen Ps. in die Makkabäer-Zeit. Jeder Zug in demselben paßt lediglich auf die Zeit unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalem's. Die Klage über die Schmähung der Völker, die in Ezechiel wiederholt wird, paßt durchaus nicht auf jene Zeit. Dazu kommt noch die Parallele von V. 6 mit Jeremia 10, 25 und die Verwandtschaft dieses Ps. mit Klage lied 5, 19. Daher setzen ihn mit Recht andere Ausll. unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalem's. [Auch Kessler setzt die Abfassung des Psalmes in die exilische Zeit.]

## Dreizehntes Kapitel.

### Die Nachwehen des Unterganges.

Zusammenschmelzen des Volkes. Die judäischen Flüchtlinge. Feindseligkeit der Idumäer gegen sie. Flüchtlinge in Phönicien. Die Krieger unter Jochanan, Sohn Kareach's in Schlupfwinkeln. Das Klagelied. Nebukadnezar's Plan bezüglich Juda's. Gedalja als Statthalter in Mizpah. Jeremia ihm zur Seite. Der Wiederanbau des Landes. Heiligthum in Mizpah. Ismael's Mordthat an Gedalja. Jochanan Ben Kareach rächt seinen Tod. Zerspaltung des Ueberbleibfels in Juda. Auswanderung nach Aegypten. Verödung Judäa's. Lieblosigkeit der Idumäer gegen die Judäer und Haß dieser gegen jene. Hoffnung der ausgewanderten Judäer in Aegypten. Jeremia's Ermahnung an sie in Taphnai. Sophera's Sieg und Untergang. Jeremia's letzte Klage.

(586 — 572).

Ein Jahrtausend war etwa verstrichen, seitdem die Stämme Israhel's so muthvoll und hoffnungsreich unter einem kräftigen Führer über den Jordan gesetzt und festen Fuß im Lande Kanaan gefaßt hatten, und ein halbes Jahrtausend, seitdem die beiden ersten Könige des davidischen Hauses das Land Israhel zu einem weit gebietenden Großstaat erhoben hatten und nun welches Ende! Der größte Theil der Zehnstämme war seit mehr als einem Jahrhundert in unbekanntem Ländern verschollen. Von den übrigen Stämmen, die das Reich Juda ausmachten, war der größte Theil durch Krieg, Hunger oder Pest ausgerieben, ein kleiner Theil in Gefangenschaft geführt, ein ganz winziger Bruchtheil nach Aegypten ausgewandert oder sonst flüchtig, oder lebte im Lande in Angst, was der Sieger über den Rest verhängen werde. Wie sehr hatte sich Ezechiel's Verkündigung über Juda erfüllt: „Ein dritter Theil wird durch Hunger in deiner Mitte (Jerusalem) umkommen, ein dritter Theil wird in deiner Nähe durch Schwert sterben, und ein dritter Theil wird in alle Winde zerstreut werden, und auch gegen ihn wird das Schwert gezückt werden und er wird zur Schmach unter den Völkern werden“<sup>1)</sup>. Gegen diesen geringen Ueberrest entfesselte sich in der That die Wuth vielfacher Feinde, um auch ihm den Untergang zu bereiten, als sollte nicht ein einziger von Israhel in seinem Heimathlande bleiben. Das Nachspiel war ebenso grausig als der Hauptact des Unterganges.

<sup>1)</sup> Ezechiel 5, 12 fg.

Der Rest der Krieger, welcher mit Zedekia in der Nacht durch unterirdische Gänge aus der eroberten Hauptstadt entflohen war, hatte sich bei der Annäherung der chaldäischen Verfolger zerstreut. Eine Handvoll desselben war unter Anführung eines Fürsten aus königlichem Geblüte, Namens Ismaël, Sohn Nethanja's, über den Jordan entkommen, hatte bei dem ammonitischen Könige Baalis Schutz gefunden und sich in Ammonitis und dem benachbarten Moab niedergelassen<sup>1)</sup>. Die Uebrigen hatten es vorgezogen, nach Aegypten zu entfliehen, wohin schon früher mehrere Familien ausgewandert waren<sup>2)</sup>, weil sie dort unter dem mit ihrem Lande verbündeten Hophra mehr Sicherheit zu finden hofften. Aber um dahin zu gelangen, mußten sie das Gebiet von Idumäa berühren, und hier erwartete sie ein grimmiger, unversöhnlicher Feind. Die Idumäer, des alten Hasses gedenkend und ungerührt von der brüderlichen Zuvorkommenheit Juda's, als hätten sie noch nicht genug an der Schadenfreude wegen der Zerstörung Jerusalems, die sie so eifrig betrieben, nicht genug an der Beute die sie gemacht hatten, trieben ihre Feindseligkeit soweit, daß sie an der Grenze ihres Landes Wache hielten, die flüchtigen Judäer tödteten, oder sie, um den Chaldäern zu schmeicheln, ihnen überlieferten<sup>3)</sup>. Nicht bloß Haß stimmte Edom zur Grausamkeit gegen die elenden Flüchtlinge, sondern auch politische Berechnung. Es specularte auf den Besitz des ganzen Gebietes, welches so lange dem Volke Israel gehört hatte. Durch die blutige Verfolgung der Judäer glaubte es diesen Besitz leichter erlangen zu können. Wenn kein Mann von ihnen übrig bliebe, so würde das Land herrenlos geworden sein, und Nebukadnezar, dem es so eifrig Vorschub geleistet hatte, würde nicht umhin können, aus Dankbarkeit es ihm zu überlassen. Laut sprachen es die Idumäer aus: „Die beiden Völker und die beiden Reiche werden uns gehören, wir werden sie in Besitz nehmen“<sup>4)</sup>. Haß und Schadenfreude an den Unglücklichen zeigten auch die Philister<sup>5)</sup>, und selbst die Ammoniter und Tyrier, welche doch mit Nebukadnezar im Kriege waren und öffentlich den Judäern eine freundliche Miene zeigten, freuten sich heimlich über den Untergang Jerusalems<sup>6)</sup>. Die Sidonier übten Feindseligkeit ganz offen gegen die flüchtigen Judäer<sup>7)</sup>. Nur

<sup>1)</sup> Jeremia 40, 11. 14; 41, 1.

<sup>2)</sup> Das. 24, 8.

<sup>3)</sup> Obadja 1, 14. Ezechiel, 25, 12; 35, 5; vgl. Note 3.

<sup>4)</sup> Ezechiel 35, 10; 36, 3—5.

<sup>5)</sup> Das. 25, 15 fg.

<sup>6)</sup> Das. 25, 3 fg.; 26, 2 fg.

<sup>7)</sup> Das. 28, 24 fg.

wenige jüdische Flüchtlinge haben Aufnahme in einigen phöniciſchen Städten gefunden, ſo in Sarepta (Zarphat) bei Sidon und in Aradus<sup>1)</sup>. Phönicien war zu weit von Judäa entfernt, und ehe ſie dahin gelangten, wurden ſie von den Chaldäern eingeholt und gefangen.

Die meiſten Kriegsoberſten und ihre Leute, welche mit Zedekia aus Jeruſalem entkommen waren, zogen es daher vor, im Lande zu bleiben. Sie klammerten ſich an den Boden, der ſie geboren, als könnten ſie ſich nicht von ihm trennen. Es waren Jochanan von der Familie Kareach, Seraja von der Familie Tanchumeth, die Bene-Ephai aus der benjaminitiſchen Stadt Netopha und Jeſanjahu, Sohn Schemaja's aus der Familie Maachat. Aber ſie mußten Schlupfwinkel auffuchen, um nicht von den im Lande zurückgelassenen Chaldäern gefangen zu werden. In den Klüften, Grotten und Höhlen der Gebirge oder in Trümmerhaufen zerſtörter Städte verbargen ſie ſich, machten wohl auch von ihren Schlupfwinkeln aus Ausfälle, um Nahrungsmittel aufzuſuchen oder vereinzelte Chaldäer und Anhänger derſelben anzugreifen<sup>2)</sup>. Eine eitle Hoffnung belebte ihren Muth. Sie ſprachen: „Abraham ſtand allein und wurde Erbe des Landes, und wir ſind ihrer viele, ſo werden wir den Beſitz des Landes ertrotzen“<sup>3)</sup>. Dieſer Ueberreſt der Judäer war aber öfter gezwungen, für die Friſtung ihres elenden Daſeins von ſeinen Schlupfwinkeln aus mit Gefahr Lebensmittel aufzuſuchen. Wurden ſie gefangen, ſo wartete ihrer ein ſchmählicher Tod oder eine beſchimpfende Mißhandlung. Vornehme, wenn ſie alt waren, wurden erhängt, jüngere wurden verurtheilt, Mühlen von Ort zu Ort zu tragen und andere Sklavendienſte zu verrichten. Aus dieſer verzweiflungsvollen Lage heraus, an der er ſelber theilhaftig war, dichtete einer der Sänger jenes herzzerreißen- den Klageſied, das ſich mit ſeinen kurzen Verſen wie Schluchzen und Weinen ausnimmt.

„Gedenke, o Gott, was aus uns geworden,  
 „D, ſchaue und ſieh unſere Schmach!  
 „Unſer Erbe iſt den Eroberern zugewendet,  
 „Unſere Häuser den Fremden.  
 „Waiſen ſind wir geworden, ohne Vater,  
 „Unſere Mütter gleich Wittwen.  
 „Unſer Waſſer müſſen wir für Geld trinken,  
 „Unſer Holz um Tausch holen.  
 „An unſerm Halſe werden wir verfolgt,

<sup>1)</sup> S. Note 3.

<sup>2)</sup> Folgt aus Jeremia 40, 7—8; Ezech. 33, 24 fg. Vgl. Frankel-Græck, Monatsſchrift, Jg. 1870, S. 270 fg.

<sup>3)</sup> Ezechiel daſ. B. 24.



„Wir sind erschöpft und haben keine Ruhe.

„Unsere Väter haben gesündigt und sind nicht mehr  
 „Und wir müssen ihre Sünden erdulden.  
 „Sklaven herrschen über uns,  
 „Niemand befreit von ihrer Hand

„Unsere Haut ist wie ein Ofen verbrannt  
 „Von der Gluthitze des Hungers.  
 „Greise sind verschreckt von der Volksversammlung,  
 „Jünglinge von der Gefangstätte.  
 „Hin ist die Freude unseres Herzens,  
 „In Trauer verwandelt unser Tanz.  
 „Gefallen ist unseres Hauptes Krone,  
 „Weh uns, daß wir gesündigt.  
 „Deswegen ist unser Herz schmerzhaft,  
 „Deswegen sind unsere Augen verdunkelt,  
 „Wegen des Berges Zion, der verödet,  
 „Schakale wandeln darauf.  
 „Du, Gott, der du ewig bleibst,  
 „Dein Thron für und für,  
 „Warum willst du uns für immer vergessen,  
 „Uns auf lange Tage verlassen<sup>1)</sup>?“

Einen Augenblick schien es, als sollte dieses Elend der Zersprengten dieser Vernichtungskampf gegen die Flüchtlinge ein Ende nehmen. Nebukadnezar wollte Judäa nicht ganz untergehen lassen; er brauchte es als ein Durchzugsland für einen Krieg mit Aegypten. Hätte er es ganz entvölkert, so hätten wilde Thiere es zum Tummelplatz gemacht, und es wäre gefährlich gewesen, es zu durchziehen; den Idumäern mochte er es wegen ihrer Beziehung zu Aegypten oder aus anderen Gründen nicht überlassen. Er beschloß daher, es als ein winziges Gemeinwesen fortbestehen zu lassen. Allerdings ein einheimischer König sollte nicht mehr an der Spitze desselben bleiben; er traute den Königen aus dem davidischen Hause nicht, nachdem drei derselben sich feindlich gegen ihn gekehrt hatten. Einen fremden König über sie zu setzen, verbot die Klugheit, weil ein solcher nicht im Stande gewesen wäre, die gelockerten Bande wieder zusammenzuziehen. Er beschloß daher, Gedalja aus dem Hause Schaphan, welcher sich als zuverlässiger Parteigänger bewährt hatte, an die Spitze des kleinen Gemeinwesens zu stellen. Dieser sollte die Ueberbleibsel um sich sammeln, sie zusammenhalten und zum Betriebe des Acker- und Gartenbaues ermuthigen, damit das Land nicht eine Wüstenei werde. Nebusaradan, welcher die Stadt Jerusalem zerstört hatte, erhielt darauf von Nebu-

<sup>1)</sup> Klagelied 5; vergl. Monatschr. daf. S. 272.

kadnezar den Auftrag, die Verdächtigen unter den Gefangenen und den Ueberläufern theils zu ihm nach Ribla zu senden, theils in die Gefangenschaft nach Babylonien zu schicken, das niedrige Volk, die Bauern und Winzer dagegen im Lande zu lassen. Diesen sollten Ackerfelder zugetheilt werden, die sie gewissermaßen als Lehen von dem Eroberer erhielten, mit der Bedingung, sie anzubauen und die Verwüstung nicht um sich greifen zu lassen. Ueber diese setzte er Gedalja, Sohn Achikams, als Statthalter (Pechah). Er sollte seinen Sitz in Mizpah nehmen (etwa anderthalb Stunden nordöstlich von Jerusalem).

Eine bessere Wahl konnte Nebukadnezar nicht treffen. Gedalja war der geeignete Mann für diese schwierige Lage. Er war milde und friedliebend, gewissermaßen ein Jünger des Propheten Jeremia, dessen Freund und Beschützer sein Vater Achikam gewesen war. Um die noch blutenden oder eiternden Wunden zu heilen, dazu bedurfte es einer sanften Hand, völliger Hingebung und Hintansetzung der eigenen Persönlichkeit. Gedalja war vielleicht zu milde, oder er rechnete zu viel auf die gute Seite der Menschen, auf die Dankbarkeit. Ihm übertrug Nebusaradan vor der Hand die ungefährlichen Gefangenen, die Töchter des Königs Zedekia, viele Weiber und Kinder und auch Eunuchen von Zedekia's Hofe<sup>1)</sup>; ihm unterstellte er auch die Ackerbauer, wohl nicht viel über tausend Personen.

Nebukadnezar war zugleich darauf bedacht, den Propheten Jeremia ihm zur Seite zu geben. Er hatte daher seinem Vertreter Nebusaradan den Auftrag gegeben, Jeremia rücksichtsvoll zu behandeln und allen seinen Wünschen entgegenzukommen. Nebukadnezar, welcher ohne Zweifel seit seiner Thronbesteigung von Jeremia's Vorausverkündigung von Schritt zu Schritt vernommen hatte, war von dessen prophetischer Begabung überzeugt, oder es schmeichelte ihm, daß ihm durch den Mund eines ihm fernstehenden Sehers ein hoher Beruf und Machtfülle zuerkannt wurden. Als Nebusaradan sich von Jerusalem nach Rama begab, in dessen Nähe das Grabmal der Erzmutter Rahel war<sup>2)</sup>, um unter den dort angesammelten Gefangenen und Ueberläufern eine Auswahl zu treffen, welche im Lande bleiben und welche nach Babylonien verbannt werden sollten, löste er die Fesseln, womit auch Jeremia wie sämtliche Gefangene gebunden waren, und stellte ihm frei, nach Babel auszuwandern, wo er rücksichtsvoll behandelt werden solle, oder nach Belieben sich irgendwo einen Aufenthaltort zu wählen. Er rieth ihm

<sup>1)</sup> Jeremia 41, 10. 16. 43, 6.

<sup>2)</sup> Vergl. Monatschr. Sg. 1872, S. 69 fg.

aber, sich zu Gedalja nach Mizpah zu begeben<sup>1)</sup>. Jeremia, der mit Recht beklagte, außersehen zu sein, das Elend in seiner ganzen Fülle zu sehen, mußte auch die Jammer-scenen mit ansehen, wie die Gefangenen von Rama aus gefesselt nach Babylonien abgeführt wurden. Herzerreißend waren die Wehklagen der Unglücklichen, Männer, Weiber und Kinder, die von ihrem Geburtslande weggeschleppt wurden. Jeremia gab ihnen einen Trost mit. „Eine Stimme der Klage und bitterlichen Weinens wird in Rama vernommen, Rahel weint um ihre Kinder, sie mag sich nicht trösten lassen.“ So spricht der Herr: „„Laß deine Stimme vom Weinen und die Augen von Thränen, denn es giebt einen Lohn für dein Werk, sie werden aus des Feindes Lande zurückkehren, es giebt eine Hoffnung für deine Nachkommen, sie werden in ihr Gebiet zurückkehren<sup>2)</sup>““.

Außerordentlich schwer wurde Jeremia die Wahl, sein Herz zog ihn zu seinen Leidensgenossen, zumal wenig Aussicht für seine Thätigkeit im Lande war. Ihm wurde es schon durch die Prophetie kund, daß die nach Babylonien Verbannten zur Verjüngung berufen seien. Er verglich die Verbannten mit guten wohlschmeckenden Frühseigen, die im Lande Bleibenden dagegen mit schlechten vom Sturm abgeschüttelten Feigen<sup>3)</sup>. Er hatte wiederholentlich dem Könige Zedekia gerathen, sich dem Sieger zu ergeben und nach Babel auszuwandern, weil die im Lande Bleibenden dem Fluche und dem Untergange geweiht sind. Folgerichtig hätte auch er nach Babylonien auswandern müssen. Allein andererseits wurde es Jeremia schwer, das Geburtsland aufzugeben. Schwer fiel es ihm aber auch, sich Gedalja anzuschließen; er fürchtete mit Recht, daß er sich dadurch bei dem Ueberreste der Flüchtlinge im Lande von neuem dem Verdachte aussetzen würde, daß er ein Parteilänger des Siegers sei, welcher das Volk vernichtet, die Hauptstadt und den Tempel zerstört und der Schöpfung David's und Salomo's den Untergang gebracht hat. Die zur Verbannung verurtheilten Leidensgenossen selbst scheinen es ihm verübelt zu haben, daß er sie verlassen wollte, da sie durch ihn, der bei Nebukadnezar in Gnaden stand, eine Erleichterung ihrer Leiden hoffen mochten. Jeremia rang, von diesen verschiedenen Gefühlen bewegt, mit sich selbst und brach in Klagen aus: „Wehe mir, meine Mutter, daß du mich geboren, einen Mann des Streitens und des Haders für alle. Ich habe nicht ausgeliehet und nicht geborgt, und doch flucht mir Jedermann.“ Da wurde ihm die prophetische Offenbarung, daß er im Lande bleiben, sich Gedalja

<sup>1)</sup> Jeremia 40, 1—5.

<sup>2)</sup> Jer. 31, 14 fg. Vgl. Monatschr. das.

<sup>3)</sup> Das. 24, 2 fg. 29, 17 fg.

anschließen und hier in der Mitte der verwilderten Ueberbleibsel seine belehrende und erziehende Thätigkeit fortsetzen sollte. Er verkündete daher denen, die es hörten: „So sprach Gott:“ „Fürwahr ich habe dich zum Guten überleben lassen, ich habe zur Zeit des Unglücks und zur Zeit der Drangsal den Feind für dich beschwichtigt. Wenn du zurückkehrst, werde ich dich zurückkehren lassen, und du wirst mir dienen. Und wenn du Edles aus Gemeinem ziehen wirst, wirst du wie mein Mund sein. Sie werden zu dir sich wenden, du aber nicht zu ihnen. Ich werde dich für dieses Volk zu einer festen Mauer von Erz machen, sie werden gegen dich kämpfen, dir aber nicht beikommen können, denn ich werde mit dir sein, dir beizustehen. Ich werde dich von der Hand der Bösen retten und dich erlösen von der Faust der Gewaltigen<sup>1)</sup>“.

Mit traurigem Herzen begab sich Jeremia zu Gedalja nach Mizpah. Sein Jünger Baruch war wieder in seiner Begleitung. Er hatte nicht viel Hoffnung, daß er aus dem Rest des gemeinen Gesindels werde Edles erziehen können. Hat er doch in seiner vierzigjährigen Thätigkeit bei den Vornehmen und Gebildeten nur wenig ausrichten können, um wie viel weniger bei den Niedrigen und Unwissenden<sup>2)</sup>. Indessen er mußte sich fügen. Nebukadnezar legte so viel Werth auf Jeremia, daß er ihm nicht bloß Geschenke, sondern auch Tageszehrung verabreichen ließ<sup>3)</sup>. Seine Anwesenheit in der Nähe Gedalja's flößte in der That den im Lande Gebliebenen mehr Vertrauen für die Zukunft ein. Der Statthalter ließ nämlich bekannt machen, daß alle diejenigen Flüchtlinge, welche sich um ihn schaaren würden, unangefochten bleiben und ruhig in den Städten sich niederlassen und ihre Felder bearbeiten könnten. So kamen nach und nach die Bersprengten aus Moab, Ammon, Edom und den andern Nachbarländern, wo sie sich einstweilen angesiedelt, sich aber nicht sehr behaglich gefühlt hatten, zu Gedalja und schlossen mit ihm Frieden, d. h. sie verpflichteten sich, dem chaldäischen König treue Unterthanen zu sein. Sie bauten das Land an, nicht bloß Getreide, sondern auch Wein und Feigen. Der Boden gab wieder Segen, und da die Bevölkerung gering war und die Bauern, Gärtner und Winzer ein größeres Maß von Bodenbesitz erhielten, so erzielten sie reichliche Ernten. Einige Städte erhoben sich wieder aus den Trümmern. Auch ein Heiligthum errichtete Gedalja in Mizpah, da in Jerusalem und auf dem Tempelberge Schakale hausten und diese Stätten nicht mehr hergestellt werden sollten<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Jeremia 15, 16 fg. S. Monatschr. a. a. D.

<sup>2)</sup> Vergl. das. 5, 4. — <sup>3)</sup> Das. 40, 4b.

<sup>4)</sup> Das. 41, 4 ff. Das 'ה נב, von dem hier die Rede ist, kann unmöglich in Jerusalem gedacht werden, wie mehrere Historiker annehmen, da nach Klagelied

Mizpah galt als eine geheiligte Stätte, da auch Samuel dort einst einen Altar errichtet und es zum Sammelpunkte gemacht hatte. Die halb israelitische halb heidnische Colonie, die Chuthäer in Sichern, Schilo und Samaria erkannten dieses Heiligthum an und wallfahrteten dahin mit Opfergaben und Weihrauch<sup>1)</sup>, da die Priester von Bethel ausgerottet waren und die Altarstätte an diesem Orte zerstört war (v. S. 290). So wurde Mizpah Mittelort eines kleinen Gemeinwesens. Der „Rest Judas“, über welchen Gedalja gesetzt war, wurde zwar durch die Anwesenheit der Chaldäer an ihre Abhängigkeit von dem chaldäischen Oberherrn gemahnt. Diese überwachten nicht bloß das Volk sondern auch den Statthalter, daß sie nicht etwa verrätherische Pläne schmiedeten. Aber unter den Umständen, bei der Größe des Elends, welches über das Land hereingebrochen war, war diese Lage doch erträglich, jedenfalls günstiger, als der Rest erwarten konnte. Er war doch immer auf heimischem Boden.

Müde des Abenteuerlebens in den Gebirgen und Wüsten, im Kampfe mit wilden Thieren und den noch wilderen Chaldäern, entschlossen sich auch diejenigen Kriegsobersten zum Anschluß an Gedalja und zur Unterwerfung, welche so lange, auf ihr Schwert und auf eine eitle Hoffnung vertrauend, getrotzt hatten. Jochanan, Sohn Kareach's, und die andern Fürsten traten in Unterhandlung mit Gedalja, und da er ihnen die Versicherung gab und sie mit einem Eide bekräftigte, daß über ihre Vergangenheit ein Schleier geworfen werden solle, daß die Chaldäer nicht an Rache dächten, wofern nur sie sich entschlossen, in der Zukunft dem König Nebukadnezar unterwürfig zu sein, so söhnten auch sie sich mit der Lage aus, streckten die Waffen, bestellten die Felder und richteten die Trümmer der Städte auf, die ihnen bisher als Schlupfwinkel gedient hatten<sup>2)</sup>. Mit ihrer Mannschaft machten sie eine stattliche Zahl aus und vermöge ihrer kriegerischen und abenteuerlichen Lebensweise, welche sie gegen jede Gefahr gestählt hatte, konnten sie den schwachen „Rest Judas“ mit der nöthigen Stärke versehen. Zuletzt stellte sich auch der Kriegsoberste Ismaël, Sohn Nethanja's, ein.

Mit ihm, welcher verschlagen und gewissenlos war, zog ein böser Geist in Mizpah ein, um die verhältnißmäßig günstige Lage der Ueber-

5, 18, der Berg Zion, d. h. der Tempelberg gänzlich verödet war. Dieser provisorische Tempel kann daher nur in Mizpah gestanden haben. Berichtet doch das Makkabäerbuch I. 4, 4b, daß in Mizpah früher ein Betort war, *ὅτι τόπος προσευχῆς εἰς Μασσηφά τὸ πρότερον τῷ Ἰσραήλ*. Wenn nicht zur Zeit Gedalja's, zu welcher Zeit könnte denn sonst in Mizpah ein Heiligthum gewesen sein?

<sup>1)</sup> Daj. 41, 5. חנניא bedeutet übrigens auch blutige Opfer.

<sup>2)</sup> Daj. 40, 7 fg. Vgl. darüber Monatsfch. Jg. 1872, S. 273 fg.

bleibsel Juda's zu stören. Ismaël machte zwar auch seinen Frieden mit Gedalja und den Chaldäern und versprach Unterwerfung, hegte aber im tiefen Herzen Groll und Ingrimm gegen Beide. War es Neid, daß er, von königlicher Abkunft, einem ihm nicht ebenbürtigen Statthalter untergeordnet sein sollte, oder wilder patriotischer Haß gegen die Chaldäer, welche die Herren des Landes waren, oder beides zugleich, das ihm den verruchten Plan eingab, Gedalja aus dem Wege zu räumen? Von Baalis, dem König von Ammon, welchem das Entstehen und Wachsthum eines judäischen Gemeinwesens unter chaldäischem Schutze zuwider war, wurde er zu einer Unthat aufgestachelt, welche diesem ein Ende machen sollte. Die übrigen Hauptleute und besonders Jochanan, Sohn Kareach's, erhielten indessen geheime Kunde von Ismaël's verrätherischem Anschlag gegen Gedalja, machten diesem Mittheilung davon, stellten sich ihm zur Verfügung, ja baten um seine Erlaubniß, den Böses sinnenden aus dem Wege zu schaffen, damit der allmählich wieder anwachsende Rest Juda's nicht abermals untergehe. Gedalja schenkte aber der Warnung keinen Glauben, sei es, daß er sie als Eingebung der Eifersüchtelei dieser Männer gegen ihren ehemaligen Kriegsgenossen hielt, sei es, daß er dem Ismaël den ihm eidlich verheißenen Schutz nicht auf einen bloßen Verdacht hin entziehen wollte, oder auch weil er besürchten mochte dadurch eine Spaltung herbeizuführen.

Gedalja's Gewissenhaftigkeit, mag sie aus Stärke oder Schwäche entsprungen sein, war verhängnißvoll für ihn und für das kaum organisirte Gemeinwesen. Vier Jahre<sup>1)</sup> mögen bereits seit der Zerstörung Jerusalem's und der Sammlung der zerstreuten Judäer unter dem Statthalter verstrichen gewesen sein, als Ismaël mit zehn Begleitern in Mizpah zu einer Festversammlung eintraf und eine freundliche Miene gegen Gedalja zeigte. Dieser lud sie zu einem Mahle ein, und während desselben, als die Anwesenden, vielleicht vom Weine berauscht, nichts Arges ahnten, zückten Ismaël und seine Genossen ihre Schwerter gegen den Statthalter und tödeten ihn und mit ihm auch die anwesenden waffenfähigen Männer und die Chaldäer<sup>2)</sup>. Die übrigen Leute in Mizpah, Greise, Frauen, Kinder und Eunuchen, ließ er durch seine Leute überwachen, damit die Unthat nicht ruchbar werde. Da Ismaël erfahren hatte, daß am andern Tage achtzig Männer aus Sichem, Schilo und Samaria in Mizpah zum Feste mit Opfern eintreffen sollten, ging er

<sup>1)</sup> Vgl. Note 10.

<sup>2)</sup> Das. 40, 13 fg. 41, 1—3. Der allgemein gehaltene Ausdruck B. 3 אה אנשי המלחמה הכה wird zum Schlusse näher bestimmt: אה אנשי המלחמה הכה וכל היהודים הכה ישמעאל. Aus demselben B. geht auch hervor, daß auch anwesende Chaldäer erschlagen wurden.

ihnen entgegen, lockte ſie in die Stadt, trennte ſie von einander und ließ ſie einzeln tödten bis auf zehn Mann, welche ihm geheimgehaltenen Mundvorrath auszuliefern verſprochen<sup>1)</sup>. Die Leichname der erſchlagenen ſiebzig Männer ließ Iſmaël in eine große Ciſterne werfen, die der König Aſa bei Mizpah angelegt hatte. Nach dieſer Unthat ſchleppten Iſmaël und ſeine zehn Gehülſen die in Mizpah verſammelte Mannſchaft, meiſtens Frauen und Kinder, darunter auch die Töchter des Königs Zedekia, den greiſen Propheten Jeremia und ſeinen Jünger Baruch in die Gefangenſchaft, um ſie über den Jordan nach Ammonitis zu bringen. Dort glaubte der Frevler ſicher zu ſein, von dem Racheſchwert des Königs von Babylon wegen der Ermordung des Statthalters und von der chaldäiſchen Truppe nicht erreicht zu werden. Was wollte Iſmaël mit den Gefangenen in Ammonitis anfangen?

Indeſſen ſo heimlich er auch ſein finſteres Werk betrieb, lange verſchwiegen konnte es nicht bleiben. Jochanan und die übrigen Häuptlinge hatten Kunde davon erhalten und waren nicht wenig entrüſtet darüber, des Stützpunktes beraubt zu ſein und in's ungewiſſe Abenteuerleben wieder zurückgeworfen zu werden. Eiligſt rüſteten ſie ſich, um die Frevelthat gebührend zu züchtigen. An dem erſten Ruhepunkt, den die Mörder erreicht hatten, an dem Teiche bei Gibeon, kamen Jochanan und die übrigen ihnen entgegen und ſchickten ſich zum Kampfe gegen ſie an. Beim Anblick der Hilfsſchaar eilten die Gefangenen auf ſie zu. Ein Handgemenge ſcheint ſich doch entſponnen zu haben, da zwei Leute Iſmaëls gefallen ſind<sup>2)</sup>. Dieſer entkam aber mit acht Mann, ging über den Jordan und kehrte nach dem Lande Ammon zurück. Sein verruchter Anſchlag war gelungen, das judäiſche Gemeinweſen war durch den Tod Gedalja's aufgelöst.

Die Uebriggebliebenen waren rathlos. Was ſollten ſie beginnen? Im Lande zu bleiben, fürchteten ſie ſich, weil vorauszuſehen war, daß Nebukadnezar, wenn auch nicht den Tod Gedalja's, ſo doch den Tod der Chaldäer nicht ungeahndet und ſie als Mitschuldige ſeine Rache entgelten laſſen werde. Aber auch ohne dieſe Furcht, wie konnten ſie ſich im Lande halten? Wer ſollte Oberhaupt ſein und die ungefügigen Glieder zuſammenhalten? Wer ſollte ſie gegen die Feinde in der Nachbarschaft ſchützen, die nur darauf lauerten, ſie zu vernichten, damit Iſraels Namen nicht mehr genannt werde? Der erſte Gedanke

<sup>1)</sup> Daſ. 41, 5—6 ſtatt *הָלַךְ הָלַךְ וּבָכָה* haben LXX *αὐτοὶ ἐπορεύοντο καὶ ἔκλαιον*, d. h. *הָמָּה הָלְכִים הָלַךְ וּבָכָה*, was viel richtiger iſt, da es ſich auf die Feſtwaller aus Schilo, Sichem und Samaria bezieht. Warum ſollte auch Iſmaël geweint oder ſich weinend geſtellt haben? [So auch Duhm 3. St.]

<sup>2)</sup> Folgt aus 41, 15 daſ.

des Nestes war daher, nach Aegypten auszuwandern, ehe noch Nebukadnezar feindselig gegen sie verfahren konnte. Die Führer, und an ihrer Spitze Jochanan, Sohn Kareachs, richteten daher ihre Schritte südwärts. Bei Bethlehem<sup>1)</sup> machten sie Halt, weil Bethlehem selbst wahrscheinlich zerstört war. Inzwischen machte sich eine ruhigere Stimmung geltend, und der Gedanke tauchte auf, ob es nicht rathamer wäre, sich an's Vaterland anzuklammern, als ein fremdes Land aufs Ungewisse hin aufzusuchen. Wie es scheint, hatte Baruch diesen Gedanken angeregt<sup>2)</sup> und damit bei einigen Häuptlingen Anklang gefunden. Andere aber waren dagegen, besonders scheint sich Jesanja, aus der Familie Machat, dem Vorschlage widersetzt zu haben<sup>3)</sup>. Bei dieser Meinungsverschiedenheit über einen Plan, von dem das Wohl und Wehe so vieler abhing, beschloffen die Führer, Jeremia die Entscheidung zu überlassen. Er sollte sich an Gott betend wenden und von ihm eine prophetische Weisung erbitten, welchen Weg sie gehen, und was sie unternehmen sollten. Sie riefen dabei Gott zum Zeugen an, daß sie sich seinem Ausspruch, ob günstig oder ungünstig, unterwerfen würden.

Zehn Tage rang Jeremia im Gebet, daß die richtige prophetische Erleuchtung seinen Geist erhellen möge. Die Trübsale, die er durchgemacht hatte, scheinen seinen Blick zuletzt verdunkelt zu haben. Inzwischen hatte sich die Stimmung der Führer geändert, alle waren jetzt mehr zur Auswanderung entschlossen. Als Jeremia die Häuptlinge und das ganze Volk von Groß bis Klein zusammen berief, um ihnen zu eröffnen, was der prophetische Geist ihm geoffenbart hatte, daß sie im Lande bleiben und sich nicht vor Nebukadnezar fürchten mögen, er würde ihnen Gnade zuwenden, sie wieder im Lande wohnen und darin einwurzeln lassen — als Jeremia ihnen das eröffnete, merkte er, daß ihre Mienen bei dieser Entscheidung finster blieben. Er fügte daher drohend hinzu, daß, falls sie auf der Auswanderung bestehen sollten, sie das Schwert, das sie so sehr fürchteten, erst recht erreichen werde. Keiner von ihnen werde je das Vaterland wieder sehen, sie würden sämmtlich durch vielfache Plagen in Aegypten untergehen. Kaum hatte Jeremia die Rede beendet, als ihm Jesanja und auch Jochanan zuriefen: „Du verkündest Lügen im Namen Gottes. Nicht er hat dir die Worte eingegeben, sondern dein Jünger Baruch“. Ohne sich weiter zu besinnen,

<sup>1)</sup> Die L.=A. für die Localität bei Bethlehem das. B. 17 גרה כפרה ist zweifelhaft. LXX haben: Γαβηρω, Γηβαρω Γηβηρωθ; die syrische Version hat אררה, d. h. גרה „Tenne“. Keineswegs bedeutet das Wort eine Karavanserei. [Vgl. Gesenius 3. St. u. Buhl a. a. D. S. 156.]

<sup>2)</sup> Folgt aus 43, 3 das.

<sup>3)</sup> Folgt aus 43, 2. [Duhm hält Asarja, vgl. 42, 1, für die richtigere L.=A.].



brachen die Führer auf den Weg nach Aegypten auf und zogen die ganze Menge willig oder unwillig nach. Auch Jeremia und Baruch mußten ihnen folgen. Was sollten sie allein in dem öden Lande beginnen? So wanderte die Schaar bis zur ägyptischen Stadt Taphnä (Tachpanches<sup>1)</sup>), einer Garnisonsstadt am pelusischen Nilarm. Von dem Könige Hophra wurden sie freundlich aufgenommen; er war dankbar genug, denjenigen Gastlichkeit einzuräumen, welche durch seine Aufstachelung in solches Elend gerathen waren. Sie trafen dort Judäer an, welche schon früher dahin ausgewandert waren. Sie waren in Migdol, Memphis und Saïs (Pathros?) angesiedelt<sup>2)</sup>; ihr Sammel-punkt scheint aber Taphnä gewesen zu sein. So waren denn nach mehr als Tausend Jahren seit dem Auszuge aus Aegypten die Söhne Jakob's wieder dahin zurückgekehrt; aber wie verändert! Damals waren es kräftige Hirtenstämme, mit einem engen Gesichtskreise zwar, aber unverdorben und ungebrosen, die Seele von Hoffnungen geschwellt. Ihre Nachkommen dagegen waren nach langen Kämpfen wunden Herzens und zerstörten Geistes, von ihrem Ursprunge bereits zu weit entfernt, um Trost und Beruhigung in ihrem Gotte und in ihrer Volksthümllichkeit zu finden, und doch nicht genug von diesen losgelöst, um mit andern Völkern verschmelzen und unter ihnen untergehen zu können. Wie alle Emigranten lebten sie indessen von Täuschungen, lauschten auf jede politische Regung, in der steten Hoffnung, daß sie ihnen Gelegenheit bringen werde, in die Heimat zurückzukehren und dort in der alten Ungebundenheit fortzuleben.

Indessen wurde Juda vollständig von seinen Söhnen entvölkert. Nebukadnezar nahm nämlich die Vorgänge in Mizpah, die Ermordung Gedalja's und der ihm beigegebenen Chaldäer, nicht so gleichgültig hin. Er mag eingesehen haben, daß es ein Fehler gewesen sei, ein schwaches judäisches Gemeinwesen, welches lediglich auf zwei Augen beruhte, fortbestehen zu lassen. Er sandte daher abermals den Führer seiner Leibwache dahin, um Rache an dem Rest der Judäer zu nehmen. Nebusaradan traf allerdings die Führer, Sochanan und seine Genossen nicht mehr an, überhaupt keinen Mann von irgend welcher Bedeutung, sondern nur die zurückgebliebenen Ackerbauer, Gärtner und Winzer. Diese mit Weibern und Kindern, siebenhundert und fünf und vierzig Personen Landbevölkerung, den letzten Rest, führte er in die Gefangenschaft nach Babylonien (um 582), die dritte Verbannung seit Jojachin<sup>3)</sup>. Die Unschuldigen büßten auch diesmal für die Schuldigen. Was aus

<sup>1)</sup> Das. 42, 1. 43, 7.

<sup>2)</sup> Folgt aus das. 44, 1.

<sup>3)</sup> S. Jeremia 52, 30. Vergl. Note 10.

Ismaël und seinen Blutgenossen geworden ist, hat die geschichtliche Erinnerung nicht erhalten. Gedalja's Namen dagegen blieb in Folge seines gewaltsamen Todes bei den Ueberlebenden in Andenken. Sein Todestag wurde alljährlich in Babylonien als Trauertag begangen<sup>1)</sup>. — Nebukadnezar's Plan ging seit Gedalja's Ermordung dahin, keinen Judäer mehr im Lande zu lassen. Da sie ihm von keinem Nutzen waren, im Gegentheil sich ungeachtet feierlicher Versprechungen und Eide stets von Neuem Aegypten zuwendeten, so wäre ihr Verbleiben im Lande, wenn auch in noch so geringer Zahl, für ihn eher nachtheilig gewesen. So blieb denn Juda vollständig entvölkert und verödet, ohne Menschen und jene Thiere, welche zur Häuslichkeit menschlicher Bewohner gehören. Statt ihrer nahmen wilde Thiere davon Besitz. Ein später lebender Prophet klagte über diese vollständige Verödung. „Die heiligen Städte sind wüste geworden, Zion eine Wüste, Jerusalem eine Einöde“<sup>2)</sup>. Auch dieses Strafgericht, welches die Propheten über das Land verkündet hatten, war in Erfüllung gegangen. Der Boden Juda's konnte sich förmlich ausruhen und die Sabbatjahre feiern, welche so lange nicht gefeiert worden waren<sup>3)</sup>. Nur im Süden hatten sich die Idumäer einige Striche an ihrer Grenze von Juda angeeignet — mit oder ohne Erlaubniß des babylonischen Königs — und ihr Gebiet bis an das Mittelmeer in der Niederung (Schephela) ausgedehnt<sup>4)</sup>. Gegen die Idumäer, welche zur Schadenfreude über den Untergang Jerusalems noch Blünderung, Auslieferung der Flüchtlinge und An-

<sup>1)</sup> Zacharia 8, 19. צום השביעי bezieht sich auf den Tag, an welchem Gedalja getödtet wurde, nach der talmudischen Tradition (Rosch ha-Schana 18b u. a. St.).

<sup>2)</sup> Um die Behauptung Bertheau's und anderer von einer in Juda auch nach der dritten Deportation zurückgebliebenen Bevölkerung zu widerlegen, muß hier der Gegenbeweis geführt werden, weil diese Historiker aus der falschen Voraussetzung auch noch falsche Schlüsse gezogen haben. Nicht bloß Jes. 64, 9 wird von der vollständigen Verödung Juda's und von seinen Trümmern gesprochen: ערי קרשך היו מדבר, sondern auch an anderen Stellen das. 44, 26; 51, 3; 54, 3; 58, 12; 61, 4; 62, 4: ולא רצך לא יאמר עוד שממה. Ferner Jer. 33, 10. 12: בערי יהודה . . . הנשמות מאין אדם ומאין בהמה. Ezechiel 36, 10. 33. 35. Zacharia 7, 14: והארץ נשמה אחריהם מעבר ומשכ. Alle diese Propheten waren Augenzeugen. Aus Zacharia folgt noch, daß nicht bloß sämtliche Städte verödet waren, sondern auch das ganze Land, indem kein Durchreisender darin zu erblicken war.

<sup>3)</sup> Leviticus 26, 34. 43; Chronik II, 36, 21.

<sup>4)</sup> Folgt aus dem Ausdruck ויהשלה את (ארץ) Obadja 1, 19—20 und aus Herodot's Angabe III, 5, daß sich das Gebiet der Araber erstreckte von Adyrtis (Gaza) bis zur Stadt Jenujos an der Grenze Aegypten's. Unter Araber in Rambyes' Zeit können nur die Idumäer gemeint sein. Die Nabatäer kennt Herodot noch nicht.

eignung des Erbes hinzugefügt hatten, herrschte daher unter den Verbannten ein ingrimmiger Haß. Zwei Propheten, welche dem Blutbade und der Verwüstung entkommen waren und unter den Ausgewanderten lebten, gaben dieser schmerzlichen Empfindung einen lebhaften Ausdruck: Obadja und ein Namenloser. Beide haben über Edom Unheil verkündet, als Entgelt dafür, was es an seinen Stammverwandten und an Jerusalem verübt hatte. — Obadja lebte höchst wahrscheinlich unter denen, welche in den phöniciſchen Städten eine Zuflucht gefunden hatten. Indem er diesen Trost und Hoffnung einzulösen suchte, wendete er sich mit einer Strafrede gegen Edom:

„Sieh', Klein hab' ich dich unter den Völkern gemacht,

„Verachtet bist du gar sehr,

„Deines Herzens Uebermuth hat dich aber verführt.

„Auf Felsenkreise, auf hohem Sitze weilend,

„Spricht es: „„Wer wird mich hinunterbringen?

„„Wenn du so hoch flögest wie der Adler,

„„Wenn du zwischen Sternen dein Nest aufschlügest,

„„So werde ich dich von dort hinabstürzen (spricht Gott)““.

„Wegen der Gewaltthat an deinem Bruder Jakob wird dich Scham bedecken,

„Und du wirst für immer vernichtet sein. —

„Am Tage, als du gegenüber standest,

„Wie Eroberer sein Gut geplündert,

„Und Fremde kamen in seine Pforten,

„Ueber Jerusalem Loose warfen,

„Und auch du warst einer von ihnen.

„Du hättest nicht zusehen sollen

„Am Unglückstage deines Bruders,

„Du hättest dich nicht über die Söhne Juda's freuen sollen

„Am Tage ihres Unterganges.

„Du hättest nicht in meines Volkes Pforten eingehen sollen

„Am Tage seines Verhängnisses,

„Du hättest nicht am Scheidewege stehen sollen,

„Um seine Flüchtlinge zu vertilgen,

„Und du hättest nicht seinen Nest ausliefern sollen

„Am Tage der Noth.

„Nun ist nahe der Tag des Herrn,

„Wie du gethan, so wird dir gethan werden.

„Denn wie ihr auf meinem heiligen Berge (den Giftbecher) getrunken habt,

„So werden alle Völker trinken,

„Werden trinken und verwirrt werden,

„Und werden sein, als wären sie nicht.

„Auf dem Berge Zion wird Rettung sein;

„Er wird heilig sein,

„Und das Haus Jakob wird seine Erben beerben.

„Das Haus Jakob wird Feuer sein

„Und das Haus Joseph Flamme

„Und das Haus Esau zur Stoppel,  
 „Sie werden es anzünden und vernichten.  
 „Es wird kein Rest vom Hause Esau bleiben.  
 „Sie werden den Süden, den Berg Esau's, erben  
 „Und die Schephela, (das Land) der Philister.  
 „Sie werden (wieder) einnehmen das Gefilde Ephraim's  
 „Und das Gefilde Samaria's,  
 „Und Benjamin das Gilead-Land.  
 „Die Ausgewanderten dieser Schaar  
 „Von den Söhnen Israels,  
 „Welche im Lande der Phönicier sind bis Sarepta,  
 „Und die Ausgewanderten Jerusalems,  
 „Welche in Arwad (?) sind,  
 „Sie werden die Städte des Südens einnehmen.  
 „Es werden Netter hinaufziehen zum Berge Zion,  
 „Um den Berg Esau's zu richten  
 „Und die Herrschaft wird dem Herrn gehören“<sup>1)</sup>.

Ein anderer Prophet aus dieser Zeit, der irgendwo im Exile sprach, entwarf ein schauerliches Bild der Verwüstung, welche über Edom kommen werde<sup>2)</sup>. Wegen des lieblosen Benehmens Edom's gegen die Judäer zur Zeit ihres grausigen Unglücks wuchs die Gehässigkeit gegen dasselbe in's Maßlose und hat noch lange nachgewirkt.

Obwohl die Judäer überall auf Lieblosigkeit stießen, und ihr Land zum Theil von ihren Feinden eingenommen war, wiegten sich die in Aegypten lebenden Ausgewanderten noch in der Hoffnung, daß sie bald in die Heimat zurückkehren und sie wieder bevölkern würden. Kriegerische Vorgänge haben diese Hoffnung in ihnen genährt. Der ägyptische König Sophera hatte sich nämlich zu einem neuen Kriege aufgerafft. Nebukadnezar hatte sich nach dreizehnjähriger Belagerung der Insel Tyrus, ein Jahr nach der Zerstörung Jerusalems, zu einem Frieden mit den Tyriern entschlossen, welchen diese aus Ermattung und in Folge großer Verluste annahmen, so hart er auch für sie war. Er ließ das tyrische Gemeinwesen mit der Schifffahrt und dem ausgebreiteten Handel fortbestehen; es mußte aber seine Oberhoheit anerkennen und ihm die Flotte nöthigenfalls zur Verfügung stellen. Den König Sthobal von Tyrus führte er indessen gefangen nach Babylonien und setzte dafür einen andern ein<sup>3)</sup>. Während Nebukadnezar nach dieser Seite seine Herrschaft gesichert glaubte, unternahm Sophera einen gewaltigen Kriegszug gegen Cypern, wahrscheinlich unterstützt von einer

<sup>1)</sup> Obadja 1, 10 fg. S. Note 3.

<sup>2)</sup> Jesaja Kap. 34—35.

<sup>3)</sup> Josephus nach einem phönicischen Historiker Contra Apionem I, 2. Vgl. Movers, Phönicier II, 450, welcher aus den verschiedenen Berichten dieses Faktum richtig gezogen hat. [Vgl. Meyer a. a. O. I, S. 596].

griechischen Flotte, eroberte diese Insel, landete in Phönicien, nahm Sidon und andere Städte ein, führte einen Seekrieg gegen die tyrische Flotte und entführte reiche Beute aus den phöniciſchen Städten<sup>1)</sup>. In Folge dieſes glücklichen Zuges des Hophra ſchöpften die Judäer Hoffnung, daß er auch Judäa in Beſitz nehmen und es ihnen wieder erſtatten werde. Aus dieſer Täuſchung wollte ſie der greiſe Prophet Jeremia reißen. Er hatte ohnehin auf dem Herzen, ein ſcharfes Wort mit den ägyptiſchen Judäern zu ſprechen, weil ſie, durch das Unglück ungewarnt und ungebeſſert, in Aegypten wieder den Cultus der Göttin Neith, der ſogenannten Himmelskönigin, angenommen hatten. Bei dieſer Sucht, das Fremde hochzuſtellen, ließen ſie in unbegreiflicher Verblendung das Eigene nicht fahren, riefen noch immer den Namen Jhwh an und ſchwuren bei ihm<sup>2)</sup>. Zum letzten Mal, ehe er in's Grab ſtieg, wollte ihnen Jeremia ſagen, daß ſie bei dieſer unverbeſſerlichen Thorheit nimmermehr werden die Heimat wiederſehen können. Er berief daher die Judäer, welche in Migdol, Taphnä, Memphis und Saïs (?) wohnten, zu einer großen Verſammlung in Taphnä zuſammen<sup>3)</sup>. Noch ſtand er in ſolchem Anſehen bei ihnen, daß ſie ſeinem Aufrufe Folge gaben. Den Verſammelten hielt er die Thorheit unverblümt vor Augen. „Warum wollt ihr euch ſelbſt Unglück zufügen, damit kein Reſt von euch bleibe, indem ihr fortfahrt, Gott mit eurem Götzendienſt auch in der Fremde zu höhnen? Habt ihr das Unglück, das eure Vorfahren und euch ſelbſt betroffen, vergeſſen? „Nun, ich werde“, ſpricht Gott, „an Allen, die in Aegypten wohnen, ſo ahnden, wie ich an den Bewohnern Jeruſalems geahndet habe, mit dem Schwerte, mit Hunger und Peſt. In das Land Juda, nach dem ihr euch ſehnet, werdet ihr nicht zurückkehren, es ſei denn als Flüchtlinge“. — So tief wurzelte indeß die götzendieneriſche Verkehrtheit in ihren Herzen, daß ſie ſich deren offen rühmten und dem Propheten in's Geſicht ſagten, daß ſie nicht davon laſſen würden. Am frechſten geberdeten ſich die Weiber. „Das Gelübde, das aus unſerm Munde ging, der Himmelskönigin Räucherwerk und Weinopfer darzubringen, werden wir erfüllen, wie wir und unſere Väter es in den Städten Juda's und in den Straßen Jeruſalems einſt gethan. Damals hatten wir Fülle an Brod, wir waren glücklich und ſahen nicht Unglück. Seitdem wir aber auf-

<sup>1)</sup> Herodot II, 161. Diodor I. 68; vgl. Movers das. 451, 456 fg. [Meyer das. 593 ff.].

<sup>2)</sup> Jer. 44, 26.

<sup>3)</sup> Das. 44, 11 fg. Der Localname פתח דשא das. kann unmöglich Oberägypten oder Theben bedeuten; ſo weit ſüdlich haben ſich ſchwerlich Judäer niedergelaſſen. Es ſcheint weit eher Saïs zu bedeuten, das damals Hauptſtadt des Landes war.

gehört haben, der Himmelkönigin zu opfern, hatten wir Mangel an allem und kamen durch Schwert und Hunger um. „Uebrigens“, so sprachen die Weiber weiter, „vergöttern wir denn die Himmelkönigin ohne unsere Männer?“ Dieser Frechheit gegenüber erklärte Jeremia: „Erfüllet nur eure Gelübde, alle Judäer im Lande Aegypten werden umkommen. Nur wenige Schwertentronnene werden von Aegypten in's Land Juda zurückkehren. Diese werden erfahren, wessen Wort bestehen wird, das meinige oder das ihrige“. Zum Zeichen dessen verkündete er, daß der König Hophra, auf den sie so sehr bauten, in die Hand seiner Feinde fallen werde, wie Zedekia in Nebukadnezars Hand gefallen sei<sup>1)</sup>.

In dieser Zeit (um 571) scheint Nebukadnezar ein großes Heer gegen Aegypten geführt zu haben. Den Plan, den er seit dem Beginn seiner Regierung gehegt hatte, das Nilland zu unterjochen, wollte er jetzt umso mehr ausführen, als Hophra gewagt hatte, das ihm unterthänige Phönicien mit Krieg zu überziehen. Jeremia in Aegypten und Ezechiel in Babylonien, beide verkündeten eine große Niederlage Aegyptens durch den babylonischen Großkönig<sup>2)</sup>. Indessen scheint auch dieser Kriegszug gegen Aegypten kein glückliches Ende gehabt zu haben. Ein gewaltiges Erdbeben, welches die chaldäischen Krieger an der Grenze Aegyptens mit Entsetzen erfüllt hatte, soll sie zum Abzug getrieben haben<sup>3)</sup>. Diese Prophezeiung von der Unterwerfung Aegyptens durch Nebukadnezar hat sich nicht erfüllt. Aber die Verkündigung, daß Hophra ein unglückliches Ende nehmen werde, ist in Erfüllung gegangen. In einem kriegerischen Unternehmen gegen Syrene erlitt sein ägyptisches Heer eine Niederlage, und die Kriegerkaste, eifersüchtig auf die Karier und Jonier, welche er bevorzugte, empörte sich gegen ihn. Ein Aegyptier aus einem niedrigen Stande, Amasis (Amosis), stellte sich an die Spitze der Empörer, besiegte Hophra, entthronte ihn und ließ ihn später erwürgen (571—70<sup>4)</sup>). Dieser neue Pharao, welcher alle Sorgfalt verwendete, um die Aegyptier an sich zu ziehen und zugleich die Griechen für sich zu gewinnen, hatte kein Interesse an den Judäern, welche sich in Aegypten angesiedelt hatten.

<sup>1)</sup> Daf. 44, 15 fg.

<sup>2)</sup> Ez. 29, 17 giebt das Datum dieses Kriegszuges genau an, im 27. Jahre seit Zechonja's Exil, d. h. im 32. Jahre Nebukadnezars, um 571. Auf diesen Krieg bezieht sich wohl Jeremia 46, 13 fg. Es sind dabei die ägyptischen Städte genannt, in welchen Judäer wohnten: Migdol, Memphis und Taphnai, מִגְדוֹל וְהַשְׂמִיעוֹ בְּנֵי וְהַתְּפַנַּי וְהַמִּמְצִיט. V. 21 ist auf die griechischen Söldlinge angespielt: גַּם שְׂמִירָה בְּקִרְבָּה כְּעָלִי מִרְכָּב, auf welche Hophra so viel Werth gelegt hatte, daß er die ägyptischen Krieger deswegen vernachlässigt hat (Herodot II, 161). [Vgl. Meyer, a. a. D. S. 596 f.]

<sup>3)</sup> Syncellus, Chronographia p. 453.

<sup>4)</sup> Herodot II, 161 fg.; 169 fg. [Meyer das. 599 f.]

Sie wurden vernachlässigt und mußten ihren Traum, durch die Hülfe Aegyptens in ihre Heimath zurückzukehren, aufgeben. Jeremia scheint diese Wandlung noch erlebt zu haben. Verspottet von seinen Stammesgenossen, daß sich seine Prophezeiung wider Aegypten nicht bewährt habe, als wenn ihn Gott verlassen hätte, scheint er noch im Alter über Verfolgung geklagt zu haben:

„Du bist meine Hoffnung, Herr, meine Zuversicht von Jugend an,  
 „Auf dich stützte ich mich von Mutterleib an,  
 „Von Mutter Schoß an bist du meine Macht,  
 „Von dir klingt mein Lied stets.  
 „Wie ein Thor ward ich für Viele,  
 „Du aber bist meine Schutzmacht

-----  
 „Berwirf mich nicht zur Zeit des Alters,  
 „Beim Schwinden meiner Kraft verlaß mich nicht,  
 „Denn meine Feinde sprachen zu mir,  
 „Und die auf mein Leben lauern, beriethen sich zusammen:  
 „Gott hat ihn verlassen, verfolgt und ergreift ihn;  
 „Denn er hat keine Annehmer“

-----  
 „Herr du hast mich von Jugend an belehrt,  
 „Und bis jetzt verkündete ich deine Wunder,  
 „Bis zum Alter und Greisenalter verlaß mich nicht.

-----  
 „Du hast mich erblicken lassen viel Noth und Unglück,  
 „Hast mich aber wieder zum Leben gebracht  
 „Und mich aus den Tiefen der Erde hinaufgezogen<sup>1)</sup>“.

Seine weiche Seele mag im Alter noch trauriger geworden sein. weil es ihm nicht gelungen war, aus „Gemeinem Edles zu ziehen“, Seine Umgebung, der Ueberrest Juda's in Aegypten, verharrte in seiner Thorheit und Herzenshärte. Aber Jeremia's Mühe war doch nicht umsonst. Die Samen, die er ausgestreut hatte, gingen auf einem andern Boden, von prophetischen Genossen gepflegt, herrlich auf. Seine Berufung, nicht bloß zu zerstören, sondern auch zu bauen und neu zu pflanzen, hat sich in einem andern Kreise bewährt.

<sup>1)</sup> Ps. 71. Er hat viele Parallelen mit Ps. 31. Diesen halten mehrere Ausleger für Jeremianisch, aber Ps. 71 paßt noch viel besser auf Jeremia's Lage im Alter. V. 5-6 und 17 erinnert an Jeremia 1, 5 וְבִטְרָם הָצַד . . . בְּבֶטֶן יְרֵמְיָהוּ . . . מִרְחֹם הַקֶּדְשִׁים . . . Ps. 71, 6; וְיָיִ (und Ps. 22, 10 הָיִי sind wohl Corruptelen). V. 7 giebt keinen Sinn, wenn man nicht aus כְּמִוֶּפֶת macht: כְּמִוֶּ-פֶּתִי. [Vgl. jedoch V M. 28, 46, worauf Reßler hinweist.] Allerdings mag der Ps. von einer späteren Uebersetzung sein, aber die hervorgehobenen Verse können nur von Jeremia stammen [Auch Hitzig, Delitzsch und Reßler möchten den Psalm für jeremianisch halten].